Historisch-politische Bibliothek

oder

Sammlung von Hauptwerken

aus dem

Gebiete der Geschichte und Politik

alter und neuer Zeit.

I. **Buckle,** Geschichte der Civilisation in England, in 5 Bänden.

Berlin.
Verlag von L. Heimann.
91. Wilhelms-Straße 91.

Henry Thomas Buckle's

Geschichte

der

Civilisation in England.

Uebersetzt

von

Dr. Immanuel Heinrich Ritter.

Fünfter Band.

Berlin.
Verlag von L. Heimann.
91. Wilhelms-Straße 91.

Inhalt des fünften Bandes.

Achtzehntes Kapitel.

Zustand Schottland's im 17. und 18. Jahrhundert.

Kaum hatte Jacob den Thron von England bestiegen, als er ernstlich und in großem Maßstabe die schottische Kirche zu unterjochen versuchte, da sie, wie er deutlich erkannte, seiner despotischen Gewalt das hauptsächlichste Hinderniß entgegenstellte. Während er nur König von Schottland war, sah er seine mannichfachen Anstrengungen stets vereitelt; nun aber, da er über die großen Hilfsmittel England's zu gebieten hatte, schien ihm der Sieg leicht.[1]) Schon im Jahre 1584 hatte er einen kurzen Triumph errungen, indem er so manche von den Geistlichen zwang, das Episcopat anzuerkennen.[2]) Aber diese Institution stand zu ihren gleichmachenden und volksfreundlichen Grundsätzen in so großem Widerspruch, daß nichts ihren Abscheu dagegen zu besiegen vermochte,[3]) und sie dem König dermaßen zusetzten, daß er nachgeben und seine Schritte zurücknehmen mußte. Infolge davon war im Jahre 1592 eine Parlamentsacte durchgegangen, welche die Macht der Bischöfe beseitigte und den Presbyterianismus einführte, ein System, welches die Idee der Gleichheit zur Grundlage hatte und daher den Bedürfnissen der schottischen Kirche entsprach.[4])

---

[1]) Lord Dartmouth sagt (Anmerkung in Burnet's History of his own Time I. 15): „The Earl of Seafield told me that King James frequently declared that he never looked upon himself to be more than King of Scotland in name, till he came to be King of England; but now, he said, one kingdom would help him to govern the other, or he had studied kingcraft to very little purpose from his cradle to that time.“ Vergl. Burnet's Memoirs of the Dukes of Hamilton, Oxford 1852, S. 36. „No sooner was he happily settled on the throne of England, but he went more roundly to work.“

[2]) Vergl. Tytler's History of Scotland VI. 430, mit Acts of the Parliaments of Scotland III. 303, § 20; auch die Acte (S. 293, § 4) vom Jahre 1584, welche die Macht der Generalversammlungen einschränkte. Jacob, der sich schmeichelte, nun Alles in Ordnung gebracht zu haben, bezeichnete seinen Triumph damit, daß er persönlich den Clerus schmähte, „calling them lownes, smaicks, seditious knaves, and so furth“. Siehe einen Brief vom 2. Januar 1585—86, in Miscellany of the Wodrow Society S. 438, Edinburgh 1844.

[3]) „Bishops were alwayes looked at with a frown.“ Kirkton's History of the Church of Scotland S. 129.

[4]) Siehe dieses merkwürdige Gesetz in Acts of the Parliaments of Scotland III. 541, 2. Da einige Geschichtschreiber der schottischen Kirche es ganz falsch dargestellt haben, so will ich den Theil davon angeben, der die Acte von

Dieser Anordnung hatte Jacob nur mit großem Widerstreben zugestimmt.[5]) Ja, seine Verstimmung darüber war so stark, daß er entschlossen war, bei der ersten Gelegenheit ihre Rücknahme zu bewirken, selbst wenn diese Absicht die Anwendung von Zwangsmitteln erfordern sollte. Die Maßregeln, welche er einhielt, waren für den Mann und seine Zeit charakteristisch. Im December 1596 entspann sich zu Edinburg eine jener Volksunruhen, die in wilden Zeiten so natürlich sind, und die unter gewöhnlichen Umständen unterdrückt werden, ohne daß man weiter ihrer gedenkt.[6]) Diese jedoch benutzte Jacob, um einen nach seiner Ansicht entscheidenden Schlag auszuführen. Sein Plan war nichts Geringeres, als innerhalb der Hauptstadt seines eigenen Reiches große Schaaren bewaffneter Banditen schalten zu lassen, welche durch die Drohung, die Stadt zu plündern, die Geistlichen und ihre Horden zwingen sollten, Alles anzunehmen, was ihm vorzuschreiben belieben würde. Diese edle Absicht war der Gesinnung eines Jacob ganz würdig und

---

1584 zu Gunsten der Bischöfe ausdrücklich aufhebt. „Item oure said souerane lord and estaittis of Parliament foirsaid, abrogatis cass and annullis the XX acts of the same pliamēt haldin at Edinburgh the said zeir 1584 zeiris granting cōmissioun to bishoppis and vtheris iuges constitute in ecclesiastical causs To ressaue his hienes presentatioun to benefices, To gif collatioun thairvpoun and to put ordor in all causs ecclesiasticall qlk his Maiestie and estaittis forsaid declairis to be expyrit in the self and to be null in tyme cuming and of nane availl force nor effect."

[5]) „The King repented after that he had agreed unto it." Calderwood's History of the Kirk V. 162. Aber dies giebt kaum eine Idee von seiner wirklichen Gesinnung. Es ist vielleicht gar nicht nöthig, Belege für die Ansichten über diesen Punkt anzuführen bei einem Könige, dessen Lieblingsausspruch war: „Kein Bischof, kein König". Der Leser wird jedoch einen Brief in Clarendon State Papers (II. 260, Oxford 1773, folio) von Karl I. finden, der angesehn zu werden verdient, weil er offen zugiebt, daß Jacob in seiner Liebe zum Episcopat und in seinem Haß gegen den Presbyterianismus mehr von politischen als von religiösen Beweggründen geleitet wurde. Karl schreibt: „The prudentiall part of any consideration will never be found opposit to the conscientious, nay heere, they go hand in head; for (according to lawyers lodgique) show me any precedent where ever Presbyteriall governement and Regall was together, without perpetuall rebellions. Which was the cause that necessitated the King, my Father, to change that governement in Scotland." Vergl. die Stelle bei einem schottischen Presbyterianer des 17. Jahrhunderts in Biographies, edited for the Wodrow Society by the Rev. W. K. Tweedie, Edinburgh 1845, I. 18. „The reason why King James was so violent for Bishops was neither their divine institution (which he denied they had), nor yet the profit the Church should reap by them (for he knew well both the men and their communications), but merely because he believed they were useful instruments to turn a limited monarchy into absolute dominion, and subjects into slaves, the design in the world he minded most."

[6]) „Had it not been laid hold of by designing politicians as a handle for accomplishing their measures, it would not now have been known that such an event had ever occurred." M'Crie's Life of Melville II. 85. „Harmless as this uproar was, it afforded the court a pretext for carrying into execution its designs against the liberties and government of the Church." S. 89.

wurde genau zur Ausführung gebracht. Aus dem Norden beschwor er den Hochlandsadel und aus dem Süden die Grenzbarone in Begleitung ihrer grimmen Hintersassen herbei, Leute, die von der Plünderung lebten und am Blute Wohlgefallen fanden. Auf den ausdrücklichen Befehl Jacob's erschienen diese wilden Räuber am 1. Januar 1597 auf den Straßen von Edinburg, schauten verwundert auf die Aussicht, die sich ihnen darbot, und waren bereit, auf ein Wort ihres Herrschers die Hauptstadt zu nehmen und bis auf den Grund zu zerstören.[7]) Jeder Widerstand war aussichtslos. Alles, was der König verlangte, wurde bewilligt, und Jacob glaubte schon die Zeit gekommen, in der er das Ansehen der Bischöfe wiederherstellen und mit ihrer Hilfe die Geistlichkeit beherrschen und von ihrem widerspenstigen Sinne zurückbringen könne.[8])

Er verwendete drei Jahre auf dieses Unternehmen, und um seinen Erfolg sicher zu stellen, stützte er sich auf den Adel, auf Gewalt und Hinterlist, welche letztere jetzt zum ersten Male angewendet worden zu sein scheint. Sie bestand darin, daß man die Generalversammlungen mit Geistlichen aus dem Norden Schottlands überschwemmte, wo der alte Geist des Clans- und Adelswesens herrschte und der demokratische Geist des Südens noch unbekannt war. Bis dahin hatten diese nördlichen Prediger den großen Kirchenversammlungen selten beigewohnt; aber im besonderen Auftrage Jakobs wurde 1597 Sir Patrick Murray hingesendet, um sie dringend zur Theilnahme einzuladen und für seine Partei zu stimmen.[9]) Diese ungebildete Körperschaft verstand wenig oder nichts von den eigentlichen Hauptfragen, und da sie überdies einem Gesellschaftsstande angehörte, in welchem man den unmittelbaren Vorgesetzten trotz aller Gesetzlosigkeit einen ganz knechtischen Gehorsam widmet, so war auf sie leicht zu wirken und von ihnen Alles zu erlangen, was man forderte. Unter ihrem Beistand ward die Partei der Krone und des Adels in der Generalversammlung so verstärkt, daß sie in vielen Fällen eine Mehrheit erlangten und allmählich Neuerungen einführten, die darauf berechnet waren, den demokratischen Charakter der schottischen Kirche zu beseitigen.[10])

---

[7]) Tytler's History of Scotland VII. 342—345. Calderwood's History of the Kirk, V. 514, 515, 530, 531.

[8]) „Intimidated by these menaces, and distressed at the loss of the courts of justice, they came to the resolution of making surrender of their political and religious liberties to the King.“ M'Crie's Life of Melville II, S. 92. So heißt es von den Stadtbehörden Edinburg's. Unter andern Drohungen befand sich „the razing and ploughing of Edinburgh, and sowing it with salt“. Wodrow's Life of Bruce, S. 48, vor Bruce's Sermons, edited by the Rev. William Cunningham, Edinburgh 1843. Bei dieser Gelegenheit schrieb Elisabeth einen Brief an Jacob, gedruckt in den Letters of Queen Elizabeth and James, VI., 1849, 4°. S. 120 ff.

[9]) M'Crie's Life of Melville II. 100. Scot (Apologetical Narration of the State of the Kirk S. 88) sagt: „Sir Patrick Murray, the diligent apostle of the North, made their acquaintance with the King.“ Ebenso The Autobiography and Diary of James Melville S. 403.

[10]) Tytler's History of Scotland VII. 350, 359. Aber bei weitem die beste Angabe über den Einfluß dieser nordischen Geistlichen findet sich in

Im Jahre 1597 begann die Bewegung. Von dieser Zeit an bis zum Jahre 1600 bestätigten mehrere Versammlungen nach einander gewisse Veränderungen, denen der Charakter aristokratischer Richtung aufgedrückt war, von welchem jetzt Alles schien fortgerissen werden zu sollen. Als die Kirchenversammlung zu Montrose 1600 zusammentrat, beschloß die Regierung eine letzte Anstrengung, um die Kirche zur Annahme der Episcopalverfassung zu bestimmen. Andrew Melville, bei Weitem der einflußreichste Mann in religiösen Dingen und Führer der demokratischen Partei, war wie gewöhnlich zum Mitglied jener Synode gewählt worden; jedoch der König trat willkürlich dazwischen und weigerte sich, ihm einen Sitz darin einräumen.[11]) Aber weder Drohungen noch Gewalt noch auch Versprechungen brachten den Hof ans Ziel. Das Einzige, was er erlangte, war die Genehmigung eines Parlamentssitzes für gewisse Geistliche, die jedoch jedes Jahr ihr Mandat in den Schooß der Versammlung zurücklegen und von ihrem Betragen Rechenschaft ablegen mußten. Der Versammlung sollte dann die Befugniß zukommen, sie abzusetzen; und um sie in noch größerer Abhängigkeit zu erhalten, durften sie sich nicht einmal Bischöfe nennen, sondern mußten sich mit dem geringeren Titel als Bevollmächtigte der Kirche zufrieden stellen.[12])

M'Crie's Life of Melville (II. 100—105, 109, 131, 152), welche theilweise aus handschriftlichen Quellen genommen ist. Vergl. Calderwood's History of the Kirk V. 695.

[11]) So erzählt sein Neffe James Melville. „Mr. Andro Melvill come to the Assembly, by Commissioune of his Presbytrie, but wes commandit to keip his ludgeing; quho, being callit to the King in private, and demandit, Quhy he wes so trublesume as to come to the Assembly being dischairgit? He answerit, He had a calling in the Kirk of God, and of Jesus Chryst, the King of kings, quhilk he behovit to dischairge at all occasiones, being orderlie callit thairto, as he wes at this tyme; and that for feir of a grytter punischment then could any earthly King inflict.“ The Autobiography and Diary of James Melvill, S. 542.

[12]) Da infolge der Leidenschaften unter den streitenden Klassen jeder Schritt in diesem Theil der schottischen Geschichte Gegenstand einer heftigen Controverse ist, und da selbst Tytler (History of Scotland VII. 360) versichert, daß „the final establishment of Episcopacy“ in der Versammlung von Montrose im Jahre 1600 stattfand, so füge ich einige Auszüge aus den Erlassen dieser Versammlung hinzu, damit der Leser selbst urtheile und die Richtigkeit meiner Textangabe prüfe. „Concerning the maner of choosing of him that sall have vote in Parliament in name of the Kirk: It is condiscendit vpon, that he sall first be recommendit be the Kirk to his Majestie; and that the Kirk sall nominat sixe for every place that sall have neid to be filled, of quhom his Majestie sall chose ane, of quhom he best lykes; and his Majestie promises, obleises, and binds himselfe to choose no vther but ane of that number: And in case his Majestie refuses the haill vpon ane just reason of ane insufficiency, and of greater sufficience of vthers that are not recommendit, the Kirk sall make ane new recommendatioun of men according to the first number, of the quhilk, ane salbe chosin be his Majestie without any farther refuisall or new nominatioun; and he that salbe chosin be his Majestie, salbe admittit be the Synods.“ Acts of the General Assemblies of the Kirk of Scotland III. 954. „As to the cautions to keip him, that sall have vote in Parliament, from corruptiouns: They be these

Nachdem Jacob also unterlegen, scheint er entmuthigt worden zu sein; denn man sah keine weitern Schritte, wenn er auch unter der Hand an der Wiederherstellung des Episcopats arbeitete.[13]) Eine wirkliche Hartnäckigkeit hätte ihm leicht die Krone kosten können; denn seine Hilfsmittel waren gering, er war äußerst arm,[14]) und die jüngsten Ereignisse hatten bewiesen, daß der Clerus mächtiger war, als es ihm geschienen. Wenn er des Erfolges am sichersten zu sein glaubte, brachte ihm dieser die verderblichste Niederlage bei, und zwar ganz allein, da er sich dazu-

---

following: 1. That he presume not, at any tyme, to propone at Parliament, Counsell or Conventioun, in name of the Kirk, any thing without expresse warrand and direction from the Kirk, and sick things as he sall answer (for) to be for the weil of the Kirk, vnder the paine of despositioun from his office." . . . 2. „He sall be bound at every Generall Assemblie, to give ane accompt anent the discharge of his commissioun sen the Assemblie gangand befor; and sall submitt himself to thair censure, and stand at thair determinatioun quatsumever, without appellatioun; and sall seik and obtain ratificatioun of his doings at the said Assemblie, vnder the paine of infamie and excommunicatioun . . . . 6. „In the administration of discipline, collatioun of benefices, visitatioun, and all vther points of ecclesiasticall government, he sall neither vsurpe nor acclaime to himselfe any power or jurisdictioun farther than any vther of the rest of his breither, unlesse he be imployit he his breither, vnder the paine of deprivatioun." S. 955. „Anent his name that for the Kirk sall (have) vote in Parliament: It is advyseit, be vniforme consent of the haill brether, that he salbe hallit Commissioner of such a place." S. 956. „Therfor the General Assemblie having reasonit at length the said questioun, tuiching the continuance of him that sall have vote in Parliament, after votting of the same, finds and decernes, that he sall annuatim give count of his commission obtainit from the Assemblie, and lay downe the samein at thair feitt, to be continuit or alterit therfra be his Maiestie and the Assemblie, as the Assemblie, with consent of his Maiestie, sall think most expedient for the weill of the Kirk." S. 959.

[13]) „While James remained in Scotland, the scheme of introducing episcopacy, though never lost sight of, was cautiously prosecuted." M'Crie's Life of Melville II. 178.

[14]) „Jacob hing während seiner ganzen Regierung hauptsächlich von dem Gelde ab, das ihm Elisabeth gab, und das recht armselig war. Seine Noth war so groß, daß er sein Silber versetzen mußte und doch noch oft seine gewöhnlichen Haushaltkosten nicht bestreiten konnte. Siehe Tytler's History of Scotland VI. 265, 266, 272, VII. 158, 378—380. Miscellany of the Spalding Club II. p. XLV. 114. Gregory's History of the Western Highlands, p. 241, 277. Siehe auch einen jammernden Bettelbrief von Jacob an Elisabeth von 1591 in Letters of Queen Elizabeth and James VI., 1849, 4°. S. 68 ff. Im Jahre 1593 entschuldigt sie sich, daß sie ihm nur eine geringe Summe sendet: „The small token you shall receave from me I desire yt may serve to make you remember the tyme and my many weighty affaires, wich makes it les than else I would, and I dowt nothing but when you heare all, yow will beare with this." S. 84. Ein Brief von James Hudson, etwa 1591 geschrieben, sagt: „Both the king's table and queen's had like to have been unserved by want; and that the king had nothing he accounted certain to come into his purse, but what he had from the Queen of England." Ridpath's Border History, p. 465, Berwick 1848, 4°.

mal so entschieden von dem Adel entfernt hatte, daß er auf kein einziges Mitglied dieser mächtigen Körperschaft rechnen konnte.

Während die Sachlage derart war, und die Wage der Freiheiten schwankte, als deren Hüterin die Kirche dastand, starb Elisabeth, und der König von Schottland wurde nun auch König von England. Jacob beschloß sofort, die Hilfsquellen des neuen Landes zur Unterwerfung des alten zu benutzen. Im Jahre 1604, also nur ein Jahr nach seinem Regierungsantritt in England, führte er einen tödtlichen Streich gegen die schottische Kirche aus, indem er die Unabhängigkeit ihrer Versammlungen angriff und aus eigner Machtvollkommenheit die Generalsynode zu Aberdeen vertagte.[15]) Ein Gleiches that er 1605, und dies Mal zeigte er seine Absicht schon deutlicher, indem er den Tag ihrer Wiedereröffnung festzusetzen verweigerte.[16]) Hierauf nahmen mehrere Geistliche, von den Presbyterien dazu beauftragt, die Berufung in ihre Hand, wozu sie bei dem ungesetzmäßigen Verfahren des Königs sicher die Berechtigung hatten. Am bestimmten Tage traten sie im Vereinssaal von Aberdeen zusammen. Man befahl ihnen, auseinander zu gehen. Nach ihren Begriffen hatten sie ihr Recht durch die bloße Thatsache der Versammlung bereits gewahrt, und sie gehorchten daher. Aber Jacob, der jetzt die Macht Englands hinter sich wußte, wollte sie die Veränderung seiner und folglich auch ihrer eigenen Stellung fühlen lassen. Er sandte von London Befehle, nach welchen vierzehn Geistliche ins Gefängniß geführt wurden.[17]) Sechs unter ihnen, welche die Machtbefugniß des Geheimen Raths nicht anerkennen wollten, wurden auf Hochverrath angeklagt. Der Proceß wurde ihnen alsbald gemacht und ihre Verurtheilung herbeigeführt. Das Todesurtheil verschob man nur, um das Belieben des Königs einzuholen und zu hören, ob er nicht mit einer Strafe zufrieden sein werde, bei welcher man das Leben dieser unglücklichen Männer schonen könne.[18])

---

[15]) Laing's History of Scotland, edit. 1819, III. 28. Calderwood's History of the Kirk VI. 264, 323. Bower's History of the University of Edinburgh I. 175. Edinburgh 1817. Stevenson's History of the Church of Scotland, S. 88.

[16]) „Adde thereunto, that the letter of the commissioner and last moderator, conteaned no certane tyme nor day whereto the said Assemblie sould be prorogued; so that it imported a casting loose and deserting, yea, and tyning of the possessioun of our Assemblie; than the which what could be more dangerous to the libertie and freedom of the Kirk of Jesus Christ, at suche a tyme, namelie of the treatie of the Unioun, when all the estates of the realme, and everie particular are zealous and carefull of their rights and possessiouns?" Calderwood's History of the Kirk VI. 309ff.

[17]) Siehe ihre Liste in Calderwood's History of the Kirk VI. 347, wo die 14 Namen mit frommer Sorgfalt aufbewahrt sind.

[18]) Pitcairn's Criminal Trials in Scotland II. 494—502. Forbes' Certaine Records touching the Estate of the Kirk, edit. Wodrow Society, Edinburgh 1846, S. 463—496. „Delayed the giving forth of the sentence of condemnatioun till the King's mind were further knowne." Siehe auch Calderwood's History of the Kirk VI. 434, 449. Als sie für schuldig erklärt wurden, „the peiple said, 'Certainely this wes a worke of darknes, to mak

Und ihres Lebens ward wirklich geschont; aber man warf sie zuerst in ein enges Gefängniß und verurtheilte sie darauf zu immerwährender Verbannung.[19]) In andern Theilen Schottlands griff man zu ähnlichen Maßregeln. Fast überall brachte man eine große Zahl von Geistlichen entweder ins Gefängniß oder zur Flucht.[20]) Schrecken und Acht war die allgemeine Losung, und es bemächtigte sich des Landes eine so gewaltige Furcht, daß der Glaube allgemein war, ein dauernder Despotismus sei nun unumgänglich, wenn nicht etwa die Vorsehung unmittelbar zu Gunsten des Volkes und der Kirche eingreife.[21])

Man kann auch nicht leugnen, daß diese Befürchtungen allen Grund hatten. Das Volk hatte seine Freunde nur unter den Geistlichen, und die tüchtigsten dieses Standes waren entweder im Gefängniß oder in

---

Chrystis faithfull Ministers tratouris to the King! God grant he be niver in greater dangeris nor off sic traitouris.'" Melvill's Autobiography and Diary, S. 626.

[19]) M'Crie's Life of Melville II. 207, 208. Pitcairn's Criminal Trials II. 504. Hierüber ist ein Brief in den Winwood Papieren erhalten, der zu merkwürdig ist, um mit Stillschweigen übergangen zu werden. Er ist von dem Earl of Salisbury an Sir Charles Cornwallis 12. September 1605 gerichtet. Salisbury, der damals an der Spitze der Geschäfte stand, schreibt: „True it is that his Majestie seeking to adorne that kingdome of Scotland with Prelates as they are in England, some of the Ministers have spurned against it; and althouge his Majestie had ever warranted their calling of General Assemblies upon no other condition, then that they should make him acquainted, receive his warrant, and a commissioner for his Majestie resident in their councells. yet have they (followed with some poor plebecall numbers) presumed to hold their General Assemblies in some parte of the Realme contrarie to his commandement. Whereupon his Majestie hath shewed himself displeased, and cyted divers of them before his councell," etc. Memorials of Affairs of State, from the Papers of Sir Ralph Winwood, London 1725, folio, II. 132. Und doch hielt man den Mann, der solchen Unsinn schreiben konnte und in der großen demokratischen Bewegung des schottischen Geistes nichts erblickte als eine Abneigung gegen den Schmuck des Episcopats, für einen der bedeutendsten Staatsmänner seiner Zeit, und sein Ruf hat ihn überlebt. Wenn große Staatsmänner so wenig Einsicht haben in das, was sie vor sich und um sich herum sehen, sind wir versucht, zu fragen, wie viel Vertrauen man auf die Meinungen der gewöhnlichen Staatsmänner setzen soll, von denen die Länder regiert werden. Ich selbst kann nur sagen, daß ich Gelegenheit hatte, viele tausend Briefe von Diplomaten und Politikern zu lesen, und kaum ein Beispiel darunter gefunden habe, daß der Geist und die Richtung des Zeitalters von ihnen begriffen ward.

[20]) „Ministers in all parts of the country were thrown into prison, or declared rebels, and forced to abscond." M'Crie's Life of Melville II. 250. Die Freiheit der Rede war so vollständig unterdrückt, daß 1605, nach der Verbannung der eifrigsten und begabtesten Geistlichen, „a strait command (was) gevin to magistrats, and uther officiers of burrowis, that in cace any preacher sould speik opinlie aganis that baneisment, or for defence or mentenence of that assemblie, or pray publiklie for ther saiftie, that they sould be noted and manifested to the secret counsell, and corrected for their fault." The Historie of King James the Sext. S. 380.

[21]) Siehe eine beredte und rührende Stelle in Calderwood's History of the Kirk VI. 696 ff.

der Verbannung.[22]) Um die Kirche ihrer Führer gänzlich zu berauben, citirte Jacob im Jahre 1606 Melville und 7 seiner Amtsgenossen nach London unter dem Vorwande, daß er ihres Rathes bedürfe.[23]) Nachdem er sich ihrer Personen bemächtigt hatte, hielt er sie in England fest.[24]) Sie durften nicht nach Schottland zurückkehren, und Melville, als der Gefürchtetste, wurde einer Wache übergeben. Dann brachte man ihn nach dem Tower, wo er vier Jahre blieb, und aus welchem er nur unter der Bedingung entlassen wurde, daß er im Auslande leben und seine Heimath ganz aufgeben wolle.[25]) Auch die sieben Geistlichen, die ihn nach London begleitet, sperrte man ein, ließ sie jedoch, als weniger gefährlich, nach einiger Zeit wieder nach Hause zurückkehren. Man ordnete jedoch an, daß Melville's Neffe New Castle im Umkreise von zwei Meilen nicht überschreiten, und daß seine sechs Genossen auf verschiedene Theile von Schottland beschränkt sein sollten.[26])

Jetzt schien Alles zur Vernichtung der Freiheitsgedanken reif, deren einzige Vetreterin in Schottland die Kirche war. Im Jahre 1610 fand eine Generalversammlung in Glasgow statt, und da deren Mitglieder von der Krone ernannt waren,[27]) bewilligte sie natürlich Alles, was die Regierung wünschte. Durch ihr Votum wurde das Episcopat wieder hergestellt und die Macht der Bischöfe über die Prediger vollständig anerkannt.[28]) Etwas früher, aber in demselben Jahre, wurden zwei

---

[22]) „The godliest, wisest, learnedest, and most zealous men of the ministrie in Scotland, were either banished, warded, or detained in Ingland, of purpose that they might not be a lett to the grand designe in hand.“ Row's History of the Kirk, S. 238.

[23]) Scot's Apologetical Narration of the State of the Kirk, S. 164, 165. Vergl. The Autobiograghy and Diary of James Melvill, S. 642—645.

[24]) „Quhen we wer gone out of the Palice a lytle way towardis Kingstoune, Mr. Alexander Hay sendis back for us, and withall, in the Uttir Court, reidis to us a chairge from the King not to returne to Scotland, nor to com neire the King, Quein, nor Prince their Courtis, without a speciall calling for and licence.“ Melvill's Autobiography, S. 661.

[25]) M'Cries Life of Melville II. 246, 252, 260, 337—339, 403, 407—411, 414. Dieser wahrhaft große und unerschrockene Mann starb im Exile im Jahre 1622. S. 458.

[26]) Melvill's Autobiography and Diary, S. 709. Scot's Apologetical Narration, S. 194. M'Crie's Life of Melville II. 252, 253, 267 ff.

[27]) „Royal missives were sent to the presbyteries, nominating the individuals whom they should chuse as their representatives to it.“ M'Crie's Life of Melville II. 387 ff. Ueber den Charakter ihrer Mitglieder vergl. Wodrow's History of the Sufferings of the Church of Scotland, edit. Glasgow 1838, I. 256. Stevenson's History of the Church of Scotland, Edinburgh 1812, I. 28; und Calderwood's History of the Kirk VII. 97 ff.

[28]) Acts of the General Assemblies of the Kirk III. 1096, 1097. Die Versammlung verbot sogar den demokratischen Begriff der Gleichheit zu vertheidigen. Siehe S. 1101. „Because it is vncivill that laws and constitutiouns, either Civill or Ecclesiasticall, being anes establischit and in force, by publick and opin consent, sould be controllit and callit in questioun by any person: therfor, it is statute by vniforme consent of this haill Assemblie, that none of the Ministrie either in pulpitt in his preaching, or in the publick exercise, speake and reason against the acts of this present Assemblie,

Staatsgerichtshöfe zu St. Andrews und zu Glasgow errichtet. Ihnen ordnete man alle geistlichen Gerichte unter und rüstete sie mit so großer Macht aus, daß sie jeden Beliebigen vor ihre Schranken fordern, seine religiösen Ansichten prüfen, ihn excommuniciren und nach Gutdünken mit Geld oder Gefängniß strafen konnten.[29]) Endlich wurde, um die Demüthigung Schottlands zu vollenden, die Einrichtung des Episcopats erst dann als vollendet angesehen, bis man einen Act vollzogen hatte, der nur durch seine Schimpflichkeit vor der Gefahr des Lächerlichen und einer müßig kindischen Posse bewahrt werden konnte. Der Erzbischof von Glasgow, der Bischof von Brechin und der Bischof von Galloway mußten alle den Weg nach London machen, um sich von einigen englischen Bischöfen berühren zu lassen. So unglaublich es klingen mag, man nahm thatsächlich an, daß es in Schottland nicht genug Geisteskraft gebe, um einen Mann dieses Landes zum Prälaten zu machen.

---

nor dissobey the same, vnder the paine of deprivatioun, being tryit and convict thereof; and speciallie that the questioun of equalitie and inequalitie in the Kirk, be not treattit in pulpitt vnder the said paine."

[29]) Mr. Roussel (History of the Church in Scotland II. 88), wahrscheinlich irre geführt durch eine Stelle in Spottiswoode's History of the Church III. 210, sagt: „A Court of High Commission was instituted." Aber es ist gewiß, daß es zwei solche Gerichtshöfe gab, einen für die Diöcese von St. Andrews und einen für die von Glasgow. Siehe die „commissioun givin under the great seale to the two archbischops", datirt vom 15. Februar 1610, in Calderwood's History of the Kirk VII. 57—62. Siehe auch S. 210. Vereinigt wurden sie erst im December 1615. Siehe Scot's Apologetical Narration of the State of the Kirk, S. 218 ff. und Crookshank's History of the Sufferings of the Church of Scotland I. 28. Durch königliche Verordnung waren diese despotischen Tribunale bevollmächtigt (Calderwood VII. 59) „to call before them at suche tymes and places as they sall thinke meete, anie person or persons dwelling and remaining within their provinces respective above writtin of St. Andrews or Glasgow, or within anie dioceis of the same, being offenders ather in life or religioun, whom they hold anie way to be scandalous, and that they take tryell of the same; and if they find them guiltie and impenitent, refusing to acknowledge their offence, they sall give command to the preacher of that parish where they dwell, to proceed with sentence of excommunicatioun against them; which, if it be protacted, and their command by that minister be not presentlie obeyed, they sall conveene anie suche minister before them, and proceed in censuring of him for his disobedience, ather by suspensioun, deprivatioun, or wairding, according as in their discretioun they sall hold his obstinacie and refuse of their directioun to have deserved. And further, to fyne at their discretiouns, imprisoun, or warde anie suche persoun, who being convicted before them, they sall find upon tryell to have deserved anie suche punishment." Darauf bemerkt Calderwood S. 62 mit Recht: „This commissioun and executioun thereof, as it exalted the aspyring bishops farre above any prelat that ever was in Scotland, so it putt the king in possessioun of that which he had long tyme hunted for; to witt, of the royall prerogative, and absolute power to use the bodeis and goods of the subjects at pleasure, without forme or processe of the commoun law, even then when the Lower Hous in England was compleaning in their parliament upon the injurie therof. So our bishops were fitt instruments to overthrow the liberteis both of the Kirk and countrie."

Darum unternahmen der Erzbischof von Glasgow und seine Amtsgenossen eine damals sehr schwierige Reise nach einer fremden und fernen Hauptstadt, um irgend eine verborgene Eigenschaft zu erlangen, die sie nach ihrer Rückkehr ihren Gefährten mitzutheilen vermöchten. Zum Schmerz und Staunen des Vaterlandes gaben diese unwürdigen Priester die Sitten ihres Heimathlandes auf, vergaßen des Stolzes, der ihre Väter beseelt hatte, und gaben sich dazu her, ihre Unabhängigkeit abzuschwören, sich vor der englischen Kirche zu beugen und sich einer Mummerei zu unterwerfen, die sie doch im Herzen verachten mußten, der sie sich jedoch den alten und hartnäckigen Feinden gegenüber schmiegten.[30]) Wir können uns leicht denken, von welcher Beschaffenheit das künftige Betragen von Männern sein mußte, die nur um der eignen Carriere willen und um sich beim Fürsten beliebt zu machen, auf die theure Unabhängigkeit der schottischen Kirche verzichten konnten. Die, welche vor den Höhern kriechen, treten stets die Untern mit Füßen. Sobald sie nach Schottland zurückgekehrt waren, theilten sie die in England empfangene Weihe ihren Amtsgenossen mit,[31]) welche insofern von gleicher Gesinnung sich zeigten, als sie insgesammt Jacob beistanden, die Freiheiten ihres Vaterlandes zu unterdrücken. Nachdem sie gehörig ordinirt und ihr geistliches Leben vollendet war, blieb ihnen nur noch die Sicherstellung ihres zeitlichen Glückes übrig. Sie thaten dies, indem sie allmählich alle Autorität in ihre Hand spielten, und diejenigen mit unnachsichtlicher Strenge behandelten, die ihnen Widerstand leisteten. Der volle Triumph der Bischöfe war der Herrschaft Karl's I. vorbehalten, als mehrere unter ihnen einen Sitz im Geheimen Rathe erhielten, wo sie eine sich derart überhebende Unverschämtheit annahmen, daß selbst Clarendon, ungeachtet seiner bekannten Parteilichkeit für ihren Stand, ihr Betragen verurtheilt.[32]) Zur Zeit Jacob's I. jedoch haben sie fast Alles

---

[30]) Siehe Stevenson's History of the Church of Scotland, S. 93, und Kirkton's History S. 15. Kirkton sagt voll Unwillen, daß Jakob „perswaded a few unworthy men to perjure themselves, and after their episcopall consecration by the English bishops in England, to exercise that odious office in Scotland against their own oath and the consciences of their brethren". Vergl. die verächtliche Bemerkung in Row's History of the Kirk S. 283, über die „anoynting of oyle and other ceremonies" und über „the foolish guyses in it". Gewiß drückte sich über diesen Gegenstand jeder schottische Schriftsteller, dem die Freiheit seines Vaterlandes am Herzen lag, entweder mit Verachtung oder mit Unwillen aus.

[31]) Calderwood sagt mit schlecht unterdrückter Bitterkeit: „efter the same maner that they were consecrated themselfs, als neere as they could imitate." History of the Kirk VII. 152. Vergl. Wodrow's Collections I, part I, S. 293. „The Bishops ordeaned in England keeped as near the manner taken with themselves there as they could."

[32]) „Some of them, by want of temper, or want of breeding, did not behave themselves with that decency in their debates, towards the greatest men of the kingdom, as in discretion they ought to have done, and as the others reasonably expected from them." Clarendon's History of the Rebellion, edit. Oxford 1843, S. 35. Im Jahre 1633, „nine of them were privy councillors"; und „their pride was cried out upon as unsupportable".

schon durchgeführt.[33]) Sie beraubten die Städte ihrer Rechte und zwangen sie zur Annahme von Behörden, die sie selbst ihnen ausgesucht.[34]) Sie häuften große Reichthümer auf und entfalteten dieselben mit Pomp, was um so schmachvoller vor, als sich das Land in tiefer Armuth befand und ihre Mitbürger rings umher verhungerten.[35]) Die Artikellords, ohne deren Bestätigung keine Maßregel vor das Parlament gebracht werden konnte, waren bis dahin aus einer Laienwahl hervorgegangen; aber die Bischöfe setzten jetzt eine Aenderung durch, kraft deren das Recht der Ernennung ihnen übertragen wurde.[36]) Im Besitz der

---

Burnet's Memoirs of the Dukes of Hamilton, S. 38. John Scot wirft ihnen vor „insolence, pride and avarice". Scot's Staggering State of the Scotch Statesmen, Edinburgh 1754, S. 41. Siehe auch Spalding's History of the Troubles I. 46, 47, Edinburgh 1828, 4°.

[33]) Schon 1613 klagt ein Brief von James Inglish (aufbewahrt in Wodrow's Collections II. part I, S. 110, Glasgow 1845, 4°., daß „the libertys of the Lord's Kirk are greatly abridged by the pride of Bishops, and their power daily increases over her". Bürgerliche Rechte wurden ebenso von den Bischöfen verhöhnt, und unter andern Erlassen, die sie durchsetzten, war „that no man should be permitted to practise or profess any physic, unless he had first satisfied the bishop of the diocese touching his religion." Spottiswoode's History of the Church of Scotland III. 236. Dies gab ihnen zugleich die ganze Aufsicht über die ärztliche Praxis.

[34]) „Not satisfied with ruling the church-courts, they claimed an extensive civil authority within their dioceses. The burghs were deprived of their privileges, and forced to receive such magistrates as their episcopal superiors, in concert with the court were pleased to nominate." . . . . „Archbishop Gladstanes, in a letter to the King, June the 9th, 1611, says: 'It was your pleasure and direction, that I sould be possessed with the like privileges in the electione of the magistrats there (in St. Andrews), as my lord of Glasgow in endued with in that his city. Sir, whereas they are troublesome, I will be answerable to your Majesty and Counsell for them, after that I be possessed of my right.' Ms. in Bibl. Jurid. Edin. M. 6, 9. n°. 72." M'Crie's Life of Melville II. 422.

[35]) Und ihre Verschwendung hielt gleichen Schritt mit ihrer Raubsucht. Als 1615 der Erzbischof Gladstones starb, stellte es sich heraus, daß „notwithstanding of the great rent of his bishoprick, he died in the debt of twentie thowsand pounds". Calderwood's History of the Kirk VII. 197. Siehe auch S. 303. Ein gleicher Fall war beim Bischof von Galloway, der 1619 starb, und von dem Calderwood sagt (History of the Kirk VII. 350): „It is thought, that if just calculation were made of the commoditie extorted by him through his diocie, by advice of his two covetous counsellours, Andro Couper, his brother, and Johne Gilmour, wrytter in Edinburgh, for his use and theirs, by racting of rents, getting of grassoumes, setting of tacks, of teithes, and other like meanes, wold surmount the soume of an hundreth thousand merks, or, in the opinion of others, almost the double; so that manie within that diocie, and the annexed prelacies, sall hardlie recover their estates in their time." Vergl. Stevenson's History of the Church, S. 312, 392.

[36]) Ueber diese im Jahre 1621 stattgehabte Aenderung siehe Laing's History of Scotland III. 88. Calderwood's History of the Kirk VII 490, und Baillie's Letters and Journal I. 486, edit. Laing, Edinburgh 1841.

Gesetzgebung erlangten sie denn auch den Erlaß neuer Strafgesetze gegen ihre Vaterlandsgenossen. Viele Geistliche wurden suspendirt, andern das Einkommen geraubt und wieder andere ins Gefängniß geworfen. Weil die Stadt Edinburg den Gebräuchen und Ceremonien, die in der letzten Zeit eingeführt wurden, gleich dem übrigen Lande entgegentrat und sich dem Episcopat widersetzte, fielen die Bischöfe über sie her, entsetzten mehrere Magistratsmitglieder ihres Amtes, verhafteten die vorzüglichsten Bürger und drohten mit der Wegnahme ihrer Gerichtshöfe und der Ehre, der Sitz der Regierung zu sein.[37])

Inmitten solcher Zustände und während Alles am Schlimmsten zu stehen schien, bereitete sich eine starke Reaction vor. Ihre Erklärung ist nur in dem weit umfassenden und inhaltsreichen Princip zu finden, auf das ich so oft gedrungen, und das unsre Alltagshistoriker durchaus nicht fassen mögen: daß nämlich eine schlechte Regierung, schlechte Gesetze und schlechte Verwaltungen zeitweise sehr schädlich wirken, aber kein dauerndes Unheil anrichten können; d. h. mit andern Worten, sie werden Uebel über ein Land bringen, es aber niemals zu Grunde richten. So lange ein Volk gesund ist, hat es Leben, und wo Leben ist, findet Reaction statt. In diesem Falle ruft die Tyrannei Empörung hervor und der Despotismus die Freiheit. Ist aber das Volk nicht gesund, so ist alle Hoffnung dahin, und es geht zu Grunde. In beiden Fällen ist die Regierung auf die Dauer an der Wirkung unschuldig und in keiner Weise für das Endergebniß verantwortlich. Die herrschenden Stände haben für den Augenblick eine ungeheure Gewalt, die sie stets mißbrauchen, es sei denn, daß Furcht oder Scham sie zurückhält. Das Volk kann ihnen Furcht, die öffentliche Meinung ihnen Scham einflößen; aber ob dies eintreten solle oder nicht, hängt von dem Volksgeist und dem Stande jener Meinung ab. Und diese beiden Momente werden selbst wieder von einer ganzen Reihe vorausgehender Umstände bestimmt, die immer auf eine vergangene Periode, manchmal aber auf eine so entfernte zurückgreift, daß sie sich jeder Beobachtung entzieht. Sind die Zeugnisse dafür ausreichend, dann kann man diese vorausgehenden Umstände auf ein allgemeines Princip zurückführen, und wir gelangen dann zu gewissen großen und mächtigen Ursachen, von welchen die ganze Bewegung abhängt. Die Wirksamkeit dieser Ursachen ist in kurzen Zeitperioden unmerklich, aber in langen merkt man ihre unbeschränkte Herrschaft: wie sie dem Nationalcharakter seine Färbung, allen Verhältnissen den großen und durchschnittlichen Maßstab giebt. Allgemeine Ursachen waren es, die nach dem Mitgetheilten dem Volke Liebe zur Geistlichkeit und der Geistlichkeit Liebe zur Freiheit einflößten. So lange diese beiden Thatsachen neben einander hergingen, war das Schicksal der Nation ungefährdet. Es mochte beschädigt, beschimpft und unterdrückt werden. Es

[37]) Calderwood's History of the Kirk VII. 472—474, 507, 509, 511, 517—520, 530—543, 549—553, 566, 567, 614, 621. Laing's History of Scotland III. 90ff. Laing klagt die Bischöfe ganz mit Unrecht an, daß sie so gnädig waren, einige dieser Vorgänge zu mißbilligen. Wer sich aber in der Literatur der Schotten aus dem 17. Jahrhundert fleißig umgesehn, wird die Bischöfe gern von einem Vorwurfe lossprechen, den sie selbst zurückgewiesen haben würden und den sie keineswegs verdienten.

mochte mancherlei Leid erfahren; aber je größer dieses, desto sicherer war das Hilfsmittel, weil dann der Geist des Landes um so tiefer erregt wurde. Alles, was nöthig war, war eine etwas stärkere Herausforderung. Wir können von unserm entferntern Standpunkte aus diese Verhältnisse betrachten, und indem wir sie in ihrer gedrängten Dichtigkeit beobachten, werden wir uns über die Gesetzmäßigkeit der Folgen nicht täuschen können. Ungeachtet der scheinbaren Verwirrung war Alles ordnungsmäßig und methodisch. Vor unserm Auge enthüllt sich die Folgerichtigkeit. Da zeigt sich die Werkstätte und die *eine* Farbe, die *eine* Arbeit. Das Muster ist klar bezeichnet, und zum Glück ist es in ein Gewebe gebracht, dessen mächtige Fäden weder durch die Kunstgriffe noch durch die Gewalt ränkesüchtiger Menschen zerrissen werden konnten.

Es nützte daher gar nichts, daß die Tyrannei ihr Möglichstes that. Es nützte nichts, daß der Thron von einem despotischen und gewissenlosen König inne gehabt wurde, dem ein zweiter folgte, welcher ihn an Despotismus und Gewissenlosigkeit noch übertraf. Es nützte nichts, daß eine Handvoll Bischöfe, die sich in Alles mischten und drängten, ihre Weihe von London bezogen, und, von der Macht der englischen Kirche gestützt, mit einander Rathschläge faßten und sich gegen die Freiheit ihres Vaterlandes verschworen. Sie spielten die Rolle von Spähern und Verräthern, aber sie spielten sie vergebens, obwohl ihnen die Regierung Alles gab, was sie ihnen geben konnte. Sie hatten das Gesetz auf ihrer Seite und besaßen das Recht, es zu verwalten. Sie waren Gesetzgeber, Räthe und Richter. Sie besaßen Reichthümer, hochklingende Titel mit allem Glanz und allen Machtvollkommenheiten, für die sie ihre Unabhängigkeit hingegeben hatten, und mit denen sie die Augen des niedern Volkes zu blenden hofften. Dennoch vermochten sie den Strom nicht rückläufig zu machen, nicht einmal ihn aufzuhalten oder ihn an seinem Kommen zu hindern, oder auch nur daran, daß er sie in seinem Laufe mit sich riß. Bevor eine Generation dahingegangen war, unterlagen und sanken diese kleinen Menschen, so groß sie auch nach den eigenen Begriffen sein mochten. Die Macht der Zeit trat an sie heran, und sie waren nicht fähig, ihr Widerstand zu leisten. Sie wurden niedergestreckt und gedemüthigt, sie wurden aus ihren Aemtern, aus ihren Ehrenstellen und aus ihrem Glanze getrieben und verloren Alles, was Geister wie die ihrigen Theuerstes besitzen. Ihr Schicksal ist eine warnende Lehre. Es ist eine Lehre für Herrscher und zugleich für diejenigen, welche die Geschichte der Nationen schreiben. Für Herrscher, insofern es eins unter vielen Zeugnissen bildet, wie wenig sie thun können, und wie unbedeutend ihr Antheil an dem großen Drama der Welt ist. Für Geschichtschreiber müßte dieser Erfolg besonders lehrreich sein, insofern er zur Ueberzeugung führt, daß die Begebenheiten, welchen sie ihre Aufmerksamkeit besonders zuwenden, und die sie für die wichtigsten halten, in Wahrheit nur von untergeordnetem Werthe und weit davon entfernt sind, den ersten Rang einzunehmen, vielmehr nur in den Dienst der umfassenderen Studien gestellt werden müssen, durch die wir allein die Bedingungen für den Verlauf der Volksgeschicke erforschen und bestimmen können.

Die nun in Schottland eintretenden Begebenheiten können wir rasch erzählen. Die Geduld des Landes war bald erschöpft und der Tag der

Vergeltung nahe herangekommen.[38]) Im Jahre 1637 begann das Volk sich zu erheben. Im Sommer desselben Jahres brach der erste große Aufstand in Edinburg aus.[39]) Die Flamme verbreitete sich rasch, und nichts konnte sie einhalten. Im Oktober war die ganze Nation im Aufruhr, und eine Anklage gegen die Bischöfe ließ sich vernehmen, unter der fast alle Corporationen und Männer aller Stände unterzeichnet waren.[40]) Im November errichteten die Schotten der Krone zum Trotz ein System der Vertretung nach ihrem eigenen Sinne, an welcher jeder Stand seinen Antheil hatte.[41]) Im Anfange des Jahres 1638 wurde der National-Covenant geschlossen, und der Eifer, mit dem man ihn beschwor, zeigte, daß das Volk entschlossen war, seine Rechte auf alle Gefahr hin in Anspruch zu nehmen.[42]) Jetzt war es augenscheinlich, daß Alles vorüber sei. Während des Sommers 1638 wurden Vorbereitungen gemacht, und im Herbste brach der Sturm aus. Im November versammelte sich die erste Generalversammlung, die seit zwanzig Jahren in Schottland stattgefunden hatte, zu Glasgow.[43]) Der Marquis von Hamilton, als Bevollmächtigter des Königs, befahl den Mitgliedern, sich

---

[38]) Im October 1637 schreibt Baillie, der den Lauf der Angelegenheiten sorgfältig beobachtete: „No man may speak any thing in publick for the king's part, except he would have himself marked for a sacrifice to be killed one day. I think our people possessed with a bloody devill, farr above any thing that ever I could have imagined, though the masse in Latine had been presented.“ Und in einer Nachschrift vom 3. October fügt er hinzu: „My fears in my former went no farther then to ane ecclesiastik separation, but now I am more affrayit for a bloudie civill warr.“ Baillie's Letters and Journals, edit. Laing, Edinburgh 1841, I. 23 und 25.

[39]) Laing's History of Scotland III. 131. Chambers' Annals II. S. 101—104. Spalding's History of the Troubles in Scotland I. 47 ff.

[40]) „The accusation, among themselves a bond of union, and to their enemies a signal of hostility, was subscribed by the nobility, the gentry, the clergy, and afterwards by all ranks, and almost by every corporation in the kingdom.“ Laing's History of Scotland III. 137.

[41]) Ebend. III. 138.

[42]) „It was signed by a large majority of the people, in a paroxysm of enthusiasm beyond all example in our history.“ Chambers' Annals II. S. 105. Kirkton, der ein Zeitgenosse war, sagt: „And though only eleven private men (and some of them very inconsiderable) had the boldness first to begin this work, without ever asking leave of king or council, yet was it very quickly taken by all the people of Scotland, with hands lifted up in most solemn manner.“ Kirkton's History of the Church of Scotland, S. 33. Lord Somerville, der einen etwas andern Gesichtspunkt hat, bemerkt, daß „the generalitie of the natione entered into a hellish covenant, wherein they mutually obleidged themselves to extirpate episcopacy, and to defend each other against all persones whatsoever, noe not excepting the persone of his sacred majestie; but upon conditiones of ther oune frameing.“ Somerville's Memorie of the Somervilles II. 187.

[43]) Seit 1618 hatte keine Generalversammlung stattgefunden. Argyll's Presbytery examined, S. 102; und die Spottiswoode Miscellany I. 88. Aber „the provincial synods, presbyteries, and sessions still remained, and in these, good men mutually comforted one another“. Stevenson's History of the Church of Scotland, S. 162.

zu trennen.[44]) Sie verweigerten es.[45]) Sie würden nicht auseinander gehen, bis sie das von ihnen erwartete Werk vollbracht hätten.[46]) Durch ihre Abstimmung ward die demokratische Einrichtung der Presbyterien zu ihrer alten Macht zurückgeführt; hiermit wurden zugleich die Formen der Weihe beseitigt, die Bischöfe ihrer Funktionen enthoben und das Episcopat abgeschafft.[47])

So fielen die Bischöfe sogar noch schneller, als sie gestiegen waren.[48]) Da jedoch ihr Fall mit der demokratischen Bewegung in engem Zusammenhang stand, konnte es dabei nicht bleiben.[49]) Kaum hatten die Schotten ihre Bischöfe vertrieben, als sie auch ihren König angriffen. Im Jahre 1639 erhoben sie die Waffen gegen Karl. Im Jahre 1640 fielen sie in England ein, worauf 1641 der König mit der Hoffnung, sie zu besänftigen, Schottland besuchte und die Mehrzahl ihrer Forderungen genehmigte. Es war zu spät. Das Volk war in Hitze und ließ einen Schrei nach Blut vernehmen. Der Krieg brach

---

[44]) The assembly went on at such a rate, that the marquis judged it no longer fit to bear with their courses.“ Burnet's Memoirs of the Dukes of Hamilton, S. 128. „In end, sceing nothing said in reason did prevail, he, an his majesty's name, dissolved the assembly, and discharged their further proceeding under pain of treason.“ S. 135.

[45]) Stevenson's History of the Church of Scotland, S. 310.

[46]) „Notwithstanding the Proclamation, the Assembly presently thereafter met, and sat daily for divers weeks, until they had done their affairs, and were themselves pleas'd to dissolve.“ Guthry's Memoirs, S. 41, edit. London 1702.

[47]) Acts of the General Assembly of the Church of Scotland, von 1638 bis 1842, Edinburgh 1843, S. 9—18. Stevenson's History of the Church of Scotland, S. 332, 338.

[48]) Siehe über ihren Fall einige höchst charakteristische Bemerkungen in Baillie's Letters and Journals I. 168. Im Jahr 1639 schreibt Howell aus Edinburg: „The Bishops are all gone to wrack, and they have had but a sorry funeral; the very name is grown so contemptible, that a black dog, if he hath any white marks about him, is called Bishop. Our Lord of Canterbury is grown here so odious, that they call him commonly in the pulpit, the Priest of Baal, and the Son of Belial.“ Howell's Letters, edit. London 1754, S. 276.

[49]) „That people, after they had once begun, pursued the business vigorously, and with all imaginable contempt of the government.“ Clarendon's History of the Rebellion, S. 45. Jetzt zum ersten Male begann die englische Regierung zu zittern. Am 13. December 1639 schreibt der Staatssecretär Windebank: „His Majesty near these six weeks last past hath been in continual consultations with a select Committee of some of his Council (of which I have had the honour to be one) how to redress his affairs in Scotland, the fire continuing there, and growing to that danger, that it threatens not only the Monarchical Government there, but even that of this kingdom.“ Clarendon State Papers II. 81, Oxford 1773, folio. Dies ist die früheste Kundgebung, die ich gefunden, daß Karl und seine Rathgeber ihre Gefahr wirklich bemerkten. Aber obwohl der König Furcht kannte, so war er doch Gewissensbissen unzugänglich. Es findet sich kein Beweis, daß er wegen des Entwurfs und der Ausführung so willkürlicher und principloser Maßregeln, durch die er endloses Elend über Schottland und England, aber ganz besonders über Schottland brachte, auch nur irgend welche Scrupel gefühlt habe.

aufs Neue aus. Die Schotten verbanden sich mit den Engländern, und Karl wurde überall geschlagen. Als letzten Versuch wählte er seine Uebergabe an die nordischen Unterthanen.[50]) Aber seine Gewaltthaten waren so hoch und üppig emporgeschossen, daß eine Verzeihung unmöglich war. Statt ihm zu vergeben, benutzten ihn die Schotten. Er hatte nicht nur ihre Freiheiten mit Füßen getreten, sondern ihnen auch ungeheure Kosten verursacht. Für sein Unrecht konnte er keine entsprechende Buße erleiden; aber die Ausgaben; die er ihnen verursacht, sollte er bezahlen. Da es nun ein alter und anerkannter Brauch ist, daß derjenige, der aus seiner Börse nicht zahlen kann, mit seiner Person dafür einstehen muß, so sahen die Schotten keinen Grund, dem Vortheil aus der Person des Herrschers zu entsagen, zumal ihnen dieselbe nichts als Verlust und Beschwerde gebracht hatte. Sie lieferten ihn daher an die Engländer aus und erhielten dagegen eine große Summe Geldes, welches sie als rückständige Kriegskosten beanspruchten.[51]) Durch diese Uebereinkunft gewannen beide Vertrag schließenden Theile. Die sehr armen Schotten erhielten, dessen sie am meisten bedurften. Die Engländer, ein reiches Volk, mußten zwar das Geld bezahlen, erhielten jedoch ihre Entschädigung dadurch, daß sie ihres Unterdrückers sich bemächtigen durften, gegen den sie nach Rache dürsteten, und sie nahmen sich wohl in Acht, ihn loszulassen, bis sie die höchste Stufe für seine großen und mannich-

---

[50]) „The kinge was now so waik, haueing nether toune, fort, nor armie, and Oxford being a waik and onfortified toune, from whence he looked daylie to be taken perforce, he therefor resolues to cast himself into the arms of the Scots; who, being his natiue people, and of late so ongratfullie dealt with by the Inglish, he hoped their particular credit, and the credit of the wholl natione depending thereupon, they would not baslie rander him to the Inglish.“ Gordon's Britane's Distemper, S. 193, veröffentlicht von dem Spalding Club, Aberdeen 1844, 4°.

[51]) Damit man nicht glaube, daß ich als Engländer den Vorgang aus einem englischen Vorurtheile falsch darstelle, so will ich nur anführen, was die schottischen Schriftsteller über ihn sagen. „Giveing up the king to the will and pleasure of the English Parliament, that soe they might come by ther money.“ Somerville's Memorie of the Somervilles II. 366. „The Scots sold their unfortunate king, who had fled to them for protection, to the commissioners of the English Parliament, for 200,000l. sterling.“ Lyon's History of St. Andrews II. 38. „The incident itself was evidence of a bargain with a quid pro quo.“ Burton's History of Scotland I. 493. „The sale of the king to the parliament“. Napier's Life of Montrose, Edinburgh 1840, S. 448. „The king was delivered up, or rather sold, to the parliament's commissioners.“ Brown's History of Glasgow I. 91. „Their arrears were undoubtedly due; the amount was ascertained before the dispute concerning the disposal of his person, and the payment was undertaken by the English parliament, five months previous to the delivery, or surrender of the king. But the coincidence, however unavoidable, between that event and the actual discharge and departure of their army, still affords a presumptive proof of the disgraceful imputation of having sold their king; 'as the English, unless previously assurred of receiving his person, would never have relinquished a sum so considerable as to weaken themselves, while it strengthened a people with whom such a material question remained to be discussed.'“ Laing's History of Scotland III. 369ff.

fachen Verbrechen an ihm vollzogen hatten.[52]) Nach der Hinrichtung Karl's I. erkannten die Schotten seinen Sohn als Nachfolger an. Ehe sie sich jedoch zur Krönung des neuen Königs entschlossen, unterwarfen sie ihn einer Behandlung, welche erbliche Herrscher nicht gewöhnt sind zu erfahren. Sie ließen ihn eine öffentliche Erklärung unterzeichnen, in welcher er sein Bedauern über das Vorgefallene und seine Anerkennung aussprach, daß sein Vater, von schlechten Rathgebern veranlaßt, das Blut seiner Unterthanen ungerechter Weise vergossen habe. Auch zwangen sie ihn zu der Erklärung, daß er eine tiefe Demüthigung hierüber empfinde. Ueberdies mußte er für seine eigenen Irrungen, die er theils aus Unerfahrenheit, theils infolge seiner schlechten Erziehung begangen habe, ihre Verzeihung anrufen.[53]) Um die Aufrichtigkeit dieses Bekenntnisses außer Zweifel zu setzen und es allgemein bekannt zu machen, ward ihm die Abhaltung eines Tages der Demüthigung und des Fastens auferlegt, an welchem die ganze Nation für ihn weinen und beten wollte,

---

[52]) Ein Brief von Sir Edw. Hyde an Lord Hatton, vom 12. April 1649 (in den Clarendon State Papers II. 479, Oxford 1773, folio), sagt von Karl II., daß die Schotten „sold his father to those who murdered him“. Aber dies ist nicht wahr. Karl I. wurde zwar von den Engländern gekauft, aber nicht ermordet. Er wurde öffentlich vor Gericht gestellt, er wurde schuldig befunden und hingerichtet. Und sicher ist noch nie ein Jahr vergangen, ohne daß viel geringere Verbrecher als er dasselbe Schicksal erfuhren. Wohl mögen die Recht haben, welche jede Todesstrafe für überflüssig halten. Dies ist jedoch noch nicht bewiesen worden; und wenn diese höchste und furchtbarste Strafe je vollzogen werden muß, so könnte ich keinen angemessenern Gegenstand für sie finden, als einen Despoten, der die Freiheiten des Volks, welches er beherrschen soll, zu unterdrücken sucht, der grausame und ungesetzliche Strafen über diejenigen verhängt, die ihm Widerstand leisten, und eher als seine Absichten aufzugeben, einen Bürgerkrieg anzettelt, Väter gegen Söhne führt, die Gesellschaft auflöst und das Land mit Blut überströmt. Solche Menschen stehen außer dem Gesetz; sie sind die Feinde des Menschengeschlechts; wer wird sich wundern, wenn sie fallen, und sie bedauern, wenn sie gefallen?

[53]) Die Erklärung wurde von Karl am 16. August 1650 unterzeichnet. Einen Abriß giebt Balfour in den Annales of Scotland IV. 92—94; aber das ganze Document Sir Edward Walker. Siehe Journal of Affairs in Scotland in Walker's Historicall Discourses, London, folio, 1705, S. 170—176. Darnach ward Karl zu erklären veranlaßt: „Though his Majesty as a dutiful son be obliged to honour the memory of his Royal Father, and have in estimation the person of his Mother; yet doth he desire to be deeply humbled and afflicted in spirit before God, because of his Father's hearkening unto and following evil councils, and his opposition to the work of reformation, and to the solemn league and covenant by which so much of the blood of the Lord's people hath been shed in these kingdoms.“ Dann sprach er das Geständniß aus, daß er sein eignes schlimmes Betragen nicht bemänteln wolle durch „his education and age“, sondern es für besser halten „ingeniously acknowledge all his own sins and the sins of his father's house“. Burnet (History of his own Time I. 97) sagt von dieser Erklärung: „In it there were many hard things. The king owned the sin of his father in marrying into an idolatrous family: he acknowledged the bloodshed in the late wars lay at his father's door: he expressed a deep sense of his own ill education,“ etc.

damit er von den Folgen befreit werde, welche die Sünden seiner Familie hätten verursachen können.[54])

Der Geist, von welchem derartige Handlungen Zeugniß geben, belebte die Schotten auch noch im letzten Theile des 17. Jahrhunderts. Und dies war ein Glück für sie. Denn die Regierungen Karl's II. und Jacob's II. bildeten nur Wiederholungen derjenigen Jacob's I. und Karl's I. Von 1660—1688 war Schottland wiederholt der Gegenstand einer so grausamen und auf die Spitze getriebenen Tyrannei, daß sie die Kraft fast jeder andern Nation gebrochen haben würde.[55]) Der Adel, dessen Macht in langsamer Steigerung abnahm,[56]) vermochte den Eng-

---

[54]) In Bezug auf diese Begebenheit findet sich folgendes Protokoll in Lamont's Journal: „1650, December 22. — The fast appointed by the commission of the kirke to be keiped througe the kingdome before the coronatione, was keiped att Largo the forsaide day by Mr. Ja. Magill; his lecture, Reu. 3. from v. 14 to the end of the chapt.; his text Reu. 2, 4, 5. Vpon the Thursday following, the 26 of this instant, the fast was keiped in like maner; his lecture 2. Chro. 29 to v. 12; his text 2. Chron. 12, 12. The causes of the first day (not read) was, the great contempt of the gospell, holden forth in its branches; of the second day (which were read), the sinns of the king, and of his father's house, where sundry offences of K. James the 6 were aknowledged, and of K. Charles the 1, and of K. Ch. the 2, nowe king.“ The Diary of Mr. John Lamont of Newton S. 25, Edinburgh 1830, 4°. Siehe auch Baillie's Letters and Journals III. 107; Nicoll's Diary, Edinburgh 4°., 1836, S. 38; Row's Continuation of Blair's Autobiography, edit. Wodrow Society, S. 255; Bower's History of the University of Edinburgh I. 253; Presbytery Book of Strathbogie, edit. Spalding Club, S. 169, und vorzüglich die Registers of the Presbytery of Lanark, herausgegeben vom Abbotsford Club, Edinburgh 1839, 4°., S. 88ff.

[55]) Wodrow, der die Protokolle des Geheimen Raths nebst andern jetzt verlornen Belegen vor sich hatte, sagt, daß die Periode von 1660 bis 1688 war „a very horrid scene of oppression, hardships, and cruelty, which, were it not incontestably true, and well vouched and supported, could not be credited in after ages“. Wodrow's History of the Church of Scotland from the Restoration to the Revolution I. 57. Und der Geistliche Alexander Shields bemerkt so fein als wahr, „that the said Government was the most untender, unpeaceable, tyrannical, arbitrary and wicked, that ever was in Scotland in any age or period“. Shields' Scots Inquisition, Edinburgh 1745, S. 24.

[56]) Als Jacob I. den Thron von England bestieg, begleitete ihn „the principal native nobility“; und „the very peace which ensued upon the union of the crowns, may be considered as the commencement of an era in which many of our national strongholds were either transformed into simple residences or utterly deserted“. Irving's History of Dumbartonshire, 4°., 1860, S. 137, 166. Der Adel „had no further occasion to make a figure in war, their power in vassalage was of little use, and their influence of course decayed. They knew little of the arts of peace, and had no disposition to cultivate them.“ The interest of Scotland considered, Edinburgh 1733, S. 85. Unter Karl I. fuhr die Bewegung fort: „which fell out, partly through the giddiness of the times, but more by the way his Majesty had taken at the beginning of his reign: at which time he did recover from divers of them their hereditary offices, and also pressed them to quit their tithes (which formerly had kept the gentry in a dependance upon

ländern keinen Widerstand zu leisten und schien daher sich lieber mit ihnen vereinigen zu wollen, um einen Antheil an der Beute und Unterdrückung des eigenen Vaterlandes zu erhalten.[57]) In dieser unglücklichsten Periode, die Schottland seit dem 14. Jahrhundert durchlebt, war die Regierung übermächtig; die höhern Stände, welche nur auf die eigene Sicherheit bedacht waren, krochen vor ihr; die Richter waren so corrumpirt, daß die Gerechtigkeit nicht blos schlecht, sondern überhaupt nicht gehandhabt wurde,[58]) und das Parlament stimmte als gefügiges Werk-

---

them), whereby they were so weaken'd, that now when he stood most in need of them (except the chief of the clans) they could command none but their vassals." Guthry's Memoirs, edit. 1702, S. 127 ff. Dann kamen die Bürgerkriege und Cromwell's Herrschaft, während deren sie an Person und Eigenthum litten. Vergl. Chambers' Annals II. 225, mit Laing's History of Scotland III. 515, 516. Im Jahr 1654 schreibt Baillie (Letters and Journals III. 249): „Our nobilitie, weell near all, are wracked." Im Jahr 1656: „Our nobles lying up in prisons, and under forfaultries, or debts, private or publict, are for the most part either broken or breaking." Ebend. S. 317. Und 1658 schreibt derselbe Beobachter (III. 387): „Our noble families are almost gone: Lennox hes little in Scotland unsold; Hamilton's estate, except Arran and the Baronie of Hamilton, is sold; Argyle can pay little annuel rent for seven or eight hundred thousand merks; and he is no more drowned in debt than publict hatred, almost of all, both Scottish and English; the Gordons are gone; the Douglasses little better; Eglintoun and Glencairn on the brink of breaking; many of our chief families estates are cracking; nor is there any appearance of any human relief for the tyme."

Die Folge von alledem beschreibt Wobrow unter dem Jahr 1661 so: „Our nobility and gentry were remarkably changed to the worse: it was but few of such, who had been active in the former years, were now alive, and those few were marked out for ruin. A young generation had sprung up under the English government, educated under penury and oppression; their estates were under burden, and many of them had little other prospect of mending their fortunes, but by the king's favour, and so were ready to act that part he was best pleased with." Wodrow's History of the Church of Scotland I. 89.

[57]) „At the Restoration, Charles II. regained full possession of the royal prerogative in Scotland; and the nobles, whose estates were wasted, or their spirit broken, by the calamities to which they had been exposed, were less able and less willing than ever to resist the power of the crown. During his reign, and that of James VII., the dictates of the monarch were received in Scotland with most abject submission. The poverty to which many of the nobles were reduced, rendered them meaner slaves and more intolerable tyrants than ever. The people, always neglected, were now odious, and loaded with every injury, on account of their attachment to religious and political principles, extremely repugnant to those adopted by their princes." Robertson's History of Scotland, book VIII. S. 257 ff.

[58]) Ein Schriftsteller von großem Ansehn sagt, indem er von der Zeit Wilhelm's III. spricht: „It is scarcely possible to conceive how utterly polluted the fountain of justice had become during the two preceding reigns. The Scottish bench had been profligate and subservient to the utmost conceivable extent of profligacy and subserviency." Burton's History of Scotland, from 1689 to 1748, London 1853, I. 72. Siehe auch II. 37, und Brown's History of Glasgow I. 194, Glasgow 1795.

zeug in jene sogenannte Widerrufungsacte, durch welche mit einem Schlage alle Gesetze seit 1633 aufgehoben wurden. Es war nämlich die Meinung, die Epoche der letzten 28 Jahre im Andenken der Menschen so viel als möglich zu vernichten.[59])

Aber obgleich die höhern Stände schimpflich ihren Posten im Stich ließen und die Gesetze zerstörten, auf denen Schottlands Freiheit beruhte, zeigte doch der Erfolg, daß diese Freiheit selbst unzerstörbar war. Denn der Geist war geblieben, der sie sich erobert hatte. Das Volk war gesunden Herzens, und so lange dies der Fall war, konnten wohl die Gesetzgeber äußere Zeichen der Freiheit beseitigen, aber durch keinerlei Mittel an die Ursachen herabreichen, von denen die Freiheit abhing. Sie wurde niedergestreckt, aber sie lebte noch. Und die Zeit mußte sicher eintreten, in der nach den Worten des großen Sängers englischer Freiheit die Nation wie ein starker Mann nach dem Schlafe sich wieder erheben, seine unbezwinglichen Locken schütteln und wie ein Adler in mächtiger Jugendkraft sich aufschwingen sollte, die Augen ungeblendet von dem Strahle des Mittags, und das Gesicht an der himmlischen Quelle reinigend und stärkend, während die furchtsamen Vögel seines Mißgeschickes, die das Zwielicht lieben, erschreckt über seinen hohen Flug aufgescheucht werden würden.

Aber böse und gefährlich war die Zeit des Uebergangs. Das Volk, verlassen von Allen außer seiner Geistlichkeit, wurde ohne Erbarmen geplündert, gemordet und gleich einem wilden Thier von Ort zu Ort gejagt. Von der Tyrannei der Bischöfe hatte es zuletzt so gelitten, daß es mehr als je das Episcopat verabscheute, und dennoch wurde ihm diese Institution nicht nur aufgedrängt, sondern die Regierung setzte auch einen grausamen und räuberischen Mann an die Spitze derselben, der 1661 auf den Erzbischofssitz zu St. Andrews erhoben worden war.[60]) Er

---

[59]) Laing's History of Scotland IV. 10. Baillie's Letters and Journals III. 458. Da sich nicht Viele die Mühe geben, schottische Parlamentsacten zu lesen, so will ich von dieser einen die wichtigsten Stellen ausziehn. „And forasmuch as now it hath pleased Almighty God, by the power of his oune right hand, so miraculously to restore the King's Maiestie to the Government of his Kingdomes, and to the exercise of his Royall power and Soveranity over the same: The estates of Parlia[t] doe conceave themselffs obleidged in dischairge of ther duetie and conscience to God and the King's Maiestie, to imploy all their power and interest for vindicateing his Maiestie's Authority from all these violent invasions that have been made upon it; And so far as is possible to remove out of the way every thing that may retaine any remembramce of these things which have been so enjurious to his Matie and his Authority, so prejudiciall and dishonourable to the kingdome, and distructive to all just and true interests within the same." . . . „Not to retaine any remembrance thairof, but that the same shall be held in everlasting oblivion." Acts of the Parliaments of Scotland VII. 87, edit. folio, 1820. Das Datum dieser Acte ist der 28. März 1661.

[60]) Er wurde 1661 „Primas", kam aber erst nach Schottland im April 1662. Wodrow's History of the Church of Scotland I. 236, 247, and Nicoll's Diary, S. 363ff. „That he was decent, if not regular, in his deportment, endued with the most industrious diligence, and not illiterate, was never disputed; that he was vain, vindictive, perfidious, at once haughty

errichtete einen geistlichen Gerichtshof, der die Gefängnisse bis zum Uebermaß anfüllte, und als sie nichts mehr fassen konnten, wurden die Opfer nach Barbados und andern ungesunden Colonieen gebracht.[61]) Das

---

and servile, rapacious and cruel, his friends have never attempted to disown." Laing's History of Scotland IV. 98, 99. Die förmliche Einrichtung des Episcopats fand im Herbst 1661 statt, wie wir aus Lamont's Tagebuch ersehen: „1661. Sept. 5 being Thursday, (the chancelour, Glencairne, and the E. of Rothes, haueing come downe from court some dayes before), the cownsell of state satt att Edb., and the nixt day, being Fryday, they caused emitte and be proclaimed ouer the Crosse, a proclamation in his Maj. name, for establishing Episcopacie againe in the church of Scotlande; which was done with great solemnitie, and was afterwarde printed. All persons, wither men or weomen, were discharged to speake against that office, under the paine of treason." The Diary of Mr. John Lamont, S. 140. Dies, wie wir von einem andern Zeitgenossen erfahren, war „on account of the Kinges Majestie having stedfastlie resolvit to promove the estait, power, and dignitie of Bischops, and to remove all impedimentes contrary thairto". Nicoll's Diary, 4°. S. 353, 21sten November 1661. Dies merkwürdige Tagebuch von John Nicoll reicht von 1650 bis 1667, wurde 1836 in Edinburg auf Veranlassung des Bannatyne Club gedruckt und ist jetzt selten geworden.

[61]) Wodrow's History of the Church of Scotland I. 383, 390—395. Laing's History of Scotland IV. 38: „A court of ecclesiastical commission was procured by Sharp." Siehe auch S. 41: „Under the influence of Sharp and the prelates, which Lauderdale's friends were unable to resist, the government seemed to be actuated by a blind resentment against its own subjects." Vergl. Burnet's History of his own Time I. 365. „The truth is, the whole face of the government looked liker the proceedings of an inquisition, than of legal courts; and yet Sharp was never satisfied." Ein andrer Zeitgenosse, Kirkton, sagt von diesen Commissären: „For ought I could hear, never one appeared before them that escapt without punishment. Their custom was, without premonition or lybell to ask a man a question, and judge him presently, either upon his silence or his answer." . . . . „They many times doubled the legal punishment; and not being satisfied with the fyne appointed by law, they used to add relegation to some remote places, or deportation to Barbadoes, or selling into slavery." Kirkton's History of the Church of Scotland, S. 206. Siehe auch Naphtali, or the Wrestlings of the Church of Scotland, 1667, S. 126—130. Aber da einzelne Fälle solche Dinge deutlicher dem Geiste vorführen, so will ich aus Crookshank's History of the Church of Scotland I. 154, die Urtheile, die bei einer einzigen Gelegenheit durch diesen bischöflichen Gerichtshof gefällt wurden, abschreiben. „The treatment of some of the parishioners of Ancrum is not to be omitted. When their excellent minister, Mr. Livingstone, was taken from them, one Mr. James Scot, who was under the sentence of excommunication, was presented to that charge. On the day fixed for his settlement, several people did meed together to oppose it; and particulary a country woman, desiring to speak with him in order to dissuade him from intruding himself upon a reclaiming people, pulled him by the cloak, intreating him to hear her a little; whereupon he turned and beat her with his staff. This provoked two or three boys to throw a few stones, which neither touched him nor any of his company. However, it was presently looked upon as a treasonable tumult, and therefore the sheriff and justices of the peace in that bounds fined and imprisoned some of these people, which, one would think, might atone for a crime of this nature. But the

Volk, welches entschlossen war, in Religionssachen sich keinem Machtgebot der Regierung zu unterwerfen, versammelte sich in Privathäusern, und als man dies für ungesetzlich erklärte, floh es aus den Häusern auf die Felder. Aber auch hier ereilten es die Bischöfe.[62]) Lauderdale, der einige Jahre hindurch an der Spitze der Geschäfte stand, wurde von den neuen Prälaten stark beeinflußt und half ihnen mit dem Ansehen der vollziehenden Gewalt.[63]) Unter ihren vereinten Bemühungen ersann man eine neue Maßregel; man ließ eine Schaar Soldaten, die von Turner, einem rohen Trunkenbold, angeführt wurden, gegen das Volk los.[64]) Die Leidenden waren bis zum Wahnsinn erbittert und

---

high-commission, not thinking that sufficient, ordered those criminals to be brought before them. Accordingly, the four boys and this woman, with two brothers of hers of the name of Turnbull, were brought prisoners to Edinburgh. The four boys confessed, that, upon Scot's beating the woman, they has thrown each his stone. The commissioner told them that hanging was too god for them. However, the sentence of this merciless court only was, that they should be scourged through the city of Edinburgh, burnt in the face with a hot iron, and then sold as slaves to Barbadoes. The boys endured their punishment like men and Christians, to the admiration of multitudes. The two brothers were banished to Virginia; and the woman was ordered to be whipped through the town of Jedburgh. Burnet, bishop of Glasgow, when applied to that she might be spared lest she should be with child, mildly answered, „That he would make them claw the itch out of her shoulders."

[62]) Sie waren mit so unbeschränkter Macht bekleidet, daß „the old set of bishops made by the parliament, 1612, were but pigmies to the present high and mighty lords". Wodrow's History of the Church of Scotland I. 262. Siehe auch S. 286 die Bemerkungen von Douglas: „It is no wonder then the complaint against their bishops be, that their little finger is thicker than the loins of the former."

[63]) Im Jahr 1663 wurde Middleton entlassen und von Lauderdale ersetzt, „who was dependent upon the prelates, and was compelled to yield to their most furious demands". Laing's History of Scotland IV. 33. „The influence, or rather the tyranny, which was thus at the discretion of the prelates, was unlimited; and they exercised it with an unsparing hand." Bower's History of the University of Edinburgh I. 284.

[64]) „Sir James Turner, that commanded them, was naturally fierce, but was mad when he was drunk; and that was very often." Burnet's History of his own Time I. 364. Kirkton (History of the Church, S. 221) sagt: „Sir James Turner hade made ane expedition to the west countrey to subdue it to the bishops, in the year 1664; another in the year 1665; and a third in the year 1666; and this was the worst." Alle Einzelheiten finden sich in Wodrow's History of the Church of Scotland I. 373, 375, 411; II. 8, 17; III. 264, 265. „This method of dragooning people to the church, as it is contrary to the spirit of Christianity, so it was a stranger in Scotland, till Bishop Sharpe and the prelates brought it in." I. 401.

Sir James Turner, dessen Memoiren, von ihm selbst geschrieben, erst vor 30 Jahren veröffentlicht worden sind, erzählt eine Anecdote von seiner eignen Trunkenheit in einem Styl benebelter Frömmelei, die seiner Laufbahn würdig ist. Turner's Memoirs of his own Life, Edinburgh 1829, 4°. S. 42 ff. Seite 206 schreibt dieser Unverschämte: „And yet I confesse, my humour never was, nor is not yet, one of the calmest; when it will be, God onlie

eilten zu den Waffen. Dies diente zum Vorwand, daß 1667 aufs Neue militärische Hinrichtungen stattfanden, durch welche die schönsten Theile von West-Schottland verwüstet, Häuser niedergebrannt, Männer gefoltert und Frauen entehrt wurden.[65]) Im Jahre 1670 erschien eine Parlamentsacte, die jeden ohne Erlaubniß auf dem Felde fungirenden Prediger des Todes schuldig erklärte.[66]) Da sich nun Anwälte fanden, die kühn genug waren, auf den Tod angeklagte Unschuldige zu vertheidigen, so wurde beschlossen, auch sie mundlodt zu machen, und 1674 vertrieb man einen großen Theil des Advocatenstandes aus Edinburg.[67])

---

knoues; yet by many sad passages of my life, I know that it hath beene good for me to be afflicted.“ Vielleicht jedoch mag er für sich beanspruchen können, was er S. 144 versichert: „That I was so farre from exceeding or transgressing my commission and instructions, that I never came the full length of them.“ Erwägt man die Grausamkeiten, die er begangen, was für Aufträge können seine Vorgesetzten ihm gegeben haben?

[65]) „Sir James Turner lately had forced Galloway to rise in arms, by his cruelty the last and former years; but he was an easy master, compared with General Dalziel, his ruffians, and Sir William Bannatyne, this year.“ Wodrow's Church of Scotland II. 62. Dalziel „cruelly tortured whom he would“. S. 63. „One woman brought prisoner to Kilmarnock, where she was sentenced to be let down to a deep pit, under the house of the dean, full of toads and other vile creatures. Her shrieks thence were heard at a great distance.“ S. 64. „Two countrymen were bound together with cords, and hanged up by their thumbs to a tree, there to hang all night.“ Ebend. „Sir William Bannatyne's soldiers seized a woman, and bound her, and put lighted matches betwixt her fingers for several hours; the torture and pain made her almost distracted; she lost one of her hands, and in a few days she died.“ Ebend. „Oppressions, murders, robberies, rapes.“ S. 65. „He made great fires, and laid down men to roast before them, when they would not, or could not, give him the money he required, or the informations he was seeking.“ S. 104. Siehe auch Crookshank's History of the Church of Scotland I. 204—207. Dieses Werk hat Wodrow's große Geschichte zur Grundlage, enthält aber allerlei Thatsachen, die Wodrow nicht kannte. Siehe Crookshank I. 11. Ueber die Schandthaten von 1667 sind einige grauenvolle Einzelheiten in einem Buche, welches in dem nämlichen Jahr unter dem Titel: Naphtali, or the Wrestlings of the Church of Scotland erschien. Siehe besonders S. 174 die Zusammenfassung: „wounding, beating, stripping and imprisoning mens persons, violent breaking of their houses both by day and night, and beating and wounding of wives and children, ravishing and deflowring of women, forcing wives and other persons by fired matches and other tortures to discover their husbands and nearest relations, although it be not within the compass of their knowledge, and driving and spoiling all their goods that can be carried away without respect to guilt or innocency.“

[66]) „That whosoever without licence or authoritie forsaid shall preach, expound Scripture, or pray at any of these meetings in the feild, or in any house wher ther be more persons nor the house contains, so as some of them be without doors (which is heerby declared to be a feild conventicle), or who shall convocat any number of people to these meetings, shall be punished with death and confiscation of ther goods.“ Acts of the Parliaments of Scotland VIII. 9, edit. 1820, folio. Dies war am 13. August 1670.

[67]) Die unmittelbare Absicht war, die Appellationen abzuschaffen. Siehe Laing's History of Scotland IV. 72—74.

Im Jahre 1678 wurden auf den ausdrücklichen Befehl der Regierung die Hochländer von den Bergen geholt und während dreier Monate aufgefordert, die Bewohner der volkreichsten und betriebsamsten Theile Schottlands nach Gefallen zu erschlagen, zu plündern und durch Mordbrennerei zu Grunde zu richten. Jahrhunderte hindurch hatte zwischen den Hoch- und Niederschotten die bitterste Feindschaft bestanden; und nun rief man diese wilden Bergbewohner aus ihrer Heimath zur Sättigung ihrer Rache. Und sie befriedigten ihren Grimm recht tapfer. Drei Monate lang erfreuten sie sich jeder Erlaubniß. Acht Tausend[68]) bewaffnete Hochländer lud die englische Regierung ein, indem ihnen im Voraus für jeden Uebermuth Straflosigkeit zugesichert wurde,[69]) nach Belieben mit den Städten und Dörfern West-Schottlands zu verfahren. Sie schonten weder Alter noch Geschlecht. Sie raubten dem Volke das Eigenthum und entblößten es sogar seiner Kleider, so daß die Nackten auf den Feldern umkommen mußten. Ueber Viele brachten sie die gräuelvollsten Martern. Kinder riß man von den Müttern, um sie zu schänden, während Mütter und Töchter einem Schicksale preisgegeben wurden, in Vergleich mit welchem der Tod der glücklichere Fall gewesen wäre.[70])

Auf solche Weise suchte die englische Regierung den Geist und den Glauben des schottischen Volkes zu brechen und umzugestalten. Der Adel sah schweigend zu und hatte so wenig Widerstandskraft, daß er nicht einmal den Muth der Beschwerde zeigte. Das Parlament war

---

[68]) „Savage hosts of Highlanders were sent down to depopulate the western shires to the number of ten or eleven thousand, who acted most outrageous barbarities, even almost to the laying some counties desolate." A Cloud of Witnesses for the Royal Prerogatives of Jesus Christ, edit. Glasgow 1779, S. 18. In den meisten Quellen aber wird ihre Zahl auf 8000 angegeben. Siehe Kirkton's History S. 386; Arnot's History of Edinburgh S. 154; Burnet's History of his own Time II. 134; Denholm's History of Glasgow, S. 67 und Life and Sufferings of John Nisbet in Select Biographies, published by the Wodrow Society II. 381. Chalmers jedoch spricht in seiner Caledonia III. 592, von 10,000.

[69]) „They were indemnified against all pursuits, civil and criminal, on account of killing, wounding, apprehending, or imprisoning, such as should oppose them." Crookshank's History of the Church of Scotland I. 337 ff.

[70]) Kurze und unvollkommne Notizen über dieses „Hochlandheer", wie es damals genannt wurde, finden sich in Kirkton's History, S. 385—390, und in Crookshank's History I. 354 ff. Aber den vollständigsten Bericht über die Schandthaten dieser Barbaren giebt das aus authentischen und officiellen Documenten gesammelte große Werk von Wodrow, History of the Church of Scotland II. 375—413, 421—432, III. 76, 79, 486. Sie waren vorher mit Martergeräthen versehen worden. „They had good store of iron shackles, as if they were to lead back vast numbers of slaves, and thumb-locks, as they call them" (i. e. thumbscrews), „to make their examinations and trials with." II. 389. „In some places they tortured people, by scorching their bodies at vast fires, and other wise." II. 422. Vergl. Laing's History of Scotland IV. 88. „Neither age nor sex was exempt from outrage, and torture was freely employed to extort a confession of hidden wealth." Und S. 91: „The Highlanders, after exacting free quarters, and wasting the country for three months, were dismissed to their hills with impunity and wealth."

nicht minder knechtisch und genehmigte Alles, was die Regierung verlangte. Aber das Volk stand fest. Die aus seiner Mitte hervorgegangenen Geistlichen hingen an ihm, das Volk an ihnen, und Beide blieben unverändert. Die Bischöfe wurden als Bundesgenossen der Regierung gehaßt und mit Recht als öffentliche Feinde angesehen. Man wußte, daß sie die begangenen Grausamkeiten begünstigt und oft selbst eingegeben hatten,[71]) und sie zeigten sich mit der Bestrafung ihrer Gegner so einverstanden, daß es Niemanden in Erstaunen setzte, als sie nach einigen Jahren in einer Adresse an Jacob II., den grausamsten aller Stuarts, ihn den Liebling des Himmels nannten und die Hoffnung aussprachen, Gott werde ihm die Herzen seiner Unterthanen und die Nacken seiner Feinde überliefern.[72])

Der Charakter des Königs, dem die Bischöfe so gern ihre Ehrenbezeugungen widmeten, ist jetzt nicht mehr unklar. So furchtbar die Verbrechen waren, die man früher begangen hatte, so wurden sie doch von dem übertroffen, was nach seinem Regierungsantritt im Jahre 1680 geschah.[73]) Er hatte sich zu jenem Gipfel der Bosheit hinaufgearbeitet, daß er eine wirkliche Freude bei dem Anblick der Todesqualen seiner Mitmenschen empfand. Zu diesem Abgrunde der Schlechtigkeit pflegen selbst die verderbtesten Naturen selten hinabzusinken. Es hat Menschen gegeben und wird immer welche geben, denen menschliche Leiden keine Sorge machen, und die zur Erreichung gewisser Zwecke jedes Maß von Leiden über Andere bringen können. Aber an einem solchen Schauspiel Freude zu empfinden, ist nur einer ausnahmsweisen und widerwärtigen Verruchtheit möglich. Jacob II. war jedoch für jegliche Scham so abgestorben, daß er seine schändliche Empfindung nicht einmal zu verbergen sich bemühte. Wenn irgendwo die Folter zur Anwendung kam, war er sicher zugegen, indem er sein Auge daran weidete und in satanischer

---

[71]) „Indeed, the whole of the severity, hardships, and bloodshed from this year" (1661), „until the revolution, was either actually brought on by the bishops, procured by them, or done for their support." Wodrow's History of the Church of Scotland I. 223. „It was our prelates who pushed the council to most of their severities." S. 247. „The bishops, indeed, violently pushed prosecutions." Crookshank's History of the Church I. 298. Vom Jahre 1666: „As to the Prelates, they resolved to use all severities, and to take all imaginable cruel and rigorous ways and courses first against the rest of the prisoners, and then against the whole west of Scotland." Row's Continuation of Blair's Autobiography, S. 505ff. edit. Edinburgh 1848. Dies interessante Werk hat Dr. M'Crie herausgegeben und die Wodrow Society veröffentlicht.

[72]) 1688 „the bishops concurred in a pious and convivial address to James, as the darling of heaven, that God might give him the hearts of his subjects and the necks of his enemies". Laing's History of Scotland IV. 193.

[73]) „After the Duke of York came down in October" (1680), „the persecution turned yet more severe." Wodrow's History of the Church of Scotland III. 225. „Persecution and tyranny, mainly promoted by the Duke of York's instigation." Shields' Hind let loose, S. 147. „Immediately upon his mounting the throne, the executions and acts prosecuting the persecution of the poor wanderers, were more cruel than ever." S. 200.

Freude schwelgte.[74]) Es schaudert uns die Haut, wenn wir daran denken, daß solch ein Mensch der Beherrscher von Millionen gewesen ist. Aber was sollen wir von den schottischen Bischöfen sagen, die Demjenigen Beifall zollten, von dessen Betragen sie täglich Zeugen waren? Wo sollen wir eine Sprache hernehmen, um diese erbärmlichen Priester stark genug zu brandmarken, die Jahre damit verbrachten, um die Freiheit ihres Vaterlandes zu untergraben, und die am Ende ihrer Laufbahn, vor ihrem schließlichen Sturz, sich verbanden und ihr vereintes Gewicht als Diener einer heiligen und friedevollen Religion dazu anwendeten, einen Fürsten mit öffentlichem Beifall zu belohnen, dessen boshafte Grausamkeit ihm den Abscheu der Zeitgenossen zugezogen, und dessen empörender Geschmack, wenn wir ihn nicht einem kranken Gehirn zuschreiben sollen, nicht nur einen Schandfleck des Zeitalters bildete, welches ihn duldete, sondern auch die Verleugnung aller höhern Anlagen unserer menschlichen Natur?

Aber so äußerst verderbt waren die regierenden Klassen in Schottland, daß solche Verbrechen kaum ihren Unwillen erregten. Die Opfer waren widerspenstige Unterthanen, also durfte man Alles gegen sie unternehmen. Die gewöhnliche Folter bestand in den sogenannten spanischen Stiefeln, wobei man das Bein in ein Gehäuse legte und Keile in letzteres trieb, bis die Knochen des ersteren zerbrachen.[75]) Als aber Jacob nach Schottland ging, begann eine Ansicht aufzukommen, daß dies zu gelinde

---

[74]) Dies war in Schottland wohlbekannt, und ein Schriftsteller aus jener Zeit, der Prediger Alexander Shields, der Jacob „keinen Menschen, sondern ein Ungeheuer" nennt, spielt offenbar darauf an. Siehe Shields' Hind let loose, 1687, S. 365. „This man, or monster rather, that is now mounted the throne." Und ein Ungeheuer war er in der That. Vergl. Crookshank's History of the Church of Scotland II. 66, wo mitgetheilt wird, als Spreul gefoltert wurde, „the Duke of York was pleased to gratify his eyes with this delightful scene". Auch Wodrow's History III. 253, und Laing's History of Scotland IV. 116. Nach Burnet war des Herzogs Vergnügen, menschliches Todeszucken anzusehn, ein kaltes und gleichsam speculatives Vergnügen, als wäre er gegenwärtig, um ein merkwürdiges Experiment zu beobachten. Aber Jacob II. war ein so erregbarer Mensch, daß dies kaum anzunehmen ist. Jedenfalls haben Burnet's Bemerkungen ein schmerzliches Interesse für die, welche diese finstern und, wie wir gern glauben wollen, höchst seltnen Formen menschlicher Bosheit studiren. „When any are to be struck in the boots, it is done in the presence of the council; and upon that occasion, almost all offer to run away. The sight is so dreadful, that without an order restraining such a number to stay, the board would be forsaken. But the duke, while he had been in Scotland, was so far from withdrawing, that he looked on all the while with an unmoved indifference, and with an attention, as hif he had been to look on some curious experiment. This gave a terrible idea of him to all that observed it, as of a man that had no bowels nor humanity in him." Burnet's History of his own Time II. S. 416, 417.

[75]) Shiels (A Hind let loose, S. 186) beschreibt die Stiefel als „a cruel engine of iron, whereby, with wedges, the leg is tortured until the marrow come out of the bone". Vergl. Naphtali, or the Wrestlings of the Church of Scotland, 1667, S. 268: „The extraordinary compression both of flesh, sinews, and bones by the force of timber wedges and hammer."

sei und andere Mittel ersonnen werden müßten. Der Geist, den er seinen Untergebenen einflößte, wurde in den ihm zunächst Stehenden besonders lebendig, und während seiner Abwesenheit 1684 führte man ein neues Instrument ein, die Daumschrauben. Diese bestanden aus kleinen stählernen Schrauben, die mit so teuflischer Kunst eingerichtet waren, daß nicht nur der Daumen, sondern die ganze Hand mittelst derselben zusammengepreßt und ein Schmerz hervorgebracht werden konnte, der von ausgesuchterer Heftigkeit war, als jeder bisher gekannte, und noch dazu den Vortheil hatte, nicht ans Leben zu gehen, so daß die Folter oft an derselben Person wiederholt werden konnte.[76])

Mehr als dies brauche ich eigentlich nicht zu sagen.[77]) Die bloße Erwähnung solcher Dinge erfüllt uns mit Abscheu. Wer die Geschichte jener Zeit liest, wird wirklich ganz unwohl bei den Kunstgriffen, mit welchen diese verworfenen Geschöpfe die öffentliche Meinung zu ersticken und ein braves, hochherziges Volk für alle Zeit zu Grunde zu richten suchten. Aber sie arbeiteten auch diesmal vergebens. Nur mußte noch viel erduldet werden. Die kurze Herrschaft Jacob's II. wurde durch einen Act seltsamer Barbarei eingeführt. Wenige Wochen nach der Thronbesteigung dieses Bösewichts ergriffen Soldaten alle Kinder in Annandale und Nithsdale im Alter von 6—10 Jahren, trennten sie von ihren Eltern und bedrohten sie mit sofortiger Tödtung.[78]) Dann

---

[76]) Im Jahre 1684 wurde Carstairs dieser Folter unterworfen. Siehe seinen eignen Bericht in einem Briefe in Wodrow's History of the Church of Scotland IV. 96—100. Er schreibt (S. 99): „After this communing, the king's smith was called in, to bring in a new instrument to torture by the thumbkins, that had never been used before. For whereas the former was only to screw on two pieces of iron above and below with finger and thumb, these were made to turn about the screw with the whole hand. And under this torture, I continued near an hour and a half." Siehe auch den Fall von Spence in demselben Jahr, in Burnet's History of his own Time II. 418. „Little screws of steel were made use of, that screwed the thumbs with so exquisite a torment, that he sunk under this; for Lord Perth told him, they would screw every joint of his whole body, one after another, till he took the oath." Laing (History of Scotland IV. 143) sagt: „The thumbikins; small screws of steel that compressed the thumb and the whole hand with an exquisite torture; an invention brought by Drummond and Dalziel from Russia." Noch andre Umstände siehe Fountainhall's Notes of Scottish Affairs from 1680 till 1701, Edinburgh, 4°., 1822, S. 41, 97, 101; Bower's History of the University of Edinburgh II. 30; Crookshank's History of the Church of Scotland II. 192; A Cloud of Witnesses for the Royal Prerogatives of Jesus Christ, edit. Glasgow 1779, S. 371, und Life of Walter Smith, S. 85, im II. Band von Walker's Biographia Presbyteriania, Edinburgh 1827.

[77]) „In 1684, the Scotish nation was in the most distressing and pitiable situation that can be imagined." . . . . „The state of society had now become such, that, in Edinburgh, attention to ordinary business was neglected, and every one was jealous of his neighbour." Bower's History of the University of Edinburgh I. 307.

[78]) „Upon the 10th of March, all freholders, heritors, and gentlemen in Nithsdale and Annandale, and, I suppose, in most other shires of the kingdom, but I name those as being the scene of the severities now used,

schritt man dazu, eine große Anzahl Erwachsener zu verbannen und sie nach ungesunden Colonieen einzuschiffen, nachdem man noch vorher vielen Männern die Ohren abgeschnitten und den Weibern theils auf der Hand, theils auf der Wange Brandmale eingedrückt hatte.[79]) Die Zurückbleibenden jedoch zeigten sich den Ereignissen gewachsen und waren entschlossen, zu thun, was noch zu thun war. Im Jahre 1688 verband sich, ganz wie 1642, das schottische Volk mit dem englischen gegen den gemeinschaftlichen Unterdrücker, der sich durch plötzliche und schmachvolle Flucht rettete. Er war ein ebenso großer Feigling als Despot, und nichts war ferner von ihm zu fürchten. Obwohl ihn die Bischöfe liebten, waren sie doch nur eine bedeutungslose Körperschaft und hatten genug mit sich selbst zu thun. Seine einzigen mächtigen Freunde waren die Bergschotten. Dieses barbarische Gesindel gedachte mit Sehnsucht jener vergangenen Tage, da ihnen die Regierung nicht nur erlaubte, sondern geradezu befahl, ihre südlichen Nachbarn auszuplündern und zu unterdrücken. Zu diesem Zwecke hatte Karl II. damals ihre Dienste in Anspruch genommen, und es war kaum zu bezweifeln, daß die Dynastie der Stuarts, falls man sie wieder herstellte, denselben Dienst verlangen

---

were summoned to attend the king's standard; and the militia in the several shires were raised. Whereever Claverhouse came, he resolved upon narrow and universal work. He used to set his horse upon the hills and eminences, and that in different parties, that none might escape; and there his foot went through the lower, marshy, and mossy places, where the horse could not do so well. The shire he parcelled out in so many divisions, and six or eight miles square would be taken in at once. In every division, the whole inhabitants, men and women, young and old, without distinction, were all driven into one convenient place." . . . . „All the children in the division were gathered together by themselves, under ten years, and above six years of age, and a party of soldiers were drawn out before them. Then they were bid pray, for they were going to be shot. Some of them would answer, Sir, we cannot pray." . . . . „At other times, they treated them most inhumanly, threatening them with death, and at some little distance would fire pistols without ball in their face. Some of the poor children were frighted almost out of their wits, and others of them stood all outh with a courage perfectly above their age. These accounts are so far out of the ordinary way of mankind, that I would not have insert them, had I not before me several informations agreeing in all these circumstances, written at this time by people who knew the truth of them." Wodrow's History of the Church of Scotland IV. 255 ff.

[79]) „Numbers were transported to Jamaica, Barbadoes, and the North American settlements; but the women were not unfrequently burnt in the cheek, and the ears of the men were lopt off, to prevent, or to detect, their return." Laing's History of Scotland IV. 162. „Great multitudes banished." Wodrow's History of the Church IV. 211. Im Juli 1685 „the men are ordered to have their ears cropt, and the women to be marked in their hand". S. 217. „To have the following stigma and mark, that they may be known as banished persons if they shall return to this kingdom, viz. that the men have one of their ears cut off by the hand of the hangman, and that the women be burnt by the same hand on the cheek with a burned iron." S. 218. Dies sind Auszüge aus den Verhandlungen des Geheimen Raths.

würde, sie sollten sich durch Plünderung der Unterländer bereichern.[80]) Denn der Krieg bildete ihr Hauptvergnügen, verschaffte ihnen Lebensunterhalt und war die einzige Kenntniß, die sie besaßen.[81]) Außerdem verstärkte die bloße Thatsache, daß Jacob aufgehört hatte zu regieren, ihre Verehrung für ihn auf wunderbare Weise. Die Hochländer gediehen beim Raub und hatten bei der Anarchie Handel und Wandel.[82]) Sie haßten daher jede Regierung, welche kräftig genug war, um das Verbrechen zu strafen; und da die Stuarts jetzt abwesend waren, verehrte sie dieses Diebsvolk mit einem Liebeseifer, den nur ihre Entfernung veranlassen konnte. Von Wilhelm III. fürchteten sie Einhalt; aber der verbannte Fürst konnte ihnen nichts anhaben und mochte ihre Ausschreitungen als natürliche Folge ihres Eifers betrachten. Sie kümmerte nicht das Princip monarchischer Thronfolge oder die Erwägung der Lehre vom göttlichen Recht.[83]) Die einzige Nachfolge, die sie interessirte, war die ihres Häuptlings. Ihr einziger Rechtsbegriff bestand im Gehorsam gegen die Befehle desselben. Da sie sich in der elendesten Armuth befanden,[84]) so wagten sie bei einer Empörung höchstens ihr

---

[80]) „James II. favoured the Highland clans." Anm. in Fountainhall's Scottish Affairs von 1680 bis 1701, S. 100. Er konnte kaum anders. Das Bündniß war natürlich und gleichsam für ihn gemacht.

[81]) Außer dem Raube, der aber in einer oder der andern Form immer ein Theil des Kriegs ist. Darin waren sie sehr geschickt. Burnet (History of his own Time I. 67) beschreibt sie mit Nachdruck als „good at robbing"; und Burton (Lives of Lovat and Forbes, S. 47) sagt: „To steal even vestments was considerably more creditable than to make them." Sonst waren sie nur für ihre Leidenschaft, den Krieg, eingenommen. Siehe Thomson's Memoirs of the Jacobites II. 175ff. London 1845.

[82]) „Revenge was accounted a duty, the destruction of a neighbour a meritorious exploit, and rapine an honourable employment." Browne's History of the Highlands IV. 395. „The spirit of rivalry between the clans kept up a taste for hostility, and converted rapine into a service of honour." Thomson's Memoirs of the Jacobites II. 229.

[83]) Da sie nur auf die physischen Eigenschaften sahen, war ihnen die Erscheinung des Prätendenten im Jahr 1715 trotz seines glänzenden Stammbaums zuwider. Siehe einige treffliche Bemerkungen in Burton's History of Scotland from 1689 to 1748, London 1853, II. 198ff.. S. 383 bemerkt Burton mit Recht, daß „those who really knew the Highlanders were aware that the followers were no more innate supporters of King James's claim to the throne of Britain, than of Maria Theresa's to the throne of Hungary. They went with the policy of the head of the clan, whatever that might be; and though upwards of half a century's advocacy of the exiled house" (bezieht sich auf die letzte Empörung von 1745) „had made Jacobitism appear a political creed in some clans, it was among the followers, high and low, little better than a nomenclature, which might be changed with circumstances." Seit Robertson sind Burton und Chambers die beiden Schriftsteller, wie ich zu sagen wage, welche die richtigsten und umfassendsten Blicke in die Geschichte Schottlands gethan. Robertson's Geschichte hört bei der wichtigsten Periode auf, und sein Stoff ist ein sehr spärlicher. Was er aber mit diesem geleistet, ist bewunderungswürdig. Nach meiner Ansicht ist seine Geschichte von Schottland weitaus das größte unter seinen Werken.

[84]) Eine merkwürdige Beschreibung ihrer Erscheinung im Derby Mercury von 1746 (in Thomson's Memoirs of the Jacobites III. 115) vergleiche man

Leben, gegen welches die Menschen auf dieser Stufe der Gesellschaft immer gleichgiltig sind. Unterlagen sie, so empfingen sie einen schleunigen und nach ihrer Ansicht ehrenvollen Tod. Siegten sie, so gewannen sie Ruhm und Besitz. In jedem Falle waren sie mannichfaltiger Genüsse sicher, konnten wenigstens eine Zeitlang dem Morde und der Plünderung fröhnen und ohne Einhalt Ausschweifungen üben, die sie als auserlesensten Lohn der Soldatenlaufbahn betrachteten.

Statt uns daher über die Aufstände von 1715 und 1745 zu wundern,[85]) müssen wir es vielmehr als befremdlich ansehen, daß sie nicht früher ausbrachen und nicht besser durchgeführt wurden. Als die plötzliche Erscheinung der Rebellen England mit Schrecken erfüllte und bis ans Herz des Reiches drang, erreichte ihre Zahl im Jahre 1745, mit Einschluß der Verstärkungen aus dem Niederland und aus England, nicht die Höhe von 6000 Mann. Im Durchschnitt war ihre Anzahl 5000[86]) Mann, die sich um die Sache, für die sie kämpften, so wenig kümmerten, daß sie im Jahre 1715, wo sie viel zahlreicher als 1745

---

mit der allgemeinen Angabe in Anderson's Prize Essay on the Highlands, Edinburgh 1827, S. 128. „Cattle were the main resources of the tribe—the acquisition of these the great object of their hostile forrays. The precarious crops gave them wherewithal to bake their oaten cakes, or distil their ale or whisky. When these failed, the crowded population suffered every extreme of misery and want. At one time in particular, in Sutherland, they were compelled to subsist on broth made of nettles, thickened with a little oatmeal. At another, those who had cattle, to have recourse to the expedient of bleeding them, and mixing the blood with oatmeal, which they afterwards cut into slices and fried.“

[85]) Mehrere Schriftsteller nennen sie nicht richtig „unnatural“. Siehe z. B. Rae's History of Rebellion, London 1746, S. 158, 169, und Home's History of the Rebellion, London 1746, S. 158, 169, und Home's History of the Rebellion, London 1802, 4°., S. 347.

[86]) „When the rebels began their march to the southward, they were not 6000 men complete.“ Home's History of the Rebellion in the Year 1745, 4°. S. 137. Zu Stirling betrug die Armee „after the junction was made, amounted to somewhat more than 9000 men, the greatest number that Charles ever had under his command“. S. 164. Aber die wirklich England betraten, waren viel weniger. „The number of the rebels when they began their march into England was a few above 5000 foot, with about 500 on horseback.“ Home, S. 331. Browne (History of the Highlands III. 140) sagt: „When mustered at Carlisle, the prince's army amounted only to about 4500 men and Lord George Murray states that, at Derby, „we were not above five thousand fighting men, if so many.“ Jacobite Memoirs of the Rebellion of 1745, edited by Robert Chambers, Edinburgh 1834, S. 54. Ein andrer Autor, der nur nach überlieferten Zeugnissen urtheilt, sagt: „Charles, at the head of 4000 Highlanders, marched as far as Derby.“ Brown's History of Glasgow II. 41, Edinburgh 1797. Vergl. Johnstone's Memoirs of the Rebellion, 3d edit., London 1822, S. XXXVII. XXXVIII. 30—32, 52. Johnstone sagt S. 60: „M. Patullo, our muster-master, reviewed our army at Carlisle, when it did not exceed four thousand five hundred men.“ Bei der Rückkehr nach Schottland war „our army suddenly increased to eight thousand men, the double of what it was when we were in England.“ S. 111.

waren, England zu überfallen und sich der Regierung zu widersetzen zögerten, bis man sie durch das Versprechen von Zulage gewonnen hatte.[87]) So hatte auch im Jahre 1745 ihr Sieg bei Preston-Pans die einzige Folge, daß die Bergschotten, statt einen neuen Schlag auszuführen, in hellen Haufen ausrissen, um die gemachte Beute in Sicherheit zu bringen, da ihnen diese allein von Werth war. Es war ihnen gleichgiltig, ob Stuart, ob Hannover gesiegt, und sie vermochten, wie die Geschichte mittheilt, dem Drange nicht zu widerstehn, in ihre Berge zurückzukehren und ihre Hütten mit der Beute zu schmücken.[88])

Fürwahr, es giebt wenig albernere Lügen als die Romantik, mit welcher man den Aufstand der Bergschotten als den Ausbruch hingeben-

---

[87]) „Orders were given to proceed in the direction of Carlisle and recall the detachment sent forward to Dumfries. The Highlanders, still true to their stagnant principles, refused obedience.“ . . . . „Pecuniary negotiations were now commenced, and they were offered sixpence a day of regular pay—reasonable remuneration at that period to ordinary troops, but to the wild children of the mountain a glittering bribe, which the most steady obstinacy would alone resist. It was partly effective.“ Burton's History of Scotland II. 168. „And from this day, the Highlanders had sixpence a head per day payed them to keep them in good order and under command.“ Patten's History of the late Rebellion, London 1717, S. 73. Siehe auch über die Abneigung der Bergschotten, in England einzufallen, Rae's History of the Rebellion, London 1746, 2d edit. S. 270ff. Browne sagt (History of the Highlands II. 300, 304): „The aversion of the Highlanders, from different considerations, to a campaign in England, was almost insuperable“; aber „by the aid of great promises and money, the greater part of the Highlanders were prevailed upon to follow the fortunes of their commander“.

[88]) „Few victories have been more entire. It is said that scarcely two hundred of the infantry escaped.“ . . . . „The Highlanders obtained a glorious booty in arms and clothes, besides self moving watches, and other products of civilisation, which surprised and puzzled them. Excited by such acquisitions, a considerable number could not resist the old practice of their people to return to their glens, and decorate their huts with their spoil.“ Burton's History of Scotland II. 465. Vergl. Home's History of the Rebellion, S. 123. Dies war ihre alte Weise, wie Montrose schon hundert Jahre früher aufwies, „when many of the Highlanders, being loaded with spoil, deserted privately, and soon after returned to their own country“. Wishart's Memoirs of the Marquis of Montrose, Edinburgh 1819, S. 189. Und Burnet (Memoirs of the Dukes of Hamilton, S. 272): „Besides; any companies could be brought down from the Highlands might do well enough for a while, but no order could be expected from them, for as soon as they were loaded with plunder and spoil, they would run away home to their lurking holes, and desert those who had trusted them.“ Siehe auch S. 354. Ein neuerer Schriftsteller deckt einen Schleier über diese kleine Schwäche und bemerkt mit großer Zartheit: „The Highlanders, brave as they were, had a custom of returning home after a battle.“ Thomson's Memoirs of the Jacobites, London 1845, I. 122. Nicht selten beraubten sie erst ihre Kameraden. Im Jahre 1746 schreibt Bisset: „The Highlanders, who went off after the battle, carried off horses and baggage from their own men, the Lowlanders.“ Diary of the Reverend John Bisset, in Miscellany of the Spalding Club I. S. 377, Aberdeen 1841, 4°.

der Loyalität darstellt. Nichts lag ihnen ferner als diese. Sie haben genug Sünden zu verantworten, als daß man ihnen noch diesen Vorwurf aufbürden müßte. Sie waren Spitzbuben und Mörder; aber dies lag an ihrer Lebensweise, und sie fühlten es nicht als einen Schandfleck. Aber trotz ihrer Rohheit und Barbarei waren sie doch nicht Narren genug, um jener entarteten Familie persönlich zugethan zu sein, die vor Wilhelm III. auf dem schottischen Thron saß. Die Zuneigung zu Männern wie Karl II. und Jacob II. läßt sich vielleicht als eine jener Geschmacksrichtungen entschuldigen, von denen man manchmal Kunde erhält. Aber alle ihre Nachkommen zu lieben, dieser Liebe eine solche Ausdehnung zu geben, daß sie die ganze Dynastie umfaßt, und um dieser excentrischen Leidenschaft willen nicht nur große Leiden zu erdulden, sondern auch über zwei große Reiche unendliches Uebel zu bringen, wäre ebenso thöricht als verbrecherisch, und hieße die Bergschotten eines Wahnwitzes bezüchtigen, der ihrer Natur ganz fern liegt. Sie empörten sich, weil dies zu ihren Gewohnheiten gehörte, weil sie jede Regierung und Ordnung haßten.[89]) Aber weit entfernt, für einen König Sorge zu tragen, war ihnen gerade die monarchische Institution zuwider. Sie widerstrebte dem Clansgeiste, dem sie ergeben waren; und von frühester Kindheit an daran gewöhnt, nur den Häuptling zu achten, zollten sie auch nur ihm willigen Gehorsam, und stellten sie ihn hoch über alle Machtinhaber der Erde.[90]) Wer auch immer etwas von ihrer Ge-

---

[89]) „Whoever desired, with the sword, to disturb or overturn a fixed government, was sure of the aid of the chiefs, because a settled government was ruinous to their power, and almost inimical to their existence. The more it cultivated the arts of peace, and throve on industrially created well-being, the more did it drive into an antagonist position a people who did not change their nature, who made no industrial progress, and who lived by the swords which acquired for them the fruits of other men's industry. With their interests, a peaceful, strong government was a inconsistent as a well-guarded sheepfold with the interest of wolves." Burton's History of Scotland I. 105, 106. „The Highlanders, in all reigns, have been remarkable for disturbing the etablished government of Scotland by taking up arms on every invasion for the invaders." Marchant's History of the present Rebellion, London 1746, S. 18. Siehe auch Macky's Journey through Scotland, London 1732, S. 129, und eine kurze, aber sehr merkwürdige Beschreibung der Bergschotten im Jahre 1744 in The Miscellany of the Spalding Club II. 87—89.

[90]) Ein Beobachter, der vorzügliche Gelegenheit hatte, ihren Charakter zwischen dem Aufstande von 1715 und dem von 1745 zu studiren, schreibt: „The ordinary Highlanders esteem it the most sublime degree of virtue to love their chief, and pay him a blind obedience, although it be in opposition to the government, the laws of the kingdom, or even to the law of God. He is their idol; and as they profess to know no king but him (I was going farther), so will they say, they ought to do whatever he commands, without inquiry." Letters from a Gentleman in the North of Scotland, edit. London 1815, II. 83ff. „The Highlanders in Scotland are, of all men in the world, the soonest wrought upon to follow their leaders or chiefs into the field, having a wonderful veneration for their Lords and Chieftains, as they are called there: Nor do these people ever consider the validity of the engaging cause, but blindy follow their chiefs into what

schichte weiß, wird sie fürwahr nicht für fähig halten, daß sie ihr Blut für irgend einen König, wer dieser auch sei, vergossen haben könnten, oder daß sie gar ihr Vaterland sollten verlassen haben, um lange und gewagte Märsche in der Absicht zu unternehmen, diese verruchte und tyrannische Dynastie wieder herzustellen, deren Unthaten zum Himmel schrieen, und deren Grausamkeiten schließlich die Erbitterung selbst niedriger und sanftmüthiger Menschen entzündeten.

Die Thatsache verhält sich einfach so, daß die Ausbrüche von 1715 und 1745 in unserm Vaterlande die letzten Kämpfe der Barbarei gegen die Bildung bedeuteten. Auf der einen Seite Krieg und Verwirrung, auf der andern Friede und Wohlstand. Dies waren die Interessen, für welche die Menschen in Wahrheit kämpften, und keine Partei kümmerte sich um Stuarts oder Hannoveraner. Das Ergebniß dieses Kampfes konnte im 18. Jahrhundert nicht zweifelhaft sein. Ihrer Zeit erregten diese Empörungen große Unruhe, sowohl wegen ihrer Plötzlichkeit, als auch wegen des fremdartigen und wilden Aussehens der hochländischen Eindringlinge.[91]) Aber die Kenntniß, die wir jetzt besitzen,

mischief they please, and that with the greatest precipitation imaginable.“ Patten's History of the Rebellion, London 1717, S. 151. „The power of the chiefs over their clans was the true source of the two rebellions. The clansmen cared no more about the legitimate race of the Stuarts, than they did about the war of the Spanish successioun.“ .... „The Jacobite Highland chiefs ranged their followers on the Jacocite side — the Hanoverians ranged theirs on the side of government. Lovat's conduct was a sort of experimentum crucis; he made his clan Hanoverian in one rebellion, and Jacobite in another.“ Burton's Lives of Lovat and Forbes, S. 150. Vergl. den Parteiwechsel bei den Mackintosh in Browne's History of the Highlands II. 285. Noch während des amerikanischen Krieges galt der Herrscher für untergeordnet dem Häuptlinge. „One Captain Frazer from the northern district, brought down a hundred of his clan, all of the name of Frazer. Few of them could understand a word of English; and the only distinct idea they had of all the mustering of forces which they saw around them, was that they were going to fight for King Frazer and George ta Three.“ Penny's Traditions of Perth S. 49ff. Perth 1836.

[91]) Hierdurch wurde das Gerücht veranlaßt, daß sie Kannibalen wären. „The late Mr. Halkston of Rathillet, who had been in this expedition“ (beim Aufstand von 1745) „told Mr. Young that the belief was general among the people of England, that the Highlanders ate children.“ Johnstone's Memoirs of the Rebellion, 3d edit. London 1822, S. 101. So abgeschmackt ein solches Gerücht war, wurde es doch einigermaßen glaublich durch das empörende Betragen der Bergschotten in dem ersten Aufstande von 1715, wo sie in den Tieflanden schreckliche Schändungen an Leichen verübten, die sie aufgruben. Siehe die Zeugnisse von Zeitgenossen in Correspondence of the Rev. Robert Wodrow, veröffentlicht von der Wodrow Society, II. 86, 87, 93. „They have even raised up some of my Lord Rothes's children and mangled their dead bodies“ .... „till the stench put them away.“ 1745 gaben sie folgende Zeichen ihres Eintritts in England: „The rebels, during their stay in Carlisle, committed the most shocking detestable villanies; for, not contented with robbing families of their most valuable effects, they scrupled not to act their brutal insolence on the persons of some young ladies, even in the presence of their parents. A gentleman, in a letter to his friend in Lon-

befähigt uns zu der Einsicht, daß von Anfang an kein Erfolg möglich war, trotz der ungeheuren Lässigkeit der Regierung; und obwohl sie sich trotz der erhaltenen Nachricht, in beiden Fällen überraschen ließ, war doch keine wirkliche Gefahr vorhanden.[92]) Die Engländer, die weder in die Bergschotten noch in die Stuarts besonders verliebt waren, wollten keinen Aufstand machen,[93]) und man kann wohl nicht ernstlich annehmen, daß wenige Tausend halbnackter Banditen es in ihrer Gewalt hatten, England's Volke vorzuschreiben, welchem Herrscher sie gehorchen und unter welcher Regierungsweise sie leben sollten.

---

don, writes thus: 'That, after being in a manner stripped of every thing he had the misery to see three of his daughters treated in such a manner that he could not relate it.'" Marchant's History of the present Rebellion, London 1746, S. 181 ff.

[92]) Selbst als sie bis Derby gedrungen waren, verzweifelten die Bestunterrichteten ihrer eigenen Partei am Gelingen. Siehe den von Jacob's Partei ausgegangenen Bericht in The Lockhart Papers, London, 4°. 1817, II. 458: „The next thing to be considered of, was what was now to be done; they were now at Derby, with an army not half the number of what they were reported to be, surrounded in a manner with regular troops on all sides, and more than double their number. To go forward, there was no encouragement, for their friends (if they had any) had kept little or no correspondence with them from the time they entered England." Der Chevalier von Johnstone, welcher thätigen Antheil an der Rebellion nahm, sagt offen: „If we had continued to advance to London, and had encountered all the troops of England, with the Hessians and Swiss in its pay, there was every appearance of our being immediately exterminated, without the chance of a single man escaping." Johnstone's Memoirs of the Rebellion in 1745 and 1746, S. 79.

[93]) Lord George Murray, der 1745 das Hauptcommando hatte, mochte nicht weit südlich von Carlisle vorrücken, „without more encouragement from the country than we had hithertho got". Siehe seinen Bericht in The Jacobite Memoirs of the Rebellion of 1745, edited by R. Chambers, Edinburgh 1834, S. 48. Aber sein vorsichtiger Rath wurde überstimmt. Die Bergschotten drängten vor, und es geschah, was Einer, der England nur einigermaßen kennt, hätte vorhersehen müssen. Johnstone (Memoirs of the Rebellion S. 70) sagt: „In case of a defeat in England, no one in our army could by any possibility escape destruction, as the English peasants were hostile towards us in the highest degree; and, besides, the army of Marshal Wade was in our rear, to cut us off from all communication with Scotland." Und S. 81: „In every place we passed through, we found the English very ill disposed towards us, except at Manchester, where there appeared some remains of attachment to the House of Stuart." Der Verfechter einer Willkürherrschaft würde jetzt ganz anders aufgenommen werden in dem prächtigen Muster englischen Wohlstandes und wahrer offenherziger Furchtlosigkeit. Aber vor 100 Jahren waren die Bewohner von Manchester arm und unwissend; und die Angabe Johnstone's wird durch Home bestätigt. „At Manchester, several gentlemen, and about 200 or 300 of the common people, joined the rebel army; these were the only Englishmen (a few individuals excepted) who joined Charles in his march through the country of England." Home's History of the Rebellion in 1745, London 1802, 4°. S. 145. Auch 1715 hielten die Engländer zurück, außer denen in Manchester. Siehe History of the late Rebellion, London 1717, S. 89, 108.

Nach 1745 kam keine weitere Störung vor. Die Interessen der Civilisation d. h. der Wissenschaft, der Freiheit und Wohlfahrt gewannen allmählich die Oberhand und brachten Leute wie die Bergschotten zu äußerster Bedeutungslosigkeit. Straßen wurden durch ihr Vaterland gezogen, und zum ersten Male begann man vom Süden aus in ihre bisher unzugänglichen Wildnisse zu dringen und sich unter sie zu mischen.[94]) In diesen Gegenden war freilich die Bewegung eine sehr langsame, aber in den Niederungen trat sie viel rascher ein. Denn die Kaufleute und die Einwohner von Städten wurden jetzt überwiegend, und ihr Ansehen half die alten kriegerischen und monarchischen Gewohnheiten beseitigen. Gegen Ende des 17. Jahrhunders entstand ein Geschmack für kaufmännische Versuche, und ein großer Theil von Schottlands Kraft ward dieser neuen Bahn zugeführt.[95]) Im Anfang des 18. Jahrhunderts entfaltete sich dieselbe Richtung in der Literatur, und Werke über kaufmännische und ökonomische Gegenstände wurden allgemein.[96]) Ebenso

---

[94]) Die Errichtung von Straßen erregte großes Mißvergnügen. Pennant, der Schottland 1769 besuchte, sagt: „These publick works were at first very disagreeable to the old chieftains, and lessened their influence greatly: for by admitting strangers among them, their clans were taught that the Lairds were not the first of men.“ Pennant's Tour in Scotland, 4th edit. Dublin 1775, I. 204. Gegen Ende des 18. Jahrhunderts begann dieser Sinn auszusterben. „Till of late, the people of Kintail, as well as other Highlanders had a strong aversion to roads. The more inaccessible, the more secure, was their maxim.“ Sinclair's Statistical Account of Scotland VI. 244, Edinburgh 1793.

[95]) „Soon after the establishment of the revolution settlement, the ardent feelings of the Scottish people were turned out of their old channels of religious controversy and war in the direction of commercial enterprise.“ Burton's Criminal Trials in Scotland I. 104. Vergl. Burnet's History of his own Time IV. 286, 287 ff. und die Anmerkung S. 419: „The lords and commons of Scotland were then desirous of getting into trade.“ Dies geschah im Jahre 1699. — 1698 schreibt Fletcher von Saltoun: „By no contrivance of any man, but by an unforeseen and unexpected change of the genius of this nation, all their thoughts, and inclinations, as if united and directed by a higher power, seem to be turned upon trade, and to conspire together for its advancement.“ First Discourse on the Affairs of Scotland, in Fletcher of Saltoun's Political Works, Glasgow 1749, S. 57. Darüber war der Clerus sehr verstimmt. 1709 spricht der Prediger Robert Wodrow in seinen Briefen die Ansicht aus, daß „the sin of our too great fondness for trade, to the neglecting of our more valuable interests, I humbly think will be written upon our judgement“. Wodrow's Correspondence, Edinburgh 1842, 8vo. I. 67. Als in demselben Jahre einige Schiffe von den Franzosen genommen wurden, fiel ein Theil des Verlustes auf Glasgow. Darüber schreibt Wodrow: „It's said that in all there is about eighty thousand pound sterling lost there, whereof Glasgow has lost ten thousand pound. I wish trading persons may see the language of such a Providence. I am sure the Lord is remarkably frouning upon our trade, in more respects than one, since it was put in the room of religion, in the late alteration of our constitution.“ Wodrow's Analecta I. 218, 4°., herausgegeben vom Maitland Club.

[96]) Laing (History of Scotland IV. 296) sagt unter dem Jahre 1703: „Ever since the projected settlement at Darien, the genius of the nation

war eine Aenderung in den Sitten bemerkbar. Um diese Zeit fingen die Schotten an, etwas von der rauhen Wildheit zu verlieren, welche sie seit Alters her ausgezeichnet hatte. Diese Verbesserung wurde auf verschiedene Weise ersichtlich; zu den bemerkenswerthesten Veränderungen gehörte die zuerst im Jahre 1710 wahrgenommene, daß die Männer ihre Waffen ablegten, die sie bisher, wenn sie es irgend konnten, als eine nützliche Vorsicht in barbarischer und daher kriegerischer Gesellschaft stets getragen hatten.[97])

Um den allgemeinen Fortschritt nach seinen verschiedenen Richtungen zu verfolgen, oder auch nur seine unmittelbaren Ergebnisse zu bezeichnen, würde es eines besonderen Bandes bedürfen. Eines unter diesen Ergebnissen ist jedoch zu hervorragend, als daß man es mit Stillschweigen übergehen könnte, wenn man ihm auch nicht die große Wichtigkeit beilegen muß, die man ihm gewöhnlich zuschreibt. Es ist dies die Abschaffung der erblichen Gerichtsbarkeit, welche am Ende doch nur ein Symptom und nicht die Ursache einer großen Bewegung ist; denn sie ging theils aus der Zunahme des gewerblichen Geistes, theils aus der verringerten Macht der Aristokratie hervor, und beide Umstände konnte man schon im Anfang des 17. Jahrhunders bemerken. Viele Jahrhunderte hatten gewisse Personen vom Adel das Vorrecht genossen, über Vergehen zu urtheilen und selbst die Todesstrafe zu verhängen, einfach weil ihre Vorfahren vor ihnen dasselbe gethan, so daß die richterliche Gewalt thatsächlich zu ihrer Erbschaft gehörte und ihnen wie sonstiges Eigenthum zufiel.[98]) Eine derartige Einrichtung, die Jemanden zum Richter erhob, nicht weil er für dies Amt geschickt war, sondern weil seine besondere Geburt ihn dazu empfahl, war eine Thorheit, welche von der revolutionären Strömung des 18. Jahrhunderts natürlich nicht verschont werden konnte. Der Geist der Neuerung, der jenes Zeitalter auszeichnete, mußte eine so verkehrte Gewohnheit bekämpfen, und ihre Abschaffung wurde durch den Verfall des Adels, welcher das Vorrecht

---

had acquired a new direction; and as the press is the true criterion of the spirit of the times, the numerous productions on political and commercial subjects, with which it daily teemed, had supplanted the religious disputes of the former age.“ Zum Unglück für Schottland waren sie keineswegs beseitigt; aber die Bewegung war stark und nicht zu verkennen.

[97]) „It was only in 1710, that they began to throw off their armour, and allow the soldier to merge into the quiet and industrious craftsman.“ Penny's Traditions of Perth, S. 335, Perth 1836. Dies bezieht sich besonders auf die Bürger von Perth.

[98]) Ueber diese „hereditary or proprietary jurisdictions“, welche das Recht oder richtiger die Macht der Todesverhängung gaben, siehe Burton's History of Scotland I 425, II. 402. Der technische Ausdruck für ein so ungeheuerliches Privilegium war „the right of pit and gallows“. Pitcairn's Criminal Trials in Scotland II. 94; und Mackenzie's Laws and Customs of Scotland in Matters Criminal, S. 70, 100, 187, 210. Dies bedeutete, daß Männer gehängt und Frauen ertränkt werden sollten. Siehe auch Arnot's History of Edinburgh, S. 224; Fountainhall's Notes on Scottish Affairs, S. 139; Hume's History of the House of Douglas I. 346; Lettice's Scotland, S. 271; Sinclair's Scotland I. 417, IV. 478, VI. 195, 258, VIII. 129, 348, XIII. 563, XIV. 34, XVII. 442, 600, XVIII. 473.

besaß, und durch die Erhebung seiner natürlichen Widersacher, der Verkehrs- und Handelsklassen, nur erleichtert. Der Verfall des schottischen Adels im 18. Jahrhundert kann auf zwei besondere Ursachen zurückgeführt werden, zu denen diejenigen, welche die Aristokratie fast in ganz Europa schwächten, als die allgemeinen hinzutreten. Letztere kommen hier nicht in Betracht, da sie England mit dem größten Theile des Festlandes gemein hat. Es genügt zu sagen, daß sie in dem Fortschritt der Wissenschaft bestanden, welche durch Hebung der intellectuellen Klassen die blos erblichen und zufälligen Auszeichnungen untergräbt und schließlich ganz verdrängt. Die Ursachen jedoch, welche sich auf Schottland beschränkten, hatten einen mehr politischen Charakter, und obwohl sie rein örtlich waren, stimmten sie doch zu dem ganzen Verlauf der Ereignisse und müssen als Glieder einer langen Kette betrachtet werden, welche den jetzigen Zustand dieses eigenthümlichen Landes mit seiner früheren Geschichte verbindet.

Die erste Ursache war die Vereinigung Schottlands mit England im Jahre 1707, von welcher die schottische Aristokratie einen harten Schlag erhielt. Die Gesetzgebung des kleineren Landes wurde dadurch in die des größern aufgenommen, und die erblichen Gesetzgeber sanken plötzlich bis zur Bedeutungslosigkeit. Im schottischen Parlament hatten sich 145 Peers befunden, die alle bis auf sechzehn durch die Vereinigungs-Acte ihrer gesetzgebenden Stellung beraubt wurden.[99]) Diese sechzehn wurden nach London geschickt und erhielten ihre Sitze im Oberhause, in welchem sie eine kleine und unbedeutende Fraction bildeten. In jeder Frage, so wichtig diese auch für ihr Land war, überstimmte man sie leicht; ihre Sitten und Geberden, besondes ihre komische Aussprache des Englischen wurden oft lächerlich gemacht.[100]) So sahen sich die

---

[99]) Laing (History of Scotland IV. 345) sagt, daß im Jahre 1706 „the commons in the Scottish parliament were 160; the peers 145“. Von diesen Peers erklärte der Unionsvertrag, „sixteen shall be the number to sit and vote in the House of Lords“. De Foe's History of the Union between England and Scotland, London 1786, 4°., S. 205, 538. Das englische Oberhaus bestand aus 179 Mitgliedern. Siehe The Lockhart Papers, London 1817, 4°. 343, 547. Es war unmöglich, die Folge dieser gewaltigen Maßregel zu verkennen, durch welche, wie man damals sagte, „Scotland was to retrench her nobility“. De Foe's History of the Union, S. 495. Vergl. S. 471: „The nobility being thereby, as it were, degraded of their characters.“ 1710 schreibt ein Schotte in seinem Tagebuche: „It was one of the melancholyest sights to any that have any sense of our ancient Nobility, to see them going throu for votes, and making partys, and giving their votes to others who once had their oun vote; and I suspect many of them reu the bargain they made, in giving their oun pouer away.“ Wodrow's Analecta I. 308.

[100]) Die Schotten bemühten sich daher so sehr, diese Quelle des Spotts zu verstopfen, daß noch 1761, als der bekannte Vorleser Sheridan Edinburg besuchte, „such was the rage for speaking with an English accent, that more than three hundred gentlemen, among whom were the most eminent in the country for rank and learning, attended him“. Ritchie's Life of Hume, London 1807, S. 84. Es war jedoch etwa 20 Jahre lang nach der Union, daß die schottischen Mitglieder des Ober- und Unterhauses in London am meisten

Häupter dieser alten und mächtigen Aristokratie zu ihrem großen Entsetzen als Leute ohnes jedes Gewicht behandelt und oft genöthigt, dem Minister kriechend aufzuwarten, um irgend einem bedürftigen Anhänger eine Stelle zu verschaffen. Ihre Freunde und Verwandten wendeten sich an sie um Aemter, und gewöhnlich thaten sie es vergebens. Die schottischen Adligen waren wirklich sehr arm und brauchten mehr, als die englische Regierung zu geben geneigt war; daher verloren sie in dem Eifer ihrer Ansprüche Würde und Ruhm.[101]) Sie waren kränkenden Zurückweisungen ausgesetzt, und da ihre wahre Lage bald bekannt war, verringerte dies ihren Einfluß in der Heimath unter einem Volke, welches ohnehin schon bereit war, ihre Macht von sich abzuschütteln. Hiergegen zeigten sie sich jedoch verhältnißmäßig gleichgiltig, da sie ihr künftiges Glück nicht von Schottland, sondern von England erwarteten.

---

verhöhnt und social und politisch mit sichtlicher Mißachtung behandelt wurden. Sie wurden nicht nur verspottet und durchgehechelt, sondern auch benutzt. Im September 1711 schreibt Wodrow (Analecta I. 348, 4°. 1842): „In the beginning of this (month), I hear a generall dissatisfaction our Nobility, that wer at last Parliament, have at their treatment at London. They complean they are only made use of as tools among the English, and cast by when their party designes are over." Im folgenden Jahre (1712) kamen die schottischen Mitglieder des Unterhauses zusammen und drückten „their high resentment of the uncivil, haughty treatment they mett with from the English" aus. The Lockhart Papers, London 1817, 4°. I. 417. Siehe ferner Burton's History of Scotland II. 27. „Without descending to rudeness, the polished contemporaries of Wharton and St. John could madden the sensitive and haughty Scots by light shafts of raillery, about their pronunciation or knowledge of parliamentary etiquette." Einige interessante Bemerkungen über die englische Aussprache der Schotten am Ende des 17. Jahrhunderts finden sich in Morer's Short Account of Scotland, London 1702, S. 13ff. Der Verfasser dieses Buchs war Caplan bei einem schottischen Regimente.

[101]) Unter den mancherlei Belegen, an denen die gleichzeitigen Memoiren Ueberfluß haben, ist folgender keineswegs der schlimmste. Burnet, ein Schotte, hält es für geeignet, zu bemerken, daß diejenigen von seinen Landsleuten, die ins Parlament geschickt würden, „were persons of such distinction, that they very well deserved the respect and esteem with which they were treated". Hierzu fügt dann Lord Dartmouth: „and were very importunate to have their deserts rewarded. A Scotch earl pressed Lord Godolphin extremely for a place. He said there was none vacant. The other said, his lordship could soon make one so, if he pleased. Lord Godolphin asked him, if he expected to have any body killed to make room? He said, No; but Lord Dartmouth commonly voted against the court and every body wondered that he had not been furned out before now. Lord Godolphin told him, he hoped his lordship did not except that he should be the person to propose it; and advised him never to mention it any more, for fear the queen should come to hear of it; for if she did, his lordship would run great risk never to have a place as long as she lived. But he could not forbear telling every where, how ill the lord treasurer had used him." Burnet's History of his own Time V. 349, Oxford 1823. Vergl. den Bericht aus dem Jahr 1710 in Wodrow's Analecta I. 293. „Argyle is both picked (i. e. piqued) at Marlburrou, and his brother Yla, for refuising him a regiment;

London wurde der Mittelpunkt ihrer Ränke und Aussichten.[102]) Diejenigen, welche keinen Sitz im Oberhause hatten, strebten nach einem solchen, und es war allgemein bekannt, daß fast jeder schottische Edelmann nach der englischen Peerswürde zielte.[103]) Die Schaubühne ihres Ehrgeizes war auf diese Weise verlegt und die alten Verhältnisse schwanden bald dahin. Kaum war dies offenbar, als die Grundlage ihrer

---

and Godolphin should have said to the Queen that my Lord Yla was not to be trusted with a regiment! The Earl of Marr was one of the greatest cronnies Godolphin had, till the matter of his pension, after the Secretary office was taken from him, came about. Godolphin caused draw it during pleasure; Marr expected it during life, which the Treasurer would not yield to, and therefore thay brake." Die Geschichte jener Zeit ist voll von diesen elenden Zänkereien; sie zeigen, was aus den schottischen Edelleuten geworden war. Ihre Raubsucht war wirklich so schamlos, daß 1711 mehrere sich weigerten, ihre gesetzgebende Pflicht in London zu erfüllen, wenn sie nicht die erwarteten Aemter erhielten. „About the midle of this moneth, I hear ther was a meeting of severall of our Scots Peers, at the Viscount of Kilslyth's were they concerted not to goe up to this parliament till peremptorely writ for; and (also) some assurance be given of the places they were made to hope for last session and have missed." Wodrow's Analecta I. 365. Im Jahre 1712 schreibt derselbe Schotte (Analecta II. 8): „Our Scots Peers' secession from the House of Peers makes much noise; but they doe not hold byit. They somtimes come and somtimes goe, and they render themselves base in the eyes of the English." Siehe auch einen Brief „concerning the Scots Peerage", in Somers' Tracts XII. 607, edit. Scott, London 1814, 4°.

[102]) Ein schottischer Schriftsteller sagt 20 Jahre nach der Union: „Most of our gentlemen and people of quality, who have the best estates in our country, live for the most part at London." Reasons for Improving the Fisheries and Linen Manufacture of Scotland, London 1727, S. 22. Ich weiß nicht, wer diese absonderliche kleine Abhandlung geschrieben hat; aber der Verfasser war offenbar ein geborner Schotte. Siehe S. 25. Es giebt jedoch noch ein früheres Zeugniß. Ein Brief von Wodrow vom 9. August 1725 klagt über „the general sending our youth of quality to England", und ein Brief an ihn vom Jahre 1716 beschreibt die um sich greifende Anglomanie schon 9 Jahre nach der Union. „Most of our Lords and others here do so much depend on the English for their posts, and seeking somewhat or other, that their mouths are almost quite stopped; and really most of them go into the English way in all things." Wodrow's Correspondence II. 196, III. 224. Der Graf Marr verlor in Schottland seine Popularität, weil er Lord Godolphin den Hof machte; denn „he appears to have passed much more time in intrigues in London than among the gardens of Alloa". Thomson's Memoirs of the Jacobites I. 36. Selbst Graf Ilay, in seinem Eifer, am englischen Hofe weiter zu kommen, „used to regret his being a Scots peer, and to wish earnestly he was a commoner". Letters of Lord Grange, in The Miscellany of the Spalding Club III. 39, Aberdeen 4°. 1846.

[103]) Ihre Erwartung steigerte sich sogar bis zur Hoffnung, daß nicht nur die Commissare der Union, die schottische Peers waren, zu englischen gemacht würden, sondern daß „the whole nobility of Scotland might in time be admitted". Laing's History of Scotland IV. 346. Vergl. The Lockhart Papers I. 298, 343: „the Scots Peerage, many of whom had been bubled with the hopes of being themselves created British Peers." Auch The Gordon Letters, in The Miscellany of the Spalding Club III. 227ff.

Macht aufhörte. Selbst ihre eigentliche Nationalität schwand seitdem. Ihr Patriotismus erwies sich als eine bloße Selbstsucht. Sie hörten auf, ein Land zu lieben, das ihnen nichts bieten konnte, und die natürliche Folge war, daß auch ihr Vaterland sie zu lieben aufhörte.

So löste sich diese große Verbindung. Natürlich fanden bei dieser, wie bei allen ähnlichen Bewegungen, Ausnahmen statt. Mancher Adlige bewies Uneigennützigkeit, mancher seiner Leute Treue. Aber im Ganzen genommen ist kein Zweifel, daß in dem niederen Schottland vor der Mitte des 18. Jahrhunderts das Band der Liebe zerrissen war, das früher von tausend Schotten zehn geneigt machte, den Obern in jeder Sache zu folgen und das Leben für sie auf einen Wink zu opfern. Der Geist, den man einst für heiß und großmüthig hielt, der aber bei näherer Untersuchung Niedrigkeit und Knechtsinn zeigt, war jetzt fast erloschen, wenn wir die barbarischen Bergschotten ausnehmen, deren Unbildung sie lange Zeit von dem Einfluß aller Lebensströmungen ausschloß. Daß die nächste Ursache dieses Umschwungs die Union war, wird Niemand leugnen mögen, der die Geschichte dieser Zeit eingehend geprüft hat. Auch können nur gefühlsschwelgerische Träumer in Frage stellen, daß der Umschwung eine Wohlthat war, jene Menschen, die das Leben mehr nach Empfindungen als nach klarem Denken beurtheilen, und die mit Verachtung wirklicher und faßbarer Interessen ihrem Zeitalter materiellen Wohlstand und die Liebe zum Luxus vorwerfen, als wären dies die Folgen niedriger und schmutziger Begierden, welche dem erhabenern Schwunge vergangener Tage unbekannt gewesen seien. Schwärmern dieser Art mag wohl jener rohe und ungebildete Adel mit seiner Schaar ergebener Hintersassen und mit seiner rohen Einfachheit in seinem finstern und elenden Schlosse als ein herrliches Bild jener uneigennützigen und unberechneten Zeiten erscheinen, in denen die Menschen, statt nach der Wissenschaft oder nach Wohlstand und Bequemlichkeit zu streben, sich mit der anspruchslosen Unschuld ihrer Väter begnügten, wo ein Stand den Schutz und der andere die Dankbarkeit darbot, wo daher die Rangordnung der Gesellschaft aufrecht erhalten und ihre verschiedenen Bestandtheile durch Zuneigung mit einander verbunden und durch die Macht gleichartiger Erregungen, statt wie jetzt durch nackte Grundsätze des gemeinen und selbstsüchtigen Nutzens verknüpft wurden.

Wem dagegen durch die Wissenschaft auch nur einige Kenntniß von dem wahren Gange menschlicher Angelegenheiten zu Theil geworden, der wird erkennen, daß in Schottland wie in allen civilisirten Ländern das Sinken der Adelsherrschaft einen wesentlichen Theil des allgemeinen Fortschritts bildet. Es muß daher als ein günstiger Umstand angesehen werden, daß unter den Schotten diese so lange Zeit überwiegend gewesene Herrschaft im 18. Jahrhundert nicht nur durch allgemeine Ursachen wie überall, sondern auch durch zwei engere und besondere verdrängt wurde. Die erste dieser geringen Ursachen war, wie wir so eben gesehen, die Vereinigung mit England. Die andere war im Verhältniß dazu noch geringfügiger, brachte aber doch eine entscheidende Wirkung, besonders im Norden, hervor. Sie bestand in der Thatsache, daß mehrere alte Adelsfamilien des Hochlands in den Aufstand von 1745 verwickelt waren und, als man diesen niedergeschlagen hatte, froh waren, dem Schwerte durch die Flucht zu entrinnen, und ihre Leute sich selbst über-

lassen mußten.[104]) Sie schlossen sich dem Hofe des Prätendenten an oder halfen ihm wenigstens durch ihre Ränke. Dadurch allein erlangten sie einige Aussicht, da ihre Güter in Schottland verwirkt waren. Nahe an 40 Jahre befanden sich solche Adelsfamilien im Exil, und obgleich sie um 1784 zurückzukehren begannen,[105]) so hatten sich doch die Verhältnisse inzwischen geändert, und andre Vorstellungen bei ihnen und ihren Hintersassen Platz gegriffen. Ein neues Geschlecht war aufgewachsen, und neue Einflüsse hatten sich geltend gemacht. Fremde ohne Liebe beim Volk hatten die Adelsgüter erworben, denen höchstens Gehorsam, aber keine Ehrfurcht gezollt ward. Die wirkliche Ehrfurcht war dahin, eine Herzenshuldigung bestand nicht mehr. Und da dieser Zustand an 40 Jahre währte, unterbrach er den alten Gedankengang, und die alten Sitten schwanden so vollständig dahin, daß selbst nach Wiedereintritt der Häuptlinge in ihre verscherzten Ehren ein Theil ihres Erbes unwiderbringlich verloren war, nämlich jene rückhaltlose Unterwerfung, die man vor Zeiten den Ahnen so willig gezollt hatte.[106])

---

[104]) Der Chevalier von Johnstone sagt in seiner Klage über die Schlacht von Culloden: „The ruin of many of the most illustrious families in Scotland immediately followed our defeat.“ Johnstone's Memoirs of the Rebellion in 1745, S. 211. Er natürlich konnte nicht begreifen, daß dieser wenn auch noch so traurige Untergang für die einzelnen Leidenden eine große Wohlthat für die Nation war. Skene sagt mit Bezug auf das Jahr 1748 von den Bergschotten: „Their long-cherished ideas of clanships gradually gave way under the absence and ruin of so many of their chiefs.“ Skene's Highlanders I. 147.

[105]) „About 1784, the exiled families began to return.“ Penny's Traditions of Perth S. 41. Siehe auch Macpherson's Annals of Commerce IV. 53. Im Jahre 1784 „a bill passed the Commons without opposition“, die „Forfeited Estates“ im Norden von Schottland wiederherzustellen. Siehe Parliamentary History XXIV. S. 1316—1322. Bei dieser Gelegenheit sagte Fox (S. 1321), „the proprietors had been sufficiently punished by forty years' deprivation of their fortunes for the faults of their ancestors“.

[106]) Dean Ramsay sagt in seinen Reminiscences (5th edit. Edinburgh 1859, p. 57), daß infolge der „transfers of property and extinction of old families in the Highlands, ah well as from more general causes“, die alte Clansliebe „is passing away. Aber dieser einsichtige Beobachter hat die Verbindung einer so wichtigen Thatsache mit dem Aufstande von 1745 nicht angedeutet. 1792 schreibt Heron: „The prejudices of clanship have almost died away.“ . . . . „The dependents of the family of Kenmure are still attached to its representative with much of that affection and respect with which the tribes of the Highlands have till lately been accustomed to adhere to their lord.“ Heron's Journey through the Western Counties of Scotland, 2d edit., Perth 1799, I. 248, II. 154. Siehe auch die Bemerkungen aus demselben Jahre in Lettice's Letters on a Tour through various parts of Scotland, London 1794, S. 340. Um die Bewegung noch weiter zurück zu verfolgen, so schreibt Pennant im Jahr 1769: „But in many parts of the Highlands, their character begins to me more faintly marked; they mix more with the world; and become daily less attached to their chiefs.“ . . . . „During the feudal reign, their love for their chieftain induced them to bear many things, at present intolerable.“ Diese beiden wichtigen Stellen befinden sich in der 4. Ausgabe von Pennant's Tour in Scotland I. 194, II. 307, Dublin 1775.

Diesen Verhältnissen gemäß zeichnete sich die Entwickelungsgeschichte Schottlands im 18. Jahrhundert und besonders in der ersten Hälfte desselben durch einen raschern Verfall der höhern Stände aus, als er in jedem andern Lande vor sich ging. Es war daher eine leichte Aufgabe für die englische Regierung, 1748 ein Gesetz durchgehn zu lassen, welches die erbliche Gerichtsbarkeit abschaffte und die schottische Aristokratie ihrer letzten großen Machtbefugniß entkleidete.[107]) Das Gesetz war im Geiste der Zeit und übte daher eine gute Wirkung; besonders in den Hochlanden veranlaßte es unmittelbar einen Zustand, der an eine gesetzliche Ordnung nahe hinanreichte.[108]) In diesem wie in jedem andern Falle jedoch muß man den wahren und überwiegenden Grund in den Verhältnissen der umgebenden Gesellschaft suchen. Wenige Generationen früher würde kaum Jemand an die Abschaffung dieser unheilvollen Gerichtsbarkeit gedacht haben, die man einst für so wohlthätig gehalten, und die den großen Adelsfamilien als natürliches und unveräußerliches Recht anzugehören schien. Solche Ansichten waren die unvermeidlichen Folgen des damaligen Zustandes, und aus einer übereilten Abschaffung von Seiten der Gesetzgebung wäre sicherlich eine gesteigerte Theilnahme der Nation dafür hervorgegangen, und der Adel wäre durch einen solchen Versuch, ihn zu schwächen, nur noch stärker geworden.[109]) Anders jedoch standen 1748 die Dinge. Die öffentliche Meinung hatte sich geändert, und dieser Umschwung war nicht nur die Ursache des neuen Gesetzes, sondern machte es auch wirkungsvoll. So geht es immer. Wer freilich nur so weit sieht, als der Kreis um ihn sehen läßt, und wegen solcher Beschränktheit zu den praktischen Menschen zählt, mag immerhin von Reformen der Regierung und von Verbesserungen seitens der Gesetzgebung reden. Wessen Blick aber weiter geht und die Dinge beherrscht, wird bald entdecken, daß dies eine Täuschung ist. Er wird erkennen, daß Gesetzgeber fast immer die Hinderer und nicht die Helfer der Gesellschaft sind, und daß in den höchst seltenen Fällen, wo ihre Maßregeln zum Guten ausfallen, dies der Thatsache zuzuschreiben ist, daß sie gegen ihre Gewohnheit dem Geist der Zeit Rechnung getragen,

---

Sie beweisen, daß 24 Jahre nach dem Aufstande von 1745 die Abnahme der Anhänglichkeit so deutlich war, daß sie einem aufrichtigen und sorgsamen, wenn auch nicht tiefen Beobachter auffiel. Damit Pennant diese Veränderungen erkennen konnte, mußten sie schon bis an die Oberfläche gekommen sein. Andre bestätigende Zeugnisse finden sich in Sinclair's Account of Scotland II. 545, Edinburgh 1792; und III. 377, 437, XIII. 310, XV. 592, XX. 33.

[107]) Burton's History of Scotland II. 535—537. Struther's History of Scotland, Glasgow 1828, II. 519—525.

[108]) Macpherson (Annals of Commerce III. 259) sagt: „This excellent statute may not unfitly be termed a new magna charta to the free people of Scotland."

[109]) Ich kann daher Macpherson nicht beistimmen, der in seinem schätzbaren Werke behauptet, die Abschaffung dieser Gerichtsbarkeit „should undoubtedly have been made an essential preliminary of the consolidating union of the two kingdoms of England and Scotland, concluded forty years before". Macpherson's Annals of Commerce III. 257. Vergl. De Foe's History of the Union between England and Scotland, S. 458ff:, London 1786, 4°.

und, wie sich's gehört, nur die Diener des Volkes gewesen sind, dessen Wünschen sie öffentlichen und gesetzmäßigen Ausdruck gegeben haben.

Eine andere ins Auge fallende Erscheinung in Schottland zur Zeit, die wir jetzt betrachten, war der plötzliche Aufschwung der Handels- und Fabrikinteressen. Er ging dem berühmten Gesetze von 1748 um ein ganzes Zeitalter voraus und bildete einen seiner Anlässe, insofern er die Adelsfamilien herunter brachte, gegen welche dies Gesetz gerichtet war. Die Bewegung läßt sich, wie ich bereits bemerkt, bis auf den Schluß des 18. Jahrhunderts zurückführen, und war in thätiger Wirksamkeit, ehe die ersten zwanzig Jahre des 18. Jahrhunderts vorüber gingen. Ein kaufmännischer und industrieller Geist war in einem bisher unbekannten Grade verbreitet, der die Menschen nicht minder nach ihrem Vermögen als nach ihrer Geburt schätzen ließ, der einen neuen Maßstab der Auszeichnung und neue Personen auf der Schaubühne einführte. Bis dahin hatte man nur der Herkunft, jetzt wurde auch dem Reichthum Achtung gezollt. Der alte Adel ward durch diesen Wechsel unangenehm berührt und that Alles, um diese jungen und gefährlichen Nebenbuhler zu hindern und einzuschüchtern.[110]) Auch war es natürlich, daß er eine gewisse Reizbarkeit zeigte. Denn die aufkommende Richtung war für seine Ansprüche verderblich. Anstatt nach dem Vater fragte man jetzt nach dem Besitz. Und gewiß ist Letzteres vernünftiger, wenn man überhaupt nach dergleichen fragt. Reichthum ist eine reelle und greifbare Sache, die unserm Vergnügen, unserer Bequemlichkeit dient und unsere Hilfsquellen vermehrt, unsere Sorgen oft genug mildert. Die Geburt aber ist ein Wahn und Schatten, der weder für Körper noch für Geist einen Nutzen bringt und den Besitzer nur durch einen eingebildeten Vorzug aufbläht, der ihn diejenigen, die von der Natur über ihn gestellt worden, verachten lehrt, mögen sie nun das Wissen oder den Wohlstand vermehren, die aber jedenfalls wohlthätig auf den Zustand der Gesellschaft einwirken und ihm einen Dienst von wirklichem Werthe leisten.

Dieser Gegensatz zwischen aristokratischem und kaufmännischem Geiste liegt in der Natur der Dinge und bleibt trotz aller Verdeckung in gewissen Zeiten ein wesentlicher. Daher hat die Geschichte des Handels eine philosophische Wichtigkeit für den Fortschritt der Gesellschaft, ganz abgesehen von den praktischen Erwägungen. Aus diesem Grunde habe ich auch die Aufmerksamkeit der Leser für einen dem Zwecke dieser Einleitung sonst fern stehenden Gegenstand in Anspruch genommen und will nun in aller Kürze den Beginn dieser großen industriellen Bewegung zeichnen, die durch ihren Umfang zum Theil den Sturz der schottischen Aristokratie herbeigeführt hat.

Die Vereinigung mit England, die 1707 vollendet wurde, brachte auf den Handel sichtlich eine unmittelbare Einwirkung hervor. Erstlich eröffnete sich dadurch den Schotten ein neuer und ausgedehnter Handel mit den englischen Colonieen in Amerika. Vor der Union konnten keinerlei Güter aus den amerikanischen Pflanzungen in Schottland ge-

---

[110]) Im Jahre 1740 wurden „the rising manufacturing and trading interests of the country looked down upon and discouraged by the feudal aristocracy“. Burton's Lives of Lovat and Forbes, S. 361.

landet werden, wenn sie nicht England passirt und dort Zoll entrichtet hatten; aber selbst in diesem Falle durften sie auf keinem schottischen Schiff dorthin gebracht werden.[111]) Dies war eine der thörichten Bestimmungen, durch welche unsre Gesetzgeber in den natürlichen Gang des Handels eingriffen und den Interessen ihres eigenen wie des benachbarten Landes Schaden zufügten. In frühern Zeiten aber hielt man solche Gesetze für äußerst weise, und die Politiker ersannen fortwährend derartige Schutzmaßregeln, die bei den besten Absichten unberechenbaren Schaden verursachten. Wenn jedoch in diesem Falle, wie man annehmen darf, die Niederhaltung Schottlands beabsichtigt wurde, so gelang der Zweck überaus glücklich. Denn die ganze Westküste wurde dadurch von der directen Verbindung mit den amerikanischen Colonieen abgeschnitten und somit des einzigen Außenhandels beraubt, dem sie sich mit Vortheil hätte widmen können, da die europäischen Häfen östlich lagen und den Bewohnern von Westschottland nur auf langen Umwegen erreichbar waren, ihnen also die Concurrenz mit den jenseitigen Landsleuten unmöglich machten, die den Haupthandelsplätzen schon näher standen. Die Folge war, daß Glasgow und die andern Westhäfen nicht vorwärts kamen, weil sie verhältnißmäßig wenig Mittel besaßen, den Unternehmungsgeist zu befriedigen, der am Ende des 17. Jahrhunderts unter ihnen auflebte, und mit den blühenden Colonieen, die gerade vor ihnen quer im Atlantischen Ocean lagen, von denen sie aber durch die eifersüchtige Vorsicht des englischen Parlaments ganz ausgeschlossen waren, keine Handelsverbindungen eingehen konnten.[112])

Als jedoch durch die Unionsacte die beiden Länder vereinigt wurden, hörten auch die Vorsichtsmaßregeln auf, und Schottland durfte

---

[111]) „Whereas Scotland had, before this, prohibited all the English woollen manufactures, under severe penalties, and England, on the other hand, had excluded the Scots from trading with Scots ships to their colonies in America, directly from Scotland, and had confiscated even their own English ships trading to the said Colonies from England, if navigated or manned with above one-third Scots seamen," etc. De Foe's History of the Union, S. 603. Im Jahre 1696 erließen die Weisen in unserm Parlament ein Gesetz, „that on no pretence whatever any kind of goods from the English American plantations should hereafter be put on shore, either in the kingdoms of Ireland or Scotland, without being first landed in England, and having also paid the duties there, under forfeiture of ship and cargo". Macpherson's Annals of Commerce II. 684. Fürwahr, je mehr man die Geschichte der Gesetzgebung kennt, um so mehr wird man sich wundern, daß die Völker angesichts der furchtbaren Hindernisse, welche ihnen die Gesetzgeber in den Weg gelegt, im Stande gewesen sind, Fortschritte zu machen.

[112]) „A spirit for commerce appears to have been raised among the inhabitants of Glasgow between the periods of 1660 and 1707, when the Union with England took place." . . . . „But, whatever their trade was, at this time, it could not be considerable; the ports to which they were obliged to trade, lay all to the eastward; the circum-navigation of the island would, therefore, prove an almost insurmountable bar to the commerce of Glasgow; the people upon the east coast, from their situation, would be in possession of almost the whole commerce of Scotland." Gibson's History of Glasgow, S. 205, Glasgow 1777.

einen direkten Verkehr mit Amerika und den westindischen Inseln unterhalten. Die Folge für die Nationalindustrie trat fast augenblicklich ein. Der Geist, der seit Ende des 17. Jahrhunderts im Volke sich zu regen begonnen hatte, erhielt freie Wirksamkeit und wurde noch durch die allgemeinern Ursachen unterstützt, die in den meisten Ländern Europa's jene Zeit zu erhöhter Betriebsamkeit anspornten. Der Westen Schottlands, der Amerika am nächsten lag, merkte diese Bewegung zuerst. Im Jahre 1707 legten sich die Bewohner von Greenock, ohne von der Regierung dazu aufgefordert zu sein, eine Steuer auf, aus der sie den Bau eines Hafens bestreiten wollten. Bei diesem Unternehmen entfalteten sie so großen Eifer, daß um 1710 die gesammten Werke vollendet waren; ein geräumiger Hafen nebst Damm war errichtet, und Greenock erhob sich plötzlich aus seiner Bedeutungslosigkeit zur wichtigen Theilnehmerin am Seehandel.[113]) Eine Zeitlang begnügten sich die Kaufleute mit englischen Miethschiffen für ihren Handel. Bald aber wurden sie kühner; sie fingen an, auf eigene Rechnung zu bauen, und 1719 segelte das erste Greenock gehörige Schiff nach Amerika.[114]) Von diesem Augenblick nahm ihr Handel so rasch zu, daß 1740 die freiwillige Steuer nicht nur zur Bezahlung der eingegangenen Schuld ausreichte, sondern daß sie auch einen beträchtlichen Ueberschuß zu städtischen Zwecken brachte.[115])

---

[113]) „The importance of the measure induced the inhabitants of Greenok to make a contract with the superior, by which they agreed to an assessment of 1s. 4d. sterling on every sack of malt, brewed into ale, within the limits of the town; the money, so levied, to be applied in liquidating the expense of forming a proper harbour at Greenock. The work was begun, at the epoch of the Union, in 1707; and a capacious harbour, containing upwards of ten Scotish acres, was formed by building an extensive circular pier, with a straight pier, or tongue, in the middle, by which the harbour was divided into two parts. This formidable work, the greatest of the kind at that time, in Scotland, incurred an expense of more than 100,000 marks Scots.“ Chalmers' Caledonia III. 807, London 1824, 4°. In M'Culloch's Geographical and Statistical Dictionary, London 1849, I. 930, heißt es, daß „the inhabitants took the matter (1707) into their own hands, and agreed with their superior to assess themselves at a certain rate, to build a proper pier and harbour. The work was finished in 1710, at an expense of 5,555 l.“

[114]) The trade of Greenock has kept pace with the improvements made on its harbour. The union of the kingoms (1707) opened the colonies to the enterprising inhabitants of this town, and generally of the west of Scotland; but it was not till 1719 that the first vessel belonging to Greenock crossed the Atlantic.“ M'Culloch's Geographical and Statistical Dictionary I. 930.

[115]) „Such was the effect of the new harbour in increasing the trade and the population of the town, that the assessment, and port-dues, cleared off the whole debt before 1740, and left, in that year, a clear surplus of 27,000 marks Scots, or 1500 l. sterling.“ Calmer's Caledonia III. 807. „After the Union, however, the trade of port increased so rapidly, that in the year 1740 the whole debt was extinguished, and there remained a surplus, the foundation of the present town's funds, of 27,000 marks.“ Sinclair's Statistical Account of Scotland V. 576, Edinburgh 1793.

Um diese Zeit erhob sich auch Glasgow aus denselben Ursachen aus seinem Dunkel. Im Jahre 1718 ließen seine unternehmenden Einwohner im Clyder Hafen das erste schottische Schiff vom Stapel zu einer Fahrt über den Ocean, womit sie also den Greenockern um ein Jahr zuvorkamen.[116]) Glasgow und Greenock wurden nun die beiden großen Hauptpunkte des schottischen Ausfuhrhandels. Bequemlichkeiten und selbst Luxusartikel, die bisher nur zu ungeheuren Preisen erreichbar waren, fingen an, im Lande allgemein zu werden. Jetzt konnte man die Erzeugnisse der Tropen direct aus der neuen Welt beziehen, welche ihrerseits einen reichen und großen Markt für Fabrikwaaren darbot. Dadurch erhielt die schottische Industrie einen neuen Sporn, dessen Wirkungen sofort sichtbar wurden. Die Bewohner Glasgow's fanden unter den Amerikanern erhebliche Nachfrage um Leinenwaaren und führten sie daher 1725 bei sich ein; von hier verbreitete sich dieser Artikel nach andern Plätzen und brachte in Kurzem Tausenden von Arbeitern Beschäftigung.[118]) So schreibt sich die Hebung Paisley's von dem Jahre 1725 her. Noch am Anfang des 18. Jahrhunderts war diese reiche

---

[116]) „By the Union, however, new views were opened up to the merchants of the city; they thereby obtained the liberty of a free commerce to America and the West Indies, from which they had been before shut out; they chartered English vessels for these voyages, having none at first fit for the purpose; sent out cargoes of goods for the use of the colonies, and returned home laden with tobacco. The business doing well, vessels were built belonging to the city, and in the year 1718, the first ship, the property of Glasgow, crossed the Atlantic.“ Denholm's History of Glasgow, S. 405, 3d edit. Glasgow 1804. Brown (History of Glasgow II. S. 330, Edinburgh 1797) sagt, „that the Glasgow merchants chartered Whitehaven ships for many years“; daß aber 1716 „a vessel of sixty tons burden was launched at Crawford's dike, being the first Clyde ship that went to the British settlements in America with goods and a supercargo“. Dies Datum ist jedoch wahrscheinlich um 2 Jahre zu früh angegeben. M'Culloch sagt in seinem trefflichen Geographical and Statistical Dictionary, London 1849, II. 659: „But for a while, the merchants of Glasgow, who first embarked in the trade to America, carried it on by means of vessels belonging to English ports; and it was not till 1718 that a ship built in Scotland (in the Clyde), the property of Scotch owners, sailed for the American colonies.“ Auch Gibson (History of Glasgow, 1777, S. 206) sagt: „In 1718, the first vessel of the property of Glasgow crossed the Atlantic.“ Ebenso Sinclair's Statistical Account of Scotland V. 498, Edinburgh 1793.

[117]) Der Fortschritt war so schnell, daß in einem Werke, welches 1732 gedruckt erschien, gesagt wird, „this city of Glasgow is a place of the greatest trade in the kingdom, especially to the Plantations; from whence they have twenty or thirty sail of ships every year, laden with tobacco and sugar; an advantage this kingdom never enjoyed till the Union. They are purchasing a harbour on the Frith near Alloway, to which they have but twelve miles by land; and then they can re-ship their sugars and tobacco, for Holland, Germany, and the Baltick Sea, without being at the trouble of sailing round England or Scotland.“ Macky's Journey through Scotland, S. 294, 295, 2d edit. London 1732. Die erste Ausgabe dieses Buches war auch schon 1732 gedruckt. Siehe Watt's Bibliotheca Britannica I. 631 m., Edinburgh 1824, 4°.

und blühende Stadt ein zerstreutes Dorf mit einer einzigen Straße.[118]) Aber nach der Union fingen seine armen und bis dahin trägen Einwohner an, durch die Thätigkeit rings herum angeregt zu werden; ihr Gesichtskreis dehnte sich aus, und die um 1725 eingeführte Garnfabrikation war der erste Schritt auf dieser großen und nicht mehr unterbrochenen Laufbahn, durch welche Paisley sich zu einem bedeutenden Sitz der Industrie und zu einer erfolgreichen Beförderin aller Gewerbe aufschwang.[120])

Auch hatte diese Bewegung nicht blos im Westen stattgefunden. In ganz Schottland wurde der Handelsgeist mächtig und begann, den alten theologischen Geist zu verdrängen, der so lange die Oberhand gehabt. Bisher hatten sich die Schotten fast nur um religiöse Streitfragen bekümmert. Diese hatten in jeder Gesellschaft den Hauptgegenstand der Unterhaltung gebildet; zahlreiche Menschenkräfte waren daran verschwendet worden, ohne eigenen und fremden Nutzen. Aber damals gewahrte man, daß die Verbesserung der Fabriken ein gewöhnlicher Gegenstand der Unterhaltung wurde.[121]) Diese Angabe eines sehr wohl unterrichteten Schriftstellers, der Ohrenzeuge war, ist ein merkwürdiger Beweis der beginnenden Veränderung, die, wenn auch vorerst nur schwach, über den schottischen Geist kam. Sie zeigt jedenfalls eine Abwendung von Gegenständen, die unserm Verständniß unzugänglich sind, und deren Erörterung nur die Erbitterung der Streitenden hervorruft und sie noch unduldsamer gegen abweichende theologische Ansichten macht. Zum Unglück waren, wie ich alsbald zeigen werde, andre Ursachen wirksam, welche dieser Richtung die erwarteten guten Folgen raubten. Aber beziehungs-

---

[118]) Gibson, ein Glasgower Kaufmann, sagt in seiner History of Glasgow, S. 236: „That the commerce to America first suggested the idea of introducing manufactures into Glasgow, is to me very evident: and that they were only attempted to be introduced about the year 1725 is apparent.“ Denholm (History of Glasgow, S. 412) sagt: „The linen manufacture, which began here in the year 1725, was, for a long time, the staple, not only of this city, but of the west of Scotland.“ Vergl. Heron's Journey through the Western Counties of Scotland, Perth 1799, II. 412.

[119]) „Consisting only of one principal street about half a mile in length.“ Sinclair's Statistical Account of Scotland VII. 62. Aber der Historiker jener Stadt bemerkt mit offenbarem Stolz, diese eine Straße habe hübsche Häuser gehabt. Crawfurd's History of the Shire of Renfrew, part III, S, 305, edit. Paisley 1782, 4°.

[120]) Denholm's History of Glasgow 546ff. und Sinclair's Statistical Account of Scotland VII. S. 62—64. Siehe auch über den Aufschwung Paisley's Heron's Journey through the Western Counties of Scotland II. S. 399, 400; Pennant's Tour in Scotland II. 144, und Crawfurd's History of the Shire of Renfrew, part III, S. 321. Früher war Paisley nach andrer Richtung berühmt. Im Mittelalter schwärmten dort Mönche. Keith (Catalogue of Scotch Bishops, S. 252, Edinburgh 1755, 4°.) sagt uns: „It formerly was a Priory, and afterwards changed into an Abbey of Black Monks.“

[121]) Der Verfasser von The Interest of Scotland considered, Edinburgh 1733, meint (p. XVI.) daß seit 1727 „we have happily turned our eyes upon the improvement of our manufactures, which is now a common subject in discourse, and this contributes not a little to its success.“

weise war der Gewinn doch immer vorhanden. Es war ein Streich gegen den Aberglauben, insofern es einen Versuch ausmachte, den menschlichen Geist mit weltlichen Erwägungen zu beschäftigen. In einem Lande wie Schottland war dies allein schon außerordentlich wichtig. Auch müssen wir beifügen, daß, obzwar diese Wirkung aus der fortgeschrittenen Industrie erwuchs, sie doch wieder, wie dies häufig geschieht, verstärkend auf die Ursachen zurückwirkte. Denn wenn sie auch nur in geringem Maße den übermäßigen Respect vor theologischen Berufszweigen beseitigte, so war es doch in demselben Verhältniß eine Veranlassung für ehrgeizige und unternehmende Männer, sich jener Beschäftigungen zu enthalten und auf weltliche Ziele hinzuarbeiten, bei denen die Tüchtigkeit weniger durch Vorurtheile gefesselt wird und mehr Spielraum für ihre Thätigkeit bei größerer Freiheit hat. Von diesen Männern erhoben sich manche zum ersten Range in der Literatur, während andere eine abweichende aber ebenso nützliche Wendung nach dem Gebiete des Gewerbswesens zu nahmen. Daher besaß Schottland zum ersten Mal im 18. Jahrhundert zwei wichtige und betriebsame Klassen, deren Zweck wesentlich auf weltliche Dinge ging, die Klasse der Wissenschaftlichen und diejenige der Industriellen, Vor dem 18. Jahrhundert hatte keine dieser beiden Klassen einen unabhängigen Aufschwung genommen oder auch nur eine besondere Existenz. Die Wissenschaft des Landes wurde von der Kirche in Anspruch genommen, und seine Industrie vom Adel beherrscht. Die Wirkung dieses Umschwunges auf die Literatur Schottlands wird im letzten Kapitel dieses Bandes gezeichnet werden. Ihre Wirkung auf die Industrie war nicht minder bemerklich und für die Wohlfahrt der Nation von gleichem Werthe. Sie hat aber nicht das allgemeine wissenschaftliche Interesse, welches der intellectuellen Bewegung zuzuweisen ist, daher ich mich zur Ergänzung des Ausgeführten auf einige wenige Thatsachen beschränken will, um die Geschichte der schottischen Industrie bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts zu beleuchten, d. h. bis zu einer Zeit, in welcher die Fluth materiellen Gedeihens ohne Zweifel die rechte Strömung erhalten hatte.

Während des 17. Jahrhunderts war der einzige Fabrikzweig von Bedeutung in Schottland die Leinwand, die jedoch wie jeder andere auf noch sehr schwachen Füßen stand und allen Arten von Zurücksetzungen ausgesetzt war.[122]) Aber nach der Union erhielt dieser Zweig einen plötzlichen Schwung aus folgenden Gründen. Erstlich stellte sich, wie bereits bemerkt, die Nachfrage infolge des überseeischen Handels ein. Dann wurde auch der Zoll beseitigt, den England auf die Einfuhr schottischen Linnens gelegt hatte. Diese beiden Umstände traten fast zu gleicher Zeit ein und machten auf die nationale Gewerbthätigkeit so großen Eindruck, daß De Foe, der über die Einzelheiten des Handels mehr als jeder Andere aus jener Zeit wußte, die Meinung aussprach,

---

[122]) Morer, der 1688 und 1689 in Schottland war, sagt: „But that which employs great part of their land is hemp, of which they have mighty burdens, and on which they bestow much care and pains to dress and prepare it for making their linen, the most noted and beneficial manufacture of the kingdom." Morer's Short Account of Scotland, London 1702, S. 3 und 4.

für die Zukunft würden wohl die schottischen Armen nie wieder Mangel an Beschäftigung haben.[123]) Zum Unglück war dies nicht der Fall und wird auch nicht der Fall sein, ehe die Gesellschaft von Grund aus geändert ist. Aber die Bewegung, die einen so vorsichtigen Beobachter wie De Foe zu einer so kühnen Bemerkung veranlaßte, muß sehr auffallend gewesen sein, und in der That wissen wir aus andern Quellen, daß zwischen 1728 und 1738 die alleinige Ausfuhr der Leinenfabrikate sich mehr als verdoppelte.[124]) Von da an schritt dieser und mancher andere Zweig der schottischen Industrie mit stets beschleunigter Schnelligkeit vorwärts. Es wird von einem Zeitgenossen, den man für wohlunterrichtet ansehen kann, die Bemerkung gemacht, daß zwischen 1715 und 1745 Handel und Fabrikwesen in Schottland sich mehr als seit vielen Jahrhunderten gehoben hätten.[125]) So werthvoll diese Angabe als eine Bestätigung anderer Zeugnisse ist, kann man sich dennoch auf sie, als auf eine zu allgemeine, nicht stützen. Die Geschichtschreiber, die sich gewöhnlich mit bedeutungslosen Einzelheiten über Höfe, Fürsten und Staatsmänner zu beschäftigen haben, verlassen uns bei Gegenständen von wirklich großer Wichtigkeit, so daß es jetzt kaum möglich ist, die Geschichte des schottischen Volkes im ersten Abschnitt seines materiellen Gedeihens herzustellen. Ich habe jedoch einige Thatsachen aufgefunden, die aus guter Quelle geschöpft zu sein scheinen und uns mit ziemlich genauen Daten versehen. Im Jahre 1739 wurde die Leinwandfabri-

---

[123]) „The duties upon linen from Scotland being taken off in England, made so great a demand for Scots linen more than usal, that it seemed the poor could want no employment.“ De Foe's History of the Union between England and Scotland, S. 604. Vergl. Macpherson's Annals of Commerce II. 736: „A prodigous vent, not only in England, but for the American plantations.“ Dies bezieht sich auf eine spätere Zeit.

[124]) Der Ueberschuß über den Verbrauch von Leinwand im Jahr 1728 betrug 2,183,978 yards; 1738, 4,666,011. Chalmer's Caledonia I. 873. Ueber die Zunahme zwischen 1728 und 1732 wird gesagt: „They make a great deal of linnen all over the kingdom, not only for their own use, but export it to England, and to the Plantations. In short, the women are all kept employ'd, from the highest to the lowest of them.“ Macky's Journey through Scotland, London 1732, S. 271. Dies bezieht sich nur auf die Weiber von Schottland, die Macky als viel fleißiger darstellt denn die Männer.

[125]) 1745 schreibt Craik an Lord Nithisdale: „The present family have now reigned over us these thirty years, and though during so long a time they may have fallen into errors, or may have committed faults, (as what Government is without?) yett I will defy the most sanguine zealot to find in history a period equal to this in which Scotland possessed so uninterrupteb a felicity, in which liberty, civil and religious, was so universally enjoyed by all people of whatever denomination, — nay, by the open and avowed ennemys of the family and constitution, or a period in which all ranks of men have been so effectually secured in their property. Have not trade, manufactures, agriculture, and the spirit of industry in our country extended themselves further during this period and under this family than for ages before?“ Thomson's Memoirs of the Jacobites, London 1845, II. 60ff.

kation in Kilbarchan [126]) und 1740 in Arbroath eingeführt. [127]) Die Fabriken von Kilmarnock schreiben sich vom Jahre 1742 her. [128]) 1748 ließ man zuerst in Cullen Leinwand verfertigen, [129]) und im nämlichen Jahre zu Inverary. [130]) Auf großem Fuße errichtete man 1749 Fabriken dieses bedeutenden Handelszweiges und Erwerbes in Aberdeen, [131]) während er etwa 1750 nach Wemyß in der Grafschaft Fife verpflanzt wurde. [132]) Dieses geschah Alles im Laufe von 11 Jahren in Gegenden, die so weit von einander und so ganz ohne Verbindung waren, daß sich schon hierdurch das Bestehen allgemeiner Ursachen für diese ganze Bewegung kennzeichnet; wenn man auch in diesem wie in ähnlichen Fällen Alles gern dem Einfluß weniger mächtiger Individuen zuschreibt. Wir haben jedoch andere Beweise dafür, daß der Fortschritt wesentlich von der Nation ausging. Selbst in Edinburg, wo man bisher nur die Ansprüche des Adels oder der Geistlichkeit berücksichtigt hatte, wurde nun die Stimme dieses neuen Interesses beachtet. In dieser armen und kriegerischen Hauptstadt bildete sich jetzt zum ersten Male eine Gesellschaft zur Unterstützung von Fabriken, und man versichert uns, daß dies nur eine von der allgemeinen Freude getragene einzelne Erscheinung war. [133]) Mit dieser Bewegung fallen die zu ihr gehörigen ersten Anzeichen zusammen, die wir von einer eigentlichen Geldklasse erhalten. 1749 wurde zu Aberdeen die erste schottische Landesbank, und in demselben Jahre eine ähnliche zu Glasgow gegründet. [134]) Sie vertraten den Osten und den Westen, und unterstützten beide durch Vor-

---

[126]) Crawfurd's History of the Shire of Renfrew, part II. S. 114.

[127]) Sinclair's Statistical Account of Scotland VII. 341, verglichen mit XII. 176 ff.

[128]) Chalmers' Caledonia III. 483.

[129]) Sinclair's Statistical Account of Scotland XII. 145.

[130]) Ebend. V. 297.

[131]) Kennedy's Annals of Aberdeen II. 199 ff.

[132]) Sinclair's Statistical Account of Scotland XVI. 520: „About the year 1750." Ich brauche kaum zu sagen, daß manche dieser Angaben auf mündliche Ueberlieferung zurückgehn und daher von den Schriftstellern nur annähernd gegeben sind.

[133]) „Betwixt the year 1750 and 1760, a great degree of patriotic enthusiasm arose in Scotland to encourage arts and manufactures; and the Edinburgh Society was established in 1755 for the express purpose of improving these." Bower's History of the University of Edinburgh III. 126, 7.

[134]) „The first country-bank that any where appeared, was the Aberdeen Bank, which was settled in 1749: it was immediately followed by a similar etablishment in Glasgow during the same year." Chalmers' Caledonia III. 9, 4°. 1824. Kennedy (Annals of Aberdeen, 4°., 1818, II. 195) sagt: „Banking was originally projected in Aberdeen about the year 1752, by a few of the principal citizens who were engaged in commerce and manufactures. They commenced business, upon a limited scale, in an office on the north side of the Castle Street, issued notes of hand, of five pounds and of twenty shillings sterling, and discounted bills and promissory notes, for the accommodation of the public." Es ist nicht sicher, ob Chalmers diese Stelle kannte, aber er war als Schriftsteller genauer als Kennedy, und darum ziehe ich seine Angabe vor. Außerdem sagt Kennedy unbestimmt: „about the year 1752."

schüsse den Handel in ihrem Gebiet. Zwischen dem östlichen und westlichen Schottland war die Verbindung noch schwierig und kostspielig. Aber dies sollte gleichfalls durch ein Unternehmen gebessert werden, zu welchem man früher, ohne sich lächerlich zu machen, nicht einmal die Idee hätte angeben dürfen. Nach der Union entstand die Absicht einer Verbindung zwischen dem Osten und dem Westen durch einen Kanal, welcher den Forth und den Clyde in Zusammenhang bringen sollte. Der Plan wurde für eine Chimäre erklärt und aufgegeben. Als jedoch die fabricirenden und Handel treibenden Klassen hinreichenden Einfluß erlangt hatten, nahmen sie ihn mit der Energie in die Hand, die ein Kennzeichen ihres Standes und bei ihnen häufiger als bei irgend einem andern ist. Die Folge war, daß 1768 das große Werk tüchtig in Angriff genommen [135]) und der erste Schritt gemacht wurde zu einer Unternehmung von großer Wichtigkeit auf materiellem Standpunkte, und auf social-geistigem von noch größerer, insofern sie durch den erleichterten Verkehr inmitten der bevölkertsten Gegenden Schottlands die verschiedensten Gebiete mit dem Gefühl gegenseitigen Bedürfnisses erfüllte und somit das Bewußtsein der Zusammengehörigkeit stärkte, die Regungen des Vorurtheils und der Mißgunst verminderte, während sie in demselben Verhältniß die Menschen aus dem beschränkten Kreise trieb, in welchem sie bisher zu leben gewöhnt waren, und ihren Gesichtskreis erweiterte, wie dies immer der Fall ist, wenn sie die Dinge von mannichfachen Seiten aus betrachten lernen, wie dies hingegen an Orten unmöglich ist, wo Reisen gefährlich oder sehr theuer sind.

Dies war der Zustand Schottlands gegen die Mitte des 18. Jahrhunderts, und sicher bot sich noch nie einem Lande eine günstigere Aussicht. Es war Frieden, es war nichts zu fürchten, weder von fremden Einfällen noch von innerer Tyrannei. Die Künste, die Beförderinnen menschlicher Wohlfahrt und Bequemlichkeit, wurden eifrig gepflegt; Reichthum war mit beispielloser Schnelligkeit erzeugt, und die Segnungen, die mit ihm verbunden sind, waren weit ausgebreitet worden, während man des Adels Anmaßung wirksam gedemüthigt hatte, so daß zum ersten Male fleißige Bürger ihre Unabhängigkeit verspüren und zum Bewußtsein gelangen konnten, daß sie ihren Erwerb auch genießen, daß sie aufrecht und mit männlicher Stirn vor jene Klasse treten durften, der sie sich mit erniedrigender Unterwürfigkeit bisher gebeugt hatten.

Außerdem entstand jetzt eine große Literatur von seltener und alles Frühere überflügelnder Schönheit. Die Aufzählung der Geistesthaten Schottlands im 18. Jahrhundert nach ihrer ganzen Bedeutung würde eine besondere Abhandlung erfordern, und ich kann nicht einmal bei der Erwähnung dessen, was alle Gebildeten zum Theil wenigstens kennen,

---

[135]) „After having been frequently proposed, since the Union, this canal was at length begun in 1768, and finished in 1790. The trade upon it is already great, and is rapidly increasing." Sinclair's Statistical Account of Scotland II. 279, 280, Edinburgh 1792. Siehe auch XII. 125; Irving's History of Dumbartonshire, 1860, 4°., S. 247; und eine interessante gleichzeitige Notiz in Nimmo's History of Stirlingshire, Edinb. 1777, S. 468—481. Im Jahre 1767 wurde Watt als Aufseher angestellt. Siehe Muirhead's Life of Wall, 2d edit. London 1859, S. 167.

verweilen; weiß doch jeder Forscher den Werth dessen zu würdigen, was damals in seinem eigenen Fache geleistet worden. Im letzten Kapitel dieses Bandes werde ich jedoch einen allgemeinen Ueberblick über die Ergebnisse im Großen versuchen; gegenwärtig genüge die Bemerkung, daß in jeglichem Wissenszweige dieses einst so arme und rohe Volk originelle Denker von bedeutender Wirksamkeit hervorbrachte. Dies wird durch den vollen Gegensatz zu dem früheren Zustande um so bemerkenswerther. Bis zum Beginn des 18. Jahrhunderts konnte Schottland sich nur zweier Schriftsteller rühmen, deren Werke die Menschheit bereicherten. Es waren Buchanan und Napier. Ersterer war der Begründer eines scharf ausgeprägten Systems über das Wesen der Regierung und einer deutlichen Abgrenzung des rechten Verhältnisses zwischen ihr und dem Volke. Er stellte die Rechte des letztern auf eine sichere Unterlage und begründete im Voraus alle nachmaligen Erhebungen desselben. Ebenso kühn war Napier in seinem Fache, indem er durch mächtiges Geistesstreben ein Gesetz über die Progression der Zahlen entdeckte und zu seinen letzten Ergebnissen führte, wodurch er auf einfache und doch so folgenreiche Weise die langwierigsten und verwickeltsten Rechnungen auflöst, unendliche Arbeit spart und unberechenbare Zeit einbringt. Diese beiden Männer waren in der That große Wohlthäter der Menschheit; aber sie stehen allein, und wenn alle andern Schriftsteller Schottlands bis auf das Ende des 17. Jahrhunderts gar nicht geboren worden oder mit ihren Schriften nicht hervorgetreten wären, hätte die menschliche Gesellschaft nichts verloren und stände ganz auf demselben Platz, den sie jetzt einnimmt.

Im Anfang des 18. Jahrhunderts aber ging eine Bewegung über ganz Europa, an der auch Schottland Theil nahm. Ein Geist der Forschung war so allgemein und eifrig geworden, daß sich kein Volk seinem Einfluß ganz entziehen konnte. Rege Naturen wurden angespornt und selbst schwerfällige mitgezogen. Es schien, als ob eine lange Nacht ihrem Ende nahe sei. Das Licht brach endlich durch, wo bis dahin nur Finsterniß geherrscht. Meinungen, welche sich Jahrhunderte hindurch gehalten, wurden plötzlich in Frage gestellt, und in jeder Richtung machten sich Zweifel geltend, die nach Beweisen verlangten. Denn an den bisherigen wollte sich der kühn gewordene Menschengeist nicht länger genügen lassen. Bis auf den Grund untersuchte man Alles, und mißtrauisch ging man jeglichem Glauben bis an die Wurzel. Zuerst beschränkte sich dies auf die höhern Geister; bald aber erweiterte sich die Bewegung und wirkte in den gebildetsten Ländern auf fast alle Schichten. In England und Frankreich war die Folge eine höchst wohlthätige. Auch in Schottland, sollte man denken, hätte sich der Volksgeist allmählich klären müssen. Aber dem war nicht so. Die Zeit rollte dahin; ein Geschlecht machte dem andern Platz; das 18. Jahrhundert ging vorüber, das 19. kam, und noch immer gab das Volk kein Zeichen. Das Dunkel des Mittelalters bedeckte es noch. Während Alles umher licht wurde, gingen die Schotten unter Nebeln ihren Schneckengang, furchtsam und traurig. Während andere Nationen den alten Aberglauben abschüttelten, hing dies seltsame Volk fest und hartnäckig an dem seinigen. Jetzt allerdings läßt seine Macht allmählich nach, aber nur sehr langsam und unter häufigem Drohen von Reactionen. Dies ist Schottlands Fluch,

wie er es immer gewesen, und die Hauptschwierigkeit zugleich für die Geschichtschreiber Schottlands. Ueberall war das stete Ergebniß einer gemeinsamen Erhebung des denkenden und des Handel und Gewerbe treibenden Theils Abnahme der clerikalen Macht und hiermit zugleich des Aberglaubens. Aber bei Schottland ist es eigenthümlich, daß im 18. und selbst bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts gewerblicher und intellectueller Fortschritt bestanden hat, ohne den Einfluß der Priesterschaft wesentlich zu schwächen.[136]) Seltsamer und beispielloser Verein! Ein Land mit kühnen, unternehmenden Kaufleuten, mit scharfsichtigen Fabrikanten, mit weitschauender Geschäftswelt und kundigem Handwerkerstand, ein Land mit so furchtlosen Denkern wie Georg Buchanan, David Hume und Adam Smith, wird von ein paar tobenden und ungebildeten Geistlichen in Furcht gehalten, gestattet ihnen eine Willkür und bringt ihnen eine Unterwürfigkeit entgegen, welche das Zeitalter entwürdigen und mit den gewöhnlichsten Freiheitsbegriffen unverträglich sind. Ein Volk, das in vieler Beziehung weit vorgeschritten und über politische Verhältnisse recht aufgeklärt ist, entfaltet in allen religiösen Fragen eine Engherzigkeit, eine Unduldsamkeit und fanatische Verfolgungssucht, welche beweisen, daß der Protestantismus, dessen es sich rühmt, ihm gar nichts geholfen und es in den wichtigsten Angelegenheiten ganz in seiner frühern Beschränktheit gelassen und nicht im Stande gewesen ist, es von Vorurtheilen zu befreien, die es zum Gelächter Europa's und schon den Namen der schottischen Kirche zu Schimpf und Warnung bei allen Gebildeten machen.

Ich will nun die Erklärung versuchen über das Entstehen und die Vereinbarkeit scheinbar so unerklärlicher Gegensätze. Daß sie neben einander bestehen können und ihre Unverträglichkeit keine wirkliche ist, muß sofort ein Jeder zugeben, der einer wissenschaftlichen Auffassung der Geschichte fähig ist. Denn in der sittlichen wie in der materiellen Welt ist nichts ohne Gesetz, nichts unnatürlich, nichts verwunderlich. Es giebt Gegensätze, aber keine unerklärlichen Widersprüche. In dem Charakter einer Nation ist die Inconsequenz nicht möglich. Aber das Urtheil der Menschen ist noch so zurück, und wir treten noch immer mit so schlimmen Vorurtheilen an die höchsten Probleme, daß nicht nur gewöhnliche, sondern auch Schriftsteller, die Besseres erwarten lassen, hierin einer beständigen Verwirrung anheimgegeben sind, und mit dieser Inconsequenz sich und ihre Leser täuschen, als ob diese Eigenschaft einmal mit zu ihrem Gegenstand gehörte, statt daß sie, wie wirklich, ein Kennzeichen ihrer Unwissenheit bildet. Die Aufgabe des Historikers ist es, diese Unwissenheit zu beseitigen, die vollkommene Gesetzmäßigkeit in den Schritten der Völker nachzuweisen, und ihre alleinige Bestimmbarkeit durch das Vergangene. Kann er dies nicht, so ist er kein Historiker

---

[136]) Ich will mit einer einzigen Stelle die Ansichten eines ausgezeichneten Deutschen und eines ausgezeichneten Schotten anführen. „Dr. Spurzheim, when he last visited Scotland, remarked that the Scotch appeared to him to be the most priest-ridden nation in Europe; Spain and Portugal not excepted. After having seen other countries, I can understand the force of this observation.“ Notes on the United States of North America by George Combe III. 32, Edinburgh 1841.

Dann mag er ein Annalist, ein Biograph oder ein Chronikensammler sein, aber nichts Höheres, so lange er nicht von dem Geiste der Wissenschaft geweiht ist, die ihn die Lehre einheitlicher Folgerichtigkeit wie einen Glaubensartikel festhalten läßt, d. h. die Lehre, daß gewisse Ereignisse eintreten müssen, wenn die entsprechenden vorausgegangen sind. Es ist wohl höchst schwierig, diesen Gedanken nicht nur festzuhalten, sondern ihn auch bei jeder Gelegenheit anzuwenden, ohne sich einer Ausnahme zu fügen; aber es muß geschehn, wenn wir das Geschichtsstudium aus seinem jetzigen rohen und formlosen Zustande erheben und es nach Kräften auf den gebührenden Platz des allerwichtigsten Forschungszweiges bringen wollen. Auch dann noch wird er seiner Aufgabe nicht genügen, wenn sein Stoff nicht allseitig und aus glaubwürdigen Quellen geschöpft ist. Aber wenn seine Thatsachen genug zahlreich, mannichfaltig und aus verschiedenen Orten gesammelt sind, so daß sie sich gegenseitig controlliren und einschränken, und aller Verdacht beseitigt ist, daß ihr Zeugniß ein zurechtgelegtes sei; wenn er dann bei ihrem Gebrauche auch die Fähigkeit besitzt, allgemeine Principien zu finden, ohne welche nichts Großes erreicht werden kann, wird er wohl sicherlich seine Mühen zu einem glücklichen Ziele bringen, insofern er nämlich alle seine Kraft diesem einen Unternehmen zuwendet und ihm manche Interessen, die dem Menschen sonst theuer sind, aufopfert. So manchen vergnüglichen Antrieb zur Thätigkeit muß er unbeachtet lassen. Ihm wird nicht der Lohn zu Theil, den dieselbe Thatkraft bei andern Beschäftigungen gefunden haben würde, nicht die Genüsse des Volksbeifalls, nicht die Annehmlichkeit der Macht, kein Sitz im Rathe des Landes, kein hervorragender und geehrter Platz vor dem Auge der Oeffentlichkeit. Bei allem Bewußtsein seiner Leistungsfähigkeit darf er nicht auftreten auf dem Kampfplatz der Welt, kann er nicht hoffen, den Preis zu gewinnen, nicht einmal die aufregende Freude des Kampfes genießen. Ihm ist die Rennbahn verschlossen. Seine Belohnung liegt in ihm selbst, und er muß lernen, sich wenig aus der Zuneigung der Mitmenschen zu machen oder aus solchen Ehren, als diese ihm bringen können. Weit entfernt, dergleichen zu erwarten, muß er sich vielmehr auf den Tadel vorbereiten, der stets die Eröffner neuer Denkbahnen erwartet, weil er die Vorurtheile seiner Zeitgenossen stört. Während die Unwissenheit und noch Schlimmeres ihm zur Last gelegt wird, seine Absichten entstellt und seine Makellosigkeit angezweifelt, während er beschuldigt wird, den Werth sittlicher Grundsätze zu leugnen und die Unterlage aller Religion zu bekämpfen, als wäre er ein Feind der Menschheit, der sich die Verderbniß der Gesellschaft zum Ziele setze, und der sich ein Vergnügen aus dem Uebel mache, welches er anzurichten wisse, während diese Vorwürfe laut werden und von Mund zu Munde gehen, muß er fähig sein, still den geraden Weg weiter zu verfolgen, ohne nach rechts oder links zu weichen und ohne seinen Weg zu verlassen, um von dem zornigen Aufschrei Notiz zu nehmen, welchen er anhören muß, und dessen ruhige Nichtbeachtung mehr als gewöhnliche Menschenkraft nöthig macht. Dies sind die Eigenschaften und hohen Vorsätze, welche demjenigen nicht erlassen werden können, der für die wichtigsten Zwecke die alten Wege für unbrauchbar und ausgenutzt hält, der deshalb einen neuen einschlägt, und in diesem Bemühen nicht nur seine Kräfte erschöpfen dürfte, sondern sicherlich auch die Feindschaft derer erregt,

welche der alten Art mit aller ihrer Liebe anhangen. Das große Räthsel der Geschichte zu lösen, jene verborgenen Umstände zu entdecken, die den Gang und das Schicksal der Nationen bestimmen, und in den Ereignissen der Vergangenheit den Schlüssel für die Erwartungen der Zukunft zu finden, heißt nichts weniger, als alle Gesetze der sittlichen und physischen Welt in einer einzigen Wissenschaft zusammenzufassen. Wer dies vermag, wird das Gebäude des Wissens neu errichten, seine mannichfachen Theile neu ordnen und seine scheinbaren Mißverhältnisse im Einklang aufweisen. Vielleicht ist der menschliche Geist für ein so großartiges Unternehmen nicht vorbereitet genug. Jedenfalls wird derjenige wenig Theilnahme und Genossen finden, der dergleichen unternimmt. Mag er arbeiten so viel er will, die Sonne und der Mittag seines Lebens wird vorüberziehen, und die Nacht wird ihn beschleichen, die ihn nöthigt, von der Bühne zu treten, während er das Werk unbeendigt zurückläßt, das er vergebens auszuführen gehofft hatte. Möge er den Grund legen und seinen Nachfolgern die Aufführung des Gebäudes überlassen. Wenn sie die letzte Hand an das Werk legen, werden sie den Ruhm ernten, und ihr Name wird in Erinnerung bleiben, wenn der seinige vergessen ist. Es ist wahrlich nur allzu richtig, daß ein solches Werk nicht nur verschiedene einzelne Geister, sondern auch diejenigen verschiedener Geschlechter erfordert. Ich selbst dachte früher anders. Als ich zum ersten Mal einen Ueberblick gewann über das ganze Feld der Wissenschaft und ihre verschiedenen Theile, wenn auch undeutlich, in ihrem Verhältniß zu einander erblickte, fühlte ich mich von ihrer Alles überbietenden Schönheit so gefesselt, daß mein Urtheil mißleitet wurde, und ich mich für fähig hielt, nicht nur über die Oberfläche gehen, sondern auch des Einzelnen Meister werden zu können. Ich wußte noch nicht, daß der Horizont sich bald erweitert und bald zurückweicht, wußte nicht, daß wir die flüchtigen Gestalten vergebens zu erhaschen suchen, die dahin spielen und uns aus der Ferne täuschen. Sicher weiß ich mich jetzt auf einen nur geringen Theil desjenigen beschränkt, was ich einst zu leisten gehofft hatte. In diesen jugendlichen Bestrebungen war Vieles nur Phantasiegebilde, Vieles wohl auch thöricht. Ja, es lag vielleicht sogar ein sittlicher Mangel in der Anmaßung, welche die Unzulänglichkeit der eigenen Kraft nicht anerkennen mag. Dennoch kann ich selbst jetzt, da sie gebeugt und zu Boden geschlagen ist, nicht bereuen, mich ihr hingegeben zu haben, würde sie vielmehr gern wieder wach rufen, wenn ich es könnte. Denn solche Hoffnungen gehören jenem heitern und lebensvollen Abschnitte des Daseins an, wo wir allein recht glücklich sind, jenem Abschnitt, da die Regungen thätiger sind als das Urtheil, der Charakter von der Erfahrung noch nicht gehärtet, die Leidenschaften noch nicht abgestumpft und im Keime vernichtet sind, da die Bitterkeit der Enttäuschung sich uns noch nicht fühlbar und daher keine Schwierigkeiten geweckt hat, da wir nirgends ein Hinderniß sehen, der Ehrgeiz ein Vergnügen ohne Stachel ist, das Blut munter durch die Adern strömt, die Pulse hoch schlagen, und das Herz beim Gedanken an die Zukunft klopft. Das sind köstliche Zeiten, aber sie schwinden ohne Ersatz. Mir kommen sie jetzt wie Erscheinungen einer ungebändigten Phantasie vor, und nicht als nüchterne Wirklichkeit der Dinge, die einst waren und nicht mehr sind. Es ist mißlich, ein solches Geständniß abzulegen, aber ich bin es dem

Leser schuldig, weil ich ihn nicht will glauben lassen, daß ich in diesem oder in den künftigen Bänden meiner Geschichte das gegebene Pfand einzulösen und alles Versprochene durchzuführen vermöge. Etwas hoffe ich zu leisten, was die Denkenden meines Zeitalters interessiren und worauf vielleicht die Nachwelt bauen mag. Es wird jedoch nur ein Bruchstück des ursprünglichen Planes sein. In den beiden letzten Kapiteln habe ich versucht, und in den zwei folgenden will ich weiter versuchen, ein merkwürdiges Problem in der schottischen Geschichte zu lösen, welches mit andern noch viel wichtigern Problemen eng zusammenhängt. Aber obschon die Lösung meines Dafürhaltens vollständig sein wird, müssen doch die Belege für sie unbedenklich mangelhaft bleiben. Ich bedaure, hinzufügen zu müssen, daß ein solcher Mangel fortan meinem Plane stets eigen sein wird. Denn ich verzweifle an der Möglichkeit, diesen Unzulänglichkeiten durch mein Wissen aufhelfen zu können, da sie sich mir in demselben Verhältniß merklicher machen, als mein Gesichtskreis ein weiterer wird. Sie werden auch darum meinem Plane anhaften müssen, weil ich bei Ueberschätzung meiner Kraft, meiner wahrscheinlichen Lebensdauer und der voraussichtlichen Grenzen dieser Arbeit zu dem Schlusse gedrängt bin, daß diese Einleitung, die ich planmäßig zu einer festen Grundlage für die Geschichte Englands habe machen wollen, entweder sehr abgekürzt und darum ihrer Stärke beraubt werden muß, oder im andern Falle, daß ich kaum in der Lage sein werde, die Thaten der großen und herrlichen Nation, mit der ich am meisten vertraut bin, und deren Mitglied zu sein ich mich rühme, so ausführlich und ins Einzelne gehend zu erzählen, wie sie es verdienen.. Mit dem freien, edlen und hochherzigen englischen Volke ist meine Sympathie am innigsten verbunden, in ihm concentrirt sich meine ganze Liebe naturgemäß; aus seiner Literatur und aus seinem Beispiele habe ich mein bestes Wissen gewonnen. Darum ist es jetzt auch mein höchster und heiligster Herzenswunsch, es möge mir gelingen, seine Geschichte zu schreiben und die einzelnen Phasen seiner großen Laufbahn darzustellen, so lange ich noch einige Kraft für diese Aufgabe besitze, und ehe die Fähigkeit für sie und das Vermögen abnimmt, ihr eine anhaltende Aufmerksamkeit zu widmen.

Neunzehntes Kapitel.

Prüfung des schottischen Geistes im 17. Jahrhundert.

Den Ueberrest dieses Bandes beabsichtige ich einer weitern Lösung des doppelten Räthsels, welches die hervorstechende Eigenthümlichkeit der schottischen Geschichte bildet, zu widmen. Dieses Räthsel besteht, wie wir gesehen haben, erstens in der Thatsache, daß jenes Volk lange Zeit zugleich in der Politik aufgeklärt und in der Religion unaufgeklärt gewesen ist, und daß zweitens die glänzende, skeptisch forschende Literatur, welche es im 18. Jahrhundert hervorbrachte, unfähig war, seinen Aber-

glauben zu schwächen oder ihm weisere und freisinnigere Grundsätze der Religion einzuflößen. Seit frühester Zeit gab es, wie ich zu zeigen gesucht, mancherlei Umstände, welche die Schotten für den Aberglauben empfänglich machten, und insofern in einem allgemeinen Zusammenhange mit diesem fraglichen Gegenstande stehen. Aber die merkwürdige Erscheinung, um die es sich hier unmittelbar handelt, kann nach meiner Ansicht auf zwei ganz bestimmte Ursachen zurückgeführt werden. Die erste war die Vernachlässigung oder gar Verfolgung der Kirche von Seiten der Beherrscher Schottlands, 120 Jahre nachdem der Protestantismus eingeführt worden, wodurch sie die Geistlichkeit dem Volke in die Arme trieben, von dem sie nun allein Stütze und Theilnahme erwarten konnte. Hieraus entstand jene innige Verbindung zwischen beiden, die sonst nicht möglich gewesen wäre, und zugleich die Erhebung des demokratischen Geistes, der die natürliche Folge dieser Verbindung war, und den die Geistlichkeit förderte, weil ihr die höhern Stände hindernd entgegen traten. So weit war das Ergebniß ein höchst wohlthätiges, da es die Liebe zur Unabhängigkeit und den Haß gegen die Tyrannei hervorbrachte, die zweimal im 17. Jahrhundert das Land von dem Joche eines grausamen Despotismus retteten. Aber dieselben Verhältnisse, welche das Volk gegen politischen Despotismus schützten, setzten es um so mehr einem clerikalen aus. Denn da es sich einzig auf seine Prediger verlassen konnte, so stützte es sich vollständig und in allen Dingen auf sie. Die Geistlichkeit wurde allmählich an die Spitze gestellt, nicht nur in geistlichen, sondern auch in weltlichen Fragen. Gegen Ende des 16. Jahrhunderts mußte sie froh sein, beim Volke Zuflucht finden zu können, und schon vor der Mitte des 17. stand sie als Beherrscherin des Volkes da. Den schmählichen Mißbrauch ihrer Macht, die Beförderung des schlimmsten Aberglaubens und die hieraus folgende Verlängerung der Unwissenheit und Hemmung des Fortschritts wird der weitere Verlauf dieses Kapitels erzählen. Um jedoch gerecht zu sein, müssen wir anerkennen, daß die religiöse Knechtschaft der Schotten im 17. Jahrhundert im Ganzen eine freiwillige war, und daß sie bei aller Schädlichkeit immerhin einen edlen Ursprung hatte, insofern der Einfluß der protestantischen Geistlichkeit hauptsächlich der Unerschrockenheit zuzuschreiben ist, mit der sie sich an die Spitze des Volkes stellte, als eine solche Stellung sehr gefährlich war und die höheren Klassen sich bereit zeigten, mit der Krone vereint die letzten Spuren nationaler Freiheit zu vernichten.

Die Wirksamkeit dieser Ursache des Aberglaubens in Schottland aufzuweisen, wird die Aufgabe des gegenwärtigen Kapitels sein, während das letzte Kapitel die andere Ursache prüfen soll, die bis jetzt kaum erwähnt worden. Es sollen darin einige Betrachtungen über die Philosophie der Methode gegeben werden, die man bei uns noch sehr wenig in Rücksicht nimmt, und die von der Geschichte des schottischen Geistes hell beleuchtet wird. Denn sie zeigt, daß im 18. Jahrhundert die fähigsten Schotten fast ohne Ausnahme bei Prüfung der Wahrheit eine Methode befolgten, welche sie aus dem Gedankenkreise ihrer Landsleute entfernte und sie verhinderte, mit ihren Werken den Einfluß zu üben, den sie sonst wahrscheinlich gehabt haben würden. Die Folge war, daß eine höchst skeptische Literatur erzeugt wurde, und dabei der Skepticismus doch keine Fortschritte machte, der Aberglaube vielmehr unverändert blieb.

Die hochgebildeten Kreise wurden freilich davon berührt; diese aber bildeten eine abgesonderte Klasse, welche mit dem Volk in keinerlei Verbindung stand. Daß hieran die Methode der Gelehrten schuld war, hoffe ich im nächsten Kapitel zu beweisen, und gelingt es mir, so wird es klar werden, daß ich ohne Uebertreibung dieses als die zweite große Ursache des fortgesetzten Aberglaubens in Schottland bezeichnete, da sie stark genug war, den Einfluß der denkenden Klassen auf die Beseitigung veralteter Ansichten zu behindern.

Wir haben bereits gesehen, daß fast unmittelbar nach der Reformation zwischen den höhern Ständen und den geistlichen Leitern der protestantischen Kirche eine Zwietracht entstand, welche bis zum Jahre 1580 wuchs, in welchem sie sich durch Abschaffung des Episcopats äußerte. Diese kühne und entscheidende Maßregel machte den Bruch unheilbar. Die Prediger hatten sich zu weit eingelassen, um, selbst wenn sie es gewollt hätten, zurückgehen zu können, und von diesem Zeitpunkt an nahmen sie durch innige Verbindung mit dem Volke eine Stellung ein, welche sie seitdem nicht wieder aufgaben. Während der letzten 23 Jahre, daß Jacob sich in Schottland aufhielt, war es ihr Geschäft, das Volk gegen seine Herrscher aufzuregen. Je demokratischer sie wurden, desto feindseliger stellten sich Krone und Adel gegen sie, und desto geneigter mußten sie werden, sich zur Hebung ihrer gemeinschaftlichen Interessen zu verbinden. Im Jahre 1603 bestieg Jacob den englischen Thron, und hiermit begann erst der Ernst des Kampfes. Er dauerte mit geringen Unterbrechungen 85 Jahre, während welcher die presbyterianische Geistlichkeit niemals schwankte, sondern fest zur guten Sache, immer auf Seite des Volkes stand. Dadurch erhöhte sie ihren Einfluß, der noch mächtig durch den Umstand gefördert wurde, daß die Prediger, wie für die Volksfreiheit, so auch für die nationale Unabhängigkeit in den Kampf traten. Als Jacob I., Karl I. und II. den Schotten das Episcopat aufdrängen wollten, widersetzten sich diese nicht nur aus Haß gegen die Institution selbst, sondern auch als gegen ein Zeichen der Fremdherrschaft, der sie auszuweichen entschlossen waren. Ihr nächster und gefährlichster Feind war England; darum haßten sie die Annahme von Bischöfen, die zuerst in London ihre Weihe empfangen mußten und sicher in Schottland keine Zulassung gefunden hätten, wenn Englands Macht nicht stärker gewesen wäre. So kämpfte die schottische Geistlichkeit im 17. Jahrhundert ebenso aus patriotischen wie aus religiösen Gründen gegen das Episcopat;[1]) und wenn sie es im Jahre 1638

---

[1]) Im Jahre 1638 schreibt einer der Bedeutendsten aus der schottischen Geistlichkeit: „Our maine feare is to have our religion lost, our throats cutted, our poore countrey made ane English province, to be disposed upon for ever hereafter at the will of a Bishope of Canterburie." Baillie's Letters and Journals I. 66. Vergl. S. 450. „This kirk is a free and independent kirk, no less than the kingdom is a free and independent kingdom; and as our own Patriots can best judge what is for the good of the kingdom, so our own Pastors should be most able to judge what form of worship beseemeth our Reformation, and what serveth most for the good of the People." Zwei Zeitalter später war einer der populärsten Gründe gegen die Union, daß sie die Engländer in den Stand setzen könnte, Schottland das Episcopat auf-

stürzte, mußte ihr kühnes und entschlossenes Betragen im Geiste des Volkes die Liebe zum Vaterland mit derjenigen zur Kirche verbinden. Spätere Ereignisse verstärkten dies Band.[2]) Cromwell fiel 1650 in Schottland ein, besiegte die Schotten in der Schlacht von Dunbar und überließ Monk die Aufgabe, ihren Geist dadurch zu brechen, daß Festungen errichtet und eine lange Reihe militärischer Posten angelegt wurden.[3]) Das Volk gab gedemüthigt und gebrochen nach und fühlte seit 3 Jahrhunderten zum ersten Male wieder den Druck eines fremden Joches. Nur die Geistlichkeit blieb fest.[4]) Cromwell, welcher wußte, daß sie das Haupthinderniß einer vollständigen Eroberung war, haßte sie und suchte sie auf alle mögliche Weise zu vernichten.[5]) Aber ihre Macht war zu

---

zubringen. Siehe De Foe's History of the Union between England and Scotland, S. 222, 284, 359. „The danger of the Church of Scotland, from the suffrages of English bishops,“ etc.

[2]) Der Haß, den die Schotten natürlich gegen die Engländer fühlten, weil diese so viel Leid über sie gebracht, war um die Mitte des 17. Jahrhunderts trotz der vorübergehenden Vereinigung der zwei Nationen gegen Karl I. sehr ausgeprägt. Im Jahre 1652 „the criminal record is full of cases of murder of English soldiers. They were cut off by the people whenever a fitting opportunity occurred, and were as much detested in Scotland as the French soldiers were in Spain during the Peninsular war.“ The Spottiswoode Miscellany II. 98, Edinburgh 1845. Siehe auch S. 167: „a nationall quarrell, and not for the Stuarts.“

[3]) Browne's History of the Highlands II. 75—77: „The English army was augmented to twenty thousand men, and citadels erected in several towns, and a long chain of military stations drawn across the country to curb the inhabitants.“

[4]) Clarendon sagt unter dem Jahr 1655: „Though Scotland was vanquished, and subdued, to that degree, that there was no place nor person who made the least show of opposing Cromwell, who, by the administration of Monk, made the yoke very grievous to the whole nation; yet the preachers kept their pulpit license; and, more for the affront that was offered to presbytery, than the conscience of what was due to majesty, many of them presumed to pray for the king; and generally, though secretly, exasperated the minds of the people against the present government.“ Clarendon's History of the Rebellion, S. 803.

[5]) Und was sie sehr empfindlich berührt haben muß, er wollte ihre Predigten nicht anhören. Ein Schriftsteller jener Zeit berichtet von Cromwell, schon 1648, als er in Edinburg war: „He went not to their churches; but it is constantle reported that ewerie day he had sermons in his oune ludginge, himself being the preacher, whensoewer the spirit came upon him; which took him lyk the fitts of an ague, sometyms twise, sometyms thryse in a day.“ Gordon's Britane's Distemper, S. 212. Aus dem Jahr 1650 sagt ein andrer Zeitgenosse: „He made stables of all the churches for hes horsses quhersoeuer he came, and burned all the seatts and pewes in them; riffled the ministers housses, and distraved ther cornes.“ Balfour's Annales of Scotland IV. 88. Die Prediger wandten dafür ein Mittel an, welches ihre Profession immer recht gut kannte, Cromwell als einen Gegner der Vorsehung darzustellen, weil er ihr Gegner war. Rutherford (Religious Letters, reprinted Glasgow, 1824, S. 346) sagt, sie fochten „against the Lord's secret ones“; und Row (Continuation of Blair's Autobiography, S. 335), bemerkt triumphirend unter dem Jahr 1658: „In the beginning of September this year,

stark gewurzelt, um erschüttert werden zu können. Von ihren Kanzeln fuhren die Prediger fort, das Volk zu beeinflussen und anzuregen. Angesichts der Feinde und zum Trotz derselben setzten die Schotten ihre Generalversammlungen bis zum Sommer 1653 fort. Dann allerdings brachte sie die brutale Gewalt zum Weichen, und mit unsäglichem Schmerz mußten sie die verehrten Häupter der schottischen Kirche vom Versammlungsplatze durch englische Soldaten wegtreiben und wie Verbrecher durch Edinburg's Straßen führen sehn.[6])

So trug in Schottland nach der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts Alles dazu bei, den Ruf der Geistlichen zu fördern, die sich unter den Vertheidigern des Vaterlands zum ersten Rang erhoben. Und es war nur natürlich, wenn die geistlichen Klassen, da sie so erhoben dastanden, den Kampf nach ihren standesmäßigen Ansichten fortführten und

---

the Protector; that old fox, died. It was observed, as a remarkable cast of divine providence, that he died upon the 3d of September, which he, glorying of routing of our armies at Dunbar and Worcester on that day, used to call his day. On that same very day the Just Judge called him to an account," etc.

[6]) Siehe gleichzeitige Bemerkungen hierüber in Nicoll's Diary, S. 110; und in The Diary of Mr. John Lamont of Newton, S. 56ff. Aber die beste Nachricht giebt Baillie in einem Briefe an Calamy, datirt Glasgow 27. Juli 1653. Er schreibt: „That on the 20th of July last, when our Generall Assemblie wes sett in the ordinarie tyme and place, Lieutenant-Colonell Cotterall besett the church with some rattes of musqueteirs and a troup of horse; himself (after our fast, wherein Mr. Dickson and Mr. Dowglas had two gracious sermons) entered the Assemblie-house, and, immediately after Mr. Dickson the Moderator his prayer, required audience; wherein he inquired, If we did sitt there by the authority of the Parliament of the Commonwealth of England? or of the Commanders-in-chiefe of the English forces? or of the English Judges in Scotland? The Moderator replyed, That we were ane Ecclesiastical synod, ane Spirituall court of Jesus Christ, which medled not with any thing Civile; that our authoritie wes from God, and established by the lawes of the land yet standing unrepealed; that, by the Solemn League and Covenant, the most of the English army stood obliedged to defend our Generall Assemblie. When some speeches of this kind had passed, the Lieutenant-Colonell told us, his order was to dissolve us; whereupon he commanded all of us to follow him, else he would drag us out of the rowme. When we had entered a Protestation of this unheard-of and unexampled violence, we did ryse and follow him; he ledd us all through the whole streets a myle out of the towne, encompassing us with foot-companies of musqueteirs, and horsemen without; all the people gazing and mourning as at the saddest spectacle they had ever seen. When he had ledd us a myle without the towne, he then declared what further he had in commission, That we should not dare to meet any more above three in nnmber; and that against eight o'clock to-morrow, we should depart the towne, under paine of being guiltie of breaking the publick peace: And the day following, by sound of trumpet, we were commanded off towne under the paine of present imprisonment. Thus our Generall Assemblie, the glory and strength of our Church upon earth, is, by your souldiarie, crushed and trod under foot, without the least provocatione from us, at this time, either in word or deed." Baillie's Letters and Journals III. 225ff.

mehr nach religiösen als nach weltlichen Vortheilen strebten. Der Krieg, den die Schotten gegen Karl I. führten, trug mehr von dem Charakter eines Kreuzzuges an sich, als sonst ein Krieg, den je ein protestantisches Volk geführt hat.[7]) Der oberste Zweck war die Errichtung von Presbyterien, die Beseitigung von Bisthümern. Das Prälatenthum war der Fluch, der mit allen Gefahren ausgerottet werden mußte. Dieser Rücksicht wurden alle andern untergeordnet.[8]) Die Schotten liebten die Freiheit und haßten England. Aber was waren selbst diese zwei ausgeprägten Leidenschaften in Vergleich zu dem starken Begehr, nöthigenfalls mit gezücktem Schwerte ihre presbyterianische Verfassung zu verbreiten und fortzupflanzen! Darin suchten sie ihre oberste und überwiegende Pflicht. Wohl kämpften sie für die Freiheit, aber vor Allem kämpften sie für die Religion. In ihren Augen war Karl das götzendienerische Oberhaupt einer götzendienerischen Kirche, die sie zu vernichten entschlossen waren. Sie hatten das Bewußtsein, daß ihre Sache eine heilige sei, und zogen voll Vertrauen hinaus, in der Zuversicht, daß Gideon's Schwert auf ihrer Seite kämpfe und die Feinde in ihre Hände geben müsse.

Von Seiten der Schotten war daher der Aufstand wesentlich ein religiöser, während er auf Seiten der Engländer ein wesentlich weltlicher war.[9]) Bei uns nämlich waren die Laien, bei den Schotten die Geist-

---

[7]) Im August 1640 marschirte die Armee in England ein; und „it was very refreshfull to remark, that after we came to ane quarter at night, there was nothing almost to be heard throughout the whole army but singing of psalms, prayer, and reading of Scripture by the souldiers in their severall hutts". Select Biographies, edited by Mr. Tweedie for the Wodrow Society, I. 163. „The most zealous among them boasted, they should carry the triumphant banners of the covenant to Rome itself." Arnot's History of Edinburgh, S. 124. Im Jahre 1644 wurde der berühmte Gottesgelehrte Andrew Cant von den Commissarien der Generalversammlung ernannt „to preach at the opening of the Parliament, wherein he satisfied their expectation fully. For, the main point he drove at in his sermon, was to state an opposition betwixt King Charles and King Jesus (as he was pleased to speak), and upon that account to press resistance to King Charles for the interest of King Jesus. It may be wondered that such doctrine should have relish'd with men brought up in the knowledge of the Scriptures; and yet, such was the madness of the times, that none who preach'd in public since the beginning of the Troubles, had been so cried up as he was for that sermon." Guthry's Memoirs, S. 136 ff.

[8]) „The rooting out of prelacy and the wicked hierarchy therein so obviously described, is the main duty." Naphtali, or the Wrestlings of the Church of Scotland, S. 53 ff. Dies bezieht sich auf den Covenant von 1643. Ebenso sagt der Fortsetzer von Row's History of the Kirk, S. 521, unter dem Jahre 1639, das Ziel des Krieges sei gewesen „to withstand the prelaticall faction and malignant, countenanced by the kinge in his owne persone". Vergleiche den Ausfall des Predigers Samuel Rutherford gegen „the accursed and wretched prelates, the Antichrist's first-born, and the first fruit of his foul womb". Rutherford's Religious Letters, S. 179.

[9]) Unser Bürgerkrieg war kein religiöser, sondern ein Kampf zwischen Krone und Parlament. Siehe Anmerkung 42 im siebenten Kapitel Bd. II. dieser Uebersetzung.

lichen stärker. Im Jahre 1643 hatten sich beide Nationen gegen den König vereinigt, und man hielt ein enges Bündniß für räthlich; aber in den darauf folgenden Verhandlungen verlangten, wie ein Zeitgenosse bemerkt, die Schotten einen Religionsverein, während die Engländer nur einen bürgerlichen Bund wünschten.[10]) Da nun die Erstern auf eine Fortsetzung des Krieges nur eingehen wollten, wenn ihre Bedingung angenommen würde, so mußten die Engländer nachgeben. So entstand der feierliche Bund und Vertrag, durch welchen eine herzliche Vereinigung zwischen beiden Ländern erreicht schien.[11]) Ein solches Abkommen konnte jedoch natürlich nur von kurzer Dauer sein, da jede Partei andre Ziele im Auge hatte, die Engländer politische, die Schotten hingegen religiöse. Die Folgen dieses Unterschiedes traten bald hervor. Im Januar 1645 hatte man mit dem Könige Unterhandlungen angeknüpft, und Beauftragte traten in Uxbridge zusammen, um einen Frieden abzuschließen. Der Versuch mißglückte, wie zu erwarten war, weil nicht nur die Ansprüche des Königs mit denen seiner Gegner, sondern auch die Ansprüche dieser Gegner unter einander als nicht vereinbar sich zeigten. Die Schotten erklärten auf der Conferenz zu Uxbridge ihre Bereitwilligkeit, dem Könige zuzugestehn, was er verlangte, wenn er sie nur in ihren kirchlichen Forderungen befriedigen wolle. Die Engländer hingegen, welche mit bürgerlichen und politischen Fragen zu thun hatten, kümmerten sich, wie Clarendon sagt, um nichts weniger als um die Fragen der Kirche.[12]) Ein besseres Zeugniß für den weltlichen Charakter des englischen Aufstandes in Vergleich zu dem kirchlichen der schottischen Erhebung kann nicht gegeben werden. Ja, die Schotten waren so weit entfernt, dies zu verhehlen, daß sie vielmehr sich dessen rühmten und augenscheinlich glaubten, hierdurch ihre Ueberlegenheit über die weltlich gesinnten Nachbarn an den Tag zu legen. Im Februar 1645 erließ die Generalversammlung eine Ansprache an die Nation, sowohl an denjenigen

---

[10]) Im September 1643 schreibt Baillie in seinem Bericht über die Verhandlungen der Westminster-Versammlung aus dem vorhergehenden Monat: „In our committees also we had hard enough debates. The English were for a civill League, we for a religious Covenant.“ Letter to Mr. William Spang, dated 22. September 1643, in Baillie's Letters and Journals II. 90.

[11]) „The Solemn League and Covenant“, which „is memorable as the first approach towards an intimate union between the kingdoms, but, according to the intolerant principles of the age, a federal alliance was constructed on the frail and narrow basis of religious communion.“ Laing's History of Scotland III. 258 ff. Die Stelle, welche ich aus Baillie in der vorigen Anmerkung citirte, zeigt jedoch, daß England weder für die intoleranten Grundsätze, noch folglich auch für die beschränkte Grundlage verantwortlich war.

[12]) „The Chancellor of Scotland did as good as conclude that if the king would satisfy them in the business of the Church, they would not concern themselves in any of the other demands .... And it was manifest enough, by the private conferences with other of the commissioners, that the parliament took none of the points in controversy less to heart, or were less united in, than in what concerned the Church.“ Clarendon's History of the Rebellion, edit. Oxford 1843, S. 522. Siehe auch S. 527; „that the Scots would insist upon the whole government of the Church, and in all other matters would defer to the king.“

Theil, der in der Heimath war, als auch an denjenigen, der außerhalb Schottlands Dienste genommen. In diesem Document, welches im Hinblick auf die Quelle nothwendig einen großen Einfluß üben mußte, wurden politische Rücksichten, da sie nur mit dem zeitlichen Glück der Menschen zu thun haben, als bedeutungslos und fast mit Verachtung behandelt. Daß Rupert geschlagen, York und Newcastle genommen waren, schienen nur geringfügige Dinge. Dienten sie doch nur dazu, einen Zweck zu erfüllen, den Zweck, die Reformation des Glaubens in England und die Einführung der reinen Presbyterianischen Verfassung durchzusetzen.[13])

Ein Krieg, der mit so heiligen Absichten unternommen und in so erhebendem Geiste aufgefaßt wurde, stand nach dem Glauben des Volkes unter unmittelbarem Schutze der Gottheit, zu deren Ehren er geführt wurde. Nach der Sprache jener Zeit war es ein Krieg für Gott und seine Kirche. Jeder Siegeserfolg kam nicht auf Rechnung der Geschicklichkeit des Feldherrn oder der Tapferkeit der Truppen, sondern auf Rechnung der Gebetserhörung.[14]) Verlor man eine Schlacht, so war

---

[13]) Siehe dieses wichtige Actenstück in Acts of the General Assemblies of the Church of Scotland from 1638 to 1842, S. 122—128, Edinburgh 1843. Es ist betitelt: „A solemne and seasonable warning to the noblemen, barons, gentlemen, burrows, ministers, and commons of Scotland; as also to armies without and within this kingdom.“ Darin (S. 123) kommt folgende Stelle vor: „And for our part, our forces sent into that kingdom, in pursuance of that Covenant, have been so mercifully and manifestly assisted and blessed from heaven (though in the mids of many dangers and distresses, and much want and hardship), and have been so farre instrumentall to the foyling and scattering of two principall armies; first, the Marquesse of Newcastle his army; and afterward Prince Rupert's and his together; and to the reducing of two strong cities, York and Newcastle, that we have what to answer the enemy that reproacheth us concerning that businesse, and that which may make iniquitie it self to stop her mouth. But which is more unto us than all victories or whatsomever temporall blessing, the reformation of religion in England, and uniformity therein between both kingdoms (a principal end of that Covenant), is so far advanced, that the English Service-Book with the Holy-Dayes and many other ceremonies contained in it, together with the Prelacy, the fountain of all these, are abolished and taken away by ordinance of parliament, and a directory for the worship of God in all the three kingdoms agreed upon in the Assemblies, and in the Parliaments of both kingdoms without a contrary voice in either; the government of the kirk by congregational elderships, classical presbyteries, provincial and national assemblies, is agreed upon by the Assembly of Divines at Westminister, which is also voted and concluded in both Houses of the Parliament of England.“

[14]) 1644, „God ansuered our Wednesday's prayers: Balfour and Waller had gotten a glorious victorie over Forth and Hopton, and routed them totallie, horse and foot“. Baillie's Letters and Journals II. 155. In demselben Jahr wurden zu Aberdeen Dankgebete für den Sieg Leslie's über Rupert gehalten, und „oure minister Mr. William Strathauchin declairit out of pulpit that this victory wes miraculous, wrocht by the fynger of God“. Spalding's History of the Troubles II. 254. Im Jahre 1648 erklärten die Commissarien der Generalversammlung, in einer Adresse an den Prinzen von Wales, die Gottheit habe „fighting for his people“; indem sie unter seinem

Gott entweder wegen der Sünden des Volkes erzürnt,[15]) oder er wollte ihm zeigen, daß es sich nicht auf die Waffen des Fleisches verlassen dürfe.[16]) Nichts war natürlich, Alles kam von Oben. Der ganze Lauf der Angelegenheiten sollte nicht durch vorausgehende Ursachen, sondern durch eine Reihe von Wundern erklärt werden. Um den Schotten beizustehen, wurden die Winde verändert und legten sich die Stürme. Da ihnen häufig wichtige Nachrichten zur See gebracht wurden, erwarteten sie, daß die ungünstigen Winde durch Eingreifen der Vorsehung sich drehen müßten, und daß sie nach glücklicher Ankunft der Nachrichten ihre alte Richtung wiederbekommen würden.[17])

Volke die Schotten verstanden. Sie setzten hinzu, die Thatsache, daß ihre Feinde geschlagen worden wären, bewiese, „how sore the Lord hath been displeased with their way". Clarendon State Papers II. 424, Oxford 1773, folio.

[15]) Zwei schottische Berichte über die verlorne Schlacht von Dunbar liegen mir vor. Nach dem einen sollte die Niederlage Zeugniß geben gegen „the great sin and wickedness" des Volkes. Naphtali, or the Wrestlings of the Church of Scotland, S. 75. Nach dem andern war der Zorn Gottes darüber, daß die Schotten den Anhängern Karl's sich günstig bewiesen, schuld. Denn, sagt der Reverend Alexander Shields, „both at that time, and since that time, the Lord never countenanced an expedition where that malignant interest was taken in unto the state of the quarrel. Upon this, our land was invaded by Oliver Cromwell, who defeat our army at Dunbar, where the anger of the Lord was evidently seen to smoke against us, for espousing that interest." Shields' Hind let loose, S. 75. Diese Meinung bildete sich nach der Schlacht. Vor derselben war die Hypothese eine abweichende. Sir Edward Walker, der damals in Schottland war, sagt uns, die Geistlichkeit hätte dem Volke versichert, daß „they had an army of saints, and that they could not be beaten". Journal of Affairs in Scotland in 1650, in Walker's Historicall Discourses, London 1705, folio, S. 165.

[16]) „Each new victory of Montrose was expressly attributed to the admonitory 'indignation of the Lord' against his chosen people for their sin, in 'trusting too much to the arm of flesh'." Napier's Life of Montrose, Edinburgh 1840, S. 283. Vergl. Guthrie's Considerations contributing unto the Discovery of the Dangers that threaten Religion, S. 274 ff. reprinted Edinburgh 1846. Guthrie war auf der Höhe seines Ruhms in der Mitte des 17. Jahrhunderts. Lord Somerville sagt von den Schotten, als sie gegen Karl I. Krieg führten, dieses „was ordinary for them, dureing the wholl time of this warre, to attribute ther great successe to the goodnesse and justice of their cause, untill Divyne Justice trysted them with some crosse dispensatione, and then you might have heard this language from them, that it pleased the Lord to give his oune the heavyest end of the tree to bear, that the saints and people of God must still be sufferers while they are here away; that that malignant party was God's rod to punish them for their unthankfullnesse," etc. Somerville's Memorie of the Somervilles II. 351 ff.

[17]) Baillie erwähnt im Jahre 1644 ein Beispiel, in welchem diese Erwartungen sich erfüllten. Er sagt (Letters and Journals II. 138): „These things were brought in at a very important nick of time, by God's gracious providence: Never a more quick passage from Holy Island to Yarmouth in thirtie houres; they had not cast anchor halfe an houre till the wind turned contrare." Vergl. S. 142: „If this were past, we look for a

Auf diese Weise vereinigte sich in Schottland Alles, um das religiöse Element zu stärken, welches die Macht der Umstände früher zur Herrschaft gebracht, und welches jetzt alle andern Elemente des Nationalcharakters zu verschlingen drohte. Der Clerus bildete das Haupt und ließ über alle Klassen die ihm eigene und angemessene Gesinnung ausgehn. Die Lehre dieses einzigen Standes überwog alle übrigen, und wie der Krieg, wurden auch Handel, Literatur, Wissenschaft und Kunst für nichts geachtet, wenn sie nicht dieser allgemeinen Stimmung dienten. Ein so beschränkter und einseitiger Zustand ist noch in keinem andern Lande von gleicher Bildung vorgekommen. Auch schien wenig Hoffnung zu sein, daß diese seltsame Herrschaft beseitigt würde. Mit dem 17. Jahrhundert schritt auch der Gang der Ereignisse in diesem Sinne fort: Geistlichkeit und Volk machten fortwährend gemeinschaftliche Sache gegen die Krone und sahen sich aus Rücksichten der Selbsterhaltung zu innigstem Anschluß an einander gezwungen. Dies benutzten die Prediger zur Erhöhung des eigenen Einflusses, hielten länger als ein Jahrhundert jeden geistigen Fortschritt mit aller Mühe auf, entmuthigten jede unabhängige Forschung, machten die Menschen in Religionssachen ängstlich und düster und färbten den Nationalcharakter ganz mit einem finstern Anstrich, der jetzt zwar sich allmählich mildert, aber immer noch anhält.

Die Schotten brachten im 17. Jahrhundert, statt die Künste zu pflegen, den Geist zu bilden und ihren Wohlstand zu verbessern, den größten Theil ihrer Zeit mit sogenannten religiösen Uebungen hin. Die Predigten waren so lang und wurden so oft gehalten, daß sie alle Muße in Anspruch nahmen, und dennoch wurde das Volk nicht müde, sie anzuhören. War einmal der Prediger auf der Kanzel, so fand seine Sprechlust ihre einzige Schranke in seiner Körperkraft. Er war der Geduld und Ehrfurcht seines Zuhörerkreises gewiß und sprach daher so lange weiter, als er konnte. Wenn er zwei Stunden ohne Unterbrechung sprach, galt er für einen eifrigen Seelsorger, dem das Heil seiner Heerde am Herzen liege; ein gewöhnlicher Prediger vermochte nicht mehr als etwa dies zu leisten, da er der Erwartung entsprechen mußte, großen Eifer an den Tag zu legen und seinen Ernst durch reichliche Geberde und Schweißtropfen zu bezeugen.[18]) Diese Grenze überschritten jedoch häufig

---

new lyfe and vigoure in all affaires, especiallie if it please God to send a sweet northwind, carrying the certain news of the taking of Newcastle, which we dailie expect."

[18]) Niemand vielleicht hat dies weiter getrieben als John Menzies, der berühmte Professor der Theologie zu Aberdeen. „Such was his uncommon fervour in the pulpit, that, we are informed, he used to change his shirt always after preaching, and to wet two or three napkins with tears every sermon." Anmerkung in Wodrow's Correspondence II. 222. James Forbes war gleichfalls „an able and zealous preacher, who after every sermon behooved to change his shirt, he spoke with such vehemency and sweating". Select Biographies, published by the Wodrow Society I. 333. Lord Somerville, der 1679 schrieb, erwähnt „their thundering preachings." Memorie of the Somervilles II. 388. Eine überlieferte Anekdote, die der Dechant von Edinburg berichtet, bezieht sich auf eine spätere Zeit, charakterisirt aber diese Menschenklasse. „Another description I have heard of an energetic preacher

solche, die der Arbeit gewachsen waren; und einem Forbes, der stark an Kraft und Rede war, galt es für nichts, 5 oder 6 Stunden zu predigen.[19]) Aber im gewöhnlichen Lauf der Natur waren solche Großthaten selten, und man mußte bei dem unendlichen Eifer des Volkes zu einem sinnreichen Auskunftsmittel greifen, um seinen Wünschen Genüge zu leisten. Bei feierlichen Gelegenheiten wohnten verschiedene Prediger demselben Gottesdienste bei, damit der eine im Falle der Ermüdung die Kanzel verlassen und ein anderer ihm folgen könne, der dann seinerseits einem dritten Platz machte, während die Geduld der Zuhörer offenbar unerschöpflich blieb.[20]) Ja, die Schotten waren in der Mitte des 17. Jahrhunderts schon gewöhnt, zu ihrem Geistlichen wie zu einem Gott aufzublicken und mit Entzücken auf jedes Wort zu lauschen, das von seinem Munde strömte. Einen beliebten Prediger zu hören, konnten sie jede Anstrengung ertragen und Tage lang ohne Schlaf und Speise zubringen.[21]) Ihre Fähigkeit, aufmerksam zu bleiben, war bewundernswerth.

---

more forcible than delicate — 'Eh, our minister had a great power o' watter, for he grat, and spat, and swat like mischeef.'" Reminiscences of Scotish Life and Character, by E. B. Ramsay, Dean of Edinburgh, S. 201.

[19]) „He was a very learned and pious man; he had a strange faculty of preaching five or six hours at a time." Burnet's History of his own Time I. 38. Selbst im Anfange des 18. Jahrhunderts, als der theologische Eifer im Abnehmen war, und folglich die Predigten kürzer wurden, kam Hugh Thomson dem Forbes sehr nah. „He was the longest preacher ever I heard, and would have preached four (or) five hours, and was not generally under two hours; that almost every body expected." . . . . „He was a piouse good man, and a fervent affectionat preacher, and, when I heard him, he had a vast deal of heads, and a great deal of matter, and generally very good and practicall, but very long." Wodrow's Analecta IV. 203.

[20]) 1653 bemerkt Lamont gelegentlich in seinem Tagebuch, daß „the one came doune from the pulpit and the other went vp, in the tyme that the psalme after the first sermon was singing, so that ther was no intermission of the exercise, nether were the peopell dismissed till both sermons were ended". The Diary of Mr. John Lamont of Newton, S. 58. Burnet (History of his own Time I. 92) sagt: „I remember in one fast day there were six sermons preached without intermission. I was there myself, and not a little weary of so tedious a service."

[21]) Wenn Guthrie in Fenwick predigte, „his church, altough a large country one, was overlaid and crowded every Sabbath-day, and very many, without doors, from distant parishes, such as Glasgow, Paisley, Hamilton, Lanerk, Kilbryde, Glasford, Strathaven, Newmills, Egelsham, and many other places, who hungered for the pure gospel preached, and got a meal by the word of his ministry. It was their usual practice to come to Fenwick on Saturday, and to spend the greatest part of the night in prayer to God, and conversation about the great concerns of their souls, to attend the public worship on the Sabbath, to dedicate the remainder of that holy day in religious exercises, and then to go home on Monday the length of ten, twelve or twenty miles without grudging in the least at the long way, want of sleep or other refreshments; neither did they find themselves the less prepared for any other business through the week." Howie's Biographia Scoticana, 2d edit., Glasgow 1781, S. 311. Eine Frau ging 40 (englische) Meilen, um Livingstone predigen zu hören. Siehe ihre eigne Angabe in Wodrow's Analecta II. 249.

Dieselbe Versammlung konnte 10 Stunden zusammenbleiben und dabei Predigten und Gebete anhören, die mit Gesang und Vorlesung abwechselten.[22]) In einem Berichte über Schottland von 1670 wird constatirt, daß in einer Kirche in Edinburg jede Woche 30 Predigten gehalten wurden.[23]) Auch erscheint dies in Anbetracht des religiösen Enthusiasmus jener Zeit gar nicht auffallend. Denn dazumal ergötzte sich das Volk, je abspannender und strenger die Andacht war. So wurde z. B. 1653 bei Austheilung des Abendmahls folgende Ordnung beobachtet: Am Mittwoch fastete man und hörte länger als 8 Stunden auf Gebet und Predigt, am Sonnabend fanden zwei oder drei Predigten statt, und am Sonntag war die Zahl der Predigten so groß, daß man mehr als 12 Stunden in der Kirche verweilte, während zum Schluß 3 oder 4 Dankreden am Montag vorgetragen wurden.[24])

Ein so geduldiger Eifer weist auf einen ganz eigenthümlichen Zustand der Gesellschaft hin, wovon wir nichts Aehnliches in der Geschichte irgend eines gebildeten Landes finden. Dieses starke Verlangen, auf das zu hören, was der Prediger nur zu sagen habe, war schon an sich eine Huldigung von höchst schmeichelhafter Art und war natürlich von dem Glauben eingegeben, er sei mit einem Lichte ausgestattet, welches den weniger begabten Mitmenschen versagt werde. Es wird uns daher nicht überraschen, daß der Clerus, der zu keiner Zeit und unter keinem Volke gerade durch Mangel an Selbstbewußtsein oder an Selbstvertrauen sich auszeichnete, bei so äußerst verlockenden Umständen einigermaßen übermüthig wurde und Ansprüche auf Macht erhob, die über das bewilligte Maß hinausgingen. Und da dies im engen Zusammenhange mit der demnächstigen Geschichte Schottlands steht, so müssen wir über dieses Betragen einige Beispiele bringen, aus denen sich überdies der wahre Charakter geistlicher Herrschaft ergeben und sich zeigen wird, welche Wirkung sie nicht nur auf das Denken, sondern auch auf das Handeln eines Volkes übt.

---

[22]) Spalding giebt folgenden Bericht über das, was 1644 in Aberdeen geschah. „So heir in Old Abirdene, upone the sevint of July, we had ane fast, entering the churche be nyne houris, and continewit praying and preiching whill tua houris. Efter sermon, the people sat still heiring whill efternone's sermon began and endit, whiche continewit till half hour to sex. Then the prayer bell rang to the evening prayeris, and continewit whill seven.“ Spalding's History of the Troubles II. 244, edit. Edinburgh 1829, 4°. Siehe auch S. 42: „the people keipit churche all day.“ Dies war auch zu Aberdeen im Jahr 1642 der Fall.

[23]) „Out of one pulpit now they have thirty sermons per week, all under one roof.“ A modern Account of Scotland, in The Harleian Miscellany VI. 138, edit. Park, London 1810, 4°.

[24]) „But where the greatest part was more sound, they gave the sacrament with a new and unusual solemnity. On the Wednesday before, they held a fast day, with prayers and sermons for about eight or ten hours together: on the Saturday they had two or three preparation sermons: and on the Lord's day they had so very many, that the action continued above twelve hours in some places: and all ended with three or four sermons on Monday for thanksgiving.“ Burnet's History of his own Time I. 108.

Nach der presbyterianischen Verfassung, die ihren Höhepunkt im 17. Jahrhundert erreichte, wählte der Geistliche des Sprengels eine gewisse Anzahl Laien, auf die er sich verlassen konnte, zu seinen Rathgebern oder vielmehr zu Beauftragten seines Willens, unter dem Namen von Aeltesten. Wenn sie ihre Zusammenkünfte hatten, bildeten sie die sogenannte Kirchenversammlung, und dieser kleine Gerichtshof führte die Bestimmungen, die auf der Kanzel geäußert wurden, mit Unterstützung des abergläubischen Volkes durch, so daß er weit mächtiger war als irgend ein bürgerliches Tribunal. Mit Hilfe dieses Gerichtshofes wurde der Geistliche allgewaltig. Denn wer es wagte, ihm ungehorsam zu sein, wurde in den Bann gethan, seines Eigenthums beraubt und der ewigen Höllenstrafe schuldig gehalten.[25]) Gegen derartige Waffen war bei solchem Zustande der Gesellschaft kein Widerstand möglich. Die Geistlichen mengten sich in aller Leute Privatsachen, bestimmten über die Leitung der Familie und übernahmen häufig die persönliche Beaufsichtigung ihres Haushalts.[26]) Die Aeltesten, ihre Schutzbefohlenen, waren überall, da

---

[25]) „The power of those kirk-sessions, which are now private assemblages, in whose meetings and proceedings the public take no interest whatever, is defined to be the cognizance of parochial matters and cases of scandal; but in the sixteenth and seventeenth centuries, especially during the Covenanting reign of terror after the outbreak of the Civil War against Charles I., the kirk-sessions of Scotland were the sources of excessive tyranny and oppression — were arbitrary, inquisitorial, and revengeful, to an extent which exceeds all belief. It is truly stated by the author of the 'Memoirs of Locheill' — 'Every parish had a tyrant, who made the greatest Lord in his district stoop to his authority. The kirk was the place where he kept his court; the pulpit his throne or tribunal from whence he issued out his terrible decrees; and twelve or fourteen sour ignorant enthusiasts, under the title of Elders, composed his council. If any, of what quality soever, had the assurance to disobey his orders, the dreadful sentence of excommunication was immediately thundered out against him, his goods and chattels confiscated and seized, and he himself being looked upon as actually in the possession of the devil, and irretrievably doomed to eternal perdition'.“ Introduction to The Kirk-Session Register of Perth, in The Spottiswoode Miscellany, II. 229, 230, Edinburgh 1845. Hinsichtlich des Verderbens, welches der Bann nach sich ziehn sollte, drückt einer der bedeutendsten schottischen Theologen jener Zeit nur die geläufige Ansicht aus, wenn er versichert, der Excommunicirte wäre dem Teufel überliefert. „That he who is excommunicated may be truly said to be delivered to Sathan is undeniable.“ Gillespie's Aaron's Rod Blossoming, or the Divine Ordinance of Church Government vindicated, 1646, 4°. S. 239. „Excommunication, which is a shutting out of a Church member from the Church, whereby Sathan commeth to get dominion and power over him.“ Ibid., S. 297. „Sure I am an excommunicate person may truly be said to be delivered to Sathan.“ S. 424.

[26]) Clarendon sagt unter dem Jahr 1640 ausdrücklich (History of the Rebellion, S. 67): „The preacher reprehended the husband, governed the wife, chastised the children, and insulted over the servants, in the houses of the greatest men.“ Als Regel galt, daß „ministers and elders must be submitted unto as fathers“. Shields' Enquiry into Church Communion, 2d edit., Edinburgh 1747, S. 66. In der Mitte des 17. Jahrhunderts behauptete einer der berühmtesten schottischen Prediger in allem Ernst, sein Amt gebe das

jeder Sprengel in verschiedene Quartiere getheilt und jedem Quartier ein solcher Beamter zugewiesen ward, um auf Alles genau zu achten, was in seinem Bezirke vorging.[27]) Außerdem wurden Spione angestellt, so daß ihrer Aufsicht nichts entgehen konnte.[28]) Nicht nur die Straßen, sondern auch Privathäuser wurden untersucht und durchspürt, damit man genau wisse, ob Jemand aus der Kirche geblieben, während der Prediger den Gottesdienst verrichtete.[29]) Auf ihn mußten Alle hor-

---

Recht, sich in Familienangelegenheiten zu mischen, weil dies zur Zeit Josua's Sitte gewesen. „The Ministers of God's house have not only the ministry of holy things, as Word and Sacraments, committed to their charge, but also the power of ecclesiasticall government to take order with scandalous offences within the familie; both these are here promised to Joshua and the Priests." Hutcheson's Exposition of the Minor Prophets III. 72, London 1654. Im Jahee 1603 wagte das Presbyterium von Aberdeen die Verordnung, jeder Hausherr sollte sich einen Stock halten, um seine Familie, das Gesinde eingeschlossen, damit zu züchtigen, wenn sie ungehörige Reden führten. „It is concludit that thair salbe in ewerie houss a palmar." Selections from the Records of the Kirk Session, Presbytery, and Synod of Aberdeen, printed for the Spalding Club, 4°. Aberdeen 1846 S. 194. Es scheint auch (s. S. 303), daß man im Jahre 1674 von dem Prediger erwartete, er werde über alle Besucher von Privathäusern Aufsicht führen; denn er müsse wissen, „iff ther be anie persone receaved in the familie without testimoniall presented to the minister".

[27]) Im Jahre 1650 wurde verordnet, „That everie paroche be divydit in severall quarteris, and each elder his owne quarter, over which he is to have speciall inspectioun, and that everie elder visit his quarter once everie mouth at least, according to the act of the General Assemblie 1649, and in thair visitatioun tak notice of all disorderlie walkeris, especiallie neglectouris of God's worship in thair families, suearеris, haunteris of aill houses, especially at vnseasonable tymes, and long sitteris thair, and drinkest of healthis; and that he dilate these to the Sessioun." Selections from the Minutes of the Synod of Fife, printed for the Abbotsford Club, Edinburgh 1837, 4°. S. 168. „The elders each one in his own quarter, for trying the manners of the people." The Government and Order of the Church of Scotland, Edinburgh 1690, S. 14. Dieses seltne Bändchen ist wieder abgedruckt aus der Ausgabe von 1641. Siehe die Ankündigung vor dem Anfange.

[28]) 1652 forderte die Kirchensynode von Glasgow „boyes and servants before them, for breaking the Sabbath, and other faults. They had clandestine censors, and gave money to some for this end." Wodrow's Collections II, part II, S. 74. Glasgow 1848, 4°.

[29]) „It is thocht expedient that ane baillie with tua of the sessioun pas throw the towne everie Sabboth day, and nott sic as thay find absent fra the sermonnes ather afoir or efter none; and for that effect that thay pas and sersche sic houss as they think maist meit, and pas athort the streittis." Selections from the Records of the Kirk Session, Presbytery, and Synod of Aberdeen, S. 26. „To pas throw the towne to caus the people resort to the hering of the sermones." S. 59. „Ganging throw the towne on the ordinar preiching dayes in the weik, als weill as on the Saboth day, to caus the people resort to the sermones." S. 77. Siehe auch S. 94, und Wodrow's Collections II, part II, S. 37: „The Session allous the searchers to go into houses and apprehend absents from the kirk."

chen, ihm sich nachachten. Ohne die Zustimmung seiner Ortsbehörde durfte Niemand für häusliche oder Feldarbeiten sich anwerben lassen.[30]) Wenn sich Jemand das Mißfallen der Geistlichkeit zuzog, trug sie kein Bedenken, seine Diener vorzuladen und sie zu Aussagen über ihn und über Alles, was sie in seinem Hause gesehen hatten, zu zwingen.[31]) Von einem Prediger ohne Achtung zu reden, war ein großes Vergehen,[32]) von seiner Ansicht abzuweichen, eine Ketzerei;[33]) selbst ohne Gruß ihm auf der Straße vorbeizugehen, wurde als ein Verbrechen bestraft.[34]) Schon sein Name galt als heilig und durfte nicht vergeblich ausgesprochen werden. Und damit er gebührend geschützt und in schuldiger Ehre gehalten würde, verbot eine Kirchenversammlung im Jahre 1612,

---

[30]) „Another peculiarity was the supervision wielded over the movements of people to such a degree that they could neither obtain lodging nor employment except by a licence from the Kirk-Session, or, by defying this police court, expose themselves to fine and imprisonment." Lawson's Book of Perth, p. XXXVII, Edinburgh 1847.

[31]) 1652 schreibt Sir Alexander Irvine voll Unwillen, daß „the presbytery of Aberdeen, when they had tried many wayes, bot in vaine, to mak probable this their vaine imaginatione, they, at lenthe, when all other meanes failed thame, by ane unparalelled barbaritie, enforced my serwandis to reweall upon oathe what they sawe, herd, or knewe done within my house, beyond which no Turkische inquisitione could pase." The Miscellany of the Spalding Club III, 206, Aberdeen 1846, 4°.

[32]) Im Jahr 1656 wurde eine Magd vor die Kirchenversammlung von Aberdeen geladen „for her rayleing againest Mr. Andrew Cant, minister, in saying that becaus the said Mr. Andrew spak againest Yuill, he spak lyke ane old fool". Selections from the Records of the Kirk Session, Presbytery, and Synod of Aberdeen, S. 138. 1642 citirte das Presbyterium von Lanark einen gewissen James Baillie, weil er das höchst Wahrscheinliche aussprach, „that two fooles mett togither, when the Minister and his sone mett togither". Selections from the Registers of the Presbytery of Lanark, printed for the Abbotsford Club, Edinburgh 1839, 4°. S. 30.

[33]) 1644: „If you dissent from them in a theological tenet, it is heresy." Presbytery displayed 1644, S. 39, reprinted London 1663, 4°. 1637: „If ye depart from what I taught you in a hair-breadth for fear or favour of men, or desire of ease in this world, I take heaven and earth to witness, that ill shall come upon you in end." Rutherford's Religious Letters, S. 116. 1607: „Mr. William Cowper, Minister, complained upon Robert Keir that he had disdainfully spoken of his doctrine. The (Kirk) Session ordained him to be warned to the morrow." Lawson's Book of Perth, S. 247.

[34]) Im Jahre 1619 wurde ein Mann vor die Kirchenversammlung von Perth gefordert, weil er unter Anderm „would not perform that civil duty of salutation, as becomes him to his pastor; but passed by him without using any kind of reverence." The Chronicle of Perth, Edinburgh 1831, 4°. S. 80. Die Klage leitete der Prediger selbst ein. Ja, die schottischen Geistlichen nahmen es hierin so streng, daß sie den Satz aufstellten, wer ihnen keine Achtung zeige, würde dazu durch den Teufel verleitet. „It is Satan's great engine to draw men to contemne God and his word, under pretext of disrespect and prejudice against the Messengers only." . . . . „It may let us see their guilt who despise most eminent ordinary Messengers." Hutcheson's Exposition of the Minor Prophets I. 205, 233.

ihn in irgend einem öffentlichen Blatte zu nennen, wenn man nicht zuvor die Genehmigung des heiligen Mannes erhalten hatte.[35]) Diese und ähnliche Schritte wurden von der öffentlichen Meinung gehalten und mit vollem Erfolge durchgeführt. Man glaubte wirklich, wer den Geistlichen widerspreche, habe nicht nur weltliche sondern auch geistliche Strafen verwirkt. Man meinte, daß ein solches Verbrechen im diesseitigen und jenseitigen Leben heimgesucht würde. Die Prediger begünstigten gern eine Täuschung, die ihnen nützlich war. Sie erzählten ihren Zuhörern, daß ein Wort von der Kanzel für alle Gläubigen verbindlich und als unmittelbar von Gott kommend zu betrachten sei.[36]) Aus diesem feststehenden Satze folgten alle übrigen von selbst. Die Geistlichen hielten sich allein für eingeweiht in den Rathschluß des Allmächtigen und glaubten, kraft dieser Kenntniß bestimmen zu können, wie Jedermanns Zustand im künftigen Leben beschaffen sein werde.[37]) Sie gingen sogar so weit, sich die Macht zuzutrauen, daß sie diesen Zustand nicht nur vorhersagen, sondern auch bestimmen könnten, und behaupteten ohne Anstand, nach ihrem Urtheil werde Einem das Himmelreich geöffnet oder verschlossen.[38]) Da-

---

[35]) Die Generalversammlung von Saint Andrew erließ 1642 „an act against using ministers' names in any of the public papers, without their own consent". Stevenson's History of the Church of Scotland, S. 503.

[36]) „Directions for a believer's walk, given by Christ's ministers from his word, are his own, and are accounted by him as if he did immediately speak them himself." Durham's Exposition of the Song of Salomon, S. 102. Ich citire aus dem Glasgower Abbdruck von 1788 und bemerke, daß ich bei Angabe von Citaten äußerst vorsichtig zu Werke gegangen bin und jede Stelle wiederholt verglichen habe. Einige von den in diesem Kapitel erzählten Umstände sind so unerhört, daß ich den Leser bitten muß, der Versicherung Glauben zu schenken, daß ich sie so buchstäblich genau als möglich gegeben habe.

[37]) „Yea, such was their arrogance, that, as if they had been privy to the councils of God, or the dispensers of his vengeance to the world, they presumed to pronounce upon their future state and doomed them, both body and soul to eternal torments." Wishart's Memoirs of the Marquis of Montrose, S. 237. „Ye heard of me the whole counsel of God." Rutherford's Religious Letters, S. 16. „I am free from the blood of all men; for I have communicated to you the whole counsel of God." Ebend. S. 191. „This is the great business of Gospel Ministers, to declare the whole counsel of God." Halyburton's Great Concern of Salvation, S. 4. „Asserting that he had declared the whole counsel of God, and had keeped nothing back." Life of the Rev. Alexander Peden S. 41, im 1. Bande of Walker's Biographia Presbyteriana.

[38]) „The power of the keys is given to the ministers of the church, wherewith not only by the preaching of the word, but also the church censures, (sic) they open and shut the kingdom of heaven." Dickson's Truth's Victory over Error, S. 282. „To preach the Word, impugne, rebuik, admonishe, exhort and correct, and that under no less paine then casting both bodie and soull into eternall hell's fire." Forbes' Certaine Records touching the Estate of the Kirk, S. 519. „The next words, 'Whatsoever ye shall bind on Earth shall be bound in Heaven,' being spoken to the Apostles, and in them to other Ministers of Jesus Christ." Gillespie's Aaron's Rod Blossoming, S. 366. „The keys of the kingdom of Heaven" . . . . „are committed and intrusted to the pastors and other ruling officers of the Church." Ebend. S. 260.

mit noch nicht zufrieden, sprachen sie sich dahin aus, daß ein Wort von ihnen den Tod beschleunigen, den Sünder in seiner Blüthe dahinraffen und sogleich vor den Richterstuhl Gottes bringen könne.[39])

So schauerlich eine solche Anmaßung jetzt erscheinen mag, blieb sie damals nicht nur straflos, sondern trug sogar Vortheile ein, und zahlreiche Beispiele sind uns aufbewahrt, in denen das Volk eine Bekräftigung zu sehn meinte. So saß eines Abends der berühmte John Welsch mit einer Gesellschaft an der Tafel und fing mit ihr eine Unterhaltung über ihr Seelenheil an. Andächtig hörten die Anwesenden, mit Ausnahme eines Einzigen, zu. Denn dieser war zufällig katholisch und konnte natürlich mit der Ansicht eines presbyterianischen Geistlichen nicht übereinstimmen. Wäre er ein vorsichtiger Mann gewesen, so hätte er seine abweichende Meinung bei sich behalten; als ein junger Hitzkopf aber und ungeduldig darüber, daß ein Einzelner die Unterhaltung bevormunde, verlor er seine Ruhe und machte Welsch mit großer Unverschämtheit lächerlich. Deshalb forderte Welsch die Gesellschaft auf, Acht zu geben, was der Herr mit dem Spötter thun werde. Kaum war diese Drohung ausgesprochen, als sie schon in Vollzug trat. Der Mensch, der über den Geistlichen zu spotten gewagt hatte, fiel plötzlich um, sank unter den Tisch und verstarb in Gegenwart der ganzen Gesellschaft.[40])

---

[39]) „Gird up the loins of your mind, and make you ready for meeting the Lord; I have often summoned you, and now I summon you again, to compear before your Judge, to make a reckoning of your life.“ Rutherford's Religious Letters, S. 235. „Mr. Cameron, musing a little, said, 'You, and all who do not know my God in mercy, shall know him in his judgments, which shall be sudden and surprising in a few days upon you; and I, as a sent servant of Jesus Christ, whose commission I bear, and whose badge I wear upon my breast, give you warning, and leave you to the justice of God.' Accordingly, in a few days after, the said Andrew, being in perfect health, took his breakfast plentifully, and before he rose fell a-vomiting, and vomited his heart's blood in the very vessel out of which he had taken his breakfast; and died in a most frightful manner.“ Howie's Biographia Scoticana, S. 406.

[40]) „Sitting at supper with the Lord Ochiltree (who was uncle to Mr. Welsh's wife), as his manner was, he entertained the company with godly and edifying discourse, which was well received by all the company save only one debauched Popish young gentleman, who sometimes laughed, and sometimes mocked and made faces; whereupon Mr. Welsh brake out into a sad abrupt charge upon all the company to be silent, and observe the work of the Lord upon that profane mocker, which they should presently behold: upon which immediately the profane wretch sunk down and died beneath the table, but never returned to life again, to the great astonishment of all the company.“ History of Mr. John Welsh, Minister of the Gospel at Ayr, in Select Biographies I. 29. „Mr. Welsh being by the Captaine, set at the upper end, intertained the company with grave and edifying discourse which all delighted to hear, save this young Papist who with laughter and derision laboured to silence him, which was little regarded by Mr. Welsh. But after supper while the guests sate a little, this youth stood up at the lower end of the table, and while Mr. Welsh proceeded from grave to gracious entertainment of his company, the youth came to that height of insolence as with the finger to point at him and with the

Dies fiel im Anfang des 17. Jahrhunderts vor, und da es nach außen kund wurde, verbreitete es großen Schrecken bei allen Uebelthätern. 40 oder 50 Jahre später scheint aber die Wirkung schon schwächer geworden zu sein; denn ein anderer Mann benahm sich nun ebenso vorwitzig. Wie es scheint wiederum beim Abendessen kam es vor, daß die Magd des sehr berühmten schottischen Geistlichen Thomas Hog die Messer aufzulegen vergessen hatte. Letzterer hielt die Gelegenheit für gut, zu bemerken, daß dieses Vergessen wenig auf sich habe, daß wir so viel an unsere Bedürfnisse hinieden und so wenig an unser Jenseits dächten, das doch viel wichtiger wäre. Ein Anwesender amüsirte sich entweder über die ganze Art Hog's oder über seine Geschicklichkeit, den Gegenstand seines Fachs aufs Tapet zu bringen, und konnte sich nicht enthalten, in ein lautes Gelächter auszubrechen. Der Geistliche aber ließ sich nicht aus der Fassung bringen und fuhr in einer Weise fort, die ein lauteres Gelächter jenes Mannes hervorrief. Endlich drehte sich Hog um und sagte zu seinem heitern Tischgenossen, er werde sehr bald nach Gnade verlangen und sie nicht finden. In derselben Nacht wurde der Spötter krank und schickte sehr unruhig nach Hog. Aber umsonst; denn ehe der Geistliche nach seiner Wohnung kam, lag der Sünder todt da, als ein vom Himmel gerichteter Mann.[41])

---

face to make flouting grimaces, whereby he grieved the holy man, so as on a suddain he was forced to a silence. The whole company, who had heard him with delight, were silent with him. Within a little, Mr. Welsh, as moved by the spirit of God, broke forth into these words: 'Gentlemen, the spirit of God is provoked against us, and I shall intreat you not to be afraid to see what God shall do among you before you rise from the table, for he will smite some of you with death before you go hence.' All were silently astonished, waitting to see the issue with fear. And while every man feared himselfe, except the insolent youth, he fel down dead suddenly at the foot of the table to shew the power of God's jealousie against the mockers of his Spirit and the offers of his grace.“ Fleming's Fulfilling of the Scripture, S. 374 ff.

[41]) „When they sat doun to supper, it seems, knives were forgote; and when the servant was rebuked, Mr. Hogg said, there was noe matter, for he had one in his pocket, and it was a necessary companion for a travailer; and, as his use was upon evry thing, he took occasion to raise a spirituall discourse from it: 'If we wer soe carefull about accommodations in our way here, what care should we take in our spirituall journey!' and the like; at which the factour takes a kink of laughing. Mr. Hogg looked at him with a frown, and went on in his discourse. Within a litle, at somewhat or other, he laughed out yet louder, and Mr. Hogg stoped a litle, and looked him very stern in the face, and went on in his discourse, upon the free grace of God; and, at some expression or other, the man fell a laughing and flouting very loud: Upon which Mr. Hogg stoped, and directed his discourse to him, to this purpose: 'Alace!' sayes he, 'my soul is afflicted to say what I must say to you, sir, and I am constrained and pressed in spirit to say it, and cannot help it. Sir, you nou dispise the grace of God, and mock at it; but I tell you, in the name of the Lord, that the time is coming, and that very shortly, when you (will) seek ane offer of grace, but shall not find it!' Upon which the man arose, laughing and flouting, and went to his room. After he was away, the lady asked

Und nicht nur in Privathäusern kamen solche Beispiele vor. Auch von der Kanzel klagte der Prediger einen Sünder an, und dann war die Strafe so öffentlich, als es das Vergehen gewesen war. So erzählt man von Gabriel Semple, der beim Predigen die seltsame Gewohnheit hatte, die Zunge herauszustrecken, er habe dadurch einstmals die Heiterkeit eines Trunkenen erregt, der in die Kirche gekommen war und in seinem Muthwillen nun gleichfalls die Zunge herausstreckte. Aber zu seinem Schrecken fand dieser Mensch, daß er wohl vermocht habe, seine Zunge herauszubringen, sie jedoch nicht wieder hineinbringen könne. Sie wurde starr und verlor alles Gefühl; ein Schlagfluß kam dazu, und der Mann starb wenige Tage nach seiner Ausschreitung.[42])

Manchmal kamen kleinere Strafen vor, wenn sich auch das Wunder dabei gleich blieb. Im Jahre 1682 hatte eine Frau die Keckheit, den berühmten Geistlichen Peden, der mit Recht als ein großes Kirchenlicht galt, zu schelten. „Ich wundere mich," sagte der vortreffliche Mann, „daß Dir die Zunge von so viel unnützem Keifen nicht wund wird." Sie erwiderte erzürnt, sie habe noch nie an wunder Zunge oder schlimmem Munde gelitten. „Dann wird es bald der Fall sein," sagte er. Und die Folge dieses Wortes war, daß ihr Zunge und Gaumen dermaßen anschwollen, daß sie mehrere Tage nicht wie gewöhnlich essen konnte.[43])

Mr. Hogg, What he thought would come upon him? He answered, he kneu noe more then he had said, and that he was constrained and oblidged to tay it against his inclination; and he could not accompt for some of these impressions he sometimes felt, and after Providences would clear, and that shortly; but what it was, when, or where, he kneu not. The man told some of the servants that a phanatick Minister had been pronouncing a curse on him, but he did not value him nor it either. After Mr. Hogg had been somtime with the lady, he went to his room; and after he had, as he used to doe, spent some time in prayer, he putt off his cloaths, and just as he was stepping into his bed, a servant comes and knocks at the dore and cryes, 'For the Lord's sake, Mr. Hogg, come doun staires, presently, to the factour's room!' He put on his cloaths, as quickly as possible, and came doun, but the wretch was dead before he reached him!" Analecta, or Materials for a History of Remarkable Providences, mostly relating to Scotch Ministers and Christians, by the Rev. Wodrow, I. 265 ff. Vergl. The Life of Mr. Thomas Hog in Howie's Biographia, S. 543, wo die Geschichte ein wenig abweichend, im Wesentlichen aber gleich erzählt wird.

[42]) „He tells me, that when in the South country, he heard this story, which was not doubted about Geddart" (i. e. Jedburgh): „Mr. Gabriel Semple had gote a habite, when speaking and preaching, of putting out his tongue, and licking his lipps very frequently. Ther was a fellou that used to ape him, in a way of mock; and one day, in a drunken caball, he was aping him and putting out his tongue; and it turned stiffe and sensless, and he could not drau it in again, but in a feu dayes dyed. This accompt is soe odd, that I wish I may have it confirmed from other hands." Wodrow's Analecta II. 187.

[43]) „About the same time, wading Douglas-water very deep," (he) „came to a house there; the goodwife of the house insisted (as most part of women do not keep a bridle-hand) in childing of him; which made him to fret, and said, I wonder that your tongue is not sore with so much idle

Während diese mit dem Leben davon kam, wurden Andre viel übler zugerichtet. Einst wurde ein Prediger mitten in seinem Vortrage von drei Männern unterbrochen, welche die Kirche verließen. Es wird nicht mitgetheilt, daß ihr Verhalten dabei etwas Beleidigendes gezeigt habe, nur daß sie sich auf irgend einem Markt oder Wettrennen hätten amüsiren wollen, während der Geistliche ohne Zweifel der Ansicht war, sie hätten an seiner Predigt ausreichendes Vergnügen finden sollen. Jedenfalls war er ihretwegen unwillig, tadelte nach Schluß der Predigt ihr Betragen und bedrohte es mit dem Zorn des Himmels. Seine Worte wurden erhört und zum Schrecken seiner Gemeindemitglieder buchstäblich erfüllt. Alle Drei starben eines unnatürlichen Todes; der Eine brach beim Sturz vom Pferde das Genick, und ein Anderer ward mit abgeschnittener Kehle auf seinem Zimmer gefunden.[44])

Derartige Fälle kamen im 17. Jahrhundert sehr oft vor; man glaubte in jenem leichtgläubigen Zeitalter fest an ihre Wahrheit, erzählte sie in weiten Kreisen und begründete dadurch die Macht der Geistlichkeit immer mehr. Der Laird von Hilton unterfing sich einmal, einen Prediger von der Kanzel zu reißen, weil sie nicht für ihn bestimmt war, und er sich ordnungswidrig auf sie begeben hatte. „Für diese Beleidigung gegen den Diener Gottes," schrie der ergrimmte Prediger, „sollst Du wie eine abgeschlachtete Sau in diese Kirche gebracht werden." Und so geschah es in der That. Bald darauf ward Hilton in einen Streit verwickelt,

---

clatter. She said, I never had a sore tongue nor mouth all my days. He said, It will not be long so. Accordingly, her tongue and gooms swelled so, that she could get no meat taken for some days." Account of the Life and Death of Mr. Walter Smith, S. 93, in Band II. von Walker's Biographia Presbyteriana.

[44]) „I hear from Lady Henriett Campbell, who was present at a Communion at Jeddart (Jedburgh), some years before Mr. Gabriel Semple's death, that, either on the fast day, or Saturday, ther wer three gentlmen either in the parish or noturely knouen thereabout, who rose in the time of the last sermon, and with their servants went out of (the church), either to some fair or some race, not farr off. After sermon, when Mr. Semple rose to give the ordinary advertisments, he began with taking nottice of this, and said, he had remarked three gentlmen rise in time of sermon, and contemptuously and boldly leave God's service to goe to a fair, or race, as he supposed; but sayes, 'It's born in upon me, and I am perswaded of it, the Lord will not suffer them to goe off time, without some remarkable judgment, and I am much mistaken if the most part that have seen them committ the sin, will not hear of the punishment of such open despite to the ordinances of Christ.' This peremptoryness did very much surprize Lady H(enriett), and coming home from sermon with my Lord Lothian and his Lady, in coach, she expressed her surprize at it. My Lord Lothian said, 'The Minister is a man of God, and I am perswaded not one word of his will fall to the ground!' Within some feu moneths, my Lord or my Lady, writing to Lady H(enriett), signifyed to her, that one of these gentlmen was found in his room, (if I forgett not), with his throat cutt; and a second, being drunk, fell off his horse, and broke his neck; and some while after, shee heard the third had dyed some violent death." Wodrow's Analecta I. 344 ff.

durchbohrt, und sein noch blutender Leichnam in die nämliche Kirche getragen, wo er die Lästerung begangen hatte.[45])

Auch noch im Gefängniß behielt der Geistliche seine Macht. Sie kam ihm von droben, und kein zeitliches Mißgeschick konnte sie ihm rauben. Im Jahre 1673 hörte der Theologe Alexander Peden im Gefängniß, wie draußen ein junges Mädchen lachte, weil er sich in eines jener lauten Gebete vertieft hatte, durch die er berühmt war. Der Spaß kam dem armen Kinde theuer zu stehn. Peden verklagte sie vor dem Richterstuhl Gottes. Infolge dieser Anklage ward sie von einem Felsen, auf welchem sie dahinschritt, durch Windes Gewalt in die See gestürzt, in welcher sie alsbald ertrank.[46])

Manchmal erstreckte sich die Rache der Geistlichkeit bis auf die unschuldigen Nachkommen des Beleidigers. Ein Prediger, dessen Name nicht bis auf uns gekommen, fand in seinem Sprengel keine Anhänglichkeit und gerieth in Geldverlegenheit und in sonstige Schwierigkeiten. Er wandte sich um Beistand an einen Kaufmann, der reich war, und von dem er daher Hilfe erwartete. Dieser dachte jedoch anders und verweigerte seine Unterstützung. Darüber ward ihm die Heimsuchung durch Gott verkündet. Und wirklich wurden nicht nur seine Geschäfte immer schlechter, sondern auch sein Geist verwirrte sich, und er starb im Wahnsinnn. Er hatte zwei Söhne und zwei Töchter. Die Erstern und eine der Letztern verloren gleichfalls den Verstand. Die andre Tochter verheirathete sich, ihr Mann verarmte, und die Kinder aus dieser Ehe wurden Bettler, auf daß jenes erschreckliche Verbrechen bis ins dritte Geschlecht heimgesucht würde.[47])

---

[45]) „In the time of sermon, the Laird of Hiltoun comes in, and charges him in the midst of his work, to come out of (the) pulpite, in the king's name. Mr. Douglasse refused; whereupon the Laird comes to the pulpit, and pulls him out by force! When he sau he behoved to yeild, he said, 'Hiltoun, for this injury you have done to the servant of God, knou what you are to meet with! In a litle time you shall be brought into this very church, like a sticked sou!' And in some litle time after, Hilton was run throu the body, and dyed by, if I mistake not, Annandale's brother, either in a douell or a drunken toilzie, and his corpes wer brought in, all bleeding, into that church. 'Touch not mine annoynted, and doe my prophets noe harm!'" Wodrow's Analecta II. 154. In demselben Werke (IV. 268) schreibt der Prediger Wodrow, man habe ihm später mitgetheilt „that the story is very true about the denuntiation upon the Laird of Hiltoun, as I have (I think) published it; and ther is a man yet alive who was witnes to it, and in the church at the time".

[46]) „While prisoner in the Bass, one Sabbath morning, being about the publick worship of God, a young lass, about the age of thirteen or fourteen years, came to the chamber-door, mocking with loud laughter: He said, Poor thing, thou mocks and laughs at the worship of God; but ere long, God shall write such a sudden, surprising judgment on thee, that shall stay thy laughing, and thou shalt not escape it. Very shortly thereafter, she was walking upon the rock, and there came a blast of wind, and sweeped her off the rock into the sea, where she was lost." Life and Death of Mr. Alexander Peden, S. 43, im I. Band von Walker's Biographia Presbyteriana. Siehe auch Howie's Biographia Presbyteriana, S. 487.

[47]) „He (Mr. Fordyce, in Aberdeen) tells me this following accompt, which he had from personall observation: When he lived near Frazerburge,

Einen Geistlichen zu verklagen oder auch nur sein Recht gegen ihn vor einem bürgerlichen Forum geltend zu machen, war nicht nur ein gewagtes, sondern ein sicher zum Untergang führendes Vergehn. Um 1665 wurde James Fraser wegen einer bedeutenden Geldsumme vor Gericht gefordert, die er aus seines Vaters Vermögen schuldig sein sollte. Wie dies in solchen Fällen zu geschehn pflegt, hielt sich der verklagte Theil für ungerecht in Anspruch genommen und den Gegner zu seiner Forderung nicht berechtigt. So weit war Alles natürlich. Aber das Besondere fand hier statt, daß Fraser, gegen den man eingeschritten, Candidat des Predigtamts war, also unter dem unmittelbaren Schutz der Vorsehung stand. Ein solcher durfte nicht ungestraft behelligt werden, und wir werden in der That von Fraser selbst versichert, Gott habe sein Verderben unmittelbar abgewehrt, habe den einen seiner Gegner außer Stande gesetzt, vor Gericht zu erscheinen, und auf die andern seine Hand

---

in the North, there was a Minister setled there jure devoluto, the toun being bigotted against Presbytery to a pitch, and only two or three that had any seeming liking that way. After the Minister is setled, he expected much encouragment from one Ougstoun, I think his name was, who had professed much respect for him and that way. A while after, in some difficulty, the Minister came to him, and desired his contenance and assistance in the difficulty. He at first put the Minister off with delay; and within a litle plainly mocked him, and would doe nothing. The minister came from him to my informer, who lived a litle from the place, and gave him ane account (of) what had befallen him, and said, 'I expected much from that man, aud reaconed upon his help and assistance, in soe comfortless a setlement as I have ventured on; and he has not only disappointed me, but mocked me!' And the Minister was like to sink under the thoughts of this carriage; and after some silence, he said, very peremptorly, 'I am much mistaken, yea, I'le say it, God hath sent me, and spoken by me. God will visite that man, and something more than ordinary will befall him and his!' My informer was very much stunned and greived at such a peremptory declaration. However, it was accomplished, to my informer's personall knowledge. The man was a trader, who was very rich, worth near four or five thousand pounds sterling in stock. He had two sons and two daughters. Within some litle time, one of his sons turned distracted, and I think continoues soe still. The other son, in some distemper, turned silly, and litle better, and dyed. His daughters, one was maryed, and her husband lost all his stock at sea, twice or thrice; his good-father stocked him once or twice, and all was still lost, and they and their children are miserable. The other daughter fell into a distemper, wherein she lost her reason. The man himself, after that time, never throve; his means wasted away insensibly; and throu all things, he fell under melancholy, and turned silly, and dyed stupide. All this fell out in some feu years after what passed above; and my relator kneu all this particularly, and had occasion to be upon the man's business and affairs." Wodrow's Analecta II. 175 ff, Siehe auch in einem andern Werke dieses ausgezeichneten schottischen Theologen einen Bericht über die Begebenheit als „a rash young man" einem gewissen Prediger Boyd sein Eigenthum zerstört hatte: „It was observed that that family did never thrive afterwards, but were in a decaying condition till they are reduced almost to nothing." Wodrow's Collection upon the Lives of Ministers of the Church of Scotland II, part I, S. 215.

gelegt, um sie zu tödten, um ihm jegliches Hinderniß aus dem Wege zu räumen.[48])

Indem man solchen Märchen allgemeinen Glauben schenkte, bestärkte sich natürlich die Ansicht immer mehr, daß es gefährlich sei, mit einem Prediger anzubinden oder irgendwie gegen sein Auftreten etwas einzuwenden.[49]) Die Geistlichen übernahmen sich daher, von dem Besitz der

---

[48]) Siehe Fraser's Life of himself, im II. Bande von Select Biographies, edited by the Rev. W. K. Tweedie. „Nothing now remained of all my father's great fortune but a small wadset of sixteen chalders, liferented likewise by my mother. And about the same time a new (though an unjust) adversary charges both her and me for 36,000 merks, and a reduction of our rights; so that our whole livelihood was either gone or at the stake. For four years did this adversary vex us, and was like to have undone us as to our temporal condition, had not the Lord prevented." S. 196. „I, ignorant what defences to make, had in my company a registrate horning, which I accidentally aud without premeditation (God puttinp it in my mind at the same time) did cast in, by which he, being the king's rebel, was incapacitate from pursuing me. And the Lord so ordered it that he never after compeared to trouble me, by which means I was delivered from a loss and a fashery, and had but one court to wait upon." S. 202. „My condition during this time was a wrestling condition with the sons of Zeruiah that were too strong for me; little or no overcoming, yet violent wrestling." . . . . „For I humbled myself under the sense of the calamities of our family, and my own particular wants; I besought him to keep us from utter destruction. And the Lord was pleased to hear; he destroyed by death my chief adversaries, I found shifts to pay my many petty debts, gained our law-action, and was restorted to some of my ancient possessions again." S. 227 ff.

[49]) „So hazardous a thing it is to meddle with Christ's sent servants." Life of Mr. William Guthrie, Minister at Fenwick, by the Rev. William Dunlop, reprinted in Select Biographies II. 62. Einen Geistlichen in seinem Civil- oder Criminalproceß zu verhaften, war ein gefahrvolles Unternehmen, da die Gottheit kaum einmal unterließ, es zu rächen. Dies galt selbst von den Beamten, welche die Haft vollzogen, und von Denjenigen, die sie anordneten. Siehe z. B. Some remarkable Passages of the Life and Death of Mr. John Semple, Minister of the Gospel, S. 171 (in Walker's Biographia Presbyteriana, vol. I). „Some time thereafter, he gat orders to apprehend Mr. Semple; he intreated to excuse him, for Mr. Semple was the minister and man he would not meddle with; for he was sure, if he did that, some terrible mischief would suddenly befal him. Mr. Arthur Coupar, who was Mr. Semple's precentor, told these passages to a Reverend Minister in the Church, yet alive, worthy of all credit, who told me." Durham rühmt: „When Ministers have most to do, and meet with most opposition, God often furnisheth them accordingly with more boldnesse, gifts, and assistance than ordinary, Christ's witnesses are a terrible patry; for as few as these witnesses are, none of their opposits do gain at their hand; whoever hurteth them shall in this manner be killed. Though they be despicable in sackcloth, yet better oppose a king in his strength, and giving orders from his throne covered in cloath of state, than them: though they may burn some and imprison others, yet their opposers will pay sickerly for it. This is not because of any worth that is in them, or for their own sake; But 1. for His sake and for His authority that sendeth them. 2. for the event of

Macht berauscht, dermaßen, daß sie geradezu erklärten, wer Christum ehre, müsse aus demselben Grunde auch sie ehren.[50]) Sie beschworen das Gericht Gottes über Alle, welche den von der Kanzel verkündeten Meinungen kein Gehör schenken wollten.[51]) Und dies beschränkten sie nicht auf ihren gewöhnlichen Zuhörerkreis; sondern sie gingen in ihrer Einbildung und Gier nach Beifall so weit, daß sie nicht einmal einem Fremden erlauben wollten, in ihrem Sprengel zu bleiben, wenn er sich nicht gleichfalls bequemen mochte, auf ihre Reden zu horchen.[52]) Da

---

their word, which will certainly come to passe, and that more terribly, and as certainly, as ever any temporall judgement was brought on by Moses of Elias. Durham's Commentarie upon the Book of the Revelation, S. 416.

[50]) „These who are trusted by Christ to be keepers of the vineyard, and his ministers, ought also to be respected by the people over whom they are set; and Christ allows this on them. Where Christ in respected and gets his due, there the keepers will be respected and get their due.“ Durham's Exposition of the Song of Solomon, S. 450ff. Fergusson nennt höflich eine Beleidigung gegen einen Geistlichen, weil man seine Angaben, oder, wie er es nennt, seine „Botschaft“ nicht glaubt, „dishonour done to God“. Fergusson's Exposition of the Epistles of Paul, S. 422.

[51]) „As it is true concerning vs, that necessitie lyeth vpon vs to preach, and woe will be to vs if wee preach not; so it is true concerning you, that a necessitie lyeth vpon you to heare, and woe will be to you if you heare not.“ Cowper's Heaven opened, S. 156.

[52]) Folgender Befehl wurde durch die Kirchensynode von Aberdeen am 12. Juli 1607 erlassen. „The said day, inrespect it wes delatit to the sessioun that thair is sindrie landvart gentillmen and vtheris cum to this towne, quha mackis thair residence thairin, and resortis not to the preching nather on Saboth nor vlk dayes; thairfor, it is ordanit, that thrie elderis of everie quarter convene with the ministerie in the sessioun hous, immediatle efter the ending of the sermone on Tuysday nixt, and thair tak vp the names of the gentillmen and vtheris skipperis duelling in this burgh, quha kepis nocht the Kirk, nor resortis not to the hering of Godis word; and thair names being taken vp, ordains ane off the ministeris, with a baillie, to pas vnto thame and admonens thame to cum to the preichingis, and keip the Kirk, vthervayes to remove thame aff the towne.“ Selections from the Records of the Kirk Session, Presbytery and Synod of Aberdeen, S. 58. Es war nicht genug, gelegentlich in die Kirche zu gehen, der Dienst mußte regelmäßig geschehen, sonst waren die Prediger nicht zufrieden und straften die Verbrecher. In dem Presbytery Book of Strathbogie heißt es, daß am 29. September 1649, „Mr. Johne Reidfurd being posed quhat diligence he had vsed to the Lady Frendraught, reported, shoe had hard three sermons, and so, as he thought, shoe intended to continow ane hearer. The bretheren, considering her long continowed contumacie and delay of her process, by heiring a sermon now an then, thought not that kind of heiring satisfactorie, quherfor Mr. Robert Watson, and Mr. Robert Irving, ver ordained to goe with Mr. Johne Reidfurd, and requyre the said Lady to subscryv the Convenant, quherby shoe might testifie her conformitie vith the Kirk of Scotland, quhilk, if shoe refused, the said Mr. Johne vas ordained to pronounce the sentence of excommunicatioun against hir before the Provinciall Assemblie, as he vold be answerable therto.“ Extracts from the Presbytery Book of Stratbogie, S. 115. Weder Entfernung noch Krankheit sah man als gültige Entschuldigung an. Unter keinen Umständen wollten die Prediger den Schimpf dulden, daß Einer ihre Predigten nicht gern höre. Im Jahre 1650, „com-

sie einmal die presbyterianische Verfassung angenommen hatten, behaupteten sie, der Allmächtige habe noch nie unterlassen, Jeden zu strafen, der sich darüber hinwegsetzen wolle,[53]) weil dies die unfehlbare Kirche sei; wer daher seine Augen vor den Verdiensten derselben verschließe, sei dem Fluche verfallen und ein Sklave des Satans.[54]) Die Geistlichen erschöpften, während sie eine solche Sprache über ihre Gegner führten, für sich selbst und ihre Zwecke die auserlesensten Bezeichnungen. Wenn einer von ihnen die Kanzel bestieg oder eine Feder zur Hand nahm, schien er für die ungewöhnliche Bedeutung seines eigenen Standes keinen genug kräftigen Ausdruck finden zu können.[55]) Sie allein kannten die Wahrheit, sie allein waren im Stande, die Menschheit zu unterrichten und zu erleuchten. Sie bekamen ihre Unterweisungen unmittelbar vom Himmel und hatten als Christi Abgesandte von ihm ihre Stelle; somit konnte

---

peired the Lord Oliphant, being summondit for not keeping his parish kirk of Abercherdour, vho declared his inabilitie of bodie many tymes, and the want of houses for accommodating him and his familie so farr distant from the same, was the onlie caus, quhilk he promised to amend in tym comming. Mr. John Reidfurd ordained to report the same to the presbytrie, and vpon his continowed abscence, to processe him." Presbytery Book of Strathbogie, S. 149. Mehr über diesen Gegenstand in Registers of the Presbytery of Lanark, S. 5, 33, 67; Minutes of the Presbyteries of St. Andrews and Cupar, S. 67, 68, 90, 153; Minutes of the Synod of Fife, S. 18, 55, 132, und Spalding, History of the Troubles II. 57. Spalding erwähnt auch (S. 114), daß die Prediger zu Aberdeen 1643 jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend Nachmittag predigten, und bei dieser Gelegenheit „the people is compellit to attend their Lectureis, or then cryit out against".

[53]) And it may be truly said, as the Church of Scotland hath had no detractors, but such as were ignorant of her, or mis-informed about her, or whom faction, partiality, prejudice, wickedness, or love of unlawful liberty did inspire; so no person or party hath endeavoured hithertil to root out Presbytery, but the Lord hath made it a burdensome stone unto them." Naphtali, sig. B. 2 rev. „The Lord's wrath shall so meet his enemies in the teeth, wheresoever they turn, that they shall be forced to forsake their pursuing of the Church." Dickson's Explication of the First Fifty Psalms, S. 115.

[54]) „The true children of the Kirk are indeed the excellent ones of the earth, and princes indeed, wherever they live, in comparison, of all other men who are but the beastly slaves of Satan." Dickson's Explication of the First Fifty Psalms, S. 312. Eine andre hohe Autorität identificirt sorgfältig „the true religion" mit „the true presbyterial profession." Siehe An Enquiry into Church Communion by Mr. Alexander Shields, Minister of the Gospel at Saint Andrews, S. 126. Seine Bemerkung bezieht sich auf den „Burgess-oaths".

[55]) Fergusson weiß dies sinnreich auszulegen, indem er sagt, sie hätten die Pflicht, ihren Stand zu preisen, nicht um ihretwillen, sondern zum Wohle Andrer. „It is the duty of Christ's ministers to commend and magnify their office, not for gaining praise and esteem to themselves, 2 Cor. III, 1, but that the malice of Satan and his instruments may be hereby frustrated, 2 Cor. XI, 12, who labours to bring that sacred calling into contempt; that so it may have the less of success upon people's hearts." Fergusson's Exposition of the Epistles of Paul, S. 180.

auch Niemand anders über sie herrschen, da kein Anderer sie belohnte.[56]) Als Sendboten des Allmächtigen führten sie mit Recht den Namen Engel, und das Volk hatte die Pflicht, dem Prediger zu lauschen, als wäre er wirklich ein Engel, der sich zur Erde niedergelassen.[57]) Die Glieder seiner Gemeinde waren daher nicht nur verbunden, ihn anzuerkennen und für seine

---

[56]) „Neither is there any mediate authoritie betweene the Lord and his ambassadours, in the affaires of their message; he only sendeth them; he alone gives them to be pastors and doctors, etc.; he alone shall judge them; he alone shall reward them; to him alone they must give an accompt of their dispensation; and he himselfe alone doth immediatlie rule them by his spirit and word." Forbes' Certaine Records touching the Estate of the Kirk, S. 435. Infolge dieser erstaunlichen Selbstüberschätzung nennen sich die schottischen Geistlichen beständig Gesandte der Gottheit und stellen sich dadurch unendlich über alle andern Menschen. Siehe z. B. Durham's Commentarie upon the Book of the Revelation, S. 86, 100, 160. Durham's Law unsealed, S. 85, 96. Halyburton's Great Concern of Salvation, S. 402. Fergusson's Exposition of the Epistles of Paul, S. 17, 273. Shield's Enquiry into Church Communion, S. 72. Binning's Sermons, II. 118, III. 178. Abernethy's Physicke for the Soule, S. 122. Monro's Sermons, S. 207. Gillespie's Aaron's Rod Blossoming, S. 240, 413. Cowper's Heaven opened, S. 166. Rutherford's Free Disputation against pretended Liberty of Conscience, S. 41. Dickson's Truth's Victory over Error, S. 274. Gray's Great and Precious Promises, S. 50, 74. Fleming's Fulfilling of the Scripture, S. 429. Cockbourn's Jacob's Vow, or Man's Felicity and Duty, S. 401. Hutcheson's Exposition of the Book of Job, S. 461, 479.

[57]) „Ministers are called Angels, because they are God's Messengers, intrusted by Him with a high and heavenly imployment; and it is a title that should put Ministers in mind of their duty, to do God's will on earth as the Angels do it in heaven, in a spiritual and heavenly way, cheerfully, willingly and readely; and it should put people in mind of their duty, to take this word of Ministers hands, as from Angels." Durham's Commentarie upon the Book of the Revelation, S. 496. „Therefore are Ministers called Angels, and Angels, Ministers." S. 596. Cockburn sagt, aus diesem Grunde „we should behave ourselves decently and reverently" in der Kirche; „for if the presence of Kings overawe us, how much more should the presence of God and Angels." Cockburn's Jacob's Vow, or Man's Felicity and Duty, S. 356. Ein andrer schottischer Gottesgelehrter behauptet, er und seine Brüder seien im Stande, die Engel zu unterrichten und sie von ihrer Unwissenheit zu befreien. Siehe die kecke Stelle in Fergusson's Exposition of the Epistles of Paul, S. 180: „This may commend the ministers of the gospel not a little unto men, and beget reverence in them towards the same, that even the blessed angels are in some sort bettered by it, and that it is therefore respected by them: for Paul commendeth his office from this, that by occasion thereof ,unto the principalities and powers, was made known the manifold wisdom of God'. Though angels be most knowing creatures, as enjoying the immediate sight and presence of God, Matt. XVIII, 10, yet they are ignorant of some things, which, by God's way of dispensing the Gospel to his church, they come to a more full knowledge off." Darnach ist es nur geringfügig, daß Monro verlangt: „The people should consider our character as the most difficult and most sacred." Monro's Sermons, S. 202.

Bedürfnisse zu sorgen, sondern ihm auch unterwürfig zu sein.[58]) In der That mochte Niemand ihnen den Gehorsam versagen, wenn er erwog, was die Geistlichkeit bedeute und übe. Sie waren ja nicht nur Gesandte und Engel, sondern auch Wächter, die jede Gefahr erforschten, und deren rastlose Wachsamkeit die Gläubigen schützte.[59]) Sie waren die Freude und das Wohlgefallen der Erde. Sie waren Sänger der süßen Lieder, die mit Sirenenstimmen den Menschen vom Pfade des Bösen ablenkten und vor Verderben bewahrten.[60]) Sie waren die erkorenen Pfeile, welche den Köcher Gottes erfüllten.[61]) Sie waren helle Lichter und weitleuchtende Fackeln. Ohne sie mußte die Finsterniß herrschen, und nur ihre Gegenwart leuchtete der Welt und klärte das All auf.[62]) Daher hießen sie Sterne, ein Titel, welcher auch die Hoheit

---

[58]) „He is obliged to minister unto them in the gospel; and they are obliged to submit to him, strengthen him, acknowledge him, communicate to him in all good things, and to provide for him," etc. Durham's Commentarie upon the Book of the Revelation, S. 90. Daß die Geistlichen die „rulers and governors" sind, und ihre Aufgabe darin bestehe „ruling and watching over the flock", wird auch behauptet in Gillespie's Aaron's Rod Blossoming, S. 172, 313. Vergl. The Correspondence of the Rev. Robert Wodrow I. 181: „Rule over the people and speak the word"; und Rutherford's Free Disputation against pretended Liberty of Conscience, S. 41: „The commanding power in the Ambassadour of Christ." Siehe auch die „reverential estimation" eingeschärft in Boston's Sermons, S. 186.

[59]) „Called watchmen by a name borrowed from the practice of centinels in armies or cities." Sie sind „Satan's greatest eye-sores". Hutcheson's Exposition on the Minor Prophets II. 158, III, 208. „They being made watchmen, do thereby become the butt of Satan's malice." . . . . „The Enemy's principal design is sure to be against the watchman, because he prevents the surprising of his people by Satan, at least 'tis his business to do so." Halyburton's Great Concern of Salvation, S. 24. Vergl. Guthrie's Considerations contributing unto the Discovery of the Dangers that threaten Religion, S. 259; Fergusson's Exposition of the Epistles of Paul, S. 97, 106; Durham's Exposition of the Song of Solomon, S. 278, 443, und Wodrow's Correspondence I. 84, 244.

[60]) Einer der populärsten schottischen Prediger im 17. Jahrhundert stellt sich wirklich in dieser Hinsicht auf dieselbe Stufe der Wirksamkeit mit dem Sohne Gottes. „Christ and his ministers are the musicians that do apply their songs to catch men's ears and hearts, if so be they may stop their course and not perish. These are blessed syrens that do so." Binning's Sermons, III. 265.

[61]) Rutherford nennt sich „a chosen arrow hid in his quiver". Howie's Biographia Scoticana, S. 230. Den rohen Materialismus in diesen und andern Auszügen zu sehen, wird vielleicht manch zartes Gemüth verletzen. Doch theile ich sie nicht ohne Grund mit, und wer auf diese Dinge nicht eingehen will, kann die Geschichte des schottischen Geistes nicht verstehen lernen. Jeder mag wählen, ob er über das unwissend bleiben will, was ich als Historiker zu enthüllen verbunden bin, oder nicht. Er kann das Buch einfach schließen oder das Kapitel überschlagen.

[62]) „The Lord calleth men to be preachers, and hath them in his hand as starres, holding them out sometime to one part of the world, and sometime to another, that we may communicate ligt to them that are sitting in darkness." Cowper's Heaven opened, S. 360.

ihres Amtes und sein Uebergewicht über alle andern ausdrückte.[63]) Um dies noch augenfälliger zu machen, wurden ihnen Wunder an die Hand gegeben, und ein seltsames Licht sah man bei gewissen Gelegenheiten die Gestalt des Predigers umstrahlen und seine übernatürliche Sendung bekräftigen.[64]) Die Ungeweihten mochten wohl über derartige Dinge ihren Scherz treiben; diese lagen jedoch zu sehr auf der Hand, um geleugnet werden zu können. So zeigte sich in einem allgemein bekannten Falle beim Tode eines Geistlichen wunderbarer Weise ein Stern am Himmelszelt, den Viele erblickten, obwohl es gerade zur Mittagszeit war.[65])

Auch betrachtete man diesen Vorfall nicht als einen ausnahmsweisen, vielmehr war es gewöhnlich, daß der Hintritt eines schottischen Predigers von Wundern begleitet wurde, damit das Volk das Schreckliche des Vorfalls erkenne und die Größe des fast unersetzlichen Verlustes zu würdigen wisse. Zuweilen wurden die Lichter auf unerklärliche Weise, ohne jeden Wind und ohne daß sie Jemand berührte, ausgelöscht.[66]) Zuweilen kündete während der Predigt die übernatürliche Erscheinung eines Thieres der Versammlung sein nahes Ende an, und ließ sie ver-

---

[63]) „Ministers are called Stars, for these reasons: I. To signifie and point out the eminence and dignity of the office, that it is a glorious and shineing office. II. To point out what is the especiall end of this office; It is to give light: as the use of Stars is to give light to the world; so it's Ministers' main imployment to shine and give light to others; to make the world, which is a dark nigh, to be light-some." Durham's Commentarie upon the Book of the Revelation. S. 43. Siehe auch S. 151, 368, und Dickson's Truth's Victory over Error, S. 176.

[64]) Der Prediger James Kirkton sagt von John Welsh, Jemand, der sein Gehen beobachtete, „saw clearly a strange light surround him, and heard him speak strange words about his spiritual joy". Select Biographies, edited by the Rev. W. K. Tweedie, I. 12. Aber noch mehr. Die Herzen der schottischen Prediger waren von Stolz so aufgebläht, daß sie glaubten — mit Schaudern sage ich es —, sie hätten vernehmliche und wörtliche Mittheilungen von dem allmächtigen Gott, welche die dabei Stehenden hören könnten. Eins von diesen Märchen bezieht sich auch auf Welsh und findet sich als eine Ueberlieferung in Howie's Biographia Scoticana, S. 148. Ich kann solche Blasphemie nicht anführen; und wer meine Angabe bezweifelt, den verweise ich auf die 3. Ausgabe von Howie's Werk, Glasgow 1781. Es findet sich wahrscheinlich im Britischen Museum.

[65]) „Mr. Johne M'Birnie at Aberdeen, (but first at the South Ferie, over aganis the Castell of Broughtie,) a most zealous and painfull pastor, a great opposer of hierarchie. He was a shyning torch and a burning starre; wherefore the Lord miraculouslie made, at his death, a starre to appeare in heaven at the noone-tyde of the day; whilk many yit alive testifies that they did evidentlie see it, (at Whitsunday 1609)." Row's History of the Kirk of Scotland, S. 421.

[66]) „Mr. James Stirling, Prediger der Baronie Glasgow, schreibt über seinen Vater, Mr. John Stirling, Prediger in Kilbarchan, daß „the day he was burryed ther wer two great candles burning in the chamber, and they did go out most surprisingly without any wind causing them to go out." Analecta, or Materials for a History of Remarkable Providences, by the Rev. Robert Wodrow III. 37.

gebens das unabwendbare Geschick betrauern.[67]) Manchmal blieb der Leichnam des Heiligen Jahre lang unverändert und ohne Fäulniß, da der Tod über ihn nicht die Macht hatte, wie über einen gewöhnlichen Menschen.[68]) Bei andern Gelegenheiten kündigte sich der Tod dem Geistlichen viele Jahre früher an,[69]) und zum Schrecken des öffentlichen Geistes bemerkte man, daß am Todestage eines Predigers zugleich Andere von der Erde genommen wurden, damit man die Verwaisung allgemeiner empfinde, und die Menschen durch die Größe der Erschütterung für den unschätzbaren Werth überlebender Prediger um so empfänglicher gemacht würden.[70])

Dazu kam die allgemeine Einsicht, daß ein Geistlicher während seines Aufenthalts in dieser Welt wunderbar überwacht und geschützt werde. Besonders schirmten ihn Engel, die zwar ihre guten Dienste allen Mitgliedern der wahren Kirche zu Theil werden ließen, sich aber vorzüglich gegen die Geistlichkeit gütig erwiesen;[71]) wie es denn allgemein bekannt war, daß der berühmte Rutherford schon im Alter von vier Jahren in einen Brunnen fiel und von einem Engel gerettet wurde, der zu diesem

---

[67]) „This night, Glanderston told me, that it was reported for a truth at Burroustoness, that about six weeks since Mr. David Williamson was preaching in his own church in Edinburgh, and in the midle of the sermon, a ratton came and sat doun on his Bible. This made him stope; and after a little pause, he told the congregation that this was a message of God to him, and broke off his sermon, and took a formall fareweel of his people, and went home, and continoues sick.“ Wodrow's Analecta I. 12.

[68]) „The same person“ (i. e. the Rev. Mr. White) „adds, that some years ago, when Mr. Bruce's grave was opened, to lay in his grandchild, his body was almost fresh and uncorrupted, to the great wonder of many; and if I right remember, the grave was again filled up, and another made. The fresh body had no noisome smell. It was then nearly eighty years after he was buried. My informer was minister of Larbert when this happened.“ Wodrow's Life of Bruce, S. 150, vorgedruckt vor Bruce's Sermons.

[69]) „He“ (John Lockhart) „tells me Mr. Robert Paton, minister at Barnweel, his father-in-lau, had a particular for-notice, seven or eight years before, of his death; That he signifyed so much to my informer.“ . . . . „When my informer came, he did not apprehend any hazard, and signifyed so much to his father-in-lau, Mr. Paton. He answered, 'John, John, I am to dye at this time; and this is the time God warned me of, as I told you.' In eight or ten dayes he dyed. Mr. Paton was a man very much (beloved) and mighty in prayer.“ Wodrow's Analecta III. 451. Vergl. den Fall von Henderson (in Wodrow's Correspondence III. 33), wo die Bemerkung viel kürzer war, „but all fell out as he had foretold“.

[70]) „Generally, I observe that Ministers' deaths are not single, but severall of them together.“ Wodrow's Analecta III. 275.

[71]) Der Rev. William Row sagt (in seiner Continuation of Blair's Autobiography, S. 153): „Without all doubt, though it cannot be proven from Scripture, that every one has a tutelar angel, yet it is certain that the good angels do many good offices to the people of God, especially to his ministers and ambassadors, which we do not see, and do not remark or know.“

Zwecke eigens herbeigekommen war.[72]) Ein anderer Prediger hatte die Gewohnheit, die Zeit zu verschlafen; daher pflegten ihn später drei geheimnißvolle Schläge an die Thür des Morgens zu seiner Pflicht zu rufen, und sich so lange dicht vor seinem Bette zu wiederholen, bis sie die rechte Wirkung geübt hatten. Diese Schläge blieben des Sonntags und so oft er das Abendmahl zu geben hatte, niemals aus, und dauerten, so lange er im Amte stand, während sie ganz aufhörten, als Alter und Schwäche über ihn kamen.[73])

Durch die Verbreitung dieser und ähnlicher Märchen in einem Lande, das ihnen ohnehin Empfänglichkeit entgegenbrachte, wurde der schottische Geist in einem solchen Maße wundergläubig, daß man es kaum für möglich hielte, wenn nicht eine Menge gleichzeitiger und zweifelloser Zeugen dafür vorhanden wäre. Theils weil sie die allgemeine Täuschung theilten, und theils weil sie ihnen nützlich war, thaten die Geistlichen alles

---

[72]) „Mr. James Stirling, and Mr. Robert Muir, and severall others in the company, agreed on this accompt of Mr. Rutherford. When about for years old, he was playing about his father's house, and a sister of his, somewhat older than he, with him. Mr. Rutherford fell into a well severall fathoms deep, and not full, but faced about with heuen stone, soe that it was not possible for any body to get up almost, far less a child. When he fell in, his sister ran into the house near by, and told that Samuell was fallen into the well; upon which his father and mother ran out, and found him sitting on the grasse beside the well; and when they asked him, Hou he gote out? he said, after he waz once at the bottome, he came up to the tope, and ther was a bonny young man pulled him out by the hand. Ther was noe body near by at the time; and soe they concluded it was noe doubt ane angell. The Lord had much to doe with him.“ Wodrow's Analecta I. 57. Siehe auch III. 88 ff., wo dieser Umstand ebenfalls angeführt ist, als „a tradition anent him in the place of his birth“.

[73]) „Mr. William Trail, minister at ****, tells me that his father, Mr. William Trail, minister at Borthwick, used every morning, when he had publick work on his hand, to hear three knocks at his chamber dore; and if, throu wearyness, or heaviness, he did sitt these, ther wer ordinarily three knocks at his bed-head, which he never durst sitt, but gott up to his work. This was ordinarily about three in the morning. This, at first, in his youth, frighted him; but at lenth it turned easy to him, and he believed these knocks and awaknings proceeded from a good art. That these never failed him on Sabbaths and at Communions, when he was oblidged to rise early: That when he turned old an infirm, toward the close of his dayes, the intirely ceased and left him.“ Wodrow's Analecta II. 307. Dies Werk in 4 Quart-Bänden ist unschätzbar für die Geschichte des schottischen Geistes, da es ein großes Repertorium der Meinungen und Traditionen der Geistlichkeit im 17. Jahrhundert und im Anfange des 18. Jahrhunderts bietet. Wodrow war ein Mann, der mehr als gewöhnliche Gelehrsamkeit besaß; seine Ehrlichkeit ist außer Zweifel, wie die eifersüchtige Kritik der Episcopalen über sein großes Werk von der Geschichte der schottischen Kirche auf's Entschiedenste beweist; auch war er in beständigem persönlichen und brieflichen Verkehr mit den Hauptpersonen seiner Zeit. Ich habe daher seine Analecta, seine Collections upon the Lives of Ministers, auch in 4 Quartbänden, und seine Correspondence, in 3 dicken Octavbänden, sehr häufig benutzt. Schwerlich läßt sich ein competenterer Zeuge über die Gesinnungen seiner geistlichen Amtsgenossen finden, ein offenerer gar nicht.

Mögliche, um den Aberglauben ihrer Landsleute zu vermehren und sie an die Vorstellungen von einer übernatürlichen Welt zu gewöhnen, wie sie sich nur in den Mönchslegenden des Mittelalters wieder finden.[74]) Wie sie sich Mühe gaben, den Verstand des Volkes zu schwächen, und welche Erfolge diese niedrige Thätigkeit hatte, ist Lesern unserer Zeit unbekannt, weil sie nicht Geduld genug haben, um diese zahllosen Predigten, Erklärungen und die andern religiösen Bücher durchzugehen, worin diese Gesinnungen aufbewahrt sind. Da jedoch in Schottland die Prediger einen größeren Einfluß hatten, als alle übrigen Stände zusammen, so können wir nur durch Zusammenstellung ihrer eigenen Angaben mit den allgemeinen Memoiren und Correspondenzen jener Zeit die Geschichte einer Periode wieder entsprechend herstellen, die für den Geschichtsforscher der Civilisation ein so hohes, wenn auch trauriges Interesse hat. Es bedarf daher wohl keiner Entschuldigung, wenn ich den Gegenstand noch etwas eingehender verfolge und dem Leser eine Kenntniß von Thatsachen bringe, welche die ganze frühere Geschichte Schottlands mit dessen gegenwärtigem Zustande verbindet. Denn dies wird ihn darüber verständigen, warum ein so großes Volk in mancher Beziehung noch mit der Finsterniß im Kampfe liegt, und ihm die Ursache in dem Schatten jener langen und furchtbaren Nacht zeigen, welche länger als ein Jahrhundert das Land bedeckte. Es wird sich ebenso zeigen, daß eine gewisse Starrheit und Strenge des Wesens, ein Mangel an Heiterkeit und die Gleichgiltigkeit, die es gegen viele Genüsse des Lebens besitzt, derselben Ursache zuzuschreiben sind und aus der düstern und ascetischen Lebensansicht hervorgehen, die ihm seine Religionslehrer eingepflanzt haben. Denn damals wie immer zeigten sich die Geistlichen, wenn sie einmal die Macht besaßen, als harte und gefühllose Herren. Sie übten eine härtere Sklaverei über das Volk, als einst die Egypter; denn sie hielten den Geist wie den Körper unter dem Joche und raubten dem Menschen nicht nur unschuldige Vergnügungen, sondern lehrten es auch an deren Sündhaftigkeit glauben. Und dieses Werk haben sie so gründlich ausgeführt, daß noch jetzt, nachdem ihre Herrschaft 150 Jahre lang abgenommen, die Spuren ihrer Hand überall sichtbar sind. Noch immer trägt das Volk die Narben ihrer Geißelung, noch immer lebt die Erinnerung an seine alte Knechtschaft unter ihm, und es kriecht vor seinen Geistlichen wie vor Zeiten, giebt seine Rechte auf, opfert ihnen seine Unabhängigkeit und unterwirft sein Gewissen dem Befehl einer unduldsamen und ehrgeizigen Priesterschaft.

---

[74]) Zum Belege dafür könnte man einen ganzen Band mit Auszügen aus den schottischen Theologen des 17. Jahrhunderts füllen. Folgende Stelle ist vielleicht so gut als überhaupt ein. „Yea, it can hardly be instanced any great change, or revolution in the earth, which hath not had some such extraordinary herald going before. Can the world deny how sometimes these prodigious signs have been shaped out to point at the very nature of the stroke then imminent, by a strange resemblance to the same, such as a flaming sword in the air, the appearance of armies fighting even sometimes upon the earth, to the view of many most sober and judicious onlookers, also showers of blood, the noise of drummes, and such like, which are known usually to go before warr and commotions." Fleming's Fulfilling of the Scripture, 1681, S. 216.

Von allen Mitteln der Einschüchterung, welche die schottischen Geistlichen anwendeten, war keines so wirksam, als die Lehre von bösen Geistern und künftiger Strafe. Ueber dies Thema äußerten sie fortwährend die furchterregendsten Drohungen. Ihre Sprache war ganz darauf berechnet, die Menschen vor Schreck wahnsinnig zu machen und bis auf den Grund der Verzweiflung zu stürzen. Daß diese Folge oft eintrat und das verhängnißvollste Leid hervorrief, werden wir bald sehn. Die Sprache war um so eindringlicher, weil sie ganz und gar mit andern traurigen und düstern Begriffen zusammenstimmte, die der Clerus gleichfalls einprägte, und die jedes Vergnügen als sündvoll, jedes Leiden als ein frommes darstellte. Daher jene Neigung, Schmerzen zu verursachen, und jene Lust an schrecklichen und empörenden Vorstellungen, die den schottischen Geist im 17. Jahrhundert kennzeichnete. Einige Beispiele werden den Leser in den Stand setzen, die Stimmung jener Zeit zu begreifen und die Hilfsmittel zu würdigen, über welche der schottische Clerus verfügte, sowie die Bausteine, mit denen er sein Machtgebäude aufrichtete.

Man glaubte allgemein, böse Geister umschwärmten den Erdkreis, die nicht nur über die Länder hin- und herzögen, sondern auch in der Luft schwebten, und deren Geschäft wäre, die Menschenkinder zu versuchen und zu belästigen.[75]) Ihre Zahl war unendlich, und man fand sie zu allen Zeiten und an allen Orten. An ihrer Spitze stand Satan, der sich daran ergötzte, in höchsteigener Person zu erscheinen und Jeden, auf den er stieß, zu täuschen und zu erschrecken.[76]) Zu diesem Zweck

---

[75]) Durham erwähnt „old abbacies or monasteries, or castles when walls stand and none dwelleth in them“, und fügt hinzu: „If it be asked, If there be such a thing, as the haunting of evill spirits in these desolate places? We answer 1. That there are evill spirits rangeing up and down through the earth is certain, even though hell be their prison properly, yet have they a sort of dominion and abode both in the earth and air; partly, as a piece of their curse, this is laid on them to wander; partly as their exercise to tempt men, or bring spirituall or temporall hurt to them,“ etc. Durham's Commentarie upon the Book of the Revelation, S. 582. Ebenso Hutcheson (Exposition of the Book of Job, S. 9): „We should remember that we sojourn in a world where Devils are, and do haunt among us“; und Fleming (Fulfilling of the Scripture, S. 217): „But the truth itself is sure, that such a party is at this day, encompassing the earth, and trafficking up and down there, to prove which by arguments were to light a candle to let men see that it is day, while it is known what ordinary familiar converse many have therewith.“ Ihr Lieblingsaufenthalt waren die Shetland-Inseln, wo um die Mitte des 17. Jahrhunderts „almost every family had a Brouny or evil spirit so called“. Siehe den Bericht des Rev. John Braud in A Brief Description of Orkney, Zetland, Pightland-Firth, and Caithness, S. 111 ff. Edinburgh 1701.

[76]) „There is not one whom he assaulteth not.“ Abernethy's Physicke for the Soule, S. 101. „On the right hand and on the left.“ Cowper's Heaven opened, S. 273. Noch in der ersten Zeit des 18. Jahrhunderts versicherten „the most popular divines“ in Schottland, daß der Teufel „frequently appears clothed in a corporeal substance“. Memoirs of Charles Lee Lewes, written by Himself III. 29, 30, London 1805.

nahm er verschiedene Gestalten an. Das eine Mal besuchte er die Erde als schwarzer Hund,[77]) das andere Mal als ein Rabe,[78]) ein drittes Mal hörte man ihn wie einen Stier aus der Ferne brüllen.[79]) Manchmal erschien er als weißer Mann in schwarzen Kleidern,[80]) manchmal war beides schwarz, der Mann und sein Anzug, wobei man zugleich wahrnahm, daß seine Stimme entsetzlich klang, daß er ohne Schuhe schritt und der eine Fuß gespalten war.[81]) Seine Ränke waren zahllos. Denn nach der Ansicht der Theologen wuchs mit dem Alter auch

---

[77]) „This night James Lochheid told me, that last year, if I mistake not, at the Communion of Bafron, he was much helped all day. At night, when dark somewhat, he went out to the feilds to pray; and a terrible slavish fear came on him, that he almost lost his senses. Houever, he resolved to goe on to his duty. By (the time) he was at the place, his fear was off him; and lying on a knou-side, a black dogg came to his head and stood. He said he kneu it to be Satan, and shooke his hand, but found nothing, it evanishing.“ . . . . „Lord help against his devices, and strenthen against them!“ Wodrow's Analecta I. 24. The Registers of the Presbytery of Lanark, S. 77, enthalten eine Erklärung vom Jahr 1650, daß „the devill appeared like a little whelpe“, und dann „like a brown whelpe“.

[78]) Der berühmte Peden war zugegen, als „there came down the appearance of a raven, and sat upon one man's head“ . . . . Darauf „going home, Mr. Peden said to his land-lord, I always throught there was Devilry among you, but I never thought that he did appear visibly among you, till now I have seen it. O, for the Lord's sake, quit this way.“ The Life and Death of Mr. Alexander Peden, late Minister of the Gospel at New Glenluce in Galloway S. 111 ff. in vol. I. of Walker's Biographia Presbyteriana.

[79]) „I heard a voice just before me on the other side of the hedge, and it seemed to be like the groaning of an aged man. It continued so some time. I knew no man could be there; for, on the other side of the hedge, where I heard the groaning, there was a great stank or pool. I nothing doubted but it was Satan, and I guessed his design; but still I went on to beg the child's life. At length he roared and made a noise like a bull, and that very loud. From all this I concluded, that I had been provoking God some way or other in the duty, and that he was angry with me, and had let the enemy loose on me, and might give him leave to tear me in pieces. This made me intreat of God, to shew me wherefore he contended, and begged he would rebuke Satan. The enemy continued to make a noise like a bull, and seemed to be coming about the hedge towards the door of the summer-seat, bellowing as he came along.“ Stevenson's Rare, Soul-Strengthening, and Comforting Cordial for Old and Young Christians, S. 29. Dies Buch wurde herausgegeben und zum Druck vorbereitet vom Prediger William Cupples. Siehe dessen davorgedruckten Brief.

[80]) Im Jahre 1684, in „black cloaths, and a blue band, and white handcuffs“. Sinclair's Satan's invisible World discovered, S. 8.

[81]) „He observed one of the black man's feet to be cloven, and that the black man's apparel was black, and that he had a blue band about his neck, and white hand-cuffs, and that he had hoggers upon his legs without shoes; and that the black man's voice was hollow and ghastly.“ Satan's invisible World discovered, S. 9. „The devil appeared in the shape of a black man.“ S. 31. Siehe auch Brand's Description of Orkney, S. 126: „all in black“.

seine Schlauheit, und da er nun länger als 5000 Jahre studirt hatte, mußte er sich eine unvergleichliche Fertigkeit verschafft haben.[82]) Er verstand es, Männer wie Frauen zu erfassen und sie durch die Luft zu führen.[83]) Gewöhnlich wählte er den Anzug von Laien; aber mehr als einmal war er so frech, sich als Diener des Evangeliums zu kleiden.[84]) In beiderlei Aufzügen erschien er Geistlichen und führte sie in Ver-

---

[82]) „The acquired knowledge of the Devill is great, hee beeing an advancing student, and still learning now above five thousand yeares.“ Rutherford's Christ Dying and Drawing Sinners to Himselfe, S. 204. „He knowes very well, partly by the quicknesse of his nature, and partly by long experience, being now very neere six thousand yeeres old.“ Cowper's Heaven opened, S. 219. „Hee, being compared with vs, hath many vantages; as that he is more subtill in nature, being of greater experience, and more ancient, being now almost sixe thousand yeeres old.“ Ibid. S. 403. „The diuell here is both diligent and cunning, and (now almost of sixe thousand yeeres) of great experience.“ Abernethy's Physicke for the Soule, S. 142. „Satan, such an ingenious and experimented spirit.“ Binning's Sermons I. 67: „His great sleight and cunning.“ Ibid, S. 110. Andre Lobsprüche auf seine Schlauheit s. in Fergusson's Exposition of the Epistles of Paul, S. 475, und in Fleming's Fulfilling of the Scripture, S. 45. Ein „Prediger“, dessen Name nicht angegeben ist, sagt: „He is of an excellent substance, of great natural parts, long experience, and deep understanding.“ Sinclair's Satan's invisible World discovered, S. 78.

[83]) In Professor Sinclair's Werk (Satan's invisible World discovered, S. 141) finden wir im Jahre 1684, „an evident instance, that the devil can transport the bodies of men and women through the air. It is true, he did not carry her far off, but not for want of skill and power“. Gegen das Ende des 17. Jahrhunderts glaubte man allgemein, daß einer von Satans Mitschuldigen „was literally strangled in his chair by the devil, least he should make a confession to the detriment of the service“. Crawfurd's History of the Skire of Renfrew, part III, S. 319.

[84]) Siehe den Bericht eines jungen Predigers über eine solche Verführung in Wodrow's Analecta I. 103 ff. Der Rev. Robert Blair entdeckte den Betrug und „with ane awful seriousness appearing in his countenance, began to tell the youth his hazard, and that the man whom he took for a Minister was the Divel, who had trepanned him, und brought him into his net; advised him to be earnest with God in prayer, and likewise not to give way to dispair, for ther was yet hope“. Der Prediger war bei dieser Gelegenheit so hintergangen worden, daß er dem Teufel „ein schriftliches Versprechen“ gegeben hatte, zu thun, was er auch verlange. Sobald der Rev. Mr. Blair die Sache erfahren hatte, führte er den jungen Mann vor das Presbyterium und erzählte den Mitgliedern die Geschichte. „They were all strangely affected with it, and resolved unanimously to dispatch the Presbitry business presently, and to stay all night in town, and on the morrow to meet for prayer in one of the most retired churches of the Presbitry, acquainting none with their business, (but) taking the youth alongst with them, whom they keeped alwise close by them. Which was done, and after the Ministers had prayed all of them round, except Mr. Blair, who prayed last, in time of his prayer there came a violent rushing of wind upon the church, so great that they thought the church should have fallen down about their ears, and with that the youth's paper and covenant“ (d. i. der Vertrag, den er auf Satans Verlangen unterzeichnet hatte) „droops down from the roof of the church among the Ministers“.

suchung, auf seine Seite überzugehen.[85]) Darin natürlich hatte er kein Glück; aber außerhalb des Priesterstandes vermochten ihm nur Wenige zu widerstehen. Er konnte Sturm und Gewitter erregen, er konnte ebenso auf die Sinnesorgane wie auf den Geist der Menschen wirken, und sie sehn und hören lassen, was er wollte.[86]) Einige seiner Opfer brachte er zum Selbstmord,[87]) andere zum Mord an Andern.[88]) Trotz dieser Furchtbarkeit mußte jeder Christ, der in religiöser Erfahrung zum Gipfel gelangen wollte, ihn im wörtlichen Sinne gesehn, mit ihm gesprochen

---

[85]) „The devil strikes at them, that in them he may strike at the whole congregation." Boston's Sermons, S. 186. Fleming (Fulfilling of the Scripture, S. 379) berichtet, wie er einem schottischen Geistlichen erschienen sei. Vergl. Wodrow's Analecta IV. 110. Im Jahre 1624 schreibt Bruce: „I heard his voice as vively as ever I heard any thing, not being sleeping, but waking." Life of Bruce, S. 8, vor Bruce's Sermons. Die einzige Hilfe war unmittelbarer Widerstand. „It is the duty of called ministers to go on with courage in the work of the Lord, notwithstanding of any discouragement of that kind, receiving manfully the first onest chiefly of Satan's fury, as knowing their ceding to him will make him more cruel." Fergusson's Exposition of the Epistles of Paul, S. 74. Im 17. Jahrhundert sagten sich die schottischen Prediger oft unter einander Höflichkeiten darüber, daß sie ihn betrogen und dadurch in Wuth gesetzt hätten. So schreibt 1626 Dickson an Boyd: „The devil is mad against you, he fears his kingdom." Life of Robert Boyd in Wodrow's Collections upon the Lives of Ministers II, part I, S. 238. Siehe auch S. 165, 236.

[86]) „He can delude ears, eyes, etc., either by misrepresenting external objects, or by inward disturbing of the faculties and organes, whereby men and women may, and do often, apprehend that they hear, see, etc. such and such things, which, indeed, they do not." Durham's Commentarie upon the Book of the Revelation, S. 128. „Raise tempests." Binning's Sermons, vol. I. 122. „His power and might, whereby through God's permission, he doth raise up storms, commove the elements, destroy cattle," etc. Fergusson's Exposition of the Epistles of Paul, S. 264. „He can work curiously and strongly on the walls of bodily organs, on the shop that the understanding soule lodgeth in, and on the necessary tooles, organs, and powers of fancie, imagination, memory, humours, senses, spirits, bloud," etc. Rutherford's Christ Dying, S. 212. Semple sagte zur Gemeinde bei Ansetzung des Abendmahls, „that the Devil would be so envious about the good work they were to go about, that he was afraid he would be permitted to raise a storm in the air with a speat of rain, to raise the waters, designing to drown some of them; but it will not be within the compass of his power to drown any of you, no not so much as a dog". Remarkable Passages of the Life and Death of Mr. John Semple, Minister of the Gospel, S. 168, 169, in vol. I, of Walkers Biographia Presbyteriana.

[87]) Sinclair's Satan's invisible World discovered, S. 137. Memoirs of the Life and Experiences of Marion Laird of Greenock, with a Preface by the Rev. Mr. Cock, S. 43, 44, 45, 84, 85, 172, 222 ff.

[88]) „I shall next show how the murderer Satan visibly appeared to a wicked man, stirred him up to stab me, and how mercifully I was delivered thereform." The Autobiography of Mr. Robert Blair, Minister of St. Andrews, S. 65. Siehe auch Fleming's Fulfilling of the Scripture, S. 379 ff.

und gerungen haben.[89]) Die Geistlichen predigten fortwährend von ihm und bereiteten ihre Zuhörer auf eine etwaige Zusammenkunft mit ihrem großen Feinde vor. Die Folge war eine rasende Furcht des Volkes vor ihm. Wenn der Prediger den Teufel nur erwähnte, herrschte eine so große Bestürzung, daß die Kirche von Seufzern und Aechzen wiedertönte.[90]) Der Anblick einer schottischen Versammlung jener Zeit kann kaum vorstellig gemacht werden. Nicht selten saß das Volk starr und steif vor Furcht da, und an die Sitze gebannt durch den Zauber des Schreckens, der über es gebracht und durch den es zum Hören gezwungen wurde, obgleich es nach der Beschreibung Athemnoth hatte und ihm die Haare zu Berge standen.[91]) Solche Eindrücke vergingen nicht leicht. Die Schreckbilder wichen nicht von der Seele, folgten den Leuten ins Haus und zu ihrer täglichen Beschäftigung. Sie wähnten, der Teufel sei immer und buchstäblich an ihrer Seite, verfolge sie, spreche mit ihnen und führe sie in Versuchung. Da war kein Entrinnen möglich. Wohin sie auch gingen, er war zur Hand. Jedes plötzliche Geräusch, ja jeder Anblick eines todten Gegenstandes, wie eines Steines u. dergl., war im Stande, diese Kette der Vorstellungen wieder wach zu rufen und die Erinnerung an die Aeußerungen von der Kanzel zu wecken.[92])

---

[89]) „One Mr. Thomas Hogg, a very popular presbyterian preacher in the North, asked a person of great learning, in a religious conference, whether or not he had seen the Devil? It was answered him, 'That he had never seen him in any visible appearance'. 'Then, I assure you', saith Mr. Hogg, 'that you can never be happy till you see him in that manner; that is, untill you have both a personal converse and combat with him'.“ Scotch Presbyterian Eloquence, S. 28 ff.

[90]) „Ye go to the kirk, and when ye hear the devil or hell named in the preaching, ye sigh and makd a noise.“ The Last and Heavenly Speeches of John, Viscount Kenmure, in Select Biographies I. 405.

[91]) Andreas Gray, der 1656 starb, gebrauchte den Ausdruck „that his contemporary, the foresaid Mr. Durham, observed, that many times he caused the very hairs of their head to stand up“. Howie's Biographia Scoticana, S. 217. James Hutcheson rühmte sich folgenden Glückes: „As he expressed it, 'I was not a quarter of ane hour in upon it, till I sau a dozen of them all gasping before me.' He preached with great freedome all day, and fourteen or twenty dated their conversion from that sermon.“ Wodrow's Analecta I. 131. Wenn Dickson predigte, „many were so choaked and taken by the heart, that through terrour, the spirit in such a measure convincing them of sin, in hearing of the word they have been made to fall over, and thus carried out of the church“. Fleming's Fulfilling of the Scripture, S. 347. Es gab kaum ein Mittel, das diese Menschen für unwürdig hielten. Alexander Dunlop „entered into the ministry at Paislay, about the year 1643 or 1644.“ . . . . „He used in the pulpit to have a kind of a groan at the end of some sentences. Mr. Peebles called it a holy groan.“ Wodrow's Analecta III. 16, 21.

[92]) Ein Schullehrer, der seine religiösen Erfahrungen berichtet (Wodrow's Analecta I. 246), sagt: „If any thing had given a knock, I would start and shiver, the seeing of a dogg made me affrayed, the seeing of a stone in the feild made me affrayed, and as I thought a voice in my head saying, 'It's Satan'.“

Dies ist durchaus begreiflich. In ganz Schottland wurden alle Predigten mit wenigen Ausnahmen nach demselben Plane und nach demselben Ziele eingerichtet. Furchterregung war die überwiegende Absicht.[93]) Der Prediger rühmte sich seiner besondern Sendung, den Grimm und Fluch des Herrn herabdonnern zu lassen.[94]) In seinem Auge war die Gottheit kein wohlthätiges Wesen, sondern ein grausamer und gewissenloser Tyrann. Er erklärte die Menschheit mit sehr geringen Ausnahmen für die ewige Verdammniß bestimmt; und wenn er diese in ihrem Wesen beschrieb, schwelgte und weidete sich seine traurige Phantasie an ihrem Bilde. In den Gemälden, die er gab, wiederholte und überflügelte er die barbarischen Einbildungen einer barbarischen Zeit. Es machte ihm Freude, den Zuhörern sagen zu können, daß sie am hellen Feuer gebraten und an der Zunge aufgehängt werden würden.[95]) Es

---

[93]) Nur wer in der theologischen Literatur jener Zeit sehr belesen ist, kann sich von dieser fast allgemein herrschenden Richtung in ihr einen Begriff machen. Die schottischen Kanzeln hallten 120 Jahre von den furchtbaren Anklagen wieder. Die Sünden des Volks, die Rache Gottes, die Thätigkeit Satans und die Leiden der Hölle waren die Hauptgegenstände. In dieser Welt wurde Unheil aller Art als unvermeidlich angekündigt, als gleich bei der Hand; dies Geschlecht, ja noch dieses Jahr vielleicht sollte nicht ohne die ärgsten Unglücksfälle vergehn, die man sich nur denken könne, und die das ganze Land treffen würden. Ich will nur den Eingang einer Predigt von 1682 anführen, die ich jetzt vor mir habe, und die kein geringerer Mann gehalten hat als Alexander Peden. „There is three or four things that I have to tell you this day; and the first is this, A bloody sword, a bloody sword, a bloody sword, for thee, O Scotland; that shall reach the most part of you to the very heart. And the second is this, Many a mile shall ye travel in thee, O Scotland! and shall see nothing but waste places. The third is this, The most fertile places in thee, O Scotland! shall be waste as the mountain tops. And fourthly, The women with child in thee, O Scotland! shall be dashed in pieces. And fifthly, There hath been many conventicles in thee, O Scotland! but ere it be long, God shall have a conventicle in thee, that shall make thee Scotland tremble. Many a preaching hath God wared on thee, O Scotland! but ere it be long God's judgments shall be as frequent in Scotland as these precious meetings, wherein he sent forth his faithful servants to give faithful servants to give faithful warning in his name of their hazard in apostatizing from God and in breaking all his noble vows. God sent out a Welsh, a Cameron, a Cargill, and a Semple to preach to thee; but ere long God shall preach to thee by a bloody sword." Sermons by Eminent Divines, S. 47 ff.

[94]) „To thunder out the Lord's wrath and curse." Durham's Commentarie upon the Book of the Revelation, S. 191. „It is the duty of Ministers to preach judgments." Hutcheson's Exposition on the Minor Prophets I. 93. „If ministers when they threaten be not the more serious and fervent, the most terrible threatening will but little affect the most part of hearers." Fergusson's Exposition of the Epistles of Paul, S. 421.

[95]) Die Prediger schämten sich nicht, die Geschichte eines Knaben zu verbreiten, der in einer Verzückung auf mysteriöse Weise in die Hölle geführt worden war und von dort hatte wieder zur Erde zurückkehren dürfen. Seine Nachricht, die der Rev. Robert Wodrow (Analecta I. 51) sorgfältig aufbewahrte, lautete: „Ther wer great fires and men roasted in them, and then cast into rivers of cold water, and then into boyling water; others hung up by the tongue."

stände ihnen Geißelung mit Skorpionen bevor, und rings herum würden sie die Freunde heulen und wehklagen hören.[96]) Sie würden in siedendes Oel und in schmelzendes Blei geworfen werden.[97]) Ein Fluß mit Feuer und Schwefel, breiter als die Erde, sei für sie bereitet,[98]) in den sie getaucht würden, so daß Knochen, Lunge und Leber darin siedeten, ohne ganz verzehrt werden zu können.[99]) Gleichzeitig würden Würmer an ihnen fressen, und während diese den Körper benagten, Teufel sie umschwärmen, die ihrer Qualen spotteten und sich einen Scherz daraus machten.[100]) Dies wären die ersten Stufen der Höllenstrafen, also nur deren Anfang. Denn nicht nur unaufhörlich, sondern auch immer schlimmer würde die Marter. So ausgesucht trat die Grausamkeit auf, daß eine Hölle immer auf die andere folgte, und zur Vermeidung einer sich abhärtenden Gewohnheit immer neue Qualen an stets neuen Orten eintreten sollten, so daß kein Sinn sich abstumpfen konnte, sondern trotz seiner ewigen Dauer der Schmerz immer wieder als ein anderer erscheinen mußte.[101])

Alles dies war das Werk des vom schottischen Clerus gepredigten Gottes.[102]) Es war nicht nur sein Werk, sondern auch seine Freude

---

[96]) „Scortched in hell-fire and hear the howling of their fellow-prisoners, and see the ugly devils, the bloody scorpions with which Satan lasheth miserable soules." Rutherford's Christ Dying, S. 491 ff.

[97]) „Boiling oil, burning brimstone, scalding lead." Sermons by Eminent Divines S. 362.

[98]) „A river of fire and brimstone broader than the earth." Rutherford's Religious Letters, S. 35. „See the poor wretches lying in bundles, boiling eternally in that stream of brimstone." Halyburton's Great Concern of Salvation, S. 53.

[99]) „Tongue, lungs, and liver, bones and all, shall boil and fry in a torturing fire." Rutherford's Religious Letters, S. 17. „They will be universal torments, every part of the creature being tormented in that flame. When one is cast into a fiery furnace, the fire makes its way into the very bowels, and leaves no member untouched: what part then can have ease, when the damned swim in a lake, of fire burning with brimstone?" Boston's Human Nature in its Four-fold State, S. 458.

[100]) „While wormes are sporting with thy bones, the devils shall make pastime of thy paines." Abernethy's Physicke for the Soule, S. 97. „They will have the society of devils in their torments, being shut up with them in hell." Boston's Human Nature in its Four-fold State, S. 442. „Their ears filled with frightful yellings of the infernal crew." Ibid., S. 460.

[101]) Diese Grundlehre der schottischen Theologen wird sauber zusammengefaßt in Binning's Sermons III. 130: „You shall go out of one hell into a worse; eternity is the measure of its continuance, and the degrees of itself are answerable to its duration." Der Verf. dieser Predigten starb 1653.

[102]) Und nach ihnen war diese barbarische Grausamkeit die natürliche Folge seiner Allwissenheit. Nur ungern schreibe ich folgende gottlose Stelle ab: „Consider, Who is the contriver of these torments. There have been some very exquisite torments contrived by the wit of men, the naming of which, if ye understood their nature, were enough to fill your hearts with horror; but all these fall as far short of the torments ye are to endure, as the wisdom of man falls short of that of God." . . . . „Infinite wisdom has contrived that evil." The Great Concern of Salvation, by the late Reverend Mr. Thomas Halyburton, edit. Edinburgh 1722, S. 154.

und sein Stolz. Denn nach dieser Ansicht war die Hölle vor allen Menschen geschaffen, da der Allmächtige, wie die Prediger zu erklären keinen Anstand nahmen, seine früheste Muße zur Vorbereitung und Vollendung jenes Ortes der Qualen anwendete, damit ihn das Menschengeschlecht schon fertig vorfinde,[103]) wenn es ins Leben trete. So großartig jedoch diese Anstalten waren, reichten sie doch nicht aus; denn die Hölle hatte nicht Raum genug für die zahllosen Opfer, die fortwährend hineinströmten, und mußte daher in der letzten Zeit ausgedehnt werden.[104]) Jetzt war Platz darin, aber nicht die geringste Lücke, denn alle Winkel hallten von dem Wehruf und Heulen endloser Todeskämpfe wieder.[105]) Sie durchzogen die Lüfte mit schauervollen Tönen, und wenn sie schwiegen, traten wo möglich noch gräßlichere Auftritte ein. Ein Lärm von Vorwürfen wurde dem Ohr vernehmbar: Kinder klagten die Eltern, Diener ihre Herren an. Dann erst war der Schrecken voll und schritt nach allen Seiten aus. Während das Kind seinem Vater fluchte, erfaßten den Vater die Gewissensqualen über seine Schuld, und dann ließen Kinder und Eltern die Hölle von durchdringendem Aufschrei erschallen, rangen in krampfhaftem Schmerz mit den Qualen, die sie erlitten, und erbebten vor den weitern und fürchterlichern Schmerzen, die ihrer noch harrten.[106])

Noch jetzt stockt uns das Blut über eine solche Sprache, wenn wir erwägen, was in den Seelen derer vorgegangen sein muß, die im Stande

---

[103]) „Men wonder what he could be doing all that time, if we may call it time which hath no beginning, and how he was employed." . . . . „Remember that which a godly man answered some wanton curious wit, who, in scorn, demanded the same of him — 'He was preparing hell for curious and proud fools,' said he." Binning's Sermons I. 194.

[104]) „Hell hath inlarged itselfe." Abernethy's Physicke for the Soule, S. 146.

[105]) „Eternal shriekings." Sermons by Eminent Divines, S. 394. „Screakings and howlings." Gray's Great and Precious Promises, S. 20. „O! the screechs and yels that will be in hell." Durham's Commentarie upon the Book of the Revelation, S. 654. „The horrible scrieches of them who are burnt in it." Cowper's Heaven opened, S. 175.

[106]) „When children and servants shall go, as it were, in sholes to the Pit, cursing their parents and their masters who brought them there. And parents and masters of families shall be in multitudes plunged headlong in endless destruction, because they have not only murdered their own souls, but also imbrued their hands in the blood of their children and servants. O how doleful will the reckoning be amongst them at that day! When the children and servants shall upbraid their parents and masters. 'Now, now, we must to the Pit, and we have you to blame for it; your cursed example, and lamentable negligence has brought us to the Pit.'" . . . . „And on the other hand, how will the shrieks of parents fill every ear? ,I have damn'd myself, I have damn'd my children, I have damn'd my servants. While I fed their bodies, and clothed their backs, I have ruined their souls; and brought double damnation on myself.'" Halyburton's Great Concern of Salvation, S. 527 ff. Weiter ausgeführt in Boston's Human Nature in its Four-fold State, S. 378 ff. „Curses instead of salutations, and tearing of themselves, and raging against one another, instead of the wonted embraces."

waren, sich ihrer zu bedienen. Das Aussprechen solcher Ideen läßt uns den Charakter der Menschen erkennen und legt uns ihr innerstes Denken blos. Wir schaudern vor einer so finstern und verdorbenen Phantasie, vor dem rachsüchtigen Hinbrüten, vor den wilden, gesetzlosen und verworrenen Begriffen, welche ihre Wohnstatt bei denen gefunden haben müssen, die aus den einzelnen Theilen eines so gräßlichen Vorstellungskreises ein geordnetes Ganze zusammenstellten. Kein Bedenken, kein Skrupel, kein Erbarmen scheint je in ihre Brust Eingang gefunden zu haben. Es steht fest, daß ihre Gedanken aus reiflicher Ueberlegung stammten, es ist ebenso gewiß, daß sie ein Ergötzen daran hatten. Es herrschte Einheit in der Auffassung, Frische und Kraft in der Sprache, mit der man diese Grundsätze einschärfte, welche demnach den Leuten von Herzen kamen. Aber damit dies geschehe, mußte jede Regung von Mitleid und Milde in ihnen erstorben sein.

Und dennoch waren sie die Lehrer einer großen Nation und in jeder Beziehung die einflußreichsten Persönlichkeiten in ihr. Das Volk, leichtgläubig und von grober Unwissenheit, hörte und glaubte. Wir können uns bei der Ferne jener Zeiten und in unserm jetzt so verschiedenen Gedankenkreise kaum eine schwache Vorstellung von der Wirkung machen, welche diese schauervollen Einbildungen auf dasselbe hervorbrachten. Man war fest überzeugt, daß man auf dieser Erde unaufhörlich vom Teufel verfolgt werde, daß er und andere böse Geister beständig umherschwebten und die Menschen in körperlich sichtbarer Gestalt versuchten und zum Verderben verlockten. In der künftigen Welt warteten ihrer die schrecklichsten und unerhörtesten Strafen; denn beide Welten, die jetzige und die zukünftige, wurden von einer rächenden Gottheit geleitet, deren Zorn zu besänftigen unmöglich war. Daher war es natürlich, daß die Vernunft bei derartigen Vorstellungen oft verdrängt wurde, und daß ein religiöser Wahnsinn an die Stelle trat, unter dessen Einfluß sie in trauriger Verzweiflung sich das Leben nahmen.[107])

---

[107]) William Vetch preaching in the town of Jedburg to a great congregation, said, 'There are two thousand of you here to day, but I am sure fourscore of you will not be saved;' upon which, three of his ignorant hearers being in despair, despatch'd themselves soon after." Scotch Presbyterian Eloquence, S. 23. Siehe auch das Leben oder vielmehr die Lobrede auf Vetsch in Howie's Biographia Scoticana, wo dies nicht geleugnet, sondern vielmehr noch behauptet wird „it is stated to be no disparagement to him", S. 606. Die Stimmung, welche die Lehren der Geistlichkeit begünstigten, und die Selbstmord hervorbrachte, wird lebhaft geschildert von Samuel Rutherford, dem populärsten schottischen Theologen im 17. Jahrhundert. „Oh! hee lieth down, and hell beddeth with him; hee sleepeth, and hell and hee dreame together; he riseth, and hell goeth to the fields with him; hee goes to his garden, there is hell." . . . . „The man goes to his table, O! hee dare not eat, hee hath no right to the creature; to eat it is sin and hell; so hell is in every dish. To live is sinne, hee would faine chuse strangling; every act of breathing is sin and hell. Hee goes to church, there is a dog as great as a mountaine before his eye: Here be terrors." Rutherford's Christ Dying, 1647, S. 41 ff. Jetzt höre man die Bekenntnisse zweier gequälter Opfer dieser Lehren des Clerus, Opfer, die die unaussprechlichste Qual erduldet und, wie sie selbst berichten, mehr als einmal versucht waren, ihrem

Wenig Trost fürwahr konnte aus der Religion hierbei genommen werden. Nicht nur der Teufel, dieser Urheber aller Uebel, sondern auch Er, den wir als den Urheber alles Guten anerkennen, war in den Augen der schottischen Geistlichkeit ein grausames und rachsüchtiges Wesen, welches gleich ihr selbst von Grimm erfüllt wurde. Die Prediger blickten in ihr eigenes Herz und fanden darin das Bild ihres Gottes. Nach ihnen war Er nicht ein Gott der Liebe, sondern des Schreckens.[108]) Ihm schrieben sie die schlechtesten Eigenschaften ihres eigenen finstern und reizbaren Charakters zu. Rachsucht, Hinterlist und ein beständiges Verlangen, Leid zu erregen ward ihm zugemuthet. Während sie erklärten, daß fast alle Menschenkinder ohne die Gnade der Erlösung Sünder

---

Leben ein Ende zu machen. „The cloud lasted for two years and some months.“ . . . „The arrows of the Almighty did drink up my spirits; night and day his hand lay heavy upon me, so that even my bodily moisture was turned into the drought of summer. When I said sometimes that my couch would ease my complaint, I was filled with tossings to the dawning of the day.“ . . . . „Admist all my downcastings, I had the roaring lion to grapple with, who likes well to fich in muddy waters. He strongly suggested to me that I should not eat, because I had no right to food; or if I ventured to do it, the enemy assured me, that the wrath of God would go down with my morsel; and that I had forfeited a right to the divine favour, and therefore, had nothing to do with any of God's creatures.“ . . . . „However, so violent were the temptations of the strong enemy, that I frequently forgot to eat my bread, and durst not attempt it; and when, through the persuasion of my wife, I at any time did it, the enemy through the day did buffet me in a violent way, assuring me that the wrath of God had gone over with what I had taken.“ . . . . „The enemy after all did so pursue me, that he violently suggested to my soul, that, some time or other, God would suddenly destroy me as with a thunderclap: which so filled my soul with fear and pain, that, every now and then, I looked about me, to receive the divine blow, still expecting it was a coming; yea, many a night I durst not sleep, lest I had awakened in everlasting flames.“ Stevenson's Rare Cordial, S. 11—13. Ein andres armes Geschöpf sagt, nach Anhörung einer von Smiton's Predigten im Jahre 1740: „Now, I saw myself to be a condemned criminal; but I knew not the day of my execution. I thought that there was nothing between me and hell, but the brittle thread of natural life.“ . . . „And in this dreadful confusion, I durst not sleep, least I had awakened in everlasting flames.“ . . . . „And Satan violently assulted me to take away my own life, seeing there was no mercy for me.“ . . . . „Soon after this, I was again violently assaulted by the tempter to take away my own life; he presented to me a knife therewith to do it; no person being in the house but myself. The enemy pursued me so close, that I could not endure so much as to see the knife in my sight, but laid it away.“ . . . . „One evening, as I was upon the street, Satan violently assaulted me to go into the sea and drown myself; it would be the easiest death. Such a fear of Satan then fell upon me, as made my joints to shake, so that is was much for me to walk home; and when I came to the door, I found nobody within; I was afraid to go into the house, lest Satan should get power over me.“ Memoirs of the Life and Experiences of Marion, Laird of Greenock, S. 13, 14, 19, 45, 223, 224.

[108]) Binning sagt, „that since the first rebellion“ (d. h. dem Falle Adams,) „there is nothing to be seen but the terrible countenance of an angry God“. Binning's Sermons III. 254.

wären und bestimmt zu ewigem Verderben, machten sie sich kein Gewissen daraus, die Gottheit der Arglist gegen diese unglücklichen Opfer anzuklagen, indem sie auf sie lauere, um sie plötzlich im Netz zu fangen.[109]) Die schottischen Geistlichen lehrten ihren Zuhörern eine so große Blutgier und Zornaufwallung des Allmächtigen, daß er selbst gegen Mauern, Häuser und verstandlose Geschöpfe wüthe, indem er seinen Grimm heftiger als jeder Andere auslasse und überall Verwüstung verbreite.[110]) Ehe er seinen boshaften und verbrecherischen Zweck lassen sollte, wollte er lieber, wie sie sagten, rächende Engel loslassen, die über die Menschen und ihre Familien herstürzten.[111]) Unabhängig von diesem Hilfsmittel besaß er noch viele andere Wege, seine Leidenschaft zu befriedigen und seine Geschöpfe zu plagen, wie sich dies besonders in den Rathschlüssen erweise, die er durch Anwendung von Hungersnöthen über ein Volk bringe.[112]) Wurde ein Land hiervon heimgesucht, so geschah es deshalb, weil Gott in seinem Zorn den Boden verfluchte und den Wolken Einhalt geboten hatte, so daß sie ihr Naß nicht darboten, und die Früchte der Erde verdorren mußten.[113]) Alle diese unerträglichen Lei-

---

[109]) He will, as it were, lie in wait to take all advantages of sinners to undo them." Hutcheson's Exposition on the Minor Prophets I. 247.

[110]) „His wrath rages against walls, and houses, and senselesse creatures more now then at that time" (d. i. zur Zeit, als das Alte Testament geschrieben ward). „See what desolation he hath wrought in Ireland, what eating of horses, of infants, and of killed souldiers, hath beene in that land, and in Germany." Rutherford's Free Disputation against pretended Liberty of Conscience, S. 244, 245.

[111]) „Albeit there were no earthly man to pursue Christ's enemies; yet avenging angels, or evil spirits shall be let forth upon them and their families to trouble them." Dickson's Explication of the First Fifty Psalms, S. 229.

[112]) „God hath many wayes and meanes whereby to plague man, and reach his contentments." Hutcheson's Exposition on the minor Prophets I. 286. „God hath variety of means whereby to plague men, and to bring upon them any affliction he intendeth against them; and particularly he hath several wayes whereby to bring on famine. He can arme all his creatures to cut off men's provision, one of them after another, he can make the change of aire, and small insects do that worke when he pleaseth." Ibid. I. 422. Derselbe Theologe beschuldigt die Gottheit in einer andern, sorgfältig verfaßten Abhandlung ausdrücklich, daß es ihr Vergnügen mache, selbst Unschuldigen Böses zuzufügen. „When God sends out a scourge of sword, famine, or pestilence, suddenly to overthrow and cut people off, not only are the wicked reached thereby (which is here supposed), but even the innocent, that is such as are righteous and free of gross provocations; for, in any other sense, none are innocent, or free of sin, in this life. Yea, further, in trying of the innocent by these scourges, the Lord seems to act as one delighted with it, and little resenting the great extremities wherewith they are pressed." Hutcheson's Exposition of the Book of Job, 1669, folio, S. 123. Vergl. S. 359. „It pleaseth the Lord to exercise great variety in afflicting the children of men," etc. Aber bloße Auszüge können immer nur eine schwache Idee von dem finstern und boshaften Geiste geben, der durch diese Schriften weht.

[113]) „The present death and famine quhilk seases vpon many, quhairby God his heavie wrath is evidentlie perceaved to be kindlit against vs."

den, die eine Hungersnoth zu ihrer Folge hat, langsamer Tod und seine Qualen, allgemeines Elend und die damit zusammenhängenden Verbrechen, die Angst der Mutter, ihre Kinder verhungern zu sehn und ihnen kein Brod geben zu können, all diese Thaten sind das Werk seiner Hand.[114]) In seinem Grimm schädigt er bisweilen die Ernte, indem er den Frühling zu spät kommen und so kaltes regnerisches Wetter eintreten läßt, daß der nächste Herbst sicherlich Mangel zeigt.[115]) Oder auch er täuscht die Menschen, indem er günstiges Wetter herabschickt, läßt sie dann im Schweiße ihres Angesichts der Hoffnung auf einen reichlichen Ertrag zuarbeiten, und im letzten Augenblick unterbricht er das Ganze plötzlich und zerstört das Korn, gerade da es so weit ist, um eingeerntet zu werden.[116]) Denn der Gott der schottischen Kirche war ein Gott, der seine Geschöpfe nicht nur strafte, sondern auch quälte; und wenn er versucht wurde, täuschte er zuerst die Menschen durch Erregung von Hoffnungen, um sie dann ihr Unglück desto schmerzlicher empfinden zu lassen.[117])

Unter dem Einfluß eines so fürchterlichen Glaubens und durch die schrankenlose Herrschaft des Clerus, der ihn lehrte, sank der schottische Geist in einen so beklagenswerthen Zustand, daß während des 17. und zum Theil noch des 18. Jahrhunderts die edelsten Gefühle, deren unsere Natur fähig ist, Hoffnung, Liebe und Dankbarkeit bei Seite gesetzt und

---

Selections from the Minutes of the Synod of Fife, S. 98. „Smiting off the fruits of the ground.“ Hutcheson's Expositions on the Minor Prophets I. 277. „Makes fruits to wither.“ Ibid. II. 183. „Hee restraines the clouds, and bindeth up the wombe of heaven, in extreme drought.“ Rutherford's Christ Dying, S. 52. „Sometime hee maketh the heauen aboue as brasse, and the earth beneath as iron; so that albeit men labour and sow, yet they receiue no encrease: sometime againe hee giues in due season the first and latter raine, so that the earth renders abundance, but the Lord by blasting windes, or by the cater-piller, canker-worme and grassehopper doth consume them, who come out as exacters and officers sent from God to poind men in their goods.“ Cowper's Heaven opened, S. 433.

[114]) „Under the late dearth this people suffered greatly, the poor were numerous, and many, especially about the town of Kilsyth, were at the point of starving; yet, as I frequently observed to them, I could not see any one turning to the Lord who smote them, or crying to him because of their sins, while they howled upon their beds for bread.“ Robe's Narratives of the extraordinary Work of the Spirit of God, S. 68.

[115]) Nicoll's Diary, S. 152, 153. Viel Regen im Herbst war „the Lord's displeasure upon the land“. Minutes of the Presbyteries of Saint Andrews and Cupar, S. 179.

[116]) „Men sweat, till, sow much, and the sun and summer, and clouds, warme dewes and raines smile upon cornes and meddowes, yet God steppeth in betweene the mouth of the husbandman and the sickle, and blasteth all.“ Rutherford's Christ Dying, S. 87. Vergl. Baillie's Letters III. 52, über die „continuance of very intemperate rain upon the corns“, als eins der „great signs of the wrath of God“.

[117]) „When the Lord is provoked, he can not only send an affliction, but so order it, by faire appearances of a better lot, and heightening of the sinners expectation and desire, as may make it most sad.“ Hutcheson's Exposition on the Minor Prophets, III. 9, 10.

von den Eingebungen einer knechtischen und schimpflichen Furcht vertreten wurden. Die natürlichen Leiden des menschlichen Körpers, ja selbst zufällige Gefahren rechnete man nicht menschlicher Unwissenheit oder Unbedachtsamkeit, sondern dem göttlichen Grimme zu. Wenn in Edinburg zufällig Feuer ausbrach, so erregte dies die größte Bestürzung, weil in ihm die Stimme Gottes gegen die verschwenderische und ausschweifende Stadt sich erhob.[118]) Zeigte sich bei Jemand ein Geschwür oder eine Wunde, so war auch dies eine göttliche Strafe, und es war noch sehr fraglich, ob man sie heilen dürfe.[119]) Die Pocken waren als eine der tödtlichsten und widerlichsten Krankheiten eine besondere Sendung der Gottheit, daher auch das Mittel des Impfens als entweihender Versuch gegen die Absichten des Himmels verschmäht wurde.[120]) Andere

---

[118]) Im Jahre 1696 war ein Feuer in Edinburg, worauf Moncrief am nächsten Tage in seiner Predigt „told us, 'That God's voice was crying to this city, and that he was come to the very ports, and was crying over the walls to us; that we should amend our ways, lest he should come to our city, aud consume us in a terrible manner.' I cannot tell what this Dispensation of Providence wrought on me," etc. Memoirs or Spiritual Exercises of Elizabeth Wast, written by her own hand, S. 41, 42. Siehe auch S. 122, 123, über eine andre Feuersbrunst, von der es heißt: „There was much of God to be seen in this fire." Vergl. eine merkwürdige Stelle in Calderwood's History of the Kirk of Scotland VII. 455, 456.

[119]) Der Rev. James Fraser hatte ein Geschwür und später ein Fieber: „During this sickness he miraculously allayed the pain of my boil, and speedily, and that without means, cured it; for however I bought some things to prevent it, yet, looking on it as a punishment from God, I knew not if I could be free to take the rod out of his hand, and to counterwork him." Memoirs of the Rev. James Fraser of Brea, Minister of the Gospel at Culross, written by Himself, in Select Biographies II. 223. Durham declamirt gegen „sinful shunning and shifting off suffering"; und Rutherford sagt: „No man should rejoice at weakness and diseases; but I think we may have a sort of gladness at boils and sores, because, without them, Christ's fingers, as a slain Lord, should never have touched our skin." Durham's Law unsealed, S. 160; Rutherford's Religious Letters, S. 265. Ich weiß nicht, welchen Eindruck diese Stellen auf den Leser hervorbringen mögen; aber mir schaudert die Haut, indem ich sie anführe. Vergl. Stevenson's Rare, Soul-strengthening, and Comforting Cordial, S. 35.

[120]) Erst spät im 18. Jahrhundert gab der schottische Clerus diese Vorstellung auf. Endlich wirkte auf sie selbst die Lächerlichkeit, der sich ihr Aberglauben aussetzte, und brachte mehr Einfluß mit sich, als alle Gründe es vermochten. Aber die Lehren, welche sie und ihre Vorgänger lange vorgetragen, hatten den Volksgeist so verwirrt, daß sich, glaube ich, noch im 19. Jahrhundert Beispiele finden, wo die Schotten Vorsichtsmaßregeln gegen die Pocken für sündlich, oder, wie sie sagten, der Vorsehung zuwider hielten. Das späteste Beispiel davon, das mir augenblicklich vorliegt, ist in einem Buche von 1797. Dort erzählt der Prediger John Paterson, daß in dem Sprengel von Auldearn, Landschaft Nairn „very few have fallen a sacrifice to the small-pox, though the people are in general averse to inoculation, from the general gloominess of their faith, which teaches them, that all diseases which afflict the human frame are instances of the Divine interposition, for the punishment of sin; any interference, therefore, on their part, they deem an usurpation of the

weniger schreckliche, aber sehr schmerzhafte Uebel entsprangen der nämlichen Quelle und verdankten alle ihren Ursprung dem Zorn des Allmächtigen.[121]) In allen Dingen entfaltete er seine Macht nicht nur durch Vermehrung menschlichen Glückes, sondern durch alle möglichen Nachtheile und Qualen. Seine Hand war immer gegen das Volk erhoben, welches er das eine Mal des Weines durch Mißrathen der Lese,[122]) das andere Mal des Viehes durch Gewitter beraubte,[123]) während er sich wohl auch die Genugthuung verschaffte, Hunde bissig zu machen, wenn man es am wenigsten erwartete.[124]) Bisweilen zeigte er seine Wuth durch außerordentlich trockenes,[125]) zuweilen durch ebenso nasses Wetter.[126]) Er war allezeit mit Strafen beschäftigt, indem er das allgemeine Leiden vermehrte, oder nach dem damaligen Sprachgebrauch die Creatur unter seiner Geißel stöhnen ließ.[127]) Jeder neue Krieg

---

prerogative of the Almighty." Sinclair's Statistical Account of Scotland XIX, 618, Edinburgh 1797. Er hat Recht. Ohne Zweifel ein so verworfner und verderblicher Aberglaube im Volke war die Folge „of the general gloominess of their faith". Aber der Rev. John Paterson hat vergessen hinzuzusetzen, daß diese Finsterniß, die er bedauert, genau mit den Lehren stimmte, welche die gelehrtesten, die kräftigsten und verehrtesten schottischen Geistlichen verbreitet hatten. Herr Paterson läßt seinen Landsleuten wenig Recht widerfahren. Er hätte sie für die Zähigkeit loben sollen, womit sie an den Lehren hingen, die ihnen so lange eingeprägt wurden.

[121]) Der Prediger John Welch schreibt, als er Schmerzen und andre Trübsal litt: „My douleurs ar impossible to expresse" . . . . „It is the Lordis indignation." Siehe seinen Brief in Miscellany of the Wodrow Society I. S. 558. Siehe auch Cowper's Heaven opened, S. 128. Ein Schmerz an der Seite war das Werk „of the Lord" (Memoirs of Marion Laird, S. 95); ebenso ein schlimmer Hals (Wast's Memoirs, S. 203) und eine Rippenfellentzündung. Robe's Narratives of the Extraordinary Work of the Spirit of God, S. 66.

[122]) Im Januar 1653, „This tyme, and many monethis befoir, thair wes great skairshtie of wynes. In this also appered Godis justice toward this natioun for abusing of that blissing many yeiris befoir." Nicoll's Diary, S. 105.

[123]) Diese Vorstellung war so tief eingewurzelt, daß wir wirklich einen öffentlichen Fast- und Bußtag angeordnet finden „on account of this present uncouth storme of frost and snaw, quhilk hes continewit sa lang that the bestiall ar dieing thik fauld". Records of the Kirk Session, Presbytery, and Synod of Aberdeen, S. 82.

[124]) „There was a dog bit my leg most desperately, I no sooner received this but I saw the hand of God in it." Wast's Memoirs, S. 114.

[125]) „The evident documentis of Goddis wrath aganes the land, be the extraordinarie drouth." Records of the Kirk Session, Presbytery, and Synod of Aberdeen, S. 78.

[126]) „The hynous synnes of the land produced much takines of Godis wraith; namelie, in this spring tyme, for all Februar and a great pairt of Marche wer full of havie weittis." Nicoll's Diary, S. 152.

[127]) Halyburton's Great Concern of Salvation, S. 85. Fleming's Fulfilling of Scripture, S. 101, 149, 176. Balfour's Annales I. 160. Boston's Sermons, S. 52. Boston's Human Nature in its Four-fold State, S. 67, 136. Memoirs of Marion Laird, S. 63, 90, 113, 163. Hutcheson's Exposition of the Book of Job, S. 62, 91, 140, 187, 242, 310, 449, 471, 476, 527, 528.

war die Folge seiner besonderen Einmischung, entsprang nicht den thörichten Absichten oder dem sinnlosen Ehrgeiz der Staatsmänner, sondern der unmittelbaren Einwirkung Gottes, den man für alle Verwüstungen, Morde und andere noch schlimmere Verbrechen, die der Krieg veranlaßt, verantwortlich machte.[128]) In den Zwischenzeiten des Friedens, die zu jener Zeit sehr selten waren, hatte er andere Mittel, die Menschen zu quälen. Ein Erdbeben war das Zeichen seiner Unzufriedenheit,[129]) ein Komet das Zeichen drohender Gefahren;[130]) und wenn eine Sonnenfinsterniß auftrat, war der allgemeine Schrecken so gewaltig, daß Leute aller Stände zur Kirche eilten, um seinen Grimm zu versöhnen.[131]) Was sie hier hörten, konnte ihre Furcht nur vergrößern, statt sie zu beschwichtigen. Denn der Geistliche lehrte seine Zuhörer, daß selbst eine so gewöhnliche Begebenheit wie der Donner Furcht zu erwecken bestimmt sei, damit der Mensch einsehe, mit welch furchtbarem Herrn er zu thun habe.[132]) Wer also beim Donner nicht erzitterte, gab seine Gottlosigkeit zu erkennen, die ihn im Vergleich zu dem niedriger stehenden Thiere

---

[128]) „War is one of the sharp scourges whereby God punisheth wicked nations; and it cometh upon a people, not accidentally, but by the especial providence of God, who hath peace and war in his own hand.“ Hutcheson's Exposition on the Minor Prophets II. 3. Im Jahre 1644, „Civill war wracks Spaine, and lately wracked Italie: it is coming by appearance shortlie upon France. The just Lord, who beholds with patience the wickednesse of nations, at last arises in furie.“ . . . . „The Swedish and Danish fleets, after a hott fight, are making for a new onsett: great blood is feared shall be shortly shed there, both by sea and land. The anger of the Lord against all christendome is great.“ Baillie's Letters and Journals II. S. 190, 223.

[129]) „Earthquakes, whereby God, when he is angry, overthrows and overturns very mountains.“ Hutcheson's Exposition of the Book of Job, S. 114. „The ministris and sessioun convening in the sessioun hous, considdering the fearfull erthquak that wes yisternicht, the aucht of this instant, throughout this haill citie about nine houris at evin, to be a document that God is angrie aganes the land and aganes this citie in particular, for the manifauld sinnis of the people,“ etc. Records of the Kirk Session, Presbytery, and Synod of Aberdeen, S. 64.

[130]) „Whatever natural causes may be adduced for those alarming appearances, the system of comets is yet so uncertain, and they have so frequently preceded desolating strockes and turns in public affairs, that they seem designed in providence to stir up sinners to seriousness. Those preechers from heaven, when God's messengers were silenced, neither prince nor prelate could stop.“ Wodrow's History of the Church of Scotland I. 421.

[131]) „People of all sortes rane to the churches to deprecat God's wrath.“ Balfour's Annales I. 403. Dies war im Jahre 1598.

[132]) „By it, he manifests his power and shows himself terrible.“ Durham's Commentarie upon the Book of the Revelation, S. 33. Vergl. Row's History of the Kirk, S. 333, und eine Stelle in Laird's Memoirs, S. 69, welche zeigt, wie gierig ihre leichtgläubigen Hörer solche Vorstellungen einsogen: „There were several signal evidences that the Lord's righteous judgments were abroad in the earth; great claps of thunder,“ etc.

ungünstiger beurtheilen lasse, da dieses von jenem Zeichen göttlicher Macht unwandelbar erschüttert werde.[133])

Diese Heimsuchungen von Sonnenfinsternissen, Kometen, Erdbeben, Donner, Hungersnoth, Pest, Krieg, Krankheiten, Mehlthau, Unfruchtbarkeit, Kälte, Trockenheit und dergleichen, waren nach der Ansicht der schottischen Theologen Zornausbrüche des Allmächtigen wegen menschlicher Sünden, die um so auffallender sein mußten, als man in jenem Zeitalter und nach demselben Glauben die unschuldigsten und selbst lobenswerthe Handlungen für sündig und strafbar erachtete. Es ist nicht blos interessant, sondern auch höchst lehrreich, die Meinungen in dieser Beziehung zu erfahren. Sie bilden nicht nur einen sehr wichtigen Abschnitt aus der Geschichte des menschlichen Geistes, sondern geben auch einen entscheidenden Beweis für die Gefahr, die das übermäßige Emporsteigen eines einzigen Standes herbeiführt. Denn in Schottland wie überall benützte der Clerus seine ungewöhnliche Beachtung zur Verbreitung jener strengen Lehrsätze, welche die menschliche Wohlfahrt entwurzelt und nur der einen Klasse zu Gute kommt, die sie vertheidigt. Diese Klasse muß allerdings aus einer Politik Nutzen ziehn, welche die Aengstlichkeit unwissender und furchtsamer Menschen fördert, und daher den Eifer vermehrt, mit welchem sie zu ihren geistlichen Rathgebern um Schutz sich wenden. Je größer ihre Angst, desto größer wird dieser Eifer. Das merkten die schottischen Geistlichen wohl, die in ihrer Kunst vollendete Meister waren. Unter ihrem Einfluß wurde ein System der Moral eingeführt, welches fast jede That als sündig darstellte und hiermit das Volk in beständiger Angst hielt, es könnte ohne Wissen irgend ein ungeheures Verbrechen begehn, wodurch es eine furchtbare und überwältigende Strafe auf sein Haupt lade.

Diesem Gesetzbuch zufolge waren alle natürlichen Neigungen, alle geselligen Vergnügungen und Zerstreuungen, alle frohen Triebe des menschlichen Herzens sündig und mußten ausgerottet werden. Es war von einer Mutter sündlich, sich Söhne zu wünschen;[134]) und wenn sie einen hatte, um seine Wohlfahrt bekümmert zu sein.[135]) Es war eine Sünde,

---

[133]) „The stupidity and senselessnesse of man is greater than that of the brute creatures, which are all more moved with the thunder, than the hearts of men for the most part.“ Dickson's Explication of the First Fifty Psalms, S. 193. Hutcheson macht eine ähnliche Bemerkung über Erdbeben. „The shaking and trembling of insensible creatures, when God is angry, serves to condemn men, who are not sensible of it, nor will stoop under his hand.“ Hutcheson's Exposition of the Book of Job, S. 115.

[134]) Lady Colsfeild „had born two or three daughters, and was sinfully anxious after a son, to heir the estate of Colsfeild“. Wodrow's Analecta III. 293.

[135]) Unter dem Einfluß dieses schrecklichen Glaubens schreibt die liebenswürdige Mutter von Duncan Forbes an ihn über seine und seines Bruders Gesundheit und spricht von „my sinful God-provoking anxiety, both for your souls and bodies“. Burton's Lives of Lovat and Forbes, S. 274. Die theologische Theorie, die dies begründet und hervorruft, war „that grace bridles these affections“. Boston's Human Nature in its Four-fold State, S. 184. Daher ihre strenge Anwendung an Tagen, die zu religiösen Zwecken besonders

sich selbst oder Andern zu gefallen; denn durch beides konnte man nur das Mißfallen Gottes erregen.[136]) Alle Annehmlichkeiten mußten daher, wenn sie auch an sich ohne Bedeutung und ganz erlaubt schienen, sorgfältig vermieden werden.[137]) Mischte sich Jemand in eine Gesellschaft, so mußte er sie zu erbauen suchen, wenn ihm diese Gabe verliehen war, aber um Gottes willen nicht unterhalten.[138]) Vor Frohsinn, zumal er sich bis zum Lachen steigerte, mußte man sich hüten, und sollte zu seiner Gesellschaft nur ernste und sorgenvolle Menschen wählen, die nicht leicht so thörichtem Wesen fröhnten.[139]) Ein Lächeln, vorausgesetzt, es artete

---

bestimmt waren. Der Prediger Lyon (History of St. Andrews I. 458) bemerkt, daß einige schottische Geistliche folgende Clausel in die Bestimmungen für die Regierung einer Colonie setzten: „No husband shall kiss his wife, and no mother shall kiss her child on the Sabbath day."

[136]) „The more you please yourselves and the world, the further you are from pleasing God." Binning's Sermons II. 55. An einer andern Stelle II. 45: „Amity to ourselves is enmity to God."

[137]) „Pleasures are most carefully to be auoided: because they both harme and deceiue." Abernethy's Physicke for the Soule, S. 251. S. 268 heißt es in derselben Quelle: „Beate downe thy body, and bring it to subiection by abstaining, not only from vnlawfull pleasures, but also from lawfull and indifferent delights."

[138]) Nach Hutcheson's Exposition of Job, S. 6, „there is no time wherein men are more ready to miscarry, and discover any bitter root in them, then when they are about the liberal use of the creatures, and amidst occasions of mirth and cheerfulness". Wie diese Lehre reifte, läßt sich am besten durch die Ansichten darthun, die Oberst Blackader, ein gebildeter Schotte, der viel von der Welt gesehn hatte und bis zu einem gewissen Grade ein Mann von Welt genannt werden könnte, noch im Anfange des 18. Jahrhunderts hegte. Im December 1714 ging er zu einer Hochzeit, und nach Hause gekommen schreibt er: „I was cheerful, and perhaps gave too great a swing to raillery, but I hope not light or vain in conversation. I desire always to have my speech seasoned with salt, and ministering profit to the hearers. Sitting up late, and merry enough, though I hope innocent; but I will not justify myself." The Life and Diary of Lieut.-Col. J. Blackader, by Andrew Crichton, S. 453. Ein ander Mal (S. 511) im Jahre 1720 war er in einer Abendgesellschaft. „The young people were merry. I laid a restraint upon myself for fear of going too far, and joined but little, only so as not to show meroseness or ill-breeding. We sat late, but the conversation was innocent, and no drinking but as we pleased. However, much time is spent; which I dare not justify. In all things we offend." Seite 159 schreibt er: „I should always be mixing something that may edify in my discourse"; und, sagt sein Biograph (S. 437): „Conversation, when it ceased to accomplish this object, he regarded as degenerating into idle entertainment, which ought to be checked rather than encouraged."

[139]) „Frequent the gravest company, and the fellowship of those that are sorrow-full." Abernethy's Physicke for the Soule, S. 416. Vergl. die Angriffe auf „too much carnal mirth and laughter", in Durham's Law unsealed, S. 323, in Fleming's Fulfilling of the Scripture, S. 226, und in Fergusson's Exposition of the Epistles of Paul, S. 227. Siehe auch Gray's Spiritual Warfare, S. 42. Cowper sagt: „Woe be unto them that now laugh, for assuredly they shall weepe, the end of their joy shall be endlesse mourning and gnashing of teeth, they shall shed tears abundantly

nicht in Sachen aus, mochte gelegentlich gestattet werden; aber als ein fleischliches Behagen wäre es am Sonntag schon unerlaubt.[140]) Selbst an Werkeltagen lächelten diejenigen nicht, die von religiösen Grundsätzen gehörig durchdrungen waren, sondern sie seufzten, ächzten und weinten.[141]) Ein rechter Christ mußte in seinen Bewegungen vorsichtig sein, um seine Ernsthaftigkeit unverändert zu bewahren, durfte niemals laufen, sondern nur fein säuberlich einherschreiten, nicht frisch und lebendig hin und her

---

with Esau, but shall find no place for mercy.“ Cowper's Heaven opened, S. 271. Hutcheson gestattet, infolge einer ungewöhnlichen Freisinnigkeit, ein gelegentliches Gelächter. Er sagt: „There is a faculty of laughing given to men, which certainly is given for use, at least at sometimes: and diversions are sometime needfull for men who are serious and employed in weighty affairs“ . . . . „And particulary, laughter is sometime lawful for magistrates and others in publick charge not only that they may recreate themselves, but that, thereby, and by the like insinuating carriage, they may gain the affection of the people.“ Hutcheson's Exposition of the Book of Job, edit. folio, 1669, S. 389, 390.

[140]) Im Jahre 1650, als Karl II. in Schottland war, „the clergy reprehended him very sharply, if he smiled on those days“ (Sundays). Clarendon's History of the Rebellion, book XIII. S. 747, edit. Oxford 1843.

[141]) Es heißt von Donald Cargill, „that his very countenance was edifying to beholders; often sighing with deep groans“. A Cloud of Witnesses for the Royal Prerogatives of Jesus Christ, S. 423. Der berühmte James Durham war „a person of the utmost gravity, and scarce smiled at anything“. Howie's Biographia Scoticana, S. 226. Von Livingston erzählt man „that he was a very affectionate person, and weeped much; that it was his ordinary way, and might be observed almost every Sabbath, that when he came into the pulpite he sate doun a litle, and looked first to the one end of the kirk, and then to the other; and then, ordinarly, the tear shott in his eye, and he weeped, and oftimes he began his preface and his work weeping.“ Wodrow's Analecta II. 249. James Alexander „used to weep much in prayer and preaching; he was every way most savoury“. Ibid. III. 39. Und vom Prediger John Carstairs: „His band in the Sabbath would have been all wett, as if it had been douked, with tears, before he was done with his first prayer.“ S. 48. Aird, Prediger in Dalserf, „weeping much“ (Ibid. III. 56), „Mr. James Stirling tells me was a most fervent, affectionat, weeping preacher“, S. 172; und der Rev. Alexander Dunlop war bekannt als ein sogenanntes „holy groan“, III. 21. Siehe auch über das Weinen als ein Zeichen von Religion Wast's Memoirs, S. 83, 84; und Robe's Narratives of the Extraordinary Work of the Spirit of God, S. 21, 31, 75, 150. Eine Stelle aus dem populärsten schottischen Prediger trage ich Bedenken anzuführen; aber es ist wesentlich, solche Gedanken kennen zu lernen, wenn man die Geschichte Schottlands verstehen will. Nachdem Rutherford gesagt hat, wem wir nachzuahmen streben sollen, fügt er hinzu: „Christ did never laugh on earth that we read of, but he wept.“ Rutherford's Christ Dying, 1647, 4°., S. 525. Ich publicire dies nicht in unehrbietiger Absicht; Gott behüte! Aber ich möchte mich nicht abschrecken lassen, unsrer Zeit den wahren Charakter eines Systems zu zeigen, welches darauf hinauslief, alle menschliche Glückseligkeit zu zerstören, indem es sklavische und niedrige Furcht erregte und diese herrliche Welt in einen großen Schauplatz des Jammers verwandelte.

sich bewegen, wie Ungläubige zu thun gewöhnt sind.[142]) Ebenso mußte man sich in Acht nehmen, wenn man an einen Freund schrieb, in den Brief etwas Scherzhaftes einfließen zu lassen, weil der Scherz sich mit einem heiligen und würdigen Leben nicht vertrage.[143])

Es gehörte ferner mit zu den unerlaubten Dingen, an schönen Aussichten Vergnügen zu finden; denn ein frommer Mensch habe mit derartigen Dingen nichts zu thun, die tief unter ihm ständen, und deren Bewunderung nur Unbekehrten zukomme.[144]) Wer noch nicht wiedergeboren sei, könne an solchen Eitelkeiten Freude haben, aber die richtig Belehrten sähen die Natur in ihrer Wirklichkeit und wüßten, daß sie seit etwa 5000 Jahren in fortwährender Bewegung sich befinde, ihre Kraft fast ganz erschöpft und ihre ursprüngliche Frische verloren habe.[145]) Dem

---

[142]) „Walk with a sober pace, not ‘tinkling with your feet’.“ Memoirs of the Rev. James Fraser, written by Himself, in Select Biographies II. 280. „It is somewhat like this, or less than this, which the Lord condemneth, Isa. III. 16, ‘Walking and mincing, or tripping and making a tinkling with their feet’. What is that but disdaining the grave way of walking, to affect an art in it? as many do now in our days; and shall this be displeasing to the Lord, and not the other? seeing he loveth, and is best pleased with, the native way of carrying the body.“ Durham's Law unsealed, S. 324. „The believer hath, or at least ought to have, and, if he be like himself, will have, a well ordered walk, and will be in his carriage stately and princely.“ Durham's Exposition of the Song of Solomon, S. 365.

[143]) „At home, writting letters to a friend. My vein is inclined to jest and humour. The letter was too comical and jocose; and after I had sent it away, I had a check that it was too light, and jesting foolishly. I sent and got it back, and destroyed it. My temper goes too far that way, and I ought to check it, and be more on my guard, and study edification in every thing.“ Crichton's Life and Diary of Blackader, S. 536, 537. Selbst unter Kindern von 8 Jahren und darüber war Spielzeug und Spielen ein Uebel; und es war ein gutes Zeichen, wenn sie verabschiedet wurden. „Some very young, of eight and nine years of age, some twelve and thirteen. They still inclined more and more to their duty, so that they meet three times a day, in the morning, at night, and at noon. Also they have forsaken all their childish fancies aud plays; so these that have been awakened are known by their countenance and conversation, their walk and behaviour.“ Robe's Narratives of the Extraordinary Work of the Spirit of God, S. 79, 80.

[144]) „To the unmortified man the world smelleth like the garden of God“ . . . . „the world is not to him an ill-smelled stinking corps.“ Rutherford's Christ Dying, S. 498. Aber die wirklich Ertödteten wußten, daß, „the earth is but a potter's house“ (Ibid. S. 286); „an old thred-bare-worn case“ (Ibid. S. 530); ein „smoky house“ (Rutherford's Religious Letters, S. 100); eine „plaistered, rotten world“ (Ibid. S. 132); und „an ashy and dirty earth“ (Ibid. S. 169). „The earth also is spotted (like the face of a woman once beautifull, but now deformed with scabs of leprosie) with thistles, thornes, and much barren wildernesse.“ Cowper's Heaven opened, S. 255.

[145]) „Wearinesse and motion is laid on Moon and Sunne, and all creatures on this side of the Moon. Seas ebbe and flow, and that's trouble; winds blow, rivers move, heavens and stars these five thousand yeares,

Auge der Unwissenheit erscheine sie noch schön und neu, in der That jedoch sei sie verbraucht und abgenutzt, leide sie an Altersschwäche, besitze sie keinen elastischen Leib mehr, sondern sei auf die Seite gebückt und werde bald untergehn.[146]) Durch die Schuld der Menschen sei Alles schlechter geworden und die Natur so rasch ausgeartet, daß selbst die Lilien ihre Weiße und die Rosen ihren Geruch verloren hätten.[147]) Die Himmel würden altersschwach,[148]) die Sonne selbst, die doch der Erde leuchtete, verlöre ihre Wirkung.[149]) Es sei traurig, an dieses allgemeine Hinschwinden zu denken; aber die Uneingeweihten merkten nichts davon. Ihre ungläubigen Augen empfänden noch Vergnügen an dem, was sie sähen. Das komme von ihrem verstockten Entschlusse, den Sinnen zu fröhnen, die sämmtlich vom Uebel wären, unter denen jedoch das Auge ohne Vergleich als das gottloseste dastehe. Deshalb würde es auch am stärksten von der göttlichen Strafe heimgesucht; weil es nämlich beständig sündige, leide es an 52 verschiedenen Krankheiten, d. h. an einer Krankheit für jede Woche im Jahre.[150])

Aus diesem Grunde durfte man auch um keinerlei Schönheit sich kümmern, oder richtiger gesagt, es gab keine wirkliche Schönheit. Die Welt bot nichts Sehenswerthes, als die schottische Kirche, die eine unvergleichliche Schönheit unter der Sonne bildete.[151]) Diese Kirche an-

---

except one time, have not had sixe minutes rest.“ . . . . „The Sunne that never rests, but moves as swiftly in the night as in the day.“ Rutherford's Christ Dying, S, 12, 157. „This is the world's old age; it is declining; albeit it seem a fair and beautiful thing in the eyes of them who know no better, and unto them who are of yesterday and know nothing, it looks as if it had been created yesterday; yet the truth is, and a believer knows, it is near the grave.“ Binning's Sermons III. 372.

[146]) „This, then, I say, is the state all things ye see, are in, — it is their old age. The creation now is an old rotten house that is all dropping through and leaning to the one sidle.“ Binning's Sermons III. 398.

[147]) „The lilies and roses, which, no doubt, had more sweetnesse of beauty and smell, before the sin of man made them vanity-sick,“ Rutherford's Christ Dying, S. 185.

[148]) „The heavens that are supposed to be incorruptible, yet they wax old as doth a garment.“ Binning's Sermons I. 95.

[149]) „The neerer the sun drawes to the end of his daily course, the lesse is his strength, for we see the Sunne in the evening decayes in heat; so it is, the longer by reuolution he turnes about in his sphere, he waxes alway tbe weaker; and, to vse the similitude of the holy spirit, as a garment the older it groweth becomes the lesse beautifull.“ Cowper's Heaven opened, S. 255.

[150]) „It is so delicate by nature, that since it was the first sense that offended, it is, aboue all the rest, made subject (as a condigne punishment) to as many maladies, as there are weekes in a yeere.“ Abernethy's Physicke for the Soule S. 501. Die schottischen Theologen waren sehr geärgert von unsren Augen. Rutherford nennt sie mit Verachtung „two clay windows“. Rutherford's Christ Dying, S. 570. Gray nennt sie gar „these cursed eyes of ours.“ Gray's Great and Precious Promises, S. 53.

[151]) „The true visible Kirk where God's ordinances are set up, as he hath appointed, where his word is purely preached, is the most beautiful thing under heaven.“ Dickson's Explication of the First Fifty Psalms, S. 341.

zublicken, war ein erlaubter Genuß; aber jede andere Freude war sündvoll. Gedichte zu machen, war z. B. ein schweres Vergehen und der besondern Verdammniß werth.[152]) Musik zu hören, war ebenso unrecht; denn die Menschen hatten kein Recht, sich an so eitlen Erholungen zu zerstreuen. Daher verboten die Geistlichen Musik selbst bei Hochzeitsfeierlichkeiten[153]) und gestatteten bei keiner Gelegenheit die volksbeliebte Unterhaltung des Dudelsacks.[154]) Es galt sogar als eine Sünde, einer Vorstellung auf der Straße, selbst aus den eigenen Fenstern zuzusehen.[155]) Tanzen war so ungemein sündhaft, daß ein besonderes Verbot von der Generalversammlung dagegen erlassen und in allen Kirchen zu Edinburg verlesen wurde.[156]) Der Sylvesterabend war lange Zeit in Schottland wie in andern Gegenden Europa's eine Zeit der Fröhlichkeit gewesen. Die Kirche legte ihre Hand auch an dieses Fest und verordnete, daß keiner von den gewöhnlichen Gesängen dieses Tages vorgetragen oder die Sänger in's Haus gelassen würden.[157])

---

[152]) Mir ist ein sehr spätes und darum sehr merkwürdiges Beispiel von dieser verbreiteten Gesinnung in Schottland bekannt. 1767 trat an der Gelehrtenschule in Greenock eine Vacanz ein. Die Stelle wurde John Wilson, dem Verfasser des „Clyde“ angeboten. Aber, sagt sein Biograph „the magistrates and minister of Greenock thought fit, before they would admit Mr. Wilson to the superintendance of the grammar school, to stipulate that he should abandon ‘the profane and unprofitable art of poem-making.“ Lives of Eminent Scotsmen by the Society of Ancient Scots, 1821, V. 169.

[153]) „Sept. 22, 1649. — The quhilk day the Sessioune caused mak this act, that ther sould be no pypers at brydels, and who ever sould have a pyper playing at their brydell on their mariage day, sall loose their consigned money, and be farther punisched as the Sessioune thinks fitt.“ Extracts from the Registers of the Presbytery of Glasgow, and of the Kirk Sessions of the Parishes of Cambusnethan, Humbie and Stirling, S. 34. Dies merkwürdige Buch ist ein Quartband ohne Jahreszahl, wenn nicht etwa in meinem Exemplar ein Titelblatt fehlt.

[154]) Siehe die Protokolle der Kirchenversammlung zu Glasgow, in Wodrow's Collections upon the Lives of Ministers II. S. 76; auch den Fall von „Mure, pyper“, in Selections from the Minutes of the Presbyteries of Saint Andrews and Cupar, S. 72.

[155]) Diese Vorstellung wirkte bis zum Anfange dieses Jahrhunderts nach, sicherlich bis spät im vorigen. In einem Werke, das 1836 in Schottland herauskam, wird erzählt, daß ein Geistlicher noch am Leben sei, „who was severely censured, merely because, when Punch was performing, the servant was sent out to the showman to request him to come below the windows of her master's house, that the clergyman and his wife might enjoy the sight“. Traditions of Perth by George Penny, Perth 1836, S. 124.

[156]) „17. Feb. 1650. Ane act of the commissioun of the Generall Assemblie wes red in all the churches of Edinburgh dischargeing promiscuous dansing.“ Nicoll's Diary, S. 3. Siehe auch Acts of the General Assembly of the Church of Scotland, 1638—1842, S. 201; Register of the Kirk Session of Cambusnethan, S. 35; Minutes of the Presbyteries of St. Andrews and Cupar, S. 55, 181; Minutes of the Synod of Fife, S. 150, 169, 175; und eine ausgewählte Stelle in A Collection of Sermons by Eminent Divines, S. 51.

[157]) Siehe Selections from the Records of the Kirk Session, Presbytery, and Synod of Aberdeen, S. 77, 78, welche verbietet zu „giwe ony meatt or

Bei der Taufe eines Kindes pflegten die Schotten ihre Verwandten mit Einschluß jener entfernten Vettern einzuladen, an denen man damals, wie heutzutage, keinen Mangel hatte. Aber das war ein Vergnügen, und Vergnügen war eine Sünde. Es wurde daher verboten, die Zahl der Gäste wurde beschränkt und von Seiten der Geistlichkeit eine ganz genaue Aufsicht geführt, damit ja Niemand bei solchen Gelegenheiten in ungehöriger Weise Glück genieße.[158])

Nicht nur bei Taufen, sondern auch bei Hochzeiten herrschte dieser Geist. In jedem Lande ist es Gebrauch, bei Hochzeiten Kurzweil zu treiben, theils aus einem natürlichen Bedürfniß und theils vielleicht in der Absicht, eine Verbindung, die so oft Jammer hervorbringt, jedenfalls mit Freudigkeit zu beginnen. Die schottischen Geistlichen dachten jedoch hierüber anders. Bei den Hochzeiten der Armen erlaubten sie überhaupt keine Heiterkeit,[159]) und die Hochzeit eines Reichen pflegte einer von ihnen zu besuchen, mit der ausdrücklichen Absicht, jedes Uebermaß von Frohsinn zu hintertreiben. Eine bessere Vorsicht hätten sie kaum erdenken können; aber sie verließen sich doch nicht ganz darauf. Um die Lust des Fleisches zu bändigen, wendeten sie ihr Augenmerk auf die

---

drink to these sangsteris or lat thame within thair houss". Die Sänger sollten sie „put in prisoun".

[158]) 1643 befahl das Presbyterium von St. Andrews, daß „because of the great abuse that is likewayes among them by conveening multitudes at baptismes and contracts, the ministers and sessions are appointed to take strict order for restraineing these abuses, that in number they exceid not sixe or seven. As also ordaines that the hostlers quho mak such feists salbe censured by the sessions." Minutes of the Presbyteries of St. Andrews and Cupar, S. 11. Siehe auch Records of the Kirk Session, Presbytery, and Synod of Aberdeen, S. 109, 110, die Klage über die Sitte, „that everie base servile man in the towne, when he hes a barne to be baptesed, invitis tuelff or sextene persones to be his gossopes and godfatheris to his barne," etc.; sie setzen fest: „that it shall not be lesume to any inhabitant within this burt quhasoever, to invite any ma persones to be godfatheris to thair barne in ony tyme cumming bot tua or four at the most, lyk as the Kirk officier is expresslie commandit and prohibitt that from hence furth he tak vp no ma names to be godfatheris, nor giwe any ma vp to the redar bot four at the most, vnder all hiest censure he may incur be the contrarie, and this ordinance to be intimat out of pulpitt, that the people pretend no ignorance thairof."

[159]) Sie verboten Musik und Tanz und die Anwesenheit von mehr als 24 Personen. Siehe den Erlaß von 1647 über „Pennie bryddells", in Minutes of the Presbyteries of St. Andrews and Cupar, S. 117. Im Jahre 1650, „The Presbyterie being sadly weghted with the report of the continwance, and exhorbitant and unnecessarly numerous confluences of people at pennie brydles, and of inexpedient and vnlawfull pypeing and dancing at the same, so scandalous and sinfull in this tyme of our Churches lamentable conditioun; and being apprehensive that ministers and Kirk Sessiouns have not bein so vigilant and active (as neid werre), for repressing of these disorders, doe therfor most seriously recommend to ministers and Kirk Sessiouns to represse the same." Ibig. S. 169, 170. Siehe ferner Registers of the Presbytery of Lanark, S. 29, und Extracts from the Presbytery Book of Strathbogie S. 4, 144.

Küche, auf die Wahl der Speisen und die Zahl der Gänge. Sie waren in der That über diese Punkte so in Sorge und so ängstlich, daß die Hochzeitsfeste nicht zu fesselnd würden, daß sie die Kosten derselben bestimmten und keinem Menschen erlaubten, die von ihnen geeignet befundene Summe zu überschreiten.[160])

Nichts entging ihrer Wachsamkeit. Denn nach ihrer Meinung war selbst der beste Mensch in seiner besten Zeit so voll von Schändlichkeit, daß seine Handlungen nicht anders als böse ausfallen konnten.[161]) Er brachte keinen Tag hin, ohne sich eine Sünde zu Schulden kommen zu lassen, und die geringste schon verdiente ewige Strafe.[162]) Ja, es war eigentlich all sein Thun voll Sünde, ob auch seine Beweggründe noch so rein sein mochten.[163]) Der Mensch war stufenweise tiefer und tiefer gesunken, bis er einen Grad der Erniedrigung erreicht hatte, der ihn noch unter das der Vernichtung preisgegebene Vieh stellte.[164]) Selbst vor seiner Geburt und schon im Mutterleibe begann seine Verschuldung.[165]) Und als er heranwuchs, vermehrten sich seine Verbrechen bis zum Uebermaß; hierunter war eins der schlimmsten die Gewohnheit, Kindern neue Worte zu lehren, die mit Recht von dem Grimme Gottes heimgesucht werde.[166]) Es war dies jedoch nur eine einzelne aus der

---

[160]) Siehe zwei merkwürdige Beispiele von Kostenbegrenzung in Irving's History of Dumbartonshire, S. 567; und in Wodrow's Collections upon the Lives of Ministers, vol. II. part II. S. 34.

[161]) „What a vile, haughty, and base creature he is — how defiled and desperately wicked his nature — how abominable his actions; in a word, what a compound of darkness and wickednesse he is — a heap of defiled dust, and a mass of confusion — a sink of impiety and iniquity, even the best of mankind, those of the rarest and most refined extraction, take them at their best estate.“ Binning's Sermons II. 302. Vergl. Boston's Human Nature in its Four-fold State, S. 26, 27.

[162]) „The least sin cannot but deserve God's wrath and curse eternally.“ Dickson's Truth's Victory over Error, S. 71. „All men, even the regenerate, sin daily.“ Ibid. S. 153.

[163]) „Our best works have such a mixture of corruption and sin in them, that they deserve his curse and wrath.“ Ibid. S. 130.

[164]) „But now, falling away from God, hee hath also so farre degenerated from his owne kind, that he is become inferiour to the beasts.“ Cowper's Heaven opened, S. 251. „O! is not man become so brutish and ignorant, that he may be sent unto the beasts of the field to be instructed of that which is his duty?“ Gray's Spiritual Warfare, S. 28. „Men are naturally more bruitish than beasts themselves.“ Boston's Human Nature in its Four-fold State, S. 58. „Worse than the beast of the field.“ Halyburton's Great Concern of Salvation, S. 71.

[165]) „Infants, even in their mother's belly, have in themselves sufficient guilt to deserve such judgments“; i. e. when women with child are „ript up“. Hutcheson's Exposition on the Minor Prophets I. 255.

[166]) „And in our speech, our Scripture and old Scots names are gone out of request; instead of Father and Mother, Mamma and Papa, training children to speak nonsense, and what they do not understand. These few instances, amongst many that might be given, are additional causes of God's wrath.“ The Life and Death of Mr. Alexander Peden, late Minister of the Gospel at New Glenluce, in Galloway, in Walker's Biographia Presbyteriana I. 140.

Reihe unzähliger und unaufhörlicher Vergehungen; daher man sich wundern mußte, daß die Erde bei diesem gräßlichen Schauspiel, welches der Mensch ihr darbot, sich zurückhalten konnte, ihren Mund zu öffnen und ihn, wie einst in der Urzeit, mitten in seiner Verderbniß zu verschlingen.[167]) Denn sicherlich war in der ganzen Schöpfung nichts so widerwärtig und abscheulich wie er.[168])

Bei solchen Verhältnissen mußten sich natürlich die Geistlichen ins Mittel legen und die Menschen gegen ihre Laster hüten, indem sie ihre täglichen Handlungen überwachten und sie zum rechten Betragen zwangen. Dies thaten sie mit großer Energie. Unter dem Beistande der Aeltesten, welche die Werkzeuge und die Creaturen ihrer Macht waren, richteten sie über ganz Schottland gesetzgebende Körperschaften ein und erließen aus dem Schooße ihres eigenen Senats Gesetze, die für das Volk verbindlich wurden. Wehe ihm, wenn es sich weigerte. Es wurde dann zu widerspenstigen Kindern der Kirche, setzte sich der Gefangenschaft, der Geldstrafe, der Auspeitschung[169]) aus, oder es wurde auch mit glühendem Eisen gebrandmarkt,[170]) mußte vor der ganzen Gemeinde Abbitte thun, barfuß und den Kopf halb abgeschoren sich demüthigen,[171]) während der Geistliche, unter dem Vorgeben der Züchtigung, seines Triumphes sich erfreute.[172]) Dies Alles war natürlich genug; denn der Clerus

---

[167]) „Yea, if the Lord did not restraine her, shee would open her mouth and swallow the wicked, as she did Corah, Dathan, and Abiram." Cowper's Heaven opened S. 257. Vergl. Hutcheson's Exposition on the Minor Prophets I. 507.

[168]) „There is nothing so monstrous, so deformed in the world as man." Binning's Sermons I. 234. „There is not in all the creation such a miserable creature as man." Ibid. III. 321 „Nothing so miserable." Abernethy's Physicke for the Soule, S. 37.

[169]) „December 17th, 1635. Mention made of a correction house, which the Session ordeans persons to be taken to, both men and women, and appoints them to be whipt every day during the Session's will." Wodrow's Collections upon the Lives of Ministers, vol. II, part II, S. 67.

[170]) Am 22. October 1648 befahl die Kirk Session of Dunfermline, daß ein gewisser Janet Robertson „shall be cartit and scourged through the town, and markit with an hot iron". Chalmers' History of Dunfermline, S. 437.

[171]) „As they punish by pecuniary fines, so corporally too, by imprisoning the persons of the delinquents, using them disgracefully, carting them through cities, making them stand in Jogges, as they call them, pillaries (which in the country churches are fixed to the two sides of the main door of the Parish Church), cutting the halfe of their hair, shaving their beards, etc., and it is more than ordinary, by their 'original' and 'proper power', to banish them out of the bounds and limits of the parish, or presbytery, as they list to order it." Presbytery Displayd, S. 4.

[172]) Die schottischen Priester des 17. Jahrhunderts waren dem Scherz nicht sehr ergeben; aber bei einer ähnlichen Gelegenheit soll ein Prediger einen Witz gemacht haben. Eine Frau, Namens Anna Cantly, ward zur Kirchenbuße verurtheilt. Da sagte der Geistliche: „Here is one upon the stool of repentance, they call her Cantly; she saith herself, she is an honest woman, but I trow scantly." Scotch Presbyterian Eloquence, S. 125. Nach meiner

war ja der Gesandte des Himmels und der Dolmetscher seines Willens. Er konnte daher am besten beurtheilen, was die Menschen zu thun hatten, und Jeglicher, dem sie eine Rüge ertheilten, war zur Demuth und Reue vor ihm verpflichtet.[173])

Die willkürlichen und unverantwortlichen Gerichtshöfe, die jetzt überall in Schottland aufkamen, vereinigten die ausübende Gewalt mit der gesetzgebenden und übten beide Functionen zu gleicher Zeit. Unter der Erklärung, daß gewisse Handlungen verboten seien, nahmen sie das Gesetz in ihre Hand und bestraften Alle, welche sie ausgeführt hatten. Nach den Grundsätzen dieses neuen Rechtes, deren Urheber die Geistlichen waren, beging jeder Schotte eine Sünde, wenn er in einem katholischen Land reiste.[174]) Kein schottischer Gastwirth durfte sich das Vergehen zu Schulden kommen lassen, einen Katholiken zu beherbergen.[175]) Es war eine Sünde, wenn eine schottische Stadt am Sonnabend oder Montag Jahrmarkt hielt, weil diese Tage an den Sonntag stießen.[176]) Eine schottische Frau beging etwas Sündhaftes,

---

Kenntniß der schottischen Theologie kann ich diesem Buche im Allgemeinen das Zeugniß geben, daß es genau ist. Der Verfasser hat sogar aus Furcht, keinen Glauben zu finden, die Fälle oft gemäßigt.

[173]) Wie Durham sagt in seiner Exposition of the Song of Salomon, S. 451: „It is no burden to an honest believer to acknowledge Christ's ministers, to obey their doctrine, and submit to their censures."

[174]) Ein gewisser Alexander Laurie wurde vor die Kirk Session of Perth gebracht „and being inquired by the minister if, in his last being out of this country, he had been in Spain, answered that he was in Portugal, but was never present at mass, neither gave reverence to any procession, and that he was never demanded by any concerning his religion. The said Alexander being removed and censured, it was thought good by the (Kirk) Session that he should be admonished not to travel in these parts again, except that they were otherwise reformed in religion." Extracts from the Kirk-Session Register of Perth, in The Spottiswoode Miscellany II. 274. Noch früher, nämlich 1592, suchte sich der Clerus sogar in den Handel zu mischen, „allegeing that the marchand could not mak voyage in Spayne without danger of thair sawlis, and tharefore willit thayme in the nayme of God to absteyne". The Historie of King James the Sext, S. 254.

[175]) Siehe den Fall von Patrick Stewart und Mr. Lawson's Anmerkung darüber in Lawson's Book of Perth, S. 238. In diesem Falle war der „Roman Catholic gentleman" ein Excommunicirter, wodurch die Sache noch schlimmer wurde.

[176]) Das Presbyterium von Edinburg, „by their transcendent sole authority, discharged any market to be kept on Monday; the reason was, because it occassioned the travelling of men and horse the Lord's-day before, which prophaned the Sabbath". Presbytery Displayed, S. 10. Im Jahre 1650 wurde auch der Sonnabend von einem andern geistlichen Senat mit zugezogen. „The Presbyterie doe appoint the severall brethren in burghes, to deale with such as have not changed ther Mondayes and Satterdayes mercats to other dayes of the weeke, that they may doe the same primo quoque tempore." Minutes of the Presbyteries of St. Andrews and Cupar, S. 53.

wenn sie in einem Wirthshaus aufwartete;[177]) es war eine Sünde für sie, allein zu wohnen;[178]) ebenso war es eine Sünde für sie, mit unverheiratheten Schwestern zu leben.[179]) Es war eine Sünde, des Sonntags von einer Stadt zur andern zu gehen, mochte das Geschäft noch so dringend sein.[180]) Des Sonntags einen Freund zu besuchen, war eine Sünde,[181]) ebenso die Pflanzen im Garten zu begießen[182]) oder sich den Bart zu scheeren.[183]) Dergleichen durfte in einem christlichen Lande nicht geduldet werden. Niemand durfte am Sonntag auf seine Gesundheit halten oder überhaupt an seinen Körper denken. An diesem Tage war ein Ritt etwas Sündenvolles,[184]) nicht minder ein Spaziergang

---

[177]) Im Jahre 1650, „For 'the down-bearing of sin', women were not allowet to act as waiters in tavern, 'but allenarly men-servands and boys'." Chambers' Annals II. 196. Dieser Befehl „wes red and publictlie intimat in all the kirkis of Edinburgh." Nicoll's Diary, S. 5.

[178]) „Forsameikle as dilatation being made, that Janet Watson holds an house by herself where she may give occasion of slander, therefore Patrick Pitcairn, elder, is ordained to admonish her in the session's name, either to marry, or then pass to service, otherwise that she will not be suffered to dwell by herself." Kirk-Session Records of Perth, in The Chronicle of Perth, S. 86.

[179]) „Ordains the two sisters, Elspith and Janet Stewart, that they be not found in the house again with their sister, but every one of them shall go to service, or where they may be best entertained without slander, under the penalty of warding their persons and banishment of the town." Kirk-Session Register, in Lawson's Book of Perth, S. 169.

[180]) „Compeirit William Kinneir, and confest his travelling on the Sabbath day, which he declairit was out of meer necessitie, haveing two watters to croce, and ane tempestuos day, quhilk moovit him to fear that he wold not get the watters crost, and so his credit might faill. He was sharpelie admonished; and promist newer to doe the lyke again." Selections from the Records of the Kirk-Session of Aberdeen, S. 136.

[181]) „Compearit Thomas Gray, and confest that one Sunday in the morning, he went to Culter to visit a friend, and stayed thair all night. The sessioune warnit him, apud acta, to the next day, and appointed Patrick Gray, his master, to be cited to the next day, to give further informatioune in the matter. (Sharply rebuked before the pulpit.)" Selections from the Records of the Kirk-Session of Aberdeen, S. 146.

[182]) „It was reported that Margaret Brotherstone dit water her kaill upon the Sabbath day, and thairwpon was ordained to be cited." .... „Compeired Margaret Brotherstone, and confessed her breach of Sabbath in watering of her kaill, and thairwpon ordained to give evidence in publick of her repentance the next Lord's day." Extracts from the Register of the Kirk-Session of Humbie, S. 42.

[183]) Noch in der Mitte des 18. Jahrhunderts „clergymen were sometimes libelled" .... „for shaving" am Sonntag. Sinclair's Statistical Account of Scotland, XVI. 34, Edinburgh 1795. Früher durfte an dem Tage sich Niemand rasiren oder sich rasiren lassen. Siehe The Spottiswoode Miscellany II. 276; und Lawson's Book of Perth, S. 224, 225.

[184]) „Compeired John Gordon of Avachie, and confessed that he had transgressed in travailing on the Sabbath day with horse, going for a milston. Referred to the session of Kinor for censure." Extracts from the Presbytery Book of Strathbogie, S. 236 Siehe auch den Fall in Letters from a Gentleman in the North of Scotland, I. 172: „This riding on horseback of a Sunday was deemed a great scandal."

über Feld und über Wiesen, ein Gang auf die Straße oder ein Genuß des guten Wetters vor der Thür des eigenen Hauses.[185]) Sich am Sonntag schlafen zu legen, ehe die Pflichten dieses Tages vorüber waren, erschien gleichfalls sündig und einer Kirchenstrafe werth.[186]) Das Baden wurde als ein ebenso angenehmes als gesundes Vergnügen für ein besonders schweres Vergehen angesehen, und Niemand durfte am Sonntag schwimmen.[187]) Es war eigentlich zweifelhaft, ob das Schwimmen für einen Christen überhaupt, selbst an Wochentagen, erlaubt sei, und es waltete kein Zweifel darüber, daß Gott einst bei einer solchen Gelegenheit sein Mißfallen zu erkennen gegeben hatte, da er einem Knaben, der dieser fleischlichen Uebung nachging, das Leben nahm.[188])

Daß die Reinigung des Körpers etwas Sündiges sei, konnte man wohl für ausgemacht ansehen, da die schottischen Geistlichen das Angenehme an sich, schon weil es angenehm war, für sündhaft erklärten.[189]) Das Hauptziel des Lebens war, sich in einem Zustande beständigen

---

[185]) Im Jahre 1647 wurden Strafen gegen Jeden festgesetzt, der sich schuldig gemacht, des Sonntags „of sitting or walking idle upon the streetes and feildes". Selections from the Minutes of the Synod of Fife, S. 152. Im Jahre 1742 galt „sitting idle at their doors" und „sitting about doors" als gottlos. Robe's Narratives of the Extraordinary Work of the Spirit of God, S. 109, 110. 1756 zu Perth, „to stroll about the fields, or even to walk upon the inches, was looked upon as extremely sinful, and an intolerable violation of the fourth commandment." Penny's Traditions of Perth, S. 36.

[186]) 1656, „Cite Issobell Balfort, servand to William Gordone, tailyeor, beeing found sleeping at the Loche side on the Lord's day in tyme of sermon." Selections from the Records of the Kirk-Session of Aberdeen, S. 137. Es war selbst Kindern nicht erlaubt, von den endlosen Predigten müde zu werden, die sie anhören mußten. Halyburton redet die Jugend in seiner Gemeinde an, indem er sagt: „Have not you been glad when the Lord's day was over; or, at least, when the preaching was done, that ye might get your liberty? Has it not been a burden to you, to sit so long in the church? Well, this is a great sin." Siehe diese beachtenswerthe Stelle in Halyburton's Great Concern of Salvation, S. 100.

[187]) Im Jahre 1719 erklärt das Presbyterium von Edinburg im Zorne: „Yea, some have arrived at that height of impiety, as not to be ashamed of washing in waters, and swimming in rivers upon the holy Sabbath." Register of Presbytery of Edinburgh, 29th April 1719, in Arnot's History of Edinburgh, S. 204.

[188]) Noch 1691 versuchte die Kirk-Session von Glasgow, allen Knaben das Schwimmen zu verbieten, an welchem Tage es auch sei. Aber da die Kirche damals schon im Sinken war, mußte sie die Civilbehörden in Anspruch nehmen. Welchen Erfolg dies gehabt, habe ich nicht erfahren können. Es ist jedoch eine interessante Notiz in Wodrow's Collections upon the Lives of Ministers, vol. II. S. 77, wo es heißt: „August 6th, 1691, the Session recommends it to the magistrates to think on some overtures for discharging boyes from swimming, in regard one was lately lost." Ich habe noch andre darauf bezügliche Zeugnisse gefunden, erinnere mich aber nicht der Stellen.

[189]) Der Prediger James Fraser sagt: „The world is a dangerous thing and a great evil, and the comforts of it a hell." Select Biographies II. 220. Vergl. Gray's Spiritual Warfare, S. 22.

Trübsinns zu erhalten.[190]) Was den Sinnen gefiel, war verdächtig.[191]) Ein Christ mußte sich davor in Acht nehmen, am Mittagessen Genuß zu finden; denn nur Gottlose fänden an der Speise Erquickung.[192]) Nach gleichem Schlusse war es unrecht, wenn Einer im Leben vorwärts schreiten oder seine Lage irgendwie verbessern wollte.[193]) Gold zu erwerben wie auch es zu sparen war einem Christen nicht angemessen; selbst der Besitz von Reichthum schloß etwas Verwerfliches in sich ein, weil es nicht nur menschlichen Vergnügungen diente, sondern auch die Gewohnheit förderte, für die Zukunft besorgt und bedacht zu sein, was mit der vollen Ergebung in den göttlichen Willen sich nicht vertrug. Mehr zu wünschen als für die Lebenserhaltung nothwendig ist, galt als Sünde und als Thorheit und hieß die Unterwerfung verletzen, die wir Gott schulden.[194]) Denn man konnte sein Mißfallen hieran schon

---

[190]) „It is good to be continually afflicted here.“ Select Biographies II. 220. Gray vertheidigt dieselbe Lehre und faßt schließlich Alles in den Satz zusammen: „I think David had never so sweet a time as then, when he was pursued as a partridge by his son Absalon.“ Gray's Great and Precious Promises, S. 14.

[191]) „Suspect that which pleaseth the senses.“ Abernethy's Physicke for the Soule, S. 63.

[192]) Durham erwähnt in seinem langen Sündenregister besonders „the preparing of meat studiously, that is, when it is too riotously dressed, for pleasing men's carnal appetite and taste, or palate, by the fineness of it, and other curiosities of that kind“. Durham's Law unsealed, S. 333. Siehe auch S. 48 über „palate-pleasers“; und Dickson's Ansicht über die „rarest dishes and best meats“. Dickson's Explication of the Psalms, S. 84. Nach einem andern schottischen Theologen ist Jeder, der eine gute Mahlzeit hält und noch für eine zweite übrige behält, in äußerster Gefahr. „He that is full, aud hath enough to make him fuller, will easily deny God, and be exalted against him: his table shall be a snare to his body, and a snare to his soule.“ Abernethy's Physicke for the Soule, S. 241.

[193]) Denn, sagt Abernethy (Physicke for the Soule, S. 488), „men are loth to lend their eare to the Word, when they abound in prosperity“. Ebenso Hutcheson in seiner Exposition of the Book of Job, S. 387: „Such is the weakness even of godly men, that they can hardly live in a prosperous condition, and not be overtaken with some security, carnal confidence, or other miscarriage.“

[194]) Siehe diese Theorie in Cockburn's Jacob's Vow, or Man's Felicity and Duty, S. 71—75 ausgeführt. Er sagt: „And certainly to crave and be desirous of more than what is competent for the maintenance and support of our lives, is both inconsistent with that dependence and subjection we owe to God, and doth also bespeak a great deal of vanity, folly, and inconsiderateness.“ Boston greift die thätige Sorge für die Zukunft bei der Wurzel an, obwohl sie doch die erste und wichtigste Maxime in aller bürgerlichen Klugheit ist und ganz besonders civilisirte von barbarischen Nationen unterscheidet, und fragt seine Zuhörer: „Why should men rack their heads with cares how to provide for to-morrow, while they know not if they shall then need anything?“ Boston's Human Nature in its Four-fold State, S. 300. Hutcheson glaubt, ein Solcher verdiene schon, zu verhungern. „When men ere not content with food and rayment, but would still heap up more, it is just with God to leave them not so much as bread; and to suffer men to have an evil eye upon them, and to pluck at them, even so long as they

deutlich aus der Thasache erkennen, daß er habsüchtigen und engherzigen Menschen Reichthum in Fülle verleihe, und aus diesem bemerkenswerthen Umstande ging nach der Meinung der schottischen Gottesgelehrten hervor, daß er den Reichthum hasse, weil er ihn sonst so niedrigen und schmutzigen Personen nicht geben würde.[195])

Arm, dürftig und hungrig zu sein, das Leben in Elend zu verbringen und es mit Furcht zu verlassen, von Geschwüren, Wunden und Krankheiten aller Art geplagt zu sein, immer zu seufzen und zu stöhnen, das Gesicht voll Thränen und die Brust voll Schluchzen zu haben, mit einem Wort, beständige Trübsal zu leiden und auf alle nur mögliche Art gequält zu werden, sich derartigen Prüfungen zu unterziehen, galt als Beweis der Tugend, und ebenso das Gegentheil als Beweis des Lasters. Dabei kam es nicht darauf an, woran Jemand Freude hatte; sondern die bloße Freude schon war eine Sünde. Alles, was natürlich war, mußte unrecht sein. Die Geistlichen raubten dem Volke seine Feiertage, seine Zerstreuungen, seine Spiele und seine Kurzweil; sie unterdrückten jede Erscheinung der Heiterkeit, verboten jede Lust, hemmten alle Feste, ließen kein Vergnügen herbeikommen und breiteten über das Land ein düsteres Ansehen durchweg aus.[196]) Damals lag fürwahr Finsterniß auf dem Lande. Die Menschen wurden bei ihren täglichen Handlungen und schon bei jedem Blick unruhig, traurig und streng. Ihre Haltung wurde mürrisch und niedergeschlagen. Nicht nur ihre Ansichten, sondern auch ihr Gang, ihr Wesen, ihre Stimme, ihr ganzes Aussehen wurde von diesem tödtlichen Gifte beeinflußt, welches jede geistige Regung erstickte. Die Lebensweise glich dem dürren und gelben Laub, dessen Farben immer trauriger werden; die Blüthe wurde welk und ging dahin;

---

have meat," Hutcheson's Exposition of the Book of Job, S. 296. Binning geht noch weiter und droht mit ewigem Verderben. „Ye may have things necessary here, — food and raiment; and if ye seek more, if ye will be rich, and will have superfluities, then ye shall fall into many temptations, snares, and hurtful lusts which shall drown you in perdition." Binning's Sermons III. 355.

[195]) „If God loved riches well, do ye think he would give them so liberally, and heap them up upon some base covetous wretches? Surely no." Binning's Sermons III. 366. Gray bringt in seinem Eifer gegen den Reichthum eine andre Lehre vor, die ich sonst nirgends gefunden zu haben mich erinnere. Er sagt: „All that the owner of riches hath, is, the seeing of them; which a man, who is a passer by, may likeways have, though he be not possessor of them." Gray's Spiritual Warfare, S. 128. Ich hoffe, der Leser wird mich nicht einer böswilligen Erfindung zeihen. Die Bücher, aus denen sie citirt sind, befinden sich mit zwei oder drei Ausnahmen, in meiner Bibliothek, und können von Jedem nachgeschlagen werden.

[196]) „The absence of external appearances of joy in Scotland, in contrast with the frequent holidayings and merry-makings of the continent, has been much remarked upon. We find in the records of ecclesiastical discipline clear traces of the process by which this distinction was brought about. To the puritan kirk of the sixteenth and seventeenth centuries, every outward demonstration of natural good spirits was a sort of sin, to be as far as possible repressed." . . . : „The whole sunshine of life was, a it were, squeezed out of the community." Chambers' Annals of Scotland I. 336, II. 156.

der Frühling mit seiner Frische und Schönheit war vorbei; Freude und Liebe schwanden oder mußten sich in dunkle Stätten bergen, bis schließlich die lieblichsten und theuersten Seiten des natürlichen Wesens durch die beständige Unterdrückung Früchte zu tragen aufhörten und auf ewig verdorrt schienen. So wurde der schottische Nationalcharakter im 17. Jahrhundert verdorben und verstümmelt. Bei Völkern wie bei Einzelnen kann eine harmonische und freie Lebensentwickelung nur erreicht werden, wenn sie kühn und furchtlos ihre wichtigsten Functionen ausüben. Diese sind von doppelter Gattung; die eine vermehrt ihr körperliches Wohlbefinden, die andre ihr geistiges. Denkt man sich einen ganz vollkommenen Menschen, so müssen wir es als ausgemacht ansehen, daß er beide Arten von Glück im höchsten Grade bei sich vereinigt und sowohl aus seinem Körper als aus seinem Geiste jeden Genuß erlangt, der mit seinem Wohl und mit dem Anderer vereinbar ist. Da jedoch ein solches Beispiel nicht gefunden wird, so begegnet uns immerwährend der Fall, daß selbst die Weisesten das Gleichgewicht nicht zu erhalten im Stande sind und bald dem Körper, bald dem Geiste zu weit nachgeben. Vergleichen wir beide Arten mit einander, so haben ohne Zweifel die geistigen Vergnügungen in vieler Hinsicht den Vorrang vor den physischen; sie sind mannichfaltiger, zahlreicher, dauernder und veredlen uns mehr; sie bewirken weniger Ueberdruß bei dem Genießenden und bringen dem Allgemeinen mehr Nutzen. Aber gegen Einen, dem geistige Vergnügen zu Gebote stehen, giebt es wenigstens Hundert, die physischer fähig sind. Das Glück, welches die Sinne bieten, ist also weiter verbreitet und befriedigt in einem gegebenen Augenblick eine größere Anzahl Menschen, als es die andere Art vermag, und besitzt dennoch eine Wichtigkeit, welche die sogenannten Philosophen oft nicht anerkennen mögen. Allzu häufig haben philosophische und speculative Denker durch thörichte Verurtheilung solchen Genusses alles Mögliche gethan, um die Summe des Glückes, deren die Menschheit fähig ist, zu verringern. Indem sie vergessen, daß wir ebenso wohl Körper wie Seelen haben und daß bei den meisten Menschen der Körper thätiger ist als die Seele, daß er größere Kräfte besitzt und einen größern Antheil an den großen Leistungen nimmt, begehen die Schriftsteller den ungeheuren Fehler, die Thätigkeitsweise zu verachten, zu welcher unter hundert Menschen neunundneunzig am geeignetsten und am meisten gerüstet sind. Und weil sie diesen Fehler begehen, erhalten sie ihre Strafe dadurch, daß sie ihre Bücher ungelesen, ihre Systeme unbeachtet und ihre Lebenspläne von nur sehr wenigen einsamen Forschern angenommen sehen, während dieselben von der großen Welt ausgeschlossen bleiben, weil sie für diese ungeeignet sind und in ihr das ernstlichste Unheil hervorbringen würden.

Wenn wir demnach die Geschichte der Meinungen mit derjenigen der Handlungen im Ganzen überblicken, dürfen wir wohl sagen, daß die philosophischen Grundsätze der Entsagung, wie z. B. die stoischen und ähnliche Maximen der Ertödtung nicht so viel Schaden gestiftet haben, als man eigentlich denken müßte, und daß sie nicht gerade in sehr merklicher Weise dem wesentlichen Glück der Menschheit Abbruch gethan. Ich glaube, daß dies aus zwei Ursachen nicht der Fall gewesen ist. Erstlich haben diese Philosophen fast ohne Ausnahme wenig wirkliche Kenntniß von der menschlichen Natur besessen und vermochten daher nicht, diejenigen

Seiten zu berühren und diejenigen verborgenen Tiefen zu beeinflussen, durch deren Gewinnung man einen Andern auf seine Seite bringt. Und zweitens sind sie glücklicherweise niemals zur Herrschaft gelangt, konnten daher ihre Lehrsätze weder durch Strafen durchsetzen, noch durch Belohnungen empfehlen.

Aber obgleich es den Philosophen trotz ihrer Bemühungen nicht gelungen ist, die Genüsse der Menschen zu verringern, so gab es doch eine andere Körperschaft, welche in diesem Versuche von größern Erfolgen begleitet wurde. Ich meine natürlich die Theologen, die, als ein Stand betrachtet, in allen Ländern und Zeiten mit Absicht den Freuden entgegentraten, welche für die große Mehrheit des Menschengeschlechts einen wesentlichen Theil des Glückes ausmachen. Sie stellen einen Gott von ihrer eigenen Schöpfung auf, dem sie Liebe zu Büßungen, Opfern und Ertödtungen geben, um daraus einen Grund für ihre Verbote unschuldiger und sogar lobenswerther Genüsse zu machen. Denn jeder Genuß, der Keinem schadet, ist unschuldig und an sich auch lobenswerth, weil er den Geist der Zufriedenheit und des Behagens verbreitet, der auf die gegenseitige freundliche Gesinnung so günstig einwirkt. Die Theologen üben jedoch aus den bereits ausgeführten Gründen die Pflege eines entgegengesetzten Geistes und haben zu allen Zeiten ihrer Macht eine große Zahl froher Thätigkeiten nur aus dem Grunde verboten, weil sie der Gottheit anstößig seien. Daß sie hierzu kein Recht haben und bestimmte Behauptungen über Gegenstände verbreiten, von denen wir keine glaubwürdige Belehrung besitzen, ist Denjenigen bekannt, die unparteiisch und ohne vorgefaßte Meinung die Gründe und Zeugnisse Jener untersucht haben. Hierüber jedoch brauche ich nicht weitläufig zu sein; denn wie die Menschen fast jedes Jahr und sicherlich mit jeder Generation an scharfes und folgerichtiges Denken mehr gewöhnt werden, verbreitet sich auch die Ueberzeugung immer mehr, daß die Theologen von willkürlichen Annahmen ausgehen, für die sie wieder nur andere Annahmen als Beweis aufstellen, welche gleich willkürlich und unbewiesen sind. Ihr ganzes System beruht auf Furcht, und zwar auf Furcht der schlimmsten Art; denn nach ihrer Ansicht hat der große Urheber unsres Daseins seine Allmacht so grausam benutzt, daß er seine Geschöpfe mit Neigungen, Trieben und Wünschen ausgerüstet hat, deren Befriedigung er ihnen nicht nur verbietet, sondern für die er sie auch mit ewiger Strafe heimsucht, wenn sie ihnen nicht widerstehen.

Was die Theologen für die Eingeweihten, sind die Priester für die Besucher der Kirchen. Jene wirken auf die lesenden Gelehrten, diese auf die hörenden Müßigen. Wenn wir jedoch erwägen, daß beide Aemter oft in einer Hand sind und denselben Geist und Charakter an sich tragen, so dürfen wir in praktischer Beziehung beide Klassen als gleich betrachten. Nehmen wir sie als ein Ganzes, so wird Jeder, der einen umfassenden Blick auf ihre thatsächliche Wirksamkeit gerichtet hat, zugeben, daß sie nicht nur die bittersten Feinde des menschlichen Glückes gewesen sind, sondern es auch mit dem größten Erfolge waren. In ihren besten Zeiten, wenn sie die Herrschaft besaßen, als Leichtgläubigkeit noch allgemein und Zweifel unbekannt war, brachten sie jede Art von Leiden über die Menschheit, ließen fasten, Büßungen und Wallfahrten verrichten, lehrten ihre einfältigen und unwissenden Opfer alle Arten von Kasteiungen,

lehrten sie den Körper zu geißeln, das Fleisch zu zerreißen und die natürlichsten Begehrungen zu ertödten. Dies war der Zustand Europa's im Mittelalter. Es ist noch jetzt der Zustand aller Länder, wo man der Priesterschaft die Zügel läßt. Solche ascetische und selbstquälerische Bräuche sind die unvermeidliche Folge des theologischen Geistes, wenn er nicht in Schranken gehalten wird. Durch den raschen Fortschritt unseres Wissens verliert er jetzt immer mehr an Boden; denn der Geist der Wissenschaft und weltlichen Gesinnung durchbricht sein Gebiet. Daher sind in unserer Zeit und namentlich in unserm Lande seine widerwärtigsten Gestalten gemildert und man zwingt ihn, seine angeborene Häßlichkeit zu verdecken. Unter unsern Geistlichen hat ein würdiges und angemessenes Abkommen Platz gegriffen, welches die Stelle jenes kühnen und feurigen Krieges einnimmt, den einst ihre Vorgänger gegen die sinnliche, der Verdammniß gehörige Welt führten. Ihre Drohungen haben sich merklich vermindert. Sie erlauben uns jetzt ein wenig Vergnügen, ein wenig Luxus, ein wenig Glück. Sie verlangen nicht weiter, daß wir jede Lust ertödten und jeder Bequemlichkeit entsagen. Die Sprache der Gewalt ist ihrem Munde entflohen. Nur hier und da finden wir Spuren des alten Geistes, nämlich wenn sie sich unter Ungebildeten befinden und eine unwissende Zuhörerschaft anreden. Die höhere Geistlichkeit, die noch eine Bedeutung zu verlieren hat, ist vorsichtig geworden; und was auch immer ihre persönliche Meinung sein mag, sie wagt nur selten noch jene furchtbaren Anklagen, von denen einst ihre Kanzeln wiederhallten, und vor denen einst das Volk furchtsam erbebte, indem dadurch Alle gedemüthigt wurden, mit Ausnahme desjenigen, der die Anklagen verkündete.

Wenn auch hiervon so Manches dahin ist, bleibt doch noch genug übrig, um zu zeigen, was es mit dem theologischen Geiste auf sich hat, und um den Glauben zu rechtfertigen, daß ihn nur der Druck der öffentlichen Meinung an dem Ausbruch seiner einstmaligen Leidenschaftlichkeit hindere. Noch viele Geistliche verharren in ihrem Angriff gegen die Vergnügungen der Welt und vergessen, daß nicht nur die Welt, sondern auch Alles, was die Welt enthält, das Werk des Allmächtigen ist, und daß die Triebe und Wünsche, die sie als ruchlos verdammen, einen Theil der göttlichen Gaben ausmachen. Sie haben erst noch zu lernen, daß unsere Begehrungen ebenso zu unserm Wesen gehören als jede andere Eigenschaft, die wir besitzen, und daß wir ihnen Raum gewähren müssen, wenn unsere Persönlichkeit sich überhaupt entwickeln soll. Unterdrückt man einen Theil seiner selbst, so wird man gelähmt und verstümmelt. Die eigentliche Schranke der Selbstliebe ist der Schaden, den wir weder uns noch Andern bereiten dürfen. Sonst ist Alles daran erlaubt. Noch mehr als dies, es ist nothwendig. Wer sich einer ungefährlichen und mäßigen Befriedigung seines sinnlichen Wesens enthält, entzieht manchen seiner wesentlichen Fähigkeiten die Uebung und muß daher unvollkommen und mangelhaft bleiben. Ein solcher Mensch ist kein ganzer, er ist verkrüppelt und hat nie sein volles Maß erreicht. Er mag ein Mönch sein, ein Heiliger; aber ein Mensch ist er nicht. Und jetzt bedürfen wir mehr als je wahrer und echter Menschen. Kein älteres Zeitalter hat so viele Aufgaben gehabt als das jetzige; darum bedürfen wir starker und kräftiger Naturen, deren Lebensverrichtungen frei und ohne Hinderniß

geübt werden. Niemals früher war die Benutzung des Lebens eine so beschwerliche, niemals boten sich dem menschlichen Geiste so zahlreiche Probleme oder so verwickelte. Jeder Fortschritt unsers Wissens, jede neue Idee eröffnet neue Schwierigkeiten und erzeugt neue Combinationen. Unter diesem vermehrten Gewicht würden wir sicherlich erliegen, wenn wir die Leichtgläubigkeit der Vorfahren beibehielten, die ihre Thatkraft beschränken und schwächen ließen durch jene gefährlichen Vorstellungen, welche die Geistlichkeit theils aus Selbstsucht, theils aus Unwissenheit stets dem Volke aufdrängte und dadurch die Wohlfahrt desselben verminderte, indem sie den Gang des nationalen Gedeihens aufhielt.

In derselben Art hören wir beständig von den Uebeln des Reichthums und der Sündhaftigkeit des Strebens nach ihm; während es doch gewiß ist, daß nächst der Liebe zur Wissenschaft die Liebe zum Gelde der Menschheit am meisten Gutes gethan hat. Ihr verdanken wir allen Verkehr und Handel, d. h. den Besitz aller Bequemlichkeiten und Verfeinerungen, den uns das eigene Land nicht gewährt. Gewerbe und Handel haben uns mit den Producten vieler Länder bekannt gemacht, haben die Wißbegierde geweckt, unsre Gedankenreise durch den Verkehr mit Völkern von verschiedenen Sitten, Sprachen und Gedanken erweitert, haben einen Ausgangsweg für Kräfte geschaffen, die sonst eingeengt und verschwendet worden wären, haben die Menschen an Unternehmungen, an Veranschlagungen und Berechnungen gewöhnt und überdies viele Künste in unsern Besitz gebracht, die von dem größten Werthe sind, sowie uns Mittel kennen lernen lassen, welche das Leben erhalten und die Schmerzen mildern. Es ist die Liebe zum Gelde, der wir solches verdanken. Gelänge es den Theologen, ihre Absicht zu erreichen und diese Liebe zu zerstören, so würde dies Alles ein Ende haben, und wir dürften dann in eine verhältnißmäßige Barbarei zurückfallen. Die Liebe zum Gelde ist freilich, wie alle unsere Triebe, dem Mißbrauch ausgesetzt, aber gegen sie als ein Uebel an sich zu reden und besonders sie als eine Leidenschaft darzustellen, deren Befriedigung den Zorn Gottes erweckt, verräth eine Unwissenheit, die vielleicht in frühern Zeiten natürlich war, in der unsrigen jedoch eine Schande ist, besonders wenn sie von Männern ausgeht, die sich als die Lehrer der Menschen geben und als ihre Aufgabe bezeichnen, die Welt zu erleuchten.

So schädlich jedoch dies Alles den höchsten Interessen der Gesellschaft ist, bedeutet es doch noch wenig in Vergleich mit den Lehren, welche die schottischen Geistlichen früher verbreiteten. Ihre Vorstellungen habe ich aus ihren eigenen Predigten nachgewiesen, deren Lectüre die beschwerlichste literarische Arbeit war, die ich je unternommen habe. Denn zu der Beschränktheit und dem Dogmatismus, womit selbst ihre besten Arbeiten erfüllt sind, tritt noch eine Härte des Gemüths, eine Strenge der Stimmung, ein Mangel an Bedürfniß nach menschlichem Glück und ein Haß der menschlichen Natur, wie sie sich selten und nach meiner freudigen Ueberzeugung nie in einem andern protestantischen Lande gezeigt haben. Aus der Vergessenheit, in welcher diese Dinge lange begraben lagen, habe ich sie gezogen, theils weil sie zum Verständniß der schottischen Geschichte nöthig sind, theils weil ich zu zeigen wünschte, worauf es die Theologen abgesehen haben, wenn man sie nicht beschränkt. Protestanten sind im Allgemeinen der Ansicht geneigt, ihr Glaube ent-

halte einen Schutz gegen die schädlichen Ausschweifungen, die in der katholischen Kirche vorgekommen sind und zum Theil noch vorkommen. Dies ist ein sehr großer Irrthum. Es giebt nur einen Schutz gegen die Tyrannei des Standes, und dieser besteht in der Einschränkung seiner Macht. Welche Ansprüche auch eine Menschenklasse machen mag, wie gefällig auch ihre Sprache und wie annehmbar ihre Forderungen scheinen mögen, sie wird zweifellos ihre Macht mißbrauchen, wenn man ihr zu viel davon überläßt. Die ganze Geschichte bietet kein Beispiel des Gegentheils. In katholischen Ländern besitzen, Frankreich allein ausgenommen, die Geistlichen mehr Macht als in protestantischen. Darum richten dort die Geistlichen mehr Schaden an als unter den Protestanten und können ihre Ansichten freier entwickeln. Aber der Unterschied liegt nicht in der Natur des Glaubens, sondern in der Macht des Standes. Den besten Beweis liefert Schottland, wo die Prediger die Herrschaft besaßen und, obgleich sie Protestanten waren, dieselben ascetischen, ungeselligen und grausamen Lehren vortrugen, welche in der katholischen Kirche den Klöstern, dem Fasten, den Geißelungen und allen übrigen Darbietungen eines wunderlichen und geistlosen Aberglaubens ihren Ursprung gaben.

Die schottischen Gottesgelehrten gingen sogar in manchen Sätzen über die katholische Kirche, mit Ausnahme der spanischen, hinaus. Sie wollten nicht nur alles menschliche Vergnügen, sondern auch alle menschliche Liebe vernichten. Sie glaubten, diese sei nothwendig mit Lüsten verknüpft, und wir müßten uns daher von ihr, als von einer irdischen Eitelkeit, lossagen.[197]) Ein Christ habe mit Liebe oder Theilnahme nichts zu schaffen. Er habe die eigene Seele zu überwachen und hiermit genug zu thun. Er sorge nur für sich selbst. Am Sonntag besonders denke er nie an eine Wohlthat für Andere; ja, die schottischen Geistlichen lehrten sogar, es sei sündhaft, an diesem Tage ein Schiff im Unglück zu retten und ein Beweis von Frömmigkeit, Fahrzeug und Mannschaft untergehn zu lassen.[198]) Mögen sie immerhin untergehen, darunter würden nur Frauen und Kinder leiden, und was wäre das in Vergleich mit der Verletzung des Sabbaths. So lehrten die Prediger auch, man dürfe unter keiner Bedingung Nahrung oder Obdach einem Verschmachtenden gewähren, wenn er nicht zum rechten Glauben gehörte.[199]) Wozu sollte sein Leben? Ja, es wäre doch, lehrten sie,

---

[197]) „A Christian should mortifie his affections, which are his predominant lusts, to which our affections are so much joined, and our soul doth so much go out after.“ Gray's Spiritual Warfare, S. 29. „That blessed work of weaning of affections from all things that are here.“ Gray's Great and Precious Promises, S. 86.

[198]) „One of our more northern ministers, whose parish lies along the coast between Spey and Findorn, made some fishermen do penance for sabbath-breaking, in going out to sea, though purely with endeavour to save a vessel in distress by a storm.“ Letters from a Gentleman in the North of Scotland I, 173.

[199]) „The master of a family may, and ought to, deny an act of humanity or hospitality to strangers that are false teachers.“ Rutherford's Free Disputation against pretended Liberty of Conscience, S. 176. „The

eine Sünde, seine Ansichten überhaupt nur zu dulden; vielmehr gebühre ihm die Heimsuchung mit scharfer und sofortiger Strafe.[200]) Sie gingen so weit, das häusliche Band zu zerreißen und die Eltern gegen das Kind zu hetzen. Sie lehrten den Vater, das ungläubige Kind dahinfahren zu lassen und es lieber zu erschlagen, als daß der Sprößling seinen Irrthum fortpflanze.[201]) Noch nicht genug, suchten sie selbst die heiligste und zärtlichste Liebe zu ersticken. Sie legten die rohe und unbarmherzige Hand an das erhabenste Gefühl, dessen unsere Natur fähig ist, an die Liebe der Mutter zum Sohne. In dieses Heiligthum wagten sie einzudringen und ihre dürren, häßlichen Gestalten einzuführen. Wenn eine Mutter Glaubensansichten nährte, mit denen sie nicht einverstanden waren, fielen sie ohne Bedenken in ihr Haus ein, nahmen ihr die Kinder

---

Holy Ghost forbiddeth the master of every Christian family to owne a hereticke as a guest.“ Ibid. S. 219. Siehe auch S. 235.

[200]) „We hold that tolleration of all religions is not farre from blasphemy.“ Rutherford's Free Disputation against pretended Liberty of Conscience, S. 20. „If wolves be permitted to teach what is right in their own erroneous conscience, and there be no 'Magistrate to put them to shame', Judg. XVIII. 7, and no King to punish them, then godlinesse and all that concernes the first Table of the Law must be marred.“ Ibid. S. 230. „Wilde and atheistical liberty of conscience,“ S. 337. „Cursed toleration,“ S. 400. Siehe auch in demselben Werk (S. 110, 244), Rutherford's Bemerkungen über den Mörder des Servetus. 1645 schreibt Baillie, der damals in London war: „The Independents here plead for a tolleration both for themselfes and other sects. My Dissuasive is come in time to doe service here. We hope God will assist us to remonstrate the wickedness of such a tolleration.“ Und weil die Independenten allgemeine Menschenliebe gegen Andersglaubende predigten, schreibt Baillie im folgenden Jahre (1646): The Independents haye the least zeale to the truth of God of any men we know.“ Baillie's Letters and Journals II. 328, 361. Blair, der 1649 in London war, war höchst entrüstet wegen „the most illegal, irreligious, and wicked proceedings and actings of the sectarian army“; eins ihrer Verbrechen war der Versuch „to ruin religion by their toleration“. Continuation of the Autobiography of Mr. Robert Blair, Minister of St. Andrews, S. 213. Fernere Beweise dieses Verfolgungsgeistes siehe in Dickson's Truth's Victory over Error, S. 159, 163, 199—202; Abernethy's Physicke for the Soule, S. 215; Durham's Exposition of the Song of Solomon, S. 147; Durham's Commentarie upon the Book of the Revelation, S. 141, 143, 330; und Shields' Hind let loose, S. 168.

[201]) „A third benefit (which is a branch of the former), is zeal in the godly against false teachers, who shall be so tender of the truth and glory of God, and the safety of the Church (all which are endangered by error), that it shall overcome natural affection in them; so that parents shall not spare their own children, being seducers, but shall either by an heroick act (such as was in Phinehas, Numb. XXV. 8), themselves judge him worthy to die, and give sentence and execute it, or cause him to be punished, by bringing him to the Magistrate,“ etc. . . . . „The toleration of a false religion in doctrine or worship, and the exemption of the erroneus from civil punishment, is no more lawful under the New Testament than it was under the Old.“ An Exposition of the Prophecie of Zechariah, in Hutcheson's Exposition on the Minor Prophets III. 203, 8vo, 1654.

weg und verboten ihr jede Gemeinschaft mit ihnen.[202]) Oder wenn vielleicht der Sohn ihr Mißfallen sich zugezogen, so waren sie nicht mit einer solchen erzwungenen Trennung zufrieden, sondern arbeiteten an der Verderbniß ihres Herzens, bis es sich gegen das eigene Kind verhärtete und an ihren Thaten die Mitschuld annahm. In einem dieser Fälle, wie er in den Registern der Kirche zu Glasgow aufbewahrt ist, lud die Kirchensynode der Stadt eine Frau vor, nur weil sie den Sohn nach der Excommunication durch die Geistlichkeit in ihrem Hause aufgenommen hatte. Dabei erregten sie mit solchem Erfolge ihre Seele, daß sie sich zu dem Versprechen bewegen ließ, nicht nur dem Kinde die Thür zu verschließen, sondern auch ihren Beistand zu leihen, damit es der Strafe überliefert werde. Sie hatte gesündigt, weil sie den Sohn liebte, sie hatte sogar gesündigt, weil sie ihm ein Obdach gegeben; aber, sagt der Bericht, „sie versprach, es nicht wieder thun zu wollen und der Behörde Anzeige zu machen, wenn er noch einmal kommen sollte.“[203])

Sie versprach, sich zu bessern. Sie versprach, den zu vergessen, den sie unter dem Herzen getragen und an ihrer Brust gesäugt hatte. Sie versprach, das Kind zu vergessen, das sie oft auf den Knieen geschaukelt, das an ihrem Busen geschlafen und dessen zarten Körper sie bewacht und genährt hatte. Die theuersten Bande der Vergangenheit, die liebsten Gestalten menschlicher Zuneigung, alle frohen Erinnerungen und alle glänzenden Aussichten des Lebens sollten vernichtet und aus der Seele dieser armen Frau gerissen werden, weil ihre geistlichen Herren es so befahlen. Mit einem Schlage war Alles vorbei. So mächtig waren die Künste dieser Menschen, daß sie die Mutter überredeten, sich gegen den Sohn zu verschwören, so daß sie ihn an sie auslieferte. Sie befleckten den Charakter der Mutter nur, indem sie ihn von einer solchen Liebe reinigten. Von diesem Tage an war ihre Seele verunreinigt. Sie hatte nicht nur den Sohn, sondern auch sich selbst verloren. Schon die Nachricht bringt uns das Blut in Wallung und erregt einen Sturm in unsrer Brust. Aber unbegreiflich ist es uns, wie man mitten darin leben und nicht davon empört sein konnte, und es beweist, in welcher Knechtschaft die Schotten gehalten, wie Geist und Körper bei ihnen zu Sklaven geworden waren.

Was bedarf es noch weiter der Worte? Was brauche ich noch für Beweise zu bringen, um den wahren Charakter dieser Tyranneien zu enthüllen, die ihres Gleichen auf Erden nicht haben? Als die schottische Kirche auf der Höhe ihrer Macht stand, gab es mit Ausnahme der spanischen keine, die mit ihr wetteifern konnte, und vergebens sehen wir uns in der ganzen Geschichte nach etwas Aehnlichem um. Aber zwischen diesen beiden Institutionen ist eine enge und innige Gemeinschaft. Beide waren unduldsam, beide grausam und kämpften gegen die zartesten Ge-

---

[202]) Selections from the Register of the Presbytery of Lanark, p. X, 33, 56, 63, 65, 73.

[203]) Ich schreibe genau die Worte aus Wodrow's Collections upon the Lives of Ministers of the Church of Scotland II, part II, S. 71. Vorher war ein Befehl von der Regierung erlangt worden, „requiring the magistrates to expell furth of the Toun all excommunicated persons“.

fühle der menschlichen Natur, zerstörten jede Spur religiöser Freiheit. Doch bestand auch zwischen ihnen ein wichtiger Unterschied. In politischen Dingen war die spanische Kirche unterwürfig, die schottische aufrührerisch. Daher hatten die Schotten noch immer eine Richtung, in der sie mit unbeschränkter Freiheit sprechen und handeln konnten. In der Politik machten sie sich Luft. Hier war ihr Geist frei, und dies war ihre Rettung. Dies verschonte sie mit dem Geschick Spaniens, indem es ihnen die Uebung von Kräften verschaffte, die sonst eingeschlummert wären; wenn sie nicht gar durch jene lange und verzehrende Knechtschaft ganz zu Grunde hätten gehen müssen, in welcher sie die Geistlichkeit hielt, und aus der sie ohne einen solchen glücklichen Fall kein Entrinnen gefunden hätten.

Zwanzigstes Kapitel.

Prüfung des schottischen Geistes im achtzehnten Jahrhundert.

Um nun die Entwickelungsgeschichte des schottischen Geistes zu Ende zu führen, muß ich die eigenthümliche intellectuelle Bewegung prüfen, die sich im 18. Jahrhundert zeigte und aus verschiedenen Gründen eine sorgfältige Beachtung verdient. Sie war ihrem Wesen nach nur eine Reaction gegen den theologischen Geist, der im 17. Jahrhundert vorherrschte. Eine solche Reaction hätte unmöglich eintreten können, wenn ihr die bereits erwähnte Thatsache nicht vorgearbeitet hätte, daß die politische Thätigkeit, welche die Erhebung gegen die Stuarts bewirkte, den schottischen Geist rege erhielt und ihn von dem tiefen Schlafe zurückhielt, in welchen der fortgeschrittene Aberglaube ihn sonst natürlich gewiegt hätte. Der lange, zähe Widerstreit gegen eine despotische Regierung erhielt seine Fähigkeiten munter und lebendig und ließ sie den Kampf überdauern, aus dem sie hervorgegangen waren. Als der Kampf aufhörte, und der Friede eintrat, suchten diese Kräfte, die sich drei Geschlechter hindurch im Widerstande gegen die ausübende Macht gestählt hatten, ein anderes Feld der Anwendung und fanden es auch. Die Kühnheit nämlich, die im 17. Jahrhundert eine auf die Praxis gerichtete war, neigte sich im 18. zur Theorie und brachte eine Literatur hervor, welche frühere Ansichten aus dem Sattel zu heben und die alten Schranken des menschlichen Geistes zu stürzen suchte. Die Bewegung war revolutionär und nahm zur kirchlichen Tyrannei dieselbe Stellung ein wie die frühere Bewegung zur politischen. Aber durch ein charakteristisches Merkmal unterschied sie sich von sonstigen Bewegungen dieser Art. Fast überall, wo der Geist sich offen gegen die Anmaßungen kirchlicher Ausschließung erhoben hatte, wurde die weltliche Philosophie, die nun entstand, eine inductive, welche die persönliche und specielle Erfahrung zu Grunde legte und auf diese Weise die herkömmlichen allgemeinen Begriffe, auf denen jede kirchliche Macht ruht, zu stürzen suchte. Der Plan gestaltete sich so, daß man den Principien entgegentrat, die sich nicht in Thatsachen erweisen konnten, während der anderseitige theologische

Plan darauf ausgeht, die Thatsachen durchaus nach den Principien sich gestalten zu lassen. Dort geht die Erfahrung der Theorie voran, hier die Theorie der Erfahrung, welche sie beherrscht. In der Theologie gelten gewisse Principien als ausgemacht, und da es für gottlos gehalten wird, sie in Frage zu stellen, bleibt nichts übrig, als von ihnen aus alle Schlüsse zu machen. Das ist die deductive Methode. Auf der andern Seite steht die inductive Beweisart, welche nichts zugesteht, sondern Alles nur von unten nach oben beweist und die Freiheit fordert, die Principien selbst bestätigt finden zu wollen. In einem vollendeten System der Wissenschaft, wenn alle Hilfsmittel vollkommen entwickelt und gehörig geordnet sind, stehen sich die beiden Methoden nicht feindlich gegenüber, sondern bilden vielmehr, sich gegenseitig ergänzend, ein einziges System. Jetzt aber sind wir hiervon noch sehr fern. Nicht nur neigt Jeder der einen dieser beiden Methoden mehr zu, sondern ganze Länder und Zeitalter sind historisch durch das Maß gekennzeichnet, in welchem das eine System das herrschende ist, und wir finden auch, daß eine genauere Erforschung dieses Gegensatzes den sichersten Weg zum Verständniß des intellectuellen Zustandes eines gewissen Zeitabschnitts bildet. Daß die inductive Methode in der Philosophie noch mehr durch ihre weltlichen als durch ihre wissenschaftlichen Tendenzen hervortritt, wird Jedem einleuchten, der die Epochen beobachtet, in welchen sie am thätigsten war und die meisten Anhänger fand. Hiervon giebt uns die Geschichte des französischen Geistes im 18. Jahrhundert ein deutliches Beispiel; denn hier können wir nach dem Tode Ludwig's XIV. den Zusammenhang zwischen der Zunahme des inductiven Verfahrens und dem darauf folgenden Sturz der gallicanischen Kirche deutlich nachweisen. So war auch in England das Auftreten der Philosophie Baco's und ihre Bestimmung, die alten Grundsätze der neuen Erfahrung zu unterwerfen, der schwerste Schlag, welcher jemals den Theologen versetzt worden ist, deren Methode darin besteht, nicht mit der Erfahrung, sondern mit sogenannten unnachweisbaren Principien zu beginnen, die wir ohne Weiteres glauben müssen. Und ich brauche wohl kaum den Leser zu erinnern, daß diese Philosophie, kaum unter uns eingeführt, jene kühnen Forschungen hervorbrachte, welche bald darauf den Sturz der englischen Kirche unter Karl I. herbeiführten. Von dieser furchtbaren Niederlage erholte sich die Geistlichkeit bei uns zum Theil für einige Zeit; aber da ihr scheinbarer Erfolg unter der Regierung Karl's I. politischen Veränderungen beizumessen war und nicht socialen, so konnte sie ihre Macht über die Gesellschaft nicht wiedergewinnen und wird es auch nicht, wenn nicht etwa die Nation zurückgeht. Auf die Geister der niedern Ordnung übt sie zwar noch großen Einfluß aus; aber die Baconische Philosophie hat ihre Lieblingsmethode in so übeln Ruf gebracht, daß die Grundlage des ganzen Systems dadurch unterwühlt ist. Seitdem die Untersuchungsweise desselben keinen Glauben mehr findet, ist auch das Geheimniß ihrer Macht dahin. Seitdem man begonnen, darauf zu dringen, daß erst die Haltbarkeit der Principien geprüft werde, statt sie ohne jede Prüfung hinzunehmen und sich ihnen auf Treu und Glauben zu überlassen, sind die Theologen von einem Posten zum andern gedrängt und müssen fortwährend vor der Gewalt der fortschreitenden Wissenschaft zurückweichen, eine Schanze nach der andern aufgeben, bis der Rest ihres Gebietes

kaum noch des Kampfes werth ist. Ihr letztes Hilfsmittel war am Schlusse des 18. Jahrhunderts die Wahl der gegnerischen Waffen. Paley und seine Nachfolger erweiterten das System, welches Ray und Derham schwach vorgebildet, und versuchten durch geschickte Anwendung der inductiven Methode, ihre Partei für den Mangel der fehlgeschlagenen deductiven zu entschädigen. Aber ihr Vorhaben wurde trotz dieser geschickten Anwendung zu nichte. Man giebt jetzt allgemein zu, daß sich daraus nichts gewinnen läßt, und daß es gar nicht möglich ist, die alten theologischen Voraussetzungen durch eine Kette inductiver Schlüsse zu rechtfertigen. Hierin stimmen die hervorragendsten Philosophen mit den ausgezeichnetsten Theologen überein. Seit der Zeit Kant's in Deutschland und Coleridge's in England hat keiner unsrer bedeutenden Männer, selbst unter den Gottesgelehrten, den Plan festgehalten, den Paley noch mit so großer Energie verfolgte, von dem aber unsre Bridgewater-Abhandlungen, unsre Preisaufsätze und dergleichen Schülerversuche nur ärmliche und unfruchtbare Nachahmungen sind.[1]) Kein großer Denker geht jetzt noch in Religionsfragen auf dieses Verfahren ein. Vielmehr ziehen sie die aussichtsvollere und philosophischere Methode vor, diese Gegenstände auf transcendentalen Grund zu stellen, und bekennen frei, daß sie dem Bereich der inductiven Beweisart fern bleiben, die auf dem Felde der Wissenschaft so sichtbare Triumphe erfochten.

Der Gegensatz dieser zwei Methoden und die Unanwendbarkeit der inductiven für theologische Zwecke ist also anerkannt und daher ist es auch natürlich, daß die Schotten die eine Methode mit großem Eifer und mit fast gänzlicher Ausschließung der andern angenommen haben. Schottland folgte, da es wesentlich theologisch war, den theologischen Gesichtspunkten. Die geistige Geschichte dieses Landes im 17. Jahrhundert ist fast gänzlich Geschichte der Theologie. Mit einziger Ausnahme Napier's, der in der Mitte des 16. Jahrhunderts geboren wurde, waren alle mächtigen Denker Gottesgelehrte. In der Naturwissenschaft leistete man fast gar nichts.[2]) Es gab keine Poesie, kein Drama, keine

---

[1]) Natürlich sage ich dies nur hinsichtlich ihres theologischen Werthes. Einige von den Bridgewater Treatises, z. B. Bell's, Buckland's und Prout's hatten zur Zeit ihres Erscheinens großes wissenschaftliches Verdienst und können auch jetzt noch mit Nutzen studirt werden; aber der religiöse Theil darin ist erbärmlich und beweist entweder, daß sie nicht mit ganzer Seele bei der Sache waren, oder daß die Sache über ihren Horizont ging. Jedenfalls ist zu hoffen, daß nie wieder Männer von solchem Range sich als Advocaten vermiethen werden, um für Unterstützung gewisser Ansichten sich bezahlen zu lassen. Es ist wirklich schmachvoll, so große speculative Fragen zu einer Geldspeculation zu erniedrigen, wobei Jeder mit vielem Lohn und wenig Witz so viel Menschen, als er will, bestechen kann, um das Ohr des Publicums für seine Ansichten zu gewinnen, statt sie einer ehrlichen interesselosen Untersuchung zu unterwerfen mit der Absicht, die Wahrheit ans Licht zu ziehen.

[2]) „It is humiliating to have to remark, that the notices of comets which we derive from Scotch writers down to this time (1682) contain nothing but accounts of the popular fancies regarding them. Practical astronomy seems to have then been unknown in our country; and hence, while in other lands, men were carefully observing, computing, and approaching to just conclusions regarding these illustrious strangers of the sky,

originelle Philosophie, keine Arbeiten der schönen und weltlichen Literatur, die noch jetzt gelesen zu werden verdienten.[3]) Einen wirklichen Einfluß übten nur Männer des geistlichen Standes. Sie beherrschten die Nation, und die Kanzel war die Haupthandhabe ihrer Macht. Von ihr aus setzten sie alle Stände und Geistesrichtungen in Bewegung, die höchsten wie die geringsten. Von ihr aus kam Lehre und Drohung, welche sich nach Belieben äußerten und von dem sichern Bewußtsein ausgehen durften, Glauben zu finden.[4]) Aber alle diese Predigten und Streitschriften sind in hohem Maße deductiv, und keine macht den Versuch einer inductiven Beweisführung. Den Geistlichen kam ein Gedanke hieran gar nicht bei.

---

our diarists could only tell us how many yards long they seemed to be, what effects were apprehended from them in the way of war and pestilence, and how certain pious divines 'improved' them for spiritual edification. Early in this century Scotland had produced one great philosopher, who had supplied his craft with the mathematical instrument, by which complex problems, such as the movement of comets, were alone to be solved. It might have been expected that the country of Napier, sevently years after his time, would have had many sons capable of applying his key to such mysteries of nature. But no one had arisen — nor did any rise for fifty years onward, when at length Colin Maclaurin unfolded in the Edinburgh University the sublime philosophy of Newton. There could not be a more expressive signification of the character of the seventeenth century in Scotland. Our unhappy contentions about external religious matters had absorbed the whole genius of the people, rendering to us the age of Cowley, of Waller, and of Milton, as barren of elegant literature, as that of Horrocks, of Halley, and of Newton, was of science." Chambers' Domestic Annals of Scotland II. 444, 445.

[3]) „Thus, during the whole seventeenth century, the English were gradually refining their language and their taste; in Scotland, the former was much debased, and the latter almost entirely lost." History of Scotland book VIII, in Robertson's Works, S. 260.

„But the taste and science, the genius and the learning of the age, were absorbed in the gulph of religious controversy. At a time when the learning of Selden, and the genius of Milton, conspired to adorn England, the Scots were reduced to such writers as Baillie, Rutherford, Guthrie, and the two Gillespies." Laing's History of Scotland III. 510. „From the Restoration down to the Union, the only author of eminence whom Scotland produced was Burnet." Ibid. IV. 406.

„The seventeenth century, fatal to the good taste of Italy, threw a total night over Scotland." . . . . „Not one writher who does the least credit to the nation flourished during the century from 1615 to 1715, excepting Burnet, whose name would indeed, honour the brightest period. In particular, no poet whose works merit preservation arose. By a singular fatality, the century which stands highest in English history and genius, is one of the darkest in those of Scotland." Ancient Scotish Poems, edited by John Pinkerton, vol. I, p. III, IV, London 1786.

[4]) Ray, der Schottland 1661 besuchte, konnte ein Gefühl von Brodneid nicht unterdrücken, als er sah, wie viel höher die Geistlichen hier, als in England geschätzt würden. Er sagt: „The people here frequent their churches much better than in England, and have their ministers in more esteem and veneration." Ray's Memorials, edited by Dr. Lankester for the Ray Society, S. 161.

Sie nahmen die Wahrheit ihrer sittlich religiösen Begriffe an und entlehnten sie meist dem Alterthum, machten sie zu Prämissen ihrer Schlüsse und schlossen immer weiter, bis sie zu ihren Aufstellungen gelangten. Sie ließen gar keine Vermuthung aufkommen, daß die einer alten Zeit entlehnten Voraussetzungen inductive Folgerungen jener Zeit sein könnten, und daß man diese mit dem Fortschreiten des Wissens neu untersuchen müsse. Sie nahmen an, Gott habe uns gewisse Urgrundsätze verliehen, die offenbart wären und daher nicht füglich geprüft werden könnten. Daß er sie offenbart habe, galt ihnen als ausgemacht und eine Prüfung demnach als überflüssig.[5]) Da ihre Methode so zu einer vollständig deductiven wurde, hatten sie nichts weiter zu thun, als sich in Acht zu nehmen, daß sich zwischen Vordersatz und Schluß kein Fehler einschliche. Und diesen Theil ihrer Aufgabe löften sie mit großem Geschick. Sie waren scharfe Dialektiker und irrten selten in dem, was man formale Logik nennt. In der Behandlung der Vordersätze, zu denen sie gelangt waren, zeigten sie sich höchst gewandt; wie sie dazu gelangt waren, galt ihnen als gleichgiltig. Diesen Punkt prüften sie durchaus mit Unparteilichkeit. Nach ihrer Methode hatte man nur nöthig, aus den übernatürlichen Mittheilungen weitere Schlüsse zu ziehen. Die inductive Methode dagegen würde sie gelehrt haben, daß die erste Frage sei, ob denn diese Mittheilungen überhaupt aus übernatürlichem Ursprung hervorgingen. Sie nahmen bei ihrer deductiven Schlußweise die Voraussetzung schon als bewiesen an, die eine inductive Methode noch bestritten haben würde. Sie schritten vom Allgemeinen zum Einzelnen, statt vom Einzelnen zum Allgemeinen. Sie gestatteten weder sich noch Andern die Untersuchung der obern Sätze, welche die besondern Thatsachen erweisen und beherrschen sollten. Sie verließen sich darauf, daß die umfassendern Vordersätze schon feststünden und nach den Regeln der alten syllogistischen Logik zu behandeln wären. Ja, sie waren von der Unbrauchbarkeit der inductiven Methode so überzeugt, daß sie ohne Bedenken versicherten, die Gottheit habe ihre Forderungen dem Menschen vermittelst dieser Syllogismen mitgetheilt.[6]) So war denn natürlich zu erwarten, daß die Geistlichen, welche an solchen Ansichten über die besten Mittel der Wahrheit festhielten, ihr Möglichstes thaten, das Volk auf ihre Seite zu bringen und die eigene Methode der Forschung über die entgegengesetzte siegen zu

---

[5]) „Believing ignorance is much better than rash and presumptuous knowledge. Ask not a reason of these things, but rather adore and tremble at the mystery and majesty of them.“ Binning's Sermons I. 143. Selbst Bibelkritik war verboten, und Dickson sagt von den verschiedenen Büchern der Bibel: „We are not to trouble ourselves about the name of the writer, or time of writing of any part thereof, especially because God of set purpose concealeth the name sundry times of the writer, and the time when it was written.“ Dickson's Explication of the Psalms, S. 291.

[6]) „Christ from heaven proposeth a syllogism to Saul's fury.“ Rutherford's Christ Dying, S. 180. „The conclusion of a practical syllogism, whereby the believer concludeth from the gospel that he shall be saved.“ Durham's Law unsealed, S. 97. „All assurance is by practical syllogism, the first whereof must needs be a Scripture truth.“ Gray's Precious Promises, S. 139.

lassen. Diese Aufgabe ward ihnen nicht sehr schwer. Die herrschende Leichtgläubigkeit fiel zu ihren Gunsten stark in's Gewicht, insofern sie die Menschen geneigter machte, Sätze anzunehmen als zu untersuchen. Waren sie dann einmal angenommen, so blieb nur übrig, von ihnen aus weiter zu folgern; und da die thätigsten Geister Schottlands sich beständig mit diesem Verfahren beschäftigten, so erreichten sie eine vollkommene Meisterschaft darin, in deren Anwendung die Vermehrung ihres Rufes begründet lag. Außerdem besaßen die Geistlichen, die eifervollen Helden dieses Verfahrens, alle Quellen der Erziehung als Monopol, sowohl der öffentlichen als der privaten. In keinem andern protestantischen Lande hatten sie die Universitäten so in ihrer Gewalt; nicht nur die vorgetragenen Lehren, sondern auch die dazu gehörige Weise stand in Schottland unter der Aufsicht der Kirche.[7]) Diese Macht benutzten sie natürlich zur Ausbreitung ihrer Wege, nach Wahrheit zu forschen, und so lange ihre Macht unvermindert blieb, war es kaum möglich, daß die entgegengesetzte oder inductive Beweisart zum Wort kommen konnte. Ueber die Gymnasien besaß die Geistlichkeit ein gleiches Aufsichtsrecht wie über die Universitäten.[8]) Auch war die Anstellung und Absetzung der Lehrer jeden Grades in ihr Belieben gestellt, welches sich vom Dorfschulmeister bis zum Erzieher in Privatfamilien erstreckte. So mußte jede Generation, die heranwuchs, ihren Einfluß verspüren und ihrem Gedankenkreise unterworfen werden. Sie beugten Schottlands Geist schon, da er noch jung und schmiegsam war, nach ihrer eigenen Richtung. Diese wurde daher die herrschende und maßgebende; keine Stimme erhob sich gegen sie, und Niemand hatte einen Begriff davon, daß man auf

---

[7]) Bower (History of the University of Edinburgh I. 217) sagt: „The history of the universities and of the church is, in modern Europe, and perhaps in every other civilized portion of the globe, very nearly connected. They are more nearly connected in Scotland than in any other civilized country called Protestant: because the General Assembly have the legal power of inquiring into the economy of the institutions, both as it respects the mode of teaching, and the doctrines, whether religious, moral, or physical, which are taught." Spalding giebt unter dem Jahre 1639 ein Beispiel von der Macht der Generalversammlung in „the College of Old Aberdeen". Spalding's History of the Troubles I. 178. Siehe auch über den Einfluß der Generalversammlung auf die Universitäten ein interessantes kleines Buch, betitelt The Government and Order of the Church of Scotland, Edinburgh 1690, S. 25.

[8]) Im Jahre 1632 waren „die Prediger" von Perth höchst unzufrieden, daß John Row an der Gelehrtenschule ohne ihre Einwilligung zum Lehrer gewählt ward. Siehe The Chronicle of Perth, S. 33, wo es heißt, daß folglich „thair wes much outcrying in the pulpett".

[9]) Siehe z. B. Minutes of the Presbyteries of St. Andrews and Cupar, S. 66, 83, 84, 118. Ein Protocoll sagt, daß im Januar 1648 „The Presbyterie ordained that all young students, who waittes on noblemen or gentlemen within ther bounds, aither to teach ther children, or catechise and pray in ther families, to frequent the Presbyterie, that the brether may cognosce what they ar reading, and what proficiencie they make in ther studies, and to know also ther behaviour in the said families, and of their affectione to the Covenant and present religione." S. 118. Vergl. Selections from the Registers of the Presbytery of Lanark, S. 56, 65.

mehr als einem Wege zur Wahrheit gelangen könne, oder daß der menschliche Verstand noch zu etwas Anderm gebraucht werden könne, als zur Behandlung von Vordersätzen, die nicht inductiv geprüft werden dürften.

Da also der inductive oder analytische Geist unbekannt, der deductive oder synthetische Geist allein begünstigt war, so geschah es am Anfang des 18. Jahrhunderts, als die bereits erwähnten Umstände eine große intellectuelle Bewegung hervorriefen, daß diese Bewegung nur in ihren Ergebnissen, nicht aber in der Methode, die zu ihnen führte, neu war. Eine wahrhaft weltliche Philosophie trat auf, und die bedeutendsten Männer wurden wissenschaftlich statt theologisch. Aber das theologische Wesen hatte Schottland so vollkommen eingenommen, daß sich selbst Philosophen seiner Methode nicht entziehen konnten, und die inductive, wie ich gleich zeigen werde, keinen Einfluß auf sie gewann. Diese höchst merkwürdige Thatsache ist der Schlüssel zur Geschichte Schottlands im 18. Jahrhundert und erläutert viele Begebenheiten, die sonst mit einander unvereinbar scheinen. Sie weist auch auf eine Aehnlichkeit mit Deutschland hin, wo aus ganz gleichen Ursachen die deductive Methode lange Zeit herrschend war. In beiden Ländern vermochte die weltliche Bewegung des 18. Jahrhunderts nicht inductiv zu werden, und diese geistige Verwandtschaft zwischen zwei sonst so verschiedenen Völkern ist nach meiner festen Ueberzeugung der Hauptgrund, weshalb die schottischen und deutschen Philosophen so sichtlich auf einander gewirkt haben; wobei Kant und Hamilton als die vollendetsten Beispiele dieser Wechselwirkung dastehen. Hierzu bildet England einen vollständigen Gegensatz. Nach dem Tode Baco's waren die größten englischen Denker, mit Ausnahme von Newton und Harvey, länger als 150 Jahre in hohem Maße inductiv, und erst im 19. Jahrhundert zeigte sich eine deutliche Gegenbewegung und der Versuch, einigermaßen zur deductiven Methode zurückzukehren.[10]) Dazu haben wir auch wirklich mancherlei Grund, da wir in dem Fortschritt unseres Wissens nach längerm inductiven Verfahren zu gewissen Schlüssen gelangt sind, die man dreist deductiv behandeln darf, d. h. aus denen wir Prämissen zu neuen Schlüssen machen können. Derselbe Proceß zeigte sich in Frankreich, wo auf die ausschließend inductive Philosophie des 18. Jahrhunderts eine theilweise Erneuerung der

---

[10]) Ich habe dies schon im III. Bande berührt, Kap. XIV., Anm. 131 ꝛc. Später und in meiner speciellen Geschichte des englischen Geistes werde ich es sorgfältig und im Einzelnen untersuchen. Die Wiedererweckung der alten Logik ist ein starkes Symptom davon. Werke wie die von Whately, De Morgan und Mansel hätten im 18. Jahrhundert nicht entstehen können, oder wenn sie dennoch durch eine außerordentliche Fügung der Umstände hätten entstehen können, würden sie gewiß keine Leser gefunden haben. Jetzt üben sie einen weiten und heilsamen Einfluß aus; und obgleich der Erzbischof Whately mit der Geschichte der formalen Logik nicht recht bekannt war, ist doch seine Erläuterung ihres gewöhnlichen Ganges so bewundernswürdig klar, daß er wohl mehr als irgend Jemand anders dazu beigetragen hat, seinen Zeitgenossen einen Begriff von dem Werth des deductiven Denkens zu machen. Er hat jedoch der entgegengesetzten Schule nicht hinlängliche Gerechtigkeit widerfahren lassen und ist wirklich in den alten akademischen Irrthum verfallen, daß alles Denken auf dem Wege des Schlusses geschehe. Ebenso gut könnten wir sagen, alle Bewegung gehe nach unten.

deductiven im 19. Jahrhunderte folgte. In Schottland dagegen hat ein solcher Wechsel nicht stattgefunden. Dort ist man immer deductiv geblieben; selbst die originellsten Denker konnten sich von dieser allgemeinen Richtung nicht losmachen und waren gezwungen, eine Methode anzunehmen, welche die Zeit geheiligt, und welche sich mit allen Ideenkreisen des Nationalgeistes verschmolzen hatte.

Um die Untersuchung zu verstehen, in die wir jetzt eintreten, muß sich der Leser den wesentlichen Unterschied fest vor Augen halten, der zwischen Deduction, den Schlüssen aus Principien, und Induction, dem Versuche, Principien zu gewinnen, besteht. Er muß sich erinnern, daß die Induction vom Engern zum Weitern vorschreitet, und umgekehrt die Deduction. Die Induction führt vom Besondern zum Allgemeinen, vom Sinnlichen zum Idealen, und umgekehrt die Deduction. Bei der Induction steigen wir vom Concreten zum Abstracten, bei der Deduction vom Abstracten zum Concreten. Im Gefolge dieses Unterschiedes befinden sich gewisse Geistesbeschaffenheiten, die fast immer für das Zeitalter, die Nation oder den Einzelnen, dem eine jener Methoden beiwohnt, höchst charakteristisch sind. Der inductive Philosoph ist natürlich vorsichtig, geduldig und gewissermaßen kriechend langsam, während der deductive sich vielmehr durch Kühnheit, Gewandtheit und häufig durch Keckheit auszeichnet. Der deductive Denker nimmt immer gewisse Voraussetzungen an, die ganz von den Hypothesen abweichen, welche zu der richtigsten Inductionsweise wesentlich gehören. Diese Voraussetzungen sind zum Theil dem Alterthum entlehnt; zum Theil werden sie dem Vorstellungskreise entnommen, der gerade in der umgebenden Gesellschaft herrscht. Dann sind sie wieder das Ergebniß einer besondern Organisation des Mannes selbst, und wieder in andern Fällen werden sie, wie sich jetzt zeigen soll, geflissentlich erfunden, um wenn auch nicht zur Wahrheit, doch annähernd zu ihr zu führen. Mit einem Wort können wir die deductive Methode als eine wesentliche synthetische bezeichnen, welche immer darauf hinzielt, die originalen Principien oder Gesetze zu vervielfältigen, während die Absicht der inductiven Gewohnheit diese Gesetze durch allmähliche und stufenweise Auflösung zu vermindern trachtet.

Da dieses die beiden Hauptrichtungen menschlicher Forschung sind, so bezeichnet es gewiß die Geschichte Schottlands sehr deutlich, daß dort im 18. Jahrhundert alle großen Denker der erstern Richtung angehörten, und daß aus den wenigen Beispielen, die ihre Werke von einer Induction enthalten, einleuchtend hervorgeht, wenn man damit die folgenden Schritte zusammen hält, daß sie solche Inductionen als unwesentlich an sich und nur insofern als werthvoll betrachteten, als dieselben Prämissen zu einer anderweitigen Forschung deductiver Art boten. Da die verschiedenen Gebiete unsres Wissens bis jetzt noch niemals zusammen gestellt und als Ganzes behandelt sind, so hat wahrscheinlich noch Keiner die Allgemeinheit dieser Bewegung in Schottland und die Ausdehnung bemerkt, in welcher sie jede Wissenschaft ergriff und jede Phase des Denkens beherrschte. Um daher die Gewalt, mit welcher sie wirkte, darzuthun, will ich jetzt ihren Einfluß auf alle Hauptformen der Speculation, seien sie physisch oder moralisch, prüfen und zeigen, daß in jeder dieselbe Methode zur Anwendung kam. Hierbei muß ich der Deutlichkeit wegen einer natürlichen Ordnung der verschiedenen Gegenstände folgen; aber

ich will auch so viel als möglich die Zeitordnung festhalten, nach welcher der schottische Geist sich entfaltete, so daß wir nicht nur den Charakter dieser merkwürdigen Literatur verstehen mögen, sondern auch die Fortschritte ihres Wachsthums und die erstaunliche Kraft, mit der sie sich von den Fesseln des Aberglaubens befreite.

Den Beginn der großen weltlichen Philosophie in Schottland verdanken wir ohne Zweifel Francis Hutcheson.[11]) Dieser ausgezeichnete Mann war zwar in Irland geboren, aber aus einer schottischen Familie und erhielt auf der Universität Glasgow seine Erziehung und später, 1729, eine Anstellung als Professor der Philosophie.[12]) Durch seine Vorlesungen und seine Werke verbreitete er Geschmack an kühnen Forschungen über Fragen von der höchsten Bedeutung, über welche jedoch, wie man früher angenommen hatte, nichts Neues erforscht werden könne; denn die Schotten hatten bis dahin die Lehre erhalten, daß alle Wahrheiten über die Natur, deren Kenntniß von Bedeutung sei, den Menschen bereits offenbart worden wären. Hutcheson jedoch trug kein Bedenken, ein Moralsystem nach ganz weltlichem Plane aufzustellen, wovon man in Schottland bis dahin nichts gewußt hatte. Die Grundsätze, von denen er dabei ausging, waren nicht theologisch, sondern metaphysisch. Sie waren aus der dem Menschen nach seiner Meinung von Natur gegebenen Geistesverfassung, und nicht, wie bis dahin, aus einer übernatürlichen Quelle geschöpft. Er veränderte also das Feld der Untersuchung. Obgleich er an eine Offenbarung fest glaubte, hielt er doch dafür, daß die besten Regeln für das Betragen ohne ihren Beistand und durch den Verstand des Menschen allein festgestellt werden könnten, und daß die also erlangten alle zusammen als Naturgesetze betrachtet werden müßten.[13]) Dies Vertrauen auf die Macht des menschlichen Geistes war in Schottland ganz neu und bildet eine Epoche in der Literatur dieses Volkes. Früher hatten die Menschen den Verstand als ein vorwitzig närrisches Ding bezeichnen hören, welches man unterdrücken müsse, und welches unfähig sei, die sich ihm darbietenden Räthsel zu lösen.[14]) Hutcheson

---

[11]) Siehe einen Brief von Sir James Mackintosh an Parr, in Mackintosh's Memoirs, London 1835, I. 334, „To Hutcheson the taste for speculation in Scotland, and all the philosophical opinions (except the Berkleian Humism) may be traced." M. Cousin (Histoire de la philosophie, première série, IV. 35, Paris 1846) bemerkt, daß vor Hutcheson „il n'avait paru en Écosse ni un écrivain ni un professeur de philosophie un peu remarquable".

[12]) Tytler's Memoirs of Kames, Edinburgh 1814, I. 223. Hutcheson's Moral Philosophy I. III, London 1755, 4°.

[13]) „The intention of Moral Philosophy is to direct men to that course of action which tends most effectually to promote their greatest happiness and perfection; as far as it can be done by observations and conclusions discoverable from the constitution of nature, without any aids of supernatural revelation: these maxims or rules of conduct are therefore reputed as laws of nature, and the system or collection of them is called the Law of Nature." Hutcheson's Moral Philosophy I, 1.

[14]) „The natural understanding is the most whorish thing in the world." . . . . „The understanding, even in the search of truth amongst the creatures, is a rash, precipitate, and unquiet thing." Rutherford's Christ Dying, S. 181. „Innocent Adam" seinerseits, sagt Boston, „Innocent

jedoch hielt ihn für vollkommen geschickt zur Behandlung derselben, wenn man ihn nur frei und fessellos walten lasse. Darum kämpfte er mit Eifer für das Recht des persönlichen Urtheils, welches die schottische Kirche nicht nur angegriffen, sondern fast zerstört hatte. Er behauptete fest, daß Jeder ein Recht besitze, sich eine Meinung aus der gewonnenen Ueberzeugung zu bilden, und daß, da dieses Recht unveräußerlich sei, nur schwache Geister der Ausübung desselben entsagen könnten.[15]) Jedermann müsse nach seinem eigenen Lichte urtheilen, und es werde dabei nichts gewonnen, wenn man die Menschen veranlasse, ein anderes Bekenntniß abzulegen, als ihre Ueberzeugungen gestatteten.[16]) Dies würde jedoch so wenig verstanden, daß alle kleinen Secten unter einander Krieg führten und sich beschimpften, blos weil ihre Ansichten verschieden wären. Es wäre befremdend zu hören, wie die Bekenner des einen Glaubens die Bekenner des andern als Götzendiener bezeichneten und ihnen Strafen auferlegt sehn wollten. Thatsächlich hätten sie alle etwas Gutes, das einzige Uebel wäre nur diese Liebe zur Verfolgung.[17]) Der Pöbel aber halte Jeden für einen Ketzer, der nicht dasselbe glaube wie er, und werde

---

Adam had a stock of gracious abilities, whereby he might have, by the force of moral considerations, brought himself to perform duty aright. But where is that with us?“ Boston's Sermons, S. 65.

[15]) „A like natural right every intelligent being has about his own opinions, speculative or practical, to judge according to the evidence that appears to him. This right appears from the very constitution of the rational mind, which can assent or dissent solely according to the evidence presented, and naturally desires knowledge. The same considerations show this right to be unalienable: it cannot be subjected to the will of another: though where there is a previous judgment formed concerning the superior wisdom of another, or his infallibility, the opinion of this other, to a weak mind, may become sufficient evidence. As to opinions about the Deity, religion, and virtue, this right is further confirmed by all the noblest desires of the soul; as there can be no virtue, but rather impiety in not adhering to the opinions we think just, and in professing the contrary.“ Hutcheson's Moral Philosophy I. 295, 296. Siehe auch II. 311. „Every rational creature has a right to judge for itself in these matters: and as men must assent according to the evidence that appears to them, and cannot command their own assent in opposition to it, this right is plainly unalienable.“

[16]) „Thus no man can really change his sentiments, judgments, and inward affections, at the pleasure of another, nor can it tend to any good to make him profess what is contrary to his heart.“ Hutcheson's Moral Philosophy I. 261, 262.

[17]) „Arians and Socinians are idolaters and denyers of God, say the orthodox. They retort upon the orthodox, that they are Tritheists; and so do other sects; and thus they spirit up magistrates to persecute. While yet it is plain that in all these sects there are all the same motives to all social virtues from a belief of a moral providence, the same acknowledgments that the goodness of God is the source of all the good we enjoy or hope for, and the same gratitude and resignation to him recommended. Nor do any of their schemes excite men to vices, except that horrid tenet, too common to most of them, the right of persecuting.“ Hutcheson's Moral Philosophy II. 316. Siehe auch I. 160, und Hutcheson's inquiry into our Ideas of Beauty and Virtue, London 1738, S. 283.

bei dieser Denkungsweise nur allzu sehr vom Clerus erhalten, der seine Eitelkeit in der Regel verletzt fühle, wenn Laien weiser sein wollten als er und von seinen Lehren abzuweichen wagten.[18])

Solche großsinnige Gesichtspunkte über die Freiheit waren dem Lande weit voraus, in welchem sie aufgestellt wurden, und konnten nur auf wenige denkende Köpfe einigen Einfluß gewinnen. Doch wiederholte Hutcheson diese und ähnliche Lehren in seinen Vorlesungen alljährlich.[19]) Und freilich müssen dieselben befremdend erschienen sein. Im Herzen derjenigen, die sie zu den ihrigen machten, zerstörten sie vollständig den herrschenden theologischen Geist, der die Duldung als gottlos betrachtete und der in dem Streben, die menschliche Vernunft auf die Grenzen aller Schlüsse zu beschränken, es für seine Pflicht hielt, die Uebertreter derselben zu züchtigen. Im Gegensatze dazu führte Hutcheson die Elemente der Forschung, der Erörterung und des Zweifels ein. Noch in einem andern Punkte ist seine Philosophie als der Beginn der großen Empörung des schottischen Geistes merkwürdig. Wir sahen im letzten Kapitel, mit welchem Erfolge die Lehrer der Nation ihr die Sätze einer finstern Entsagung einschärften, und wie natürlich diese aus der übermäßigen Macht der Kirche entsprangen. Gegen derartige Vorstellungen kämpfte Hutcheson wacker. Er stellte mit Recht die Behauptung auf, daß die Bewunderung jeder Art von Schönheit nicht nur etwas Unschuldiges sei, sondern auch zu einem geordneten und wohlgebildeten Geiste gehöre, und der eigenthümlichste Theil seiner Philosophie besteht aus Untersuchungen über den Ursprung und die Wirksamkeit unserer Ideen von diesem Gegenstande. Bis dahin war den Schotten gelehrt worden, daß die Anregungen, welche die Schönheit giebt, der Verderbtheit unserer Natur entsprängen und unterdrückt werden müßten. Hutcheson dagegen behauptete bestimmt, sie seien wohlthätig, gehörten zum Kreise menschlicher Beziehungen und verdienten ein besondres wissenschaftliches Studium.[20])

---

[18]) „We all know the notions entertained by the vulgar concerning all hereticks; we know the pride of schoolmen and many ecclesiasticks; how it galls their insolent vanity that any man should assume to himself to be wiser than they in tenets of religion by differing from them.“ Hutcheson's Moral Philososhy I. 167.

[19]) „As he had occasion every year in the course of his lectures to explain the origin of government, and compare the different forms of it, he took peculiar care, while on that subject, to inculcate the importance of civil and religious liberty to the happiness of mankind.“ Leechman's Life of Hutcheson, p. XXXV, vor Hutcheson's Moral Philosophy.

[20]) „Tho ideas of beauty and harmony, like other sensible ideas, are necessarily pleasant to us, as well as immediately so.“ Hutcheson's Inquiry into our Ideas of Beauty and Virtue, S. 11. „Our sense of beauty seems designed to give us positive pleasure.“ S. 71. „Beauty gives a favourable presumption of good moral disposition.“ S. 257. „But it is plain we have not in our power the modelling of our senses or desires, to form them for a private interest; they are fixed for us by the Author of our nature, subservient to the interest of the system; so that each individual is made, previously to his own choice, a member of a great body, and affected with the fortunes of the whole; or at least of many parts of it; nor can be break himself off at pleasure.“ Hutcheson's Essay on the Passions, S. 105, 106.

Und er selbst widmete ihnen so tüchtige Forschungen, daß nach der Meinung eines der besten lebenden Beurtheiler alle folgenden Untersuchungen dieses Gegenstandes auf ihn zurückzuführen sind, da er zuerst das Wesen der Schönheit in einem umfassenden Geiste zu behandeln versuchte.[21])

Nicht nur in speculativen, sondern auch in practischen Vorschlägen zeigte Hutcheson diese Richtung; überall strebte er, den finsteren Bau des Aberglaubens niederzureißen.[22]) Seine Vorgänger, und wohl auch noch seine Zeitgenossen von Einfluß, stellten das Vergnügen als unsittlich dar und bekämpften deshalb die schönen Künste, welche sie als gefährlich, als Werkzeuge unsres Vergnügens betrachteten, und denen sie deshalb eine vom Ernsten abziehende Wirkung zuschrieben. Hutcheson dagegen erklärte, daß die schönen Künste werth gehalten werden müßten; denn nach ihm waren sie nicht nur angenehm, sondern auch eine ehrenhafte und die Zeit angenehm ausfüllende Beschäftigung.[23]) Uns liegt diese Wahrheit auf der Hand, aber es war lange her, seitdem man in Schottland eine ähnliche Sprache von einem bedeutenden öffentlichen Lehrer gehört hatte. Und sie war den herrschenden Begriffen vollständig entgegengesetzt. Aber Hutcheson ging noch weiter. Er war nicht zufrieden, seine Stimme zu Gunsten des Reichthums zu erheben,[24]) den der schottische Clerus als verderblich und fleischlich über alle Maßen verurtheilt hatte, sondern er versicherte auch ohne Scheu, alle unsre natürlichen Be-

---

[21]) „Fille de la scholastique, la philosophie moderne est demeurée longtemps étrangère aux grâces, et les Recherches d'Hutcheson présentent, je crois, le premier traité spécial sur le beau, écrit par un moderne. Elles ont paru en 1725. Cette date est presque celle de l'avénement de l'esthétique dans la philosophie européenne. L'ouvrage du père André, en France, est de 1741, celui de Baumgarten, en Allemagne, est de 1750. Ce n'est pas un petit honneur à Hutcheson d'avoir le premier soumis l'idée du beau à une analyse méthodique et régulière.“ Cousin, Histoire de la philosophie, première série IV. 84.

[22]) In seiner Schrift Inquiry into Beauty and Virtue, S. 107, trat er so vollständig den herrschenden Vorstellungen entgegen, daß er behauptet: „Our perception of pleasure is necessary, and nothing is advantageous or naturally good to us, but what is apt to raise pleasure mediately, or immediately.“ Vergl. was er S. 91 sagt über „superstitious prejudices against actions apprehended as offensive to the Deity“.

[23]) „Hence a taste for the ingenious arts of musick, sculpture, painting, and even for the manly diversions, is reputable.“ Hutcheson's Moral Philosophy I. 83. S. 129 sagt er „that in them our time is agreeably and honourably employed“. Siehe auch II. 115.

[24]) „Wealth and power are truly useful, not only for the natural conveniences or pleasures of life, but as a fund for good offices.“ Hutcheson's Moral Philosophy I. 104. Vergl. Hutcheson, on Beauty and Virtue, S. 93—95, und sein Essay on the Passions and Affections, S. 8, 9, 99. „How weak also are the reasonings of some recluse moralists, who condemn in general all pursuits of wealth or power, as below a perfectly virtuous character; since wealth and power are the most effectual means and the most powerful instruments, even of the greatest virtues, and most generous actions.“

gehrungen seien erlaubt, und ihre Befriedigung mit der höchsten Tugend verträglich.[25]) In seinen Augen waren sie erlaubt, weil sie natürlich waren, während sie ihre Natürlichkeit nach der theologischen Theorie zu unerlaubten stempelt. Und hierin liegt die Grundverschiedenheit zwischen den practischen Ansichten Hutcheson's und denen seiner Vorgänger. Er, wie jeder große Denker seit dem 17. Jahrhundert, liebte die menschliche Natur und achtete sie, aber nicht Diejenigen, die sie unbillig einzwängten und daher ihre Kräfte minderten, ihre Schönheit entstellten. Er hatte mehr Vertrauen zur Menschheit als zu den Regierern der Menschheit. Die schottischen Gottesgelehrten, die ihm vorangingen, waren die Verspotter des Menschengeschlechts und die Verleumder unsrer menschlichen Natur. Nach ihnen war an uns nur Sünde und Verderben; daher sollten alle unsre Wünsche beschränkt werden. Es ist das besondre Verdienst von Hutcheson, daß er zuerst in Schottland diese erniedrigenden Vorstellungen öffentlich bekämpfte. Zu einem edlen und erhabnen Zwecke unternahm er diese Aufgabe. Da er den Menschengeist verehrte, wollte er dessen Würde gegen Diejenigen schützen, welche ihm sein Recht streitig machten. Unglücklicherweise gelang ihm dies nicht, da die Vorurtheile der Zeit zu stark waren. Doch that er Alles, was in seiner Macht stand. Er widersetzte sich dem Strom, den er nicht aufhalten konnte, griff an, was er nicht zu zerstören vermochte, und war faus seiner Philosophie mit gewaltigem Zorn alle niedrigen Vorurtheile, welche das Große und Edle befleckten und dadurch die Augen der Zeitgenossen lange Zeit blendeten. Er verwarf diese Vorurtheile einer sittlichen Entartung, die ein altes unheilvolles Dogma zu neuer Geltung gebracht hatte, in welchen unsre Natur als ein Inbegriff aller Laster dargestellt wird und welche für die mannichfaltigen Tugenden gar kein Auge haben, für den Geist der Aufopferung und des freien selbstlosen Wohlwollens, das immer bestanden hat, kein Auge für das Gute, das selbst die Schlechtesten unter uns noch bewahren, und für den Wunsch nach heilsamem Wirken, der selbst unter den gewöhnlichen Durchschnittscharakteren der Welt viel häufiger ist als der Wunsch zu schaden, kein Auge endlich für die Menschenfreundlichkeit und für die Menge guter Thaten, welche im Ganzen die Grausamkeit und die schlechten Handlungen weit überwiegen.[26])

---

[25]) „The chief happiness of any being must consist in the full enjoyment of all the gratifications its nature desires and is capable of.“ Hutcheson's Moral Philosophy I. 100. „The highest sensual enjoyments may be experienced by those who employ both mind and body vigorously in social virtuous offices, and allow all the natural appetites to recur in their due seasons.“ S. 121. „Nay, as in fact it is for the good of the system that every desire and sense natural to us, even those of the lowest kinds, should be gratified as far as their gratification is consistent with the nobler enjoyments, add in a just subordination to them; there seems a natural notion of right to attend them all.“ S. 254, 255.

[26]) „'Tis pleasant to observe how those authors who paint out our nature as a compound of sensuality, selfishness, and cunning, forget themselves on this subject in their descriptions of youth, when the natural temper is less disguised than in the subsequents parts of life. 'Tis made up of many keen, inconstant passions, many of them generous; 'tis fond of

So viel über die Richtung der Hutcheson'schen Philosophie.[27] Jetzt wollen wir seine Methode, d. h. den Plan zu bezeichnen suchen, den er annahm, um zu seinen Resultaten zu gelangen. Dies bildet einen sehr wichtigen Theil unsrer jetzigen Untersuchung, und wir werden finden, daß in dem Studium der Moralphilosophie, wie in dem aller nicht zu einer Wissenschaft erhobenen Gegenstände, zwei Methoden vorhanden sind, und jede von ihnen zu andern Ergebnissen führt. Wenn wir inductiv verfahren, gelangen wir zu einem andern Schlusse, als wenn wir deductiv verfahren. Diese Verschiedenheit in den Ergebnissen ist immer ein Beweis, daß der Gegenstand, in welchem die Verschiedenheit vorkommt, noch nicht einer wissenschaftlichen Behandlung fähig ist, und daß noch gewisse Schwierigkeiten zu entfernen sind, ehe er von der empirischen zur wissenschaftlichen Stufe übergehen kann. Sobald diese Schwierigkeiten überwunden sind, werden die durch Induction erhaltenen Ergebnisse denjenigen entsprechen, welche man durch Deduction erhalten

---

present pleasure, but 'tis also profusely kind and liberal to favourites; careless about distant interest of its own; full of confidence in others; studious of praise for kindness and generosity; prone to friendships, and void of suspicion." Hutcheson's Moral Philosophy II, 11. „Men are often subject to anger, and upon sudden provocations do injuries to each other, and that only from self love without malice; but the greatest part of their lives is employed in offices of natural affection, friendship, innocent self love, or love of a country." Hutcheson's Essay on the Passions, S. 97, 98. Und S. 165: „There are no doubt many furious starts of passion, in which malice may seem to have place in our constitution; but how seldom and how short, in comparison of years spent in fixed kind pursuits of the good of a family, a party, a country?" . . . . „Here men are apt to let their imaginations run out upon all the robberies, piracies, murders, perjuries, frauds, massacres, assassinations they have ever either heard of, or read in history; thence concluding all mankind to be very wicked; as if a court of justice were the proper place for making an estimate of the morals of mankind, or an hospital of the healthfulness of a climate. Ought they not to consider that the number of honest citizens and farmers far surpasses that of all sorts of criminals in any state; and that the innocent or kind actions of even criminals themselves, surpass their crimes in numbers? That it is the rarity of crimes, in comparison of innocent or good actions, which engages our attention to them, and makes them be recorded in history; while incomparably more honest, generous, domestic actions are overlooked, only because they are so common; as one great danger, or one month's sickness, shall become a frequently repeated story, during a long life of health and safety."

[27]) 1731 schreibt Wodrow, der letzte wirklich große Vertreter der presbyterianischen Theologie, der über die Veränderungen, die um ihn her vorgingen, nicht wenig betroffen war: „When Dr. Calamy heard of Mr. Hutcheson's being called to Glasgow, he smiled, and said, I think to Thomas Randy, that he was not for Scotland, as he thought from his book; and that he would be reckoned there as unorthodox as Mr. Simson. The Doctor has a strange way of fishing out privat storyes and things that pass in Scotland." Wodrow's Analecta IV. 227. Es ist interessant, hiermit die Bemerkungen, die der weltlich gesinnte Prediger Alexander Carlyle über Hutcheson machte, zu vergleichen. Carlyle's Autobiography, Edinburgh 1860, 2d edit. S. 82—85.

hat, natürlich vorausgesetzt, daß beide Beweisarten richtig gehandhabt worden sind. In diesem Falle wird es fast gleichgiltig sein, ob wir vom Einzelnen zum Allgemeinen oder umgekehrt schließen. Beide Arten werden dieselben Folgerungen herbeiführen, und diese Uebereinstimmung der Folgerungen beweist, daß unsere Untersuchung recht eigentlich eine wissenschaftliche ist. Wenn wir z. B. in der Chemie auf deductive Weise argumentirend immer vorhersagen könnten, was aus zwei oder mehrern verbundenen Elementen werden wird, selbst angenommen, diese Elemente wären uns neu; und wenn wir dann von jedem Elemente aus inductiv schließend zu derselben Folgerung gelangten, so würde ein Proceß den andern bestätigen, und bei dieser gegenseitigen Bewährung die Wissenschaft vollendet sein. In der Chemie vermögen wir dies nicht; deshalb ist die Chemie noch keine Wissenschaft, wenn sie auch seit Einführung der Begriffe von Gewicht und Zahl durch Dalton alle Aussicht bietet, eine zu werden. Hingegen ist die Astronomie eine Wissenschaft, weil wir mit Anwendung der deductiven Handhabe der Mathematik die Bewegungen und Störungen der Körper berechnen können, während uns die Anwendung der inductiven Beobachtung durch das Teleskop die Genauigkeit unsrer vorausgegangenen und so zu sagen interimistischen Schlüsse enthüllt. Die Thatsache kommt mit der Idee überein, das besondre Ereigniß bestätigt das allgemeine Princip, dieses erläutert das Ereigniß, und ihre Uebereinstimmung ermächtigt uns zu dem Glauben, daß wir im Rechte sind, da der Schluß derselbe bleibt, wir wir auch verfahren mögen, und der inductive Plan, Durchschnittsbeweise zu erlangen, mit dem deductiven Plan harmonirt, von allgemeinen Ideen auszuschließen.

Aber in dem Studium der Moral giebt es keine solche Harmonie. Theils durch die Macht des Vorurtheils, theils durch die Verwickelung des Gegenstandes haben alle Versuche einer wissenschaftlichen Forschung fehlgeschlagen. Daher ist es nicht überraschend, daß auf diesem Gebiete inductive und deductive Forscher zu verschiedenen Schlüssen gelangen. Der inductive Forscher versucht sein Ziel zu erreichen, indem er die Handlungen der Menschen beobachtet und sie einer Analyse unterwirft, um die sie beherrschenden Principien kennen zu lernen. Von der andern Seite fängt es der deductive Forscher an: er setzt gewisse Grundprincipien voraus und schließt von ihnen auf die Thatsachen, welche in der Welt wirklich zur Erscheinung kommen. Das erstere Verfahren schreitet vom Concreten zum Abstracten vor, das letztere umgekehrt. Der inductive Moralphilosoph blickt auf die vergangene Geschichte der Gesellschaft zurück oder auf den Zustand der Gegenwart und nimmt es als ausgemacht an, daß er zuerst die Thatsachen sammeln und dann in ein Gesetz bringen muß. Der deductive Forscher bedient sich der Thatsachen nicht sowohl zur Ergründung als vielmehr zur Beleuchtung der Principien und beruft sich in erster Reihe nicht auf äußere Ereignisse, sondern auf innere Ideen und macht diese zu Prämissen einer logischen Beweisführung. Beide Parteien stimmen darin überein, daß wir die Macht besitzen, einige Handlungen für recht, andere für unrecht zu erklären. Wie wir aber zu dieser Fähigkeit gelangen, und was sie eigentlich sei, darüber gehen sie weit auseinander. Der inductive Philosoph sagt, sein Zweck sei die Glückseligkeit, zu der wir durch Association gelangen, und die wir der Wirkung und Gegenwirkung socialer Ursachen verdanken,

welche der Analyse fähig sind. Der deductive behauptet, unsere Fähigkeit, Recht von Unrecht zu unterscheiden, habe nicht das Glück, sondern die Wahrheit zum Ziele, sie sei uns angeboren, könne nicht analysirt werden, gehöre zu unserm ursprünglichen Bewußtsein, und wir nähmen sie an und schlössen von ihr aus, ohne daß wir je zu einer Erklärung ihrer Schlußweise gelangen könnten.

Es bedarf nur einer geringen Bekanntschaft mit den Werken Hutcheson's, um zu erkennen, daß er zur letztern Schule gehört. Er nimmt an, daß alle Menschen eine von ihm als moralisch bezeichnete Fähigkeit besitzen, die in ihrer ursprünglichen Wesenheit keine Analyse zulasse.[28]) Er nimmt ferner an, daß diese Fähigkeit über alle unsre Kräfte die Bestimmung habe.[29]) Von diesen beiden Annahmen schließt er abwärts auf die sichtbaren Thatsachen unsres Betragens und baut deductiv das allgemeine System des Lebens. Da sein Plan gänzlich synthetisch ist, so vermag er die analytische Methode nicht zu würdigen und klagt über sie als über einen künstlichen Versuch, die Zahl unsrer Erkenntnißkräfte zu verringern.[30]) Die Wahrheit ist, daß jede solche Verringerung ihm einige seiner Urprincipien rauben und ihn daher verhindern würde, sie als Prämissen verschiedener Beweisarten zu gebrauchen. Und wenn man einem deductiven Denker seine Vordersätze wegnimmt, so läßt man ihm nichts, worauf er stehn könnte. Daher war auch Hutcheson gleich allen Philosophen seiner Schule auf die Eingriffe des inductiven Geistes ungemein eifersüchtig, der beständig seinen Angriff auf die als ursprünglich angenommenen Ueberzeugungen richtet und sie in ihre Elemente aufzulösen sucht. Er wies solche Angriffe auf seine Prämissen zurück, weil die Macht und Schönheit seiner Methode sich an den Schlußfolgerungen aus jenen zeigte und nicht auf dem Wege zu ihnen. Nach ihm war die sittliche Kraft mit ihrer bestimmenden Stellung keiner Analyse zugänglich, in keine einfachern Bestandtheile durch Verfolgung höherer Spuren aufzulösen und der Versuch Vieler, sie auf äußere Verhältnisse, wie auf Erziehung, Gewohnheit oder Ideenassociation zurückzuführen ein vergeblicher.[31])

Daher sind die Urtheile der Menschen über das Betragen Andrer oder über das eigene in ihrem Ursprunge durchaus unerklärlich, da jedes Urtheil nur eine verschiedene Form einer einzigen großen moralischen Fähigkeit bildet. Insofern jedoch diese Fähigkeit sich der Beobachtung entzieht und nur durch ihre Resultate erkannt wird, leuchtet es ein, daß

---

[28]) In seiner Moral Philosophy I. 52, nennt er es „an original determination or sense in our nature, not capable of being referred to other powers of perception“.

[29]) „This moral sense from its very nature appears to be designed for regulating and controlling all our powers.“ Hutcheson's Moral Philosophy I. 61.

[30]) Vergl. in seiner Moral Philosophy I. 79, seine Klage über die, welche „would reduce all our perceptive powers to a very small number, by one artful reference or another.“

[31]) „'Tis in vain here to alledge instruction, education, custom, or association of ideas, as the original of moral approbation.“ Hutcheson's Moral Philosophy I. 57. Vergl. sein Werk über Beauty and Virtue, p. 84.

zu allen Zwecken der Schlußfolgerung diese Urtheile als ursprüngliche angesehen und die Beweise auf ihnen erbaut werden müssen, als wären sie die letzten und höchsten Grundbedingungen unserer Natur. Auf diese Weise ließ sich Hutcheson zu jener Liebe für die Vervielfältigung ursprünglicher Principien bringen, welche Sir James Mackintosh mit Recht als einen bezeichnenden Zug seiner Philosophie und der ihm folgenden schottischen überhaupt betrachtet;[32]) obwohl der vortreffliche Urheber dieser Bemerkung nicht bemerkt hat, daß dieser Charakterzug zu dem ganzen System gehört und innig mit den Gewohnheiten des deductiven Denkens zusammenhängt, welche eine lange Reihe vorausgegangener Umstände dem schottischen Geiste unauslöschlich eingeprägt hatte.

Bei Hutcheson war diese Richtung so mächtig, daß sie ihn glauben ließ, er könne durch Schlußfolgerungen aus einer gewissen Zahl ursprünglicher Principien die Theorie und den Verlauf menschlicher Angelegenheiten bestimmen und fast ohne Beistand der Erfahrung aus der Vergangenheit oder Gegenwart erklären. Seine Ansichten über das Wesen und den Inhalt der Gesetzgebungen, sowohl der criminellen als der bürgerlichen, hätten demnach ebenso von einem Mönche geschrieben werden können, der nie seine Zelle verlassen und von der Wirklichkeit unberührt geblieben wäre. Bei seinem Ausgang von der sogenannten Natur der Dinge waren seine ersten Schritte ideelle, von denen er zu den Thatsachen vorzuschreiten suchte. In seiner Berechnung der Lebenspflichten, wie sie vor einer regierenden Macht bestanden hatten, führt er keine Beweise an von den wirklichen Ereignissen unter barbarischen Stämmen, die sich in einem solchen Zustand befanden, sondern begnügt sich mit deductiven Schlüssen aus Principien, die er schon vorher zu Grunde gelegt.[33]) Schwierige Fragen über Eigenthumsgesetze werden ebenso behandelt, d. h. er gelangt zu seinen Folgerungen hinsichtlich derselben auf Grund von Speculationen und nicht durch Vergleichung der verschieden wirkenden Gesetze verschiedener Länder.[34]) Erfahrung ist entweder ganz ausgeschlossen oder der Theorie untergeordnet, und Thatsachen werden zur Erklärung, nicht zur Begründung von Schlüssen angeführt. So wird auch das rechte Verhältniß zwischen Volk und Herrschaft und das Maß der Freiheit, die ein Volk besitzen müsse, nicht inductiv, nur einer historischen Untersuchung der Verhältnisse entnommen, welche am meisten Glück hervorgebracht, sondern durch Beweisführung

---

[32]) „To him may also be ascribed that proneness to multiply ultimate and original principles in human nature, which characterized the Scottish School till the second extinction of a passion for metaphysical speculation in Scotland.“ Mackintosh's Dissertation on Ethical Philosophy, edit. Whewell, Edinburgh 1837, S. 208.

[33]) Siehe sein geistvolles Kapitel mit der Ueberschrift: „A deduction of the more special laws of nature and duties of life, previous to civil government, and other adventitious states.“ Moral Philosophy I. 227, und vergl. II. 294—309, „How civil power is acquired.“

[34]) Siehe z. B. seine Bemerkungen über „the right of possession“. Moral Philosophy I. 344; über „rights by mortgage“, S. 350 und „on inheritance“, S. 356.

aus dem Wesen der Regierung und aus dem Zweck ihrer Einsetzung festgestellt.[35])

Der nächste große Versuch, die Handlungen der Menschen wissenschaftlich zu ergründen und die Principien ihres Betragens ohne Zuhilfenahme übernatürlicher Ideen aufzustellen, gehört Adam Smith, der 1759 seine „Theorie der sittlichen Empfindungen" und 1776 seinen „Nationalreichthum" veröffentlichte. Um die Philosophie dieses bei Weitem größten aller schottischen Denker zu verstehn, muß man beide Werke zusammenhalten und als eins betrachten, da sie in Wahrheit nur zwei Theile eines einzigen Gegenstandes bilden. In den „sittlichen Empfindungen" untersucht er den theilnehmenden Zug der menschlichen Natur, im „Nationalreichthum" ihren eigennützigen Zug. Und da Jeder von uns theilnehmend und eigennützig zugleich ist, d. h. sowohl nach Außen als nach Innen blickt, und diese Eintheilung die Beweggründe unsrer Handlungen durchgehends erschöpft, so hätte natürlich Adam Smith, wäre sein großer Zweck vollkommen erreicht worden, das Studium der menschlichen Natur gleich zu einer Wissenschaft erhoben und nachfolgenden Forschern nichts zu thun gelassen, als die geringfügigen Triebfedern der Dinge zu bestimmen, die alle in seinem System ihren Platz finden und sich ihm unterordnen mußten. Bei diesem großartigen Versuche, das unabsehbare Gebiet, welches vor ihm lag, zu durchschreiten, bemerkte er bald, daß eine inductive Untersuchung unmöglich sein würde, weil sie die Arbeit vieler Lebensalter nöthig machte, wenn man auch nur den Stoff sammeln wollte, aus welchem die Gesetze hätten gezogen werden sollen. Durch diese Erwägung, und wahrscheinlich noch mehr infolge der intellectuellen Gewohnheit seiner Zeitgenossen, beschloß er, die deductive und nicht die inductive Methode zu wählen; indem er sich aber nach Prämissen umsah, von denen aus er folgern wollte, um sein Gebäude aufzustellen, gerieth er auf einen eigenthümlichen Kunstgriff, der vollkommen haltbar ist, und zu dessen Anwendung er ohne Zweifel berechtigt war. Nur erfordert allerdings die Benutzung desselben einen so feinen Geschmack und setzt so große Bildung voraus, daß nur höchst wenige Schriftsteller ihn mit Erfolg vor oder nach ihm auf sociale Fragen angewendet haben.

Der Plan, den ich hiermit andeute, bestand darin: Wenn ein Gegenstand auf inductivem Wege nicht faßbar ist, weil er entweder jedem Experimente ausweicht, oder von Natur sehr verwickelt ist, oder weil ein endlos wildes Detail um ihn gesammelt ist, so können wir in allen diesen Fällen die untrennbaren Thatsachen doch im Geiste sondern und über ganze Reihen von Begebenheiten schließen, welche keine wirkliche und unabhängige Existenz haben und nur in dem Gedanken des zu Untersuchenden zu finden sind. Ein so gefundenes Ergebniß wird nicht genau der Wahrheit entsprechen; aber bei richtigem Folgern wird es der Wahrheit so nahe kommen, als die an der Spitze befindlichen Vordersätze. Um es vollkommen wahr zu machen, müssen wir es mit andern Ergebnissen

---

[35]) In seiner Moral Philosophy II. 346, 347, faßt er eine lange Auseinandersetzung über „the nature of civil laws" in die Worte zusammen: „Thus the general duties of magistrates and subjects are discoverable from the nature of the trust committed to them, and the end of all civil power."

zusammenhalten, zu denen wir in derselben Hinsicht auf ähnliche Weise gelangt sind. Diese gesonderten Schlüsse können am Ende zu einem einzigen System geordnet werden, so daß zwar jede Folgerung einzeln nur eine unvollkommene Wahrheit enthält, alle zusammen aber die vollkommene Wahrheit.

Solche hypothetische Schlußfolgerungen beruhen offenbar auf absichtlicher Unterdrückung von Thatsachen, und der Kunstgriff ist nothwendig, weil man ohne diese Unterdrückung die Thatsachen nicht bewältigen könnte. Jedes Argument führt zu einem der Wahrheit nahe kommenden Schlusse; derselbe wird nämlich, wenn die Vordersätze so umfassend sind, daß sie die Thatsachen, auf welche sie sich beziehen, fast erschöpfen, der vollkommnen Wahrheit so nahe kommen, daß er selbst dann von dem größten Werthe ist, wenn er mit andern Schlüssen desselben Forschungsgebietes noch nicht zusammengestellt worden.

Die Geometrie bietet das vollendetste Beispiel dieses logischen Kunstgriffs. Ihr Ziel ist, die Gesetze des Raumes festzustellen, mit andern Worten, die nothwendigen und allgemeinen Verhältnisse seiner verschiedenen Theile anzugeben. Da nun aber der Raum keine Theile hätte, wenn man sie ihm nicht gäbe, so muß der Geometriker die Theilung voraussetzen; und er thut es, indem er die einfachste, die durch Linien, annimmt. Nun hat eine Linie in Wirklichkeit, d. h. wie man sie in der wirklichen Welt vorfindet, stets zwei Eigenschaften: Länge und Breite. So gering sie auch sind, jede Linie hat beide Eigenschaften. Zöge sie jedoch der Geometriker in Betracht, so würde er sich einem Problem gegenüber befinden, dessen Verwickelung der menschliche Verstand nicht bewältigen könnte, oder für dessen Lösung die jetzigen Hilfsmittel der Wissenschaft nicht ausreichen. Er streicht daher vermittelst eines wissenschaftlichen Kunstgriffs geflissentlich eine dieser Eigenschaften und versichert, daß eine Linie eine Länge ohne Breite ist. Zwar weiß er, die Behauptung ist eine falsche, aber er weiß auch, daß sie nothwendig ist. Denn wenn man sie bestreitet, kann er nichts beweisen. Besteht man darauf, er müsse in den Prämissen den Begriff der Breite veranschlagen, so vermag er nicht weiter zu kommen, und das ganze Gebäude der Geometrie fällt zusammen. Da jedoch die Breite einer möglichst feinen Linie wegen ihrer Dünnheit nicht gemessen werden kann, wenn man nicht ein Instrument unter dem Mikroskop braucht, so wird die Behauptung von der Breitenlosigkeit der Linie so nahezu wahr, daß unsre Sinne ohne künstliche Hilfsmittel die Täuschung nicht entdecken können. Bis zur Erfindung des Mikrometer im 17. Jahrhundert war sie überhaupt nicht zu entdecken. Die Schlüsse des Geometrikers sind also der Wahrheit so nahe, daß man sie als richtig ansehn kann. Der Bruchtheil ist so unerheblich, daß man ihn gar nicht wahrnimmt. Sicher aber scheint mir zu sein, daß in den Schlußfolgerungen immer ein Fehler steckt, wenn die Prämissen nicht vollkommen richtig sind. In allen solchen Fällen ist das Feld der Untersuchung nicht ganz bestrichen, und wenn ein Theil der vorläufigen Thatsachen weggelassen wird, so muß, glaube ich, die Unerreichbarkeit vollständiger Wahrheit und die bisher noch unausreichende Lösung aller geometrischen Probleme zugegeben werden.[36])

---

[36]) Nämlich in Bezug auf die Thatsachen. Geometrie in ihrer höchsten Auffassung beruht auf Begriffen und ist in diesem Sinne nicht anzufechten.

Doch zeigen die erstaunlichen Triumphe in diesen Zweigen der Mathematik, welch mächtige Waffe in dieser Form der Deduction liegt, welche von einer künstlichen Trennung an sich untrennbarer Thatsachen ausgeht. So wenig jedoch begreift man das Wesen dieser Methode, daß viele, sonst wohl unterrichtete Männer am Ende des 18. Jahrhunderts, als die politische Oekonomie eine wissenschaftliche Form erhielt, ihren Pflegern Hartherzigkeit vorwarfen; da sie nicht einzusehn vermochten, daß diese Wissenschaft gar nicht aufgerichtet werden könnte, wenn man alle großmüthigen und wohlwollenden Regungen ohne Ausnahme hineinziehn müßte. Der Nationalökonom will die Gesetze des Reichthums feststellen, die viel zu verwickelt sind, um von jedem Standpunkt aus untersucht werden zu können. Er nimmt sich also einen, und von ihm aus abstrahirt er die Gesetze, wie sie sich nach den selbstsüchtigen Zügen der Menschennatur entfalten. Und dies mit Recht, da die Menschen im Streben nach Reichthum bei weitem häufiger die eigne als die fremde Wohlfahrt im Auge haben. Er streicht daher, gleich dem Geometriker, einen Theil der Prämissen, um den andern mit um so größrer Leichtigkeit handhaben zu können. Aber immer müssen wir eingedenk bleiben, daß die Nationalökonomie zwar eine tiefe und schöne Wissenschaft, aber nur von *einem* Lebenszweige ist und sich auf Unterdrückung gewisser Thatsachen gründet, an denen alle Gesellschaften so reich sind. Sie unterdrückt, oder, was auf dasselbe hinauskommt, sie ignorirt viele hohen und großherzigen Gefühle, die wir nur ungern entbehren würden. Wir dürfen daher nicht alle andern Schlüsse von den ihrigen beherrschen lassen. Wir können sie in der Wissenschaft annehmen, ohne sie in der Praxis vorauszusetzen. So sagt z. B. der Nationalökonom, wenn er nur mit seinem Fache zu thun hat, mit Recht, es sei ebenso thöricht als schädlich für eine Regierung, wenn sie die arbeitenden Klassen mit Beschäftigung zu versehen suche. Diese Behauptung kann er als Nationalökonom beweisen, und dennoch kann es trotz ihrer *wissenschaftlichen* Richtigkeit für eine Regierung *praktisch* richtig sein, gerade das Gegentheil zu thun. Es mag für eine Regierung richtig sein, die Beschäftigung zu verschaffen, wenn das Volk so unwissend ist, sie zu verlangen, und wenn es zugleich die Macht besitzt, das Land in Anarchie zu stürzen, wenn man sein Verlangen zurückweist. Hier faßt der Politiker alle Gesichtspunkte zusammen, die der Nationalökonom nur theilweise als Prämissen hatte gelten lassen. Ebenso geht aus der Wissenschaft der Nationalökonomie hervor, daß es falsch ist, wenn man dem Armen Unterstützungen bietet, weil nichts mehr dazu angethan ist, diese Armuth zu vermehren und die Sorglosigkeit zu befördern. Dennoch kommt hierbei das entgegengesetzte Princip des Mitleid in's Spiel und wird auf manches Gemüth mit solcher Stärke wirken, daß es ihm rathsam erscheint, seinem

---

wenn die Axiome nicht umgestoßen werden können. Wenn die Geometriker aber ebensowohl auf Definitionen als auf Axiomen bestehen, so gewinnen sie ohne Zweifel erhöhte Klarheit, verlieren aber an Genauigkeit. Ich meine, ohne Definitionen könnte die Geometrie keine Wissenschaft vom Raume, sondern würde eine Wissenschaft von den Größen, in Begriffen erfaßt, sein, und folglich so rein, als Begriffsentwicklung sie machen könnte. Dies berührt die Frage nach dem empirischen Ursprunge der Axiome nicht.

Gefühle nachzugeben; denn im andern Falle würde ihm die Gewalt, welche es seiner Natur anthut, mehr Schaden bringen, als seine Wohlthätigkeit den allgemeinen Interessen der Gesellschaft.

Man wird hoffentlich diese Betrachtungen nicht aus dem Rahmen des Hauptzweckes, den ich in diesem Kapitel verfolge, heraustretend finden; denn wenn ich auch hiermit eine allgemeine Frage über die Natur des wissenschaftlichen Beweises zur Klarheit bringen wollte, so habe ich doch auch den besondern Zweck im Auge gehabt, die Philosophie von Adam Smith zu erläutern und die Methode zu erklären, welche dieser scharfsinnige und höchst originelle Denker verfolgte. Wir werden jetzt begreifen, wie völlig deductiv sein System war, und welche besondere Form es hatte. In seinen beiden großen Werken stellt er zuerst gewisse Ideen auf, von denen er zu den Thatsachen der Außenwelt fortschreitet. Und in jedem dieser Werke folgert er aus einem Theil seiner Prämissen, indem er den andern in dem zweiten Werke hinzufügt. Niemand ist ausschließlich selbstsüchtig und Niemand ausschließlich theilnehmend. Aber Adam Smith trennt in der Speculation Eigenschaften, welche in der Wirklichkeit unzertrennbar sind. In seinen „sittlichen Empfindungen" schreibt er unsre Handlungen der Theilnahme zu, in seinem „Nationalreichthum" der Selbstsucht. Ein kurzer Ueberblick beider Werke wird diese grundlegende Verschiedenheit beweisen und uns in den Stand setzen zu erkennen, wie jedes das andere ergänzt, so daß man zum Verständniß jedes derselben beide studiren muß.

In der „Theorie der sittlichen Empfindungen" legt Adam Smith ein großes Princip zu Grunde, von dem aus er Folgerungen zieht „und dem er alle andern unterordnet. Dieses Princip heißt: Die Gesetze, welche wir uns selbst vorschreiben, und welche unser Betragen bestimmen, erlangen wir nur durch Beobachtung des Betragens Andrer.[37]) Wir beurtheilen uns selbst, weil wir sie zuvor beurtheilt haben. Unsre Begriffe kommen uns von Außen, nicht von Innen. Wenn wir daher ganz allein lebten, würden wir keinen Begriff von Verdienst oder Unverdienst haben, und es würde uns nicht möglich sein, eine Ansicht darüber

---

[37]) „Our continual observations upon the conduct of others, insensibly lead us to form to ourselves certain general rules concerning what is fit and proper either to be done or to be avoided." . . . „It is thus that the general rules of morality are formed. They are ultimately founded upon experience of what, in particular instances, our moral faculties, our natural sense of merit and propriety approve or disapprove of. We do not originally approve or condemn particular actions; because, upon examination, they appear to be agreeable or inconsistent with a certain general rule. The general rule, on the contrary, is formed by finding from experience that all actions of a certain kind, or circumstanced in a certain manner, are approved of or disapproved of." Smith's Theory of Moral Sentiments I. 219, 220. Und S. 153: „We either approve or disapprove of our own conduct, according as we feel that, when we place ourselves in the situation of another man, and view it, as it were, with his eyes and from his station, we either can or cannot entirely enter into and sympathize with the sentiments and motives which influenced it."

zu gewinnen, ob unsere Gesinnungen recht oder unrecht seien.[38]) Um diese Erkenntniß zu erlangen, müssen wir nach Außen blicken. Da wir jedoch keine unmittelbare Erfahrung von den wirklichen Empfindungen Andrer besitzen, so können wir diese Unterweisung nur erhalten, indem wir uns vorstellig machen, was wir an ihrer Stelle fürchten würden.[39]) Daher wechseln alle Menschen in ihrer Vorstellung beständig die Stellung mit einander; und obgleich dieser Wechsel nur in der Idee geschieht und nur einen Augenblick dauert, bildet er doch die Grundlage jener großen und allgemeinen Regung, die wir Sympathie nennen.[40])

Geht man von diesen Voraussetzungen aus, so kann man eine große Zahl socialer Phänomene erklären. Naturgemäß sympathisiren wir mehr mit der Freude als mit dem Leid.[41]) Daher jene Bewunderung glücklicher Menschen und ihrer Erfolge, die ganz unabhängig ist von einer jeden Wohlthat, die wir etwa von ihnen erwarten; daher auch das Bestehen verschiedener Rangstufen und geselliger Unterscheidungen, die alle aus derselben Quelle fließen.[42]) Daher ferner das Gefühl der Unterwerfung, welches nicht aus der Vernunft, nicht aus der Furcht oder sonst einem herkömmlich angenommenen Triebe, sondern aus der Sympathie mit den über uns Stehenden entspringt und ein übergewöhnliches Mitleid selbst für ihre gewöhnlichen Leiden erzeugt.[43]) Sitte und Mode spielen eine große Rolle in der Welt; aber ihr Entstehn verdanken sie allein der Sympathie,[44]) so wie dies bei den verschiedenen philosophischen

---

[38]) „Were it possible that a human creature could grow up to manhood in some solitary place, without any communication with his own species, he could no more think of his own character, of the propriety or demerit of his own sentiments and conduct, of the beauty or deformity of his own mind, than of the beauty and deformity of his own face.“ Smith's Theory of Moral Sentiments I, 154. „Our first moral criticisms are exercised upon the characters and conduct of other people.“ S. 156.

[39]) „As we have no immediate experience of what other men feel, we can form no idea of the manner in which they are affected, but by conceiving what we ourselves should feel in the like situation.“ Smith's Theory of Moral Sentiments I, 2.

[40]) „That imaginary change of situation, upon which their sympathy is founded, is but momentary.“ Smith's Theory of Moral Sentiments 21. Vergl. II. 206.

[41]) „I will venture to affirm that, when there is no envy in the case, our propensity to sympathize with joy is much stronger than our propensity to sympathize with sorrow.“ Smith's Theory of Moral Sentiments I. S. 58. „It is because mankind are disposed to sympathize more entirely with our joy than with our sorrow, that we make parade of our riches, and conceal our poverty.“ S. 65.

[42]) „Upon this disposition of mankind to go along with all the passions of the rich and the powerful, is founded the distinction of ranks and the order of society. Our obsequiousness to our superiors more frequently arises from our admiration for the advantages of their situation, than from any private expectations of benefit from their good will.“ Smith's Theory of Moral Sentiments I. 69. Siehe auch II. 72.

[43]) Siehe die auffallenden Bemerkungen in Theory of Moral Sentiments I. 70—72.

[44]) Theory of Moral Sentiments II. 23, seqq.

Systemen der Fall ist, die zu verschiedenen Zeiten blüheten, deren Auseinandergehen nur von dem Umstande herkam, daß jeder Philosoph mit andern Ideen sympathisirte, der eine mit dem Begriff des Schicklichen und der Uebereinstimmung, der andre mit dem des Wohlwollens, der dritte mit dem der Klugheit, und daß dann Jeder den in seinem Geiste vorherrschenden Begriff entwickelte.[45]) Dem Mitgefühl müssen wir auch die Einführung von Lohn und Strafe und das ganze Criminalgesetz zuschreiben, die alle nur durch unsre sympathetische Anlage für die Guten und für die Leidenden zu erklären sind; denn der Umstand, daß die Gesellschaft durch Strafgesetze geschützt wird, ist eine spätere und untergeordnete Erfindung, welche die Idee ihrer Angemessenheit bestärkte, aber nicht auf sie leitete.[46]) Dasselbe Princip schafft auch die Verschiedenheit der Charaktere bei den verschiedenen Ständen, z. B. die Empfindlichkeit der Dichter in Vergleich zur Ruhe der Mathematiker;[47]) ebenso den gesellschaftlichen Unterschied der Geschlechter, der die Männer sich durch Großmuth, die Frauen durch Milde auszeichnen läßt.[48]) Alle diese Folgen bezeugen die Macht der Sympathie und bilden die entferntern aber doch die directen Wirkungen dieses Princips. Wir können selbst die geringsten Charakterverschiedenheiten darauf zurückführen; Stolz und Eitelkeit z. B., obgleich man sie in der Regel verwechselt und sie auch wirklich manchmal Hand in Hand gehen, sind von demselben abhängig.[49])

Sympathie also ist die oberste Triebfeder menschlichen Betragens. Sie entspringt nicht sowohl aus der Betrachtung fremder Leidenschaften, als vielmehr aus der Betrachtung der Lage, welche sie hervorruft.[50])

---

[45]) Theory of Moral Sentiments II. 131—244. Diese Skizze der verschiedenen Systeme der Philosophie ist vielleicht der beste Theil des Buches, obwohl er zwei oder drei Versehen enthält.

[46]) Smith's Theory of Moral Sentiments I. 89, 92, 115, 116. Das Höchste, was er dem Begriff geselliger Uebereinkunft zugestehn will, ist, daß „we frequently have occasion to confirm our natural sense of the propriety and fitness of punishment, by reflecting how necessary it is for preserving the order of society". S. 122.

[47]) Theory of Moral Sentiments I. 172—174.

[48]) „Humanity is the virtue of a woman, generosity of a man. The fair sex, who have commonly much more tenderness than ours, have seldom so much generosity." Smith's Theory of Moral Sentiments II. 19. Bis jetzt sind noch nicht Thatsachen genug gesammelt, nach denen wir über diese Bemerkung ein Urtheil fällen könnten, und die unbestimmte Erfahrung einzelner Beobachter ist bei einem so großen Gegenstand sehr gering anzuschlagen. Ich wage jedoch die Richtigkeit der Adam Smith'schen Unterscheidung anzuzweifeln. Frauen, meine ich, sind im Ganzen ebensowohl edelmüthiger, als auch zärtlicher als Männer. Aber zum Beweise einer solchen Behauptung gehören die ausgedehntesten Untersuchungen eines gewissenhaften analytischen Geistes; und jetzt giebt es noch nicht einmal ein leidlich gutes Werk über die geistigen Unterscheidungszeichen der Geschlechter, und es wird auch keins geschrieben werden, bevor Physiologie und Biographie vereinigt sind.

[49]) Theory of Moral Sentiments II. 115—122.

[50]) „Sympathy, therefore, does not arise so much from the view of the passion, as from that of the situation which excites it." Smith's Theory of Moral Sentiments I. 6.

Diesem Proceß allein verdanken wir nicht nur die höchsten Grundsätze, sondern auch die tiefsten Erregungen. Denn die größte Zuneigung, deren wir fähig sind, ist nichts Andres als zur Gewohnheit gewordnes Mitgefühl, und die Liebe zwischen den nächsten Verwandten ist nichts Ursprüngliches, sondern erwächst aus diesem mächtig herrschenden Princip, das alle Angelegenheiten unter seinem Scepter hält.[51])

Durch diese kühne Annahme beschränkte Adam Smith mit einem Schlage das Gebiet der Forschung durch Ausschluß der Selbstsucht als eines ursprünglichen Princips und durch alleiniges Geltenlassen ihrer großen Gegnerin, der Sympathie. Das Vorhandensein dieses Gegensatzes giebt er ausdrücklich zu. Denn er will das Mitgefühl durchaus nicht als ein Princip der Selbstsucht gelten lassen.[52]) Obgleich er weiß, daß es Vergnügen bereitet, und daß jedes Vergnügen einen selbstsüchtigen Bestandtheil in sich faßt, stimmt es doch nicht zu der Methode seiner Philosophie, das Princip der Sympathie einer solchen inductiven Analyse zu unterwerfen, welche ihre Bestandtheile enthüllt haben würde. Es war sein Geschäft, von diesem Princip aus weiter zu folgern, nicht darauf zurückzuführen. Seine ganze Kraft dem deductiven Prozesse zuwendend und die seinen Landsleuten so eigne Geschicklichkeit der Dialectik dabei entfaltend, in der er selbst der vollendetste Meister war, errichtete er ein philosophisches Gebäude, das zwar wegen seiner unvollkommnen Prämissen selbst unvollkommen blieb, das aber der Wahrheit so nahe kam, als es bei einer fehlenden Berücksichtigung des selbstischen Zuges im Menschen nur möglich war. In die sympathetische Seite blickte er so tief, und von ihr aus argumentirte er so fein, daß hierdurch sein Werk zu den bedeutendsten über diesen Gegenstand geworden ist. Da jedoch sein Plan eine geflissentliche Unterdrückung vorausgehender und wesentlicher Thatsachen einschloß, so entsprechen die Ergebnisse nicht genau den wirklichen Thatsachen, wie wir sie in der Welt finden.[53]) Dieser Vorwurf ist jedoch kein haltbarer, wie wir schon gesehn haben, denn der Widerspruch zwischen Idee und Wirklichkeit, oder zwischen Abstractem und Concretem ist die nothwendige Folge unsrer noch sehr in der Kindheit befindlichen Wissenschaft, die uns noch immer zwingt, zusammengesetzte

---

[51]) „What is called affection, is, in reality, nothing but habitual sympathy.“ Smith's Theory of Moral Sentiments II. 63. „In some tragedies and romances, we meet with many beautiful and interesting scenes, founded upon what is called the force of blood, or upon the wonderful affection which near relations are supposed to conceive for one another, even before they know that they have any such connection. This force of blood, however, I am afraid, exists nowhere but in tragedies and romances.“ S. 66.

[52]) „Sympathy, however, cannot, in any sense, be regarded as a selfish principle.“ Theory of Moral Sentiments II. 206. Im I. Band S. 9 beklagt er sich „of those who are fond of deducing all our sentiments from certain refinements of self-love“.

[53]) Dies bemerkt Sir James Mackintosh, dessen Skizze von Adam Smith flüchtig und etwas oberflächlich ist; aber er sagt doch ganz richtig: „Smith has exposed himself to objections founded on experience, to which it is impossible to attempt any answer.“ Mackintosh's Dissertation on Ethical Philosophy, S. 239, 240. Siehe auch einen Brief von Hume an Adam Smith, in Burton's Life and Correspondence of Hume II. 60.

Verhältnisse stückweise zu untersuchen und sie durch gesonderte Behandlung auf die Höhe der Wissenschaft zu bringen.

Daß Adam Smith diese Nothwendigkeit erkannte, und gerade diese Erkenntniß seine Methode veranlaßte, geht aus der Thatsache hervor, daß er in seinem nächsten großen Werke denselben Plan verfolgte und bei seinen neuen Prämissen jede Schlußfolgerung aus den alten sorgfältig mied. Ueberzeugt, daß er in seiner Theorie der Moral so streng als möglich von den Principien der Sympathie ausgegangen war, drängte ihn sein umfassender und unersättlicher Geist, der nichts gethan zu haben glaubte, wenn noch etwas übrig blieb, zur gleichen Behandlung des entgegengesetzten selbstischen Triebes, so daß er das ganze Gebiet des Denkens erschöpfen mochte. Dies that er in seinem „Nationalreichthum“, der noch bedeutender ist als seine „sittlichen Empfindungen“, aber hinsichtlich der Grundprincipien auch ebenso einseitig. Hier nimmt er an, daß Selbstsucht die Triebfeder aller Menschen sei, wie er vorher die Sympathie als solche hatte gelten lassen. Zwischen beiden Werken verstrich ein Zeitraum von 17 Jahren, da der „Nationalreichthum“ erst 1776 herauskam. Aber dafür, daß der Verfasser beide Werke als Theile desselben Systems ansah, zeugt der bemerkenswerthe Umstand, daß er bereits 1753 die Principien aufstellte, die das spätere Werk enthält.[54]) Dies geschah also schon, als er über das frühere nachsann und letzteres noch nicht an's Licht getreten war. Demnach ist es klar, daß sein Studium dieser zwei entgegengesetzten Triebe nicht aus einer launenhaften oder zufälligen Eintheilung, sondern aus der großartigen Idee erfolgte, die alle seine Arbeiten beherrschte und ihnen bei rechtem Verständniß eine höhere Einheit giebt. Es war ein ruhmreiches Ziel, das sein Ehrgeiz verfolgte. Sein weitstrebender und umfassender Genius, der den fernsten Horizont in seiner Ausdehnung und mit Allem, was dazwischen liegt, auf einen Blick übersah, wollte den ganzen Umkreis nach diesen zwei Richtungen gesondert und unabhängig von einander ausmessen in der Hoffnung, daß durch Hinzufügung der Prämissen, die nur bei der einen Schlußreihe zur Anwendung gekommen waren, die entgegengesetzten Folgerungen sich nicht sowohl bestreiten als ergänzen und eine breite, dauernde Grundlage für die wichtige Erkenntniß der menschlichen Natur abgeben würden.

Der „Nationalreichthum“ ist, wie ich bereits anderweitig bemerkt habe,[55]) vielleicht das bedeutendste Buch, welches jemals geschrieben worden, sei es, daß wir die Menge ursprünglicher Gedanken, die es enthält, oder seinen praktischen Einfluß in Betracht ziehen. Seine praktischen Rathschläge begünstigten die Freiheitslehre des 18. Jahrhunderts ungemein; und dies verschaffte ihnen eine Aufmerksamkeit, welche sie sonst nicht erhalten hätten. Während daher der „Nationalreichthum“ die

---

[54]) „Mr. Smith's political lectures, comprehending the fundamental principles of his 'Inquiry', were delivered at Glasgow as early as the year 1752 or 1753.“ Dugald Stewart's Life of Adam Smith, p. LXXVIII. von Smith's Posthumous Essays, London 4°. 1795.

[55]) Gesch. der Civilisation Bd. I. Kap. IV.

nächste Ursache einer großen Veränderung in der Gesetzgebung wurde,[56]) wird sich aus einer eingehenden Entwickelung zeigen, daß der Erfolg des Buches und demgemäß die Aenderung der Gesetze von entferntern und allgemeinen Ursachen abhing. Man muß ferner zugeben, daß diese letztern Ursachen den Geist von Adam Smith den Freiheitslehren günstig stimmten und ihm eine Art Vorurtheil für Schlüsse verliehen, welche die Einmischung des Gesetzgebers beschränkten. So viel entlieh er seinem Zeitalter; eines jedoch konnte er nicht entleihen. Sein umfassendes Organisationstalent war ganz sein eigen. Dies würde ihn unter allen Umständen groß gemacht haben; aber die Macht konnte ihm nur eine besondere Verbindung der Ereignisse verschaffen. Diese Verbindung ward ihm zu Theil und er benutzte sie zum Guten. Der Einfluß seiner Zeitgenossen genügte, ihn freisinnig zu machen, seine eigene Fähigkeit, den Grundsätzen die Ausdehnung zu geben. Er besaß in einem höchst merkwürdigen Grade den Reichthum an Gedanken, der zu den höchsten Bezeugungen des Genies gehört, ihn aber auch zu weiten Abschweifungen verführt, die man deshalb zu tadeln pflegt, weil man ihr gemeinsames Ziel nicht bemerkt und das große Princip nicht zu entdecken vermag, von welchem das Ganze ausgeht, und das die verschiedenen Theile in ein einziges System verbindet. Und wirklich entfaltet der „Nationalreichthum" eine Breite der Behandlung, welche Denen zu spotten giebt, die mit ihr nicht zufrieden sind. Die Erscheinungen nicht nur des Wohlstandes, sondern auch der Gesellschaft im Allgemeinen nach ihren verschiedenen Formen eingetheilt und geordnet, der Ursprung der Arbeitstheilung und die Folgen derselben, die Verhältnisse, welche zur Erfindung des Geldes führten und später zu den Veränderungen seines Werthes, die Geschichte dieser Veränderungen, wie sie sich durch verschiedene Zeitalter zieht, und die Geschichte der Verhältnisse, welche die edlen Metalle zu einander haben, eine Prüfung des Zusammenhanges zwischen Lohn und Gewinn und der Gesetze, welche das Steigen und Fallen beider beherrschen, eine fernere Prüfung ihres Zusammenhanges mit der Bodenpacht einerseits und mit dem Preise der Bedürfnisse andrerseits, eine Untersuchung des Grundes, weshalb der Gewinn in verschiedenen Geschäften und Zeiten verschieden ist, ein kurzer aber weit ausgedehnter Ueberblick des Fortschritts in den europäischen Städten seit dem Fall des römischen Reiches, die Schwankungen in den Preisen der Volksnahrung während mehrerer Jahrhunderte und eine Nachweisung darüber, wieso auf verschiedenen Stufen der Gesellschaft der verhältnißmäßige Preis von Land und Fleisch verschieden ausfällt, die Geschichte von Corporationsgesetzen und Städteverfassungen und ihr Einfluß auf die vier großen Klassen der Handwerker, Arbeiter, Kaufleute und Grundbesitzer, ein Bericht über die ungeheure Macht und den Reichthum, den die Geistlichkeit früher besaß, und wie sie mit dem Fortschritte der Gesell-

---

[56]) „Perhaps the only book which produced an immediate, general, and irrevocable change in some of the most important parts of the legislation of all civilized states." Mackintosh's Ethical Philosophy, S. 232. Aber dies ist, wie die ökonomische Geschichte von Frankreich und Deutschland entschieden beweist, zu stark ausgedrückt.

schaft ihre ausschließlichen Vorrechte allmählich verlor, die Natur religiöser Sekten und der Grund, aus welchem der Clerus einer bestehenden Kirche niemals mit gleichen Waffen gegen sie kämpfen kann und daher den Staat anrufen muß, daß er ihm helfe, wenn er Diejenigen verfolgt, die sich nicht überzeugen lassen; weshalb einige Secten mehr ascetische Principien, andere mehr lebenslustige bekennen; woher es kam, daß in den Feudalzeiten der Adel Macht erlangte, und daß diese Macht seitdem allmählich abnahm; wie die Rechte der grundherrlichen Gerichtsbarkeit entstanden und wieder schwanden; wie die Fürsten Europa's ihre Einkünfte erlangten, woher sie dieselben nehmen, und welche Klassen am meisten besteuert werden, um sie herbeizuschaffen; warum gewisse Tugenden, wie Gastfreiheit, in barbarischen Zeitaltern geblüht und in gebildeten nachgelassen haben; der Einfluß von Erfindungen und Entdeckungen auf eine neue Vertheilung der Macht unter die verschiedenen Klassen der Gesellschaft; eine kühne und meisterhafte Skizze der eigenthümlichen Vortheile, die Europa aus der Entdeckung Amerika's und aus der Umseglung des Kaps zog; der Ursprung der Universitäten, ihre Entartung und Abweichung von dem ursprünglichen Zwecke und ihre allmähliche Verderbniß; der Grund, warum sie so ungern Verbesserungen annehmen und mit den Bedürfnissen des Zeitalters nicht gleichen Schritt halten; ein Vergleich zwischen öffentlicher und Privaterziehung und eine Beurtheilung ihrer bezüglichen Vortheile; — diese und viele andre Gegenstände über den Bau und die Entwickelung der Gesellschaft, wie über das Feudalsystem, die Sklaverei, die Emancipation der Leibeigenen, den Ursprung stehender Armeen und Soldtruppen, Wirkungen der Zehnten, die Gesetze über Erstgeburt, die Verbrauchsgesetze, die internationalen Handelsverträge, über das Entstehen europäischer Banken und Nationalschulden, über den Einfluß dramatischer Vorstellungen auf Ansichten, den Einfluß von Reisen ins Ausland auf diese, über die Colonieen und über Armengesetze, lauter Gegenstände von sehr mannichfaltigem Charakter und zum Theil von sehr abweichender Art, — sind insgesammt zu einem großen System verschmolzen und von dem Glanze eines großen Genies beleuchtet. In diese dichte und untergeordnete Masse führte Adam Smith Symmetrie, Methode und Gesetz ein. Bei seiner Berührung verschwand die Anarchie, folgte der Finsterniß das Licht. Vieles erhielt er natürlich von seinen Vorgängern, wenn auch nicht so Vieles, wie man gewöhnlich annimmt. Von dieser Art zu entlehnen, hängen die Besten und Stärksten unter uns ab. Aber selbst vorausgesetzt, er habe alles Mögliche von Andern genommen, so müssen wir doch ehrlich gestehen, daß niemals ein Einzelner einen so mächtigen Schritt in einer so wichtigen Sache gethan hat, und daß uns kein Buch erhalten worden ist, in welchem allein schon so viele Gesichtspunkte zusammengefaßt sind, die zu ihrer Zeit neu waren, sich aber durch nachmalige Erfahrung bestätigten. Was jedoch von der höchsten Wichtigkeit für unsere gegenwärtige Betrachtung ist, er gelangte zu diesen Ergebnissen durch Schlußfolgerungen aus Principien, welche die selbstsüchtige Seite der menschlichen Natur ausschließlich darbot, indem er die Gefühle der Theilnahme, von denen jedes menschliche Wesen immer etwas besitzt, wegließ, da er sie nicht in Rechnung ziehen konnte, ohne ein Problem zu veranlassen, dessen zahlreiche Verwickelungen er zu entwirren unfähig gewesen wäre.

Um daher sein Unternehmen nicht zu vereiteln, vereinfachte er das Problem durch Entfernung aller Prämissen, welche er bereits in seiner „Theorie der sittlichen Empfindungen" behandelt hatte. Im Anfange des „Nationalreichthums" stellt er zwei Sätze auf: 1) daß aller Reichthum nicht aus dem Boden, sondern aus der Arbeit gewonnen wird, 2) daß die Höhe des Reichthums theils von der Geschicklichkeit abhängt, mit der die Arbeit geleistet wird, theils von dem Verhältniß, in welchem die Zahl der Arbeitenden zu der Zahl der nicht Arbeitenden steht. Der übrige Theil des Werks ist eine Anwendung dieser Grundsätze auf die Erklärung von Zunahme und Einrichtung der Gesellschaft. Dabei nimmt er überall an, daß die große Federkraft in allen Menschen, in allen Interessen, Klassen, Zeitaltern und Ländern die Selbstsucht ist. Die entgegengesetzte Macht des Mitgefühls schließt er hier ganz aus, und ich erinnere mich kaum eines Beispiels im ganzen Werke, daß dieses Wort auch nur vorkäme. Die Grundannahme ist, daß jeder Mensch ausschließlich seinem Interesse folgt oder dem, was er dafür hält. Und ein charakteristisches Zeichen seines Buches ist der Nachweis, daß in der Gesellschaft im Ganzen fast immer die Menschen durch Beförderung ihres eigenen Interesses unwillkürlich dasjenige Andrer befördern. Daher ist die große praktische Lehre, die Selbstsucht nicht zu zügeln, sondern zu belehren; weil das Wesen der Dinge derartig vorgesehen ist, daß die Selbstsucht der Einzelnen den Fortschritt des Ganzen beschleunigt. Hiernach hängt das Gedeihen eines Landes von dem Betrage seines Capitals ab, dieses von dem Maße des Sparens, d. h. von der Kargheit im Gegensatz zur Freigebigkeit; während das Maß der Sparsamkeit wieder von dem Wunsche eingegeben wird, den Alle nach Verbesserung ihrer Lage empfinden, — ein Wunsch, der unsrer Natur so eingeprägt ist, daß er mit uns entsteht und auch erst mit uns stirbt.[57])

Dieses fortlaufende Bemühen jedes Menschen, seine Lage zu verbessern, ist so heilsam und einflußreich, daß sie oft den Fortschritt der Gesellschaft trotz der Thorheit und Ausschreitung ihrer Führer zu sichern vermag.[58]) Nur durch dieses Streben sind Verbesserungen möglich.

---

[57]) „Parsimony, and not industry, is the immediate cause of the increase of capital. Industry, indeed, provides the subject which parsimony accumulates; but whatever industry might acquire, if parsimony did not save and store up, the capital would never be the greater." . . . . „But the principle which prompts to save, is the desire of bettering our condition; a desire which, though generally calm and dispassionate, comes with us from the womb, and never leaves us till we go into the grave." Smith's Wealth of Nations, book II, chap. III, S. 138, 140, edit. Edinb. 1839.

[58]) „The uniform, constant, and uninterrupted effort of every man to better his condition, the principle from which public and national, as well as private opulence is originally derived, is frequently powerful enough to maintain the natural progress of things towards improvement, in spite both of the extravagance of government and of the greatest errors of administration. Like the unknown principle of animal life, it frequently restores health and vigour to the constitution, in spite not only of the disease, but of the absurd prescriptions of the doctor." Wealth of Nations, book II, chap. III. S. 141. „The natural effort of every individual to better his own condition, when suffered to exert itself with freedom and security, is

Denn die menschlichen Einrichtungen hemmen fortwährend dadurch unsern Fortschritt, daß sie unsre natürlichen Neigungen zu behindern vermögen.[59]) Und es kann dies nicht Wunder nehmen, wenn man sieht, daß die Menschen, welche an der Spitze stehen und diese Einrichtungen treffen, vielleicht ein gewisses rohes praktisches Geschick haben, aber durch die Beschränktheit ihres Geistes nicht im Stande sind, umfassendere Gesichtspunkte anzunehmen und ihre Entschlüsse daher von den rein zufälligen Schwankungen bestimmen lassen, die sie allein wahrnehmen.[60]) Sie begreifen nicht, daß wir nicht in Folge ihrer Erlasse, sondern trotz derselben vorwärts gekommen sind, und daß die wirkliche Ursache unsres Gedeihens in der Thatsache besteht, daß wir die Frucht unsrer Arbeit ungestört genießen.[61]) Wo dieses Recht irgend gesichert ist, wird Jeder das Streben haben, entweder sich einen Genuß für die Gegenwart oder einen Vortheil für die Zukunft zu verschaffen; ist eins von beiden nicht sein Ziel, so entbehrt er des gewöhnlichsten Verstandes.[62]) Besitzt er Capital, so wird er gewöhnlich beides erstreben, aber niemals das Interesse Andrer dabei berücksichtigen, sondern nur auf seinen eignen Vortheil ausgehn.[63]) Und es ist gut, daß es sich also verhält. Denn mit dieser Beabsichtigung des eignen Vortheils hilft er der Gesellschaft mehr, als wenn seine Zwecke großmüthig und überschwenglich wären. Die Vorgabe Einiger, daß sie zum Wohl Andrer ein Geschäft unternehmen, ist reine Affectation, die auch wirklich unter den Kaufleuten selten vorkommt, weil es leicht ist, sie von der Thorheit eines solchen Verfahrens zu überzeugen.[64])

---

so powerful a principle, that it is alone, and without any assistance, not only capable of carrying on the society to wealth and prosperity, but of surmounting a hundred impertinent obstructions with which the folly of human laws too often encumbers its operations.“ Book IV, chap. V. S. 221.

[59]) Siehe eine wunderschöne Stelle S. 156, die zur Anführung zu lang ist und so beginnt: „If human institutions had never thwarted those natural inclinations“, etc.

[60]) „That insidious and crafty animal, vulgarly called a statesman or politician, whose councils are directed by the momentary fluctuations of affairs.“ Wealth of Nations, book IV, chap. II, S. 190.

[61]) „That security which the laws in Great Britain give to every man, that he shall enjoy the fruits of his own labour, is alone sufficient to make any country flourish, notwithstanding these and twenty other absurd regulations of commerce.“ Wealth of Nations, book IV, chap. V, p. 221.

[62]) „In all countries where there is a tolerable security, every man of common understanding will endeavour to employ whatever stock he can command, in procuring either present enjoyment or future profit.“ Wealth of Nations, book II, chap. I, p. 115.

[63]) „The consideration of his own private profit is the sole motive which determines the owner of any capital to employ it either in agriculture, in manufactures, or in some particular branch of the wholesale or retail trade.“ Wealth of Nations, book II, chap. V, S. 154.

[64]) „By pursuing his own interest, he frequently promotes that of the society more effectually than when he really intends to promote it. I have never known much good done by those who affected to trade for the public good. It is an affectation, indeed, not very common among merchants, and very few words need be employed in dissuading them from it.“ Wealth of Nations, book IV, chap. II. S. 184.

Auf diese Weise ändert Adam Smith vollständig die Prämissen, die er in seinem frühern Werke aufgestellt hatte. Er macht die Menschen von Natur selbstsüchtig, die er früher von Natur sympathetisch gesetzt hatte.[65]) Er stellt sie in ihrem Streben nach Reichthum aus den niedrigsten Absichten und im Interesse der persönlichen Lust dar, während er sie früher als Wesen geschildert hatte, die ihn nur in Rücksicht auf Andre und um deren Sympathie zu erlangen, erstrebten.[66]) Im „Nationalreichthum" hören wir von diesem versöhnlichen Geiste des Mitgefühls nichts mehr; solche freundliche Maximen sind vollständig vergessen, und die Dinge der Welt werden von ganz andern Principien bestimmt. Jetzt tritt das Wohlwollen und die Liebe zurück und verliert jeden Einfluß auf unsre Handlungen. Ja, Adam Smith will kaum noch die alltägliche Menschlichkeit in seiner Theorie der Beweggründe gelten lassen. Wenn ein Volk seine Sklaven frei macht, so ist dies nicht ein Beweis, daß das Volk von hohen moralischen Erwägungen geleitet oder von der Grausamkeit dieser unglücklichen Geschöpfe in seinem Mitgefühl ergriffen wird. Nichts von allebem. Solche Beweggründe des Betragens sind eingebildet und ohne wirklichen Anhalt. Die Emancipation beweist nur, daß die Sklaven in geringer Zahl und daher von geringem Werthe waren. Sonst würde man sie wohl nicht freigelassen haben.[67])

So schreibt er auch in diesem Buche alle Moralsysteme der Macht der Selbstsucht, nicht wie in dem frühern der Sympathie zu. Er bemerkt, daß unter den niedern Klassen der Gesellschaft die Verschwendung für die einzelnen verderblicher sei als unter den höhern. Die Ausschweifung, welche zur Verschwendung führt, kann das Vermögen des Reichen beeinträchtigen; aber dieser Schaden läßt sich gewöhnlich ersetzen, oder doch wenigstens kann der Reiche seinen Lastern Jahre lang fröhnen, ohne sein Vermögen ganz durchzubringen und ohne sich vollständig zu Grunde zu richten. Für den Arbeiter würde eine ähnliche Neigung in einer einzigen Woche verderblich werden; sie würde ihn nicht nur an den Bettelstab und vielleicht ins Gefängniß bringen, sondern auch alle Aussichten in die Zukunft vernichten, indem sie ihm jede Mäßigkeit und Ordnungsliebe raubte, von denen seine Beschäftigung abhängt. Daher sehen die bessern Klassen des gemeinen Volks in Rücksicht auf ihr Interesse Ausschreitungen nur mit Widerwillen an, weil sie ihre Gefährlichkeit kennen, während die höhern Stände einen mäßigen Grad

---

[65]) In seiner Theory of Moral Sentiments I. 21, sagt er, daß das Menschengeschlecht „naturally sympathetic" sei.

[66]) „Nay, it is chiefly for this regard to the sentiments of mankind, that we pursue riches and avoid poverty." Theory of Moral Sentiments I. 66. „To become the natural object of the joyous congratulations and sympathetic attentions of mankind, is, in this manner, the circumstance which gives to prosperity all its dazzling splendour." S. 78.

[67]) „The late resolution of the Quakers in Pennsylvania, to set at liberty all their negro slaves, may satisfy us that their number cannot be very great. Had they made any considerable part of their property, such a resolution could never have been agreed to." Wealth of Nations, book III., chap. II, S. 159.

dieses Lasters weder für ihre Börse noch für ihren Ruf schädlich finden, gewisse Ausschweifungen für Vorzüge ihrer Geburt halten und die Freiheit, sich ihnen ungestraft hingeben zu können, als ein Privilegium ihres Standes betrachten. Daher besitzen die Dissenters ein reineres oder wenigstens strengeres Moralsystem als die Anhänger der Staatskirche. Denn neue Religionssecten nehmen in der Regel unter dem gemeinen Volke ihren Anfang, und der denkende Theil desselben wird von seinem Interesse zu einer straffern Ansicht von den Lebenspflichten getrieben. Demzufolge nehmen die Anhänger einer neuen Religion eine ähnliche Strenge an, weil sie darin das sicherste Mittel finden, ihre Mitgliederzahl zu vermehren. Daher geschieht es, daß Sectirer und Ketzer, die mehr durch Interesse als durch Princip bestimmt werden, ein Sittengesetz annehmen, welches ihrem Zwecke angemessen ist, und dessen Härte in entschiedenem Gegensatz zu dem leichtern Codex Rechtgläubiger steht.[68])

---

[68]) „In every civilized society, in every society where the distinction of ranks has once been completely established, there have been always two different schemes or systems of morality current at the same time: of which the one may be called the strict or austere; the other the liberal, or, if you will, the loose system. The former is generally revered and admired by the common people; the latter is commonly more esteemed and adopted by what are called the people of fashion. The degree of disapprobation with which we ought to mark the vices of levity, the vices which are apt to arise from great prosperity, and from the excess of gaiety and good humour, seems to constitute the principal distinction between those two opposite schemes or systems. In the liberal, or loose system, luxury, wanton, and even disorderly mirth, the pursuit of pleasure to some degree of intemperance, the breach of chastity, at least in one of the two sexes, provided they are not accompanied with gross indecency, and do not lead to falsehood and injustice, are generally treated with a good deal of indulgence, and are easily either excused or pardoned altogether. In the austere system, on the contrary, these excesses are regarded with the utmost abhorrence and detestation. The vices of levity are always ruinous to the common people, and a single week's thoughtlessness and dissipation is often sufficient to undo a poor workman for ever, and to drive him, through despair, upon committing the most enormous crimes. The wiser and better sort of the common people, therefore, have always the utmost abhorrence and detestation of such excesses, which their experience tells them are so immediately fatal to people of their condition. The disorder and extravagance of several years, on the contrary, will not always ruin a man of fashion; and people of that rank are very apt to consider the power of indulging in some degree of excess, as one of the advantages of their fortune; and the liberty of doing so without censure or reproach, as one of the privileges which belong to their station. In people of their own station, therefore, they regard such excesses with but a small degree of disapprobation, and censure them either very slightly or not at all.

„Almost all religious sects have begun among the common people, from whom they have generally drawn their earliest, as well as their most numerous proselytes. The austere system of morality has, accordingly, been adopted by those sects almost constantly, or with very few exceptions; for there have been some. It was the system by which they could best recommend themselves to that order of people, to whom they first proposed their plan of reformation upon what had been before established. Many of

Aus demselben Grunde finden wir auch, daß unter den Orthodoxen selbst der Clerus ein strengeres Moralsystem in solchen Ländern aufstellt, wo die Kircheneinkünfte im Ganzen gleich vertheilt sind, als in solchen, wo eine sehr ungleiche Vertheilung stattfindet. Dies geschieht deshalb, weil Niemand sehr reich werden kann, wenn alle Einkünfte ziemlich gleich vertheilt sind, und daher selbst die Hervorragendsten unter dem Clerus nur ein geringes Einkommen haben. Wer aber nur wenig bieten kann, wird auch nur geringen Einfluß besitzen, wenn seine Sitten nicht musterhaft sind. Ohne Reichthum, der ihm ein Gewicht verleiht, würde das Laster der Leichtfertigkeit ihn zum Gespötte machen. Um die Verachtung zu meiden und gleichzeitig die Ausgaben, die ein lockeres Betragen mit sich bringt und beschränkte Verhältnisse nicht gestatten, hat er nur ein Mittel, das er auch anwendet. Er bewahrt sich seinen Einfluß und zugleich sein Geld durch Proteste gegen Genüsse, die er sich nicht gut verschaffen kann, indem er hier wie in allen andern Fällen den Lebensplan verfolgt, zu dem ihn sein Interesse drängt.[69])

In diesen auffälligen Verallgemeinerungen, die zwar viel Wahres, aber bei Weitem nicht die ganze Wahrheit enthalten, wird dem großsinnigen Thätigkeitsstreben unsrer Natur kein Raum gelassen, sondern das jederzeit und unter allen Klassen vorherrschende Moralsystem einzig dem Gebot einer schrankenlosen Selbstsucht zugeschrieben. Durch seine Folgerungen aus diesem Princip erklärt Adam Smith mit dem seinen Geist charakterisirenden ausgezeichneten Scharfsinn noch mancherlei andre Verhältnisse der Gesellschaft, die auf den ersten Blick nicht einleuchtend erscheinen. Nach den alten und noch jetzt nicht ganz erloschnen Begriffen stehen die Lohnempfänger in einem Verhältniß der Verpflichtung zu den Bezahlenden, d. h. man hielt sie für moralisch verpflichtet noch über die Leistungen hinaus, die sie schuldeten. Man glaubte, ein Herr könne nicht nur seine Diener beliebig wählen, sondern auch beliebig bezahlen, oder wenigstens, es hänge von den Arbeitgebern als einer Körperschaft

---

them, perhaps the greater part of them, have even endeavoured to gain credit by refining upon this austere system, and by carrying it to some degree of folly and extravagance and this excessive rigour has frequently recommended them, more than any thing else, to the respect and veneration of the common people.“ . . . . „In little religious sects, accordingly, the morals of the common people have been almost always remarkably regular and orderly; generally much more so than in the established church. The morals of those little sects, indeed, have frequently been rather disagreeably rigorous and unsocial.“ Wealth of Nations, book V, chap I. S. 332, 333.

[69]) „Where the church benefices are all nearly equal, none of them can be very great; and this mediocrity of benefice, though it may, no doubt, be carried too far, has, however, some very agreeable effects. Nothing but exemplary morals can give dignity to a man of small fortune. The vices of levity and vanity necessarily render him ridiculous, and are, besides, almost as ruinous to him as they are to the common people. In his own conduct, therefore, he is obliged to follow that system of morals which the common people respect the most. He gains their esteem and affection by that plan of life, which his own interest and situation would lead him to follow.“ Wealth of Nations, book V, chap. I. S. 340.

ab, die gewöhnliche nnd durchschnittliche Höhe des Lohnes zu bestimmen.[70]) Die niedern Klassen seien daher den höhern dafür sehr verpflichtet, daß sie ihnen so viel, als geschehe, zu Theil werden ließen, und müßten den empfangenen Lohn mit demüthiger Dankbarkeit und in Anerkennung der Gnade aufnehmen, welche die Großmuth der Vorgesetzten ihnen erwiese.

Diese Lehre, welche den höhern Gesellschaftsklassen recht paßte und der früher in solchen Dingen herrschenden Unwissenheit so natürlich schien, wurde durch die Philosophen des 17. Jahrhunderts zuerst erschüttert; gestürzt aber wurde sie erst im 18. Jahrhundert, als man die große Idee der Nothwendigkeit aufstellte und den Beweis führte, daß die Höhe des Arbeitslohnes in jedem Lande die unausweichliche Folge seiner Verhältnisse sei, und daß sie mit den Wünschen des Einzelnen oder auch nur mit denen einer Klasse nichts zu schaffen habe. Bei allen Unterrichteten ist dies jetzt eine abgethane Wahrheit. Ihre Entdeckung hat die Ausschließung des Begriffes der Dankbarkeit aus dem Geldverhältniß zwischen Arbeitern und Arbeitgebern herbeigeführt und erkennen lassen, daß Lohn empfangende Diener oder Arbeiter keine größere Ursache zum Dank haben als bezahlende Herren. Denn da der Lohn nicht von der Letztern Wahl abhing, so kann ihnen auch die Gewährung keinen Anspruch auf Dankbarkeit geben. Der ganze Proceß ist vielmehr ein aus der Nothwendigkeit durch frühere Verhältnisse erfolgter. Kaum war das 18. Jahrhundert vorübergegangen, als man diese wichtige Entdeckung vervollständigte. Es gelang der unwiderlegliche Beweis, daß der Arbeitslohn nur von zwei Dingen abhänge, nämlich von der Größe des nationalen Vermögens, aus welchem alle Arbeit bezahlt wird, und von der Zahl der Arbeiter, unter die es sich theilt.

Diesen großen Fortschritt unsres Wissens verdanken wir besonders, wenn auch nicht ganz allein, Malthus, dessen Werk über Bevölkerung nicht nur in der Geschichte des speculativen Forschens eine Epoche bezeichnet, sondern auch schon ansehnliche praktische Resultate zu Tage gefördert hat und sicherlich noch größere hervorbringen wird. Es erschien 1798, so daß Adam Smith, der im Jahre 1790 starb, nicht mehr erlebte, was für ihn die höchste Freude gewesen wäre, seine Ansichten nicht sowohl berichtigt als erweitert zu sehen. Ohne Smith hätte es sicher keinen Malthus gegeben, d. h. ohne daß Smith den Grund gelegt, hätte Malthus den obern Bau nicht aufrichten können. Es war Adam Smith, der mehr als jeder Andre den Begriff gleichmäßiger und nothwendiger Folge in die scheinbar launenhaften Erscheinungen des Reichthums einführte und diese Erscheinungen mit Hilfe von Principien erforschte, zu denen die Selbstsucht allein den Stoff darbot. Nach seiner Ansicht haben die Arbeitgeber als solche kein Wohlwollen, kein Mitgefühl, keine Tugend irgend einer Art. Ihr einziges Ziel ist das eigne selbstsüchtige Interesse. Sie stehen beständig in einem stillschweigenden, wenn nicht in einem offnen Bunde, der die niedern Klassen an der Erringung steigernder Löhne hindern soll, und vereinigen sich sogar mit-

---

[70]) Außer den Zeugnissen, welche ökonomische Abhandlungen geben, zeigen die Gesetze unseres Parlaments über Arbeitslöhne die allgemeine Ueberzeugung, daß ihr Betrag durch die höhern Klassen bestimmt werden könne.

unter zu dem Zwecke, diese Löhne unter ihren wirklichen Bestand herabzubringen.[71]) Da sie für Andre nicht empfinden, denken sie nur an sich. Die Vorstellung, sie bestrebten die Ermäßigung der bestehenden Vermögensunterschiede, muß als eine Chimäre des bevormundenden Geistes verworfen werden, der die Einbildung hegt, daß die Gesellschaft still stehn müßte, wenn die Armen nicht von den Reichen unterstützt und in ihrer Noth bedacht würden. Diese veraltete Ansicht wird ferner durch die Thatsache widerlegt, daß Löhne im Sommer immer höher stehen als im Winter, obgleich die Ausgaben des Arbeiters im Winter drückender sind als im Sommer, er demnach den Grundsätzen gewöhnlicher Menschlichkeit gemäß mehr Geld in der kostspieligern Jahreszeit einnehmen müßte.[72]) Ebenso veranlaßt in Jahren der Theuerung die Kostspieligkeit der Nahrungsmittel viele Personen, Dienste zu nehmen, um ihre Familie erhalten zu können. Die Herren, statt solchen Dienenden wegen ihrer unglücklichen Lage, in die sie versetzt sind, mehr zu geben um der Barmherzigkeit willen, benutzen vielmehr diese Lage, um ihnen weniger zu bezahlen. Sie machen bessere Bedingungen für sich, sie setzen den Lohn gerade in dem Augenblick herunter, wo das Mitgefühl mit dem Mißgeschick ihn erhöht haben würde, und da sie finden, daß ihre Dienstboten durch die Armuth nicht blos weniger nehmen müssen, sondern auch unterwürfiger werden, so betrachten sie die Theuerung als einen Segen und halten die Nothjahre für etwas der Industrie Günstigeres als die reichen Jahre.[73])

---

[71]) „We rarely hear, it has been said, of the combinations of masters, though frequently of those of workmen. But whoever imagines, upon this account, that masters rarely combine, is as ignorant of the world as of the subject. Masters are always and every where in a sort of tacit, but constant and uniform, combination, not to raise the wages of labour above their actual rate. To violate this combination is every where a most unpopular action, and a sort of reproach to a master among his neighbours and equals. We seldom, indeed, hear of this combination, because it is the usual, and one may say, the natural state of things which nobody ever hears of. Masters, too, sometimes enter into particular combinations to sink the wages of labour even below this rate.“ Wealth of Nations, book I, chap. VIII, S. 28.

[72]) „First, in almost every part of Great Britain, there is a distinction, even in the lowest species of labour, between summer and winter wages. Summer wages are always highest. But, on account of the extraordinary expense of fuel, the maintenance of a family is most expensive in winter. Wages, therefore, being highest when this expense is lowest, it seems evident that they are not regulated by what is necessary for this expense, but by the quantity and supposed value of the work.“ Wealth of Nations, book I, chap. VIII, S. 31.

[73]) „In years of scarcity, the difficulty and uncertainty of subsistence make all such people eager to return to service. But the high price of provisions, by diminishing the funds destined for the maintenance of servants, disposes masters rather to diminish than to increase the number of those they have.“ . . . . „Masters of all sorts, therefore, frequently make better bargains with their servants in dear than in cheap years, and find them more humble and dependent in the former than in the latter. They naturally, therefore, commend the former as more favourable to industry.“ Wealth of Nations, book I, chap. VIII, S. 35.

Adam Smith sah daher, wenn er auch die entfernte Ursache des jeweiligen Lohnbetrages nicht erkannte, dennoch ganz deutlich, daß die unmittelbare Ursache keineswegs die Großmuth der menschlichen Natur, sondern ihre Selbstsucht sei, und daß diese Frage vom Angebot und dem Bedürfniß abhänge, da jeder Theil so viel als möglich von dem andern zu erlangen suchte.[74]) Mit Hilfe desselben Princips erklärte er auch eine andre merkwürdige Thatsache, nämlich die außerordentliche Belohnung, die man verächtlichen Gesellschaftsklassen, wie Operntänzern, zu Theil werden lasse, die stets eine ungeheure Bezahlung für geringfügige Dienste erhielten. Er bemerkt hierzu, daß gerade unsre Verachtung einen Grund ihrer hohen Bezahlung ausmache. Denn wenn der öffentliche Tänzer zu den gut renommirten Klassen zählte, würden mehr Menschen dazu herangebildet werden, und durch das häufigere Vorkommen und die vergrößerte Concurrenz der Lohn dieser Klasse herabgedrückt werden. So aber sehen wir mit Verachtung auf sie, und zur Entschädigung dafür müssen wir sie reichlich bestechen, damit sie für ihr Fach gewonnen werden.[75]) Daraus sehen wir, daß der Lohn einer Klasse nicht durch Wohlwollen, sondern im Gegentheil eher durch Abneigung steigt, da wir ja gerade durch Verachtung eines Lebensberufes für die Steigerung seines Lohns sorgen.

Zu einer andern Klasse übergehend brachte Adam Smith neues Licht in das Verhältniß der Gastfreundschaft, welche den Clerus im Mittelalter auszeichnete und ihm so großes Lob eintrug. Er zeigt, daß die Geistlichen allerdings viel Noth milderten, aber ohne daß es ihnen als Verdienst angerechnet werden könne, da ihre Stellung und — noch mehr — ihr eigner Vortheil dies mit sich brachte. Im Mittelalter besaß die Geistlichkeit ungeheure Reichthümer und erhielt ihre Einkünfte nicht in Geld, sondern in Naturalien, als Korn, Wein und Vieh. Handel und Fabriken waren kaum bekannt, und so vermochten die Geistlichen mit ihrem Erwerb kaum etwas Andres zu thun, als Andre damit zu ernähren. Denn durch eine solche Verwendung wirkten sie zugleich in ihrem eignen Interesse. Sie erwarben sich den Ruf ausgedehnter Wohlthätigkeit, erhöhten ihren Einfluß, vermehrten die Zahl ihrer Anhänger und stiegen nicht nur zu weltlicher Macht, sondern verschafften auch ihren

---

[74]) „The workmen desire to get as much, the masters to give as little, as possible. The former are disposed to combine in order to raise, the latter in order to lower, the wages of labour.“ Weatlh of Nations, b. I, c. VIII, S. 27.

[75]) „It seems absurd at first sight, that we should despise their persons, and yet reward their talents with the most profuse liberality. While we do the one, however, we must of necessity do the other. Should the public opinion, or prejudice, ever alter with regard to such occupations, their pecuniary recompense would quickly diminish. More people would apply to them, and the competition would quickly reduce the price of their labour. Such talents, though far from being common, are by no means so rare as imagined. Many people possess them in great perfection, who disdain to make this use of them; and many more are capable of acquiring them, if any thing could be made honourably by them.“ Wealth of Nations, book I, chap. X. S. 44.

amtlichen Drohungen eine Ehrerbietung, welche ohne solche Handlungsweise nicht zu ermöglichen gewesen wäre.[76])

Der Leser wird jetzt im Stande sein, den Charakter der Methode zu würdigen, die Smith in seiner Behandlung des Nationalreichthums befolgte, und ich würde nicht so viel Beispiele dafür angeführt haben, wenn nicht die Frage der philosophischen Methode für unser ganzes Wissen so grundlegend wäre, und es nicht bisher an jedem Versuche fehlte, den Gedankengang von Adam Smith durch Betrachtung seiner beiden großen Werke als zusammengehöriger, wenn auch von entgegengesetzten Punkten ausgehender Theile desselben Systems darzustellen. Da er nun weitaus der größte Denker Schottlands ist, so brauche ich mich in einer Geschichte des schottischen Geistes nicht weiter deshalb zu entschuldigen, daß ich seinem System so viel Aufmerksamkeit geschenkt und es als Basis für denselben zu prüfen versucht habe. Aber ich brauche dafür auch nicht mit gleicher Weitläufigkeit die Werke der übrigen ausgezeichneten Schotten zu behandeln, die zu jener Zeit lebten und im Wesentlichen derselben Methode folgten, d. h. dem deductiven Proceß aus allgemeinen Principien vor dem inductiven, der zu ihnen führt, den Vorzug gaben. Nur in der besondern Form, dabei geflissentlich einen Theil der Principien zu unterdrücken, steht Adam Smith allein. Zwar versuchten auch hierin Andre etwas Aehnliches, aber sie thaten es nicht so durchgehends und folgerichtig, sie erkannten nicht gleich ihm die Wichtigkeit, bei dieser Methode fest zu beharren und sich durchweg der Zulassung von solchen Betrachtungsweisen und ihren Prämissen zu enthalten, die das zu lösende Problem nur noch hätten verwickeln können.

Unter den Zeitgenossen von Adam Smith ist einer der ersten an Verdienst und Ruhm David Hume. Seine Ansichten über die Nationalökonomie wurden 1752 veröffentlicht,[77]) d. h. in demselben Jahre, in welchem Adam Smith seine nachmals im „Nationalreichthum" entfalteten Grundsätze lehrte. Hume aber war zwar ein vollendeter Dialektiker, ein tiefer, unerschrockener Denker, ohne jedoch den umfassenden

---

[76]) „Over and above the rents of those estates, the clergy possessed in the tithes a very large portion of the rents of all the other estates in every kingdom of Europe. The revenues arising from both those species of rents were, the greater part of them, paid in kind, in corn, wine, cattle, poultry etc. The quantity exceeded greatly what the clergy could themselves consume; and there were neither arts nor manufactures, for the produce of which they could exchange the surplus. The clergy could derive advantage from this immense surplus in no other way than by employing it, as the great barons employed the like surplus of their revenues, in the most profuse hospitality and in the most extensive charity. Both the hospitality and the charity of the ancient clergy, accordingly, are said to have been very great." . . . . „The hospitality and charity of the clergy, too, not only gave them the command of a great temporal force, but increased very much the weight of their spiritual weapons. Those virtues procured them the highest respect and veneration among all the inferior ranks of people, of whom many were constantly, and almost all occasionally, fed by them." Wealth of Nations, book V, chap. I. S. 336.

[77]) Burton's Life of Hume I. 354.

Blick, die große Gabe der Phantasie zu besitzen, die zur Reproduction vergangner Zeiten gehört und zum Verständniß der Entwicklungsstadien in der Gesellschaft, welche trotz ihres Schwankens stetig vorwärts schreitet. Wie groß sein Mangel an Phantasie war, beweisen nicht nur seine ausgesprochenen Ansichten, sondern auch manche Züge seines Privatlebens.[78]) Ja, er wird selbst durch die Farbe und den Bau seiner Sprache bezeichnet, durch den schönen gemeißelten Styl, in dem er gewöhnlich schrieb, und welcher glatt, aber auch kalt wie Marmor war, des glühenden Enthusiasmus und jener Ausbrüche einer stürmischen Beredsamkeit entbehrte, zu denen die Menschen bei hohen Gegenständen naturgemäß in ihrem Innersten angeregt werden. Dieser Mangel war es, der ihn in seiner Geschichte Englands — diesem vorzüglichen Kunstwerk, das trotz seiner Irrthümer bewundert werden wird, so lange noch Geschmack unter uns bleibt — daran hinderte, mit den kühnen und hochherzigen Naturen zu fühlen, die im 17. Jahrhundert Alles einsetzten, um des Vaterlandes Freiheit zu erhalten. Seine Vorstellungskraft war nicht groß genug, um ein Bild dieses bedeutenden Jahrhunderts im Ganzen zu entwerfen mit seinen großartigen Entdeckungen, seiner Sehnsucht nach dem Unbekannten, seiner glänzenden Literatur und, was noch werthvoller ist als Alles dies, mit seinem festen Entschluß, die Freiheit zu retten und die Tyrannei zu stürzen. Sein klarer und mächtiger Verstand sah diese Dinge gesondert und in ihren verschiedenen Theilen, konnte sie aber nicht in eine einzige Form bringen, weil er jene besondere Fähigkeit entbehrte, welche die Vergangenheit mit der Gegenwart verschmilzt und uns beide mit fast gleicher Leichtigkeit überblicken läßt. Der große Aufstand, den er dem Parteigeiste zuschreibt, und dessen Führer er in's Lächerliche zieht, war nur die Fortsetzung eines Umschwungs, den man deutlich bis auf das 12. Jahrhundert zurückführen kann, und von welchem Ereignisse, wie die Erfindung der Buchdruckerei und die Einführung der Reformation, nur einander folgende Symptome bildeten. Auf dies Alles achtete Hume gar nicht. In Bezug auf Philosophie und die rein speculativen Theile religiöser Lehren befähigte ihn sein durchdringender Geist zu erkennen, daß ohne Unerschrockenheit und ungezügelte Freiheit nichts erreicht werden könne. Aber dies war die Freiheit seiner eigenen Klasse, die Freiheit der Denker, nicht der Handelnden. Sein Mangel an Phantasie hinderte ihn an der Ausdehnung seiner Sympathie über die denkenden Klassen hinaus, d. h. über die Klassen, deren Gefühle er unmittelbar erkannte. Daher zeigen sich seine politischen Irrthümer nicht, wie man gewöhnlich annimmt, als eine Folge mangelnder Untersuchung, sondern vielmehr als Folge seiner Ruhe.[79]) Dies war es, was ihn hier einhalten ließ, und

---

[78]) Siehe Burton's treffliches Life of Hume, Edinb. 1846, I. 58, 267, II. 14, 134.

[79]) In dieser Ansicht bestärkt mich die Thatsache, daß Hume sich, je älter er wurde, und je mehr er über Geschichte las, desto mehr sich in diese Irrthümer vertiefte; was nicht gewesen wäre, wenn die Irrthümer, wie manche Kritiker sagen, ihren Grund in einer unzulänglichen Bekanntschaft mit den Thatsachen gehabt hätten. Burton hat durch Vergleichung der verschiedenen Ausgaben seiner Geschichte von England gezeigt, daß er immer ungünstiger für die Freiheit des Volks gestimmt wurde; er milderte nämlich oder strich in spätern Aus-

was seinen Werken die eigenthümliche Erscheinung eines tiefen und originellen Denkers gab, der in der Mitte des 18. Jahrhunderts so beschränkte praktische Sätze vertheidigte, daß ihre Anwendung zum Despotismus geführt hätte, und der andrerseits so kühne und aufgeklärte Lehrsätze in der Philosophie aufstellte, daß sie nicht nur seiner eigenen Zeit weit vorausgingen, sondern gewissermaßen auch die unsrige hinter sich zurücklassen.

Unter seinen speculativen Ansichten sind die wichtigsten seine Lehre von dem Zusammenhang der Begriffe, der die Vorstellung der Kraft ausschließt, und seine Lehre von den Gesetzen der Ideenassociation. Weder die eine noch die andere dieser Theorien sind in ihrer Fassung neu und ursprünglich, aber durch ihre Behandlung machte er sie so werthvoll, als wären sie ganz sein eigen. Seine Wundertheorie, die einerseits mit den Principien des Beweises und andrerseits mit den Gesetzen der Ursächlichkeit zusammenhängt, ist mit vollendetem Geschick ausgearbeitet und nach den Veränderungen, die ihr nachmals Brown gab, die Grundlage geworden, auf der jetzt die besten Forscher dieser Gegenstände sich befinden.[80]) Sein Werk über die Grundsätze der Moral bereitete durch die Aufstellung der Gesetze von der Zweckmäßigkeit den Weg für Bentham vor, der später mit ihnen eine Würdigung der weitern Folgen menschlicher Handlungen verband, während Hume sich hauptsächlich auf die unmittelbaren Folgen beschränkt hatte. Die Lehre vom Nützlichen war Beiden gemein; aber während Hume sie meist auf den Einzelnen anwendete, übertrug sie Bentham auf die ganze Gesellschaft. Zwar hatte Bentham einen weitern Ausblick, aber Hume, der zuerst kam, war origineller. Auch muß das Lob der Ursprünglichkeit seinen ökonomischen Theorien zugeschrieben werden, worin er die Grundsätze des Freihandels verfocht, welche die Politiker viele Jahre nach seinem Tode erst annahmen.[81]) Im Gegen-

---

gaben die Ausdrücke, welche der Freiheit das Wort zu reden schienen. Burton's Life of Hume II. 74—77. Siehe auch S. 144, 434. In seinem Own Life, S. XI, (in vol. I of Hume's Works, Edinb. 1826), sagt er: „In above a hundred alterations, which farther study, reading, or reflection, engaged me to take in the reigns of the two first Stuarts, I have made all of them invariably to the Tory side.“ In einer seiner Abhandlungen bemerkt er (Philosophical Works IV. 172), daß „there is no enthusiasm among philosophers“; eine Bemerkung, die ganz richtig ist, so weit sie ihn betrifft, aber sehr ungerecht gegen die, von denen er spricht.

[80]) Brown bekennt in seinem großen Werk — einem der größten, die dies Jahrhundert hervorgebracht — offen, daß sein Buch „is chiefly reflective of the lights, which he“ (Hume) „has given“. Brown's Inquiry into the Relation of Cause and Effect, London 1835, S. 253. Siehe auch S. VII.

[81]) Während die Politiker seiner Zeit sein Urtheil verachteten, scheinen die Politiker unsrer Zeit geneigt, es zu überschätzen. Lord Brougham sagt z. B. in seinem Life of Hume, von Hume's politischer Oekonomie: „Mr. Hume is, beyond all doubt, the author of the modern doctrines which now rule the world of science.“ Brougham's Works, Glasgow 1856, II. 176. Die politische Oekonomie hat aber im Gegentheil seit Hume solche Fortschritte gemacht, daß der berühmte Philosoph, wenn er vom Tode auferstünde, sie kaum wieder erkennen würde. Ihm waren manche ihrer umfassendsten und grundlegendsten Principien gänzlich unbekannt. Hume wußte nichts von den Ursachen, welche die Anhäufung des Reichthums beherrschen und sie nöthigen, mit verschiedener

satz zu den damals herrschenden Begriffen behauptete er entschieden, daß alle Waaren nur scheinbar durch Geld, in Wirklichkeit jedoch durch Arbeit erkauft würden.[82]) Geld ist also nicht ein Gegenstand des Handels und erleichtert denselben nur.[83]) Es ist daher thöricht, wenn eine Nation sich über das Gleichgewicht des Handels beunruhigt oder Gesetze erläßt, um die Ausfuhr der edlen Metalle zu erschweren.[84]) Der durchschnittliche Betrag hängt nicht von ihrer Seltenheit oder ihrer Fülle, sondern von der Wirksamkeit allgemeinerer Ursachen ab.[85]) Als nothwendige

---

Schnelligkeit in verschiedenen Stadien der Gesellschaft fortzuschreiten; ein fruchtbares und wichtiges Studium, das fast gänzlich vernachlässigt war, als Rae es aufnahm. Auch wußte Hume nichts von dem Gesetz und dem Verhältniß zwischen Bevölkerung und Arbeitslohn, oder von dem Verhältniß zwischen Lohn und Gewinn. Er nimmt sogar an: (Philosophical Works III. 299, Edinb. 1826) es sei den arbeitenden Klassen möglich durch Vereinigung „to heighten their wages; and again (S. 319) that the richer a nation is, and the more trade it has, the easier it will be for a poor country to undersell its manufactures, because the poor nation enjoys the advantage of a „low price of labour". Anderswo versichert er, das Geld könne im Werth fallen, ohne die Preise zu steigern, und ein Land könne seine Bevölkerung vermehren durch Besteuerung fremder Waare. „Were all our money, for instance, recoined, and a penny's worth of silver taken from every shilling, the new shilling would probably purchase every thing that could have been bought by the old; the prices of every thing would thereby be insensibly diminished; foreign trade enlivened; and domestic industry, by the circulation of a great number of pounds and shillings, would receive some increase and encouragement." Philosophical Works III. 324. „A tax on German linen encourages home manufactures, and thereby multiplies our people and industry." S. 365. Dies sind Grundirrthümer, welche die Nationalökonomie bei der Wurzel angreifen; und wenn wir recht die Leistungen von Malthus und Ricardo würdigen, so wird es sich zeigen, daß Hume's Lehren nicht „rule the world of science". Dies ist keine Unterschätzung Hume's, der im Gegentheil bei dem damaligen Zustande des Wissens Wunderbares leistete. Der Fehler liegt in der Einbildung, daß eine so rasch fortschreitende Wissenschaft, wie die Nationalökonomie, von Lehren beherrscht werden könne, die vor mehr als 100 Jahren aufgestellt wurden.

[82]) „Every thing in the world is purchased by labour, and our passions are the only cause of labour." Essay I. on Commerce, in Hume's Philosophical Works III. 294. Daher erkannte er das Falsche in der Versicherung der französischen Oekonomisten, „that all taxes fall ultimately upon land". S. 388.

[83]) „Money is not, properly speaking, one of the subjects of commerce, but only the instrument which men have agreed upon to facilitate the exchange of one commodity for another." Essay on Money, in Philosophical Works III. 317. „It is, indeed, evident that money is nothing but the representation of labour and commodities, and serves only as a method of rating or estimating them." S. 321.

[84]) Siehe Essay V. on the Balance of Trade, in Hume's Philosophical Works III, 348—367.

[85]) Hume's Philosophical Works III. 333—335. Selbst jetzt ist eine Erkenntniß dieser Wahrheit so wenig verbreitet, daß noch neulich, als Australien und Californien anfingen, sehr viel Gold zu liefern, es eine weit verbreitete Ansicht war, die Zinsen würden entsprechend sinken, während doch nichts ge-

Folge dieser Aufstellungen gelangte Hume zu dem Schluß, daß die eingeführte Politik, welche Handelsstaaten als Nebenbuhler unter einander betrachte, eine falsche sei, daß vielmehr die Frage von einem höhern Gesichtspunkte nicht zur Störung, sondern zur gegenseitigen Mitwirkung beider führe, da jedes Land durch den steigenden Reichthum des Nachbars selbst Vortheil habe.[86]) Wer den Charakter der Handelsgesetzgebung und die Ansicht selbst der aufgeklärtesten Staatsmänner vor 100 Jahren in Betracht zieht, wird diese Urtheile für die Zeit von 1752 höchst merkwürdig finden. Aber noch merkwürdiger ist es, daß ihr Urheber in der Folge den Grundirrthum entdeckte, den Adam Smith begangen hatte, und der viele seiner Schlüsse hinfällig macht. Dieser Irrthum besteht darin, daß er den Preis in drei Bestandtheile zerlegte, nämlich in Lohn, Gewinn und Pacht, da man doch jetzt weiß, daß der Preis nur ein Ergebniß von Lohn und Gewinn ist, während die Pacht keinen Bestandtheil, sondern nur eine Folge davon bildet. Diese Entdeckung ist der Eckstein aller politischen Oekonomie; aber er gründet sich auf eine so lange und feine Schlußkette, daß die Meisten ihm nicht ohne Anstoß folgen können, und die Mehrzahl Derer, die davon ausgehen, von den größeren Schriftstellern beeinflußt sind, denen sie ohne eigenes Urtheil nachgeben. Es ist daher ein schlagender Beweis von der Einsicht Hume's, daß er zu einer Zeit, als die Wissenschaft noch sehr jung war, und er von seinen Vorgängern noch sehr wenig Hilfe haben konnte, dennoch schon einen Irrthum entdeckte, der so tief unter der Oberfläche verborgen liegt. Bald nach dem Erscheinen des „Nationalreichthums" schrieb er an Adam Smith einen Brief, worin er dessen Aufstellung von der Pacht als einem Theile des Preises bestritt;[87]) und dieses Schreiben vom Jahre 1776

---

wisser ist, als daß der Zinsfuß ganz unberührt bleiben würde, fände man auch noch so viel Gold und Eisen. Die ganze Wirkung würde auf den Preis fallen. Die Bemerkungen hierüber in Ritchie's Life of Hume, London 1807, S. 332, 333, sind sehr interessant; denn sie zeigen den langsamen Fortschritt des Denkens und die Schwierigkeiten für Geister, die nicht speciell geübt sind und sich mit Untersuchung dieser Gegenstände beschäftigen.

[86]) „Nothing is more usual, among states which have made some advance in commerce, than to look on the progress of their neighbours with a suspicious eye, to consider all trading states as their rivals, and to suppose that it is impossible for any of them to flourish, but at their expense. In opposition to this narrow and malignant opinion, I will venture to assert, that the increase of riches and commerce in any one nation, instead of hurting, commonly promotes the riches and commerce of all its neigbours." . . . . „I go farther, and observe, that where an open communication is preserved among nations, it is impossible but the domestic industry of every one must receive an increase from the improvements of the others." Essay on the Jealousy of Trade, in Hume's Philosophical Works III. 368, 369.

[87]) Dieser Brief, den ich schon in meinem ersten Bande angeführt, ist, so viel ich weiß zuerst 1846 in Burton's Life and Correspondence of Hume II. 486 veröffentlicht. Es ist jedoch sehr schwer festzustellen, was Adam Smith wirklich über diesen Punkt gedacht, und wie weit er erkannte, daß die Pacht nicht in den Preis falle. An einer Stelle seines Buches Wealth of Nations (book I, chap. VI, p. 21) sagt er von Lohn, Gewinn und Pacht: „In every society the price of every commodity finally resolves itself into some one

bildet das erste Anzeichen jener berühmten Theorie der Pacht, welche etwas später Anderson, Malthus und West erkannten und unvollkommen entwickelten, deren vollständiger Aufbau jedoch auf einer breiten und festen Grundlage dem Genie eines Ricardo vorbehalten blieb.

Es ist bemerkenswerth, daß Hume und Adam Smith, die unsre Kenntniß von den Grundsätzen des Handels so unendlich förderten, ihm practisch gar nicht nahe standen.[88]) Hume war zwar in einer frühern Lebensperiode in einem kaufmännischen Hause gewesen; aber er verlor den Geschmack an dieser Beschäftigung und vergrub sich in eine Provinzialstadt, um mehr zu denken als zu beobachten.[89]) In der That war sein Hauptmangel die Mißachtung der Thatsachen. Dies ging nicht, wie es so oft geschieht, aus der schlimmsten Form moralischer Verkehrtheit hervor, d. h. aus Gleichgiltigkeit gegen die Wahrheit; denn er war im Gegentheil ein eifriger Freund derselben und, was noch mehr ist, ein Mann vom reinsten und mustergiltigsten Charakter, der durchaus keiner Falschheit oder Erschleichung fähig war.[90]) Die Verachtung der Thatsachen war bei

---

or other, or all of those three parts; and in every improved society, all the three enter, more or less as component parts, into the price of the far greater part of commodities." Aber in book I, chap. XI, p. 61, sagt er: „High or low wages and profit are the causes of high or low price; high or low rent is the effect of it." Wir wissen jetzt, daß diese letztere Meinung die richtige ist, sie verträgt sich aber nicht mit der ersten-Stelle. Denn wenn die Pacht eine Wirkung des Preises ist, so kann sie nicht ein Bestandtheil von ihm sein.

[88]) Als daher sein Wealth of Nations erschien, sagte einer unsrer weisen Männer in vollem Ernst: „Dr. Smith, who had never been in trade, could not be expected to write well on that subiect, any more than a lawyer upon physic." Siehe Boswell's Life of Johnson, edit. Croker 1848, S. 478: dort wird diese Bemerkung Sir John Pringle zugeschrieben.

[89]) „He was sent to a mercantile house at Bristol in 1734; but he found the drudgery of this employment intolerable, and he retired to Rheims." Brougham's Life of Hume, Glasgow 1856, S. 169. Siehe auch Ritchie's Life of Hume, S. 6. In Roberts' Memoirs of Hannah More, 2d ed. 1834, I, 16, heißt es: „two years of his life were spent in a merchant's counting-house in Bristol, whence he was dismissed on account of the promptitude of his pen in the correction of the letters intrusted to him to copy". Der zweite Theil dieser Geschichte ist unwahrscheinlich, der erstere gewiß unrichtig; denn Hume selbst sagt: „In 1734, I went to Bristol, with some recommendations to eminent merchants, but in a few months found that scene totally unsuitable to me. I went over to France, with a view of prosecuting my studies in a country retreat." Own Life, p. V.

[90]) Was Sir James Mackintosh von ihm sagt, ist nur ein schwaches Echo der allgemeinen Stimme seiner Zeitgenossen. „His temper was calm, not to say cold; but though none of his feelings were ardent, all were engaged on the side of virtue. He was free from the slightest tincture of malignity or meannes; his conduct was uniformly excellent." Mackintosh's Memoirs II. 162. Ein größerer und mit Hume genau bekannter Mann drückt sich viel wärmer aus als Mackintosh, nämlich Adam Smith: „Upon the whole, I have always considered him both in his lifetime and since his death, as approaching as nearly to the idea of a perfectly wise and virtuous man as perhaps the nature of human frailty will permit." Hume's Philosophical Works, vol. I. p. XXV.

ihm nur das Ergebniß einer übertriebenen Verehrung der Ideen. Er glaubte nicht nur mit Recht, daß Ideen wichtiger sind als Thatsachen, sondern nahm auch an, daß sie in der Reihenfolge der Untersuchung den ersten Platz einnehmen und entwickelt werden müßten, ehe die Thatsachen festgestellt sind. Die Philosophie Baco's gestattet zwar eine vorläufige und versuchsweise Annahme, besteht aber streng auf der Nothwendigkeit, erst die Thatsachen zu sammeln und dann zu den Ideen vorzuschreiten. Dies erregte seine Abneigung und ist gewiß die Ursache, warum der sonst so milde Beurtheiler und laute Bewunderer intellectueller Größe doch gegen Baco so eingenommen ist, mit dessen Methode er doch unmöglich übereinstimmen konnte, obwohl er ihren Nutzen für die Naturwissenschaft nicht leugnen mochte.[91]) Hätte Hume das System Baco's befolgt, immer vom Einzelnen zum Allgemeinen aufzusteigen und zwar von der einen Verallgemeinerung zu der unmittelbar höhern, so würde er schwerlich eins seiner Werke geschrieben haben. Seine ökonomischen Gesichtspunkte würden sicher niemals aufgetreten sein, da die Nationalökonomie so wesentlich wie die Geometrie selbst eine deductive Wissenschaft ist.[92]) Indem er den inductiven Proceß umkehrte, begann er mit dem, was er die allgemeine Begründung nannte, und hoffte so, die Unrichtigkeit von Ansichten zu erweisen, welche man durch Thatsachen erhärtet zu haben glaubte.[93]) Er stand nicht an, die Thatsachen zu untersuchen, aus

---

Einige Notizen über Hume findet man in einem interessanten Werk, das eben erschienen ist, Autobiography of Alexander Carlyle, Edinb. 1860, p. 272—278. Aber Carlyle hat zwar sehr viel praktisches Geschick, aber großer Gesichtspunkte war er unfähig und konnte daher einen Geist, wie ihn David Hume besaß, gar nicht ermessen, ja nicht einmal fassen. Von seinem Mangel an speculativer Fähigkeit zeigt sich ein entscheidender Beweis in seinen Bemerkungen über Adam Smith. Er sagt im Ernst (Autobiography, p. 281): „Smith's fine writing is chiefly displayed in his book on Moral Sentiment, which is the pleasantest and most eloquent book on the subject. His Wealth of Nations, from which he was judged to be an inventive genius of the first order, is tedious and full of repetition. His separate essays in the second volume have the air of being occasional pamphlets, without much force or determination. On political subjects, his opinions were not very sound.“ Es ist doch wohl zu viel, wenn ein Dorfprediger in einem solchen Ton über den größten Mann schreibt, den sein Vaterland je hervorgebracht.

[91]) Er spricht von ihm in folgenden außerordentlichen Ausdrücken: „If we consider the variety of talents displayed by this man; as a public speaker, a man of business, a wit, a courtier, a companion, an author, a philosopher; he is justly the object of great admiration. If we consider him merely as an author and philosopher, the light in which we view him at present, though very estimable, he was yet inferior to his contemporary Galileo, perhaps even to Kepler.“ . . . . „The national spirit which prevails among the English, and which forms their great happiness, is the cause why they bestow on all their eminent writers, and on Bacon among the rest, such praises and acclamations as may often appear partial and excessive.“ Hume's History of England VI, 194, 195, London 1789.

[92]) Siehe Bd. I, S. 231 ff. in Buckle's Hist. of Civilisation.

[93]) So sagt er z. B. in seinem merkwürdigen Essay on the Balance of Trade (Philosophical Works III. 349): „Every man who has ever reasoned on this subject, has always proved his theory, whatever it was, by facts

denen die Schlüsse gezogen worden waren, aber er kehrte die Ordnung um, in welcher man zu dem Beweise gelangt war. Dieselbe Unlust, die Thatsachen des Handels zur Grundlage der Handelswissenschaft zu machen, entfaltete Adam Smith, der ausdrücklich sein Mißtrauen in die Statistik, oder, nach dem damaligen Ausdruck, in die politische Arithmetik bekennt.[94]) Es ist jedoch augenscheinlich, daß statistische Thatsachen so gut wie alle andern sind und ihrer mathematischen Form entsprechend große Genauigkeit besitzen.[95]) Wenn sie sich aber auf menschliche Handlungen beziehen, sind sie das Ergebniß aller Beweggründe zu diesen Handlungen, d. h. das Ergebniß der Selbstsucht und der Sympathie. Da nun Adam Smith im „Nationalreichthum" nur mit einer dieser beiden Regungen zu thun hatte, nämlich mit der Selbstsucht, so mußte er es unmöglich finden, seine allgemeinen Sätze aus der Statistik zu entnehmen, die natürlich die Producte beider Leidenschaften enthält. Derartige statistische Thatsachen waren nach ihrem Ursprunge zu verwickelt, um auf allgemeine Sätze gebracht zu werden, zumal man mit ihnen nicht experimentiren, sondern sie nur beobachten und ordnen konnte. Adam Smith sah ihre Unbrauchkeit ein und verwarf sie daher recht eigentlich als Grundlage seiner Wissenschaft, während er sich ihrer zu Beispielen bediente, wobei er wählen konnte, was er wollte. Dieselbe Bemerkung kann man auf die andern Thatsachen anwenden, die er der Geschichte des Handels entnahm, ja sogar der allgemeinen Weltgeschichte. Sie alle sind wesentlich dem Beweise untergeordnet; sie machen ihn klarer, aber nicht gewisser. Denn ohne Uebertreibung kann man sagen, wären auch alle Thatsachen des Handels und der Geschichte im „Nationalreichthum" falsch, so würde das Buch doch bestehen bleiben und die Schlüsse gleich gut sein, wenn auch nicht so anziehend. Alles darin hängt von den allgemeinen Principien ab, welche, wie wir gesehen, schon 1752 erschienen, d. h. 24 Jahre vor dem Werke, in welchem sie zur Anwendung kamen. Adam Smith muß daher zu ihnen unabhängig von den Thatsachen gelangt sein, welche er ihnen nachmals zugesellte, und die er in jenem langen Zeitraum von 24 Jahren in Erfahrung brachte. Und die 10 Jahre, die er für sein großes Werk brauchte, wendete er nicht etwa dazu an, jene geschäftigen Tummelplätze zu besuchen, auf denen er alle Erscheinungen des Gewerblebens hätte beobachten können, und um die Art zu erforschen,

---

and calculations, and by an enumeration of all the commodities sent to all foreign kingdoms"; daher (p. 350), „It may here be proper to form a general argument to prove the impossibility of this event, so long as we preserve our people and our industry."

[94]) „I have no great faith in political arithmetic." Wealth of Nations, book IV, chap. V, p. 218.

[95]) In der That ist der einzig mögliche Einwurf gegen sie, daß die Sprache ihrer Sammler manchmal zweideutig ist; so daß ein Statistiker mit derselben Angabe etwas ganz Andres meinen kann, als ein andrer. So beispielsweise in der medicinischen Statistik, weshalb manche Schriftsteller, denen das Wesen des wissenschaftlichen Beweises unbekannt ist, angenommen haben, die Medicin ließe sich nicht mathematisch behandeln. In Wahrheit ist aber das einzige wirkliche Hinderniß der schmachvolle Zustand der klinischen und pathologischen Terminologie, der sich in solcher Verwirrung befindet, daß er alle größern numerischen Angaben über Krankheiten zweifelhaft macht.

wie die Wirkungen des Handels den menschlichen Charakter berühren und ihrerseits von ihm abhängen. Er begab sich auf keinen jener großen Märkte und Stapelplätze des Verkehrs, wo die Begebenheiten sich ereigneten, die er zu erläutern suchte. Keineswegs; im Gegentheil verbrachte er die 10 Jahre, während welcher er den lebensvollsten Zweig zu einer Wissenschaft zu erheben bemüht war, in vollständiger Abgeschlossenheit zu Kirkaldy, dem stillen und kleinen Orte seiner Geburt.[96]) Er hatte sich immer durch Geistesabwesenheit ausgezeichnet und gab sich der Beobachtung so wenig hin, daß er oft vergaß, was um ihn vorging.[97]) Diesem Vergessen konnte er sich in den ruhigen Umgebungen seiner Kindheit ohne Gefahr hingeben. Hier, beeinflußt von der Gesellschaft seiner Mutter, aber ohne jede Gelegenheit, die menschliche Natur in großem Maßstabe zu beobachten und fern von dem Geräusch großer Städte, enthüllte dieser mächtige Denker, durch die Kraft seines eigenen Geistes, die zahlreichen und entwickelten Erscheinungen des Reichthums, entdeckte er die Beweggründe für das Betragen des thätigsten und fleißigsten Theils der Menschheit und entfaltete die Systeme und die Geheimnisse dieses thätigen Lebens, von welchem er selbst ausgeschlossen war, während er fast ganz in Einsamkeit vergraben die Thatsachen, die er so glücklich erläuterte, mit Augen zu sehen nicht vermochte.

Denselben Entschluß, vor die Erforschung der Thatsachen die der Principien zu setzen, zeigte Hume in einem seiner originellsten Werke, in der „Natürlichen Geschichte der Religion". Ueber den Titel dieser Abhandlung müssen wir bemerken, daß nach den schottischen Philosophen der natürliche Verlauf jeder Bewegung keineswegs mit dem wirklichen übereinstimmt. Diese Abweichung des Idealen vom Realen liegt unvermeidlich in ihrer Methode.[98]) Denn da sie von festen Prä-

---

[96]) „Upon his return to England in the autumn of 1766, he went to reside with his mother at his native town of Kirkaldy, and remained there for ten years. All the attempts of his friends in Edinburgh to draw him thither were vain; and from a kind and lively letter of Mr. Hume upon the subject, complaining that, though within sight of him on the opposite side of the Frith of Forth, he could not have speech of him, it appears that no one was aware of the occupations in which those years were passed." Brougham's Life of Adam Smith, S. 189. Gelegentlich sah er jedoch seine literarischen Freunde. Siehe Dugald Stewart's Biographical Memoirs, S. 73, Edinb. 1811, 4⁰.

[97]) „He was certainly not fitted for the general commerce of the world, or for the business of active life. The comprehensive speculations with which he had been occupied from his youth, and the variety of materials which his own invention constantly supplied to his thoughts, rendered him habitually inattentive to familiar objects and to common occurrences; and he frequently exhibited instances of absence, which have scarcely been surpassed by the fancy of La Bruyère." Stewart's Biographical Memoirs, S. 113. Siehe auch Ramsay's Reminiscences, 5th edit., Edinb. 1859, S. 236. Carlyle, der ihn sehr wohl kannte, sagt: „He was the most absent man in company that I ever saw, moving his lips, and talking to himself, and smiling in the midst of large companies." Autobiography of the Rev. Alexander Carlyle, 2d ed., Edinb. 1860, S. 279.

[98]) Ein schottischer Philosoph von großem Ruf, aber von einer, wie es mir scheint, diesem Rufe nicht ganz entsprechenden Fähigkeit, hat diese Lieblings-

wissen deductiv weiter schlossen, so konnten sie die Störungen nicht in Rechnung ziehen, denen ihre Schlüsse durch Spiel und Reibung der umgebenden Gesellschaft ausgesetzt waren. Hierzu gehörte eine besondre Untersuchung. Man hätte die Verhältnisse prüfen müssen, welche die Reibung verursachten und so die Gleichheit zwischen den Schlüssen in der Welt der Speculation und in derjenigen der Thatsachen ausschlossen. Was wir Zufall nennen, tritt beständig ein und hindert den wirklichen Gang der Dinge, mit dem natürlichen gleich zu sein. Und so lange wir nicht im Stande sind, diese Zufälle vorherzubestimmen, wird immer ein gewisser Unterschied zwischen den Folgerungen einer deductiven Wissenschaft und den Realitäten des Lebens bestehn, d. h. unsre Folgerungen werden die Richtung nach der Wahrheit haben, aber niemals sie ganz erreichen.[99])

Ganz entsprechend nennt daher Hume sein Werk „Natürliche Geschichte der Religion". Es bietet ein bewundernswerthes Beispiel der deductiven Methode. Sein einziger Fehler ist dabei die mehr als zuversichtliche Sprache von der Gewißheit der Ergebnisse, welche diese Methode über einen solchen Gegenstand herbeiführen könne. Er glaubte, durch Beobachtung des Grundwesens der menschlichen Natur, wie er es im eigenen Geiste fand, den ganzen Verlauf der moralischen und physischen Angelegenheiten erklären zu können.[100]) Zu diesem Grundwesen gelangte

---

methode seines Landsmannes sehr klar und treffend dargestellt. „In examining the history of mankind, as well as in examining the phenomena of the material world, when we cannot trace the process by which an event has been produced, it is often of importance to be able to show how it may have been produced by natural causes." . . . . „To this species of philosophical investigation, which has no appropriated name in our language, I shall take the liberty of giving the title of Theoretical or Conjectural History; an expression which coincides pretty nearly in its meaning with that of Natural History as employed by Mr. Hume, and with what some French writers have called Histoire raisonnée." Dugald Stewart's Biographical Memoirs, S. 48, 49. Daher (S. 53): „In most cases, it is of more importance to ascertain the progress that is most simple, than the progress that is most agreeable to fact; for, paradoxical as the proposition may appear, it is certainly true, that the real progress is not always the most natural. It may have been determined by particular accidents, which are not likely again to occur, and which cannot be considered as forming any part of that general provision, which nature has made for the improvement of the race."

[99]) Diese Ansicht ist zum Theil gut ausgedrückt in Hume's Treatise of Human Nature, book III, part II. „This, however, hinders not but that philosophers may, if they please, extend their reasoning to the supposed state of nature; provided they allow it to be a mere philosophical fiction, which never had, and never could have any reality." . . . . „The same liberty may be permitted to moral, which is allowed to natural philosophers; and 'tis very usual with the latter to consider any motion as compounded and consisting of two parts separate from each other, though, at the same time, they acknowledge it to be in itself uncompounded and inseparable." Philosophical Works II. 263.

[100]) Und umgekehrt, was irgend „demonstratively false" sei, könne, „never be distinctly conceived by the mind". Philosophical Works IV. 33. Hier

er durch Experimente an sich selbst, und nachdem er zu demselben gelangt war, folgerte er deductiv davon weiter und errichtete so das ganze System. Hiermit stellt er das inductive Verfahren in Gegensatz und nennt das letztere einen beschwerlichen und mühsamen Proceß; er gedachte, die höchsten Principien, zu denen sich Andre mit dieser langsamen und geduldigen Methode allmählich emporschwingen, mit einem Male zu erfassen oder nach seinem eigenen Ausdruck nicht an der Grenze inne zu halten, sondern unmittelbar gegen die Hauptstadt zu schreiten, deren Besitz ihn befähigen sollte, einen leichten Sieg über die andern Hindernisse davonzutragen und seine wissenschaftlichen Eroberungen auszudehnen.[101]) Nach Hume müssen wir philosophiren, nicht um Ideen zu erlangen, sondern umgekehrt deutliche Ideen haben, bevor wir philosophiren.[102]) Auf diese Weise gelangen wir zur Philosophie, deren Folgerungen unanfechtbar sind, selbst wenn sie mit der Wissenschaft nicht zusammenstimmen. Im Gegentheil ist ihre Autorität die höchste, und ihre Entscheidungen, als dem Wesen nach wahre, allen Verallgemeinerungen von Thatsachen, welche die äußere Welt bietet, vorzuziehn.[103])

Hume glaubte daher, daß alle Geheimnisse der äußern Welt im menschlichen Geiste eingewickelt lägen. Der Geist war nach ihm nicht

---

und zum Theil an andern Stellen, erinnert uns Hume an Descartes, obwohl er durchaus nicht Cartesianer war.

[101]) „Here, then, is the only expedient, from which we can hope for success in our philosophical researches, to leave the tedious, lingering method, which we have hitherto followed, and instead of taking now and then a castle or village on the frontier, to march up directly to the capital, or centre of these sciences, to human nature itself; which, being once masters of, we may every where else hope for an easy victory. From this station we may extend our conquests over all those sciences which more immediately concern human life, and may afterwards proceed, at leisure, to discover more fully those which are the objects of pure curiosity.“ Hume's Philosophical Works I. 8. Siehe auch in II. 73, 74, seine Bemerkungen über die Art „to consider the matter a priori“.

[102]) „No kind of reasoning can give rise to a new idea, such as this of power is; but wherever we reason, we must antecedently be possessed of clear ideas, which may be the objects of our reasoning.“ Hume's Philosophical Works I. 217. Vergl. II., 276, über unsern Weg zur Kenntniß der Ursachen „by a kind of taste or fancy“. Daher geht der umfassendere Blick dem engern voraus, ist von ihm wesentlich unabhängig und wird ihm beständig widersprechen; er beklagt sich z. B., daß „difficulties, which seem unsurmountable in theory, are easily got over in practice“. II. 357; ebenso III. 326, über die Schwierigkeit „to reconcile reason to experience“. Aber eigentlich kann man seine Methode nur durch sorgfältiges Studium seiner Werke und nicht aus einzelnen Stellen begreifen. Die beiden angeführten Sätze werden dem Leser jedoch zeigen, daß Theorie und Vernunft den weitern, Praxis und Erfahrung den engern Standpunkt darstellen.

[103]) „'Tis certainly a kind of indignity to philosophy, whose sovereign authority ought every where to be acknowledged, to oblige her on every occasion to make apologies for her conclusions, and justify herself to every particular art and science, which may be offended at her. This puts one in mind of a king arraigned for high treason against his subjects.“ Hume's Philosophical Works I. 318, 319.

nur der Schlüssel, durch welchen der Schatz gehoben werden könne, sondern auch der Schatz selbst. Gelehrsamkeit und Wissenschaft mögen unsre geistigen Güter aufklären und verschönern, können aber kein wirkliches Wissen mittheilen; sie können weder den ursprünglichen Stoff geben, noch die Methode lehren, nach welcher dieser Stoff zu bearbeiten ist.

Diesen Ansichten gemäß war die „Natürliche Geschichte der Religion" verfaßt. Hume hatte dabei das Ziel, den Ursprung und den Fortschritt der religiösen Ideen zu bestimmen, und er gelangte zu dem Schlusse, die Verehrung vieler Götter müsse überall der Verehrung eines Gottes vorausgegangen sein. Dies sieht er als ein Gesetz des menschlichen Geistes an, als etwas, was nicht nur immer zutraf, sondern auch immer zutreffen müsse. Sein Beweis ist vollkommen speculativ. Er schließt so: Der früheste Zustand des Menschen ist nothwendig die Wildheit; Wilde können kein Interesse an dem gesetzmäßigen Wirken der Natur haben und keinen Wunsch hegen, die Principien derselben zu studiren; daher muß solchen Menschen alle Wißbegierde über Gegenstände abgehen, von denen sie nicht persönlich berührt werden, und sie werden die gewohnten Naturbegebnisse vernachlässigen, um sich nur den ungewöhnlichen zuzuwenden.[104]) Ein heftiger Sturm, eine Mißgeburt, ungeheure Kälte, ungewöhnlicher Regen, plötzliche und verderbliche Krankheiten bilden die Gattung von Dingen, auf welche sich die Aufmerksamkeit des Wilden beschränkt, und deren Ursachen allein er zu wissen begehrt. Findet er nun, daß diese Ursachen über seine Macht hinausgehen, so achtet er sie für höher als sich selbst und personificirt sie, da er sie nicht in abstractem Sinne zu begreifen, im Stande ist; er macht sie zu Gottheiten, der Polytheismus ist eingeführt, und der früheste Glaube der Menschen nimmt eine Gestalt an, welche unverändert bleibt, so lange sie selbst in diesem Zustand ursprünglicher Unwissenheit verharren.[105])

---

[104]) „A barbarous necessitous animal (such as a man is on the first origin of society), pressed by such numerous wants and passions, has no leisure to admire the regular face of nature, or make inquiries concerning the cause of those objects to which, from his infancy, he has been gradually accustomed. On the contrary, the more regular and uniform, that is the more perfect, nature appears, the more is he familiarized to it, and the less inclined to scrutinize and examine it. A monstrous birth excites his curiosity, and is deemed a prodigy. It alarms him from its novelty, and immediately sets him a trembling, and sacrificing, and praying. But an animal complete in all its limbs and organs, its to him an ordinary spectacle, and produces no religious opinion or affection. Ask him whence that animal arose? he will tell you, from the copulation of its parents. And these, whence? From the copulation of theirs. A few removes satisfy his curiosity, and set the objects at such a distance that he entirely loses sight of them. Imagine not that he will so much as start the question, whence the first animal, much less whence the whole system, or united fabric of the universe arose. Or, if you start such a question to him, expect not that he will employ his mind with any anxiety about a subject so remote, so uninteresting, and which so much exceeds the bounds of his capacity." Natural History of Religion in Hume's Philosophical Works IV. 439. Siehe auch S. 463—465.

[105]) „By degrees, the active imagination of men, uneasy in this abstract conception of objects, about which it is incessantly employed, begins

Diese Sätze sind nicht nur einleuchtend, sondern wohl auch wahr, hätten aber nach der inductiven Philosophie aus einer Reihe von Thatsachen entnommen werden müssen, d. h. man hätte Zeugnisse über diesen Zustand der Religion und über die speculative Fähigkeit wilder Völkerstämme zu sammeln gehabt. Aber das thut Hume nicht. Er bezieht sich auf keinen der zahlreichen Reisenden, die solche Völker besucht haben; er erwähnt im ganzen Verlauf seines Werkes nicht einmal ein einziges Buch, worin Thatsachen über das Leben der Wilden aufgezeichnet sind. Er begnügte sich damit, daß der Fortschritt vom Glauben an viele Götter zum Glauben an einen Gott der natürliche sei, mit andern Worten, daß es ihm der natürliche Fortschritt schiene.[106]) Das war ihm genug. In andern Theilen seiner Abhandlung, wo er die Glaubensansichten der alten Griechen und Römer behandelt, entwickelt er eine erträgliche, aber keineswegs bedeutende Gelehrsamkeit, ohne daß die angeführten Stellen Bezug auf die ganz barbarische Gesellschaft nehmen, in der nach seiner Ansicht der Polytheismus wurzelt. Die Prämissen seiner Schlüsse hat er also aus seinem eigenen Geiste gezogen. Er folgert deductiv aus Ideen, die sein mächtiger Geist ihm an die Hand gab, anstatt inductiv aus den Thatsachen zu schließen, die dem Gegenstand seiner Untersuchung angehörten.

Selbst in dem übrigen Theil seines Werks, das voll ist von feinsten nnd interessantesten Speculationen, bedient er sich der Thatsachen nicht zum Beweise, sondern nur zur Beleuchtung seiner Schlüsse. Er wählte

---

to render them more particular, and to clothe them in shapes more suitable to its natural comprehension. It represents them to be sensible, intelligent beings like mankind; actuated by love and hatred, and flexible by gifts and entreaties, by prayers and sacrifices. Hence the origin of religion. And hence the origin of idolatry, or polytheism.“ Hume's Philosophical Works IV. 472. „The primary religion of mankind arises chiefly from an anxious fear of future events.“ S. 498.

[106]) „It seems certain, that, according to the natural progress of human thought, the ignorant multitude must first entertain some grovelling and familiar notion of superior powers, before they stretch their conception to that perfect Being who bestowed order on the whole frame of nature. We may as reasonably imagine, that men inhabited palaces before huts and cottages, or studied geometry before agriculture, as assert that the Deity appeared to them a pure spirit, omniscient, omnipotent, and omnipresent, before he was apprehended to be a powerful though limited being, with human passions and appetites, limbs and organs. The mind rises gradually from inferior to superior. By abstracting from what is imperfect, it forms an idea of perfection; and slowly distinguishing the nobler parts of its own frame from the grosser, it learns to transform only the former, much elevated and refined, to its divinity. Nothing could disturb this natural progress of thought, but some obvious and invincible argument, which might immediately lead the mind into the pure principles of theism, and make it overleap, at one bound, the vast interval which is interposed between the human and the Divine nature. But though I allow, that the order and frame of the universe, when accurately examined, affords such an argument, yet I can never think that this consideration could have an influence on mankind, when they formed their first rude notions of religion.“ Natural History of Religion in Philosophical Works IV. 438.

daher solche Thatsachen, wie sie zu seinem Zwecke paßten, und ließ die übrigen unberührt. Das war aber bei ihm keine Erschleichung, wie es sonst wohl Kritiker nennen; denn er glaubte, seine Principien wären bereits ohne Hilfe dieser Thatsachen festgestellt. Letztere könnten wohl dem Leser, aber nicht dem Beweise von Nutzen sein; sie könnten überzeugen, aber nicht begründen; sie wären mehr von rhetorischer als von logischer Wirkung. Es wäre daher nur Zeitverschwendung, wenn Jemand sie so eingehend kritisiren wollte, als es geschehen müßte, wenn Hume eine inductive Beweisführung beabsichtigt hätte. Nur des interessanten Vergleichs wegen müßte man einmal, ohne zu weit zu gehen, die ganz verschiedenen Thatsachen dagegen halten, die Cudworth 80 Jahre früher aus derselben Quelle über denselben Gegenstand gesammelt hatte. Cudworth, der Hume an Gelehrsamkeit weit übertraf, ihm aber an Genie ebenso nachstand,[107] entfaltete in seinem großen Werk über das Intellectuelle System des Universums eine erstaunliche Gelehrsamkeit, um zu beweisen, daß in der alten Welt der Glaube an Einen Gott die herrschende Lehre war. Hume, der niemals auf Cudworth Bezug nimmt, kommt zu einem diametral entgegengesetzten Schlusse. Beide führten alte Schriftsteller an; aber während Cudworth aus ihnen seine Schlüsse zieht, entnimmt sie Hume dem eignen Geiste. Cudworth, der Gelehrtere, stützt sich auf seine Belesenheit; Hume, der Genialere, auf seinen Verstand. Cudworth war in der Schule Baco's erzogen, und sammelte daher Belege, um dann zu seinem Urtheil überzugehen. Hume, in einer ganz abweichenden Schule gebildet, hielt den Scharfsinn des Beurtheilers für viel wichtiger als die Zahl der Beweise, die leicht verfälscht sein könnten, und den eignen Geist für das zuverlässigste Material zu einem richtigen Schluß. Es kann daher nicht befremden, daß Cudworth und Hume bei entgegengesetzten Methoden entgegengesetzte Resultate erhielten; denn eine solche Verschiedenheit ist, wie schon gesagt, unvermeidlich, wenn man nach verschiedenen Systemen einen Gegenstand untersucht, der nach der bestehenden Lage der Wissenschaft zu einer wissenschaftlichen Behandlung nicht gebracht werden kann.

Die Länge, zu welcher sich dieses Kapitel schon ausgedehnt hat, und die Zahl der Gegenstände, die ich noch zu behandeln habe, wird eine speciellere Prüfung der Reid'schen Philosophie nicht thunlich machen, die als reine Speculation nach der von Hume und Smith am höchsten steht, dem Verdienste nach aber tief unter ihr bleibt. Er besitzt weder Hume's Unerschrockenheit noch Smith's umfassenden Gesichtskreis. Der Umfang seines Wissens war nicht groß genug, um ihm den letztern so weit auszudehnen, und seine, fast bis zu sittlicher Feigheit gehende Aengstlichkeit entfernt ihn von Hume, gegen dessen Ansichten er sich nicht wegen ihrer Falschheit, sondern wegen ihrer Gefährlichkeit sträubt. Sicher aber kann

---

[107]) Zwar hat es ihm an Geist durchaus nicht gefehlt, nur steht er an Originalität tief unter dem Range eines Denkers wie Hume. Er hatte mehr Stoff gesammelt, als er beherrschen konnte, und sein Werk on the Intellectual System of the Universe, welches ein Schatz von alter Philosophie ist, ist schlecht geordnet, und in manchen Theilen schwach begründet. Mehr wirkliche Kraft hat seine nachgelassene Abhandlung über Eternal and Immutable Morality.

Niemand einen hohen Rang unter den Philosophen einnehmen, der sich von Rücksichten dieser Art bestimmen läßt. Ein Philosoph darf nur die Wahrheit zum Zweck erheben und muß jede Beurtheilung nach der praktischen Tendenz seiner Speculationen von sich weisen. Sind sie richtig, muß man sie gelten, sind sie falsch, muß man sie fallen lassen. Ob sie aber angenehm oder unangenehm, tröstlich oder beugend, nützlich oder schädlich sind, ist keine Frage für Philosophen, sondern für praktische Menschen. Jede neue Wahrheit, die man vorgetragen, hat für eine Zeit lang Schaden gestiftet; sie hat Unzufriedenheit und oft auch Unglück geschaffen, indem sie bald gesellschaftliche oder religiöse Einrichtungen, bald alte und liebgewordene Ansichten über den Haufen warf. Erst nach einiger Zeit, wenn der Organismus der Gesellschaft sich der neuen Wahrheit angepaßt hat, überwiegen die guten Wirkungen und steigern sich so lange, bis überhaupt nur gute zu erblicken sind. Aber der Ansatz ist immer mit Uebeln verbunden; je größer und neuer die Wahrheit, desto ernster das Uebel. Die Menschen sind unzufrieden, unsicher und können das plötzliche Licht nicht vertragen; eine allgemeine Unruhe kommt über sie, das Aussehn der Gesellschaft erscheint verwirrt oder gar verzerrt, und alte Interessen wie alte Glaubenslehren sind zerstört, ehe neue gewonnen worden. Diese Anzeichen sind die Vorläufer einer Revolution und sind immer den großen Veränderungen in der Welt vorangegangen; sie sind Vorboten des Fortschritts, wenn sie ohne Uebermaß, und der Anarchie, wenn sie im Uebermaß stattfinden. Es ist die Aufgabe praktischer Staatsmänner, diese Symptome zu mäßigen und Sorge zu tragen, daß die von den Philosophen entdeckten Wahrheiten nicht so rasch zur Anwendung kommen, daß sie den Bau zerstören statt ihn zu festigen. Aber des Philosophen Sache ist nur die Entdeckung und Bekanntmachung der Wahrheit, fürwahr eine genug schwierige Aufgabe für Jedermann, mag dessen Befähigung auch noch so bedeutend sein. Diese Arbeitstheilung zwischen den Denkenden und den Handelnden bewirkt eine Kraftersparniß, welche der Wissenschaft, Principien aufzustellen, und der Kunst, sie anzuwenden, zugute kommt. Sie geht von der Anerkennung aus, daß der Philosoph und der Mann der Praxis Jeder seine besondre Rolle zu spielen hat und je auf seinem Gebiete herrscht. Dagegen ist es eine unheilvolle Verwirrung, wenn der Eine sich in des Andern Sache mischt. Nur gehörig getrennt leisten sie in ihrem Bereiche Verdienstliches. Wie aber die Männer der Praxis den speculativen Schlüssen der Philosophen keine thätige Wirksamkeit gestatten, so wahr sie auch sein mögen, bis die Gesellschaft einigermaßen reif dafür ist, so dürfen ihrerseits auch die Philosophen kein Bedenken tragen und in ihren Folgerungen keinen Halt machen, weil etwa ihr Verstand sie zu Resultaten führt, die den bestehenden Interessen gefährlich sind. Die Pflicht des Philosophen ist deutlich. Sein Pfad liegt gerade vor ihm. Er muß keine Mühe scheuen, die Wahrheit herauszubringen, und wenn er sie entdeckt hat, nimmer vor ihr zurückschrecken, weil sie unangenehm oder gefährlich scheint; vielmehr muß er dann um so fester an ihr halten und um so eifriger ihre Fahne vertheidigen, je härtern Angriffen sie ausgesetzt ist, muß sie weit und breit verkünden, ohne darnach zu fragen, welchen Glauben und welche Interessen er dadurch gefährdet, und ihr zu Liebe Feindschaft und Verachtung auf sich nehmen, in der sichern Erwartung, sie werde, wenn unberechtigt, unter-

gehn, im andern Falle aber schließlich segensreich wirken, wenn sie auch für das gegenwärtige Geschlecht nicht praktisch annehmbar sei.

Reid hatte jedoch trotz der Klarheit seines Geistes und ungeachtet der Stärke seiner Beweismittel so wenig wirklich philosophische Art, daß er die Wahrheit nicht um ihrer selbst willen, sondern wegen ihrer unmittelbar praktischen Ergebnisse liebte. Er erzählt selbst, daß er nur deshalb zu philosophiren angefangen, weil er von den Folgerungen, zu denen die Philosophen gelangt waren, sich verletzt fühlte. So lange Locke's und Berkeley's Speculationen nicht zu ihren logischen Consequenzen gebracht waren, beruhigte sich Reid dabei und fand sie gut.[108]) So lange sie unschädlich und mit der Rechtgläubigkeit ziemlich übereinstimmend waren, hatte er nicht gar zu große Bedenken bei der Prüfung ihrer Wahrheit. In den Händen Hume's aber wurde die Philosophie kühner und eindringlicher; sie brachte Störungen in alte Glaubensansichten, deren Festhalten so wohl that; sie ging bis auf den Grund der Dinge und indem sie zum Zweifel und zur Forschung anregte, leistete sie der Sache der Wahrheit einen unschätzbaren Dienst. Aber gerade diese Richtung mißfiel Reid. Er fand diese Störungen unbequem, gewagt, und versuchte daher ihre Grundlosigkeit zu beweisen. Indem er die Frage der praktischen Folgerungen mit der gänzlich verschiedenen Frage wissenschaftlicher Wahrheit verwechselte, schien ihm ausgemacht, daß diese Folgerungen unrichtig sein müßten, da sie doch seinem Zeitalter nur hätten schädlich werden können. Dem tiefen Blick Hume's in das Wesen der Ursächlichkeit setzt er allen Ernstes entgegen, daß bei solcher Verfahrungsweise die Ausführung des Criminalgesetzes gefährdet würde.[109]) Den

[108]) „I once believed this doctrine of ideas so firmly, as to embrace the whole of Berkeley's system in consequence of it; till, finding other consequences to follow from it, which gave me more uneasiness than the want of material world, it came into any mind more than forty years ago, to put the question, What evidence have I for this doctrine that all the objects of my knowledge are ideas in my own mind? From that time to the present, I have been candidly and impartially, as I think, seeking for the evidence of this principle, but can find none, excepting the authority of philosophers.“ Reid's Essays on the Powers of the Human Mind, edit. Edinburg 1808, I. 172. Und in einem Briefe, den er 1763 an Hume schrieb, bekennt er mit einer Offenherzigkeit, die den ausgezeichneten Philosophen sehr belustigt haben muß: „Your system appears to me not only coherent in all its parts, but likewise justly deduced from principles commonly received among philosophers; principles which I never thought of calling in question, until the conclusions you draw from them in the 'Treatise of Human Nature' made me suspect them.“ Burton's Life and Correspondence of Hume II. 155.

[109]) „Suppose a man to be found dead on the high-way, his skull fractured, his body pierced with deadly wounds, his watch and money carried off. The coroner's jury sits upon the body, and the question is put, 'What was the cause of this man's death, was it accident, or felo de se, or murder by persons unknown?' Let us suppose an adept in Mr. Hume's philosophy to make one of the jury, and that he insists upon the previous question, whether there was any cause of the event, or whether it happened without a cause.“ Reid's Essays on the Powers of the Mind II. 286. Vergl. III. 33: „This would put an end to all speculation, as well as to all the business of life.“

Speculationen desselben Philosophen über die metaphysische Grundlage der Lehre vom Vertrage macht er den Vorwurf, sie verwirrten den Geist und schwächten ihren Sinn für die Pflicht; wegen ihrer Richtung müßten sie daher verworfen werden.[110]) Nach Reid ist die Hauptfrage immer, nicht ob ein Schluß wahr sei, sondern was geschehen würde, wenn er wahr wäre. Er meint, eine Lehre müsse nach ihren Früchten beurtheilt werden,[111]) und vergißt, daß dieselbe Lehre zu verschiedenen Zeiten verschiedene Früchte trägt, daß die Folgerungen des einen Gesellschaftsstandes aus einer gewissen Theorie derjenigen eines andern geradezu entgegengesetzt sein können. So macht er die eigne Zeit zum alleinigen Maßstab aller künftigen. Er behelligt die Philosophie mit praktischen Erwägungen und lenkt die Denker von der Verfolgung der Wahrheit, die ihr eigentliches Gebiet bildet, zur Berücksichtigung der Nützlichkeit, welche durchaus nicht zu ihrem Gebiete gehört. Fortwährend unterbricht sich Reid mit der Untersuchung nicht der Richtigkeit, sondern der Annehmbarkeit von Theorien, ihrer Begünstigung von Patriotismus, von Großmuth und Freundschaft;[112]) mit einem Wort, ob sie bequem und für unsern jetzigen Glauben geeignet seien.[113]) Auch auf einen noch nied-

---

[110]) „The obligation of contracts and promises is a matter so sacred, and of such consequence to human society, that speculations which have a tendency to weaken that obligation, and to perplex men's notions on a subject so plain and so important, ought to meet with the disapprobation of all honest men. Some such speculations, I think, we have in the third volume of Mr. Hume's 'Treatise of Human Nature', and in his 'Enquiry into the Principles of Morals'; and my design in this chapter is, to offer some observations on the nature of a contract or promise, and on two passages of that author on this subject. I am far from saying or thinking, that Mr. Hume meant to weaken men's obligations to honesty and fair dealing, or that he had not a sense of these obligations himself. It is not the man I impeach, but his writings. Let us think of the first as charitably as we can, while we freely examine the import and tendency of the last.“ Reid's Essays on the Powers of the Mind III. 444.

[111]) „Without repeating what I have before said of causes in the first of these Essays, and in the second and third chapters of this, I shall here mention some of the consequences that may be justly deduced from this definition of a cause, that we may judge of it by its fruits.“ Reid's Essays III. 339.

[112]) „Bishop Berkeley surely dit not duly consider that it is by means of the material world that we have any correspondence with thinking beings, or any knowledge of their existence, and that by depriving us of the material world, he deprived us at the same time of family, friends, country, and every human creature; of every object of affection, esteem or concern, except ourselves. The good Bishop surely never intended this. He was too warm a friend, too zealous a patriot, and too good a Christian, to be capable of such a thought. He was not aware of the consequences of his system“ (armer, unwissender Berkeley) „and therefore they ought not to be imputed to him; bnt we must impute them to the system itself. It stifles every generous and social principle.“ Reid's Essays II. 251, 252.

[113]) In seinen Essays I. 179 sagt er von Berkeley, einem der tiefsten und unwiderleglichsten Denker: „But there is one uncomfortable consequence of his system which he seems not to have attended to, and from which it will be found difficult, if at all possible, to guard it.“

rigern und eines Philosophen noch unwürdigern Standpunkt tritt er hinab. In Bestreitung z. B. der Lehre, daß uns die Erkenntnißvermögen zuweilen täuschen — eine Lehre, von der er nicht wußte, daß sie von bedeutendern und ebenso ehrlichen Denkern, als er war, getheilt würde — trägt er kein Bedenken, die Vorurtheile eines gemeinen Aberglaubens ins Feld zu führen und Gründe anzuschwärzen, die er nicht widerlegen kann. Er versichert wirklich, ihre Vertreter lästerten Gott, da sie dem Allmächtigen zumutheten, er habe die Unwahrheit verkündet. Da nun ihre Ansichten zu einem solchen Schlusse führten, so folgt für ihn natürlich daraus, daß dieselben ohne weitere Prüfung verworfen werden müßten, da ihre Annahme schädliche Wirkungen auf unser Betragen ausüben und sogar alle Religion, Sitte und Erkenntniß zerstören würde.[114])

Im Jahre 1764 gab Reid seine „Untersuchung des menschlichen Geistes“ heraus und suchte in diesem wie in seinem folgenden Werke: „Abhandlungen über die geistigen Vermögen“, die Philosophie Locke's, Berkeley's und Hume's zu vernichten. Und da Hume der kühnste unter diesen dreien war, so wendete sich der Angriff Reid's hauptsächlich gegen ihn. Von der Beschaffenheit dieses Angriffs sind so eben einige Proben aufgeführt worden, die jedoch nur den Zweck und die Beweggründe betreffen, während wir jetzt seine Methode, d. h. die Taktik seines Kampfes zu prüfen haben. Er sah vollkommen ein, daß Hume gewisse Principien angenommen und von ihnen deductiv auf die Thatsachen geschlossen hatte, statt inductiv von letztern auf jene. Diese Methode bekämpft er mit starken und vielleicht auch mit guten Gründen. Er giebt zu, Hume habe so genaue Schlüsse gemacht, daß man ihnen nachgeben müsse, wenn erst die Principien zugestanden seien.[115]) Aber, fährt er fort, Hume hatte kein Recht, in solcher Art zu verfahren. Er hatte kein Recht, zuerst Principien anzunehmen und dann von ihnen aus zu argumentiren. Man müßte zu den Naturgesetzen nicht auf dem Wege solcher Annahmen, sondern geduldiger Induction aus Thatsachen gelangen.[116]) Entdeckungen hingen allein von Beobachtung und Experiment

---

[114]) „This doctrine is dishonourable to our maker, and lays a foundation for universal scepticism. It supposes the Author of our being to have given us one faculty on purpose to deceive us, and another by which we may detect the fallacy, and find that he imposed upon us.“ .... „The genuine dictate of our natural faculties is the voice of God, no less than what he reveals from heaven; and to say that it is fallacious, is to impute a lie to the God of truth.“ .... „Shall we impute to the Almighty what we cannot impute to a man without a heinous affront? Passing this opinion, therefore, as shocking to an ingenuous mind, and, in its consequences, subversive of all religion, all morals, and all knowledge,“ etc. Reid's Essays III. 310. Siehe auch I. 313.

[115]) „His reasoning appeared to me to be just; there was, therefore, a necessity to call in question the principles upon which it was founded, or to admit the conclusion.“ Reid's Inquiry into the Human Mind p. V. „The received doctrine of ideas is the principle from which it is deduced, and of which, indeed, it seems to be a just and natural consequence.“ p. 53. Siehe auch Reid's Essays I. 199, 200; II. 211.

[116]) „The laws of nature are the most general facts we can discover in the operations of nature. Like other facts, they are not to be hit upon

ab; jedes andre Verfahren könne nur Theorien hervorbringen, die vielleicht geistreich und treffend, aber ganz werthlos wären.[117]) Denn eine Theorie müsse der Thatsache, und nicht diese jener untergeordnet sein.[118]) Speculative Denker könnten wohl von obersten Principien sprechen und auf diesen ein System durch Schlußfolgerungen erbauen. Aber es gäbe in Wahrheit hier keine Uebereinstimmung, wie ein oberstes Princip zu erkennen sei; denn ein Princip, welches der Eine als selbstverständlich ansehe, werde ein Anderer für beweisfällig, ein Dritter für ganz unrichtig halten.[119])

Die Schwierigkeiten des deductiven Verfahrens sind hier vorzüglich dargestellt. Nun hätte man erwarten sollen, daß Reid seine eigene Philosophie diesem inductiven Plane gemäß aufbauen und die Annahme oberster Principien, aus der er seinen Gegnern einen Vorwurf macht, verwerfen werde. Aber dies ist eines der merkwürdigsten Vorkommnisse in der Geschichte der Philosophie, daß Reid nach seinem Angriff auf Hume's Methode ihr ganz und gar folgt. In seinem Kampf gegen die Philosophie Hume's erklärt er die Deduction für etwas Falsches. In der Entwickelung seiner eigenen hält er sie für richtig. Gewisse Schlußfolgerungen scheinen ihm gefährlich, und er wirft ihren Vertheidigern vor, daß sie aus Principien statt aus Thatsachen argumentiren und daß sie im Besitz oberster Wahrheitssätze zu sein wähnten, obwohl man allgemein über das, was zu solchen Sätzen gehöre, auseinander gehe. Das sei gut gesagt und schwer zu widerlegen. Aber seltsam ist es, daß Reid zu seinen eigenen Schlußfolgerungen dadurch gelangt, daß er oberste Principien in weit größerem Umfange annimmt als irgend ein Schriftsteller der gegnerischen Seite. Aus diesen schließt er, deducirt er sein ganzes System, und seine Werke enthalten kaum ein einziges Beispiel der inductiven Logik, die er beim Angriff auf seine Gegner so empfehlenswerth fand. Es ist schwer, ein besseres Beispiel für den besondern Charakter des schottischen Geistes im 18. Jahrhundert und für die feste Anhänglichkeit an die so zu sagen Anti-Baconische Methode zu finden als dieses. Reid war ein Mann von bedeutendem Talent, von unbefleckter Redlichkeit und war tief überzeugt, daß er zum Heile der Gesellschaft die

---

by a happy conjecture, but justly deduced from observation. Like other general facts, they are not to be drawn from a few particulars, but from a copious, patient, and cautious induction.“ Reid's Inquiry into the Human Mind, S. 262, 263.

[117]) „Such discoveries have always been made by patient observation, by accurate experiments, or by conclusions drawn by strict reasoning from observations and experiments; and such discoveries have always tended to refute, but not to confirm, the theories and hypotheses which ingenious men had invented.“ Reid's Essays I. 46.

[118]) „This is Mr. Hume's notion of a cause.“ . . . . „But theory ought to stoop to fact, and not fact to theory.“ Reid's Essays III. 276.

[119]) „But yet there seems to be great difference of opinions among philosophers about first principles. What one takes to be self-evident, another labours to prove by arguments, and a third denies altogether. Reid's Essays II. 218. „Mr. Locke seems to think first principles of very small use.“ S. 219.

herrschende Philosophie stürzen würde. Der Ausführung dieses Zweckes widmete er sein langes thätiges Leben; er erkannte den wunden Flecken in dem feindlichen System, nämlich dessen Methode; er bezeichnete die Mängel derselben und erklärte, vielleicht mit Unrecht, aber jedenfalls ehrlich, daß sie nimmer zur Wahrheit führen könne. Und trotz alledem war die Macht der Zeit so groß und die Gewalt der Verhältnisse auf seine Einsicht von solchem Einflusse, daß er in seinen eigenen Werken die Methode der Forschung nicht vermeiden konnte, die er bei Andern verwarf. Er vermied sie so wenig, daß er vielmehr ihr Sklave war. Den Beweis davon will ich jetzt geben, weil er, abgesehen von seiner Wichtigkeit für die Darstellung des schottischen Geistes, höchst werthvoll ist als eine Lehre darüber, wie sehr wir in den Fesseln der uns umgebenden Gesellschaft liegen, wie sehr selbst unsre stärksten Handlungen von allgemeinen Ursachen beeinflußt werden, die wir oft gar nicht kennen, und um die sich nur Wenige kümmern, und wie lahm endlich wir sind und wie ohnmächtig, wenn wir als Einzelne den laufenden Strom zu hemmen und den großen Fortschritt zu hintertreiben suchen, statt ihn zu unterstützen, und wenn wir unsre kleinen Wünsche dem majestätischen Gange der Ereignisse entgegensetzen, der keine Unterbrechung gestattet, sondern in seiner Größe und Furchtbarkeit dahinschreitet, während Geschlecht auf Geschlecht schwindet, und eines nach dem andern im mächtigen Strudel versinkt.

Bald nachdem Reid die Widerlegung der Hume'schen Philosophie beendet hatte und seine eigene aufzubauen unternahm, fiel er der herrschenden Methode anheim. Nun versichert er, alles Philosophiren müsse von obersten Principien ausgehen, auf die wir durchaus nicht schließen könnten, sondern die wir ohne Weiteres zugeben und zur Grundlage aller folgenden Beweise machen müßten.[120]) Wenn man sie zugegeben, dienten sie der Forschung zum Leitfaden im Labyrinthe des Gedankens.[121]) Seine Gegner hätten kein Recht zu ihrer Aufstellung, aber er dürfe dies, weil sie für ihn in der Anschauung lägen.[122]) Wer sie leugne, sei nicht

[120]) „All reasoning must be from first principles; and for first principles no other reason can be given but this, that, by the constitution of our nature, we are under a necessity of assenting to them,“ Reid's Inquiry, S. 140. „All reasoning is from principles.“ . . . . „Most justly, therefore, do such principles disdain to be tried by reason, and laugh at all the artillery of the logician when it is directed against them.“ S. 372. „All knowledge got by reasoning must be built upon first principles.“ Reid's Essays II. 220. „In every branch of real knowledge there must be first principles, whose truth is known intuitively, without reasoning, either probable or demonstrative. They are not grounded on reasoning, but all reasoning is grounded on them.“ S. 360.

[121]) „For, when any system is grounded upon first principles, and deduced regularly from them, we have a thread to lead us through the labyrinth.“ Reid's Essays II. 225.

[122]) „I call these 'first principles', because they appear to me to have in themselves an intuitive evidence which I cannot resist.“ Reid's Essays III. 375.

zur philosophischen Erörterung geeignet.[123]) Schon der Versuch ihrer Erforschung und Entwicklung sei unberechtigt und albern; denn sie gehörten zum Wesen der Dinge, und hiervon könne keine andere Rechenschaft gegeben werden, als daß es nach dem Willen Gottes so sei.[124])

Da Reid seine obersten Principien mit solcher Leichtigkeit erhielt und sie dadurch mit Sorgfalt beschützte, daß er jeden Versuch verbot, sie in noch einfachere Bestandtheile aufzulösen, so sah er sich dem gefährlichen Versuche ausgesetzt, sie fast ins Unendliche zu erweitern, um von ihnen aus ein vollständiges und harmonisches System des menschlichen Geistes zu gewinnen. Dieser Versuchung gab er mit einer Bereitwilligkeit nach, die uns wahrhaft in Staunen setzt, wenn wir uns erinnern, wie sehr er seinen Gegnern dasselbe zum Vorwurf gemacht hatte. Unter den zahlreichen obersten Principien, welche er annimmt, und die ihm nicht nur als unerklärte, sondern auch als unerklärbare dastehen, befinden sich der Glaube an persönliche Identität,[125]) der Glaube an die äußere Welt,[126]) an die Gleichmäßigkeit der Natur,[127]) an das Dasein des Lebens bei Andern,[128]) an das Zeugniß[129]) wie an die Fähigkeit, Wahrheit von Irrthum zu unterscheiden[130]) und selbst an die Uebereinstimmung des Gesichts und der Stimme mit den Gedanken.[131]) Vom Glauben im Ganzen giebt es nach ihm mancherlei Principien,[132]) und er bedauert, daß irgend Jemand ihre Erklärung voreilig versucht habe.[133]) Solche Dinge seien geheimnißvoll, und man dürfe nicht in sie eindringen wollen. Wir hätten auch noch andere Fähigkeiten, die ursprünglich und unzerlegbar wären, jeder inductiven Behandlung widerständen und weder in ein-

---

[123]) „If any man should think fit to deny that these things are qualities, or that they require any subject, I leave him to enjoy his opinion, as a man who denies first principles, and is not fit to be reasoned with.“ Reid's Essays I. 38.

[124]) „No other account can be given of the constitution of things, but the will of Him that made them.“ Reid's Essays I. 115.

[125]) Reid's Essays I, 36, 37, 340, 343; II. 245,

[126]) Reid's Essays I. 115, 116, 288—299; II. 251.

[127]) Oder, wie er sich ausdrückt, „our belief of the continuance of the laws of nature“. Reid's Inquiry, S. 426—435; auch seine Essays I. 305; II. 268.

[128]) Reid's Essays II. 259.

[129]) Reid's Inquiry, S. 422; und seine Essays II. 266.

[130]) „Another first principle is, 'That the natural faculties by which we distinguish truth from error are not fallacious'.“ Reid's Essay's II. 256.

[131]) „Another first principle I take to be, 'That certain features of the countenance, sounds of the voice, and gestures of the body, indicate certain thoughts and dispositions of mind.“ Reid's Essays II. 261. Vergl. seine Inquiry, S. 416.

[132]) „We have taken notice of several original principles of belief in the course of this inquiry; and when other faculties of the mind are examined, we shall find more, which have not occurred in the examination of the five senses.“ Reid's Inquiry, S. 471.

[133]) „And if no philosopher had attempted to define and explain belief, some paradoxes in philosophy, more incredible than ever were brought forth by the most abject superstition, or the most frantic enthusiasm, had never seen the light.“ Reid's Inquiry, S. 54.

fachere Bestandtheile aufgelöst noch auf allgemeinere Gesetze zurückgeführt werden könnten. Zu dieser Klasse zählt Reid das Gedächtniß,[134]) die Wahrnehmung,[135]) den Wunsch nach Zufriedenheit mit sich selbst[136]) und nicht nur den Instinct, sondern auch die Gewohnheit.[137]) Manche Vorstellung, wie die von Raum und Zeit, sei uns gleichfalls angeboren,[138]) wie es denn noch andre Grundprincipien gebe, aus denen, ohne daß sie mit angegeben seien, geschlossen werden könne.[139]) Sie sind also die Obersätze aller Schlußfolgerungen, und sie sind einfach, da man für sie noch keinen Grund hat finden können, unerklärlich, da sie bis jetzt noch nicht einen Erklärer gefunden haben.[140])

Alles dies ist willkürlich genug. Doch um Reid Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, muß man sagen, daß er aus diesen gemachten Voraussetzungen mit großem Geschick weiter folgert und die Philosophie seiner Zeit mit einer Schärfe kritisirt, die äußerst nützlich geworden ist. Seine Klarheit, seine dialectische Gewandheit, der geistvolle und männliche Styl, dessen er sich bediente, machten ihn zu einem gefürchteten Gegner und verschafften seinen Einwürfen achtungsvolles Gehör. Mir jedoch scheint, trotz der Versuche von Cousin und später von Sir William Hamilton, seinen sinkenden Ruhm zu halten, daß seine Philosophie als unabhängiges System unhaltbar und von keiner weitern Lebensfähigkeit ist. Dies kann ein Irrthum auf meiner Seite sein; aber sicher ist die Annahme Einiger, er habe die inductive, oder nach ihren gewöhnlichen Namen Baconische Methode angenommen, eine ganz thörichte. Baco hätte sicherlich über einen Schüler gelächelt, der allerlei Obersätze annimmt, der allgemeine Principien ohne Weiteres für ausgemacht hält und sein Talent auf die Aufgabe beschränkt, von Sätzen aus zu schließen, für die er keinen andern Beweis hatte, als daß sie bei flüchtiger oder, wie er es bezeichnet, mit

---

[134]) Reid's Essays I. 329, 334; II. 247.

[135]) Reid's Essays I. 9, 71, 303, 304.

[136]) Reid's Essay's II. 60.

[137]) „I see no reason to think, that we shall ever be able to assign the physical cause, either of instinct, or of the power of habit. Both seem to be parts of our original constitution. Their end and use is evident; but we can assign no cause of them, but the will of Him who made us.“ Reid's Essays III. 119.

[138]) „I know of no ideas or notions that have a better claim to be accounted simple and original, than those of space and time.“ Reid's Essays I. 354.

[139]) „I do not all affirm that those I have mentioned are all the first principles from which we may reason concerning contingent truths. Such enumerations, even when made after much reflection, are seldom perfect.“ Reid's Essays II. 270.

[140]) „Why sensation should compel our belief of the present existence of the thing, memory a belief of its past existence, and imagination no belief at all, I believe no philosopher can give a shadow of reason, but that such is the nature of these operations. They are all simple and original, and therefore inexplicable acts of the mind.“ Reid's Inquiry, S. 40. „We can give no reason why the retina is, of all parts of the body, the only one on which pictures made by the rays of light cause vision; and therefore we must resolve this solely into a law of our constitution.“ S. 258.

gesundem Menschenverstand geübter Ueberlegung, als wahr erschienen.'[141]) Diese Unterlassung, vorgefaßte Begriffe zu prüfen, gehört zu dem Theile, den Baco als anticipatio naturae (Vorurtheil der Natur) bemängelte und als den großen Feind der Erkenntniß bezeichnete, weil man dadurch in die sich ohne Weiteres bietenden und unberechtigten Schlüsse des menschlichen Geistes ein gefährliches Vertrauen setzt. Wenn wir daher finden, daß Reid an der Baconischen Philosophie als an einem Muster festhält, welchem alle Forscher zu folgen hätten,[142]) und wenn wir überdies finden, daß Dugald Stewart, der ein zwar ziemlich oberflächlicher Denker, aber jedenfalls ein recht sorgsamer Schriftsteller war, ihn einen Nachfolger Baco's nennt,'[143]) so mag uns dies ein erneuter Beweis sein, wie schwer es den Schotten des letzten Zeitalters wurde, in den wahren Geist der inductiven Logik einzubringen, da sie ein System, wel-

---

[141]) In einem neuern Werke von hervorragendem Verdienst wird ein Beispiel gegeben von seiner leichtfertigen Art, mit welcher er gewisse Erscheinungen als ausgemacht nahm, damit er von ihnen aus folgern könne, statt sie zu analysiren. „Dr. Reid has no hesitation in classing the voluntary command of our organs, that is, the sequence of feeling and action implied in all acts of will, among instincts. The power of lifting a morsel of food to the mouth, is, according to him, an instinctive or pre-established conjunction of the wish and the deed; that is to say, the emotional state of hunger, coupled with the sight of a piece of bread, is associated, through a primitive link of the mental constitution, with the several movements of the hand, arm, and mouth, concerned in the act of eating. This assertion of Dr. Reid's may be simply met by appealing to the facts. It is not true that human beings possess, at birth, any voluntary command of their limbs whatsoever. A babe of two months old cannot use its hands in obedience to its desires. The infant can grasp nothing, hold nothing, can scarcely fix its eyes on any thing." . . . . „If the more perfect command of our voluntary movements implied in every art be an acquisition, so is the less perfect command of these movements that grows upon a child during the first year of life." Bain on the Senses and the Intellect, London 1855, S. 292, 293.

[142]) Siehe Reid's Inquiry, S. 436, 446, und andre Abschnitte seiner Werke; siehe auch einen Auszug aus einem seiner Briefe an Dr. Gregory, in Stewart's Biographical Memoirs, S. 432.

[143]) „The idea of prosecuting the study of the human mind on a plan analogous to that which had been so successfully adopted in physics by the followers of Lord Bacon, if not first conceived by Dr. Reid, was, at least, first carried successfully into execution in his writings." Stewart's Biographical Memoirs, S. 419. „The influence of the general views opened in the Novum Organon, may be traced in almost every page of his writings; and, indeed, the circumstance by which they are so strongly and characteristically distinguished, is that they exhibit the first systematical attempt to exemplify, in the study of human nature, the same plan of investigation which conducted Newton to the properties of light, and to the law of gravitation." S. 421. Aus dieser Stelle möchte man die Annahme zu entlehnen wagen, daß Dugald Stewart Baco nicht viel besser verstanden habe als Aristoteles oder Kant. Von den beiden letztern tiefen Denkern wußte er wenig oder gar nichts mehr, als was er aus zweiter Hand hatte. Daher unterschätzt er sie.

ches deren Regeln geradezu verletzte, für genau mit ihnen übereinstimmend halten konnten.

Verlassen wir die Philosophie des Geistes, um zur Naturwissenschaft überzugehn, so wäre doch, wenn irgendwo, hier ein Vorherrschen des inductiven Verfahrens und der Triumph des letztern über das deductive zu erwarten. Versuchen wir nun einmal zu bestimmen, inwiefern dies der Fall war, indem wir die wichtigsten Entdeckungen der Schotten über die organische und nicht organische Welt untersuchen. Hierbei will ich, da es sich nur im Allgemeinen um Richtung und Charakter des schottischen Geistes handelt, alle Einzelheiten, welche die Wirkung dieser Entdeckungen angehn, ganz außer Acht lassen und mich nur auf die Darstellung ihres rein wissenschaftlichen Charakters beschränken, damit der Leser die Errungenschaften auf dem Gebiete der Naturgesetze und den Weg zu ihrer Erlangung kennen lerne. Nur der Charakter jeder Entdeckung und ihr Proceß soll angegeben werden und nichts weiter. In dieser ganzen Einleitung will ich die Fragen des praktischen Nutzens oder des Zusammenhanges zwischen Entdeckung und gewerblicher Anwendung übergehen. Dies gehört zu dem Werke selbst, in welchem ich eine große Zahl specieller Begebenheiten in der Gesellschaft aufzuklären gedenke, die gewöhnlich als vereinzelt oder gar als zusammenhanglos angesehen werden. Für jetzt sollen mich nur die großen Principien beschäftigen, welche die Epochen des Denkens angeben, die demnach der ganzen Einrichtung der Gesellschaft zu Grunde liegen, und die man klar aufgefaßt haben muß, um die Geschichte über eine rein erfahrungsmäßige Sammlung von Thatsachen zu erheben, ihre wissenschaftliche Grundlage zu bestimmen und ihre wahre Ordnung und Gesetzesmäßigkeit einzusehn.

In der Wissenschaft der unorganischen Welt nehmen die Wärmegesetze eine hervorragende Stelle ein. Sie hängen einerseits mit der Geologie zusammen, da sie auf's Engste verbunden und nothwendig zusammen behandelt werden müssen mit allen jenen Forschungen, welche die Veränderung und den gegenwärtigen Zustand der Erdrinde angehn. Andererseits berühren sie die großen Fragen über thierisches und pflanzliches Leben, die Ansichten über Art und Gattung, die Bodenverhältnisse, die Nahrung und die Organisation. Sie sind es endlich, welche uns bei der Lösung der großen Probleme helfen sollen, die uns in der Biologie begegnen und in den letzten Jahren die Aufmerksamkeit der kühnsten und vorgeschrittensten Denker beschäftigt haben.

Unsre jetzige Kunde von den Gesetzen der Wärme theilt sich kurz ausgedrückt in fünf Zweige: latente Wärme, specifische, Leitung der Wärme, Ausstrahlung und Wellenbewegung derselben. Letztere Theorie läßt uns allmählich die alten materiellen Ansichten aufgeben und in der Wärme einfach eine von den verschiedenen Formen der Kraft erblicken, welche mit einander die Gestalten wechseln, bald als Licht, Elektricität, Magnetismus, Bewegung, Gravitation und chemische Verwandtschaft auftreten, in ihrem Gesammtbetrage aber weder einer Zunahme noch Abnahme fähig sind.[144]) Diese große Auffassung, die jetzt die Unzer-

---

[144]) Die Theorie von der Unzerstörbarkeit der Kraft ist von Prof. Faraday auf das Gesetz der Gravitation angewendet worden in seinem Discourse on the Conservation of Force, 1857; einer Abhandlung voll Gedanken und Gehalt,

störbarkeit der Kraft auf denselben Grund stellt wie die Unzerstörbarkeit der Materie, hat eine weit über den wissenschaftlichen Werth hinausgehende Wichtigkeit, so groß dieser Werth auch ist. Denn sie lehrt uns, daß nichts zu Grunde geht, sondern im Gegentheil, daß die leiseste Bewegung des kleinsten Körpers in der entferntesten Gegend Folgen hervorbringt, die dauernd sind, sich durch alle Räume verbreiten und zwar umgewandelt, aber nicht zerstört werden können, und giebt uns dadurch eine so hohe Idee von dem regelmäßigen und gezwungenen Lauf der Naturgegenstände, daß sie schließlich auch auf andre und höhere Gebiete der Forschung Einfluß üben muß. Unsere Denkgewohnheiten sind mit einander so verbunden und verwebt, daß die Begriffe von Gesetz und nothwendiger Verkettung der Dinge nicht in ein Feld der Speculation eingeführt werden können, ohne auch andre benachbarte Gebiete zu berühren. Wenn also die neue Lehre von der Erhaltung der Kraft[145])

---

die Jeder, der die Richtung verstehn will, welche die höchsten Forschungen der Naturwissenschaft jetzt nehmen, sorgfältig studiren sollte. Ich will nur eine Stelle aus der Einleitung anführen, um dem Leser ganz abgesehn von der speciellen Frage der Gravitation, eine Idee von ihrer allgemeinen Tendenz zu geben. „The progress of the strict science of modern times has tended more and more to produce the conviction that force can neither be created nor destroyed; and to render daily more manifest the value of the knowledge of that truth in experimental research.“ . . . . „Agreeing with those who admit the conservation of force to be a principle in physics, as large and sure as that of the indestructibility of matter, or the invariability of gravity, I think that no particular idea of force has a right to unlimited or unqualified acceptance, that does not include assent to it.“

[145]) Um diese Lehre verständlich zu machen, thue ich wohl am besten, wenn ich folgende Stelle eines der anregendsten und klarsten Bücher anführe, die in diesem Jahrhundert von einem englischen Physiker geschrieben worden sind: „Wave your hand; the motion which has apparently ceased, is taken up by the air, from the air by the walls of the room, etc., and so by direct and reacting waves, continually comminuted, but never destroyed. It is true that, at a certain point, we lose all means of detecting the motion, from its minute subdivision, which defies our most delicate means of appreciation, but we can indefinitely extend our power of detecting it accordingly as we confine its direction, or increase the delicacy of our examination. Thus, if the hand be moved in unconfined air, the motion of the air would not be sensible to a person at a few feet distance; but if a piston of the same extent of surface as the hand be moved with the same rapidity in a tube, the blast of air may distinctly felt at several yards distance. There is no greater absolute amount of motion in the air in the second than in the first case, but its direction is restrained, so as to make its means of detection more facile. By carrying on this restraint, as in the air-gun, we get a power of detecting the motion, and of moving other bodies at far greater distances. The puff of air which would in the air-gun project a bullet a quarter of a mile, if allowed to escape without its direction being restrained, as by the bursting of a bladder, would not be perceptible at a yard distance, though the same absolute amount of motion be impressed on the surrounding air.“ Grove's Correlation of Physical Forces, London 1855, S. 24, 25. In einem Werk, das jetzt aus der Presse kommt und noch unvollendet ist, wird der gelungene Beweis geführt, daß Beharrlichkeit der Kraft ein richtigerer Ausdruck sein würde als Erhaltung der

mit der ältern Lehre von der Erhaltung der Materie fest verbunden wird, so können wir versichert sein, daß der menschliche Geist hierbei nicht stehn bleiben, sondern auf das Studium des Menschen Schlüsse ausdehnen wird, welche in dem Studium der Natur bereits zugelassen sind. Hat man einmal anerkannt, daß der Zustand des materiellen Universums in irgend einem Augenblick einfach das Resultat alles dessen ist, was in allen vorausgegangenen Augenblicken geschah, und daß die geringfügigste Störung das ganze System so verletzen würde, daß sie eine unvermeidliche Anarchie hervorbrächte, und daß man selbst durch die Trennung des unbedeutendsten Stückes von der Gesammtmasse den ganzen Bau zersetzen und Alles unter einem gemeinschaftlichen Sturz begraben würde; wenn wir so die ausgesuchte Verbindung der verschiedenen Theile zugeben und in der Schönheit und Vollständigkeit des Planes überdies den besten Beweis entdecken, daß der göttliche Baumeister ihn niemals verletzt hat, nachdem er ihn in's Dasein gerufen und ihn wie seine Ausführung mit höchster Klarheit und unbeirrter Gewißheit in seinem Geiste getragen, so daß nicht ein Stein in diesem herrlichen und symmetrischen Gebäude seit Gründung desselben berührt worden ist; so müssen wir von der Höhe und Erhabenheit dieses Gedankens aus sicher jener Stufe näher kommen, die unsern Nachkommen vorbehalten ist, daß ihr Blick zu einer über Alles ragenden Höhe sich aufschwingt, und sie die alten, ganz irreligiösen Glaubenssätze einer übernatürlichen Einmischung in die Angelegenheiten des Lebens durchaus verwerfen, Sätze, welche der Aberglaube erfunden und die Unwissenheit hinterlassen hat, und deren Annahme in der Jetztzeit die großen Mängel unsres Wissens und die Armuth unsrer geistigen Hifsquellen so wie die Festigkeit der Vorurtheile, in denen wir noch stecken, beweist.

Es ist daher natürlich, daß die physische Lehre der Unzerstörbarkeit in ihrer Anwendung auf Kraft und Stoff wesentlich eine Schöpfung des gegenwärtigen Jahrhunderts ausmacht, wenn auch schon frühere Denker darauf anspielten; denn sie tappten alle in der Ungewißheit und allgemeinen Zwecklosigkeit herum. Kein früheres Zeitalter war kühn genug, eine so großartige Ansicht als Ganzes zu erfassen, noch besaß irgend ein früherer Philosoph hinreichende Kenntniß von der Natur, um zur Vertheidigung einer solchen Auffassung geschickt zu sein, wenn sie ihm auch gefallen hätte. So ist es in dem Falle von der Wärme einleuchtend, daß sie so lange nicht als eine Kraft begriffen werden konnte, so lange man sie für etwas Materielles hielt, und daß Niemand die Theorie ihrer Umwandlung in andre Kräfte begriff, wenn sich auch in Baco Stellen finden, welche beweisen, daß er sie mit der Bewegung gleich setzen wollte. Erst mußte die Wärme als eine bloße Eigenschaft oder Affection der Materie erkannt werden, und dazu war keine Aussicht, ehe die Wärme in ihren unmittelbaren Gründen besser verstanden war, d. h. bis sie mit

---

Kraft. Siehe Herbert Spencer's First Principles, London 1861, S. 251. Der Titel dieses Buchs giebt eine unvollkommne Vorstellung von der Wichtigkeit der Gegenstände und von der Weite und Feinheit des Denkens, die es kennzeichnen. Obwohl einige allgemeine Sätze mir etwas unreif erscheinen, so kann sie kein unterrichteter und gebildeter Geist ohne Bewunderung des vom Verfasser dabei entfalteten Genies erwägen.

Hilfe der Mathematik in ihren nächsten Bedingungen nachgewiesen ward. Aber Newton allein ausgenommen, dessen Anstrengungen trotz seiner riesenmäßigen Kräfte in dieser Beziehung sehr ungenügend sind, und der überdies eine entschiedene Vorliebe für die materielle Theorie hatte, unternahm es vor der letzten Hälfte des 18. Jahrhunderts kein Einziger, die mathematischen Sätze der Wärme zu erklären, bis Lambert und Black sich darauf einließen, Prevost und Fourier ihnen folgten. Der Geist, der in der Beherrschung der Vorarbeiten und Außenwerke der Untersuchung so langsam sich zeigte, war noch nicht reif für das viel schwierigere Unternehmen, die Wärme selbst zu idealisiren, von ihren materiellen Attributen zu befreien und nichts an ihr zu lassen, als den speculativen Begriff einer stofflosen Kraft.

Aus diesen Erwägungen, welche für die richtige Würdigung des in Schottland Geleisteten nöthig waren, geht hervor, wie wesentlich das Studium der Gesetze von der Bewegung der Wärme für die Erkenntniß ihres Wesens und für die Theorie ihrer Ausströmung, von der die wichtige Lehre der unzerstörbaren Kraft ausging, sein mußte. Die letztere Erkenntniß aber ist unzweifelhaft bestimmt, unsre ganzen Ansichten durch und durch zu verändern und künftigen Speculationen eine unendlich breitere Basis als jede bisherige zu geben. Die Gesetze der Wärmeleitung und Wärmeausstrahlung verdanken wir hauptsächlich den Franzosen und Genfern; aber die Gesetze der specifischen und der latenten Wärme sind in Schottland entdeckt worden. Die Theorie der specifischen Wärme hat bei allem Interesse nicht eine so große wissenschaftliche Bedeutung; die der latenten jedoch ist nicht nur an sich, sondern auch durch ihre Anwendbarkeit auf andre Zweige der Physik höchst belangreich.

Die sogenannte latente Wärme giebt sich in folgender Weise kund. Verwandelt sich durch Wärme etwas Festes in Flüssiges, z. B. Eis in Wasser, so dauert dieser Proceß länger, als es irgend eine Theorie vor der Mitte des 18. Jahrhunderts erklärlich macht. Auch blieb es immer unerklärlich, wieso Eis nie über Null steigt bis zu seiner wirklichen Schmelzung, wenn auch die es begrenzenden Körper einen noch so hohen Wärmegrad besaßen. Man vermochte sich hiervon keine Rechenschaft zu geben. Praktische Leute wunderten sich darüber nicht mehr, da es ihnen häufig genug vorkam, aber bei Denkern, die gewöhnt waren, auf den Grund der Erscheinungen zu gehen und nach den Ursachen auch der gewöhnlichen und täglichen Vorkommnisse zu fragen, blieb es immer etwas Erstaunliches.

Bald nach der Mitte des 18. Jahrhunderts richtete Black, Professor an der Universität Glasgow, sein Augenmerk auf diesen Gegenstand.[146]) Er stellte eine ganz eigenthümliche und daher heftig angegriffene Theorie auf, die aber jetzt allgemein angenommen ist. Mit seltener Kühnheit und Weite des Gedankens drang er bis zu dem Schlusse vor, daß jedesmal, wenn ein Körper etwas von seinem Zusammenhalt verliere, wie in

[146]) Er wurde 1756 zum Professor ernannt und „it was during his residence in Glasgow, between the years 1759 and 1763, that he brought to maturity those speculations concerning the combination of heat with matter, which had frequently occupied a portion of his thoughts". Thomson's History of Chemistry I. 319, 320.

dem Falle, wo Eis zu Wasser oder Wasser zu Dampf wird, dieser Körper eine Menge Wärme empfange, die unsre Sinne auch mit Hilfe des empfindlichsten Thermometers nicht wahrnehmen können. Denn diese Wärme wird verschluckt, wir verlieren sie ganz aus dem Gesichtskreis, und sie ruft gar keinen wahrnehmbaren Eindruck auf die materielle Welt hervor, sondern wird so zu sagen eine verborgene Eigenschaft. Black nannte sie daher latente Wärme, weil wir sie nur als einen Begriff fassen, aber nicht als Thatsache nachweisen können. Der Körper ist eigentlich wärmer geworden, und doch ist seine Temperatur nicht gestiegen. Sobald aber jener Proceß umgekehrt wird, d. h. wenn der Dampf zu Wasser oder das Wasser zu Eis sich verdichtet, kehrt die Wärme in die Welt der Sinne zurück; sie hört auf latent zu sein und theilt sich den Gegenständen rings umher mit. Es ist keine neue Wärme erzeugt worden, sie ist nur für unsre Sinne erschienen und wieder geschwunden; diese wurden getäuscht, da in Wahrheit weder Zunahme noch Verminderung stattfanden.[147]) Daß diese merkwürdige Theorie den Weg zur Lehre von der Unzerstörbarkeit der Kraft bahnte, wird Jedem selbstverständlich erscheinen, der jemals die Art geprüft hat, wie wissenschaftliche Begriffe bei den Menschen sich gebildet. Der Gang ist immer so langsam, daß eine Entdeckung immer nur durch die vereinten Entdeckungen mehrerer auf einander folgender Geschlechter gemacht wurde. Bei Schätzung der Leistungen jedes Menschen gilt es daher, ihn nicht nach den begangenen Irrthümern, sondern nach den von ihm aufgestellten Wahrheiten zu beurtheilen. Die meisten seiner Irrthümer gehören nicht ihm selbst an. Er hat sie von den Vorgängern geerbt, und wenn er Einige von ihnen beseitigt, sollten wir ihm dankbar sein, statt daß wir unzufrieden sind, weil er sie nicht alle entfernt hat. Black hat unbestreitbar den Fehler gemacht, Wärme als eine materielle Substanz zu betrachten, die den Gesetzen chemischer Zusammensetzung folge.[148]) Das war jedoch nur

---

[147]) Black's Lectures on Chemistry I. 116, 117; und an vielen andern Stellen. Dr. Robison, der Herausgeber dieser Vorlesungen, sagt S. 513: „Nothing could be more simple than his doctrines of latent heat. The experience of more than a century had made us consider the thermometer as a sure and an accurate indicator of heat, and of all its variations. We had learned to distrust all others. Yet, in the liquefaction and vaporization of bodies, we had proofs uncontrovertible of the entrance of heat into the bodies. And we could, by suitable processes, get it out of them again. Dr. Black said that it was concealed in them, — latet, — it was as much concealed as carbonic acid is in marble, or water in zeolite, — it was concealed til Dr. Black detected it. He called it Latent Heat. He did not mean by this term that it was a different kind of heat from the heat which expanded bodies, but merely that it was concealed from our sense of heat, and from the thermometer.“ Siehe auch S. XXXVII: „Philosophers had long been accustomed to consider the thermometer as the surest means for detecting the presence of heat or fire in bodies, and they distrusted all others.“

[148]) „Fluidity is the consequence of a certain combination of calorific matter with the substance of solid bodies,“ etc. Black's Lectures I. 133. Vergl. S. 192, und die Bemerkungen in Turner's Chemistry, 1847, I. 31, über Black's Ansichten von der „chemical combination of heat“. Unter den ältern Chemikern finden wir noch Spuren von der Vorstellung, daß die Wärme chemischen Gesetzen gehorche.

eine überkommene Annahme, welche ihn das bestehende Stadium des Denkens mit in den Kauf zu nehmen veranlaßte. Er erbte die Hypothese und konnte sich von ihrem lästigen Besitz nicht frei machen. Der wirkliche Dienst, den er leistete, besteht darin, daß er trotz derselben und obgleich sie ihm bis zuletzt anhing, mehr als alle Zeitgenossen beitrug, die Wärme zu idealisiren und seine Nachfolger zu befähigen, daß sie diese in die Klasse der stofflosen und übersinnlichen Kräfte aufnahmen. Hiermit wurde die Reihe der Kräfte vollständig und es wurde verhältnißmäßig leicht, auf sie alle denselben Begriff der Unzerstörbarkeit anzuwenden, der früher nur auf alle materiellen Dinge angewendet worden war. Aber es war kaum möglich, dieses Ziel zu erreichen, so lange die Wärme so zu sagen mitten inne zwischen Kraft und Stoff stand und auf verschiedene Sinne verschieden wirkte: als etwas Wahrnehmbares für das Tastgefühl, als etwas Unsichtbares fürs Auge. Es erübrigte also, sie ganz aus dem Bereich der Sinne zu entfernen und zugegeben, daß trotz ihrer wahrgenommenen Wirkungen wir doch nur ihre Existenz erfassen können. Hierzu machte Black einen ungeheuren Schritt vorwärts. Vielleicht ohne die entfernte Richtung seiner eignen Arbeit zu ahnen, untergrub er die Lehre von der materiellen Wärme, die er zu stützen den Anschein hatte. Denn durch seine Lehre von der latenten Wärme zeigte er, daß sie nicht nur einige, sondern alle Sinne fortwährend täusche, und daß unser Verstand uns die Unverlierbarkeit von Wärme aufweise, wenn auch unser Gefühl für ihren Verlust spricht. Hier haben wir scheinbare Zerstörbarkeit und wirkliche Unzerstörbarkeit. Zu behaupten, daß ein Körper ohne Erhöhung seiner Temperatur Wärme aufnehmen könne, hieß den Sinn durch den Verstand berichtigen und des erstern Angaben mißtrauen. Es war ein kühnes und treffliches Paradoxon, dessen Behauptung ebenso viel Muth als Einsicht erforderte, und dessen Annahme eine Epoche in den Jahrbüchern des menschlichen Geistes bezeichnet, weil sie einen bedeutenden Schritt zur Idealisirung der Materie in die Kraft that. Man hat wohl auch von unsichtbarer Materie gesprochen; das ist aber ein ausgesprochener Widerspruch, der nie Zustimmung finden wird, so lange die Formen der Sprache unverändert bleiben. Nichts kann unsichtbar sein außer der Kraft, dem Geiste und der Grundursache des Alls. Wir müssen Black daher das hervorragende Verdienst zuschreiben, daß er zuerst in der Untersuchung der Wärme die Geltung des Sinnenzeugnisses anfocht und so den Grund zu Allem legte, was späterhin geleistet wurde. Außer dem Verhältniß seiner Entdeckung zur Unzerstörbarkeit der Kraft steht sie auch noch in engstem Zusammenhang mit einer der glänzendsten Leistungen unsres Zeitalters auf dem Gebiete der unorganischen Natur, nämlich mit der Aufstellung der Identität von Licht und Wärme. Den Sinnen erscheinen diese zwar in mancher Beziehung ähnlich, in den meisten Verhältnissen jedoch unähnlich. Licht berührt z. B. das Auge, aber nicht das Tastgefühl; Wärme wieder das Tastgefühl, aber unter gewöhnlichen Umständen nicht das Auge. Der Hauptunterschied jedoch ist, daß Wärme, ungleich dem Lichte, eine Temperatur besitzt, die einen so charakteristischen Zug derselben ausmacht, daß unsre Einsicht ohne Beihilfe der Wissenschaft keine Wärme ohne Temperatur begreifen kann, sondern beide mit einander verwechselt. Sobald jedoch Black's Methode zur Geltung kam, und die Wärme als über-

sinnlich angesehn wurde, hatte man den Weg gefunden, der zur Erkenntniß führte, daß Licht und Wärme nur verschiedene Entwickelungen derselben Kraft seien. Die Wirkungen der Wärme auf den Menschen oder auf Geschöpfe, die für ihre Temperatur empfänglich sind, ganz außer Acht lassend, weil hierbei eine Täuschung möglich war, studirte man nur ihre Eindrücke auf die unbelebte Welt. So wurde Alles klar. Die Bahn der Entdeckung war zweckmäßig eröffnet, und Uebereinstimmungen zwischen Licht und Wärme, welche die kühnste Phantasie kaum geahnt, erhob man über alle Zweifel. Zu der Reflection der Wärme, die schon früher bekannt war, trat jetzt ihre Brechung, doppelte Brechung, ihre Polarisation und Entpolarisation, ihre kreisförmige Polarisation und die Unterbrechung und Verzögerung ihrer Strahlen. Dabei war der Fortschritt unsrer Kenntnisse merkwürdiger Weise so reißend schnell, daß vor Schluß des Jahres 1836 die Kette der Beweise durch die Versuche von Forbes und Melloni vollendet war, ohne daß sie selbst wußten, wie alle ihre Leistungen doch schon vor ihrer Geburt vorbereitet worden, und sie nur jenem Manne auf dem von ihm bezeichneten Pfade folgten. Ihre Experimente können bei allem Scharfsinn und bei aller Ergiebigkeit doch nur als unmittelbar praktische Folge einer jener glänzenden Ideen gelten, welche Schottland in alle Welt verbreitet hat, und deren Gedanken uns fast vergessen lassen möchte, daß das Volk selbst, während seine höhern Geister mit so großen Dingen zu thun hatten, von denselben unberührt blieb und sie mit kalter, verachtender Gleichgiltigkeit übersah, da es in jenen ertödtenden Aberglauben verfallen war, der für alles Vernünftige kein Ohr hat und der Stimme des Zauberers nicht lauschen mag, sei auch das Zaubermittel noch so weise.

Nur durch solche Betrachtung der Herkunft und Verwandtschaft wissenschaftlicher Auffassungen können wir zum Verständniß des ganzen Maßes von Verdienst gelangen, welches Black's Entdeckung der latenten Wärme in Anspruch zu nehmen hat. Ueber die Methode dabei braucht wenig gesagt zu werden, da jeder Kenner der Baconischen Philosophie zugeben muß, daß keine einzige Maxime derselben auf jene Methode hätte führen können. Da der Gegenstand ein übersinnlicher war, so gab es dabei keine von Baco so genannten Kreuzexperimente und Absonderungen der Natur. Die Wahrheit lag ja in der Idee; Experimente konnten diese wohl erläutern, sie an die Oberfläche bringen und den Menschen zu ihrer Erfassung anleiten, aber sie konnten sie nicht erweisen. Wenn dies schon auf den ersten Blick klar ist, erhält es seine Bestätigung auch noch durch das ausdrückliche Zeugniß des Dr. Thomson, der Black kannte und selbst einer seiner ausgezeichnetsten Schüler war. Aus diesem unanfechtbaren Zeugniß ersehen wir, daß Black um das Jahr 1759 über die Wärme zu speculiren begann, und als Resultat dieser Studien im Jahre 1761 die Theorie der latenten Wärme öffentlich verkündete, während die zur allgemeinen Ueberzeugung nothwendigen Experimente erst 1764 angestellt wurden.[149]) Ich brauche kaum hinzuzu-

---

[149]) „So much was he convinced of this, that he taught the doctrine in his lectures in 1761, before he had made a single experiment on the subject.“ . . . . „The requisite experiments were first attempted by Dr. Black in 1764.“ Thomson's History of Chemistry I. 324. Siehe auch

fügen, daß es nach dem inductiven System eine Verletzung aller Regel war, die Theorie drei Jahre früher gewonnen zu haben, als die Experimente gemacht wurden, und eine noch größere, diese Theorie nicht nur anzunehmen, sondern sie auch öffentlich zu verbreiten, als wäre sie eine unbestreitbare Wahrheit, welche den Haushalt der materiellen Welt auf eine ganz neue Weise erkläre.

Black's Geistesrichtung gehörte einer in Schottland während des 18. Jahrhunderts fast allgemeinen Art an, die aber in England kaum zu finden war und in Ermangelung eines bessern Wortes die deductive genannt werden muß, obgleich wir vollständig zugeben, daß selbst die deductivsten Geister einen hohen Grad von Induction besitzen, da auch die gewöhnlichsten Geschäfte des Lebens ohne Induction nicht ausgeführt werden könnten. Nur um der wissenschaftlichen Eintheilung willen kann man sagen, ein Mann oder ein Zeitalter sei deductiv, wenn sie lieber von Principien aus als zu ihnen hin argumentiren und die Richtung haben, den Werth der betreffenden Erfahrung zu unterschätzen. Daß dies bei dem berühmten Entdecker der latenten Wärme der Fall war, haben wir sowohl aus der Natur der Entdeckung als aus dem Zeugniß seines Freundes und Schülers ersehn. Und eine fernere Bestätigung bietet der Umstand, daß er nach Aufstellung seiner großen Idee, statt aus einer langen Reihe mühevoller Experimente zu folgern, durch welche sie in ihren verschiedenen Zweigen hätte bewahrheitet werden können, von ihr aus nach allgemeinen Maximen der Dialektik zu schließen vorzog und sie in ihren logischen Folgerungen begleitete, statt sie in Regionen zu verfolgen, die entweder ihre Bestätigung oder Widerlegung möglich machten.[150]) Bei solcher Denkrichtung sah er sich zu manchen recht gefälligen Speculationen geleitet, die von der Erfahrung so fern liegen, daß wir auch jetzt bei aller Erweiterung unsrer wissenschaftlichen Hilfsquellen nicht sagen können, ob sie wahr oder falsch sind. Dieser Art

---

S. 319, 320; und über die Geschichte dieses Gedankens bei Black bis zum Jahre 1754 zurück siehe die interessanten Auszüge aus seinen Notizbüchern in Robison's Anhang zu Black's Lectures I. 525, 526

Die Angabe Dr. Thomson's bezieht sich auf die Vollendung oder die letzte Stufe der Entdeckung, nämlich auf die dunstatmosphärische Verbindung der Wärme. Aber aus einem Briefe, den Black an Watt 1780 (Muirhead's Life of Watt, London 1859, S. 303) schrieb, geht hervor, daß Thomson die Frage unterschätzt hat, und daß Black nicht 1761, sondern schon 3 Jahre früher, d. h. 6 Jahre bevor die entscheidenden Experimente gemacht waren, seine Theorie gelehrt hat. „I began“, schreibt Black, „to give the doctrine of latent heat in my lectures at Glasgow in the winter 1757—1758, which, I believe, was the first winter of my lecturing there; or if I did not give it that winter, I certainly gave it in the 1758—1759; and I have delivered it every year since that time in my winter lectures, which I continued to give at Glasgow until winter 1766—1767, when I began to lecture in Edinburgh.“

[150]) Auch sagt er mit deutlichen Worten selbst bei andrer Gelegenheit, wenn er Experimente mache, wäre ihr Zweck, die Theorie zu bestätigen und nicht sie herbeizuführen. So unter vielen Beispielen in seinen Lectures I. 354, sagt er über die Salze: „When we examine the solidity of this reasoning by an experiment, we have the pleasure to find facts agree exactly with the theory.“

waren seine Ansichten über die Ursachen der Erhaltung des Menschen, dessen Bestehen er für gefährdet hielt, wenn die Wärme nicht die Fähigkeit besäße, latent und unbemerkt zu sein. So z. B., wenn einem langen strengen Winter plötzliche Wärme folgte, erscheine es ganz natürlich, daß Eis und Schnee mit entsprechender Plötzlichkeit schmelzen würden; dann aber würden auch so furchtbare Ueberschwemmungen eintreten, daß die Menschen kaum ihren Verheerungen entrinnen könnten. Aber selbst wenn sie Rettung fänden, vermöchten doch ihre Werke, die materiellen Producte der Civilisation, dem Untergang nicht zu entgehn. Gegen eine solche Katastrophe helfe nichts als die Eigenschaft der latenten Wärme. Durch sie dringe, sobald Eis und Schnee auf der Oberfläche zu schmelzen beginnen, die Wärme in die innere Structur, während ein großer Theil davon unthätig bleibt und sie so viel von ihrer Kraft verliert, daß der Proceß des Schmelzens aufgehalten wird. Diese tödtliche Gewalt wird eingeschläfert und beruhigt. Sie verliert beim Beginne schon die Stärke, und nachdem sie wie in einem Speicher aufbewahrt worden, kommt sie nur allmählich und ohne die Sicherheit des Menschengeschlechts zu gefährden ans Tageslicht.[151])

So ist, wenn der Sommer kommt, eine große Menge Wärme angehäuft, die im Wasser aufbewahrt wird, wo sie Niemandem schaden kann, da ja kein Sinn sie wahrzunehmen vermag. Hier bleibt die Wärme vergraben, bis im Rundgang der Jahreszeiten der Winter zurückkehrt und die Wasser zu Eis frieren. Bei letzterm Proceß kommt der Schatz von Wärme, der während des ganzen Sommers verborgen war, wieder zum Vorschein, hört auf latent zu sein, und indem er zum ersten Mal die Sinne des Menschen trifft, mäßigt er des Winters Strenge. Je rascher das Wasser friert, desto eher wird Wärme entbunden, so daß kraft dieses großen Naturgesetzes die Kälte thatsächlich Wärme hervorbringt und die Strenge der Jahreszeit zwar nicht behindert, aber doch ganz nach dem Maße der bedrohenden Kälte mäßigt.[152])

---

[151]) Siehe eine gute Darstellung dieser Idee in Black's Lectures on Chemistry I. 118. Indem er seine Theorie von der Wärme der frühern entgegenstellt, sagt er: „But, were the ice and snow to melt as suddenly as they must necessarily do, were the former opinion of the action of heat in melting them well founded, the torrents and inundations would be incomparably more irresistible and dreadful. They would tear up and sweep away every thing, and that so suddenly, that mankind should have great difficulty to escape from their ravages."

[152]) „Dr. Black quickly perceived the vast importance of this discovery, and took a pleasnre in laying before his students a view of the extensive and beneficial effects of this habitude of heat in the economy of nature. He made them remark how, by this means, there was accumulated, during the summer season, a vast magazine of heat, which, by gradually emerging, during congelation, from the water which covers the face of the earth, serves to temper the deadly cold of winter. Were it not for this quantity of heat, amounting to 145 degrees, which emerges from every particle of water as it freezes, and which diffuses itself through the atmosphere, the sun would no sooner go a few degrees to the south of the equator, than we should feel all the horrors of winter." Robison's Preface to Black's Lectures, vol. I. S. XXXVIII.

So finden wir auch als Grund dafür, daß Menschen und andre Geschöpfe in den Tropen leben können, die sonst wüst bleiben würden, den Umstand, daß die Wärme nicht blos dann latent wird und sich den Sinnen entzieht, wenn Eis in Wasser übergeht, sondern auch wenn Wasser sich in Dampf verwandelt. Die animalischen Wesen leiden fortwährend von der in ihrem Körper angesammelten Wärme, die an sich hinreichen würde, sie zu vernichten. Aber Wärme erzeugt Durst, infolge dessen sie große Mengen Wassers zu sich nehmen, wovon sehr viel durch die Poren in Form von Dampf ausgeschwitzt wird. Da nun letzterer nach der Theorie von der latenten Wärme nicht erzeugt werden kann, ohne daß viel Wärme in ihm gebunden wird, so scheidet dieser Dampf aus dem Körper das aus, was sonst in ihm verderblich werden würde. Dazu kommt, daß in den Tropen die Verdampfung des Wassers sehr rasch vor sich geht und so zu einem über der Erde gelagerten Speicher wird, der die Wärme entfernt und sie hindert, schädlich auf den Haushalt des Lebens einzuwirken.[153])

Von solchen und ähnlichen Gängen, die so wesentlich speculativ waren und sich mit so geheimnißvollen Naturprocessen beschäftigten, daß wir noch heute kein Recht haben, sie mit Bestimmtheit anzunehmen oder

---

[153]) Da ich einen Bericht und keine Kritik über Black's Ansichten schreibe, will ich sie ohne Bemerkung mit seinen eignen Worten und denen eines seiner Schüler angeben. „Here we can also trace another magnificent train of changes, which are nicely accommodated to the wants of the inhabitants of this globe. In the equatorial regions, the oppressive heat of the sun is prevented from a destructive accumulation by copious evaporation. The waters, stored with their vaporific heat, are thus carried aloft into the atmosphere, till the rarest of the vapour reaches the very cold regions of the air, which immediately forms a small portion of it into a fleecy cloud. This also further tempers the scorching heat by its opacity, performing the acceptable office of a screen. From thence, the clouds are carried to the inland countries, to form the sources ln the mountains, which are to supply the numberless streams that water the fields. And, by the steadly operation of causes, which are tolerably uniform, the greater part of the vapours pass on to the circumpolar regions, there to descend in rains and dews; and in this beneficent conversion into rain, by the cold of those regions, each particle of steam gives up the 700 or 800 degrees of heat which were latent in it. These are immediately diffused, and soften the rigour of those less comfortable climates.“ . . . . „I am persuaded that the heat absorbed in spontaneous evaporation greatly contributes to enable animals to bear the heat of the tropical climates, where the thermometer frequently continues to show the temperature of the human body. Such heats, indeed, are barely supportable, and enervate the animal, making it lazy and indolent, indulging in the most relaxed postures, and avoiding every exertion of body or mind. The inhabitants are induced to drink large draughts of diluting liquors, which transude through their pores most copiously, carrying off with them a vast deal of this troublesame and exhausting heat. There is in the body itself a continual laboratory, or manufacture of heat, and, were the surrounding air of such a temperature as not to carry it off, it would soon accumulate so as to destroy life. The excessive perspiration, supplied by diluting draughts, performs the same office as the cold air without the tropics, in guarding us from this fatal accumulation.“ Black's Lectures, vol. I. p. XLVI. 214.

zu leugnen, ward Black zu der großen Lehre von der Unzerstörbarkeit der Wärme geführt,[154]) die nach frühern Andeutungen im Zusammenhang mit der Unzerstörbarkeit der Kraft noch mehr eine sittliche und gesellige als eine wissenschaftliche Wichtigkeit hat. Obgleich ihm viel weniger Beweise als uns zu Gebote standen, wurde er doch viel mehr durch die Höhe seines mächtigen Geistes als durch bestimmte Thatsachen von der Ueberzeugung durchdrungen, daß das Wesen der Natur stabil sei, und daß man dies nicht nur auf die feinen Verhältnisse der Wärme, sondern auch auf die noch schwierigeren Fälle anwenden müsse, wo sie dem Sinn ganz entrückt ist, und nur noch die Einbildungskraft uns eine Kenntniß von ihr geben kann. Nach seiner Ansicht durchwandert die Wärme eine ungeheure Menge von Veränderungen, während welcher sie ganz verloren zu sein scheint, und die kein Auge sehn, kein Tastsinn fühlen und kein Instrument messen kann. Sie selbst aber bleibt sich mitten unter diesen Veränderungen immer gleich. Man kann ihr nichts nehmen und nichts hinzufügen. In einer jener schönen Stellen seiner Vorlesungen, die den Eindruck seines erhabenen Geistes zeigen, so schlecht sie uns auch überliefert sind,[155]) zeigt Black, was geschehn würde, wenn die in der Welt befindliche Summe von Wärme vermindert würde, und geht dann zu den Folgen einer etwaigen Vermehrung über. Könnte irgend eine Macht ihr auch noch so wenig hinzufügen, so würde sie plötzlich ihre Schranken übersteigen, das Gleichgewicht wäre gestört, und der ganze Bau der Dinge käme aus den Fugen. Das Uebel würde so rasch wachsen und mit so überwältigender Macht wirken, daß nichts seine Verheerungen aufhalten könnte. Es würde nicht aufhören, bis alle andern Grundlagen zerstört wären. Unbehindert und unwiderstehlich würde die Hitze alles Lebende vertilgen, die ganze Pflanzenwelt würde vor ihr schwinden, alles Wasser in Dampf aufgehn, die festen Theile der Erde versenkt und aufgelöst werden, bis schließlich dieses herrliche Gebäude zerfiele und zusammenstürzte in das ursprüngliche Chaos, aus dem es hervorgegangen.[156])

Dergleichen Speculationen dieses großen Denkers werden nur wenig

---

[154]) Siehe seine starken Einwendungen gegen die Vorstellung, daß die Wärme je zerstört wird, in seinen Lectures I. 125, 126, 164, 165.

[155]) Sie wurden nach seinem Tode aus so mangelhaften Materialien veröffentlicht, daß ihr Herausgeber, Dr. Robison, sagt (Preface to Black's Lectures, vol. I. p. X): „When I then entered seriously on the task, I found that the notes were (with the exception of perhaps a score of lectures) in the same imperfect condition that they had been in from the beginning, consisting entirely of single leaves of paper, in octavo, full of erasions, interlinings, and alterations of every kind; so that, in many places, it was not very certain which of several notes was to be chosen."

[156]) „On the other hand, were the heat which at present cherishes and enlivens this globe, allowed to increase beyond the bounds at present prescribed to it; beside the destruction of all animal and vegetable life, which would be the immediate and inevitable consequence, the water would lose its present form, and assume that of an elastic vapour like air; the solid parts of the globe would be melted and confounded together, or mixed with the air and water in smoke and vapour; and nature would return to the original chaos." Black's Lectures I. 246, 247.

Gunst bei den nur inductiven Philosophen finden, die, vielleicht mit Recht, annehmen, daß nicht nur alle unsre Kenntnisse in ihrem Beginne auf Thatsachen begründet sind, sondern die auch einer sehr gefährlich scheinenden Meinung huldigen, daß nämlich jeder Zunahme unsrer Kenntnisse eine Zunahme von Thatsachen vorangehen müsse. Solchen Leuten wird es scheinen, daß Black viel besser daran gethan hätte, sich mit neuen Beobachtungen oder mit neuen Experimenten zu beschäftigen, als so seiner Phantasie in ihren wilden und unnützen Träumen nachzugehn. Sie werden denken, daß ein solcher Schwung der Phantasie sich zwar für den Dichter schickt, aber der strengen Bestimmtheit und der genauen Beachtung von Thatsachen, die den Philosophen kennzeichnen sollten, unwürdig ist. In England besonders besteht unter den Naturforschern der ausgesprochene Entschluß, die Philosophie von der Poesie zu trennen und die letztere nicht nur als gleichgiltig, sondern als der Wissenschaft feindlich zu betrachten. Unter dieser Klasse von Denkern, deren Eifer und Talent über allem Lobe steht, und denen wir unendlich verpflichtet sind, besteht ohne Zweifel eine sehr strenge Ansicht über die Gefahr der Phantasie, welche zu Speculationen verleite, deren Grundlage noch nicht gesichert ist, und welche den Wunsch erzeuge, allzu begierig nach fernen Lichtblicken zu haschen, ehe das dazwischen liegende Feld durchschritten ist. Daß die Phantasie eine solche Richtung hat, erleidet keinen Zweifel. Aber diejenigen, die ihr dies zum Vorwurf machen und die Poesie ganz von der Philosophie scheiden wollen, haben nach meiner Ansicht eine zu beschränkte Auffassung von den Thätigkeiten des menschlichen Geistes und von der Art, wie man zur Wahrheit gelangt. Im Dichter liegt eine göttliche und prophetische Kraft, eine Einsicht in den Lauf und das Verhalten der Dinge, die bei richtigem Gebrauch ihn zu einem Verbündeten, nicht zu einem Feinde der Wissenschaft macht. Vom Dichter wird die Natur nach ihren Erregungen, vom Manne der Wissenschaft nach seinem Verstande betrachtet. Aber die Bewegungen, die in uns hervorgerufen werden, sind so gut ein Theil von uns als der Verstand, sie sind ebenso sicher und wahrscheinlich ebenso richtig. Obgleich also der Gesichtspunkt verschieden, folgt er dennoch nicht einer Laune. Beide gehorchen festen Gesetzen, folgen einem geordneten und gleichmäßigen Laufe, sind folgerecht und haben ihre Logik und Schlußweise. Das Dichten ist daher ein Theil der Geisteskraft, einfach weil die Gemüthsbewegungen ein Theil des Geistes sind. Wenn der Mann der Wissenschaft ihre Lehren verachtet, um so schlimmer für ihn. Er besitzt nur die Hälfte seiner Waffen, hat sein Rüsthaus nicht gefüllt. Er kann wohl Eroberungen machen, wenn seine natürliche Kraft den Mangel seiner Ausrüstung ergänzt. Aber seine Erfolge würden vollständiger und schneller sein, wenn er gehörig versorgt und zum Kampfe vorbereitet wäre. Ich muß es daher als das schlimmste geistige Kennzeichen unsres großen Vaterlandes ansehn, was ich die unvollkommne Bildung der Naturforscher zu nennen wage, die sich sowohl in ihren Schriften als in ihrer Gedankenrichtung zeigt. Dies ist um so bedenklicher, als sie im Allgemeinen die wichtigste Klasse in England bilden, mögen wir auf ihre Talente oder auf ihre Leistungen oder auf den Einfluß sehen, den sie ausüben und wahrscheinlich auch weiter für den Fortschritt der Gesellschaft ausüben werden. Es läßt sich jedoch nicht leugnen, daß sie eine übermäßige

Hochachtung vor dem Experiment, eine ungebührliche Neigung für kleinere Einzelheiten und eine Ueberschätzung der Erfindung neuer Instrumente und der Entdeckung oft unbedeutender Thatsachen an den Tag legen. Ihre Vorgänger im 17. Jahrhundert leisteten sicher durch Anwendung kühner Hypothesen und durch ihre Phantasie Größeres, wenn wir den damaligen Zustand der Wissenschaft im Auge haben, als unsre Zeitgenossen mit ihren weit überlegnern Hilfsmitteln. Die großartigen allgemeinen Gesetze von Newton und Harvey würden niemals in einem Zeitalter haben angewendet werden können, welches sich nur in einem steten Kreise von Experimenten und Beobachtungen verliert. Wir sind so weit, daß unsre Thatsachen das Wissen überwuchern und seinen Fortgang beschweren. Die Veröffentlichungen unserer wissenschaftlichen Körper und Schriftsteller sind übervoll von kleinlichem und zahllosem Detail, welches unser Urtheil nicht bewältigen und unser Gedächtniß nicht behalten kann. Umsonst verlangen wir seine Ordnung und Verallgemeinerung. Statt dessen wächst die Masse. Wir brauchen Ideen, und man giebt uns Thatsachen. Wir hören fortwährend, was die Natur thut, aber selten, was der Mensch denkt. Dank dem unermüdlichen Fleiße der letzten zwei Jahrhunderte sind wir im Besitz einer großen unzusammenhängenden Masse von Beobachtungen, die mit großer Sorgfalt aufgehäuft wurden, aber nicht eher irgend einen Nutzen bringen, bis sie eine herrschende Idee verbindet. Das wirksamste Mittel, sie zur Anwendung zu bringen, würde eine größere Berücksichtigung der Phantasie sein, eine Einverleibung des dichterischen in den wissenschaftlichen Geist. Dadurch würden unsre Philosophen doppelte Kraft gewinnen, statt gelähmt und nur mit halbem Wesen zu arbeiten. Sie fürchten die Phantasie wegen ihrer Neigung für zu rasche Theorien. Aber sicher bedürfen wir aller unsrer Fähigkeiten bei dem Aufsuchen der Wahrheit und können es nicht rechtfertigen, wenn wir irgend einen Theil unsres Geistes zurücksetzen. Auch bin ich dessen gewiß, daß unter den Gründen, weshalb England im 17. Jahrhundert so wunderbare Entdeckungen machte, der war, daß es zugleich das große Zeitalter der englischen Poesie bildete. Die beiden mächtigsten Geister unsres Vaterlandes sind Shakespeare und Newton, und nach meiner Meinung war es kein zufälliges und bedeutungsloses Begebniß, daß Shakespeare Newton vorausging. Shakespeare und die andern Dichter streuten die Saat aus, welche Newton und die Philosophen ernteten. Indem sie die alten scholastischen und theologischen Bestrebungen außer Acht ließen, wendeten sie ihre Aufmerksamkeit der Natur zu und wurden so die wahren Begründer der Naturwissenschaft. Noch mehr als dies, sie flößten zuerst dem englischen Geiste kühne und erhabene Begriffe ein. Sie lehrten die Männer ihrer Zeit, nach dem Unsichtbaren zu ringen. Sie lehrten sie, nach dem Ideal auszuschauen und sich über die sichtbare Welt der Sinne zu erheben. So pflegten sie die Gemüthsbewegungen und öffneten den einen Weg zur Wahrheit. Der von ihnen gegebene Anstoß überlebte ihre Tage und wurde, wie alle größern Bewegungen, auf jedem Gebiete des Denkens empfunden. Aber jetzt ist er nicht mehr wirksam, und wenn ich nicht sehr irre, leidet die jetzige Naturwissenschaft unter diesem Mangel. Seit dem 17. Jahrhundert haben wir keinen Dichter ersten Ranges gehabt, obwohl vielleicht Shelley, bei längerm Leben, einer geworden wäre. Er

hatte etwas von jener glühenden Leidenschaft, jenem heiligen Feuer, welches die Seele entflammt, als käme es frisch vom Altar der Götter. Aber er wurde in seiner ersten Blüthe hinweggerafft, als sein glänzender Genius noch in der Entwickelung begriffen war. Ausgenommen seine unreifen und doch so bewundernswerthen Bestrebungen, kann man mit Sicherheit behaupten, daß seit fast zweihundert Jahren England keinen Dichter hervorgebracht hat, der die unverkennbaren Zeichen der Begeisterung an sich trägt, die wir bei Spenser, Shakespeare und Milton finden. Daher sind wir, nachdem uns ein so langer Zeitraum von den großen Trägern der Phantasie getrennt hat, die unsre Vorfahren nährten, unfähig, uns ganz in die Gefühle jener Dichter zu versetzen, welche zu einer Zeit schrieben, als alle Ansichten und daher auch fast alle Formen des Aufschwunges sehr verschieden von den heutigen waren, und können unmöglich mit den unsterblichen Leistungen so innig als ihre Zeitgenossen sympathisiren. Wir sind so fern von den Gedankenverbindungen, innerhalb deren jene Gedichte geschaffen wurden, daß sie auf uns nicht mehr mit jener Kraft und Bestimmtheit wirken, die sie geübt haben würden, wenn wir zur Zeit ihres Ursprungs lebten. Ihr Ton ist uns fremd und gehört einer andern Zeit an. Nicht nur ihre Sprache und ihre äußere Erscheinung, sondern auch ihr inneres Wesen und Gefühl spricht zu uns von vergangenen Tagen, die wir uns nicht mehr sicher veranschaulichen können. Freilich erhalten die Hochgebildeten einen gewissen Schmuck von der Literatur der Vergangenheit, der zuweilen ihren Geschmack verfeinert und ihre Ideenkreise erweitert. Aber die wahre Bildung eines großen Volkes, welche jedem Geschlechte die hauptsächlichste Kräftigung bietet, besteht in der geistigen Ernte der unmittelbar vorausgehenden Generation. Sind wir uns auch oft dieses Vorgangs nicht bewußt, so erbauen wir doch fast alle unsre Gedanken auf der Grundlage, welche unsre unmittelbaren Vorgänger anerkannt haben. Die engste Berührung findet nicht zwischen uns und den Ahnen, sondern zwischen uns und den Vätern statt. Mit ihnen sind wir durch das Band wahrer Verwandtschaft verknüpft, die uns keine Anstrengung kostet, weil sie freiwillig sich bietet, und der wir uns nicht entziehen können. Wir erben diese Vorstellungen und gestalten sie nach unserm Wesen, wie sie von unsern Vätern nach dem ihrigen gestaltet worden sind. Bei jeder allmählichen Umwandlung hört etwas auf und tritt etwas Neues hinzu, bis endlich der ursprüngliche Typus fast ganz verschwindet. Deshalb stehen wir zu Gedanken, die vor einigen Generationen gehegt wurden, etwa in demselben Verhältniß, als zu den Ideen einer fremden Literatur. Beide schmücken wohl unsern Geist, verschmelzen sich aber niemals so innig mit ihm, daß sie eins mit ihm wären. Die Aneignung ist unvollständig, weil die Uebereinstimmung nicht vollständig ist. Haben wir keine großen Dichter mehr, so wird unser Mangel in dieser Hinsicht nicht durch die Thatsache aufgewogen, daß wir sie einst hatten, und daß wir sie lesen können und lesen. Die Bewegung ist vorbei, der Zauber ist gebrochen, das Band der Vereinigung ist zwar nicht zerrissen, aber stark gelockert. Daher hat unser Zeitalter, trotz seiner Größe und seiner fast in jeder Beziehung höhern Bedeutung, als die Welt sonst eines gehabt, trotz seiner umfassenden und hochherzigen Gefühle, seiner unvergleichlichen Duldung, seiner Liebe zur Freiheit und seiner verschwenderischen, fast

leichtsinnigen Wohlthätigkeit, einen gewissen materiellen, phantasielosen und unheroischen Zug, der manche Beobachter für die Zukunft zittern läßt. So weit ich unsre jetzige Lage begreifen kann, nehme ich keinen Antheil an dieser Furcht, weil ich glaube, daß die bereits gewonnenen Güter hoch über alle Verluste hinausgehen, die uns betreffen. Wir haben jedoch ohne Frage einen solchen Verlust gehabt. Wir haben viel von der Phantasie eingebüßt, die zwar im praktischen Leben häufig irre leitet, aber im speculativen, als eine der höchsten Fähigkeiten, uns Hilfsmittel und Schöpferkraft verleiht. Selbst praktisch sollten wir sie hochhalten, weil die Verbindung der Gefühle wesentlich von ihr abhängt. Sie ist jedoch im Abnehmen begriffen, während gleichzeitig die zunehmende Verfeinerung der Gesellschaft uns mehr und mehr an die Unterdrückung unsrer Erregtheit gewöhnt, damit wir Andern nicht beschwerlich fallen. Da nun das Spiel der Gefühlserregungen das Hauptstudium des Dichters ausmacht, so sehen wir in diesem Umstande einen neuen Grund für die schwierigere Lage unsrer Dichter in Vergleich mit der unsrer Vorfahren. Daher ist es eine doppelte Pflicht des Naturphilosophen, die Phantasie zu pflegen. Sie sind dies ihrer eigenen Wissenschaft schuldig, welche durch eine solche Bereicherung ihrer Hilfsmittel gekräftigt und gestärkt wird. Aber auch der Gesellschaft überhaupt sind sie es schuldig, da ihr geistiger Einfluß den jeder andern Klasse überragt und noch immer sichtlich im Wachsen begriffen ist, sie allein daher im Stande sind, den ernsten Mangel unsres Zeitalters aufzuheben und uns für den Verlust jener glänzenden Literatur zu entschädigen, die unsern Vätern zu Theil ward, und in der die auserlesensten Geister des 17. Jahrhunderts, wenn ich so sagen darf, mit ihrem Wesen eine Wohnstatt gefunden haben.

Wenn daher auch Black nichts weiter gethan hätte, als das Beispiel eines großen Naturforschers zu bieten, der seiner Einbildungskraft freien Spielraum gab, so würde er schon hierdurch ein Gutes gestiftet haben, dessen Größe nicht zu überschätzen wäre. Und es ist höchst bemerkenswerth, daß schon vor seinem Tode das Gebiet der unorganischen Naturwissenschaft, welches er mit so großem Erfolge anbaute, von einem andern ausgezeichneten Schotten übernommen wurde, der genau dasselbe Ziel, wenn auch nicht mit derselben Befähigung anstrebte. Ich meine natürlich Leslie, dessen Untersuchungen über die Wärme Allen bekannt sind, die sich mit dem Gegenstande beschäftigt haben, und die uns hier hauptsächlich deshalb interessiren, weil sie die eigenthümliche Methode beleuchten, die im 18. Jahrhundert dem schottischen Geiste wesentlich schien.

Ungefähr dreißig Jahre nach der Aufstellung der berühmten Wärmetheorie von Black begann Leslie denselben Gegenstand zu untersuchen nnd veröffentlichte 1804 eine besondre Abhandlung darüber.[157]) In

---

[157]) Napier sagt in seinen Memoirs of Leslie, p. 16, 17 (von Leslie's Treatises on Philosophy, Edinb. 1838), „that he composed the bulk of his celebrated work on Heat in the years 1801 and 1802“; aber „that, in 1793, he propounded some of its theoretical opinions, as well as the germs of its discoveries“. Aus seiner eignen Angabe geht jedoch hervor, daß er spätestens schon 1791 Experimente über die Wärme machte. Siehe Leslie's Experimental Inquiry into the Nature and Propagation of Heat, London 1804, S. 409.

diesem Werke und in einigen Schriften über die Philosophie sind seine Ansichten enthalten, von denen manche der heutigen Wissenschaft nach nicht mehr richtig genannt werden können,[158]) obwohl Vieles darin werthvoll genug ist, um eine Epoche in der Geschichte der Wissenschaft zu bezeichnen. Dazu gehören seine allgemeinen Ausführungen über den Zusammenhang zwischen der Ausstrahlung und der Zurückwerfung der Wärme: Körper, welche sie am meisten zurückwerfen, strahlen sie am wenigsten aus, und diejenigen, die sie am meisten ausstrahlen, werfen sie im kleinsten Maße zurück. So lautete auch ein andrer umfassender Schluß, den die besten Forscher seitdem bestätigt haben: wenn Wärme von einem Körper ausstrahlt, ist die Stärke jedes Strahles gleich dem Sinus des Winkels, den er mit der Oberfläche des Körpers bildet.

Dies waren wichtige Schritte und Ergebnisse von Experimenten, denen große und sinnreiche Hypothesen vorausgegangen waren. Hinsichtlich des Haushalts der Natur jedoch im Ganzen sind sie nur von geringer Wichtigkeit in Vergleich mit dem, was Leslie für die Begründung der großen Idee von der Identität des Lichtes und der Wärme leistete, und wodurch er seine Zeitgenossen auf die Theorie vom Wechsel der Kräfte vorbereitete, in welcher die höchste geistige That des 19. Jahrhunderts besteht. Aber es ist interessant zu bemerken, daß er bei allem Eifer nicht über eine gewisse Schranke hinauszukommen vermochte. Die materielle Richtung seiner Zeit fesselte ihn so, daß er nicht so weit drang zu begreifen, die Wärme sei nur eine rein übersinnliche Kraft, deren äußere Bezeugung die Temperatur bilde.[159]) Hierfür war die Zeit noch nicht reif. Daher sehen wir ihn die Wärme als eine elastische Flüssigkeit betrachten, die zwar höchst fein, aber eben noch eine Flüssigkeit sei.[160]) Sein Hauptverdienst war, daß er trotz entgegenstehender Schwierigkeiten an der großen Wahrheit festhielt, es bestehe kein Grundunterschied zwischen Licht und Wärme. Das Eine ist nach seinem Ausdruck nur eine Metarmophose des Andern. Wärme ist Licht in voller Ruhe. Licht ist Wärme in schneller Bewegung. So wie sich das Licht mit einem Körper verbindet, wird es zur Wärme, scheidet es wieder aus dem Körper aus, so wird es Licht.[161])

---

[158]) Als Beispiele von seinen schwächsten Speculationen siehe einige in Leslie's Treatises on Philosophy, p. 38, 43.

[159]) Obwohl er beide deutlich unterschied. „It is almost superfluous to remark, that the term heat is of ambiguous import, denoting either a certain sensation, or the external cause which excites it." Leslie on Heat, S. 137.

[160]) „Heat is an elastic fluid extremely subtle and active." Leslie on Heat, S. 150. S. 31: „Calorific and frigorific fluid." Siehe auch S. 143 ff. und den Versuch, ihre Elasticität zu messen, S. 177 ff.

[161]) „Heat is only light in the state of combination." Leslie on Heat, S. 162. „Heat in the state of emission constitutes light." p. 174. „It is, therefore, the same subtle matter, that, according to its different modes of existence, constitute either heat or light. Projected with rapid celerity, it formes light; in the state of combination with bodies it acts as heat." S. 188. Siehe auch S. 403: „Different states of the same identical substance."

Ob dies wahr oder falsch ist, können wir nicht sagen, und es werden viele Jahre, vielleicht viele Zeitalter dahin gehen, ehe wir im Stande sind, es zu sagen. Aber der Dienst, den Leslie leistete, hängt gar nicht von der Richtigkeit seiner Meinung ab, wie Licht und Wärme in einander übergehn. Daß dies der Fall ist, bildet seinen wesentlichen und herrschenden Gedanken. Und wir müssen uns erinnern, daß er diesen Gedanken zur Grundlage seiner Forschungen in einer Zeit machte, wo sehr bedeutende oder richtiger gesagt sehr augenscheinliche Thatsachen ihm entgegengestellt wurden, während die wichtigsten, die für ihn sprechen, noch unbekannt waren. Als er sein Werk verfaßte, waren die Uebereinstimmungen zwischen Licht und Wärme, die uns jetzt bekannt sind, noch nicht entdeckt; kein Mensch hatte erkannt, daß die doppelte Zurückwerfung, die Polarisation und andre merkwürdige Eigenschaften beiden gemein sind. Eine so weitgehende Wahrheit Angesichts solcher Hindernisse zu erfassen, war ein seltnes Zeugniß von Scharfsicht. Aber dieser Hindernisse wegen mochte der inductive Geist Englands die Wahrheit nicht annehmen, da sie nicht aus einer Zusammenfassung aller Thatsachen hervorgegangen war. Und unglücklicherweise starb Leslie zu früh, um sich der hohen Genugthuung erfreuen zu können, daß diese Lehre durch directe Experimente empirisch bezeugt wurde, obgleich er klar erkannte, daß der Gang der Entdeckungen in Bezug auf die Polarisation die wissenschaftliche Welt zu einem Punkte führte, dessen Beschaffenheit sein kühnes Auge schon unterschied, als er für die Andern noch ein fast unsichtbarer Fleck am fernen Raume war.[162])

Leslie versichert uns in Betreff seiner Methode bei den Principien, die er zu Schlußfolgerungen benützte, von der Poesie große Hilfe erhalten zu halten; denn er wisse, daß die Dichter in ihrer Art vollendete Beobachter seien und daß ihre gesammelten Beobachtungen einen Schatz von Wahrheiten ausmachen, welche durchaus nicht unter den Wahrheiten der Wissenschaft ständen, deren sich die Wissenschaft vielmehr bedienen müsse, wenn sie nicht einen Mangel erleiden wolle.[163]) Diese Wahr-

---

[162]) Im Jahre 1814, also 10 Jahre nach Veröffentlichung seines großen Werkes und etwa 20 Jahre nach Beginn desselben schreibt er aus Paris: „My book on heat is better known here than in England. I was even reminded of some passages in it which in England were considered as fanciful, but which the recent discoveries on the polarity of light have confirmed.“ Napier's Memoirs of Leslie, p. 28, prefixed to Leslie's Philosophical Treatises, edit. Edinb. 1838. Leslie starb 1832 (S. 40); und die entscheidenden Experimente von Forbes und Melloni wurden zwischen 1834 und 1836 gemacht.

[163]) „The easiest mode of conceiving the subject, is to consider the heat that permeates all bodies, and unites with them in various proportions, as merely the subtle fluid of light in a state of combination. When forcibly discharged, or suddenly elicited from any substance, it again resumes its radiant splendour.“ .... „The same notion was embraced by the poets, and gives sublimity to their finest odes.“ .... „Those poetical images which have descended to our own times, were hence founded on a close observation of nature. Modern philosophy need not disdain to adopt them, and has only to expand and reduce to precision the original conceptions.“ Leslie's Treatises on Philosophy, p. 308, 309. Und p. 416: „This is not the first occasion in which we have to admire, through the veil of poetical

heiten richtig anzuwenden und für die Bedürfnisse der Naturforschung brauchbar zu machen, ist allerdings eine höchst schwierige Aufgabe, denn sie schließt eine gleichmäßige Behandlung der einander entgegengesetzten Ansprüche des Gemüths und des Verstandes in sich; gleich allen großen Unternehmungen bietet dies viele Gefahren und gelingt sicher Demjenigen nicht, der es mit gewöhnlichem Geiste unternimmt. Aber zwei Umstände machen es in unsrer Zeit weniger gefahrvoll als in jeder frühern. Erstlich gesteht man jetzt dem menschlichen Verstande allgemeiner das Richteramt über alle Theorien zu, so daß die Befürchtung fern liegt, wir würden uns der andern Seite zuwenden und der Poesie einen Eingriff in die Wissenschaft gestatten. Zweitens ist unsre Naturkenntniß viel größer als die irgend einer frühern Zeit; demgemäß ist auch viel weniger Gefahr vorhanden, daß uns die Phantasie irre leite, da wir eine große Zahl gesicherter Wahrheiten besitzen, die wir jeder Speculation gegenüber halten können, so einschmeichelnd und geistreich sie auch scheinen mag.

Aus diesen beiden Gründen war Leslie, wie ich glaube, zu dem von ihm eingeschlagenen Wege berechtigt. Jedenfalls ist es sicher, daß er auf ihm den Einsichten der vorgerücktesten wissenschaftlichen Denker unserer Zeit näher kam, als er sonst vermocht hätte. Er erkannte bestimmt, daß es in der materiellen Welt keine Unterbrechung oder Pause gäbe, und daß unsere sogenannten Natureintheilungen nur in unserm Geiste bestünden.[164]) Er war sogar schon für den Wegfall jenes eingebildeten Unterschiedes vorbereitet, den noch viele unserer Physiker zwischen der organischen und der unorganischen Welt gelten lassen, und der sie hindert, den ununterbrochenen Lauf der Dinge in seiner Einheit zu erfassen. Mit ihren alten Begriffen von lebloser Materie sind sie nicht im Stande einzusehn, daß alle Materie lebt und daß, was wir Tod nennen, nur ein Ausdruck für eine neue Form des Lebens ist. Zu diesem Schlusse führt uns jetzt alles Wissen, und es ist sicher kein kleines Verdienst Leslie's, daß er schon vor 60 Jahren, wo wirklich umfassende Ansichten, welche die ganze Schöpfung begreifen, unter den Männern der Wissenschaft kaum bekannt waren, mit aller Festigkeit darauf bestand, daß jede Kraft von derselben Art sei, und daß wir sie mit Unrecht unterscheiden, als wäre die eine lebendig und die andre todt.[165])

---

imagery, the sagacity and penetration of those early sages. It would be weakness to expect nice conclusions in the infancy of science; but it is arrogant presumption to regard all the efforts of unaided genius with disdain."

[164]) „We should recollect that, in all her productions, Nature exhibits a chain of perpetual gradation, and that the systematic divisions and limitations are entirely artificial, and designed merely to assist the memory and facilitate our conceptions." Leslie on Heat, p. 506.

[165]) „All forces are radically of the same kind, and the distinction of them into living and dead is not grounded on just principles." Leslie on Heat, p. 133. Vergl. S. 299: „We shall perhaps find, that this prejudice, like many others, has some semblance of truth; and that even dead or inorganic substances must, in their recondite arrangements, exert such varying energies, and so like sensation itself, as if fully unveiled to our eyes, could not fail strike us with wonder and surprise."

Wir verdanken dem gar viel, der solche Ansichten vertrat. Aber sie standen und sie stehen in geringerm Grade noch jetzt so außerhalb aller physischen Erfahrung, daß sie Leslie niemals auf eine von dem inductiven Verfahren gebotene Weise hätte abstrahiren können. Sein großes Werk über Wärme wurde in der entgegengesetzten Richtung entworfen und ausgeführt,[166]) und seine Vorurtheile über diesen Punkt waren so mächtig, daß uns sein Biograph versichert, er habe Baco gar kein Verdienst zugeschrieben, von dem doch die inductive Methode zum System erhoben worden ist, und dem wir in England eine so willige, fast möchte ich sagen knechtische Huldigung darbringen.[167])

Ein fernerer Beleg für die Gewandtheit, mit welcher der schottische Geist, wenn er einmal ein Princip angenommen, von diesem aus deductiv verfuhr, bietet sich in den geologischen Speculationen Hutton's am Ende des 18. Jahrhunderts. Bekanntlich sind die beiden großen Mächte, die den Zustand unsres Planeten umgestaltet und in den jetzigen Zustand gebracht haben, Feuer und Wasser. Beide haben hieran einen so bedeutenden Antheil, daß wir die verhältnißmäßig höhere Wichtigkeit des einen kaum bestimmen können. Urtheilen wir jedoch nach dem gegenwärtigen Aussehn der Erdrinde, so scheinen die ältern Felsen hauptsächlich das Ergebniß einer Schmelzung und die jüngern eines flüssigen Niederschlags. Darum ist es nicht unwahrscheinlich, daß in der Entwickelungsreife der Naturkräfte das Feuer dem Wasser voranging als eine nothwendige Vorbedingung.[168]) Wir können jedoch mit hinreichen-

---

[166]) Napier, in seinem Life of Leslie, S. 17, sagt darüber sehr ernsthaft: „Its hypotheses are not warranted by the sober maxims of inductive logic."

[167]) „Notwithstanding the contrary testimony, explicitly recorded by the founders of the English experimental school, he denied all merit and influence to the immortal delineator of the inductive logic." Napier's Life of Leslie, p. 42.

[168]) Die Annahme, daß vulkanische Kräfte früher mächtiger waren als jetzt, ist keineswegs mit der wissenschaftlichen Lehre von der Gleichförmigkeit unvereinbar, obwohl man dies gewöhnlich so annimmt. Es ist etwas Andres, die Gleichförmigkeit der Naturgesetze und die Gleichförmigkeit natürlicher Ursachen zu behaupten. Hitze kann einst viel größere Wirkungen hervorgebracht haben als jetzt, und doch können die Naturgesetze unverändert und die Ordnung und Folge der Ereignisse ununterbrochen geblieben sein. Ich möchte den Geologen zur Erwägung geben, daß sie die Theorie der wechselnden Kräfte nicht genügend berücksichtigt haben, welche die Lösung wenigstens eines Theiles der Probleme zu geben scheint. Denn nach dieser Theorie kann ein großer Theil der Hitze, die früher existirte, sich in andre Kräfte umgewendet haben, z. B. in Licht, chemische Verwandtschaft und Schwere. Die Zunahme dieser Kräfte durch die abnehmende Hitze würde die Consolidation der Materie befördert haben; und ehe solche Kräfte eine gewisse Energie besaßen, konnte sich kein Wasser bilden, welches hernach eine so hervorragende Macht übte. Wäre nämlich die Kraft chemischer Verwandtschaft z. B. viel schwächer, als sie ist, so würde das Wasser sich ganz gewiß in die Bestandtheile des Gases auflösen. Ohne zu viel Gewicht auf diese Speculation zu legen, empfehle ich sie der Beachtung competenter Richter, weil ich überzeugt bin, jede Hypothese, die mit den bekannten Naturgesetzen nicht ganz unvereinbar ist, verdiene den Vorzug vor dem Dogma der Einmischung, womit die Schule der Geologen, welche man die wunderthätige nennen könnte, uns abspeisen möchte, indem sie ganz unwissend ist über

dem Grunde nur so viel behaupten, daß diese beiden Ursachen, Feuer und Wasser, lange Zeit vor der Schöpfung des Menschen in voller Thätigkeit waren und es noch immer sind. Vielleicht bereiten sie eine neue Veränderung unsrer Wohnstätte vor, die für neue Lebensformen bestimmt ist, welche so hoch über den Menschen stehen, als er über den frühern Erdenwesen sich befindet. Wie dem auch sei, bleiben Feuer und Wasser die bedeutsamsten und allgemeinsten Principien, mit denen die Geologen zu thun haben; und obwohl sie dem äußern Anschein nach beide von höchst zerstörender Wirkung sind, so vermögen sie doch in der That nichts zu zerstören, sondern nur aufzulösen und wieder zu verbinden: sie setzen Naturordnungen um, lassen aber die Natur selbst unberührt. Ob eins von diesen beiden Elementen je die Oberhand über das andre gewinnen wird, ist eine Frage vom höchsten Interesse. Denn man hat Grund zu vermuthen, daß zu einer Periode Feuer thätiger war als Wasser, zu einer andern Wasser thätiger als Feuer. Daß sie in beständigem Kampfe leben, ist eine den Geologen bekannte Thatsache, obwohl hier wie in andern Dingen zuerst der Dichter die Wahrheit erschaute. Für das Auge des Geologen arbeitet das Wasser fortwährend daran, die Ungleichheiten der Erde bis zu einer einzigen Ebene zu bringen, während das Feuer mit seiner vulkanischen Thätigkeit ebenso beschäftigt ist, diese Unebenheiten wiederherzustellen, indem es Materie auf die Oberfläche wirft und verschiedentlich die Erdrinde durchwühlt.[169]) Da nun die Schönheit der stofflichen Welt hauptsächlich von dieser Mannichfaltigkeit des Anblicks abhängt, ohne welche die Landschaften alles Wechsels entbehren würden und aller bunten Färbung, so ist es wohl nicht allzu gesucht, wenn man behauptet, das Feuer habe uns von

---

die Unverträglichkeit jener mit den Resultaten der leitenden Geister auf andern Gebieten des Wissens.

Die Bemerkungen in Sir Roderick Murchison's großem Werk (Siluria, London 1854, p. 475, 476) über „the grander intensity of former causation" und über die Schwierigkeit, die dies den „Uniformitariern" entgegengesetzt, finden ihre Anwendung nur auf die, welche es für ausgemacht halten, daß jede Kraft immer gleich mächtig gewesen ist; sie treffen aber die nicht, welche annehmen, daß nur das Ganze der Kräfte ungeschwächt bleibt. Obwohl die Vertheilung der Kräfte sich ändern kann, bleibt doch ihr Gesammtbetrag frei von allem Wechsel, so weit die höchsten Begriffe unsrer gegenwärtigen Wissenschaft reichen. Folglich brauchen wir nicht anzunehmen, daß in den verschiedenen Perioden die Stärke der Causation verschieden sei; obwohl wir annehmen mögen, daß irgend ein Agens, z. B. die Hitze, zu einer gewissen Zeit mehr Energie gehabt habe, als je nachher.

[169]) „The great agents of change in the inorganic world may be divided into two principal classes, the aqueous and the igneous. To the aqueous belong rain, rivers, torrents, springs, currents, and tides; to the igneous, volcanos and earthquakes. Both these classes are instruments of decay as well as of reproduction; but they may also be regarded as antagonist forces. For the aqueous agents are incessantly labouring to reduce the inequalities of the earth's surface to a level; while the igneous are equally active in restoring the unevenness of the external crust, partly by heaping up new matter in certain localities, and partly by depressing one portion, and forcing out another, of the earth's envelope." Lyell's Principles of Geology, 9th edit., London 1853, p. 198.

der Monotonie des Wassers gerettet und sei die entfernte Ursache der Bildung unsrer Phantasie, der wir die Poesie, Malerei und Bildhauerkunst verdanken, habe also nicht nur die Lebensfreuden uns wunderbar erhöht, sondern auch dem menschlichen Geiste eine Vervollständigung gegeben, die er sonst nicht erreicht haben würde.

Als die Geologen das Studium der Gesetze anfingen, wonach Feuer und Wasser den Bau der Erde umgestalteten, eröffneten sich ihnen zwei verschiedene Wege, der inductive und der deductive. Der deductive bestand darin, die wahrscheinlichen Wirkungen des Feuers und des Wassers zu berechnen durch Schlußfolgerungen aus der Thermotik und Hydrodynamik, wobei man jedes Element mit einer unabhängigen Reihe von Nachweisungen besonders behandelte, um es dann mit dem andern zu einem einzigen Systeme zu ordnen. Hier war dann nur zu untersuchen, wie weit dieses ausgesonnene System mit dem thatsächlichen Zustande der Dinge übereinstimme, und stellte sich der Unterschied zwischen beiden nicht größer heraus, als man durch äußere Ursachen erwartet haben mußte, so konnte die Berechnung als vollendet gelten und die Geologie in ihrem unorganischen Theil sich zu einer deductiven Wissenschaft erheben. Ich bin weit entfernt davon anzunehmen, daß unsre Wissenschaft zu einem solchen Verfahren reif sei; aber ein deductiver Geist mußte diesen Weg so weit als möglich einschlagen. Der inductive seinerseits mußte mit den Wirkungen von Feuer und Wasser, nicht mit diesen selbst beginnen, und mußte diese zwei Wirkungen nicht gesondert, sondern in ihrer vereinten Thätigkeit bei der Erdrinde aufsuchen. Ein Forscher dieser Art hatte anzunehmen, daß der beste Weg zur Wahrheit der des Aufsteigens von den Wirkungen zu den Ursachen sei, wobei er denn das wirklich Eingetretene beobachtete und von den verwickelten Resultaten zur Erkenntniß der einfachen Kräfte gelangte, durch deren Macht jene Resultate hatten hervorgebracht werden können.

Ist der Leser dem Gedankengang gefolgt, den ich hier und zum Theil im vorigen Bande angedeutet habe, so wird er erwarten, daß die inductive Methode, von den Wirkungen zu den Ursachen aufzusteigen, in England beliebt wurde, als im 18. Jahrhundert die Geologie zum ersten Male ernstlich studirt wurde, während man in Schottland und Deutschland die deductive Richtung einschlug, von den Ursachen zu den Wirkungen vorzuschreiten. Und so war es auch wirklich. Man giebt es allgemein zu, daß die wissenschaftliche Geologie in England ihren Ursprung William Smith verdankt, der eine Abneigung gegen die Systemmacherei hatte und am besten zum Verständniß früherer Ursachen zu gelangen glaubte, wenn er die gegenwärtigen Wirkungen erforschte. Dieser Mann beschäftigte sich daher in den Jahren 1790—1815 mit einer höchst mühsamen Untersuchung der verschiedenen Erdschichten.[170]) Im Jahre 1815,

---

[170]) Dr. Whewell vergleicht ihn mit seinem großen deutschen Zeitgenossen Werner und sagt dabei: „In the German, considering him as a geologist, the ideal element predominated.“ . . . . „Of a very different temper and character was William Smith. No literary cultivation of his youth awoke in him the speculative love of symmetry and system; but a singular clearness and precision of the classifying power, which he possessed as a native talent, was exercised and developed by exactly those geological facts

nachdem er zu Fuß ganz England durchwandert, veröffentlichte er die erste geologische Karte und that so den ersten großen Schritt zur Sammlung des Stoffes für eine inductive Verallgemeinerung.[171]) Im Jahre 1807, also vor Beendigung seines beschwerlichen Vorhabens, bildete sich in London die geologische Gesellschaft, die den ausgesprochenen Zweck hatte, den Zustand der Erde zu beobachten, ohne irgend die Ursachen angeben zu wollen, die zu diesem Zustande geführt.[172]) Dieser Beschluß war vielleicht ein weiser. Jedenfalls war es höchst charakteristisch für den nüchternen und geduldigen Geist des Engländers. Mit welcher Energie und Unermüdlichkeit man ihn ausführte, und wie die hervorragenden Mitglieder jener Gesellschaft bei der Aufsuchung der Wahrheit nicht nur ganz Europa, sondern auch Amerika und Nordasien in ihrer Erdrinde untersucht haben, ist den sich dafür Interessirenden wohlbekannt; auch kann man nicht leugnen, daß die großen Werke von Lyell und Murchison den Beweis liefern, Männer mit so großartiger Unternehmungsluft seien auch der viel schwierigern Leistung fähig, die Thatsachen zu verallgemeinern und sie zu Ideen zu erheben. Sie arbeiteten nicht für die bloße Beobachtung, sondern für den viel bedeutsamern Zweck, die Beobachtung in den Dienst der Entdeckung von Naturgesetzen zu stellen. Dies war ihr Ziel, und es macht ihnen alle Ehre. Aber es leuchtet auch ein, daß ihr Verfahren wesentlich inductiv war, von der Beobachtung zusammengesetzter Erscheinungen zu den Elementen aufstieg, aus denen sie entstehen, oder mit andern Worten von der Erforschung natürlicher Wirkungen die Erkenntniß natürlicher Ursachen erstrebte.

Ganz anders war der Fortgang in Deutschland und Schottland. Im Jahre 1787, also nur drei Jahre früher als William Smith seine Arbeiten begann, legte Werner durch sein Werk über die Eintheilung

---

among which his philosophical task lay.“ . . . , „We see great vividness of thought and activity of mind, unfolding itself exactly in proportion to the facts with which it had to deal.“ . . . . „He dates his attempts to discriminate and connect strata from the year 1790.“ Whewell's History of the Inductive Sciences, London 1847, III. 562—564.

[171]) „The execution of his map was completed in 1815, and remains a lasting monument of original talent and extraordinary perseverance; for he had explored the whole country on foot without the guidance of previous observers, or the aid of fellow-labourers, and had succeeded in throwing into natural divisions the whole complicated series of British rocks.“ Lyell's Principles of Geology, p. 58. Von England waren jedoch schon vor 1815 geologische Karten publicirt worden. Siehe Conybeare on Geology, in Second Report of the British Association, p. 373.

[172]) „A great body of new data were required; and the Geological Society of London, founded in 1807, conduced greatly to the attainment of this desirable end. To multiply and record observations, and patiently to await the result at some future period, was the object proposed by them; and it was their favourite maxim, that the time was not yet come for a general system of geology, but that all must be content for many years to be exclusively engaged in furnishing materials for future generalizations.“ Lyell's Principles of Geology, p. 58. Vergl. Richardson's Geology, 1851, S. 40.

der Gebirge den Grund zu der deutschen Schule der Geologie.[173]) Sein Einfluß war sehr groß, und unter seinen Schülern finden wir die Namen von Mohs, Raumer, von Buch und selbst den von Alexander von Humboldt.[174]) Aber die geologische Theorie, die er aufstellte, war gänzlich an eine Beweiskette geknüpft, die von der Ursache zur Wirkung vorschritt. Er nahm an, daß alle großen Veränderungen, durch welche die Erde gegangen, der Wirkung des Wassers zuzuschreiben seien. Unter dieser Voraussetzung folgerte er deductiv aus Vordersätzen, die ihm die Kenntniß des Wassers bot. Ohne die Einzelheiten seines Systems angeben zu wollen, begnüge ich mich, zu sagen, daß nach demselben ursprünglich ein großes Urmeer bestand, welches im Laufe der Zeit die Urfelsen absetzte. Die Grundlage von Allem war Granit, dann Gneiß, und so folgten die andern der Reihe nach. Im Schooße des ursprünglich ruhigen Wassers entstanden allmählich Bewegungen, welche einen Theil der frühesten Ablagerungen zerstörten und aus ihren Trümmern neue Felsen sich bilden ließen. Die geschichteten folgten so auf die ungeschichteten, und es entstand eine gewisse Art von Mannichfaltigkeit. Dann kam eine zweite Periode, wo die Gewässer nicht blos auf ihrer Oberfläche bewegt, sondern von Stürmen durchwühlt wurden, so daß sich durch diesen Widerstreit Leben erzeugte, Pflanzen und Thiere ins Dasein traten. Die weite Einöde erhielt nach und nach eine Bevölkerung, und das Meer trat zurück; hierdurch wurde die Grundlage zu jenem Zeitabschnitt gelegt, in welchem der Mensch auf die Bühne trat und die Anfänge der Ordnung und der socialen Verbesserung brachte.[175])

Dies waren die leitenden Gesichtspunkte eines Systems, das, wie wir uns erinnern müssen, einen großen Umschwung in der wissenschaftlichen Welt hervorbrachte und Geister von bedeutender Fähigkeit für sich einnahm. So irrig und weit ausgeholt es ist, hatte es doch das Verdienst, dem einen der beiden Hauptprincipien, welche den gegenwärtigen

---

[173]) Cuvier sagt in seinem Leben Werner's (Biographie Universelle I. 376, 377): „La connaissance des positions respectives des minéraux dans la croûte du globe, et ce que l'on peut en conclure relativement aux époques de leur origine, forment une autre branche de la science qu'il appelle Géognosie. Il en présenta les premières bases en 1787, dans un petit écrit intitulé 'Classification et description des montagnes'."

[174]) Whewell's History of the Inductive Sciences III. 567.

[175]) „Une mer universelle et tranquille dépose en grandes masses les roches primitives, roches nettement cristallisées, où domine d'abord la silice. Le granit fait la base de tout; au granit succède la gneise, qui n'est qu'un granit commençant à se feuilleter." . . . . „Des agitations intestines du liquide détruisent une partie de ces premiers dépôts; de nouvelles roches se forment de leurs débris réunis par des cimens. C'est parmi ces tempêtes que naît la vie." . . . . „Les eaux, de nouveau tranquillisées, mais dont le contenu a changé, déposent des couches moins épaisses et plus variées, où les débris des corps vivans s'accumulent successivement dans un ordre non moins fixe que celui des roches qui les contiennent. Enfin, la dernière retraite des eaux répand sur le continent d'immenses alluvions de matières meubles, premiers siéges de la végétation, de la culture et de la sociabilitié." Éloge de Werner, bei Cuvier, Recueil des Éloges Historiques II. 321—323.

Zustand unsres Planeten bestimmt haben, Beachtung zu verschaffen. Es hatte ferner das Verdienst, einen Streit hervorzurufen, der den Interessen der Wahrheit außerordentliche Dienste leistete. Denn der große Feind der Erkenntniß ist nicht der Irrthum, sondern die Trägheit. Alles, was noth thut, ist die Erörterung; mit ihr können wir des Erfolges sicher sein, wenn wir noch so viele Fehler machen. Ein Irrthum streitet immer gegen den andern und vernichtet seinen Gegner, bis die Wahrheit zu Tage gefördert ist. Dies ist der Entwickelungsgang des Geistes, und von diesem Gesichtspunkt sind die Urheber neuer Ideen, die Gründer eines neuen Weges und die Stifter neuer Ketzereien die Wohlthäter des Menschengeschlechts. Ob sie Recht oder Unrecht haben, ist am wenigsten von Belang. Sie regen den Geist an, sie wecken die Thätigkeit, spornen zu neuer Untersuchung; sie bringen Altes unter einen neuen Gesichtspunkt, stören die Trägheit auf und unterbrechen mit rauher Hand, aber mit sehr heilsamer Wirkung jene Bequemlichkeitssucht, welche auf dem Pfade der Vorgänger weiter zu schlendern verführt und jeder Verbesserung als beständiges und oft verhängnißvolles Hinderniß von außen her entgegensteht.

Die Methode Werner's war offenbar deductiv, da er von einer angenommenen Ursache auf ihre Wirkungen schloß. Diese Ursache bildete seinen Obersatz, von dem er bis zu der sinnlichen und wirklichen Welt in seinen Schlüssen gelangte. Er überließ sich seiner einzigen großen Idee und behandelte sie mit vollendeter Geschicklichkeit. Aber aus demselben Grunde schenkte er den bestehenden Thatsachen weniger Aufmerksamkeit. Hätte er gewollt, so würde er wie andre Menschen sie gesammelt und einer inductiven Verallgemeinerung unterworfen haben. Aber er zog den umgekehrten Weg vor. Ihm daraus einen Vorwurf zu machen, hat keinen Sinn; denn es giebt zwei Wege zur Wahrheit für den forschenden Geist, und er wählte den seinigen. In England sind wir allerdings geneigt, den einen für unendlich besser zu halten als den andern. Dies mag so sein; aber über diese wie über viele andre Fragen sind die Behauptungen durchaus noch nicht Beweise. Jedenfalls war Werner mit seiner Methode so zufrieden, daß er sich gar nicht die Mühe gab, die Lage der Felsen und ihrer Schichten, wie sie sich in den verschiedenen Ländern zeigt, einer Prüfung zu unterziehn. Nicht einmal sein Vaterland durchforschte er, beschränkte sich vielmehr auf einen Winkel Deutschlands, woselbst er sein berühmtes System begann und vollendete, ohne sich um die Thatsachen zu kümmern, auf denen nach inductiver Methode sein System hätte gebaut werden müssen.[176])

---

[176]) „If it be true that delivery be the first, second, and third requisite in a popular orator, it is no less certain that to travel is of first, second, and third importance to those who desire to originate just and comprehensive views concerning the structure of our globe. Now, Werner had not travelled to distant countries: he had merely explored a small portion of Germany, and conceived, and persuaded others to believe, that the whole surface of our planet, and all the mountain chains in the world, were made after the model of his own province.“ . . . . „It now appears that he had misinterpreted many of the most important appearances even in the immediate neighbourhood of Freyberg. Thus, for example, within a day's

Ganz derselbe Vorgang vollzog sich bei demselben Gegenstand und zu gleicher Zeit in Schottland. Hutton, der Gründer der schottischen Geologie, veröffentlichte 1788 seine „Theorie der Erde" und führte dabei die Untersuchung ganz wie Werner, obgleich er beim Beginn seiner Speculation keine Kunde von dem hatte, was Werner that.[177]) Der einzige Unterschied zwischen ihnen war, daß Letzterer von dem wirkenden Elemente des Wassers, Hutton von dem des Feuers ausging. Der Grund davon läßt sich nach meiner Meinung darin finden, daß Hutton in einem Lande lebte, wo einige sehr wichtige Gesetze von der Wärme zuerst abstrahirt worden waren und dieser Zweig der Physik daher großen Ruf erlangt hatte. Ein Schotte mußte daher natürlich mehr als ein gewöhnliches Interesse an einem Gegenstande nehmen, in welchem sein Vaterland so ruhmreiche Fortschritte gemacht hatte. Und so ist es nicht zu verwundern, daß Hutton, der in sich die Geistesströmung seiner Zeit gleich jedem Andern fühlte, einem Einflusse nachgab, von dem er vielleicht gar keine Ahnung hatte. Der allgemeinen Art seines Landes gemäß ergab er sich der deductiven Methode, den besondern Verhältnissen seiner eignen Thätigkeit gemäß argumentirte er von der Betrachtung des Feuers aus, statt wie Werner vom Wasser auszugehn.

Daher sind in der Geologie die Nachfolger Werner's als Neptunisten, die Hutton's als Plutonisten bekannt.[178]) Diese Namen stellen den alleinigen Unterschied zwischen beiden großen Meistern dar. In den Hauptpunkten, nämlich in der Methode, kamen sie ganz überein. Beide waren wesentlich einseitig und ließen nur einem der beiden Elemente, welche hauptsächlich die Erdrinde verändert haben und noch verändern, ihre Aufmerksamkeit zu Theil werden; Beide gingen von diesen wirkenden Ursachen aus, statt zu ihnen hinzuführen, und errichteten ihr System, ohne hinreichendes Studium der wirklich bestehenden Thatsachen, worin sie einen Fehler begingen, den die englischen Geologen zuerst verbesserten.

Da ich nicht eine Geschichte der Wissenschaft, sondern der wissenschaftlichen Methode schreibe, so kann ich nur flüchtig mein Auge dem Dienste zuwenden, den Hutton der Geologie leistete, und der so bedeutend ist, daß man sein System noch immer ihre Basis nennt.[179]) Dies ist

---

journey of his school, the porphyry, called by him primitive, has been found not only to send forth veins, or dykes, through strata of the coal formation, but to overlie them in mass." Lyell's Principles of Geology, p. 47.

[177]) Obgleich Hutton's Theory of the Earth zuerst 1788 veröffentlicht wurde, enthält doch die Ausgabe von 1795, von der allein ich Gebrauch gemacht habe, eine Menge neuer Belege für seine Ansichten und ist offenbar umgearbeitet. Aber die Hauptzüge sind dieselben, und wir erfahren von seinem Freunde Playfair, „that the great outline of his system was completed several years before 1788". Life of Hutton, in Playfair's Works IV. 50, Edinburgh 1822.

[178]) Kirwan scheint der Erste gewesen zu sein, der Hutton's Theorie „the Plutonic System" nannte. Siehe Illustrations of the Huttonian Theory in Playfair's Works I. 145. Ueber den Unterschied von Neptunisten und Plutonisten siehe dasselbe Werk S. 504 ff.

[179]) „Has not only supplanted that of Werner, but has formed the foundation of the researches and writings of our most enlightened observers, and is justly regarded as the basis of all sound geology at the present day." Richardson's Geology, London 1851, p. 38.

jedoch eine nicht ganz richtige Bezeichnung; denn obwohl Hutton keineswegs den Einfluß des Wassers leugnete,[180]) so würdigte er es doch nicht hinlänglich, und es giebt genug Geologen, welche der Wassertheorie Werner's als solcher mehr Wahrheitsgehalt zugestehn, als die Vertheidiger der Feuertheorie zugeben mögen. Die Leistung Hutton's bleibt jedoch eine höchst merkwürdige, namentlich in Betreff der jetzt so genannten metamorphosischen Felsen, deren Bildungstheorie er zuerst einsah.[181]) Auf diese und auf ihren Zusammenhang einerseits mit den aufgeschwemmten und andrerseits mit denjenigen Felsen, deren Ursprung vielleicht rein vom Feuer stammt, könnte ich nicht eingehn, ohne ein streitiges Gebiet zu betreten. Ich will jedoch alles Zweifelhafte bei Seite lassen und nur zwei Umstände über Hutton erwähnen, die unangefochten sind und von seiner Methode und Geistesrichtung eine Idee geben. Erstlich schrieb er zwar der unterirdischen Wärme, wie sie sich bei vulkanischer Thätigkeit äußert, eine größere und dauerndere Kraft zu, als frühere Forscher je anzunehmen gewagt hatten;[182]) aber er zog es doch vor, über die wahrscheinlichen Wirkungen dieser Thätigkeit zu speculiren, statt Schlüsse aus den Thatsachen zu ziehen, welche diese Thätigkeit darbot. Hierin war er vielmehr so gleichgiltig, daß er zu seinen Schlüssen gelangte, ohne auch nur eine einzige Gegend mit thätigen Vulkanen zu untersuchen, in der er die Wirkung der Natur hätte betrachten und ihr wirkliches Auftreten beurtheilen können.[183]) Ebenso charakteristisch ist der andre Umstand. Hutton bediente sich natürlich in seinen geologischen Forschungen über die Wirkungen der Wärme der von Black entwickelten Gesetze. Eines derselben lautete, daß gewisse Erdarten ihre Schmelzbarkeit dem

---

[180]) Hutton's Theory of the Earth, Edinb. 1795, I. 34, 41, 192, 290, 291, 593, II. 236, 369, 378, 555.

[181]) „In his writings, and in those of his illustrator, Playfair, we find the germ of the metamorphic theory.“ Lyell's Manual of Geology, London 1851, p. 92.

[182]) Die kürzeste Uebersicht von dieser Theorie findet sich in seiner Theory of the Earth, Edinb. 1795, II. 556. „The doctrine, therefore, of our Theory is briefly this: That whatever may have been the operation of dissolving water, and the chemical action of it upon the materials accumulated at the bottom of the sea, the general solidity of that mass of earth, and the placing of it in the atmosphere above the surface of the sea, has been the immediate operation of fire or heat melting and expanding bodies.“

[183]) „Altough Hutton had never explored any region of active volcanos, he had convinced himself that basalt and many other trap rocks were of igneous origin.“ Lyell's Principles of Geology, London 1853, p. 51. Ich möchte noch hinzufügen, daß er sein Werk schrieb, ohne den Granit untersucht zu haben. Er sagt (Theory of the Earth I. 214): „It is true, I met with it on my return by the east coast, when I just saw it, and no more, at Peterhead and Aberdeen; but that was all the granite I had ever seen when I wrote my Theory of the Earth. I have, since that time, seen it in different places; because I went on purpose to examine it, as I shall have occasion to describe in the course of this work.“ Hutton's Theorie des Granits wird erwähnt in Bakewell's Geology, London 1838, p. 101; aber Bakewell scheint nicht zu bemerken, daß die Theorie fertig war, ehe die Beobachtungen gemacht wurden.

Innewohnen einer gebundenen Luft verdanken, die so lange in ihnen anhält, bis die Wärme sie herausgebracht. Demgemäß, wenn es möglich wäre, sie zur Beibehaltung ihrer fixen Luft oder kohlensauren Gases, wie wir es jetzt nennen, zu zwingen, könnte kein Hitzegrad sie ihrer Schmelzbarkeit berauben. Der fruchtbare Geist Hutton's fand in dieser Entdeckung ein Princip zur Ableitung einer genealogischen Schlußreihe. Es fiel ihm ein, ein starker Druck könne das Entrinnen gebundener Luft aus erhitzten Felsen verhindern und sie trotz ihrer erhöhten Temperatur schmelzbar machen. Darauf stellte er die Annahme hin, in einer dem Menschengeschlecht vorausgegangenen Epoche habe ein solcher Proceß unter der Meeresoberfläche stattgefunden, und das Gewicht einer so großen Wassermasse habe die Felsen an der Zersetzung gehindert, während sie der Thätigkeit des Feuers unterworfen waren. Ihre flüchtigen Theile wurden auf diese Weise zusammengehalten, und sie selbst konnten schmelzen, was ohne einen so ungeheuren Druck nicht möglich gewesen wäre. Bei einer derartigen Schlußweise konnte er die Verhärtung der Schichten durch Hitze erklären; denn nach seinen Vordersätzen blieben ja die öligen und pechartigen Bestandtheile, trotz aller Anstrengung der Hitze sie zu zerstreuen, zurück.[184]) Diese seltsame Speculation führte zu dem Schlusse, daß die flüchtigen Bestandtheile einer Substanz zur Cohäsion mit den festen gebracht werden können, so unwiderstehlich auch anscheinend die Kraft ist, die darauf ausgeht, sie zu trennen. Ein solcher Schluß sprach gegen alle Erfahrung, oder wenigstens hatte kein Mensch je ein Beispiel davon gesehn.[185]) Und in der That ward nur angenommen, es müsse dem so sein in Folge von Umständen, denen man auf der ganzen Erdoberfläche nicht begegnet, und die daher außer jeder menschlichen Beobachtung stehen.[186]) Das Höchste, was man erwarten konnte, war, daß wir vielleicht in verjüngtem Maßstabe den von Hutton angenommenen Proceß zur Darstellung zu bringen vermöchten. Ein directes Experiment brachte möglicherweise großen Druck mit großer Hitze zusammen und ließ vielleicht für die Sinne verwirklichen, was der Geist in der Idee auf-

---

[184]) Huttonian Theory, in Playfair I. 38—40, 509, 510. Vergl. Playfair's Life of Hutton, p. 61.

[185]) Daher waren Kirwan's Einwürfe nicht stichhaltig; denn seine Argumentation gegen Hutton, „was grounded on experiments, where that very separation of the volatile and fixed parts takes place, which it excluded in that hypothesis of subterraneous heat". Huttonian Theory, in Playfair I. 193, Edinburgh 1822.

[186]) Hutton sagt (Theory of the Earth, Edinburgh 1795, I. 94): „The place of mineral operations is not on the surface of the earth; and we are not to limit nature with our imbecility, or estimate the powers of nature by the measure of our own." Siehe auch S. 159: „Mineral operations proper to the lower regions of the earth." Und S. 527: „The mineral operations of nature lie in a part of the globe which is necessarily inaccessible to man, and where the powers of nature act under very different conditions from those which we find take place in the only situation where we can live." Und II. 97: „The present Theory of the Earth holds for principle that the strata are consolidated in the mineral regions far beyond the reach of human observation." Aehnlich II. 484: „We judge not of the progress of things from the actual operations of the surface."

gestellt hatte.[187]) Aber der Versuch war nie gemacht worden, und Hutton war in die Folgerungen aus der Idee zu vertieft, als daß er sich zu dem Experiment hätte verstehn sollen.[188]) Er warf seine Speculation in die Welt hinein und überließ sie ihrem Schicksal.[189]) Zum Glück aber für die Annahme seines Systems entschloß sich ein sehr geistvoller und geschickter Praktiker jener Zeit, Sir James Hall, zur Bewahrheitung dieser Speculation auf dem Wege der Thatsache, und da ihm letztere von der Natur nicht so wie er sie brauchte, geboten ward, schuf er sie sich selbst. Er ließ Hitze auf pulverisirten Kalk einwirken, den er gleichzeitig mit großer Vorsicht einem Druck unterwarf, welcher dem Gewicht einer Wassersänle von etwa einer halben Meile gleichkam. Die Folge war, daß die flüchtigen Theile des Kalks zusammenhielten, das kohlensaure Gas konnte nicht entrinnen, die Erzeugung von gebranntem Kalk wurde verhindert, die regelmäßige Wirksamkeit der Natur unterbrochen und die ganze Zusammensetzung aufrecht erhalten, geschmolzen und bei der Abkühlung zu festem Marmor krystallisirt.[190]) Niemals

---

[187]) Hutton glaubte jedoch nicht, daß dies geschehn könne. „In the Theory of the Earth which was published, I was anxious to warn the reader against the notion that subterraneous heat and fusion could be compared with that which we induce by our chemical operations on mineral substances here upon the surface of the earth.“ Hutton's Theory of the Earth I. 251.

[188]) Siehe Life of Hutton, in Playfair's Works IV. 62 in der Anmerkung einer merkwürdigen Stelle über seine Gleichgiltigkeit gegen Bestätigung durch Experimente. Unzählige andre Stellen in seinem Werke zeigten diese Richtung und seinen Trieb, unmittelbar aus allgemeinen Principien zu schließen. So I. 17: Let us strictly examine our principles in order to avoid fallacy in our reasoning.“ . . . . „We are now, in reasoning from principles, come to a point decisive of the question.“ I. 177. „Let us now reason from our principles.“ II. 308. Daher seine beständig ausgedrückte Verachtung gegen Erfahrung; so II. 367, wo er sagt: „that we must overcome those prejudices which contracted views of nature and magnified opinions of the experience of man may have begotten.“

[189]) Playfair (Life of Hutton, p. 64) sagt, „that it drew their attention“ (i. e. the attention of men of science) „very slowly, so that several years elapsed before any one showed himself publicly concerned about it, either as an enemy or a friend“. Als einen Grund fügt er hinzu, „that it contained too little detail of facts for a system which involved so much that was new, and opposite to the opinions generally received“.

[190]) Der Bericht über diese Experimente wurde 1805 in der Royal Society of Edinburgh vorgelesen und ist gedruckt in ihren Transactions VI. 71—185, Edinb. 1812, 4°. Das Resultat war im Allgemeinen (p. 148, 149): „That a pressure of 52 atmospheres, or 1700 feet of sea, is capable of forming a limestone in a proper heat; That under 86 atmospheres, answering nearly to 3000 feet, or about half a mile, a complete marble may be formed; and lastly, That, with a pressure of 173 atmospheres, or 5700 feet, that is little more than one mile of sea, the carbonate of lime is made to undergo complete fusion, and to act powerfully on other earths.“ Siehe auch S. 160: „The carbonic acid of limestone cannot be constrained in heat by a pressure less than that of 1708 feet of sea.“ Eine kurze nicht sehr genaue Notiz über diese lehrreichen Experimente findet sich in Bakewell's Geology, London 1838, S. 249 ff.

war ein Triumph vollkommener; niemals die Idee von der Thatsache so vollständig bestätigt worden.[191]) Aber in Hutton's Geist ging die Idee der Thatsache lange voraus; denn ehe letztere bekannt wurde, hatte sich die Theorie längst erhoben und das darauf erbaute System kund gegeben. Es ist also ersichtlich, daß ein Hauptzweig der Hutton'schen Theorie, und zwar auch der erfolgreichste, in Gegensatz zu aller Erfahrung ersonnen worden war; daß hierbei eine Reihe unbeachteter Fälle vorausgesetzt wurde, und ein künstliches Experiment nur ihre Möglichkeit bewies; daß endlich Hutton der Kraft seiner Untersuchungsweise zu großes Vertrauen schenkte, als daß er selbst erst noch das Experiment hätte anstellen mögen, es vielmehr, als den unwichtigen empirischen Theil der Untersuchung, einem Andern überließ, während wir Engländer darin die einzig sichere Begründung einer physikalischen Forschung zu sehen gelernt haben.[192])

Hiermit habe ich die wichtigsten schottischen Entdeckungen genannt, die im 18. Jahrhundert dort in Betreff der Gesetze in der unorganischen Welt gemacht worden sind. Von Watt habe ich nichts gesagt, weil die Dampfmaschine, die wir ihm verdanken, zwar sehr wichtig, aber nur eine Erfindung, keine Entdeckung ist. Eine Erfindung auch muß sie genannt werden im Gegensatz zur Verbesserung.[193]) Trotz aller Leistungen von De Caus, Worcester, Papin und Savery im 17. Jahrhundert, und trotz der nachmaligen Erweiterungen von Newcomen und Andern bleibt die wirkliche Originalität Watt's unanfechtbar. Seine Maschine war im Wesentlichen eine neue Erfindung, aber vom wissenschaftlichen Standpunkt aus nur eine geschickte Anwendung bereits bekannter Gesetze; hierbei war einer ihrer wichtigsten Punkte, nämlich die Oekonomie der Hitze, eine praktische Verwerthung der von Black bekannt gemachten

---

[191]) Wie Sir James Hall sagt: „The truth of the most doubtful principle which Dr. Hutton has assumed, has thus been established by direct experiment.“ Transactions of the Royal Society of Edinburgh VI. 175.

[192]) Siehe Sir James Hall's Bemerkungen in Transactions VI. 74, 75. Er bemerkt hierüber: „Hutton's system, however, involves so many suppositions, apparently in contradiction to common experience, which meet us on the very threshold, that most men have hitherto been deterred from an investigation of its principles, and only a few individuals have justly appreciated its merits.“ . . . . „I conceived that the chemical effects ascribed by him to compression, ought, in the first place, to be investigated.“ . . . . „It occurred to me that this principle was susceptible of being established in a direct manner by experiment, and I urged him to make the attempt; but he always rejected this proposal, on account of the immensity of the natural agents, whose operation he supposed to lie for beyond the reach of our imitation; and he seemed to imagine that any such attempt must undoubtedly fail, and thus throw discredit on opinions, already sufficiently established, as he conceived, on other principles.“

[193]) Sie läßt sich sicher bis zum Anfange des 17. Jahrhunderts und vielleicht noch weiter zurück verfolgen. Dennoch scheint die gewöhnliche Ansicht richtig zu sein, daß Watt der eigentliche Erfinder der Dampfmaschine ist, wenn er auch ohne seine Vorgänger nicht hätte leisten können, was er leistete. Dies kann man jedoch von allen Männern, die Ausgezeichnetes und mit großem Erfolge gethan, ebenso wie von den gewöhnlichsten Leuten sagen.

Ideen.[194]) Die einzige Entdeckung von Watt war die Zusammensetzung des Wassers. Obgleich seine Ansprüche durch die Freunde von Cavendish bestritten werden, scheint er doch zuerst gefunden zu haben, daß das Wasser kein Element, sondern eine Zusammensetzung zweier Gase sei.[195]) Diese Entdeckung war ein wichtiger Fortschritt in der chemischen Analyse, schloß aber kein neues Naturgesetz in sich ein und führte auch nicht darauf, hat also keinen Anspruch auf die Bezeichnung eines Wendepunktes in der Geschichte des menschlichen Geistes.[196]) Ein Umstand steht jedoch mit ihr im Zusammenhang, der zu charakteristisch ist, um mit Stillschweigen übergangen zu werden. Die Entdeckung wurde nämlich 1783 von Watt, dem Schotten, und von Cavendish, dem Engländer, zugleich gemacht, ohne daß Einer gewußt zu haben scheint, was der Andre that.[197]) Aber es bestand zwischen beiden folgender Unterschied: Watt

---

[194]) Ueber das, was Watt den Verdiensten Black's schuldig ist, vergl. Brougham's Life of Watt (Brougham's Works I. 25, 36—38, edit. Glasgow 1855), mit Muirhead's Life of Watt, second edit. London 1859, p. 66, 83. S. 301 sagt Muirhead von Watt: „that his principal inventions connected with the steam-engine, with all their prodigious results, were founded, as we have seen, on the attentive observation of great philosophical truths; and the economy of fuel, increase of productive power, and saving of animal labour, which gradually ensued, all originated in the sagacious and careful thought with which he investigated the nature and properties of heat. But whatever investigations Watt made into heat, he discovered no new law respecting it, or, at all events no new law which is large enough to be noted in the history of thermotics, considered purely as a science, and apart from practical application." Muirhead hat in seinem eben angeführten interessanten Werke (S. 484—486) einige Bemerkungen von Watt über den Gegenstand, die er mehrere Jahre nach Black's Tode machte, publicirt. Sie sind zwar ganz aufrichtig gemeint, zeigen aber, daß Watt eine ziemlich verworrne Vorstellung von dem wahren Unterschied von Erfindung und Entdeckung hatte.

[195]) Herr Muirhead, in seinem Life of Watt, p. 301—370, scheint Watt's Priorität für über allen weitern Zweifel erhaben zu halten, obgleich er etwas hart gegen Cavendish ist, der wohl ohne Zweifel die Entdeckung ganz unabhängig machte.

[196]) Ich möchte die Verehrung, die dem großen Namen Watt's mit Recht gezollt wird, nicht um ein Jota verringern. Wenn ich aber die Ansicht des Dr. Withering, des Botanikers, dahin angeführt finde, daß „His abilities and acquirements placed him next, if not superior to Newton," in Muirhead's Life of Watt, 302, so kann ich nicht umhin, gegen ein so unbedingtes Lob zu protestiren, welches Watt in dieselbe Klasse mit den gottähnlichen Geistern stellen würde, von denen die ganze Welt nicht zwanzig hervorgebracht hat, und die man inspirirt nennen muß, wenn je ein menschliches Wesen dies war. Ein andres Beispiel so unkritischen Lobes findet sich in demselben sonst vortrefflichen Werke, S. 324 ff., wo wir lesen, Watt's Entdeckung, daß Wasser aus Sauerstoff und Wasserstoff bestehe, war, „the commencement of a new era, the dawn of a new day in physical inquiry, the real foundation of the new system of chemistry; nay, even a discovery 'perhaps of greater importance than any single fact which human ingenuity has ascertained either before or since'".

[197]) Daß auf Seiten Watt's kein Plagiat war, wissen wir durch positives Zeugniß; daß Cavendish keins begangen, können wir mit Recht annehmen,

hatte mehrere Jahre früher über die Verbindung von Wasser mit Luft speculirt, und nachdem er sie dem Gesetze Black's von der latenten Wärme gemäß mit einander vereinigt hatte, kam er auf den Gedanken, daß sie in einander übergehen könnten.[198]) Die Ansicht eines engen Zusammenhanges zwischen beiden Körpern war nun einmal in seinen Geist gedrungen und reifte allmählich; als er schließlich die Entdeckung vollendete, that er es durch Schlüsse aus gegebenen Verhältnissen, die auch noch Andre besaßen. Er brachte keine neuen Thatsachen ans Licht, sondern zog nur neue Schlüsse aus früheren Gedanken.[199]) Cavendish hingegen

---

sowohl aus dem Charakter des Mannes, als aus dem Umstande, daß nach dem damaligen Zustande der Chemie die Entdeckung auf der Hand war und nicht lange hätte unterbleiben können. Es war durch frühere Vorgänge wahrscheinlich, daß die Bestandtheile des Wassers von verschiednen Personen zu derselben Zeit bestimmt werden würden, wie wir dies bei manchen andern Entdeckungen erfahren haben, wenn der menschliche Geist in einem bestimmten Fache der Forschung einen gewissen Punkt erreicht hatte. Wir sind zu geneigt, Gelehrte des Plagiats zu zeihen für das, was sie mit ihrer eignen Kraft sehr gut selbst herausbringen konnten. Siehe Watt's Correspondence on the Composition of Water, London 1846, p. 48, 61.

[198]) Am 26. November 1783 schreibt er: „For many years I have entertained an opinion that air was a modification of water; which was originally founded on the facts, that in most cases where air was actually made, which should be distinguished from those wherein it is only extricated from substances containing it in their pores, or otherwise united to them in the state of air, the substances were such as were known to contain water as one of their constituent parts, yet no water was obtained in the processes, except what was known to be only loosely connected with them, such as the water of the crystallization of salts. This opinion arose from a discovery that the latent heat contained in steam diminished, in proportion as the sensible heat of the water from which it was produced, increased; or, in other words, that the latent heat of steam was less when it was produced under a greater pressure, or in a more dense state, and greater, when it was produced under a less pressure, or in a less dense state; which led me to conclude, that when a very great degree of heat was necessary for the production of the steam, the latent heat would be wholly changed into sensible heat; and that, in such cases, the steam itself might suffer some remarkable change. I now abandon this opinion, in so far as relates to the change of water into air, as I think that may be accounted for on better principles." Siehe diese merkwürdige Stelle, die für die wahre Geschichte von Watt's Entdeckung ein entscheidendes Gewicht hat, in Correspondence of James Watt on the Composition of Water, London 1846, p. 84, 85. Vergl. p. CXXIV. und S. 248 die Anmerkung.

[199]) In der Schrift, welche er der königlichen Gesellschaft mittheilte, als er seine Entdeckung ankündigte, entschuldigt er sich deshalb, weil er den empirischen Charakter der Engländer wohl kannte, und sagt: „I feel much reluctance to lay my thoughts on these subjects before the public in their present indigested state, and withouf having been able to bring them to the test of such experiments as would confirm or refute them." Watt's Correspondence on the Discovery of the Composition of Water, p. 77, 78. Elf Monate früher, d. h. im December 1782, schreibt er (Ibid. p. 4): „Dr. Priestley has made a most surprising discovery, which seems to confirm my theory of water's undergoing some very remarkable change at the point where all its latent heat would be changed into sensible heat."

erhielt seine Ergebnisse durch die einem Engländer naturgemäße Methode. Er wagte keine neuen Schlüsse, bevor er sich von neuen Thatsachen überzeugt hatte. Ja, seine Entdeckung war eine so vollständige Induction aus eigenen Experimenten, daß er gar keine Rücksicht auf die Theorie von der latenten Wärme nahm, aus welcher Watt seine Schlüsse gezogen, und in der dieser vorzügliche Schotte seine Prämissen gefunden hatte.[200]) Beide große Forscher gelangten zur Wahrheit, aber Jeder legte den Weg dazu auf verschiedene Weise zurück. Diese Antithese drückt ein jetzt lebender berühmter Chemiker in seinen Bemerkungen über die Zusammensetzung des Wassers treffend dahin aus, daß Cavendish die Thatsachen, Watt den Begriff festgestellt habe.[201])

So viel von den Leistungen der Schotten im Gebiete des Wissens vom Unorganischen. Wenden wir uns jetzt zum Organischen, so finden wir auch hier ihre Arbeiten sehr bemerkenswerth. Wer sich zu einer gewissen Höhe und Umsicht des Gedankens aufzuschwingen vermag, wird es im höchsten Grade nahe liegend finden, daß zwischen der organischen und unorganischen Welt kein wirklicher Unterschied stattfinde. Es erscheint als eine ganz unhaltbare Annahme, daß sie nach der gemeinen Behauptung scharf von einander getrennt seien, und daß man bestimmen könne, wo die eine genau endigt und die andere genau beginnt. Die Natur kennt keinen Stillstand und bricht nicht in dieser launenhaften und unregelmäßigen Weise ab. In ihren Werken ist weder Lücke noch Riß. Einem wahrhaft wissenschaftlichen Geiste stellt die materielle Welt eine große ununterbrochene Reihe dar, die sich allmählich von den niedrigsten zu den höchsten Formen erhebt und nirgends inne hält. An der einen Stelle dieser Reihe finden wir eine besondere Bildung, die nach unsern jetzigen Beobachtungen sich an einer andern Stelle nicht findet. Wir nehmen auch besondre Functionen wahr, welche jener Bildung entsprechen und wahrscheinlich von ihr herrühren. Dies ist Alles, was wir wissen. Aber aus diesen spärlichen Thatsachen sollen wir, die wir jetzt noch in der Kindheit des Wissens stehen und erst von der Oberfläche der Dinge gekostet haben, die Folgerung ziehen, es müsse in der Kette des Daseins

---

[200]) „He" (i. e. Cavendish) „here omits entirely the consideration of latent heat; an omission which he even attempts to justify, in one of the passages interpolated by Blagden. But it is well known to every one acquainted with the first principles of chemical science, even as it was taught in the days of Black, and it was indisputably familiar to Mr. Watt, that no aëriform fluid can be converted into a liquid, nor any liquid into a solid, without the evolution of heat, previously latent. This essential part of the process, Mr. Cavendish's theory does not embrace; but without it, no theory on the subject can be complete; and it will presently be seen, that Mr. Watt took it fully into account." Muirhead's Life of Watt, S. 315.

[201]) „Cavendish and Watt both discovered the composition of water. Cavendish established the facts; Watt the idea." .... „The attaching too high a value to the mere facts, is often a sign of a want of ideas." Liebig's Letters on Chemistry, London 1851, p. 48. Den letzten unterstrichenen Satz dieses berühmten Forschers sollte man in England wohl erwägen. Wenn es auf mich ankäme, würde er mit goldnen Lettern über den Portalen der Royal Society und der Royal Institution eingegraben werden.

einen Punkt geben, wo Bildung und Function plötzlich aufhören, und hinter welchem man vergeblich nach Zeichen des Lebens ausblickt. Es giebt schwerlich einen Schluß, der mit dem ganzen Gange und Wesen des modernen Denkens in stärkerem Widerspruch stände. In allen Fächern streben die Speculationen der größten Denker beständig nach Zusammenordnung aller Erscheinungen, die sie zwar dem Grade nach, aber durchaus nicht der Art nach als verschieden ansehn. Früher war man zufrieden, wenn man seine Ueberzeugung von dieser Artverschiedenheit auf das Zeugniß des Auges stützte, welches bei flüchtiger Betrachtung in manchen Körpern eine Organisation, in andern keine solche entdeckte. Aus der Organisation folgerte man das Leben und nahm an, daß Pflanzen z. B. Leben hätten, Mineralien dagegen nicht. Diese Beweisart hielt man lange für genügend; aber im Laufe der Zeit wurde sie brüchig, stärkere Beweise wurden gefordert, und seit der Mitte des 17. Jahrhunderts giebt man allgemein zu, daß das bloße Auge kein glaubwürdiger Zeuge sei, und daß man ein Mikroskop anwenden müsse, statt sich auf das unbewaffnete Zeugniß unsrer schwachen und unzuverlässigen Sinne zu stützen. Das Mikroskop aber ist fortwährend in der Verbesserung, und wir können nicht wissen, welches die Grenzen seiner Verbesserungsfähigkeit sein mögen. Folglich können wir auch nicht wissen, welche neuen Geheimnisse es uns noch enthüllen wird. Ebenso wenig können wir wissen, ob es nicht vielleicht ganz und gar von einem neuen Hilfsmittel bei Seite geschoben werden wird, welches uns Zeugnisse zu liefern vermag, die ganz so über die jetzigen hinausgehen, wie unsre jetzigen besser sind als die mit bloßem Auge erkannten. Schon jetzt hat uns das Mikroskop in der kurzen Zeit, seitdem es ein wahrhaft wirksames Instrument ist, Organisationen enthüllt, deren Existenz früher Niemand auch nur ahnte. Es hat nachgewiesen, daß Körperchen, die Tausende von Jahren nur als Theile einer todten Masse angesehn wurden, in Wirklichkeit lebende Wesen sind, welche die meisten Functionen mit uns gemein haben, ihre Gattung in regelmäßiger und geordneter Weise fortpflanzen und mit einem Nervensystem ausgestattet sind, welches ihre Empfänglichkeit für Schmerz und Lust beweist. Es hat Leben in den Gletschern der Schweiz verborgen gefunden, und gebettet im Polareis, so daß wir schwerlich einen Ort nennen mögen, von dem es ausgeschlossen wäre. Aber so ungern geben die Menschen alle Vorstellungen auf, daß man die Hilfe der Chemie angerufen hat, um den angenommenen Unterschied zwischen organischem und unorganischem Stoff festzustellen, indem versichert wird, daß in der organischen Welt eine verwickeltere Verbindung der Moleküle als in der unorganischen stattfindet.[202]) Chemiker behaupten ferner, daß in der organischen Natur der Kohlenstoff,

---

[202]) „Organic substances, whether directly derived from the vegetable or animal kingdom, or produced by the subsequent modification of bodies which thus originate, are remarkable as a class for a degree of complexity of constitution far exceeding that observed in any of the compounds yet described.“ Fowne's Chemistry, 3d. edit., London 1850, S. 353. Ich citire dies aus der ersten besten Autorität für eine Lehre, die allgemein von den Chemikern angenommen wird und ohne Zweifel richtig ist, so weit sich unsre Experimente jetzt erstrecken.

in der unorganischen das Silicium vorherrsche.[203]) Aber die chemische Analyse macht gleich der mikroskopischen Beobachtung so reißende Fortschritte, daß jede Generation — ich hätte beinahe gesagt jedes Jahr — den oder jenen alten Schluß umstürzt, so daß wir jetzt und noch für lange Zeit diese Schlüsse nur als Versuche der empirischen Kunde betrachten müssen. Sicher kann keine dauernde und allgemeine Folge aus Thatsachen gezogen werden, die wandelbar und schwankend, die man heute zugiebt und morgen verwirft. Daher kann man für die Meinung, daß manche Körper lebendig, manche todt sind, nichts Anderes anführen, als daß unsre Forschungen bisher die Zellenbildung, das Wachsthum und die Fortpflanzung nicht als allgemeine Eigenschaft der Materie, sondern nur bei einem Theile der sichtbaren Welt gefunden haben, und daß wir deshalb den andern Theil unbelebt nennen. Dies ist Alles, was wir nach dieser Richtung hin beweisen können. Auf der andern Seite müssen wir sagen, daß unser Auge und die künstlichen Instrumente, mit deren Hilfe wir zu diesem Schluß gelangt sind, noch lange keine Vollkommenheit besitzen, und daß sie trotz ihrer Unvollkommenheit doch schon zu dem Beweise geführt, die organische Welt sei unendlich ausgedehnter, als die kühnste Phantasie sich träumen ließ, während sie die Grenzen der unorganischen Welt bei Weitem nicht so weit auszudehnen vermocht haben. Dies zeigt, daß die Wage der Meinungen sich immer mehr der einen Richtung zuneigt, d. h. je mehr unser Wissen fortschreitet, desto mehr gewinnt das Organische die Oberhand über das Unorganische.[204]) Fügen wir noch hinzu, daß alle Wissenschaft nach einer einfachen und allgemeinen Theorie hindrängt, welche sich über das ganze Gebiet der materiellen Erscheinungen erstreckt, und daß bei jedem neuen Fortschritt hier eine Unregelmäßigkeit, dort eine Ungleichheit fortfällt, so kann man schwerlich noch zweifeln, daß die alten Unterschiede, deren Bestand voreilig angenommen wurde, nicht immer schwächer werden und an ihre Stelle nicht der umfassendere Begriff des Lebens, als einer gemeinsamen Eigenschaft der Materie, treten sollte, wodurch die Theilung der Körper in lebende und leblose, organische und unorganische, nur zu einer vorläufigen und für unsre gegenwärtigen Zwecke brauchbaren herabsinkt, die gleich allen ähnlichen Eintheilungen schließlich einem höhern und weitern Systeme weichen muß.

Bis aber dieser Schritt geschehn wird, müssen wir uns mit Urtheilen begnügen, die wir aus den Zeugnissen unsrer unvollkommenen Instrumente

[203]) „As the organic world is characterized by the predominance, in quantity, of carbon, so the mineral or inorganic world is marked by a similar predominance of silicon.“ Turner's Chemistry, edited by Liebig and Gregory II. 678, London 1847.

[204]) Diese Bemerkung gilt natürlich nur von unserm Planeten, nicht von außerirdischen Erscheinungen. Ueber die organische oder unorganische Beschaffenheit der Wesen außerhalb unsrer Erde haben wir keine Kenntniß und können kaum in Jahrhunderten eine zu haben erwarten. Schlüsse sind zwar aus teleskopischen Beobachtungen gezogen worden, und im Auslande werden jetzt Versuche gemacht, durch einen noch verfeinerten Proceß die physischen Bestandtheile einiger Himmelskörper zu bestimmen. Aber ohne mich hier in eine nähere Erörterung oder auch nur Inhaltsangabe einzulassen, wird die Bestätigung der Ergebnisse lange ein unübersteigliches Hinderniß unseres Wissens bilden.

und unserer noch unvollkommenern Sinne ziehen. Wir erkennen also den Unterschied zwischen organischer und unorganischer Natur nicht als eine wissenschaftliche Wahrheit, sondern als ein wissenschaftliches Hilfsmittel zur Trennung dessen im Gedanken, was in der That untrennbar ist, wobei wir hoffen, leichter vorwärts zu kommen, um schließlich durch die Erfolge eines solchen Mittels entrathen zu können. Nach dieser Eintheilung führen wir alle Untersuchungen organischer Körper auf folgende beiden Zwecke zurück. Wir bestimmen entweder das Gesetz dieser Körper in ihrem gewöhnlichen, gesunden und sogenannten normalen Verhalten. Oder wir bestimmen es in ihrem ungesunden, ungewöhnlichen oder abnormen Zustande. Thun wir Ersteres, so sind wir Physiologen, im andern Falle Pathologen.[205])

Physiologie und Pathologie sind also die zwei Haupttheile der Wissenschaft vom Organischen.[206]) Sie stehn in engem Zusammenhange mit einander und werden wohl sicher schließlich ein einziges Studium ausmachen, wenn man die Gesetze, daß hier wie überall nichts

---

[205]) Herr Simon sagt in seinen gedankenreichen und anregenden Vorlesungen: „We may describe Pathology to consist in the Science of Life under other conditions than those of ideal perfection.“ Simon's Lectures on Pathology, London 1850, p. 14. Dies ist bei Weitem die beste Beschreibung, die ich kenne, aber da sie eine Negation bildet, kann man sie nicht als Definition anerkennen. Der Zusammenhang beweist übrigens, daß Herr Simon sie auch nicht dafür hält.

[206]) In meinen ersten Bänden nahm ich die gewöhnliche Eintheilung in organische Statik und organische Dynamik an, die Statik für die Anatomie, die Dynamik für die Physiologie. Ich denke aber jetzt, unsre Wissenschaft sei nicht weit genug, um dies so angemessen zu machen als die Eintheilung in Physiologie und Pathologie oder in das normale und abnorme Leben, wenn wir nur immer festhalten, daß es eigentlich nichts Abnormes giebt. Die praktisch nützliche, aber äußerst unwissenschaftliche Lehre, daß eine Veränderung der Function ohne eine Veränderung der Structur möglich sei, hat einige wesentliche Unterschiede zwischen Anatomie und Physiologie und besonders zwischen pathologischer Anatomie und pathologischer Physiologie verwischt. Ohne diese Unterscheidungen müssen die wissenschaftlichen Auffassungen der Schriftsteller von Fach verwirrt bleiben, so werthvoll auch immer ihre praktischen Winke sein mögen. So lange man es auch nur für möglich hält, Veränderungen der Function könnten von irgend etwas Anderm als von Veränderungen der Structur herrühren, wird die wissenschaftliche Bedeutung der Anatomie nicht vollkommen gewürdigt, und ihr wahres Verhältniß zur Physiologie unbestimmt bleiben. So lange aber unsre Hilfsmittel bei sorgfältigster Section oft nicht im Stande sind (z. B. beim Wahnsinn), die Veränderungen der Structur zu entdecken, welche die Function verändern, bleibt dies eine starke Versuchung für oberflächliche Denker, ihre stete Verbindung zu leugnen; und so lange das Mikroskop so unvollkommen und die Chemie so zurück ist, bleibt es unmöglich, ihnen jedes Mal durch Experimente ihren Irrthum zu zeigen. Ich glaube daher, bis unsre Mittel zu empirischen Forschungen bedeutend verbessert sind, werden diese trotz ihres großen Werthes in andrer Hinsicht nur dazu dienen, bloß inductive Geister irre zu führen, indem sie dieselben zu sehr auf die Thatsachen, statt auf den innern Grund des Falls sich stützen lassen. Darum meine ich, unsre Wissenschaft sei noch nicht genug fortgeschritten, um die Organik in Physiologie und Anatomie zu theilen. Gegenwärtig und wohl noch für längere Zeit mag die schlichtere Eintheilung in Physiologie und Pathologie für sichrer gelten und zu festern Resultaten führen.

vollständig Abnormes und Unregelmäßiges vorkommt, beweiskräftig wird gemacht haben. Bisher jedoch haben die Physiologen die Pathologen in der Weite ihres Gesichtspunktes und daher auch in dem Werthe ihrer Resultate bedeutend übertroffen. Denn die bessern Physiologen erkennen es vollkommen an, daß die Grundlage ihrer Wissenschaft nicht nur die unter den Menschen stehenden Thiere, sondern auch die ganze Pflanzenwelt umfassen muß, und daß man ohne Beherrschung des ganzen organischen Reiches gar nicht einmal die Physiologie des Menschen, geschweige die allgemeine verstehen kann. Dagegen stehen die Pathologen so weit zurück, daß sie selten auf die Krankheiten der niedern Thiergattungen Rücksicht nehmen und um die der Pflanzen sich fast gar nicht kümmern, obgleich doch sicher jedes pathologische Resultat wegen der Enge des Erfahrungsgebietes im höchsten Sinne empirisch ist.

Da die Pathologie noch so sehr zurückgeblieben, was ihre Auffassung sowohl als ihre Ausführung betrifft, daß selbst Männer von Geist sie aus dem bloßen Studium des menschlichen Körpers entnehmen zu können glauben, so wird man wohl auch von den Schotten, trotz ihrer kühnen Speculationen, nicht erwarten, daß sie schon im 18. Jahrhundert eine Methode sollten vorausgenommen haben, die das jetzige erst noch anzuwenden hat. Aber sie brachten doch zwei sehr tüchtige Pathologen hervor, denen wir sehr Großes verdanken, nämlich Cullen und John Hunter.[207]) Cullen leistete nur als Pathologe Bedeutendes, während Hunter mit seinem feinen, eindringenden Geiste über weitere Gebiete sich schwang und auch in der Physiologie groß dasteht. Eine kurze Angabe ihrer Sätze über organische Wesen wird eine passende Ergänzung zu den Notizen sein, die ich über die Leistungen der Schotten auf dem Gebiete des Unorganischen bereits gegeben habe. Sie wird dem Leser einen Begriff von dem Glanze der Geisteswerke geben, welche dies Volk geschaffen, und in einem gewissen Gegensatze zu der Entwickelung aller modernen Völker darthun, daß wissenschaftliche Entdeckungen nicht immer den Aberglauben schwächen, sondern daß zwei so feindliche Principien neben einander bestehen können, ohne sich zu hindern oder merklich zu lockern.

Im Jahre 1751 wurde Cullen Professor der Medicin an der Universität Glasgow,[208]) von wo er im Jahre 1756 an die zu Edinburg kam,[209]) um jene berühmt gewordenen Vorlesungen zu halten, die seinen Ruf begründeten. In der ersten Hälfte seiner Laufbahn beschäftigte er sich viel mit unorganischer Physik und trug mehrere beachtenswerthe Speculationen vor, die seinen Schüler Black auf die Theorie von der latenten Wärme gebracht haben sollen.[210]) Aber diese Gesichtspunkte

---

[207]) Hunter, wie wir sogleich sehen werden, faßte die Pathologie von einem äußerst umfassenden Gesichtspunkt auf, indem er die ganze organische Welt und selbst die Abweichungen in der Form der unorganischen darin aufnahm.

[208]) Thomson's Life of Cullen I, 70, Edinburgh 1832.

[209]) Thomson's Life of Cullen I. 96. Bower constatirt, daß Cullen „was appointed to the chair in 1755". Bower's History of the University of Edinburgh II. 216, Edinburgh 1817.

[210]) „It seems impossible to peruse the passages I have quoted from Dr. Cullen's manuscript lectures and papers, and from his Essay on Eva-

bis ans Ende zu verfolgen war ohne genaue Experimente nicht möglich, und ein Versuch derselben sagte seiner Geistesrichtung nicht zu. Nachdem erdaher seine Ideen ausgesprochen, ließ er sie weiterkeimen und ging zu der schwierigen Aufgabe über, die Krankheitsgesetze festzustellen, wie sie sich im menschlichen Körper zeigen. Da hier die Erscheinungen dunkler und weniger für das Experiment geeignet sind, hatte er freiern Raum für die Speculation und konnte sich mehr der Theorie ergeben, für die er eine bis zur Leidenschaft gehende und ihm oft zum Vorwurf gemachte Vorliebe besaß.[211]) Daß dieser Vorwurf nicht ganz ungerecht ist, muß man, glaub' ich, zugeben, da er den Satz aufstellt, in der Behandlung von Krankheiten sei es, da Theorie von Praxis nicht getrennt werden könne, gleichgiltig, ob die eine oder die andere vorausgehe.[212]) Das hieß bei ihm, der praktische Arzt könne immerhin der Theorie folgen, da die Menschen in den meisten Fällen an ihren Ansichten so zähe festhalten, daß immer diejenige, welche zuerst sich ihres Verstandes bemächtigt, die nachkommenden zu beherrschen pflegt. In den gewöhnlichen Köpfen werden einmal festgewurzelte Ideenverbindungen unauflöslich, und die Fähigkeit, sie zu sondern und zu neuen Gedanken zu ordnen, sei eine höchst seltene. Der Durchschnittsmensch, der einmal von einer Theorie eingenommen ist, wird sie schwerlich wieder los. Daher sollte man sich in praktischen Dingen vor der Theorie ebenso in Acht nehmen, als man sie in der Wissenschaft schätzen sollte; weil praktische Geschäfte in der Regel von untergeordneten Geistern in die Hand genommen werden, deren Gewohnheit und Vorurtheil in der Regel sehr stark wirkt, während wissenschaftliche Bestrebungen die höhern Geister interessiren, deren Voreingenommenheit schwächer, und deren Gedankenverbindungen leichter löslich sind. Die größte geistige Kraft zeigt sich in der Fähigkeit zu solchen neuen Umordnungen des Gedankens und in dem Abbrechen eines alten. Der Glaube sitzt hier nicht so tief, weil man das Bewußtsein hat, wie schwach die Beweise oft für den ältesten sind. Aber der gewöhnliche und, ohne ihm zu nahe zu treten, der untergeordnete Geist wird von solchem Bewußtsein nicht beunruhigt. Hat er einmal eine Theorie

---

poration, without perceiving that his investigations with regard to the heat and cold occasioned by the combination, liquefaction, and evaporation of bodies, must not only have assisted to direct the attention of his pupil Dr. Black to similar inquiries, but must also have furnished him with several of the data from which his simple and comprehensive theory of Latent Heat was afterwards so philosophically deduced." Thomson's Life of Cullen I. 65.

[211]) „It is allowed by the admirers of this great man, that he was perhaps too fond of theorie." Bower's History of the University of Edinburgh III. 278.

[212]) Im Jahre 1759 schrieb er an Dr. Balfour Russell, einen seiner Lieblingsschüler: „You will not find it possible to separate practice from theory altogether; and therefore, if you have a mind to begin with the theory, I have no objection." Thomson's Life of Cullen I. 130. Vergl. seine Introductory Lecture to the Practice of Physic, wo er richtig behauptet, „that reasoning in physic is unavoidable" (Cullen's Works I. 417), und den kühnen Schluß zieht, „that to render it safe, it is necessary to cultivate theory in its full extent".

gründlich aufgenommen, dann giebt er sie schwer auf, hält sie in der Regel für eine wesentliche Wahrheit und fühlt jeden Angriff darauf als persönliche Beleidigung. Als Erbe der Väter betrachtet er diese Theorie mit einer Art kindlicher Pietät und hängt daran wie an einem kostbaren Gute, das ihm Niemand anrühren darf.

Zu dieser letztern Klasse gehören fast alle Menschen, die mehr mit praktischen als speculativen Geschäften zu thun haben. Unter ihnen befinden sich auch die gewöhnlichen Praktiker in der Medicin und in sonstigen Fächern, und nur sehr wenige unter ihnen mögen einen gewohnten Gedankengang gern wieder aufgeben [213]) Unter dem Scheine einer Mißachtung der Theorie sind sie thatsächlich deren Sklaven. Sie möchten ihre Knechtschaft dadurch verleugnen, daß sie den Glauben einen nothwendigen nennen. Daher kann es nur als stärkster Beweis von Cullen's Neigung zur deductiven Methode angesehn werden, daß er trotz seines Scharfsinns und seiner klaren Einsicht meinte, in einer so praktischen Kunst wie die Heilkunde könne die Theorie ohne Schaden der Praxis vorangehn. Denn es ist sicher, daß sie bei den Meisten nicht diesen Vorschritt machen kann, ohne sie zu beherrschen. Und es ist ebenso sicher, daß eine solche Herrschaft von Schaden ist. Noch jetzt, wo die pathologische Anatomie, die organische Chemie und mikroskopische Untersuchungen der flüssigen und festen Körpertheile so große Fortschritte gemacht haben, ist die Behandlung der Krankheit weit mehr Sache der Kunst als der Wissenschaft. Was die größten Aerzte am meisten kennzeichnet und ihnen ihre hohe Ueberlegenheit giebt, ist nicht sowohl der Umfang ihrer theoretischen Kenntnisse, so erheblich dieser oft sein mag, sondern der scharfe und feine Blick, den sie theils der Erfahrung, theils einer natürlichen Schnelligkeit verdanken, Aehnlichkeiten und Unterschiede zu erfassen, welche der gewöhnliche Beobachter nicht wahrnimmt. Ihre Betrachtungsweise ist eine Art rascher und zum Theil unbewußter Induction. Aus diesem Grunde sind auch die größten Physiologen und Chemiker, welche der ärztliche Stand besitzt, nicht immer die besten Heilkünstler. Wäre die Medicin eine Wissenschaft, so müßten sie immer die besten Aerzte sein, da sie aber noch immer wesentlich eine Kunst ist, so hängt sie meist mit Eigenschaften zusammen, die der Praktiker sich selbst erwerben muß, aber nicht aus der Wissenschaft lernen kann. Die Zeit einer allgemeinen Theorie ist noch nicht da, und wahrscheinlich werden noch viele Generationen hingehn, bevor sie kommt. Die Annahme also, daß eine Theorie der Krankheit als eine Sache der Erziehung der Behandlung der Krankheit vorangehn müsse, ist nicht nur praktisch gefährlich, sondern auch logisch falsch. Indem wir die praktische Seite über-

---

[213]) Sogar Cullen selbst sagt ziemlich derb: „The great horde of physicians are always servile imitators, who can neither perceive nor correct the faults of their system, and are always ready to growl at, and even to worry, the ingenious person that could attempt it. Thus was the system of Galen secured in the possession of the schools of physic, till soon after the irruption of the Goths and Vandals destroyed every vestige of literature in the western parts of Europe, and drove all that remained of it to seek a feeble protection at Constantinople.“ Lectures introductory to the Practice of Physic, in Cullen's Works I. 386, Edinburgh 1827.

gehen, finden wir in der logischen ein merkwürdiges Beispiel von der leidenschaftlichen Neigung zum systematischen und dialektischen Schließen, welches Schottland charakterisirte. Sie beweist, daß Cullen in seinem Eifer, von den Principien aus auf die Thatsachen zu schließen, statt umgekehrt vorzugehen, in der wichtigsten aller Künste eine Methode empfehlen konnte, für welche selbst die heutige Wissenschaft noch nicht reif ist, welche aber damals so ungemein vorzeitig war, daß nichts ihre Annahme von einem so großen Geiste erklären kann, als der Umstand, daß er in einem Lande lebte, in welchem diese Methode besonders beliebt war.

Man muß jedoch zugeben, daß Cullen diese Methode mit großem Geschick, besonders in ihrer Anwendung auf die Pathologie handhabte, für welche sie weit geeigneter war als für die Kunst der Therapie. Denn es muß festgehalten werden, daß die Wissenschaft der Krankheitsgesetze von der Heilkunde ganz verschieden ist. Die Wissenschaft hat ein speculatives Interesse, welches über alle praktischen Rücksichten hinausgeht und sich nur dahin wendet, wenn sie vollendet ist, alle Abweichungen in der organischen Welt zu erklären. Die Pathologie strebt nach Feststellung der Ursachen, welche jede Abweichung von dem natürlichen Typus einer Form oder Function bestimmen. Daher kann Niemand einen umfassendern Blick auf den jetzigen Zustand der Wissenschaft werfen, ohne von den theoretischen Beziehungen zwischen der Pathologie und den andern Zweigen der Forschung Kenntniß zu nehmen. Das ist Sache der wissenschaftlichen, nicht der praktischen Männer. Der wissenschaftliche Pathologe unterscheidet sich vom Arzt wie der Rechtsgelehrte vom Anwalt, oder der Landbau-Chemiker vom Ackerbauer, oder der Nationalökonom vom Staatsmann, oder endlich der Astronom mit seinen Theorien der Himmelskörper vom Schiffskapitän, der sein Fahrzeug unter praktischer Anwendung dieser Theorie leitet. Beide Arten können wohl vereinigt werden, und sind es auch hier und da, aber sie müssen es nicht sein. Während es daher eine lächerliche Ueberhebung sein würde, wenn ein Nichtarzt über das Heilsystem Cullen's urtheilen wollte, ist Jeder, der die Theorie davon studirt hat, berechtigt, sein pathologisches System zu prüfen, da sich dieses, wie alle wissenschaftlichen Systeme, auf allgemeine Grundsätze zurückführen lassen muß, die theils von den verwandten Wissenschaften, theils von der allgemeinen Logik der philosophischen Methode entnommen werden.

Von diesem letztern oder logischen Standpunkt aus ist Cullen's Pathologie für unsern Gegenstand von hohem Interesse. Der Charakter seiner Untersuchungen läßt sich etwa so bezeichnen, daß seine Methode in der Pathologie Aehnlichkeit hat mit derjenigen, welche Adam Smith zu gleicher Zeit auf einem ganz andern Felde anwendete. Beide waren deductiv und unterdrückten vor ihrer Beweisführung manche Prämisse, von der aus sie schlossen. Daß diese Unterdrückung der Schlüssel zu Smith's Methode ist und mit Bewußtsein von ihm gehandhabt wurde, ist schon nachgewiesen worden; ebenso daß er in jedem seiner beiden Werke die Prämissen ergänzte, die in dem andern fehlten. Hierin war er Cullen weit überlegen. Denn obgleich auch der Letztere sein Problem verkürzte, um es desto leichter zu lösen, sah er doch nicht gleich Smith die Nothwendigkeit ein, die damit parallel gehende Forschung zu unter-

nehmen, welche das System vollenden sollte, indem es von den früher übergangenen Prämissen aus folgerte.

Was ich die Verkürzung des Problems genannt habe, bewirkte Cullen folgendermaßen. Indem er die Erscheinungen der Krankheit, die sich am menschlichen Körper zeigen, wissenschaftlich erklären wollte, war es ihm klar wie Allen, daß der menschliche Körper aus festen und flüssigen Theilen besteht. Es ist nun seiner Pathologie eigenthümlich, daß er fast nur die Gesetze der festen Theile zur Grundlage macht und sich um die flüssigen wenig kümmert, da er den letztern nur eine mittelbare Ursächlichkeit in den Krankheiten zugesteht, welche der unmittelbaren, die auf den festen Theilen des Körpers beruht, durchaus unterzuordnen sei.[214]) Diese Annahme war zwar falsch, aber vollständig zu begründen; denn durch diese Kürzung des Problems vereinfachte er die Lösung desselben, ganz wie Adam Smith in seinem „Nationalreichthum" das Studium der menschlichen Natur vereinfachte, indem er die Sympathie ganz aus ihr wegließ. Aber dieser höchst umfassende Denker gab in seiner „Theorie der sittlichen Empfindungen" der menschlichen Natur die Eigenschaft wieder, die er ihr im Nationalreichthum geraubt hatte und erschöpfte so durch Aufstellung zweier verschiedener Gedankenreihen den ganzen Gegenstand. Ebenso lag es Cullen ob, nach der Theorie der Krankheit auf Grund der festen Theile eine zweite aus den flüssigen Theilen abzuleiten; dann würde aus der Zusammenstellung beider eine so vollständige Wissenschaft der Pathologie entstanden sein, als es der damalige Zustand des Wissens gestattete.[215]) Dies aber vermochte er mit seinem Geiste nicht. So viel Fähigkeiten er auch besaß, mangelte ihm doch der scharfe Blick Adam Smith's, kraft dessen dieser große Mann erkannte, daß jedes deductive Argument, welches auf der Weglassung von Prämissen beruht, durch ein parallel gehendes ergänzt werden müsse, welches diese Prämissen in Rechnung zieht.[216]) Cullen bemerkte dies so wenig, daß er nach Errichtung seines pathologischen Systems, welches den mit der medici-

---

[214]) Dieser Gedanke zieht sich durch alle seine Schriften. In folgender Stelle erscheint er am gedrängtesten: „In pathology and in the prognosis of particular diseases it is absolutely necessary to enter into the distinction of these causes. I call the one direct causes, those which act upon the nervous system directly; and the other indirect causes, those which produce the same effect, but by destroying those organs which are necessary to the support of the excitement, viz. the whole system of circulation." Cullen's Works I. 135. Aber auch diese Stelle läßt sich nur aus dem Zusammenhange richtig erklären, so deutlich sie zu sein scheint.

[215]) Denn wie der wohl größte Pathologe unserer Zeit richtig bemerkt: „Humoral pathology is simply a requirement of common practical sense; and it has always held a place in medical science, altough the limits of its domain have, no doubt, been variously circumscribed or interpreted at different times. Of late years, it has met with a new basis and support in morbid anatomy, which, in the inadequacy of its discoveries in the solids to account for disease and death, has been compelled to seek for an extension of its boundary through a direct examination of the blood itself." Rokitansky's Pathological Anatomy I. 362, London 1854.

[216]) Wenn nicht, wie bei der Geometrie, die verschwiegenen Prämissen so gering sind, daß man es kaum bemerkt.

nischen Literatur Vertrauten als Solidismus bekannt ist, sich nie die Mühe gab, es von einem zweiten Systeme unterstützen zu lassen, welches die flüssigen Theile in die erste Stelle setzte. Er hielt vielmehr seinen Plan für ganz erschöpfend nnd die sogenannte Humoralpathologie für eine Einbildung, welche nur zu lange die Stelle der Wahrheit eingenommen habe.[217])

Manche von den Ansichten Cullen's hatte er aus Hoffmann, manche seiner Thatsachen aus Gaubius genommen; daß aber seine Pathologie im Ganzen wesentlich sein Eigenthum ist, beweist die Einheit des Planes, die sich mit einer ausgedehnteren Entlehnung nicht verträgt, vielmehr auf ein gründliches Durchdenken des Gegenstandes schließen läßt. Ohne jedoch bei der Untersuchung zu verweilen, wie viel er von Andern entnommen habe, will ich nur kurz die wichtigsten Punkte seines Systems andeuten, um dem Leser ein Verständniß von dem allgemeinen Charakter desselben zu geben.

Nach Cullen sind alle festen Theile am menschlichen Körper entweder einfach oder zum Leben gehörig. Die einfachen behalten nach dem Tode die Eigenschaften, welche sie während des Lebens besaßen. Aber die zum Leben gehörigen, welche den Grundbestandtheil des Nervensystems bilden, zeichnen sich durch Eigenthümlichkeiten aus, die unmittelbar nach dem Tode verschwinden.[218]) Die einfachen festen Theile haben weniger Functionen als die zum Leben gehörigen, also auch weniger Krankheiten; und die Krankheiten, denen sie ausgesetzt sind, lassen eine leichte Classification zu.[219]) Die eigentliche Schwierigkeit liegt in den festen Lebenstheilen, von deren Eigenschaften das ganze Nervensystem abhängt, und deren Veränderungen fast alle Leiden unmittelbar

---

[217]) Er war schon gegen den Gedanken einer Humoral-Pathologie so eingenommen, daß selbst Hoffmann, der vor ihm der ausgezeichnetste Vertheidiger des Solidismus war, seinen Zorn erweckte, weil er den Humoral-Doctrinen nur ein geringes Gewicht zugestand. Er sagt: „Hoffmann has not applied his fundamental doctrine so extensively as he might have done; and he has everywhere intermixed an humoral pathology, as incorrect and hypothetical as any other." Cullen's Works I. 410. Und 470: „I have, therefore, assumed the general principles of Hoffmann. And, if I have rendered them more correct, and more extensive in their application, and, more particularly, if I have avoided introducing the many hypothetical doctrines of the Humoral Pathology which disfigured both his and all the other systems that have hitherto prevailed, I hope shall be excused for attempting a system, which, upon the whole, my appear new."

[218]) „The solid parts of the body seem to be of two kinds; one whose properties are the same in the dead as in the living, and the same in the animate as in many inanimate bodies; the other, whose properties appear only in living bodies. In the last, a peculiar organization, or addition, is supposed to take place; in opposition to which the first are called the simple solids. Of these only, we shall treat here; and of the others, which may be called vital solids, being the fundamental part of the nervous system, we shall treat under that title in the following section." Cullen's Works I. 10.

[219]) Diese Krankheiten sind Lockerheit, Schlaffheit u. s. w. Siehe die Aufzählung „of the diseases of the simple solids", in Cullen's Works I. 14.

hervorrufen. Daher machte Cullen das Nervensystem zur Grundlage seiner Pathologie und wies bei den Functionen desselben die Hauptstelle einem verborgenen Princip an, welches er als die animalische Kraft oder Energie des Gehirns bezeichnete.[220]) Dieses Princip wirkte auf die soliden Lebenstheile. Wirkte es normal, so war der Körper gesund, wirkte es unregelmäßig, war er krank. Daher denn der Zustand dieser festen vitalen Theile die Hauptursache der Krankheit war, und da die Energie des Gehirns den Zustand dieser Theile hauptsächlich bestimmte, so war es wesentlich, die Einflüsse zu erkennen, welche auf die Energie wirkten, da sich in ihnen der Anfang der Reihe zeigen mußte. Diese Einflüsse theilte Cullen in physische und geistige. Erstere waren Hitze, Kälte und Ausdünstung, die drei wirksamsten Störungen des menschlichen Körpers.[221]) Die geistigen Einflüsse, welche die Wirkung des Gehirns auf die festen Theile hervorriefen, faßte er in sechs verschiedenen Hauptrichtungen zusammen, nämlich im Willen, in den Gemüthsbewegungen, dem Begehren, der Neigung und endlich in den zwei großen Grundlagen der Gewohnheit und der Nachahmung, auf die er mit Recht ein großes Gewicht legte.[222]) Bei seinen Folgerungen aus diesen geistigen Ursachen und bei Feststellung des Verhältnisses zwischen ihnen und den Empfindungen des Körpers verfuhr er ganz nach seiner Lieblingsmethode in deductiver Weise aus den damals gangbaren philosophischen Principien, ohne inductiv ihre Kraft zu untersuchen, weil er eine solche Induction als nicht zu seiner Aufgabe gehörig betrachtete.[223]) Er war zu eifersüchtig auf den Fortschritt seiner Dialectik, um sich von einer so

---

[220]) Cullen's Works I. 65, 600, II. 364. Dem Dr. Thomson standen Papiere und Vorlesungen Cullen's zu Gebote, die nie gedruckt worden sind, und er sagt: (Life of Cullen I. 265): „His speculations with regard to the different functions of the nervous system, but more particularly with regard to that of the animal Power or Energy of the brain, were incorporated with every opinion which he taught concerning the phenomena of the animal economy, the causes of diseases, and the operatiou of medicines; and they may be said to constitute a most important part, if not the sole basis, of that system of the Practice of Physic, which he made the subject of prelection, as well as of study, for a period of nearly forty years, before he ventured to give it to the public.“ Ich muß noch sagen, daß Cullen unter dem Ausdruck „Gehirn" den Inhalt der Wirbelsäule mitverstand.

[221]) Cullen's Works I. 40, 546, 558, 648, II. 321.

[222]) Cullen's Works I. 86, 91, 100, 101, 108, 115, 116, 553, 592, II. 35, 366. Vergl. die Zusammenstellung der Ursachen in Thomson's Life of Cullen I. 289.

[223]) Er sagt: (Works I. 31, 32): „Whoever has the smallest tincture of metaphysics will known the distinction pointed at here between the qualities of bodies as primary and secondary.“ .... „Whether these distinctions be well or ill founded, it is not my business to inquire.“ Aber obgleich er es nicht für seine Sache hielt, die Genauigkeit dieser und ähnlicher Unterschiede zu untersuchen, glaubte er sich doch zu der Annahme berechtigt, daß sie die Thätigkeit der Empfindungen erklären könnten, deren Krankhaftigkeit den Berührungspunkt von Metaphysik und Pathologie bildet. Siehe z. B. in seinen Werken I. 46 die lange Reihe unbewiesener und unbeweisbarer Versicherungen über die Combination und Vergleichung von Empfindungen, welche das Gedächtniß, die Einbildungskraft und Derartiges wecken.

unbedeutenden Sache, wie die Richtigkeit oder Falschheit der Prämissen, auf denen das Raisonnement beruhte, stören zu lassen. Was er im methaphysischen Theil gethan, that er auch im physischen Theil seiner Pathologie. Obgleich das Blut und die Nieren die zwei Haupterscheinungen im Haushalt des Körpers bilden, untersuchte er sie doch nicht in besonderer Induction; er unterwarf sie weder chemischen Experimenten, um ihre Zusammensetzung kennen zu lernen, noch mikroskopischen Beobachtungen ihres Baues.[224]) Dies ist um so bemerkenswerther, als das Mikroskop schon zu Cullen's Gebrauch fertig war, wenn wir auch zugeben müssen, daß die organische Chemie im Allgemeinen noch vernachlässigt dastand, und daß man ihre wahre Bedeutung kaum würdigte, ehe die herrlichen Arbeiten von Berzelius ihre Wichtigkeit enthüllt hatten; denn jenes Instrument war hundertfunfzig Jahre früher erfunden worden, als Cullen seine Pathologie vollendete, und bereits hundert Jahre in allgemeinem wissenschaftlichen Gebrauch. Aber seine Liebe zur Synthese beherrschte ihn. Sein System ist aus Schlüssen von allgemeinen Principien aus erbaut; und in diesem Verfahren zeigte er sich als vollendeter Meister. Fast nie schlich sich ihm ein Irrthum zwischen Prämisse und Schluß. Und was die Resultate seiner Speculationen betrifft, so hat er sich ein Verdienst erworben, welches ihm für immer eine hervorragende Stelle in der Geschichte der Pathologie sichert. Durch sein Festhalten an der Wichtigkeit der soliden Theile verbesserte er, der Einseitige, die Einseitigkeit seiner Vorgänger; denn mit höchst wenigen Ausnahmen hatten selbst die besten Pathologen seit Galen darin geirrt, daß sie dem flüssigen Theil zu viel Einfluß zuschrieben und eine reine Humoralpathologie beibehielten. Cullen wendete die Aufmerksamkeit der andern Richtung zu; und obgleich er in dem Satze, das Nervensystem sei der Hauptsitz der Krankheit, einen großen Irrthum beging, war es doch ein Irrthum von der heilsamsten Art. Auf diese Weise stellte er das Gleichgewicht wieder her. Dadurch hat er wohl ohne Zweifel mittelbar jene genauen Untersuchungen der Nerven vorbereitet, mit denen er sich selbst nicht aufhalten wollte, die aber in der folgenden Generation zu den

---

[224]) Cullen bekennt mit der bewunderungswürdigen Aufrichtigkeit, welche zu den anziehendsten Eigenschaften seines Geistes gehört, seine Unbekanntschaft mit dem Mikroskop: „It leaves me, who am not conversant in such observations, altogether uncertain with respect to the precise nature of this part of the blood.“ Cullen's Works I. 195. Ein Pathologe ohne Mikroskop ist wie ein unbewaffneter Mann. Für seine organische Chemie mag eine Stelle als Beleg dafür gelten, wie er speculativ zu seinen Schlüssen gelangte, statt über die Erscheinungen zu experimentiren. „We may remark it to be highly probable, that all animal matter is originally formed of vegetable; because all animals either feed directly and entirely on vegetables, or upon other animals that do so. From hence it is probable, that all animal substances may be traced to a vegetable origin; and therefore, if we would inquire into the production of animal matter, we must first inquire in what manner vegetable matter may be converted into animal? Cullen's Works I. 177, 178. Die Worte „daher“ und „müssen“, die nur aus einer vorausgehenden Wahrscheinlichkeit folgen, sind charakteristisch für die übergroße Kühnheit, in welche die Deduction leicht ausartet, und die in starkem Contrast zu dem entgegengesetzten Fehler allzu großer Aengstlichkeit der inductiven Forscher steht.

Hauptentdeckungen eines Bell, Shaw, Mayo und Marshall Hall Veranlassung gaben. Um jene Zeit wurde die alte Humoralpathologie, welche so viele Jahrhunderte vorgeherrscht hatte, praktisch geradezu verderblich; denn indem man alle Krankheiten im Blut suchte, entstand jenes unvorsichtige Aderlassen, welches Unzähligen das Leben kostete, abgesehen davon, daß es Körper und Geist so häufig schadete, indem es für immer siech machte, die es nicht zu tödten im Stande war. Diesem heillosen Schaden, welcher die Medicin zum Fluch der Menschheit machte, setzte die Solidarpathologie zuerst eine wirksame Schranke.[225]) Praktisch sowohl als speculativ müssen wir daher Cullen einen großen Wohlthäter des Menschengeschlechts nennen und sein Auftreten als eine Epoche in der Geschichte des körperlichen und geistigen Lebens bezeichnen.

Vielleicht erleichtert es das Verständniß für nicht zum Fache gehörige Leser, wenn ich in möglichst wenigen Worten den Weg andeute, den Cullen zur Anwendung seiner Methode wählte, als er einige Krankheitsformen theoretisch behandelte. Ich nehme als Beispiel dafür seine Fiebertheorien, die man zwar wieder aufgegeben hat, die aber ihrer Zeit mehr Einfluß übten als der übrige Theil seiner Pathologie. Er geht auch hier von den festen Bestandtheilen aus.[226]) Ohne auf den Zustand des Bluts zu achten, stellt er als Ursache jedes Fiebers die verminderte

---

[225]) Dr. Watson (Principles and Practice of Physic, 4th. edit. London 1857, I. 41) sagt von der Humoral-Pathologie: „The absurdity of the hypotheses, and still more the dangerous practice which this doctrine generated, began to be manifest, and led to its total abandonment." Aber bei aller Achtung vor Dr. Watson wage ich zu bemerken, daß seiner Ansicht die ganze Geschichte des menschlichen Geistes widerspricht. Es giebt keinen nachgewiesenen Fall, daß irgend eine Theorie wegen gefährlicher Folgen aufgegeben worden wäre. So lange eine Theorie geglaubt wird, werden die Menschen ihre üblen Folgen jeder andern Ursache, nur nicht der richtigen zuschreiben. Und eine einmal aufgenommene Theorie wird immer geglaubt werden, bis eine Aenderung im Wissen eintritt, die ihre Grundlage erschüttert. Jede praktische Aenderung läßt sich durch genaue Analyse in erster Reihe auf eine Aenderung in speculativen Ansichten zurückführen. Selbst jetzt hält man noch in den civilisirtesten Ländern Theorien fest, die gefährliche praktische Folgen hervorbringen und Jahrhunderte lang hervorgebracht haben. Aber der Schaden, den die Lehre stiftet, schwächt die Lehre selbst nicht. Dies kann nur der allgemeine Fortschritt des Wissens bewirken, welcher in die frühern Ansichten und hiermit in das spätere Verhalten einen Umschwung bringt.

[226]) Manche Schriftsteller, die von Cullen Notiz genommen, haben sich durch seinen gelegentlichen Ausdruck „nervous fluid" irre führen lassen, als erkenne er damit die Lehre von der Flüssigkeit an. Aber gegen dies Mißverständniß verwahrt er sich ausdrücklich: „Now, to avoid determining any thing with regard to these opinions, I have used the term of nervous power; but as this is a little ambiguous, I choose to express it by nervous fluid; not that I suppose, with Dr. Boerhaave, that the brain is an excretory, and that a fluid is secreted from it: I mean nothing more than that there is a condition of the nerves which fits them for the communication of motion. But I defer the consideration of these opinions for the present, and perhaps ad Graecas calendas; but nothing shall be rested upon the nervous fluid, it shall be considered merely as a power fitted for communicating motions." Cullen's Works I. 17. Ohne diese Stelle könnte man seine Bemerkungen „on the nervous fluid in the brain" (Works I. 129) leicht mißverstehen.

Gehirnthätigkeit hin.[227]) Solche Verminderung kann durch allerlei Schwächeursachen hervorgerufen werden, durch Ausdünstungen von Sümpfen und von Menschen, durch Ausschweifung, Furcht und Erkältung.[228]) Sobald die Gehirnthätigkeit geschwächt ist, beginnt die Krankheit. Sie geht rasch ins Nervensystem über und macht sich zuerst durch Frösteln oder ein Kältegefühl bemerklich, dem ein Krampf an den Extremitäten der Arterien folgt, besonders wo sie sich mit der Oberfläche des Körpers berühren.[229]) Dieser Krampf an den äußersten Gefäßen beunruhigt das Herz und die Arterien, und die Irritation läßt erst mit dem Krampf nach.[230]) Gleichzeitig stellt die erhöhte Herzthätigkeit die Energie des Gehirns her; der Organismus erholt sich, die Enden der Gefäße werden wieder belebt, in Folge der Bewegung sondert sich Schweiß aus, und

---

[227]) „Together with this, the languor, inactivity, and debility of the animal motions, the imperfect sensations, the feeling of cold, while the body is truly warm, and some other symptoms, all show that the energy of the brain is, on this occasion, greatly weakened; and I presume that, as the weakness of the action of the heart can hardly be imputed to any other cause, this weakness also is a proof of the diminished energy of the brain. So I conclude, that a debility of the nervous power forms the beginning of the cold fit, and lays the foundation of all the other phenomena.“ Practice of Physik, in Cullen's Works I. 492.

[228]) „To render our doctrine of fever consistent and complete, it is necessary to add here, that those remote causes of fever, human and marsh effluvia, seem to be of a debilitating or sedative quality.“ . . . . „Though we have endeavoured to show that fevers generally arise from marsh or human effluvia, we cannot, with any certainty, exclude some other remote causes, which are commonly supposed to have at least a share in producing those diseases. And I proceed, therefore, to inquire concerning these causes; the first of which that merits attention, is the power of cold applied to the human body.“ . . . . „Besides cold, there are other powers that seem to be remote causes of fever; such as fear, intemperance in drinking, excess in venery, and other circumstances, which evidently weaken the system. But whether any of these sedative powers be alone the remote cause of fever, or if they only operate either as concurring with the operation of marsh or human effluvia, or as giving an opportunity to the operation of cold, are questions not to be positively answered.“ Practice of Physic, in Cullen's Works I. 546, 552. Ein Theil dieser Ansicht ist seit Cullen's Zeit bestätigt worden. „The experiments of Chossat and others clearly prove cold to be a direct sedative.“ Williams' Principles of Medicine, second edit. London 1848, p. II. Vergl. Watson's Principles and Practice of Physic, 4th edit. London 1857, I. 87—92, 249. Daher vielleicht „the irresistible tendency to sleep caused by exposure to severe or long-continued cold.“ Erichsen's Surgery, second edit. London 1857, p. 336; hierüber ist jedoch Dr. Watson (Principles of Physic I. 89) in Zweifel und glaubt, daß in den angeführten Fällen die Schläfrigkeit, die der Kälte zugeschrieben wird, großentheils Folge von Ermattung ist.

[229]) Cullen's Works I. 493. Vergl. seine allgemeine Theorie über Krämpfe S. 84, und II. 400.

[230]) „The idea of fever, then, may be, that a spasm of the extreme vessels, however induced, proves an irritation to the heart and arteries; and that this continues till the spasm is relaxed or overcome.“ Cullen's Works I. 494.

das Fieber legt sich.[231]) Indem man also jede Beachtung der flüssigen Körpertheile unterläßt, kann man die auf einander folgenden Stadien der Schlaffheit, des Frostanfalls und der Hitze nach Cullen's Meinung durch bloße Folgerung aus den soliden Bestandtheilen erklären, wobei überdies noch seine wohlbekannte Unterscheidung der Fieber hervortrat, deren Dauer vom Uebermaß des Krampfes kommt, und derer, die durch übermäßige Schwäche verursacht werden.[232])

Ein ähnlicher Gedankengang führte zu seiner Nosologie oder allgemeinen Eintheilung der Krankheiten, die Viele als sein werthvollstes Werk ansehn;[233]) aber aus den bereits erwähnten Gründen müssen wir wohl alle diese Versuche als unreif verwerfen, die mehr Schlimmes als Gutes stiften, wenn man sie zu etwas Anderm als zu einer Hilfe für das Gedächtniß gebraucht. Jedenfalls ist das Ansehn von Cullen's Nosologie trotz ihrer deutlichen Spuren seines mächtig organisirenden Geistes jetzt in raschem Sinken begriffen, und sicher wartet ihrer Nachfolger noch lange ein ähnliches Schicksal. Unser pathologisches Wissen ist für ein so großes Unternehmen noch zu jung.[234]) Wir haben allen

---

[231]) „Such, however, is, at the same time, the nature of the animal economy, that this debility proves an indirect stimulus to the sanguiferous system; whence, by the intervention of the cold stage and spasm connected with it, the action of the heart and larger arteries is increased, and continues so till it has had the effect of restoring, the energy of the brain, of extending this energy to the extreme vessels, of restoring, therefore, their action, an thereby especially overcoming the spasm affecting them; upon the removing of which, the excretion of sweat, and other marks of the relaxation of excretories take place.“ Practice of Physic, in Cullen's Works I. 501, 502. Siehe auch S. 636, § CCIII. Oder, wie er sich anderweitig ausdrückt, I. 561: „With regard to the event of fevers, this is the fundamental principle: in fevers, nature cures the disease; that is, certain motions tending to death continue the disease, but, in consequence of the laws of the animal economy, other motions are excited by these which have a tendency to remove it.“

[232]) „If we may trust to our conclusions with respect to the proximate cause, it follows, most naturally, from the view there given, that the continued fever is always owing to an excess of spasm, or to an excess of debility: as the one or other of these prevails, it will give one or other of the two forms, either the Synocha or inflammatory fever, or the Typhus or nervus fever.“ Cullen's Works I. 518.

[233]) „Cullen's most esteemed work is his Nosology.“ Hamilton's History of Medicine, London 1831, II. 279. „His Nosology will probably survive all his other works; it is indisputably the best system which has yet appeared.“ Lives of British Physicians, London 1830, p. 213. „Celle de Cullen, qui parut en 1772, et qui constitue un véritable progrès. Rénouard, Histoire de la Médecine, Paris 1846, II. 231. Siehe auch Hooper's Medical Dictionary, edited by Dr. Grant, London 1848, p. 937. Aber es dürfte sich in den berühmtesten medicinischen Werken, die in England während der letzten 12 oder 15 Jahre erschienen sind, wohl kaum ein Beispiel finden, daß man Cullen's nosologische Behandlung aufnahm. Im Auslande und besonders in Italien wird sie mehr geschätzt.

[234]) „I had rather not be cramped and hampered by attempting what abler heads than mine have failed to achieve, and what, in truth, I believe, in the present state of our science, to be impossible, a complete methodical system of nosology.“ Watson's Principles and Practice of Physic, London 1857, I. 9. So spricht die Weisheit aus einem großen Geiste.

Grund zu erwarten, mit Hilfe der Chemie und des Mikroskops werde es rascher als bisher zunehmen. Zwar kann ich das Maß dieser Zunahme nicht bestimmen, aber einen Begriff bekommen wir davon, wenn wir erwägen, was bisher mit viel geringern Mitteln geleistet worden ist. In einem sehr berühmten Werke aus dem Jahre 1848 wird festgestellt, daß seit dem Erscheinen von Cullen's Nosologie die bloße Aufzählung der Krankheiten sich beinahe, die Kenntniß von den Thatsachen der Krankheit mehr als verdoppelt habe.[235])

Nur noch einen Namen habe ich zu diesem glänzenden Verzeichniß der großen Schotten des 18. Jahrhunderts hinzuzufügen.[236]) Aber es ist der Name eines Mannes, der wegen seines umfassenden und originellen Geistes Adam Smith ganz nahe steht und weit über die übrigen Denker Schottlands gestellt werden muß. Ich meine natürlich John Hunter, dessen einziger Fehler stellenweise Dunkelheit in Sprache und Gedanken ist. In dieser und vielleicht in dieser einzigen Hinsicht steht Adam Smith in Vortheil; denn sein Geist war so beweglich und beherrschte Alles so frei, daß selbst die größten Pläne ihn nicht in Verwirrung setzen konnten. Bei Hunter schien dagegen der Geist manchmal durch die Größe der eignen Gedanken beschwert und in Zweifel gebracht zu werden, welchen Weg er einschlagen solle; er schwankte, und die Aeußerungen seines Verstandes verloren ihre Deutlichkeit.[237]) Aber seine Fähigkeiten waren

---

[235]) „Now, when the diseases of Cullen's nosology have been almost doubled, and the facts relating to them have been more than doubled." Williams' Principles of Medicine, London 1848, p. 522.

[236]) Ich hatte in Absicht, eine Uebersicht des Brown'schen Systems zu geben, das Dr. John Brown, erst Schüler und dann Nebenbuhler Cullen's, begründete. Aber durch sorgsames Studium überzeugte ich mich, daß die wahre Grundlage oder der Ausgangspunkt seines Systems nicht die Pathologie, sondern die Therapie war. Seine flüchtige Eintheilung aller Krankheiten in sthenische und asthenische hat keinen Anspruch darauf, für wissenschaftlich zu gelten, und ist nur eine künstliche Eintheilung, um aufregende Behandlung an die Stelle der alten schwächenden zu setzen. Er verfiel dabei allerdings ins entgegengesetzte Extrem; aber das ist nur etwas Praktisches und geht diese Einleitung nichts an. Darum übergehe ich auch Currie, der ein bedeutender Therapeut, aber ein gewöhnlicher Pathologe war. Daß ein so armes und dünnbevölkertes Land wie Schottland in so kurzer Zeit so viel ausgezeichnete Männer hervorbrachte, ist höchst merkwürdig.

[237]) „Mr. Ottley (Life of Hunter, p. 186) sagt: „In his writings we occassionally find an obscurity in the expression of his thoughts, a want of logical accuracy in his reasonings, and an incorrectness in his language, resulting from a deficient education." Aber mangelhafte Erziehung wird Niemand unklar, gute Niemand klar machen. Der einzige Grund der Klarheit im Ausdruck ist Klarheit im Denken. Letzteres ist eine Gabe, welche auch die höchste Bildung nur wenig verstärkt. Ganz ungebildete Menschen, die nicht den hundertsten Theil von John Hunter's Geist haben, sind recht klar. Hingegen können oft Männer von trefflicher Erziehung nicht zehn Sätze nach einander sprechen oder schreiben, die keine störende Unbestimmtheit enthalten. In Hunter's Werken sind sie sehr häufig, und dies ist wohl der Grund, warum noch Niemand eine zusammenhängende Uebersicht seiner Philosophie gegeben hat. Ueber seine Dunkelheit vergl. Cooper's Life of Sir Astley Cooper, London 1843, I. 151, 152; Paget's Lectures on Surgical Pathology, London 1853,

so bedeutend, daß er mir zu den größten Meistern der Wissenschaft vom Organischen, in eine Reihe mit Aristoteles, Harvey und Bichat und in eine höhere als Haller und Cuvier zu gehören scheint. Doch wird man je nach seinen Begriffen von der Natur der Wissenschaft über diesen Vorrang immer verschieden urtheilen, und besonders nach dem Umfang, in welchem man die Wichtigkeit der philosophischen Methode schätzt. Von diesem letztern Gesichtspunkt aus muß ich jetzt Hunter's Charakter betrachten, und wir werden bei der Beschreibung der Leistungen seines höchst bewundernswerthen Geistes finden, daß er Deduction und Induction mehr als jeder andre schottische Denker des 17. oder 18. Jahrhunderts vereinigt hat. Die Ursachen dieser ungewöhnlichen Verbindung will ich jetzt zu bestimmen versuchen. Versteht man sie recht, so erklären sich nicht nur manche Merkmale seiner Werke, sondern es erhalten auch Diejenigen Stoff zum Nachdenken, die sich gern mit der Erforschung der Gedankenentwickelung beschäftigen und im Stande sind, die Art zu begreifen, in welcher die mannichfaltigen Richtungen des Nationalgeistes auf die Gestaltung des Volkscharakters und den ganzen Verlauf menschlicher Angelegenheiten gewirkt haben, mehr als irgend einer der gewöhnlichen Geschichtschreiber auch nur entfernt ahnt.

Hunter blieb in Schottland, bis er zwanzig Jahre alt war und sich in London niederließ; von dieser Stadt aus war er etwa drei Jahre im Auslande, seine Heimath aber gab er ganz auf und machte sich social und geistig zu einem Sohne Englands.[238]) Seine frühesten Gedankenkreise also hatten sich innerhalb eines deductiven, seine spätern inmitten eines inductiven Volkes gebildet. Zwanzig Jahre lebte er unter Menschen, die vielleicht am schärfsten in ihrem Raisonnement vorgehn, wenn man ihnen die Grundlage zugiebt, die aber vermöge ihrer Anhänglichkeit an die Methode mit solchem Eifer auf allgemeine Principien erpicht sind, daß sie von ihnen aus fast ohne jeglichen Nachweis schließen, also sehr leichtgläubig und sehr logisch zugleich sind. In dieser Schule und von solchen Denkkreisen ward John Hunter's Verstand in der empfänglichsten Periode seines Lebens genährt. Dann trat er plötzlich auf einen andern Schauplatz. Er kam nach England und brachte vierzig Jahre im Herzen der empirischsten Nation Europa's zu, welche die allgemeinen Principien durchaus verwirft, sich ihres gesunden Menschenverstandes rühmt und mit Recht etwas auf ihre practische Klugheit giebt, indem sie laut die Thatsachen über die Ideen stellt und alle Theorie verachtet, wenn sich kein unmittelbarer Nutzen von ihr erwarten läßt. Der junge begeisterte Schotte sah sich in ein Land versetzt, welches von dem so eben verlassenen ganz verschieden war, und diese Verschiedenheit konnte ihren Einfluß auf seinen Geist nicht verfehlen. Er sah auf allen Seiten Zeichen des Ge-

---

I. 419, und die Bemerkungen seines Feindes Foot, in Foot's Life of Hunter, London 1794, p. 59.

[238]) Er wurde geboren im Jahre 1728, und kam nach London im Jahre 1748. Adams' Life of John Hunter, second edit. London 1818, p. 20, 203. Nach Adams (S. 30—35) war er als Militärarzt in der Englischen Armee im Auslande von 1761—1763; aber nach Foot's Life of Hunter, London 1794, p. 78, heißt es, er sei 1762 nach England zurückgekehrt. Herr Ottley sagt, er sei im Jahre 1763 zurückgekehrt. Ottley's Life of Hunter, p. 22, in vol. I of Hunter's Works, edited by Palmer, London 1835.

deihens und eines langen ununterbrochenen Erfolges nicht nur im practischen, sondern auch im geistigen Leben, und man sagte ihm, daß dies die Wirkungen eines Systems seien, in welchem die Thatsachen in erster Reihe ständen. Er war ehrgeizig, begriff aber, daß der Weg zum Ruhm in England ein andrer sei als in Schottland. Hier würde ein großer Logiker als ein großer Mann gelten, in England würde man auf die Güte seiner Logik wenig Gewicht legen, wenn er nicht für die Zuverlässigkeit der Vordersätze Sorge trüge, von denen aus er argumentirte, und sie durch die Erfahrung bestätigte. Eine neue Maschine, ein neues Experiment, die Entdeckung eines Salzes oder eines Knochens würde in England eine größere Huldigung erfahren als die scharfsinnigste Speculation ohne sichtliche Resultate. Daß diese Betrachtungsweise viel Gutes hervorrief, ist gewiß. Aber ebenso gewiß ist es, daß sie als eine einseitige nur einen Theil des menschlichen Geistes befriedigt. Viele edle Geister sehnen sich nach etwas Andrem, was sie nicht bieten kann. In England war sie jedoch während des größern Theils des 18. Jahrhunderts sogar noch mächtiger als jetzt und so allgemein, daß vom Jahre 1727 bis fast an den Schluß des Jahrhunderts unser Vaterland in keinem Wissenszweige einen Denker besaß, der hinreichende Kraft hatte, sich über diese damals für höchste Weisheit angesehenen und dabei so beschränkten Gesichtspunkte zu erheben.[239]) Das Wissen wurde zwar sehr vermehrt, aber seine Umfangsgrenzen wurden nicht erweitert. Im Einzelnen fand ein Zuwachs von Merkwürdigem und Werthvollem statt, einige geringere und selbstverständliche Naturgesetze wurden aufgestellt; aber die erhabenen Gedanken, welche wir dem 17. Jahrhundert schuldig sind, wurden nicht entwickelt und kein Versuch gemacht, über sie hinauszugehen. Als John Hunter 1748 nach London kam, war Newton mehr als zwanzig Jahre todt, und das englische Volk, mit practischen Zielen beschäftigt und zum ersten Male ein politisches Leben antretend, war weniger als jemals für Untersuchungen geneigt, welche es auf Wahrheit ohne Berücksichtigung des Nutzens abgesehen hatten, und schätzte die Wissenschaft hauptsächlich wegen des unmittelbaren und faßlichen Glückes, welches es daraus erhoffte.

Daß Hunter von diesen Verhältnissen muß beeinflußt worden sein, wird Jedem natürlich scheinen, der erwägt, wie kein einzelner Geist dem Drucke des Zeitbewußtseins entrinnen kann. Da aber seine frühesten Gedankenverbindungen ihn nach einer andern Richtung hin geführt hatten, so begreifen wir, daß er während seines langen Aufenthalts in England von zwei widerstreitenden Kräften getrieben wurde. Das Land seiner Geburt machte ihn deductiv, das Land seiner Wahl inductiv. Als Schotte zog er die Folgerungen aus allgemeinen Principien auf besondere Thatsachen vor, als Bewohner Englands wurde er dem entgegengesetzten Prozesse zugeführt. In jedem Lande geben die Menschen den ersten Rang dem, was am meisten Werth hat: Die Engländer achten Thatsachen höher als Principien, daher beginnen sie mit den Thatsachen. Die Schotten halten Principien für wichtiger und beginnen demgemäß mit ihnen. Auch zweifle ich nicht, daß Hunter zum Theil deshalb häufig dunkel wird, weil er bei der Untersuchung eines Gegenstandes sich zwischen

[239]) Siehe Buckle's Geschichte der Civilisation Bd. 3, Kap. 14.

diese beiden feindlichen Methoden gestellt fühlte und keine bestimmte Wahl zu treffen wußte, sondern sich bald der einen bald der andern zuneigte. Der Widerstreit verdunkelte ihm den Geist. Dagegen war Adam Smith, wie alle großen Schotten, die in ihrem Lande blieben, höchst klar. Er wie Hume, Black und Cullen schwankten niemals in der Methode. Diese ausgezeichneten Männer wurden von keinem englischen Einflusse bestimmt. Unter allen berühmten Schotten des 18. Jahrhunderts war ihm Hunter allein unterworfen und zeigte auch allein eine gewisse Verlegenheit im Denken, die einem so großen Geiste unnatürlich scheint und, wie ich glaube, sich am besten durch die besondern Umstände seiner Stellung erklären läßt.

Einer seiner tüchtigsten Erklärer hat mit Recht bemerkt, daß er von Natur geneigt war, eine Vermuthung über die physischen Gesetze aufzustellen und dann von ihnen aus zu folgern, statt zu ihnen auf dem Wege stufenmäßiger Induction zu gelangen.[240]) Dieser Proceß war, wie gesagt, die Lieblingsmethode aller Schotten und daher auch ganz der Weg, den wir bei ihm erwarten müßten. Da ihn jedoch die Nachfolger Baco's umgaben,[241]) so wurde diese natürliche Neigung gebrochen und ein großer Theil seiner wunderbaren Thätigkeit auf Beobachtungen und Experimente verwendet, die sonst kein Schotte unternommen haben würde. Er erklärte selbst, das Denken mache seine Freude aus,[242]) und es kann auch nicht zweifelhaft sein, daß er es unter andern Umständen zu seiner Hauptbeschäftigung gemacht hätte. So aber ist der Fleiß, den er auf die Sammlung von Thatsachen verwendete, ein Hauptkennzeichen seines Verfahrens. Seine Untersuchungen erstreckten sich auf das gesammte Thierreich, und er führte sie mit so unermüdlichem Eifer, daß er mehr

---

[240]) „He followed his natural inclination. He preferred the more delusive, apparently the more direct, road, which has seduced so many philosophers. He sought to arrive at the general laws of nature at once by conjecture, rather than, by a close and detailed study of her inferior operations, to ascend, step by step, through a slow and gradual induction to those laws which govern her general procedure.“ Babington's Preface to Hunter's Treatise on the Venereal Disease, in Hunter's Works II. 129. Vergl. den engherzigen und mäkelnden Tadel in Foot's Life of Hunter, p. 163.

[241]) Um nicht der Uebertreibung geziehen zu werden, will ich anführen, was der bei weitem größte aller Geschichtsschreiber der Medicin über diesen Gegenstand gesagt hat. „La majorité des médecins qui prétendaient s'être formés d'après Bâcon, n'avaient hérité de lui qu'une répugnance invincible pour les hypothèses et les systèmes, une grande vénération pour l'expérience, et un désir extrême de multiplier le nombre des observations. Ce fut chez les Anglais que la méthode empirique en médecine trouva le plus de partisans, et c'est principalement aussi chez eux qu'elle s'est répandue jusqu'aux temps le plus rapprochés de nous. Sa propagation y fut favorisée, non-seulement par le profond respect que les Anglais continuent toujours de porter à l'immortel chancelier, mais encore par la haute importance que la nation entière attache au sens commun, common sense, et elle y demeura l'ennemie irréconciliable de tous les systèmes qui ne reposent pas sur l'observation.“ Sprengel, Histoire de la Médecine V. 411, Paris 1815.

[242]) Clive sagt: „Much as Mr. Hunter did, he thought still more. He has often told me, his delight was, to think.“ Abernethy's Hunterian Oration, London 1819, p. 26.

als 500 verschiedene Arten secirte, abgerechnet verschiedene besondere Sectionen und sehr viele Sectionen von Pflanzen.[243]) Die Ergebnisse wurden sorgfältig geordnet und in einer großartigen Sammlung aufgestellt, von deren Größe wir eine Vorstellung gewinnen durch die Angabe, daß sie bei seinem Tode über 10000 Präparate enthielt, welche zur Illustrirung der Naturerscheinungen dienten.[244]) Dadurch ward er mit dem Thierreiche so vertraut, daß er zahlreiche Entdeckungen machte, die schon an sich sehr merkwürdig sind, aber zusammengenommen eine unschätzbare Menge neuer Wahrheiten bieten. Die wichtigsten darunter sind der wahre Charakter der Circulation bei Crustaceen und Insecten,[245]) die Hörorgane bei den Kopffüßlern,[246]) die Fähigkeit, welche die Molusken besitzen, ihre Schalen in sich aufzunehmen,[247]) die Thatsache,

---

[243]) Herr Owen sagt in seiner interessanten Vorrede zum 4. Theile von Hunter's Works (p. VII): „There is proof that Hunter anatomized at least five hundred different species of animals, exclusive of repeated dissections of different individuals of the same species, besides the dissections of plants to a considerable amount."

[244]) „Some idea may be formed of Hunter's extraordinary diligence, by the fact, that his museum contained at the time of his death, upwards of 10,000 preparations, illustrative of human and comparative anatomy, physiology, and pathology, and natural history." Weld's History of the Royal Society, London 1848, II. 92.

[245]) „I have tested the conflicting evidence of these observers by dissection of the hearth in the lobster; and you will perceive by this preparation that it is more complicated than even the Danish naturalist supposed, and fully bears out the opinion of Hunter in regard to the mixed nature of the circulation in the crustacea." Owen's Lectures on the Comparative Anatomy and Physiology of the Invertebrate Animals, 2d edit. London 1855, p. 318. „Cuvier, misled by the anomalous diffused condition of the venous system, supposed that there was no circulation of the blood in insects; yet the dorsal vessel was too conspicuous a structure to be overlooked. Such, however, was the authority of the great anatomist, that the nature of the heart began to be doubted, and the strangest functions to be attributed to it. Hunter, however, who was prepared to appreciate the true state of the circulating system in insects, by his discovery of the approximately diffused and irregular structure of the veins in the crustacea, has described, in his work on the blood, all the leading characters of the circulation in insects as it is recognized by comparative physiologists of the present day." Ibid., p. 383. Vergl. Hunter's Essays and Observations on Natural History, London 1861, I. 108.

[246]) „The class called Sepia has the organ of hearing, though somewhat differently constructed from what it is in fishes." An Account of the Organ of Hearing in Fishes, in Hunter's Works IV. 294. Am Schluß der Seite bemerkt Herr Owen in einer Anmerkung: „This is the first announcement of the existence of an organ of hearing in the Cephalopoda."

[247]) „Hunter discovered that the molluscous inhabitant of a shell had the power of absorbing part of its dwelling." Owen's Lectures on the Comparative Anatomy and Physiology of the Invertebrate Animals, London 1855, p. 544. „Every shell-fish has the power of removing a part of its shell, so as to adapt the new and the old together, which is not done by any mechanical power, but by absorption." Anatomical Remarks on a New Marine Animal, in Hunter's Works IV. 469, edit. Palmer. In einer An-

daß die Bienen ihr Wachs nicht sammeln, sondern ausscheiden,[248]) die halbkreisförmigen Canäle der Cetaceen,[249]) die Lymphgefäße der Vögel[250]) und die Luftzellen in ihren Knochen.[251]) Auch versichert man, er habe die neuen Entdeckungen über das Embryo der Kängurus schon vorweg genommen,[252]) und seine veröffentlichten Werke beweisen, daß er am menschlichen Körper das Musculöse in den Arterien[253]) und

---

merkung zu dieser Stelle heißt es: „The doctrine of the absorption of shell has been lately" (i. e. 1833) „adduced as a new discovery."

[248]) „His keen observation did not fail to detect several errors which preceding naturalists had fallen into, especially with regard to the formation of the wax, which he proved to be secreted, not collected, by the animal." Ottley's Life of Hunter, p. 122. „The wax is formed by the bees themselves; it may be called an external secretion of oil, and I have found that it is formed between each scale of the under side of the belly." Observations on Bees, in Hunter's Works IV. 433.

[249]) „In the terminating part there are a number of perforations into the cochlea, and one into the semicircular canals, which afford a passage to the different divisions of the auditory nerve." Observations on the Structure and Oeconomy of Whales, in Hunter's Works IV. 383, 384. „The semicircular canals of the cetacea, described by Hunter in the paper on Whales, a structure which Cuvier rightly states that Camper overlooked, but incorrectly claims the discovery as his own." Vorrede zu vol. IV von Hunter's Works, p. XXI.

[250]) Dr. Adams sagt in seinem etwas flüchtigen Life of Hunter (S. 27 ff.): „Mr. Hewson always claimed the discovery of lymphatics in birds." In Wahrheit aber machte Hewson nie diesen Anspruch. Er sagt: „It may be necessary to mention here, that the dispute between Dr. Monro and me is, who first discovered the lacteals of birds? for as to the lymphatics in their necks (mentioned in this gentleman's note), these we both allow were discovered by Mr. John Hunter, about ten years ago." Und ein ander Mal „These lymphatics in the necks of fowls were first discovered by Mr. John Hunter." Hewson's Works, edit. Gulliver (Sydenham Soc.) p. 102, 145.

[251]) Hunter's Works IV. p. XXI. 176.

[252]) „See Nos. 3731, 3734, 3735, in the Physiological series of the Hunterian Museum, in which there are evidences that Mr. Hunter had anticipated most of the anatomical discoveries which have subsequently been made upon the embryo of the Kangaroo." Rymer Jones' Organization of the Animal Kingdom, London 1855, p. 829, 830.

[253]) „The muscularity of arteries, of which John Hunter made physiological proof, is now a matter of eyesight." Simon's Pathology, London 1850, p. 69. „To prove the muscularity of an artery, it is only necessary to compare its action with that of elastic substances." . . . . „When the various uses of arteries are considered, such as their forming different parts of the body out of the blood, their performing the different secretions, their allowing at one time the blood to pass readily into the smaller branches, as in blushing, and at another preventing it altogether, as in paleness from fear: and if to these we add the power of producing a diseased increase of any or every part of the body, we cannot but conclude that they are possessed of muscular powers." Hunter's Works III. 157. Siehe auch IV. 254. Gulliver sagt in seiner Angabe von Hewson's Works, London 1846, (S. 125), daß Hunter's „experiments on the functions of the arteries are supported by the latest and best observations on their structure".

in der Iris,[254]) sowie die Verdauung des Magens nach dem Tode durch seinen eigenen Magensaft entdeckte.[255]) Obgleich zu seiner Zeit die organische Chemie noch nicht in ein System erhoben war und daher bei Physiologen wenig Beachtung fand, versuchte Hunter dennoch mit ihrer Hilfe die Eigenschaften des Blutes zu erforschen, um die Bestandtheile desselben und ihren Charakter bestimmen zu können.[256]) Er prüfte es auch auf den verschiedenen Stufen des embryonischen Lebens und machte in Folge seiner genauen Versuche die wichtige Entdeckung, daß die rothen Blutkügelchen später als die übrigen Bestandtheile sich bilden. Seine Zeitgenossen begriffen jedoch die Bedeutung dieser großen physiologischen Wahrheit so wenig, daß sie dieselbe ganz in Vergessenheit gerathen ließen. Erst 50 Jahre später entdeckte man sie auf's Neue, und 1832 verkündete man sie als ein Naturgesetz, welches eben erst ans Licht gekommen sei.[257]) Dies ist eines von den vielen Beispielen in der Geschichte unsres Wissens, daß es ganz nutzlos ist, über sein Zeitalter gar zu weit hinauszugehn.[258]) Aber Hunter machte nicht nur die

---

[254]) „The fact of the muscularity of the iris, which is here presumed from analogy by M. Hunter, has been since directly proved by the observations of Bauer and Jacob (Phil. Trans. 1822) and indirectly by Berzelius, who found that the iris possesses all the chemical properties of muscle.“ Palmer's note in Hunter's Works III. 146, London 1837.

[255]) Adams' Life of Hunter, p. 59, 60, 245. Hunter's Works I. 43, IV. 116—121. Watson's Principles of Physic II. 440.

[256]) „Hunter subjects the blood to both mechanical and chemical analysis, and endeavours to determine the characteristic properties of its different constituents.“ Owen's Preface to vol. IV of Hunter's Works, p. XII. Aber dies giebt vielleicht eine zu hohe Idee von seinem Wissen in der thierischen Chemie; denn der Zustand dieser so bedeutsamen Wissenschaft war so jämmerlich, daß er einmal den Schluß machte: „blood gives no analysis excepting that of common animal matter“. Principles of Surgery, chap. III. in Hunter's Works I. 229.

[257]) „In seeking to determine the respective importance of the different constituents of the blood, by the philosophical and most difficult inquiry into their respective periods of formation in the development of the embryo, Hunter made the interesting discovery that the vessels of the embryo of a red blooded animal circulated in the first instance colourless blood, as in the invertebrate animals. ‘The red globules,’ he observes, ‘seemed to be formed later in life than the other two constituents, for we see while the chick is in the egg the heart beating, and it then contains a transparent fluid before any red globules are formed, which fluid we may suppose to be the serum and the lymph.’ I well remember the feelings of surprise with which I listened, while at Paris in 1832, to a memoir read before the Academy of Science, by MM. Delpech and Coste, the object of which was the announcement of the same fact as a novel and important discovery. The statement of the French observers was received with all the consideration which its importance justly merited, without its being suspected that our great physiologist had, half a century before, embraced it, with all its legitimate deductions, in the extended circle of his investigations.“ Owen's Preface to vol. IV of Hunter's Works, p. XIII.

[258]) Und wenn wir gar den Zeugnissen trauen dürfen, die neulich Gulliver gegeben, der gewöhnlich sehr genau ist, so war die Thatsache, daß das blasse Blut dem rothen vorausgeht, schon zu Glisson's Zeit bekannt. Siehe Gulliver's

Entdeckung, sondern begriff auch ihre Tragweite. Von ihr schloß er, daß die Function der rothen Kügelchen darin besteht, das System zu stärken und nicht, es überhaupt herzustellen.[259]) Dies giebt man jetzt allgemein zu; aber erst lange nach seinem Tode begann dieses Zugeständniß. Die Erkenntniß rührt hauptsächlich von dem raschen Fortschritt der organischen Chemie und von den Verbesserungen des Mikroskops her. Denn durch die Anwendung dieser Hilfsmittel wurde es einleuchtend, daß die rothen Kügelchen, der Athmungsproceß, die Erzeugung thierischer Wärme und die Thätigkeit der Bewegungsorgane nur verschiedene Theile desselben Systems ausmachen.[260]) Diese Verbindung steht fest, nicht nur durch eine Vergleichung verschiedener Arten, sondern auch verschiedener Glieder derselben Art. Bei Menschen z. B. sind die Bewegungs- und andere thierische Organe thätiger, wenn der Betreffende sanguinischen, als wenn er lymphatischen Temperaments ist, während beim sanguinischen Temperament die Kügelchen zahlreicher sind als beim lymphatischen. Die Kenntniß dieser Thatsache verdanken wir Lecanu,[261]) und ihm sind wir auch für eine ähnliche Thatsache verpflichtet, welche dieselbe Ansicht noch verstärkt. Er hat nämlich gezeigt, daß das Blut der Frauen mehr Wasser und weniger rothe Kügelchen enthält als das Blut der Männer,[262]) so daß wir auch hier wieder die Verbindung

---

gelehrte Ausgabe von Hewson's Works, London 1846, p. 222. Aber für die Zeitgenossen Glisson's stand ein solches Factum vereinzelt da und folglich ohne Nutzen. So lange etwas noch so ohne Zusammenhang scheint, hat es keinen Werth.

[259]) „From the above account it appears that whatever may be their utility in the machine, the red globules certainly are not of such universal use as the coagulating lymph, since they are not to be found in all animals, nor so early in those that have them; nor are they pushed into the extreme arteries, where we must suppose the coagulating lymph reaches; neither do they appear to be so readily formed. This being the case, we must conclude them not to be the important part of the blood in contributing to growth, repair, etc. Their use would seem to be connected with strength.“ A Treatise on the Blood, Inflammation, and Gun-shot Wounds, in Hunter's Works III. 68. In einer andern merkwürdigen Stelle berührt er die Möglichkeit, daß der Zuwachs der rothen Kügelchen mit der Zunahme der Wärme zusammenhänge. „I will not pretend to determine how far this may assist in keeping up the animal heat.“ Observations on the Structure and Oeconomy of Whales, in Hunter's Works IV. 364.

[260]) Der Beweis davon ist zusammengetragen in Buckle's Geschichte der Civilisation, Band 1, Kap. 2, Anm. 30 ff.

[261]) „According to Lecanu, temperament has an influence upon the composition of the blood. He infers from his analyses that the blood of lymphatic persons is poorer in solid constituents, and especially in blood corpuscules, than that of persons of sanguineous temperament, while the quantity of albumen is much the same in both.“ Simon's Animal Chemistry with reference to the Physiology and Pathology of Man, London 1845, I. 236. Vergl. Thomson's Chemistry of Animal Bodies, Edinburgh 1843, p. 370.

[262]) Simon's Animal Chemistry I. 234, 235. Spätere Experimente haben dies bestätigt. „The proportion of red globules dried to 1000 parts of blood, is in healthy males estimated at 127 parts by Andral and Gavarret; lower

zwischen diesen Kügelchen und der Thätigkeit des thierischen Lebens erkennen. Insofern aber diese Forschungen erst viele Jahre nach dem Tode Hunter's unternommen wurden, ist ihre Uebereinstimmung mit seinen speculativen Schlüssen ein schlagender Beweis von seiner Abstractionsfähigkeit und von der unvergleichlichen Kenntniß der vergleichenden Anatomie, die ihn mit so viel Stoff versorgte, daß er ungeachtet seines Zurückbleibens in der organischen Chemie zu Folgerungen befähigt ward, die spätere und genaue Forschungen bestätigten.[263])

Nachdem er so durch eine umfassende Uebersicht der Thierwelt ihre charakteristische Fähigkeit zur Bewegung in Verbindung mit dem Zustande ihres Blutes gebracht, wendet sich Hunter einer neuen Seite, den Bewegungen der Pflanzenwelt zu, und versucht durch eine Vergleichung beider Naturreiche die Aufstellung eines Gesetzes zu ermöglichen, welches alle gemeinsamen Principien der organischen Bewegung in eine einzige Wissenschaft erheben könne. Dieser große Versuch mißlang ihm zwar, aber schon die Ansätze waren sehr förderlich und geben einen deutlichen Beleg von der Macht und dem Scharfblick seines Geistes. Indem er das Gebiet des Organischen als ein Ganzes betrachtete, setzte er voraus, daß die Thätigkeit bei Thieren und Pflanzen eine dreifache sei. Der ersten zufolge wirke das Individuum auf den Stoff, den es schon im Besitz habe, wodurch sich Wachsthum, Absonderung und alle jene Functionen bildeten, in denen der Pflanzensaft dem Blute des Thieres entspreche.[264]) Die zweite Art von Thätigkeit bezwecke die Vermehrung

---

and higher figures have been given by other analysts, but this probably is the result of somewhat different modes of proceeding. In females the proportion of globules is lower. Becquerel and Rodier make the difference to be about 15 parts per 1000.“ Jones and Sieveking's Pathological Anatomy, London 1854, p. 23. Daher die größere specifische Schwere des männlichen Blutes. Siehe die interessanten Resultate von Dr. Davy's Experimenten in Davy's Physiological and Anatomical Researches, London 1839, II. 32.

[263]) Hunter starb 1793, und Lecanu's Forschungen wurden 1831 veröffentlicht.

Ein zweiter und noch merkwürdigerer Beweis, wie sehr Hunter sein Zeitalter übertraf, zeigt sich in folgender Stelle, die so eben in seinen hinterlassenen Werken erschienen ist, worin er die großartigste und bedeutungsvollste aller Ideen, die der Physiologie des 19. Jahrhunderts angehören, vorwegnimmt. „If we were capable of following the progress of increase of the number of the parts of the most perfect animal, as they first formed in succession, from the very first to its state of full perfection, we should probably be able to compare it with some one of the incomplete animals themselves, of every order of animals in the Creation, being at no stage different from some of the inferior orders. Or, in other words, if we were to take a series of animals, from the more imperfect to the perfect, we should probably find an imperfect animal, corresponding with some stage of the most perfect.“ Essays and Observations by John Hunter, being his Posthumous Papers, London 1861, I. 203.

[264]) „The natural salutary actions, arising from stimuli, take place both in animals and vegetables, and may be divided into three kinds. The first kind of action, or self motion, is employed simply in the oeconomical operations, by which means the immediate functions are carried on, and the necessary operations performed, with the materials the animal or vege-

des Stoffes und empfange ihre Anregung vom Mangel, den sie durch die Ernährung und Erhaltung des Individuums befriedige.[265]) Die dritte Art sei ganz und gar eine Folge äußerer Ursachen, und die ganze stoffliche Welt trage zu dieser Thätigkeit bei; denn alle ihre Erscheinungen bildeten die Anregung zu einer solchen.[266]) Durch die mannichfaltige Vereinigung dieser verschiedenen Bewegungsquellen und durch die Erforschung jedes Thätigkeitsporns in Rücksicht auf die angegebenen drei Arten, und dann in Rücksicht auf die Stärke der Thätigkeit im Unterschied von ihrem Umfang,[267]) glaubte Hunter zu irgend einem Grundsatz gelangen zu können oder ihn wenigstens für seine Nachfolger anzubahnen. Denn wenn auch die Thiere mancherlei vermöchten, was die Pflanzen nicht im Stande wären, so kämen doch die unmittelbaren Ursachen von beider Thätigkeit auf dasselbe hinaus.[268]) Ist bei den Thieren größere Mannichfaltigkeit in der Bewegung, so läge in den Pflanzen mehr wirkliche Kraft. Ein Pferd habe mehr als Manneskraft; und dennoch könne eine kleine Weinrebe eine fünfmal so hohe Wasser-

---

table is in possession of, such as growth, support, secretion, etc. The blood is disposed of by the actions of the vessels, according to their specific stimulus, producing all the above effects. The juices of a plant are disposed of according to the different actions of the sap-vessels, arising also from their specific stimulus, which is different from that of blood vessels, but equally produces growth; but a vine will grow twenty feet in one summer, while a whale, probably, does not grow so much in as many years.“ Croonian Lectures on Muscular Motion, in Hunter's Works IV. 199.

[265]) „The second kind of action is in pursuit of external influence, and arises from a compound of internal and external stimulus; it is excited by the state of the animal or vegetable, which gives the stimulus of want, and being completed by external stimulus, produces the proper supplies of nourishment. It produces motions of whole parts: thus we see the Hedysarum gyrans moving its lesser foliola. This is an action apparently similar to breathing in animals, though, perhaps, it does not answer the same purpose; yet there is an alternate motion in both.“ Croonian Lectures, in Hunter's Works IV. 200.

[266]) „The third kind of motion is from external stimulus, and consists principally of the motion of whole parts, which is not inconsiderable in vegetables, as in the Dionaea muscipula and Mimosa pudica is very evident.“ . . . . „These actions are similar to what arise in many animals from external stimulus.“ Ibid. IV. 201.

[267]) „I make a material difference between the power and the quantity of action. Some motions may be very small, yet act with great force; while others are of considerable extent, although very weak.“ Ibid. IV. 204.

[268]) „The immediate cause of motion in all vegetables is most probably the same, and it is probably the same in all animals; but how far they are the same in both classes, has not yet been determined. But I think it will appear, in the investigation of this subject, that vegetables and animals have actions evidently common to both, and that the causes of these actions are apparently the same in both; and most probably there is not an action in the vegetable, which does not correspond or belong to the animal, although the mode of action in the parts may not be the same, or muscular, in both.“ Croonian Lectures, in Hunter's Works IV. 196. Vergl. den Abschnitt „Of Motion in Vegetables“ in Hunter's Essays, London 1861, I. 24.

säule nicht nur tragen, sondern auch emporheben, als ein Pferd. Und die Kraft schon, die eine Pflanze dadurch anwendet, daß sie ein Blatt den ganzen Tag hindurch aufrecht hält, ohne zu ermüden und inne zu halten, zeige von erstaunlicher Stärke und weise auf ein Princip der Ausgleichung, wonach dieselbe Energie, die durch Verbindung von mancherlei Zwecken in der Thierwelt geschwächt erscheint, durch Beschränkung auf wenige in der Pflanzenwelt um so stärker auftritt.[269])

Im Verlaufe solcher Betrachtungen, die neben vielem Unsichern doch auch viele wichtige und gewiß mit Unrecht vernachlässigte Wahrheiten bieten, sah sich Hunter auf den Gedanken geleitet, wie durch die verschiedenartigen Kräfte, als Magnetismus, Elektricität, Gravitation und chemische Attraction, eine Bewegung hervorgerufen werde.[270]) Dies brachte ihn auf das Gebiet des Unorganischen, wo sich ihm deutlich der Grund alles Organischen erschloß. Ganz so wie einerseits der menschliche Körper ohne die Hilfe von Principien, welche aus der Erforschung der unter dem Menschen stehenden Thiere genommen werden,[271]) nicht mit Erfolg untersucht werden könnte, so müssen andrerseits die Gesetze eben dieser Thiere durch diejenigen des Allen gemeinsamen unorganischen

---

[269]) „The variety of motions is greater in animals, and more purposes are answered by them.“ . . . . „The first kind of action appears to be stronger in its power, although less in quantity, in vegetables than in animals; for a small vine was capable of sustaining, and even of raising, a column of sap 43 feet high, while a horse's heart was only capable of supporting a column of blood 8 feet 9 inches high; both of which columns must have been supported by the action of the internal parts, for we must suppose the heart equal, or nearly so, to the strength or action of the other parts of the vascular system; and when we consider that the sap of the tallest tree must be supported, and even raised from the root to the most distant branches, it must appear that the power of such vegetables far exceeds the power of any animal, and, indeed, it is such as the texture of a vegetable only can support. The power of supporting a leaf erect for a whole day, is a great an effort of action as that of the elevator palpebrarum muscle of the eye of an animal.“ Hunter's Works IV. 203, 204. Siehe auch Hunter's Essays I. 342: „It is probable that the vegetable which can the least bear a suspension of its actions, can do so more than the animal which can bear it longest.“

[270]) Hunter's Works IV. 255.

[271]) In seinen Principles of Surgery sagt er (Hunter's Works I. 220): „The human body is what I mean chiefly to treat of; but I shall often find it necessary to illustrate some of the propositions which I shall lay down from animals of an inferior order, in whom the principles may be more distinct and less blended with others, or where the parts are differently constructed, in order to show, from many varieties of structure, and from many different considerations, what are the uses of the same parts in man; or, at least, to show that they are not for the uses which have been commonly assigned to them; and, as man is the most complicated part of the whole animal creation, it will be proper, in the first place, to point out general principles, common to all this species of matter, that I may be better understood, when I come to the more complicated machine, namely, the human.“

Stoffes näher gebracht werden.[272]) Er strebte daher nach nichts Geringerem als nach Vereinigung aller Zweige der Naturwissenschaft, nach einer Anordnung ihres wechselweisen Zusammenhanges und nach der Möglichkeit, vom Einfachsten zum Verwickeltsten fortzuschreiten. In dieser Absicht prüfte er die Bildung des Mineralreichs, verglich die Krystalle in ausgedehntester Weise und versuchte eine Aufstellung von Grundsätzen über die Form, wie er bei einer Vergleichung der Thiere die Grundsätze der Function zu bestimmen gesucht hatte. Dabei zog er nicht nur die regelmäßigen, sondern auch die unregelmäßigen Krystalle in Betracht.[273]) Denn er wußte, daß in der Natur nichts wirklich unregelmäßig und ohne Ordnung ist, wenn auch unsre mangelhafte Auffassung oder vielmehr die Unzulänglichkeit unsrer Kenntnisse eine Erfassung der Symmetrie im ganzen System unmöglich macht. Die Schönheit des Plans und die Folgerichtigkeit sind nicht immer sichtbar. Daher bilden wir uns häufig ein, daß die Kette gerissen sei, weil wir nicht jedes Glied daran bemerken. Vor diesem folgenschweren Irrthum sah sich Hunter mehr noch durch sein Genie als durch seine Gelehrsamkeit bewahrt. Durchdrungen davon, daß Alles in der materiellen Welt mit seinen vorangehenden Bedingungen so eng verknüpft ist, daß es nur ein unausbleibliches Ergebniß dieses Vorausgegangenen bildet, betrachtete er mit wahrhaft philosophischem Auge auch die seltsamsten und wunderlichsten Gestalten, die ihm alle Sinn und nothwendigen Zweck offenbarten. Für ihn waren sie weder seltsam noch wunderlich. Es waren Abweichungen vom gewöhnlichen Verlaufe, aber es bildete den Grundsatz seiner Philosophie, daß die Natur auch mitten in ihren Abweichungen ihre Regelmäßigkeit bewahrt.[274]) Oder, nach seinem anderweitigen Ausdruck, Abweichung gehört unter gewissen Umständen zum Gesetz der Natur.[275])

---

[272]) „Before we endeavour to give an idea of an animal, it is necessary to understand the properties of that matter of which an animal is composed; but the better to understand animal matter, it is necessary to understand the properties of common matter; else we shall be often applying our ideas of common matter, which are familiar to us, to animal matter, an error hitherto too common, but which we should carefully avoid.“ Principles of Surgery, in Hunter's Works I. 211. „In the natural history of vegetables and animals, therefore, it will be necessary to go back to the first or common matter of this globe, and give its general properties; then see how far these properties are introduced into the vegetable and animal operations; or rather, perhaps, how far they are of use or subservient to their actions.“ Hunter's Essays I. 4. „Every property in man is similar so some property, either in another animal, or probably in a vegetable, or even in inanimate matter. Thereby (man) becomes classible with those in some of his parts.“ Ibid., p. 10.

[273]) Er machte „a valuable collection of cristallizations, both of regular and irregular forms, which he was accustomed to use in his lectures to exemplify the difference between the laws which regulate the growth of organic and the increase of inorganic bodies.“ Ottley's Life of Hunter, p. 138.

[274]) „Nature is always uniform in her operations, and when she deviates is still regular in her deviations.“ Principles of Surgery, in Hunter's Works I. 485; siehe auch IV. 44, 45.

[275]) „It certainly may be laid down, as one of the principles or laws of nature, to deviate under certain circumstances.“ Hunter's Works IV. 278.

Solche Unregelmäßigkeiten zu erklären und zu zeigen, daß sie eigentlich gar keine Unregelmäßigkeit seien, war das Hauptziel von Hunter's Leben und der edelste Theil seiner Sendung. Daher war ungeachtet seiner großen Leistungen in der Physiologie seine Lieblingsbeschäftigung die Pathologie,[276]) bei welcher durch die verwickeltern Erscheinungen der Verstand größern Spielraum hat. Auf diesem großen Gebiete studirte er die Abirrungen des Baues und der Function in der Pflanzen- und Thierwelt,[277]) während sich ihm für diejenigen der Form, als für die äußern Anzeichen eines abnormen Baues, die Gestalten der Mineralwelt boten. Hier ist die Macht der Krystallbildung die Haupteigenschaftt und Verletzungen der Symmetrie machen die wesentliche Unregelmäßigkei, aus, sei es, daß die Mißgestalt des Krystalls seiner Erzeugung vorausgeht, sei es, daß sie schon vor seiner Bildung, d. h. als eine ursprüngliche, an ihm haftet und so zu sagen ein angeborner Fehler ist. In jedem Falle ist sie eine Abweichung vom Normaltypus und als solche den Mißgestalten bei Thieren und Pflanzen analog.[278]) Hunter erlangte

---

[276]) Dr. Adams, der ihn persönlich kannte, sagt, daß er „physiology, more particularly as connected with pathology" studiert habe. Adams' Life of Hunter, p. 77.

[277]) Seine Principles of Surgery enthalten einige merkwürdige Beweise seines Strebens, eine Verbindung zwischen animalischer und vegetabilischer Pathologie herzustellen. Siehe z. B. seine Bemerkungen über „local diseases" (Works I. 341); über den Einfluß der Jahreszeit auf Krankheiten (I. 345, 346); und über die Theorie der Entzündungen bei Eichblättern (I. 391.) Aber selbst jetzt weiß man zu wenig von den Krankheiten der Pflanzen, um ihr Studium mit der Wissenschaft von den Krankheiten der Thiere zu verbinden; zu Hunter's Zeit war das Unternehmen noch weniger versprechend. Aber schon der Wille zeigt die Großartigkeit und Weite seines Geistes; und wenn auch wenig erreicht wurde, war doch die Methode die richtige. So sagt er auch in einer Abhandlung über The Power of producing Heat: „In the course of a variety of experiments on animals and vegetables, I have frequently observed that the result of experiments in the one has explained the oeconomy of the other, and pointed out some principle common to both. Hunter's Works IV. 136.

[278]) „Nature being pretty constant in the kind and number of the different parts peculiar to each species ol animal, as also in the situation, formation and construction of such parts, we call every thing that deviates from that uniformity a 'monster,' whether (it occur in) crystallization, vegetation or animalization. There must be some principle for those devations from the regular course of nature, in the economy of such species as they occur in. In the present inquiry it is the animal creation I mean to consider. Yet, as there may be in some degree in analogy between all the three (kingdoms of nature), I shall consider the other two, so far as this analogy seems to take place." .... „Monsters are not peculiar to animals: they are less so in them, perhaps, than in any species of matter. The vegetable (kingdom) abounds with monsters; and perhaps the uncommon formation of many crystals may be brougt within the same species of production, and accounted for upon the same principle, viz. some influence interfering with the established law of regular formation. Monsters in crystals may arise from the same cause, as mentioned in the 'Introduction;' viz. either a wrong arrangement of the parts of which the crystal is to be composed, or a defect in the formation, from the first setting out being wrong, and (the formation) going on in the same (wrong) line. The prin-

durch den Aufschwung in dieses unendliche Reich des Gedankens einen so weiten und wissenschaftlichen Blick in das Wesen der Krankheit, daß er hierin sicher ohne Gleichen dasteht. Als Physiologe wurde er von Aristoteles erreicht oder noch übertroffen; aber als Pathologe steht er allein, wenn wir in Betracht ziehen, was die Pathologie vor ihm war, und was er aus ihr machte.[279]) Seit seinem Tode ließ der rasche Fortschritt in der pathologischen Anatomie und in der Chemie manche seiner Aufstellungen modificiren und zum Theil umstoßen. Das haben sogar unter ihm stehende Forscher gethan, die über mikroskopische und chemische Hilfsmittel geboten. Damit wird ihrer Tüchtigkeit nicht zu nahe getreten; denn Hunter gehörte zu jenen höchst seltenen Erscheinungen, die nur in sehr langen Zwischenräumen auftreten und dann das ganze Gebäude der Wissenschaft umgestalten. Sie stürzen die herrschende Denkweise, reizen den Geist zur Empörung und sind die Rädelsführer und Demagogen des Wissens. Und obgleich die Pathologen des 19. Jahrhunderts keinen so erhabnen Weg genommen, dürfen wir gegen ihre Verdienste nicht blind und für ihre Leistungen nicht undankbar sein. Wir können jedoch nicht oft genug daran erinnert werden, daß die wirklich großen und die allein dauernden Wohlthäter des Menschengeschlechts nicht die Männer des Experiments und der Beobachtung, nicht die Belesenen und die großen Gelehrten, sondern die großen Denker sind. Der Gedanke ist der Schöpfer und Lebensspender für die Menschen. Zeitweilig triumphiren hier und dort Handlungen, Thatsachen und äußere Bezeugungen jeder Art; aber der Gedankenfortschritt giebt schließlich für den Fortschritt der Welt den Ausschlag. Ist der Gedanke nicht geändert, so bleibt jede andre Veränderung oberflächlich, jede Verbesserung zweifelhaft. So viel steht nun aber fest, daß nach dem jetzigen Wissensstande alle Gedanken über die Natur das Normale und das Abnorme zum Gegenstand haben, d. h. auf die Eintheilung in das Regelmäßige, Gleichförmige und mit anerkannten Gesetzen Uebereinstimmende, und in das Gegentheil

---

ciple of crystallization is in the solution; yet it requires more to set it a going, or into action, such, e. g., as a solid surface. The deficiency in the production of a true crystal may be in the solution itself; or, I can conceive, that a very slight circumstance might alter the form of a crystal, and even give the disposition for one (crystal) to form upon another. Quickness in the progress of crystallization produces irregularity and diminution in size.“ Hunter's Essays, London 1861, I. 239—241. Der Leser erinnere sich, daß zur Zeit die Phänomene der Krystallisation noch nicht der strengen mathematischen Behandlung unterworfen worden waren, die später so viel über ihre Gesetze enthüllte. Der Goniometer war damals noch ein so rohes Instrument, daß es unmöglich war, die Winkel der Krystalle mit Genauigkeit zu messen.

[279]) Abernethy sagt: „He appears to me as a new character in our profession; and, briefly to express his peculiar merit, I may call him the first and great physionosologist, or expositor of the nature of disease.“ Abernethy's Hunterian Oration, p. 29, London 1819. „He may be regarded as the first who applied the great truths of anatomical and physiological science to these most important subjects, by tracing the processes which nature employs in the construction of organic changes, in building up new formations, and in repairing the effects of injury or disease.“ Hodgson's Hunterian Oration, 1855, p. 32.

davon, eingehen müssen. Der erstere Theil gehört in das Gebiet der Wissenschaft, der zweite in das Gebiet des Aberglaubens. John Hunter schuf die herrliche Idee der Verschmelzung beider Klassen in eine, indem er zeigte, daß es überhaupt nichts Unregelmäßiges, Gestörtes und Uebereinstimmungsloses gebe. Jahrhunderte werden vielleicht noch vergehen, bevor diese Auffassung vollendet dasteht. Was aber Hunter für sie gethan, stellt ihn an die Spitze aller Pathologen in der alten und neuen Zeit. Denn für ihn bestand die Pathologie nicht in der Erkenntniß der Krankheitsgesetze im menschlichen, im thierischen oder überhaupt im Organismus allein, sondern in der Erkenntniß der Krankheiten und Mißgestalten in der ganzen materiellen Welt, die unorganische eingeschlossen. Sein großes Ziel war die Wissenschaft des Abnormen. Er beschloß, die Natur als ein weites und vereinigtes Ganze zu betrachten, welches allerdings zu verschiedenen Zeiten verschiedene Erscheinungen biete, aber mitten in allem Wechsel ein Princip gleichförmiger und ununterbrochener Ordnung bewahre, keine Abweichung gestatte, keine Störung erleide und keine wirkliche Unregelmäßigkeit zeige, wenn auch das gemeine Auge überall Unregelmäßigkeiten zu gewahren meint.

Wie die Pathologie Hunter's Lieblingswissenschaft bildete, zeigte er dabei auch am meisten seine natürliche Neigung für die Deduction. Hier weit mehr als in seinen physiologischen Untersuchungen finden wir das Verlangen nach ursprünglichen Principien, von denen aus er folgern könne, im Gegensatz zur inductiven Methode, welche die Principien durch schrittweise und allmähliche Auflösung zu verringern strebt. So z. B. suchte er in seiner Animalpathologie als oberstes Princip für weitere Schlüsse die Idee einzuführen, daß alle Krankheiten eine raschere Bewegung nach der Haut als nach den inneren Theilen zu nähmen, in Folge einer verborgenen Kraft, welche auch die Pflanzen nöthige, sich der Oberfläche der Erde zu nähern.[280]) Ein anderer Lieblingssatz, den er oft als Prämisse gebraucht, und mit dessen Hilfe er seine Schlüsse über die Pathologie deductiv entnimmt, war der, daß in keiner irgendwie gearteten Substanz zwei Processe gleichzeitig in demselben Theile vorgehen können.[281]) Durch Anwendung dieses allgemeinen Satzes auf die beschränkteren Erscheinungen des thierischen Lebens kam er zu der

---

[280]) „The specific qualities in diseases also tend more rapidly to the skin than to the deeper-seated parts, except the cancer; although, even in this disease, the progress towards the superficies is more quick than its progress towards the centre.“ . . . . „In short, this is a law of nature, and it probably is upon the same principle by which vegetables always approach the surface of the earth.“ A Treatise on the Blood, Inflammation, and Gunshot Wounds, in Hunter's Works III. 285. „Granulations always tend to the skin, which is exactly similar to vegetation, for plants alway grow from the centre of the earth towards the surface; and this principle was saken notice of when we were treating of abscesses coming towards the tkin.“ Ibid., p. 489, 490.

[281]) „It may be admitted as an axiom, that two processes cannot go on at the same time in the same part of any substance.“ Hunter's Works IV. 96. Vergl. Hunter's Essays II. 333: „As it appears, in general, that Nature can hardly make one part perform two actions with advantage.“

Folgerung, daß zwei allgemeine Krankheiten nicht zugleich in demselben Individuum bestehen, und hatte zu diesem Schluß so großes Vertrauen, daß er kein Zeugniß annehmen mochte, durch welches er bestritten wurde.[282]) Man hat Grund zu glauben, daß dieser Schluß irrig ist, und daß verschiedene Krankheiten nebeneinander in demselben Individuum gleichzeitig und an demselben Theile auftreten können.[283]) Mag dies der Fall sein oder nicht, immer bleibt es interessant, den Gedankenproceß zu beobachten, welcher ihn bewog, mit unendlich mehr Mühe zu einem Schlusse aus der allgemeinen Theorie als zu ihr zu gelangen. Man kann sogar geradezu sagen, er habe überhaupt nicht auf die Theorie hin geschlossen, da er sie durch eine ganz flüchtige Abstraction von dem er-

---

[282]) „Thus, we hear of pocky itch and of scurvy and the venereal disease combined; but this supposition appears to me to be founded in error. I have never seen any such cases, nor do they seem to be consistent with the principles of morbid action in the animal oeconomy. It appears to me beyond a doubt that no two actions can take place in the same part, at one and the same time.“ Hunter's Works II. 132. „As I reckon every operation in the body an action, whether universal or partial, it appears to me beyond a doubt that no two actions can take place in the same constitution, nor in the same part at one and the same time; the operations of the body are similar in this respect to actions or motions in common matter. It naturally results from this principle, that no two different fevers can exists in the same constitution, nor two local diseases in the same part, at the same time. There are many local diseases which have dispositions totally different, but having very similar appearances, have been supposed by some to be one sort of disease, by others to be a different kind, and by others again a compound of two diseases.“ . . . . „These, therefore, are often supposed to be mixed, and to exist in the same part. Thus we hear of a pocky-scurvy, a pocky-itch, rheumatic-gout, etc. etc., which names, according to my principle, imply a union that cannot possibly exist.“ Ibid. III. 3. 4.

[283]) Dr. Robert Williams (Encyclopaedia of the Medical Sciences, London 1847, 4°. p. 688) sagt: „The diagnosis between gout and rheumatism is often excedingly difficult, so much so that nosologists have given a mixed class, or rheumatic gout. Mr. Hunter warmly opposed this compound appellation, for, in his opinion, no two distinct diseases, or even distinct diatheses, can co-exist in the same constitution; a law, it must be admitted, to have many exceptions.“ Vergl. Watson's Principles and Practice of Physic, London 1857, I. 312: „Acting upon the aphorism of John Hunter (an aphorism, however, which requires some qualification), that two diseases or actions cannot go on in a part at the same time.“ Nach einer andern Quelle: „There can be little doubt that two or more zymotic processes do often go on simultaneously in the blood and body; a fact of profound interest to the pathologist, and worthy of attentive investigation.“ Report on the Public Heath for 1847, in Journal of the Statistical Society XI. 168, London 1848. Siehe auch über die gleichzeitige Existenz specifischer Gifte, Erichsen's Surgery, 2d edit. London 1857, p. 430. Herr Paget hat in seinen überraschenden und höchst anregenden Lectures on Pathology, London 1853, II. 537, 538, interessante Bemerkungen über einen Theil der Theorie der gleichzeitigen Existenz gemacht; und seine Beobachtungen nehmen beziehentlich die Richtung, Hunter's Ansicht zu bestätigen. Er macht einen starken Gegensatz zwischen Krebs und andern specifischen Krankheiten, besonders zwischen der diathesis cancerosa und tuberculosa.

reichte, was er für die augenscheinlichen Eigenschaften der unorganischen Materie hielt. Und war er so zu ihr gekommen, gab er ihr die Anwendung auf die pathologischen Erscheinungen der organischen und insbesondere der thierischen Welt. Daß er diesen Weg wählte, ist ein merkwürdiger Beweis von der Macht seiner deductiven Gewohnheit und von der Geisteskraft, die ihn trotz der Traditionen seiner englischen Zeitgenossen einer Methode folgen ließ, welche nach der Meinung aller Mitarbeiter nicht nur voll Gefahr, sondern auch ohne alle Aussicht auf die Wahrheit blieb.

Andre Theile seiner Pathologie bieten eine Menge ähnlicher Beispiele, welche seinen Eifer zeigen, mit dem er schlußfähige Principien anzunehmen strebte. Dieser Art waren seine Gedanken von der Sympathie in Verbindung mit der Thätigkeit. Er ging von der Voraussetzung aus, die einfachsten Formen dieser Sympathie möchten sich wohl in der Pflanzenwelt finden, weil hier die ganze Einrichtung weniger verwickelt sei als in der Thierwelt.[284]) Auf dieser Annahme erbaute er eine Reihe merkwürdiger und feiner Speculationen, von denen ich jedoch nur einen ganz kurzen Abriß geben kann. Da die Thiere mehr Sympathie haben als die Pflanzen, so begreifen wir leicht, warum ihre Bewegungen zahlreicher sind; die Sympathie ist nämlich Empfänglichkeit für Eindrücke, also auch ein Princip der Thätigkeit.[285]) Wie andre Principien der Thätigkeit kann sie daher naturgemäß oder krankhaft sein.[286]) In beiden Fällen jedoch kann dasselbe bei Pflanzen nur eine Art von Entwickelung haben, weil es bei ihnen nur durch Erregung hervorgerufen sein kann, während es bei Thieren, welche Empfindung besitzen, nothwendig drei Formen hat, eine durch Erregung, eine durch Empfindung und eine dritte aus beiden zusammengenommen.[287]) Dieses sind die weitesten Eintheilungen der Sympathie, die organische Welt als ein Ganzes betrachtet. In einzelnen Fällen jedoch läßt die Sympathie noch weitere Unterabtheilungen zu. Wir können daraus auf das Alter des Individuums Schlüsse ziehen,[288]) ebenso auf das Temperament, welches ja nichts Anderes ist

---

[284]) „The most simple sympathy is perhaps to be found in vegetables, these being much more simple than the most simple animal.“ Principles of Surgery, in Hunter's Works I. 327.

[285]) „This principle of action, called sympathy“, etc. Ibid. I. 318.

[286]) „Sympathy may be divided into two kinds, the natural and the diseased.“ Principles of Surgery, in Hunter's Works I. 320; siehe auch A Treatise on the Blood, Inflammation, etc., in Works III. 6.

[287]) Croonian Lectures on Muscular Motion, in Hunter's Works IV. 207, und genau dieselben Worte in seiner Phytology in Hunter's Essays, London 1861, I. 361.

[288]) „Local or partial sympathy is found more in old than in young; whereas universal sympathy is more in young than in old. Sympathy is less determined in young persons, every part being then ready to sympathize with other parts under disease.“ . . . . „As the child advances, the power of sympathy becomes partial, there not being now, in the constitution, that universal consent of parts, but some part, which has greater sympathy than the rest, falls into the whole irritation; therefore the whole disposition to sympathy is directed to some particular part. The different organs acquire more and more of their own independent actions, as the child grows older.“ Hunter's Works I. 322, 323.

als Empfänglichkeit für Thätigkeit.[289]) Und wenn die Sympathie thätig ist, können wir sie durch begriffliche Analyse auf fünf verschiedene Abtheilungen zurückführen, und zwar als fortfahrend, verwandt, entfernt, ähnlich und unähnlich.[290]) Alle diese Theile lieferten Hunter Principien, von denen aus er auf deductivem Wege die Thatsachen der Krankheit zu erklären suchte; letztere besteht nämlich nach ihm einzig in einem Mangel an Verbindung der Thätigkeiten.[291]) Durch diesen Gedankengang wurde er verführt, die Ursachen der Prädisposition zu vernachlässigen, denen die inductiven Pathologen so viel Beachtung schenken, und mit denen sich die Werke seiner englischen Zeitgenossen so viel zu thun machten. Solche Ursachen konnten nur aus der Beobachtung entnommen werden, die Hunter ja nicht in Rechnung zog. Vielmehr leugnet er ihr Dasein ganz und behauptet, eine solche Ursache der Prädisposition sei nichts Anderes, als eine vermehrte Empfänglichkeit für die Neigung zur Thätigkeit.[292])

Durch solches Folgern aus den beiden Begriffen der Thätigkeit und der Sympathie construirte Hunter den deductiven oder synthetischen Theil seiner Pathologie. Das that er als Schotte und würde sich auch wahrscheinlich darauf beschränkt haben, wenn er in Schottland geblieben wäre. Da er jedoch vierzig Jahre in der Umgebung von Engländern lebte, die ihn mit ihrer Art erfüllten, so nahm er auch etwas von ihrer Denkrichtung in sich auf. Wir finden demgemäß einen beträchtlichen Theil seiner Pathologie so inductiv, als es der eifrigste Schüler Baco's nur wünschen kann, wodurch Hunter zu Cullen mit seiner rein synthetischen Methode in Gegensatz steht, jenem zweiten großen Pathologen Schottlands. Aber durch den Versuch, beide Weisen zu vermischen, verwirrte

---

[289]) „Susceptibilities for dispositions and actions appear to me to be the same with what are usually understood by temperament. Temperament is the state of the body fitting it for the disposition or action it is then in.“ Hunter's Works I. 307.

[290]) Hunter's Works III. 393.

[291]) „As every natural action of the body depends, for its perfection on a number of circumstances, we are led to conclude, that all the various combining actions are established while the body is in health, and well disposed; but this does not take plase in diseased actions, for disease, on the contrary, consists in the want of this very combination.“ Hunter's Works III. 10. Vergl. I. 310: „I have explained that a disease is a disposition for a wrong action, and that the action is the immediate effect of the disposition, and that either the actions, or the effects of those actions, produce the symptoms which are generally called the disease; such as sensations, which are commonly pain of all kinds, sickness, alteration visible or invisible in the structure of the part or parts that act, and sympathy.“

[292]) „There is no such thing, strictly speaking, as a predisposing cause. What is commonly understood by a predisposing cause is an increased suspectibity to form disposition to action. When I say I am predisposed for such and such actions, it is only that I am very susceptible of such and such impressions.“ Hunter's Works I. 303. Siehe auch S. 301: „The most simple idea I can form of an animal being capable of disease is, thet every animal is endued with a power of action, and a susceptibility of impression, which impression forms a disposition may produce action, which action becomes the immediate sign of the disease; all of which will be according to the nature of the impression and of the part impressed.“

Hunter sich und seine Leser. Daher jene Dunkelheit, die selbst seine wärmsten Verehrer bemerkt, aber freilich sich nicht erklärt haben. So groß seine Fähigkeiten auch waren, konnte er doch eine volle Einigung zwischen inductiver und deductiver Methode nicht bewerkstelligen, worüber Niemand staunen wird, da ja die allergrößten Denker auch sonst in diesem schwierigsten Unternehmen keinen Erfolg hatten. Unter den Alten scheiterte Plato in der Induction, und alle seine Nachfolger mit ihm, weil keiner genug auf die Thatsachen gab und auf den Schluß vom Besondern auf's Allgemeine. Unter den Neuern war Baco in der Deduction unzulänglich, und jeder Baconianer hatte denselben Mangel, da es der Hauptfehler dieser Schule ist, die Argumentation aus allgemeinen Sätzen zu mißachten und den Werth des Syllogismus zu unterschätzen. Vielleicht hat die Welt nur zwei Beispiele, daß Naturphilosophen in beiden Untersuchungsweisen gleich groß waren. Diese zwei sind Aristoteles und Newton, welche beide Methoden in gleicher Stärke behandelten, indem sie die Geschicklichkeit und Kühnheit der Deduction mit der Vorsicht und Beharrlichkeit der Induction verbanden, Meister in der Synthese wie in der Analyse waren, in der Fähigkeit, vom Allgemeinen zum Besondern, wie in der, vom Besondern zum Allgemeinen vorzuschreiten, bald die Idee der Thatsache, bald letztere der Idee vorausgehen ließen, aber niemals zweifelnd schwankten, welchen Gang sie nehmen sollten, und niemals dem einen Verfahren vor dem entgegengesetzten ein ungebührliches Uebergewicht gestatteten. Daß Hunter dies nicht vermochte, beweist nur seine geringere Kraft in Vergleich mit jenen Beiden, die durch ihre unglaublichen Leistungen die Wunder der Menschheit genannt zu werden verdienen. Aber erstaunlich war auch, was er leistete, und in seinem Fache hat er seines Gleichen nicht. Ich habe von dem Charakter und Umfang seiner Untersuchungen eine Skizze gegeben, die bei aller Unvollständigkeit den Gegensatz des schottischen und des englischen Geistes beleuchtet in ihrem Kampfe um die Herrschaft über diesen großen Kopf, welcher der Wirkung beider ausgesetzt war. Es läßt sich schwer sagen, welche Methode bei Hunter vorherrschte; aber gewiß ist, daß seine Einsicht durch diesen Streit bestürmt wurde. Auch ist es gewiß, daß er vermöge dieser Liebe zur Deduction oder zur Argumentation aus den allgemeinen Ideen weniger Macht über seine englischen Zeitgenossen übte, als wenn er ihrer beliebten Methode, aus besondern Thatsachen zu schließen, gefolgt wäre. Daher das Mißverhältniß von Einfluß und Verdienst bei ihm. In Betreff des letzteren giebt man jetzt zu, daß wir ihm neben seinen physiologischen Entdeckungen und seinen großen pathologischen Gesichtspunkten fast alle chirurgischen Verbesserungen zuschreiben können, die innerhalb vierzig Jahren nach seinem Tode eingeführt wurden.[293]) Er hat zuerst die Entzündung der Blutadern erklärt

[293]) Hunter starb 1793. Im Jahre 1835 schreibt Herr Palmer: „Those who have traced the progress of modern surgery to its true source, will not fail to have discerned, in the principles which Hunter established, the germs of almost all the improvements which have been since introduced.“ Hunter's Works I. p. VII. Achtzehn Jahre später sagt Herr Paget von Hunter's Ansichten über die Heilung von Schäden: „In these sentences, Mr. Hunter has embodied the principle on which is founded the whole practice

und wohl auch erkannt, welche oft vorkommt und unter dem Namen Phlebitis neuerdings viel studirt, aber vor seiner Zeit den irrthümlichsten Ursachen zugeschrieben wurde.[294]) Ueber die Entzündung im Allgemeinen verbreitete er so viel Licht, daß man seine Auffassung, die man damals als eine launenhafte Neuerung bespöttelte, jetzt schon in den Schulen lehrt und als gemeinsame Ueberlieferung in der Medicin behandelt.[295])

---

of subcutaneous surgery; a principle of which, indeed, it seems hardly possible to exaggerate the importance." Paget's Lectures on Surgical Pathology, London 1853, I. 170. Und S. 197 ff. „After what I have said respecting the process of immediate union, it may appear that Mr. Hunter was more nearly right than his successors."

[294]) „Inflammation of the veins, originally studied by Hunter, has of late years attracted the attention of many distinguished Continental and British pathologists." Erichsen's Surgery, London 1857, p. 475. „No subject more amply illustrates the essential services which the science and art of medicine have derived from pathological anatomy than that of phlebitis. By this study many a dark point in the phenomena of disease has been either thoroughly elucidated, or, at all events, rendered more comprehensible. We need only refer to the so-termed malignant intermittents, consequent upon wounds and surgical operations, — to certain typhoid conditions, puerperal diseases and the like. John Hunter, the elder Meckel and Peter Frank, were the first to commence the investigation." Hasse's Anatomical Description of the Diseases of the Organs of Circulation and Respiration, London 1846, p. 10. „Hunter was the first to open the way, and since that period the scalpel has shown that many previously unintelligible malignant conditions are attributable to phlebitis." Jones and Sieveking's Pathological Anatomy, London 1854, p. 362. Ueber die Anwendung dieser Entdeckung auf die Theorie der Milzentzündung siehe Rokitansky's Pathological Anatomy II. 173, London 1849. Vergl. IV. 335.

[295]) Sir Benjamin Brodie sagt: „It is true that the essential parts of John Hunter's doctrines as to inflammation and its consequences are now so incorporated with what is taught in the schools, that to be acquainted with them you need not seek them in his works; but I recommend you, nevertheless, to make these your especial study, for the sake of the other valuable information which they contain, and the important views in physiology and pathology which, in almost every page, are offered to your contemplation." Brodie's Lectures on Pathology and Surgery, London 1846, p. 25. „John Hunter, whose treatise on inflammation is a mine in which all succeeding writers have dug." Watson's Principles and Practice of Physic, London 1857, I. 146. „The appeal to philosophical principles in Hunter's works was, indeed, the cause of their being a closed volume to his less enlightened contemporaries; but, though the principles implied or expressed, subjected them to the scorn and neglect of those less imbued with the spirit of philosophy, the results of those principles, verified as they were by facts, have gradually and insensibly forced themselves on the conviction of the profession; and though adopted silently, and without acknowledgement, as if the authors themselves had forgotten or were ignorant from whence they were derived, they now form the very groundwork of all books treatises, and lectures on professional subjects." Green's Vital Dynamics London 1840, p. 81. Endlich will ich das ganz neue Zeugniß des Herrn Simon anführen, der in seinem meisterhaften und wunderschönen Werkchen über Entzündung nicht nur Alles zusammengestellt hat, was über diesen interessanten Gegenstand bekannt ist, sondern auch eine Kraft der Principbildung gezeigt hat,

Außerdem führte er vielleicht die wichtigste Verbesserung in die Chirurgie ein, die je ein Einzelner darin bewirkt hat, nämlich die Unterbindung der Arterie in einer gewissen Entfernung vom Sitz des Uebels bei Pulsadergeschwülsten. Dieser Einfall hat allein schon Tausenden das Leben gerettet, und ihn wie auch die erste gelungene Ausführung verdanken wir ganz allein John Hunter, der schon deshalb, hätte er auch sonst nichts geleistet, ein Recht hat, unter die vorzüglichsten Wohlthäter des Menschengeschlechts gezählt zu werden.[296])

Aber für seinen unmittelbaren Ruhm nützte ihm dies Alles nichts. Er lebte unter einem Volke, das mit der ihm so natürlichen Gedankenrichtung keinerlei Sympathie hatte. Es gab nicht viel auf Ideen, wenn

---

wie sie unter den Aerzten und in jedem andern Stande selten ist. „Without undue partiality, an Englishman may be glad to say that the special study of Inflammation dates from the labours of John Hunter. An indefatigable observer of nature, untrammelled by educational forms, and thoroughly a sceptic in his method of study, this large-minded surgeon of ours went to work at inflammation with a full estimate of the physiological vastness of his subject. He saw that, in order to understand inflammation, he must regard it, not as one solitary fact of disease, but in connexion with kindred phenomena — some of them truly morbid in their nature, but many of them within the limits of health. He saw that, for any one who would explain inflammation, all inequalities of blood-supply, all periodicities of growth, all actions of sympathy, were part of the problem to be solved.“ . . . . „He cannot be understood without more reflection than average readers will give; and only they who are content to struggle through a veil of obscure language, up to the very reality of his intent, can learn with how great a master they are communing.“ . . . . „Doubtless, he was a great discoverer. But it is for the spirit of his labours, even more than for the establishment of new doctrine, that English surgery is for ever indebted to him. Of facts in pathology, he may, perhaps, be no permanent teacher; but to the student of medicine he must always be a noble pattern. Emphatically, it may be said of him, that he was the physiological surgeon. Others, before him (Galen, for instance, eminently), had been at once physiologists and practitioners; but science, in their case, had come little into contact with practice. Never had physiology been so incorporated with surgery, never been so applied to the investigation of disease and the suggestion of treatment, as it was by this masterworkman of ours. And to him, so far as such obligations can be personal, we assuredly owe it that, for the last half-century, the foundations of English surgery have, at least professedly, been changing from a basis of empiricism to a basis of science.“ Simon on Inflammation, in A System of Surgery, edited by T. Holmes, London 1860, I. 134—136.

[296]) Herr Bowmann sagt in seinen Principles of Surgery (Encyclopaedia of the Medical Sciences, London, 4°. 1847, S. 831): „Before the time of Hunter, the operation was performed by cutting into the sac of the aneurism, and tying the vessel above and below. So formidable was this proceeding in its consequences, that amputation of the limb was frequently preferred, as a less dangerous and fatal measure. The genius of Hunter led him to tie the femoral artery, in a case of popliteal aneurism, leaving the tumour untouched. The safety and efficacy of this mode of operating have now been fully established, and the principle has been extended to all operations for the cure of this formidable disease.“ Siehe auch S. 873; Paget's Surgical Pathology I. 36, 37, und Erichsen's Surgery, p. 141, 142, 508, 509.

sie keine Aussicht auf sofortige greifbare Erfolge boten; er schätzte die Idee an sich, um der Wahrheit selbst willen, unabhängig von aller andern Rücksicht. Seine englischen Zeitgenossen mit ihrer kurzsichtigen, wenn auch tüchtigen Klugheit, faßten nur wenig, aber dies Wenige mit wunderbarer Klarheit auf. Daher vermochten sie seine umfassenden Speculationen nicht zu würdigen, und er blieb in ihren Augen fast nur ein enthusiastischer Neuerer.[297]) Daher nahmen sie auch die von ihm eingeführten praktischen Verbesserungen kalt auf, weil diese aus einer so verdächtigen Quelle flossen. Der große Schotte befand sich, wie einer seiner berühmtesten Schüler sagt, unter einem Volke, dessen Geistesart der seinigen so wenig entsprach, in einer Stellung einsamer und unbequemer Ueberlegenheit.[298]) Selbst von seinen Fachgenossen wurde er, trotzdem er ihre Zierde war, so wenig beachtet, daß er in den vielen Jahren, während welcher er in London anatomische und chirurgische Vorlesungen hielt, nie mehr als zwanzig Zuhörer hatte.[299])

Jetzt bin ich mit meiner Prüfung des schottischen Geistes, wie er sich im 17. und 18. Jahrhunderte entfaltete, zu Ende. Der Unterschied zwischen beiden Perioden muß jedem Leser auffallen. Im 17. Jahrhundert verschwendeten die begabtesten Schotten ihre Kräfte auf theologische Gegenstände, über die wir keine glaubwürdige Kunde haben und

---

[297]) „The majority of Hunter's contemporaries considered his pursuits to have little connexion with practice, charged him with attending to physiology more than surgery, and looked on him as little better that an innovator and an enthusiast.“ Ottley's Life of Hunter, p. 126. In dem Werke, das ein Chirurge nur ein Jahr nach Hunter's Tode schrieb, wird dem Leser über seine merkwürdigen Forschungen, die thierische Wärme betreffend, erzählt, daß „his experiments, if they be true, carry with them no manner of information: — if they be true, no effect for the benefit of man can possibly be derived from them“. Foots Life of Hunter, London 1794, p. 116. Und S. 225 wirft derselbe Practiker dem großen Forscher ferner vor, daß er „purely a piece of theory, without any practical purpose whatever“ vorlege. Foot schrieb freilich unter dem Einfluß persönlicher Gefühle, wußte aber sehr wohl, daß solche Vorwürfe gerade das englische Publikum gegen Hunter einzunehmen vermöchten. Foot begriff so wenig als seine Leser, daß die Forschung nach Wahrheit an sich eine glänzende Aufgabe ist, selbst ohne einen practischen Werth. Noch ein andres Zeugniß verdient angeführt zu werden. Sir Astley Cooper schreibt von Cline: „His high opinion of Mr. Hunter shows his judgment; for almost all others of Mr. Hunter's contemporaries, although they praise him now, abused him while he liyed.“ The Life of Sir Astley Cooper, by Bransby Blake Cooper, London 1843, II. 337.

[298]) „Those who far precede others, must necessarily remain alone; and their actions often appear unaccountable, nay, even extravagant, to their distant followers, who know not the causes that give rise to them, nor the effects which they are designed to produce. In such a situation stood Mr. Hunter, with relation to his contemporaries. It was a comfortless precedence, for it deprived him of sympathy and social co-operation.“ Abernethy's Hunterian Oration. p. 49.

[299]) „These he continued for several years: but so far were his talents, and his enlightened views, from exciting the attention they merited, that his hearers never amounted to twenty.“ Ottley's Life of Hunter, p. 28.

keinerlei Mittel, eine solche zu erhalten. Ueber diese Fragen haben verschiedene Personen und Völker, die an Ehrlichkeit, Einsicht und Urtheil auf gleicher Stufe standen, verschieden gedacht und thun es noch, indem sie den eignen Glauben mit Zuversicht und mit Gründen vertheidigen, die ihnen selbst vollkommen genügen, welche aber von Andern verächtlich zurückgewiesen werden. Jede Seite glaubt in der Wahrheit zu stehn; weshalb der unparteiische Forscher, d. h. der wirkliche Freund der Wahrheit und der Kenner aller mit ihrer Auffindung verbundenen Schwierigkeiten, sich um Mittel zur gewissenhaften und gerechten Entscheidung über die streitenden Ansprüche bemüht. Je mehr er forscht, desto mehr erkennt er die Unmöglichkeit, solche aufzufinden, und desto mehr überzeugt er sich, daß diese Fragen entweder die Grenzen des menschlichen Verstandes überschreiten oder aber nach der jetzigen Beschaffenheit der Hilfsquellen nicht beantwortet werden können, während andre viel einfachere Probleme noch ungelöst sind. Das wäre in der That auffallend, daß wir bei unsrer Unwissenheit über so viele handgreiflichere Dinge schon in diese fernen und schwierigen Geheimnisse sollten eindringen können. Es wäre auffallend, daß wir, bei allen Fortschritten doch noch in der Kindheit befindlich und kaum im Stande, recht zu gehn, und ohne Unfall uns auf ebnem Wege fortzuhelfen, schon im Stande sein sollten, schwindlige Anhöhen zu ersteigen, die über dem Wege hangen und uns zu gewissem Straucheln verlocken. Leider sind sich aber die Menschen jedes Zeitalters ihrer Mängel so wenig bewußt, daß sie eine solche unlösbare Aufgabe nicht nur unternehmen, sondern auch überwunden zu haben glauben. Unter den Opfern dieser Täuschung befinden sich immer viele, die in ihrer hohen Einbildung von ihrer vermeintlichen Ueberlegenheit so erfüllt sind, daß sie sich herausnehmen, alle übrigen Menschen zu belehren, zu warnen und zu tadeln. Sie halten sich für geistliche Rathgeber und wollen in dem unterrichten, wovon sie selbst ununterrichtet sind, zeigen also an ihrem eigenen Beispiel die haltbarste aller Verbindungen, die Verbindung großer Unwissenheit und Anmaßung. Daraus entstehen dann noch weitere Uebel. Unwissenheit erzeugt Aberglauben, Anmaßung hat Tyrannei zur Folge. Daher wurden in Schottland, wo der Druck lange anhaltender trauriger Verhältnisse den Einfluß solcher eingebildeten Weisen befestigt hatte, diese schlimmen Resultate nach allen Richtungen hin sichtbar. Nicht nur der Nationalcharakter, sondern auch die Nationalliteratur mußten sie verspüren und von ihnen gefärbt werden. In Schottland waren natürlich diese Folgen besonders im 17. Jahrhundert, als die Macht der Geistlichkeit auf ihrem höchsten Punkte stand, auffallend. Es mußte eine Literatur aufkommen, wie ich sie angedeutet, die den Aberglauben förderte, die Unduldsamkeit und den Fanatismus; eine Literatur, welche die Freude an der Gegenwart als Unrecht und das Zittern vor der Zukunft als Pflicht bezeichnete; mit einem Wort, eine Literatur, die nach allen Seiten Trauer und Gemüthsverstimmung erzeugte, die den Trieb unnatürlich behandelte, den Verstand schwächte und die kühnen Forschungen in Mißcredit brachte, ohne die kein Fortschritt in der Wissenschaft und daher auch keine Vermehrung menschlichen Glückes stattfinden kann.

Dagegen bietet die Literatur des 18. Jahrhunderts ein schlagendes und erfreuliches Gegenbild. Alles schien in ihm plötzlich verändert. Auf

die Baillies, Binnings, Dicksons, Durhams, Flemings, Frasers, Gillespies, Guthries, Halyburtons, Hendersons und Rutherfords und auf all dergleichen Gesindel folgten ausgezeichnete, unternehmende Denker, deren Geist alle Fächer der Wissenschaft erleuchtete, frisch und kraftspendend wie der Morgen neue Bahnen eröffnete und dem Vaterlande eine höhere Stelle in den Annalen des europäischen Fortschritts verschafften. Manches davon habe ich mitgetheilt, Andres unerwähnt gelassen. Aber das Gesagte wird hinreichende Beweise geliefert haben, um auch den ungläubigsten Leser von diesen glänzenden Leistungen zu überzeugen und von dem Unterschied der edlen Literatur im 18. Jahrhundert gegen die erbärmlichen Leistungen, die das vorangegangene entstellten.

Und trotz dieser Verschiedenheit hatten, wie gezeigt, diese beiden Literaturen einen wichtigen gemeinschaftlichen Punkt. Sie waren beide wesentlich deductiv, und es kam mir darauf an, dies ausführlicher nachzuweisen, weil es den frühern Forschern ganz entgangen und doch für Schottlands Geschicke so folgenreich gewesen ist und für alle diejenigen ein hohes Interesse bietet, die in ihren Untersuchungen der menschlichen Angelegenheiten mehr als ihre Oberfläche und ihre Symptome kennen lernen wollen.

Betrachten wir die gebildeten Staaten im Ganzen, so finden wir, daß die Wissenschaft dort, wo die deductive Forschungsweise vorgeherrscht hat, oft gewachsen und angehäuft, aber niemals weit verbreitet gewesen ist. Wo dagegen die inductive Methode vorherrscht, war diese Verbreitung stets beträchtlich oder doch immer größer als wo die andere herrschte. Dies gilt nicht nur für verschiedene Länder, sondern auch für verschiedene Zeiten in demselben Lande; ja sogar für verschiedene Persönlichkeiten in gleicher Zeit und Landschaft. Wenn in einer gebildeten Nation zwei gleich begabte Männer irgend einen neuen und überraschenden Schluß vorführten, und der Eine ihn durch Folgerungen aus allgemeinen Ideen oder Principien, der Andere aus speciellen und sichtbaren Thatsachen erwies, so gewann der Letztere, alles Andere als gleich angenommen, ohne Zweifel eine größere Zahl von Anhängern. Seine Folgerung fand leichtere Verbreitung, weil eine unmittelbare Berufung auf greifbare Thatsachen auf das Volk auch unmittelbar wirkt, während eine Berufung auf Principien über seinen Horizont geht, es also keine Sympathie dafür hat und nur geneigt ist, sie lächerlich zu machen. Thatsachen leuchten Jedem ein und sind nicht in Zweifel zu ziehen. Principien liegen nicht so auf der Hand, und da sie häufig bestritten werden, so machen sie auf Solche, die kein Verständniß für sie haben, den Eindruck des Eingebildeten und nur Scheinbaren, was ihren Einfluß vermindert. Daher ist die inductive Wissenschaft, welche Thatsachen den ersten Platz einräumt, wesentlich populär und hat auf ihrer Seite jene Menge, die auf die scharfe und feine Beweisführung der deductiven Art nicht eingehen mag. Und so finden wir auch geschichtlich, daß die Einführung der neuern inductiven Philosophie mit ihren mannichfaltigen anziehenden Experimenten, mit ihren materiellen Anwendungen und ihrer steten Berufung auf die Sinne, immer den Volksgeist geweckt hat und mit der Forschungslust, mit der Freiheitsliebe Hand in Hand gegangen ist, die seit dem 16. Jahrhundert in so beständigem Wachsthum fortschreitet. Man kann geradezu sagen, Scepti-

cismus und Demokratie sind die Hauptäußerungen dieser großen wissenschaftlichen Bewegung. Das 17. Jahrhundert, welches uns die Baconische Philosophie gebracht, war auch durch Ungefügigkeit namentlich in dem Lande ihres Ursprungs ausgezeichnet, wo sie am meisten blühte. Im folgenden Zeitalter ward sie nach Frankreich verpflanzt, wirkte hier gleichfalls auf den Volksgeist und, wie ich ausgeführt habe, bildete eine Hauptursache der französischen Revolution.

Gehen wir tiefer auf diese interessante Frage ein, so erhalten wir eine weitere Bestätigung dafür, daß die Ergebnisse eines inductiven Verfahrens mehr Verbreitung finden als die eines deductiven. Die inductive Wissenschaft beruht auf unmittelbarer Erfahrung oder doch auf Experimenten, der künstlich behandelten Erfahrung. Nun sind ungemein Viele selbst in gebildeten Ländern durch ihre Geistesverfassung nicht im Stande, allgemeine Principien zu erfassen und sie auf die alltäglichen Geschäfte anzuwenden, ohne sich und Anderen ernsten Nachtheil zu bringen. Eine solche Anwendung erfordert nicht nur große Gewandtheit, sondern auch Kenntniß der Ursachen, welche die Wirksamkeit allgemeiner Sätze stören. Da nun diese Aufgabe eine so schwierige ist, wird sie selten unternommen, und die Menschen, welche ihren gesunden Verstand besitzen, verlassen sich lieber, und mit Recht, auf die Erfahrung, die ihnen als Führer sicherer und nützlicher ist als jedes Princip, wenn dies auch noch so wissenschaftlich und zutreffend sein mag. Dadurch entsteht in ihrem Geiste ein Vorurtheil für Untersuchungen mit Experimenten und eine entsprechende Abneigung gegen die entgegengesetzte und geistigere Methode. Und man kann, glaube ich, kaum bezweifeln, daß zu den Ursachen des Triumphs der Baconischen Philophie die Zunahme der gewerblichen Klassen gehört, deren Geschäft und Gewohnheit eine Vorliebe für erfahrungsmäßige Beobachtung mit sich bringt; denn auf der Richtigkeit solcher Beobachtung beruht der Erfolg aller praktischen Geschäfte. Gewiß ist auch der Sturz des rein deductiven Scholasticismus im Mittelalter überall von einer Verbreitung des Handels begleitet gewesen; und wer die Geschichte Europa's sorgfältig studirt, wird viele Spuren einer Verbindung zwischen diesen beiden Bewegungen entdecken, insofern sie sich in einer vergrößerten Achtung für materielle und empirische Interessen und in einer Geringschätzung idealer und geistiger Bestrebungen äußern.

Die Beziehung aller dieser Verhältnisse zu einander und die populäre Seite der Induction ist also offenbar. Für Einen, der denken kann, giebt es wenigstens Hundert, die beobachten können. Freilich ist ein genauer Beobachter selten, noch viel seltner aber ein genauer Denker. Die Beweise hierfür sind zu reichlich, als daß man sie bestreiten wird. Fürwahr, Niemand wird im Umgang mit seinen Genossen ohne die Bemerkung bleiben, wie viel natürlicher es für sie ist, etwas wahrzunehmen, als darüber nachzudenken, und wie höchst selten man Jemand trifft, dessen Unterhaltung oder Schriften ein geduldiges und selbstständiges Denken verrathen. Und da Denker geneigter sind, Ideen, Beobachter dagegen, Thatsachen zu sammeln, so ist das überwiegende Vorherrschen der beobachtenden Klasse ein entscheidender Grund für die größere Popularität der Induction, welche mit Thatsachen beginnt, in Vergleich mit der Deduction, welche mit Ideen anfängt. Man hat oft und wohl mit Recht gesagt, jeder Deduction gehe eine Induction voraus, und in jedem

Schlusse sei der Obersatz, wenn er auch noch so natürlich und nothwendig erscheint, eine bloße Verallgemeinerung aus Thatsachen oder eine Erinnerung an das, was die Sinne schon beobachtet hatten. Aber diese Meinung, sie mag wahr oder falsch sein, berührt meine Auseinandersetzung nicht, da sie nur den Ursprung, nicht die spätere Behandlung unsres Wissens betrifft, d. h. mehr metaphysisch als logisch ist. Denn selbst angenommen, daß alle Deduction zuletzt auf Induction beruht, ist es doch gewiß, daß in zahllosen Fällen, wo Induction stattfindet, dies so früh in unsrem Leben geschieht, daß wir gar kein Bewußtsein davon haben und mit aller Anstrengung des Vorgangs uns nicht erinnern können. Die geometrischen Sätze sind dafür ein guter Beweis. Niemand vermag zu sagen, wann oder wie er zuerst überzeugt wurde, daß das Ganze größer ist als der Theil, oder daß Dinge, welche einem und demselben dritten gleich sind, es auch unter einander sein müssen. Alle diese Vordersätze sind in uns verborgen, und die Stärke und Gewandtheit in der Deduction zeigen sich erst bei den folgenden Processen, durch welche der Obersatz zurechtgelegt und gleichsam für den Untersatz geeignet gemacht wird. Dies erfordert oft große Feinheit im Denken, und in jedem Falle wird die Außenwelt bei Seite und außer Augen gesetzt. Da der Vorgang im Gedanken geschieht, hat er mit der Beobachtung und dem Experiment nichts zu schaffen. Die Darbietungen der Sinne fallen fort, indem der Geist eine lange Reihe von Schlüssen durchschreitet, von welchen jeder wiederum den Vordersatz zu einer neuen Folgerung bildet, bis schließlich eine Folgerung deductiv erlangt wird, welche für die bloßen Hörer gar keine Verbindung mit dem ersten Vordersatz zu haben scheint, obgleich sie in Wirklichkeit die nothwendige Folge desselben ist.

Eine so versteckte und dem Blicke so entzogene Methode kann niemals den allgemeinen Beifall erlangen. Bevor daher der menschliche Geist eine entschiedene Aenderung im Wesen sowohl wie in den Hilfsmitteln erfährt, wird der sinnliche Vorgang, sich von den einzelnen Thatsachen zu den allgemeinen Principien aufzuschwingen, immer etwas Anziehenderes haben, als der ideelle, von den Principien zu den Thatsachen hinabzusteigen. In beiden Fällen giebt es ohne Zweifel eine wesentlich ideelle Grundlage, ganz so wie in beiden Fällen eine Menge wesentlicher Sinnesthatsachen vorhanden sind. Also ist keine dieser beiden Methoden rein und ungemischt. Aber da in der Induction die Thatsachen hervorleuchten, in der Deduction die Ideen, so ist es klar, daß Folgerungen, zu welchen man nach der erstern Methode gelangt, im Allgemeinen mehr Anklang finden als Folgerungen nach der letztern. Durch diesen größern Beifall bringen sie auch entschiedenere Resultate zu Wege und haben im Allgemeinen mehr Einfluß auf Charakter und Schicksal der Nationen.

Die einzige Ausnahme hiervon ist die Theologie. Bei ihr kann man, wie schon bemerkt, die inductive Methode nicht anwenden, und es bleibt nur die Deduction übrig, welche dem Theologen vollständig genügt. Denn er hat seine besondere Quelle, die ihn mit allgemeinen Principien versorgt, woraus er Schlüsse ziehen kann, und der Besitz dieser Quelle bildet den Grundunterschied zwischen ihm und dem Manne der Wissenschaft. Wissenschaft ist das Ergebniß der Forschung, Theologie das Ergebniß des Glaubens. In jener waltet der Zweifel, in dieser der Glaube.

In der Wissenschaft ist Ursprünglichkeit, als der Schooß von Entdeckungen, ein Verdienst, in der Theologie ist sie, als die Mutter der Ketzerei, ein Verbrechen. Jedes religiöse System der Welt erkennt den Glauben als unerläßliche Pflicht an, während er für alle Systeme der Wissenschaft ein Hinderniß bildet, welches den Geist der Forschung und Neuerung, von dem jeder intellectuelle Fortschritt abhängt, entmuthigen muß. Der Theologe rechnet daher die Leichtgläubigkeit zu den ehrenvollen Eigenschaften, schätzt die Menschen nach dem Maße ihrer Einfalt und braucht sich um Thatsachen nicht weiter zu kümmern, bietet ihnen vielmehr offen Trotz, indem er mit Eifer seltsame und oft wunderbare Ereignisse erzählt. Dem inductiven Philosophen ist diese Ausschreitung nicht gestattet. Er hat die Pflicht, seine Folgerungen auf unbestreitbare oder doch nachweisbare Thatsachen zu stützen. Thut er dies nicht, so werden seine Schlüsse trotz aller Wahrheit nur sehr schwer beim Volke Eingang finden, da sie dann eine Feinheit und Spitzfindigkeit des Denkens verrathen, welche mehr als Alles die Schlüsse der Wissenschaft von dem gemeinen Verstande verwerfen lassen.

Aus diesen und den vorangeschickten Thatsachen und Nachweisungen wird der Leser hoffentlich ersehn, wieso der schottische Geist im 17. und 18. Jahrhundert überwiegend deductiv war, und wie es zugleich natürlich war, daß die schottische Literatur trotz ihres Glanzes, ihrer Stärke und des an Entdeckungen so reichen Inhalts dennoch wenig oder gar keinen Eindruck auf die Nation im Allgemeinen machte. Diese Literatur schien durch den kühnen Charakter der Neuerung ganz besonders geeignet, alte Vorurtheile zu beseitigen und den Geist der Forschung zu wecken. Aber ihre Methode, zu untersuchen und zu beweisen, war für den gewöhnlichen Verstand zu erhaben und übte daher auf ihn keinen Einfluß. In Schottland wie im alten Griechenland und in Deutschland vermochten die intellectuellen Schichten über den großen Haufen wegen ihres deductiven Verfahrens keine Macht zu gewinnen. Sie betrachteten Alles von einem zu hohen und entfernten Standpunkt. In Griechenland hatte Aristoteles allein die rechte Einsicht von der eigentlichen Induction. Aber auch er wußte nichts von den Theorien der Kreuzbeweise und des Durchschnitts, dieser zwei Hauptquellen der jetzigen inductiven Wissenschaft. Auch wußte weder er noch irgend ein großer Philosoph Deutschlands und Schottlands der langsamen und vorsichtigen Methode hinreichendes Gewicht beizulegen, womach man stufenweise von einer Abstraction zu der nächst allgemeinern gelangt, ohne eine Stufe auszulassen. Baco seinerseits besteht vielleicht zu streng auf ihr; denn auch ohne sie oder vielleicht gar im Gegensatz zu ihr sind schon viele wichtige Entdeckungen ins Leben getreten. Aber sie bildet doch eine wundervolle Waffe, deren nur die größten Geister entrathen können, bei deren Nichtberücksichtigung sie jedenfalls die Sympathie ihres Zeitalters und ihres Landes verlieren. Denn diese kleinen und naheliegenden Abstractionen, die sie vernachlässigen, bilden gerade diejenigen Theile der Philosophie, welche der Region sichtbarer Thatsachen am ähnlichsten sind und daher den gemeinsamen Boden des Denkers und des Praktikers ausmachen. Sie sind eine Art Mittelglied, welches Beide begreifen und also Beiden zugänglich ist. Bei dem deductiven Verfahren fehlt dieses gemeinsame, so zu sagen neutrale Gebiet, und die beiden Klassen haben keinen Sammelplatz. Aus diesem

Grunde hatte die schottische, die deutsche und die griechische Philosophie keinen nationalen Einfluß; wohingegen in England seit dem 17., in Frankreich seit dem 18. Jahrhundert die herrschende Philosophie inductiv und daher von bewegender Kraft nicht nur auf die intellectuellen, sondern auch auch auf die Volkskreise war. Die deutschen Philosophen sind an Tiefe wie an Umfang denen Frankreichs und Englands überlegen. Ihre tiefen Untersuchungen haben jedoch so wenig für das Vaterland gewirkt, daß in jeder Beziehung das deutsche Volk dem französischen und englischen nachsteht. So finden wir auch in der Philosophie des alten Griechenlands viel originelles Denken aufgespeichert und noch etwas Besseres, eine Kühnheit der Forschung, eine leidenschaftliche Liebe für die Wahrheit, welche keine Nation der Neuern übertroffen, nur wenige erreicht haben. Nur die Methode bildete die Schranke für eine Ausbreitung dieser Philosophie. Das Volk blieb unberührt und in seinen alten Thorheiten vergraben, ein Opfer des Aberglaubens, welchen die großen Denker oft genug mit Verachtung behandelten und offen angriffen, aber durchaus nicht ausrotten konnten. So schlimm jedoch dieser Aberglaube war, können wir doch mit Bestimmtheit behaupten, daß er weniger schadete, dem Glück der Menschen weniger Abbruch that, als die abstoßenden und schauderhaften Vorstellungen, welche die schottische Geistlichkeit pflegte und das schottische Volk besiegelte. Und hiergegen vermochte die schottische Philosophie nichts auszurichten. Hier blühten im 18. Jahrhundert Aberglauben und Wissenschaft, zwei so unversöhnliche Feinde, ruhig neben einander, störten sich nicht und kamen nicht einmal mit einander in Streit. Sie bestanden zusammen und berührten sich nicht. Sie blieben zwei getrennte Kräfte, so daß zu derselben Zeit, wo schottische Denker eine edle, aufgeklärte Literatur schufen, das Volk in seinem Dunkel verharrte, ohne auf die Weisen des Landes zu hören, und der Blinde dem Blinden folgte, ohne ihm helfen zu können.

Es ist in der That merkwürdig, wie wenig Eindruck die großen schottischen Werke im 18. Jahrhundert hervorriefen. Außer dem „Nationalreichthum" kann ich mir kein einziges in Erinnerung bringen, welches einen augenfälligen Einfluß auf die öffentliche Meinung gehabt hätte. Der Grund dafür ist leicht anzugeben. Der „Nationalreichthum" beschränkte die Thätigkeit der Regierung auf engere Grenzen, als ihr sonst ein bedeutendes Buch zugewiesen. Früher hatte kein politischer Schriftsteller von anerkannter Größe dem Volke so viel überlassen und ihm so freien Spielraum für die Bestimmung in seinen eignen Angelegenheiten gewahrt, als es jetzt Adam Smith that. Der „Nationalreichthum" war also im höchsten Sinne ein demokratisches Buch und fand daher in Schottland, diesem höchst demokratischen Lande, große Gunst. Sobald man seine Folgerungen vernommen, hatte man auch für seine Beweise ein gutes Vorurtheil. So war es auch in England, wo die Liebe zur Freiheit, die viele Jahrhunderte unser Hauptcharakterzug gewesen ist und uns mehr Ehre macht als alle Eroberungen, alle unsere Literatur und Philosophie zusammen, gewöhnlich jedem Anspruch auf Freiheit die Volksgunst verschafft. Wir waren daher trotz aller Mühe interessirter Parteien für den Freihandel eingenommen, als für ein Mittel, welches Jedermann mit seinem Besitz nach Belieben verfahren ließ. Aber die Vorstellung, daß gewöhnliche Geister ein Werk wie den „National-

reichthum" beherrschen und seinen langen, verwickelten Beweisführungen ohne Verwirrung folgen könnten, ist einfach abgeschmackt. Es ist von Tausenden gelesen worden, die seine Folgerungen annehmen, weil sie ihnen zusagen, d. h. weil die Bewegung des Zeitalters dieselbe Richtung hat. Dagegen hat das andre große Werk von Adam Smith, nämlich die „Theorie der moralischen Empfindungen", nur auf einen sehr kleinen Theil von Philosophen Einfluß gewonnen, obgleich sein Styl in mancher Beziehnng den „Nationalreichthum" übertrifft und sicher nicht so schwer zu verstehen ist. Auch ist das erstere Werk kürzer, was gleichfalls vielen Lesern als Empfehlung dient, und handelt von Gegenständen großen Interesses, mit denen alle Menschen vertraut sind. Aber das Zeitalter bekümmerte sich nicht um die Schlüsse, so wenig es sich um die Beweisführungen desselben kümmerte. Dagegen stimmte der „Nationalreichthum" zu der allgemeinen Richtung und hatte deshalb einen ungemeinen Erfolg. Er setzte sofort nicht nur Philosophen, sondern auch Staatsmänner und Politiker in Bewegung, welche schließlich seine wichtigsten Rathschläge zur Anwendung brachten, wenn sie auch, nach ihren Gesetzen und Reden zu urtheilen, niemals jene großen Principien zu durchdringen vermochten, welche seine Grundlage bilden, und von denen der Freihandel nur eine geringe Zugabe bildet.

Neben dem „Nationalreichthum" leistete die schottische Literatur des 18. Jahrhunderts im Ganzen nichts Bedeutendes für Schottland, und wie sehr sie das große Ziel, den Aberglauben zu schwächen, verfehlt hat, ist Jedem nur allzu bekannt, der dieses Land je bereiste und seine Sitten und Geistesrichtung beobachtete. Viele tüchtige und aufgeklärte Männer, welche dort leben, werden von dem allgemeinen Geiste so eingeschüchtert, daß sie um ihres Glückes und Hausfriedens willen keinen Widerstand leisten, sondern schweigend dulden, was sie von Herzen verachten. Daß dies unrecht ist, glaube ich fest; obgleich viele rechtschaffene und in jeder Beziehung urtheilsfähige Richter der Meinung sind, kein Mensch sei zu einem Märtyrerthum verbunden oder dazu, sein persönliches Interesse auf das Spiel zu setzen, wenn er nicht die Möglichkeit sieht, etwas unmittelbar Gutes für das Allgemeine thun zu können. Dieser Gesichtspunkt scheint mir zu beschränkt, und ich halte es für die oberste Pflicht jedes Menschen, sich dem offen zu widersetzen, was er für falsch hält, und abzuwarten, was daraus entsteht. Jedoch ist die Versuchung zu dem entgegengesetzten Verfahren immer sehr groß und nach der Meinung Vieler in einem Lande wie Schottland unwiderstehlich. Bei keiner andern protestantischen Nation und selbst bei keiner katholischen, Spanien ausgenommen, findet ein Mann, der notorisch nicht der Orthodoxie angehört, ein so unbehagliches Leben. In einigen wenigen großen Städten wird er vielleicht der Strafe entgehen, wenn er seine Ansichten nicht zu offen ausspricht; man wird dann seine Ketzerei vielleicht übersehen, wenn er im Schweigen verharrt. Aber selbst in großen Städten ist dies nur eine Ausnahme und nicht die Regel. Sogar in der Hauptstadt Schottlands, in diesem Mittelpunkt der Intelligenz, die sich einst rühmte, das moderne Athen zu sein, wird bald ein Geflüster die Runde machen, daß man ihn meiden müsse, weil er ein Freidenker sei; als ob Freidenken ein Verbrechen wäre, oder als ob es nicht besser wäre, ein freier als ein sclavischer Denker zu sein. In andern Theilen, d. h. in Schottland im

Allgemeinen, ist der Zustand noch schlimmer. Ich spreche nicht nach unbestimmten Gerüchten, sondern nach dem, was ich als bestehend selbst kennen gelernt habe und für dessen Wahrheit ich eintrete. Ich fordere Jeden auf, meiner Behauptung zu widersprechen, daß in diesem Augenblicke, fast überall in Schottland, auf den mit Fingern gewiesen wird, der sein heiligstes und unveräußerliches Recht des freien Urtheils ausübt, und sich nicht mit denjenigen religiösen Vorstellungen und Gewohnheiten zufrieden zeigt, die zwar von der Zeit geweiht und von dem Volke mit unbeugsamer und finsterer Hartnäckigkeit festgehalten werden, die aber der Einsicht der Vernunft widerstreben. Obwohl ich weiß, daß diese Worte durch ganz Schottland gehen werden, und so natürlich mein Widerstreben ist, mir die Feindschaft einer Nation zuzuziehen, die ich wegen ihrer vielen gediegenen und achtenswerthen Eigenschaften aufrichtig schätze, muß ich doch mit vollem Bewußtsein versichern, daß man in keinem gebildeten Lande die Duldung so wenig versteht und dem Geiste des Fanatismus und der Verfolgung so ausgedehnt huldigt. Auch wird es Jeder begreiflich finden, der die dortigen Vorgänge beobachtet. Die Kirchen sind so voll wie einst im Mittelalter und werden von Andächtigen und unwissenden Betern besucht, die zusammenströmen, um einen Glauben predigen zu hören, der nur des Mittelalters würdig ist. Sie speichern diese Lehren auf und bringen sie in Ausführung, wenn sie nach Hause und an ihr tägliches Geschäft gehen. Die Folge ist, daß sich im ganzen Lande ein düsterer und fanatischer Geist verbreitet, ein Widerwille gegen den unschuldigsten Frohsinn, eine Neigung, die Freuden Anderer einzuschränken, über ihren Glauben zu richten und mit ihnen zu rechten, wie es sonst wohl nirgends der Fall ist, während dabei eine Volksreligion aufblüht, die bis auf's Aeußerste düster und strenge ist, voll von Drohungen, Ahnungen nnd Schrecken aller Art, die sich daran erfreut, den Menschen kund zu thun, wie elend und bejammernswerth sie seien, wie Wenige von ihnen glückselig werden können, und welche überwiegende Mehrheit einem unsäglich qualvollen Leiden in der Ewigkeit entgegengehen muß.

Vor Schluß dieses Bandes dürfte es noch angemessen sein, ein Ereigniß mitzutheilen, welches ungeachtet seiner Neuheit und der großen Beachtung zu seiner Zeit dennoch unter dem Gewicht bedeutsamerer Angelegenheiten in verhältnißmäßige Vergessenheit gerathen ist, obwohl es für diejenigen viel Interesse hat, welche die verschiedenen Formen des Nationalcharakters studiren und zugleich ein wunderbares Licht auf den wesentlichen Gegensatz wirft, der noch immer zwischen dem schottischen und dem englischen Geiste besteht. Dieser Gegensatz ist um so merkwürdiger, als er zwei Völker betrifft, die nicht nur benachbart sind und sich fortwährend mit einander vermischen, sondern auch dieselbe Sprache und dieselben Bücher haben, zu demselben Reiche gehören und dieselben Interessen theilen, und dennoch in vielen wichtigen Beziehungen so verschieden sind, als hätten sie nie auf einander Einfluß üben können und nie etwas mit einander gemein gehabt.

Im Jahre 1853 suchte die Cholera, nach mancherlei ernsten Verheerungen im übrigen Europa, auch Schottland heim. Sie mußte natürlich in den schlechten Häusern bei einem nicht gar zu reinlichen Volke zahlreiche Opfer finden. Denn wenn etwas über diese Krankheit feststeht, ist es dies, daß sie stets mit dem größten Erfolge diejenigen Klassen

packt, die aus Armuth oder Schmutz nicht hinreichend genährt sind, sich vernachlässigen und in schlecht gelüfteten, beschränkten Wohnungen leben. In Schottland sind diese Klassen sehr zahlreich. Dort muß daher die Cholera sehr verderblich hausen. Darin lag nichts Geheimnißvolles. Im Gegentheil wäre es ein Wunder gewesen, wenn eine Epidemie, wie die asiatische Cholera, ein Land wie Schottland verschont hätte, wo alle Grundlagen vorhanden waren, auf denen sie beruht, und wo Schmutz, Armuth und Unordnung sich überall reichlich finden.

Unter diesen Umständen mußte es nicht nur den Männern der Wissenschaft, sondern allen Menschen von schlichtem und gesundem Verstande, die ohne Vorurtheil an die Sache herantraten, klar sein, daß die Schotten nur einen Weg hatten, um den schrecklichen Feind mit Erfolg zu besiegen. Sie mußten ihren Armen Nahrung, ihren Mistgruben Reinigung und ihren Häusern Luftabzug verschaffen. Dadurch hätten sie Tausenden das Leben gerettet. Aber sie thaten es nicht und brachten dadurch Trauer über das Land. Ja, sie schlugen sogar aus furchtbarem Aberglauben, der wie ein Alp auf ihnen liegt, ein Verfahren ein, welches bei vollständiger Ausführung das Unheil ganz erschrecklich erschwert haben würde. Bekanntlich setzt bei einer Epidemie jede physische Erschöpfung und geistige Niedergeschlagenheit den menschlichen Körper ihr noch mehr aus; man muß sich daher vor diesen besonders in Acht nehmen. Obwohl dies jedoch ganz bekannt ist, wollte die schottische Geistlichkeit die Behörden dennoch zu einem Schritte veranlassen, welchen leider die allgemeine Volksstimme billigte, und der gewiß eine solche physische Erschöpfung und geistige Niedergeschlagenheit veranlaßt haben würde. Im Namen der Religion, deren Amt sie auf diese Weise mißbrauchten und zum Schaden der Menschen verwendeten statt zu ihrem Wohle, bestanden sie auf der Anordnung eines allgemeinen Fastens, welches in einem so abergläubischen Lande natürlich ganz strenge wäre gehalten worden, durch diese Strenge sicher Tausende von zarten Personen geschwächt und sie innerhalb 24 Stunden für das tödtliche Gift empfänglich gemacht hätte, welches schon um sie herumlauerte, und dem sie bis dahin zu widerstehen noch Kraft genug gehabt hatten. Das öffentliche Fasten sollte auch von einer öffentlichen Buße begleitet sein, damit zur Aengstigung und Bedrückung des Gemüths ja nichts fehle. Gleichzeitig sollten die Prediger von der Kanzel herabdonnern und laut die Sünden des Landes verkünden, während das armselige, geängstigte Volk andächtig dasitzen und den ganzen Tag ohne Nahrung bleiben sollte, bis es weinend und hungrig zu Bette ginge. So hoffte man die Gottheit zu besänftigen und der Plage Einhalt zu thun. Hatte erst die ganze Nation dieses Verfahren eingeschlagen, welches die Sterblichkeit sicher mehr als Alles vergrößert haben würde, so müßte der Allmächtige, wenn auch das Schlimmste geschehen wäre, den Naturgesetzen Zwang auferlegen und durch ein Wunder seine Geschöpfe vor den Folgen bewahren, die sonst unvermeidlich eingetreten wären.

Dies war der Plan der schottischen Geistlichkeit, den sie entschlossen ausführen wollten. Um dies mit größerm Erfolge zu können, riefen sie den Beistand Englands an, und im Herbst 1853 veranlaßte das Presbyterium von Edinburg, welches sich wegen seiner Stellung verpflichtet fühlte, voranzugehen, seinen Präsidenten zu einem Briefe an den eng-

lischen Minister, der aber in Wahrheit das englische Volk meinte. In diesem auserlesenen Schreiben, von dem mir eine Abschrift vorliegt, wird dem Minister des Innern versichert, daß die Mitglieder des Presbyteriums angestanden hätten, einen Fast- und Bußtag aus eigner kirchlicher Machtvollkommenheit anzusetzen, weil sie hätten erwarten müssen, es werde einer auf königlichen Befehl angesetzt werden. Da dies aber nicht geschehen sei, bitte das Presbyterium um geneigte Auskunft, ob eine solche Absicht vorliege. Sie bäten wegen der Freiheit, die sie sich genommen, um Entschuldigung, wollten nicht aufdringlich erscheinen und den Minister nicht um Antwort bitten, wenn er sie nicht von selbst ertheilte. Sie würden sich jedoch freuen, wenn er in der Lage wäre, zu antworten. Denn über das Vorhandensein der asiatischen Cholera sei kein Zweifel; daher hätte das Presbyterium von Edinburg ein Interesse daran, zu wissen, ob von Seiten der Königin die Ansetzung eines nationalen Fastens in Aussicht genommen worden.[300])

Dieser Brief wurde durch die Presse bekannt und sollte natürlich weit und breit gelesen werden, um die öffentliche Meinung in England zu bearbeiten. Er war thatsächlich ein versteckter Vorwurf gegen die englische Regierung, daß sie ihre geistlichen Pflichten versäumt und nicht begriffen habe, wie eine Epidemie nur durch Fasten wirksam beseitigt werden könne. In Schottland erhielt er allgemeines Lob, weil er so würdig die irreligiösen Anschauungen des englischen Volkes gerügt habe, welches die Cholera vor der Thür sehe und sich nur mit Gesundheitsmaßregeln und leiblichen Mitteln für den öffentlichen Zustand beschäftige, wodurch es den Beweis liefere, wie sehr es den Waffen des Fleisches vertraue. In England dagegen nahm man dies Manifest der schottischen Kirche mit fast allgemeinem Spotte auf, und nur der unwissendste und leichtgläubige Theil beurtheilte es günstig. Der Minister, an welchen das Schreiben gerichtet war, ein Mann von großer Erfahrung, nämlich Lord Palmerston, hatte vielleicht mehr Einsicht in die öffentliche Meinung als irgend ein Politiker seiner Zeit. Er erkannte ganz richtig den Unterschied zwischen Schottland und England und wußte, daß etwas, was für das eine Land paßte, dem andern nicht angemessen war, und daß Begriffe, welche den Schotten religiös schienen, in England als fanatisch galten. Bei einer frühern Gelegenheit war die Regierung des Reiches bei dem Lärm, welches einige thätige und interessirte Menschen erhoben, thöricht genug gewesen, sich mit der Zeitstimmung in Widerstreit zu setzen und öffentliche Fasten anzuordnen, welche glücklicherweise nicht streng beobachtet wurden, aber, so weit es geschah, den allgemeinen Schrecken durch Verstärkung der natürlichen Furcht mittelst der übernatürlichen erhöhten und so durch Deprimirung des Nervensystems die Tödtlichkeit der

---

[300]) „The members were of opinion," schreibt der Moderator, „that it was likely, in the circumstances, that a national fast would be appointed on royal authority. For this reason, they delayed making an appointment for this locality, and directed me, in the mean time, respectfully to request that you would be pleased to say — if you feel yourself a liberty to do so — whether the appointment of a national fast by the Queen is in contemplation. The Presbytery hope to be excused for the liberty they use in preferring this request."

Seuche vermehrten. Eine Seuche im Lande zu haben ist schlimm genug, weil sie immer Opfer in Menge fordert, was man auch thue. Aber eine ernstliche Verantwortlichkeit trifft Diejenigen, welche in solcher Zeit, statt ihren Verheerungen zu begegnen, sei es durch Vorsichtsmaßregeln, sei es durch Beruhigung und Besänftigung des Volkes, alles Mögliche thun, um das Uebel zu vermehren, indem sie die abergläubische Furcht befördern, welche die Volkskraft gerade dann schwächt, wo sie am meisten nöthig ist, und die Ruhe, das Selbstvertrauen und die Selbstbeherrschung stört, ohne welche keine Gefahr entscheidend beseitigt werden kann.

Dieses Mal jedoch war nicht zu befürchten, daß die Regierung einen so ernstlichen Fehler begehen werde. Lord Palmerston, welcher den gesunden Sinn des englischen Volkes kannte und bei ihm einer Stütze für sein Verfahren gewiß war, richtete einen Brief an das Presbyterium von Edinburg, den man, wenn ich nicht sehr irre, noch in Zukunft als ein interessantes Document für die Geschichte des Fortschritts in der öffentlichen Meinung anführen wird. Vor 100 Jahren würde ein Staatsmann, der einen solchen Brief geschrieben hätte, durch einen Sturm des allgemeinen Unwillens aus seinem Amte gedrängt worden sein. Vor zwei Jahrhunderten wären die Folgen für ihn noch schlimmer gewesen, sie hätten ihn nicht nur politisch, sondern auch social zu Grunde gerichtet. Denn er trotzt darin den abergläubischen Einbildungen über den Ursprung der Krankheit, die einst allgemein als wesentlicher Bestandtheil jedes religiösen Glaubens gehegt wurden; Ueberlieferungen, deren Inhalt in der theologischen Literatur aller heidnischen, aller katholischen und protestantischen Länder aufbewahrt ist, werden ruhig bei Seite gesetzt, als wären sie ganz ohne Gewicht und gar nicht der Erörterung werth. Die schottische Geistlichkeit, welche die alte Grundlage festhielt, auf welcher die Mitglieder ihrer Zunft von jeher gestanden hatten, hielt es für ausgemacht, daß die Cholera ein Ergebniß des göttlichen Zornes sei und die Bestimmung habe, uns für die Sünden zu züchtigen. In der Antwort der englischen Regierung wurde eine Lehre ausgesprochen, welche den Engländern ganz richtig, den Schotten dagegen sehr unheilig klang. Das Presbyterium wurde unterrichtet, daß die Angelegenheiten dieser Welt natürlichen Gesetzen folgten, von deren Beobachtung oder Vernachlässigung das Wohl und Wehe der Menschen abhänge.[301]) Eins dieser Gesetze läßt die Krankheit von den Dünsten der Körper herkommen; wodurch denn die Ansteckung sich entweder in volkreichen Städten verbreite, oder an Orten, in denen Pflanzenstoffe in Fäulniß übergingen. Der Mensch könne durch eigne Anstrengung diese schädlichen Einflüsse beseitigen oder ihnen entgegenwirken. Das Auftreten der Cholera beweise, daß man sich diese Mühe nicht gegeben habe. Und so weist denn der Minister das Presbyterium von Edinburg an, lieber reinigen als fasten zu lassen. Da die Seuche über sie gekommen, hielt er Thätigkeit für etwas der Buße Vorzuziehendes. Es war grade Herbst und noch viel Zeit bis zur Wiederkehr der Hitze. Dieser Zeitraum sollte benutzt werden, um durch Verbesserung der Armenwohnungen die Ursachen der

[301]) „The weal or woe or mankind depends upon the observance or neglect of those laws.“

Krankheit zu entfernen. Wenn dies geschehen, so würde Alles gut werden. Andernfalls würde die Pest sie sicher heimsuchen, „trotz" — ich führe die Worte des englischen Ministers an — „trotz aller Gebete und Fasten einer gesammten, aber unthätigen Nation." [302])

Diese Correspondenz zwischen der schottischen Geistlichkeit und dem englischen Staatsmann darf man nicht als eine nur vorübergehende Episode geringen oder zeitweiligen Interesses ansehn. Im Gegentheil stellt sie den furchtbaren Kampf zwischen Theologie und Wissenschaft dar, welcher mit der Verfolgung der letztern und mit dem Märtyrerthum der Gelehrten begann, und in letzter Zeit eine glücklichere Wendung genommen hat, indem er offenbar jenen alten theologischen Geist zerstört, welcher so viel Unglück über die Welt brachte. Der alte Aberglaube, der einst allgemein war und jetzt langsam aber sicher dahinschwindet, stellte sich die Gottheit so vor, als ob sie beständig zürnte, ein Vergnügen an der Erniedrigung und Plage ihrer Geschöpfe fände, mit Freuden ihre Opfer und Kasteiungen aufnähme und trotz Allem beständig die härtesten Strafen über sie brächte, wozu besonders die verschiedenen Arten von Pest gehörten. Nur durch die Wissenschaft können diese fürchterlichen Täuschungen verscheucht werden. Ereignisse, die früher als übernatürliche Heimsuchungen galten, führt man jetzt auf natürliche Ursachen zurück und läßt sie durch natürliche Heilmittel zurücktreten. Man kann sie voraussagen und weiß sie zu behandeln. Sie sind die unvermeidliche Folge vorausgehender Ursachen, und es bleibt kein Platz für den Gedanken einer besondern Strafe. Dieser große Wechsel in unsern Ansichten ist der Theologie verderblich, aber der Religion förderlich. Denn durch ihn wird die Wissenschaft aus einer Feindin eine Bundesgenossin der Religion. Religion richtet sich für jeden Einzelnen nach dem innern Lichte, mit dem er ausgestattet ist. Sie nimmt bei verschiedenen Charakteren andre Gestalten an und kann niemals willkürlich auf eine allgemeine Regel zurückgeführt werden. Dagegen beansprucht die Theologie eine Macht über alle Gewissen, mag keine wesentliche Verschiedenheit anerkennen, sucht Alle zu einem einzigen Glauben zu zwingen und pflanzt eine Fahne absoluter Wahrheit auf, nach welcher sie jeden Glauben mißt, um diejenigen herrschsüchtig zu verdammen, welche jener Fahne nicht zueilen. Solche Anmaßungen bedürfen der äußern Stütze. Eine solche wurde in rohern Zeiten in allgemein beachteten Drohungen gefunden, welche Furcht und mit ihr Unterwerfung erzeugten. Daher erzählen die Bücher aller theologischen Systeme Thaten einer harten Grausamkeit, die ohne Weiters dem unmittelbaren Einschreiten Gottes

---

[302]) „Lord Palmerston would, therefore, suggest that the best course which the people of this country can pursue to deserve that the further progress of the cholera should be stayed, will be to employ the interval that will elapse between the present time and the beginning of next spring in planning and executing measures by which those portions of their towns and cities which are inhabited by the poorest classes, and which, from the nature of things, must most need purification and improvement, may be freed from those causes and sources of contagion which, if allowed to remain, will infallibly breed pestilence, and be fruitful in death, in spite of all the prayers and fastings of a united, but inactive nation."

zugeschrieben werden. Menschlich edle Naturen sind darüber empört, selbst wenn sie an die Grausamkeiten zu glauben versuchen. Es ist die Pflicht der Wissenschaft, die Theologie zu reinigen, indem sie die Grausamkeit wegfallen läßt, weil das Einschreiten wegfällt. Die Wissenschaft schreibt natürlichen Ursachen zu, was die Theologie übernatürlichen zuschreibt. Dieser Ansicht gemäß sind die Leiden der Welt Folgen menschlicher Unwissenheit und nicht göttlicher Einmischung. Wir dürfen daher Gott nicht zuschreiben, was der eigenen Thorheit und dem eigenen Laster anzurechnen ist. Wir dürfen ein allweises und allgnädiges Wesen nicht lästern, indem wir auf es die kleinlichen Leidenschaften wälzen, die uns selbst erregen, als wäre es der Wuth, der Eifersucht und Rache fähig und mit ausgestrecktem Arme fortwährend beschäftigt, die Noth der Menschen zu vergrößern und ihren Jammer noch fühlbarer zu machen, als er sonst sein würde.

Daß diese merkwürdige Verbesserung in den religiösen Vorstellungen dem Fortschritt der Naturwissenschaften zu verdanken ist, geht nicht nur aus allgemeinen Gründen hervor, welche darauf führen, sondern auch aus der geschichtlichen Thatsache, daß die schrittweise Auflösung der alten Theologie überall dem Wachsthum und der Verbreitung naturwissenschaftlicher Wahrheiten folgt. Je mehr wir die Naturgesetze erkennen, desto deutlicher sehen wir die Vorkommnisse der irdischen Welt ein, desto mehr erscheinen Pest, Erdbeben, Hungersnoth und was sonst noch geschehen mag, als nothwendige Folgen vorausgehender Bedingungen. Die Ursache bringt eine Wirkung hervor, und diese wird ihrerseits eine Ursache anderer Wirkungen. In dieser Thätigkeit sehen wir keine Lücke, keine Unterbrechung. Die Kette geht fort, und die Folgerichtigkeit der Natur bleibt unverletzt. Unser Geist gewöhnt sich, alle Naturerscheinungen als Aeußerungen einer geordneten, gleichmäßigen und selbstthätigen Entwickelung zu betrachten, die in regelmäßiger und ununterbrochener Folge verläuft. Dies ist der wissenschaftliche Standpunkt. Es ist aber auch der religiöse. Ihm entgegen steht der theologische, der jedoch schon seinen Halt in dem Verständniß der Menschen verloren hat und ihn ebenso in seinen Neigungen verliert, so daß er offenbar zu Grunde geht und ihn kein Gebildeter mehr zu vertheidigen wagt, ohne seine Meinung so einzuschränken und zu bedingen, daß er dem Gegner fast alles Wesentliche zugesteht.

Während jedoch in Bezug auf die materielle Welt die einstigen beschränkten Vorstellungen in den aufgeklärtesten Ländern fast ganz erloschen sind, muß man bekennen, daß in Bezug auf die sittliche Welt der Fortschritt weniger schnell geschieht. Dieselben Menschen, die nicht mehr an Störungen der Natur durch Wunder glauben, glauben doch noch immer an solche Störungen beim Menschen. In dem einen Falle bekennen sie sich zu der wissenschaftlichen Lehre der Regelmäßigkeit, in dem andern zur theologischen Lehre der Unregelmäßigkeit. Diese Verschiedenheit der Ansicht kommt daher, daß die Bewegungen der Natur weniger als die des Menschen verwickelt sind. Erstere können daher leichter erforscht und verstanden werden. Darum ist die Naturwissenschaft schon lange angebaut, während die historische Wissenschaft noch kaum besteht. Unsre Kenntniß der Umstände, welche den Lauf der Menschheit bestimmen, ist noch so unvollständig und so wenig verdaut, daß sie kaum eine Wirkung

auf die Begriffe des Volkes übt. Die Philosophen zwar erkennen, daß hier wie überall ein nothwendiger Zusammenhang selbst zwischen den entferntesten und unähnlichsten Ereignissen stattfindet. Sie wissen, daß jede Abweichung erklärt werden kann, obwohl wir bei dem gegenwärtigen Stande der Wissenschaft dieser Aufgabe noch nicht gewachsen sind. Diesen Glauben kann ihnen nichts rauben. Aber die große Mehrheit des Volkes hat eine andre Meinung. Sie hält das Unerklärte für unerklärlich, das Unerklärliche für übernatürlich. Die Wissenschaft hat unendlich viele Naturerscheinungen erläutert, weshalb diese selbst dem gemeinen Manne nicht mehr übernatürlich, sondern als alltäglich erscheinen. Aber die Wissenschaft hat bisher noch nicht die Erscheinungen der Geschichte zu erklären vermocht; deshalb nimmt sie die Theologie für sich in Anspruch und zwingt sie zu ihrem Dienst. Auf diese Art ist jene berühmte alte Theorie entstanden, welche den Namen einer sittlichen Weltregierung erhalten hat, ein hochtönender Name, der Vielen imponirt, weil sie seine Ansprüche nicht geprüft haben und daher von ihm irregeleitet werden. Denn er ist ganz ebenso irreligiös wie der andre Begriff, den wir soeben betrachtet haben. Er ist in der That eine Lästerung der edelsten Eigenschaften Gottes und eine Tadel gegen seine Allwissenheit. Er setzt voraus, daß der Völker Geschicke nicht aus vorangehenden begleitenden Umständen entstehn, sondern den besondern Gegenstand für die Bestimmung und Einmischung der göttlichen Vorsehung bilden. Er setzt voraus, daß es große öffentliche Uebelstände giebt, wo solches Einschreiten nothwendig wird. Er setzt voraus, ohne solches Einschreiten könne der Verlauf der Angelegenheiten kein gesetzmäßiger sein, es müßte dann eine Entgleisung und Disharmonie eintreten, welche das Spiel des Ganzen störe. Und so geschieht es, daß dieselben Menschen in einem Athem die göttliche Allwissenheit und zugleich die Richtigkeit derselben behaupten, da sie dem Allweisen den Fehler zuschreiben, daß sein Plan der menschlichen Geschicke, dessen Ausgang und Folgen er von Anfang an durchgehend voraussehen mußte, auf schwachen Füßen stehe und daher der Vereitlung unterworfen sei; daß er also nicht nach Wunsch ausgefallen, sondern von den Geschöpfen selbst gestört worden, daher wieder geändert und verbessert werden müsse, um seine Wirksamkeit aufrecht zu erhalten. Der erhabene Baumeister des Alls, der Schöpfer und Lenker aller Dinge, wird einem Pfuscher gleichgestellt, der sein Handwerk so schlecht versteht, daß man ihn herbeirufen muß, um sein eignes Werk zu ändern, seinen Mängeln abzuhelfen, seine Lücken auszufüllen und es wieder in den rechten Gang zu bringen.

Es ist Zeit, solchen unwürdigen Vorstellungen ein Ende zu machen. Auch die Männer der Geschichte müssen endlich erkennen, was die Philosophen schon lange wissen, daß die Geschichte des Menschengeschlechts nicht länger von Anschauungen getrübt werden dürfe, die einem wissenschaftlichen Geiste nur als etwas Thörichtes erscheinen. Man entscheide sich; man leugne entweder die Allwissenheit des Schöpfers oder gebe sie zu. Leugnet Ihr sie, so leugnet Ihr eine, wenigstens für meinen Geist, nothwendige Wahrheit, und zwischen uns kann hierüber kein Einverständniß erfolgen. Gebt Ihr sie jedoch zu, so lästert nicht, was Ihr zu vertheidigen erklärt. Denn wenn Ihr die sogenannte sittliche Weltordnung behauptet, so verletzt Ihr die Allwissenheit, indem Ihr erklärt, daß die

Einrichtung des Weltalls mit Einschluß der Thätigkeit seitens der Natur wie des Menschen, welche die unendliche Weisheit einst entworfen, ihrer Aufgabe nicht gewachsen ist, ohne daß dieselbe Weisheit von Zeit zu Zeit wieder eingreife. Dann behauptet Ihr thatsächlich, daß entweder die Allwissenheit geirrt oder die Allmacht überwunden worden sei. Gewiß sollten diejenigen nicht in eine solche Falle gehen, die sich mit Stolz und Glückseligkeit zu dem Glauben bekennen, daß es eine Macht gebe, die erhaben über Alles und vor Allem besteht, die Alles weiß und Alles geschaffen habe. Wer über diese kleine Welt der Sinne hinaus etwas Höheres sucht, was die Sinne nicht zu erfassen vermögen, wird kaum umhin können, bei tieferm Nachdenken zu begreifen, wie roh und äußerlich das theologische Vorurtheil ist, welches dieser Macht die niedrigen Aufgaben eines weltlichen Herrschers zuschreibt, ihn in das Kleid eines irdischen Machthabers hüllt und sich ihn als einen geschäftigen Versorger denkt, der hier und dort eingreift, Drohungen äußert, Strafen verhängt und Belohnungen austheilt. Das sind niedrige und unwürdige Vorstellungen, Ausgeburten der Unwissenheit und der Finsterniß. So rohe und unsaubere Begriffe sind nicht weit vom wirklichen Götzendienst entfernt. Sie sind die Spreu und der Abgang eines dahingesunkenen Zeitalters, und wir wollen durch sie nicht gehemmt werden. Paßten sie für jene alte Zeiten der Wildheit, als die Menschen ihre Gedanken noch nicht reinigen und ihren Glauben daher nicht läutern konnten, so sind sie jetzt ein Mißklang für uns, stimmen nicht zu unsrer anderweitigen Erkenntniß, widersprechen ihr und haben keinerlei Zusammenhang mehr. Alles spricht gegen sie. Sie stehen allein und finden keine Stätte der Zustimmung. Das ganze Ziel und die Richtung unsres Denkens zwingt unsern Geist zu der Vorstellung einer Regelmäßigkeit und eines Gesetzes, dem sie diametral entgegengesetzt sind. Auch wer ihnen noch anhängt, thut es mehr der Ueberlieferung wegen als aus vollem und wirklichem Glauben. Jener kindliche Standpunkt, der keinen Zweifel kennt, und der einst die Lehre der Einmischung mit sich brachte, ist jetzt in eine kalte unlebendige Beistimmung übergegangen, die sich von der Begeisterung früherer Zeiten vollständig entfernt hat. Auch diese Zustimmung wird bald schwinden, und die Menschen werden aufhören, Phantome zu fürchten, die ihre eigene Unwissenheit geschaffen hat. Möglich, daß unser Zeitalter nicht mehr Zeuge dieser Befreiung sein wird; aber so gewiß der Menschengeist weiter schreitet, so gewiß wird die Befreiung kommen. Vielleicht ist sie schneller da, als man erwartet. Denn wir gehen mächtig und rasch vorwärts. Die Zeichen der Zeit sind überall sichtbar, und wer ihnen lauscht, vermag sie zu deuten. Die Hand zeigt sich schreibend an der Wand, der Würfel ist gefallen, das alte Reich droht den Einsturz, die Herrschaft des Aberglaubens wankt und rollt zusammengebrochen in den Staub. Das neue Leben, welches in die wirre chaotische Masse seinen Odem sendet, wird bald offenbar machen, daß von Anfang an keine Abweichung, kein Mißklang, keine Unordnung, keine Störung und Einmischung stattgefunden hat, sondern daß alle Ereignisse um uns her bis zu den weitesten Grenzen der materiellen Schöpfung als mannichfaltige Theile zu einem einzigen System gehören, welches auch von einem einzigen herrlichen Urgrunde allgemeiner und unabweichlicher Regelmäßigkeit durchdrungen ist.

A. W. Schade's Buchdruckerei (L. Schade) in Berlin, Stallschreiberstr. 47.

Buckle, Henry Thomas,

Henry Thomas Buckle's Geschichte der Civilisation in England

Bd.: 5

Berlin [ca. 1870]